



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2019

Conrad Ferdinand Meyer, Betsy Meyer - Hermann Haessel, mit zugehörigen Briefwechseln und Verlagsdokumenten : Briefe 1886 bis 1887

Edited by: Landshuter, Stephan ; Lukas, Wolfgang ; Rickenbacher, Elisabeth ; Zeller, Rosmarie ;
Osthof, Matthias

Abstract: Der fünfte Teilband des Verlagsbriefwechsels versammelt die Korrespondenz der Jahre 1886 und 1887. In diese Zeit fällt die Entstehungsphase der Novelle »Die Versuchung des Pescara« und die Arbeit an der dritten Auflage der Lyriksammlung »Gedichte«, die erneut stark erweitert und umgearbeitet wird. Gleichzeitig legt Meyer noch einmal Hand an seine Frühwerke »Huttens letzte Tage« und »Engelberg« an, von denen jeweils ebenfalls stark bearbeitete Neuauflagen erscheinen. Meyers Popularität steigt in diesen Jahren auch im nicht-deutschsprachigen Ausland: Seine Novellen erscheinen nun mehr und mehr auch in französischen, englischen und italienischen Übersetzungen.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-196833>

Edited Scientific Work

Published Version

Originally published at:

Conrad Ferdinand Meyer, Betsy Meyer - Hermann Haessel, mit zugehörigen Briefwechseln und Verlagsdokumenten : Briefe 1886 bis 1887. Edited by: Landshuter, Stephan; Lukas, Wolfgang; Rickenbacher, Elisabeth; Zeller, Rosmarie; Osthof, Matthias (2019). Göttingen: Wallstein Verlag.

Conrad Ferdinand Meyers Briefwechsel

Band 4.5

C. F. Meyers Briefwechsel
Historisch-kritische Ausgabe
herausgegeben von
Wolfgang Lukas und Hans Zeller †

Band 4
Verlagskorrespondenz

Conrad Ferdinand Meyers Briefwechsel

Band 4.5 Verlagskorrespondenz

Conrad Ferdinand Meyer, Betsy Meyer – Hermann Haessel
mit zugehörigen Briefwechseln und Verlagsdokumenten

Briefe 1886 bis 1887

Herausgegeben von
Stephan Landshuter, Wolfgang Lukas,
Elisabeth Rickenbacher, Rosmarie Zeller
und Matthias Osthof † (philologische Datenverarbeitung),
unter Mitarbeit von Sandra Fenten



WALLSTEIN VERLAG

Die Ausgabe erscheint im Rahmen eines der Universität Zürich angegliederten Editionsprojekts
des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2019
www.wallstein-verlag.de

Satz: pagina, Tübingen, aus der Adobe Garamond
Umschlag: Susanne Gerhards, Düsseldorf
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier
ISBN 978-3-8353-3399-4

Briefwechsel

Leipzig, d. 2/1. 86.

Ihr Sylvesterbrief, lieber, guter Freund suchte mich gestern Abend auf als ich mit Clara, zu der sich später mein Neffe gesellte, an dem großen Tische in Arbeit vertieft saßen. Da ist dann das so viel Freundliches bringende Blatt von Hand zu Hand
5 gewandert und ist mit stillem Kopfnicken gelesen worden. Ich war recht froh darüber.

Wie lieb ist mir Ihre Aufklärung zu Spittler's Artikel. Der Stelle über Ihr Verhältniß zu den Dramaturgien liegt zweifellos ein Misverständniß zu Grunde, daß mir durch seine positive Behauptung nicht recht ist. Den Artikel werden außerhalb der
10 Schweiz nur Wenige zu Gesicht bekommen.

Es thut mir weh, daß Sie mich so muthlos halten, als solle ich mich |² vor einem literarischen Schuße, den Sie seit lange abzufeuern Willens sind, fürchten. Ganz das Gegentheil ist der Fall. Legen Sie den mit Drama gefüllten Schuß nur los gehen. Ich werde mich nicht minder als sonst bemühen, daß Sie Ihr Ziel treffen sollen. Wie weit
15 ist „der zerbrochene Krug“? wie weit der Fünfactor?

Die 8. Aufl des Jenatsch hoffe ich nächste Woche fertig zu bringen Vermuthlich gebe ich sie aus mit der 5. des Heiligen. Auch von der Hochzeit werde ich, trotzdem die Novelle in den Novellen steht, noch eine Aufl drucken müssen. Davon später. Die Remittenden zerstören manche Hoffnungen. |³

Beklagen Sie sich nicht über die zu geringen Ankündigungen Ihrer Bücher. Diese Anzeigen helfen entsetzlich wenig und kosten schrecklich viel Geld Die Anzeige im Dec. Heft der Rundschau allein kostet 97 Mark. Die Novellen und alles Uebrige werden gelegentlich immer wieder angezeigt. Reitler der auch viel kostet, hilft viel mehr als die Anzeigen in den Zeitungen. Es sind nun 10,000 ~ gedruckt. – Gumprecht der selbst ein halber Buchhändler ist, verbot mir geradezu sein Buch in die
25 Zeitgn zu setzen, weil er weiß, wie wenig Erfolg dies hat.

Zu Anderem. Ich lese jetzt in meinen nächtlichen Wachstunden[,] die erste Publikation der Weimarschen Goethegesellschft. Briefe der Rath Goethe an die Herzogin Amalie und finde sie recht langweilig. Solche Drolerien lassen sich nicht in
30 Menge verbrauchen. |⁴

So eben erhielt ich einen deutsch und zwar allerliebst geschriebenen Brief des Fräulein Gina Ornago aus Mailand, unserer Fee aus Splügen Das gute Kind macht mir, wahrscheinlich unbewußt, folgende Liebeserklärung

Unteressen habe ich angefangen nicht nur den schönen Roman (Jenatsch) sondern auch den Opuscolo (Reitler) zu lesen und finde darin
35 großen Unterricht und wirkliche Freude, denn außer den Interessen der Novelle, kommt mir immer Ihre Liebenswürdigkeit [S. 4 alR im Original unterstrichen] ins Gedachtniß.

Da haben wirs! Von Ihrem Glanze fällt ein Schimmerchen, wie das Sonnenschimmerchen auf das Haupt des Pagen Leubelfing, – nun auf mein Haupt. Ich werde dem
40

Fraulein in väterlichem Tone antworten und ihr beide Bände der Novellen schicken, Gina unterzeichnet: Ihre ergebene Schülerin! Ist das nicht reizend?

Nun leben Sie wohl! Lassen Sie bald den Schuß hören Ihrem Haebel

**913 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 13. Januar 1886, Mittwoch.
Brief (lat.)**

13 Jan. 1886.

Lieber Fritz,

ich hoffe auf gutem Wege der Genesung zu sein u. bitte Dich, mit folgenden Büchern Dich 'mich' in Kilchberg besuchen zu wollen. Strauß, Hutten I Theil u. Luther |² „Colloquia oder Tischreden“ beide von der Stadtbibl. Letztere 'aber' muß ich 5
vollständig haben. 'd. h. in keinem Auszuge' Ich hatte früher mal eine handliche Ausgabe in 8° u. etwa 5 bis 6 Bänden, doch wol nirgendher als von der St. Bibl., welche |³ ich aber jetzt nicht mehr im Kataloge finde, wo nur die Frankfurter Fol. 1593 steht. Ist die erstere nicht zu finden, muß ich Dich schon bitten, dich mir zu Liebe mit dem Fol. hierher zu schleppen. |⁴ Unter uns. Ich erfuhr u. die Zeitungen 10
bestätigen daß Wildenbruchs neuestes Stück sich um Canossa dreht; da werde ich ihn klüglich den halsbrechenden Pfad vorangehen lassen u. komme (unter uns) 'vorläufig' auf meinen Hans Hutten zurück. Auch um 3 Sorten 'd.h Größen' Enveloppen von gelbem Pakpapier bitte ich, wie um eine Partie sehr gutes Postpapier nebst □
'entsprechenden' quadr. Enveloppen.

**914 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 16. Januar 1886, Samstag.
Brief (dt.) mit Beilagen**

Herrn Dr. C. F. Meyer-Ziegler
Kilchberg.

Leipzig, d. 16/1. 86

Liebster Freund!

Anbei sende ich Ihnen

5 Meyer Jenatsch. 8. Aufl. 5

(4 geb. 1 Ex. geheftet).

und bitte das Honorar M. 250 ~ durch Pestaluz von mir zu erheben.

Die 5. Aufl. des Heiligen werde ich wohl erst nach Ostern verkündigen können nach Eingang der Remittenden. Wahrscheinlich wird dann aber noch die 6.^{te} in diesem Jahre nöthig werden. 10

Der Engelberg ist so gut wie vergriffen. Ich habe nur noch einige schlecht

aussehende Ex. die ich nicht weggebe. Sie haben noch eine Abrechnung zu erhalten. Bitte bis nach der Messe zu gedulden Ich melde das Fehlen des Engelberg, aber hoffe, daß Sie sich im Toggenburg nicht unterbrechen lassen. |²

15 Auch die xUngarische Post ist besser als es mir scheinen wollte. Heute erhalte ich durch das hiesige Postamt die Nachricht – und das ist der correcte Weg, – daß die Gräfin Gisela Festetics in Pest unbekannt sey.

Lange erhielt ich keine Nachricht von Ihnen. Möge es guten Grund haben.

Ich arbeite ohne Unterlaß von früh bis spät Abends und das bekommt mir
20 vortrefflich. Selbst der sonst gebräuchliche Wintererkältungshusten hat sich nur ganz mäßig eingestellt. Fast Punkt 3 Uhr des Nachts bin ich hellmunter und lese. Zuletzt eine schwere Geschichte der Entstehung des Leipz. Buchhandels daneben & eine heitere italienische Comödie: perche al cavallo gli si guarda in bocca?

Herzlich grüßt Sie

25 ¹S. 2 auR Mit Frey ist Alles arrangirt.

Ihr Haeßel |³|⁴

S. 2 alR quer Gina Ornago schreibt reizende deutsche Briefe

Beilage: Fünf Exemplare Jürg Jenatsch (8. Aufl.).

**914a C. F. Meyer an Hermann Haessel, 18. Januar 1886, Montag.
Brief**

Bezeugt durch Brief 915³.

**915 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 20. Januar 1886, Mittwoch.
Brief (dt.)**

Leipzig, d. 20/1. 86

Liebster Freund!

Ihren vorgestrigen Brief beantworte ich auf der Stelle.

Zuerst für Frau Luise. Es geht heute noch 1 Packet mit Meyeriana ab, das enthält:

5 (5 Kilo)

3 Novellen 2 Bde geheftet

2  " gebunden

2 Richterin, gebunden.

Geheftete Richterin habe ich nicht eines. Alle sind verschickt. Ich bekomme mit den

10 Remittenden viele wieder und dann sollen welche folgen.

Daß Sie Lindner's Familie bedenken wollen, ist schön. Ich schrieb an Paetel's

damit sie melden welche Adresse es sey. Inzwischen |² habe ich nach Möglichkeit gerechnet und Sie bekommen die mich überraschende Summe von 114 Mark 55. Bestimmen Sie nun, wieviel ich senden soll. Ihr Name ist zu nennen? Ich bin dafür.

Jenatsch kündige ich nach Wunsch an. 15

Frey's Kritik erhielt ich heute. Vortrefflich. Er scheint sich Ihre Knappheit der Form zum Muster genommen zu haben. Ich schrieb ihm sofort.

Wie sicher schreiben Sie griechisch, das ich leider nicht verstehe. Wenn es wenigstens Russisch wäre! Ich fange an manche Feinheiten des Italienischen zu begreifen, die überaus reizend sind. 20

Daß bei Ihnen Alles wohl, belobe ich. Auch bei uns geht es erträglich. Nun weit aus darf ich nicht sehen. Bedenken Sie nur: 24 Großneffen u. Nichten und all die Eltern u. Tanten! Das ist viel

Herzlich grüßt

Haeßel |³|⁴

25

S. 1 *alR quer* Horner's Leiden wohl unheilbar. Meine arme Mutter erlag derselben Krankheit

S. 1 *auR* „Bächtold's Nachfahrten“ verstehe ich nicht. – Daß Sie Gesellschaft genießen, ist recht.

S. 2 *alR quer* Zum „Engelberg“ sage ich nichts. Der Geist wird Sie treiben, wenn die rechte Zeit kommt. 30

**915a C. F. Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 12. Februar 1886.
Schreiben mit Beilage**

Bezeugt durch Brief 916^{3, 5, 18}.

Beilage: Evtl. ein Programmheft oder eine Fotografie der Sängerin der Zürcher Inszenierung von Richard Wagners «Walküre».

**916 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 12. Februar 1886, Freitag.
Brief (dt.)**

Leipzig, d. 12/2 86

Liebster Freund!

Zahlung an Soyaux sollte heute geschehen. Er war nicht aufzufinden. Daher morgen, wenn die Wohnung zu erfahren ist.

Novellen an Schulte von Brühl gesandt. 5

Prager Studentenlesehalle verlangen jedes neue Buch von mir und erhalten es.

Gedichte etc sende ich, sobald ich Ex. der gehefteten Richterin habe.

Heiliger 5. Aufl lasse ich eben herrichten. Ziehen Sie das Honorar M. 5300.– (drei Hundert) auf mich.

10 Vom Heiligen kann leicht in diesem Jahre die 6. Aufl noch nothig werden.

Auch von der Hochzeit werde ich noch eine Auflage wagen müssen.

Die Gedichte sind für die neue Aufl, welche wohl erst 1887 erscheinen kann, zu bedenken. Ich drucke nicht eher |² als bis Sie damit ganz im Reinen sind, denn Ihre letzten Correcturen haben mir den erwarteten Gewinn entzogen. Die 1. Aufl. warf,
15 wie Sie sich entsinnen, nichts ab. – Aendern Sie so wenig als möglich und fügen Sie nur Ihre neuen Schätze bei.

Von Pânini sende ich Ihnen heute Prospectus.

Für Walküre danke ich. Erst gestern Abend schrie uns im Concert die größte Walküre, Materna, die letzte Scene vor. Wäre sie doch sammt ihren Diamanten vorher
20 verbrannt. Mir ist diese Musik grauenvoll.

Ich habe mich die letzten 14 Tage allnächtlich sehr mit einem Dichter beschäftigt, nämlich mit Walther von der Vogelweide, den ein junger |³ Wiener, Woditzka, in einem Romane behandelt hat. Er reihte die Geschichte an Walthers Gedichten in die Höhe und ich finde die Idee reizvoll Ggenug. Es sind über 400 Manuscriptseiten, also
25 ist es ein beschreibender Autor. Gar Manches ist recht gut gemacht, manches wär zum Vortheil leicht zu ändern. Aber mitten drin ist das Buch zur wahren Höhe gestiegen, gerade durch ein prächtig gearbeitetes Kapitel. Plotzlich nimmt die Sache eine böse Wendung Er beginnt, die Geschichte einer Nebenperson zu schreiben und schreibt sie in aller Ausführlichkeit. Walther ist meistentheils zur Seite geschoben und
30 dafür kommt Richard Löwenherz, ~~Blonx~~ Blondel, der Knabe Ofterdingen und wer weiß wer noch in den Vordergrund, neben Naturereignißen der ärgsten |⁴ Art. Das sind arge Compositionsfehler, die nicht zu überwinden seyn werden und ich muß ablehnen. Es wäre ein Buch, das man bis zur Spitze mehr Male lesen könne. Die Fortsetzung ist so, daß man nur wünscht die Menge Personen abgethan zu sehen und
35 wenn die eine den Hals bricht, oder die andere umgebracht wird, so sagt man: Gott sey Dank!

Der Dichter hat sich vorgenommen die wunderbare Scene, die Walther in dem köstlichen Liede:

Unter der Linden
40 Auf der Haide
Wo ich mit meiner Liebsten saß

bildlich auszuführen. Ein schauerliches Mislingen! Man glaubt ein frivoles Kammermädchen vor sich zu haben. – Das läßt sich wohl nicht zergliedern Walthers Dichtung allein kann da sprechen.

45 Mit herzlichen Grüßen
H. Haeßel

917 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 6. März 1886, Samstag.
Brief (dt.) mit Beilagen

Leipzig, d. 6/3. 86

Verehrter Freund!

Anbei sende ich Ihnen:

1 Qttung v. Sauyaux

3 Heilige 5 Aufl. gebunden. 5

2   geh.

2 Gedichte geh.

1  geb.

2 Hutten geb.

2  geh. 10

5 Richterin.

Mehr geht nicht in das 5 Kilopacket

Ich bin recht erkältet und seit mehren Tagen unwohl. Ich will mich gleich wieder zurückziehen. 15

Spitteler's Buch habe ich abgelehnt. Es ist zu sonderbar. Alles weiß er besser und baut auf ganz unhaltbare Dinge sein System auf. Auch ists nicht durchaus gut geschrieben. Ich fürchte seine Entgegnung, denn er wird sich nicht so leicht befriedigt geben. 20

Moge es Ihnen gut gehen.

Ihr ergb

H. Haeßel |² |³ |⁴

Beilagen: Quittung über die Entrichtung von Meyers jährlichem Mitgliedsbeitrag für den «Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverband» an Ludwig Soyaux; fünf Exemplare Der Heilige (5. Aufl.); drei Exemplare Gedichte (2. Aufl.); vier Exemplare Huttens letzte Tage (5. Aufl.); fünf Exemplare Die Richterin (1. Aufl.).

917a C. F. Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 11. März 1886.
Brief

Bezeugt durch Brief 918⁴.

918 *Hermann Sorgenfrey an C. F. Meyer, 11. März 1886, Donnerstag.
Brief (dt.)*

Herrn Dr. Conr. Ferd. Meyer Ziegler Kilchberg

Leipzig, 11 März 86.

Mein Oheim Haesel ist in Folge einer bösen Erkältung genöthigt 8 Tage das Bett zu hüten, und trägt mir auf, Ihnen zu danken für Ihren freundl Brief

5 Er wird, sobald er im Stande Ihnen schreiben, und grüßt Sie und die lieben Ihrigen herzlichst.

Mit bester Empfehlung von Haus zu Haus

Ihr ergebenster

Herm Sorgenfrey. |² |³ |⁴

919 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 13. März 1886, Samstag.
Brief (dt.)*

Clara Sorgenfreys Hand

Leipzig, d. 13. März 1886

Liebster Freund,

Es waren sehr schwere Tage, die ich zu überstehen hatte. Nun liege ich zwar noch
5 im Bett, die Besserung ist aber sichtbar. Man glaubt nicht was ein Bronchycatarrh den Körper umwühlt! Sechs Tage und Nächte nur Husten und Absondern – kein Schlaf. Jetzt breche ich zusammen wie ein Taschenmesser. Dabei habe ich allerliebste Träume, gar nicht in traumhafter Art. Nein, – urplötzlich sitze ich in großer Gesellschaft allerliebster Menschen. Sie staunen mich an, ich sie – als ob wir uns schon
10 gesehen. Ehe es zur Erklärung kommt, verschwindet diese Sippschaft. Ich sehe schöne Gegenden, wundervolle Bilder. Ein Volkshaufe, unter dem Einer mir Gesichter schneidet. Ich frage: warum denn? Da schneidet er noch mit mehrer Wollust neue Fratzen und verschwindet. Ein herrlicher Kohlgarten mit |² blickendem See löst das Bild ab – da war ich wohl einen Augenblick in Kilchberg.

15 Spitteler sandte ich heute das M. zurück. Es so zu drucken halte ich für unmöglich. Ich rieth ihm die Mittelpartie heraus zu nehmen und sie in einer der Revuen zu veröffentlichen. Das ist eine Schilderung des heutigen franz. Theaters, kann ohne Bezug auf seine sonstige Tendenz hergerichtet werden und ist vielfach interessant. Sp. meldet übrigens die Geburt eines Töchterchens.

Der Zimmermannartikel ist mir noch recht gut in der Erinnerung. Er gehört in 20
den Band: Gesammeltes. –

Was ist nicht Alles möglich! Die Geschmacklosigkeit des Fräulein Böhlau (vom
schönen Valentin) wird jetzt gleichsam mit einer Vorrede Bismarks, der über die
Novelle mit seiner Frau gesprochen haben soll – – was er gesprochen ~~haben~~ hat, wird
nicht gesagt – in die Welt als Buch geworfen. |³ 25
Claras gef. Hand sei heute nicht allzusehr angestrengt. (Anmerkung des Setzers: sie
läßt sich sehr gerne anstrengen und fügt herzl. Grüße der Nichte an Herrn & Frau Dr.
hinzu.)

Darum: Lebewohl!

Ihr.

H. Häbel

30

Haessels Hand Ich selbst grüße noch Sie und Frau u. Kind

Ihr

H. |⁴

919a C. F. Meyer an Hermann Haessel, 15. März 1886, Montag.
Brief

Bezeugt durch Brief 920^{3f}

920 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 17. März 1886, Mittwoch.
Brief (dt.)

Leipzig, d. 17/3 8856

Liebster Freund!

Ich habe heute zum ersten Male das Bett verlassen und wurde eben von Ihrem
lieben vorgestrigen Briefe begrüßt. Ich befinde mich, bis auf die Heiserkeit, nicht
schlecht und ich denke auch diese wird schwinden, wenn nur erst ein Frühlingslüft- 5
chen weht. Bis jetzt ist draußen trübseliger Winter der schwer auf Allem liegt.
Gestern soll sich auf den nahen Bäumen die erste Amsel haben vernehmen lassen. Ich
habe diesen Frühlingsboten leider nicht gehört.

Unter Xband x-xde ich Ihnen 1 Blatt der freien Presse, dessen Leitartikel über
unser Verhältniß zu Frankreich Sie lesen solltten. Das ist so, wie dort geschildert wird 10
und man sollte allseitig |² auf Aenderung bedacht seyn. Ich wurde durch den Artikel
wieder lebhaft an unser

Novellenbuch

aus

Frankreich

15

erinnert und erlaube mir es 'bei Ihnen' in Erinnerung zu bringen. Die äußere Form ist durch unser deutsches Novellenbuch vielleicht glücklich gegeben.

20

Frey will seine Gedichte gedruckt haben, die ich gar nicht kenne. Etwa 200. Ich bin nicht abgeneigt, habe aber bis nächstes Jahr zu warten gebeten. Sie kennen wohl die Arbeiten genau?

25

Nun will ich mit Walther von der Vogelweide abzuschließen suchen. Durch seine Aenderungen ist das Buch nicht vollendet geworden. Mein Gott!, man kann das von einem jungen Manne nicht verlangen. Zeigt sein folgendes Buch den gleichen Fortschritt wie gegen das |³ Erste, so muß es genügen. Ich werde den jungen Mann nochmals auf die Romanschmudler verweisen und erst dann das Ms annehmen, wenn er mit kleiner Auflage (750 Ex.) und ihr entsprechendem Honorar zufrieden seyn wird.

Geht es gut fort, so habe ich vielerlei zu arbeiten und werde vielleicht einen Brief versäumen. Sonst schreibt Clara eine Zeile.

30

Herzlich grüßt

H. Haebel |⁴

920a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 17. März 1886, Mittwoch.
Zeitungsexemplar

Ein Exemplar der «Neuen Freien Presse» vom 14. März 1886 (Morgenblatt). Bezeugt durch Brief 920 9f.

921 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. März 1886, Mittwoch.
Brief (dt.)

Leipzig, d. 24/3. 86

Liebster Freund!

Ich befinde mich viel besser und sitze seit gestern wieder an meinem Schreibtische. Die Stimme ist noch tiefer Baß, aber die übrige Maschine verrichtet gut ihre
5 Obliegenheiten. Etwas Sonnenschein wird Alles wieder gut^machen.

Auch Herr Jul. Hart, das ist eines der Häupter der Realisten, will bei mir dem großen u. bedeutenden (?) Verleger seine Novellen u. Gedichte verlegt sehen. Ich habe ihm auseinandergesetzt, daß ich mich bis jetzt abweisend gegen diese zum Unglück aus der Fremde importirte Richtung verhalte, daß ich aber, ohne mich

irgend wie zu verpflichten, gern seine Mscpte prüfen werde, wenn er glaube mir 10
dadurch eine andere Ansicht beibringen zu können. Ich glaube nicht, daß ich ihm
dienen kann, fand aber das mögliche Entgegenkommen für angezeigt. |² Seine Ge-
dichte soll ich gratis bekommen was ich sofort abwies, weil ich kein Buch ohne
Honorar mehr drucke.

Spitteler ließ sich sein Ms. wiederkommen. Der unglückliche Weltverbesserer! 15

Der Verf. des Walther von der Vogelweide hat meine auf mäßige Erwartungen
begründeten Vorschläge angenommen und ich drucke das Buch.

Mit Scheffel soll es sehr schlecht stehen. Verkalkung der Innerorgane ist sein
Leiden. Das ist schrecklich, denn eine meiner armen Schwestern erlag dieser Krank-
heit 20

Hingegen soll Keller's Krankheit nur erfunden seyn. Aber der böse Herr Salander
soll in der That schon abgestorben seyn. Ich glaube, das würde zu ertragen seyn.

Großes Wasser überall. Die Niederungen nach Westen unserer Gegend bilden
einen See, der durch das Gebirgswasser stündlich wächst. Bis zu mir kommts nicht.
Eben warf die Sonne ein Strahlchen durch mein Fenster. Nur weiter! Denn ich sehne 25
mich nach ihr und nach Frühling. Ihr

Haeßel |³ |⁴

922 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 26. März 1886, Freitag.
Visitenkarte (lat.)

Lieber Fritz,

morgen Samstag zum Mittagessen, wenn es Dir die Witterung erlaubt. Hernach
gibt es Einiges zu schreiben. |² Auch wird es notwendig sein, den Giesebrecht für die
Kant. Bibl. mit abzuholen.

CONRAD FERDINAND MEYER,
herzlich. 5

26 März 1886.

KILCHBERG
bei Zürich

922a C. F. Meyer an Hermann Haessel, 26. März 1886, Freitag.
Brief

Bezeugt durch Brief 923³⁻⁸.

923 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 1. April 1886, Donnerstag.
Brief (dt.)*

Leipzig, d. 1/4. 86.

Liebster Freund!

Ihr Brief v. 26/3 bringt Frühlingsbotschaft, die ich erwiedern kann und sonst gute Nachrichten. Daß der treffliche Toggenburger nicht vorwärts kommt, thut mir in der
5 Seele weh. Er scheint zum Nichtfertigwerden verwahrlost zu seyn. Daß Sie aber den vortrefflichen Grundsatz aufstellen, kein Jahr ohne etwas Neues zu publiciren, vorüber gehen lassen wollen, das ist sehr schön von Ihnen und ich merke mir dies genau. Eine fast moderne Novelle, „welche Sie sehr interessirt“! Letzteres lese ich trotz der dicken Striche; ich nehme vielmehr an, daß Sie die Zeile unterstreichen wollten. Das
10 ist sicher die Folge von Ihrer jetzt größeren Geselligkeit. –und urplötzlich stehen Sie vor einem ganz modernen Stoffe. Das wäre gar nicht zu verdenken. Nun lassen Sie aber recht viel Tinte aus Ihrer Feder laufen, die ¹² etwas mehr als einige Bogen zu füllen vermag. ¹⁵ Acte müßens werden nicht nur einer.¹

Auch bei uns ist warmer Frühling eingezogen und ich bin wieder ganz wohl.
15 Mit den beiden Hart's glaube ich heute mein Conto abgeschlossen zu haben. Denn der andere, Heinrich, kam auch noch, mir sein „Lied der Menschheit“ anzubieten. Julius brachte Auswahl seiner Gedichte, die mir ein solches Entsetzen bereiteten, daß ich von der Lektüre eines Theiles derselben hektisch eine Nacht nicht schlafen konnte, ein. Er beruft sich auf Goethe, steht aber direct neben Ibsen. Für solche
20 Dinge kann ich Berechtigung nicht anerkennen. Hätte ich nur ein Fünkchen Freude an diesen Produktionen haben können, so hätte ich mir die Novellen zur Lectüre ausgebeten. Jetzt verbat ich mir die Zusendung. –

Der Anfang des Liedes der Menschheit ³ ist besonders frisch geschrieben. Das habe ich Heinrich gemeldet und auch daß ich schon früher wie jetzt diesen Theil gern
25 gelesen hätte. Allein die Riesenaufgabe, 24 poetische Bücher zu schreiben werde er nicht vollbringen und ich könnte es nicht erleben, wenn er sich wirklich die Kraft zutraue ein solches Werk zu vollbring auszuführen. Dazu möge er durch Herstellung einer Reihe Bände einen jungen Verleger entflammen, der mit ihm durchs Feuer ginge. Wie ihm während dieser Zeit ein Honorar gezahlt werden könne, damit er
30 davon lebe, wüßte ich nicht. Ein Unternehmen, das von Anfang an den klar vorliegenden Keim des Zerfallens in sich trägt.

Sonst hörte ich nichts Gutes von beiden Brüdern. Schulden, Nichtworthalten, etc etc. ⁴

Ich hoffe Ihnen nächste Woche Ex der 3. Aufl der Hochzeit senden zu können.
35 Dem schließe ich bei Panini und noch einige Neuigkeiten meines Verlags, die Sie interessiren werden.

Mit allen guten Wünschen für Ihr Haus und Sie selbst

Ihr

H. Haebel

*923a Betsy Meyer an Hermann Haessel, vor dem 3. April 1886**Bezeugt durch Brief 924^{31f}.**923b Hermann Haessel an Betsy Meyer, vor dem 4. April 1886.
Buchsendung**Ein nicht-gebundenes Exemplar der Novellen (ohne den 13. Druckbogen des ersten Bandes). Bezeugt durch Brief 924^{31f}.**923c Betsy Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 5. April 1886.
Brief**Bezeugt durch Brief 924^{3f, 31f, 40}.**923d Hermann Haessel an Betsy Meyer, 5. April 1886 oder kurz davor.
Druckbogen**13. Druckbogen des ersten Bandes der Novellen. Bezeugt durch Brief 924^{31f}.**924 Hermann Haessel an Betsy Meyer, 5. April 1886, Montag.
Brief (dt.)*

Leipzig, d. 5/4. 86.

Verehrte, theure Freundin!

Mein Gesicht legt sich stets in zufrieden lächelnde Falten, wenn ich den Poststempel Männedorf auf einen Schweizerbriefe entdecke, denn von dort kommt niemals eine Spur von dem Kampf im Leben da draußen, sondern Friede weht mir entgegen. Ich weiß ja welche Bitterniße dort zu überwinden sind, aber ich weiß auch mit welcher Gelassenheit alles ertragen wird. Wissen Sie, daß mir diese Erscheinung das Beneidenswerthe Ihres Lebens ist? Ich sage mir manchmal «daß ich nie dazu gelangen werde, denn ich werde niemals meine unruhige Natur beherrschen lernen. Vielleicht wenn ich Kranke dauernd pflegen könnte, denn im Hause sagt man ich sey dabei aufmerksam, gut und ausdauernd. Etwas lernt man |² immer im Alter und daß

dieses mit Macht herannaht merke ich doch immer mehr. Meine Neigung zur Einsamkeit, die stets groß war, nimmt mehr und mehr zu. Ich verliere alle Neigung in Gesellschaft zu gehen und befinde mich am wohlsten in meinen vier Pfählen. Abend
 15 für Abend sitzen Clara und ich zusammen entweder arbeitend fürs Geschäft – es gab diesen Winter viele Correcturen zu lesen oder Clara mit ihrer Nadel beschäftigt, ich in mein Buch vertieft. Manches Bemerkenswerthe theile ich sofort mit oder verweise Clara aufs Selbstlesen. Da summt der Thee dazwischen und aus der Ecke mahnt ein neuer Ankömmling, eine schöne Standuhr, die Viertelstunden schlägt, an die Flucht
 20 des Lebens ziemlich laut. Jetzt habe ich drei Bücher unter den Augen: Die Gedichte der Droste: Welch männ- |³ licher Geist! – Eckermann's Gespräche mit Goethe, die ich vor länger als dreißig Jahren theilnahmlos aus der Hand legte und die ich jetzt als ein Buch voller Weisheit verschlinge, – und die Gedichte Walthers von der Vogelweide Welch ein Künstler! welch ein Dichter! Das sind ja Töne, so frisch als wären
 25 ssie gestern gesungen. Ich kannte sie alle, aber nur noch in trüber Erinnerung Jetzt ersteht wiederum alles frisch vor mir wie der Frühling. Das Buch lege ich auf meinen Tisch nieder, weil ich jetzt einen Roman von einem jungen Schriftsteller drucke dessen Held der Walther ist. Ein großer Theil des Buchs rankt sich an seinen Liedern empor und obwohl das Buch kein Meisterwerk ist, so wird es sich anmuthig lesen. Ich
 30 schicks dem Bruder und dort werden Sie hineinblicken.

Der fehlende Bogen 13 der Novellen 1'. Bd ging bereits an Sie ab. Wie hübsch haben Sie die Novellen verwendet! Ich helfe gern aus, wenn Sie einmal wieder solche Gelegenheit auffinden. Nur ein Wort mir sagen. |⁴

Denken Sie meine Freude, daß ich nun schon über ein Jahr ganz gesund bin. Ich
 35 rede kaum von einer arglistigen Erkältung, die mich neulich 14 Tage an Bett u. Zimmer fesselte. Der Körper ist gesund und ich habe in ihm von Schmerz keine Spur. Nur die 10 verlorenen Jahre bedrücken mich manchmal sekundenlang. Dann werf ich einen Blick auf die Gasse und ich bin bei dem Anblick viel größeren Unglücks getröstet.

40 Ob ich in diesem Jahr nach der Schweiz kommen werde, ist recht fraglich. Ich muß nach Wien und wer weiß, wie weit über Wien hinaus. Freilich ging ich dann gern nach Oberitalien und über die Seen nach der Schweiz – aber wer weiß heute, ob die Zeit es erlaubt Ostern ist sehr spät und das verschiebt all unser Thun und Lassen. Käme ich nach der Schweiz, so ging ich am Zürichsee nicht vorüber.

45 Nächste Woche geht eine Büchersendung an Conrad. Sehen Sie sich ein neues Buch genauer an: Matthias die Regeln des goldenen Schnittes für das Kunstgewerbe. – Leben Sie recht wohl

Herzlich grüßt H. Haessel

925 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 14. April 1886, Mittwoch.
Brief (dt.)*

Herrn Dr C. F. Meyer-Ziegler in Kilchberg

Leipzig, d. 14/4. 86.

Liebster Freund!

Neben diesem Briefe sende ich Ihnen ein Packet, welches enthält:

5 Meyer Hochzeit. 3. Aufl. geh.

5   "  geb.

Ich erwarte Ihre Entnahme von M. 300~ Honorar.

1 Panini Grammatik 1.

1 Matthias die Regeln des goldenen Schnittes.

1 Masters Pflanzen-Teratologie

1 Gegenwart No. 15, mit trefflicher Kritik Zolling's der Richterin

und 2 Briefe Ihres Landsmannes Jean Stauffacher. Paris.

Möge Ihnen diese schöne Sendung zur Freude gereichen. Umstehend vernehmen Sie nun meine Wünsche. ² Panini sehen Sie sich wohl genau an. Welch ein merkwürdiger

Mensch ist das gewesen. Vor länger als 2000 Jahren lebte dieser Grammatiker und sein Buch ist noch in voller Geltung, in vollem Gebrauche. Kein Gelehrter hat etwas Aehnliches gemacht und wird es machen. Die Philologen nennen ihn den größten Künstler und in einem englischen Hefte, the hundred best books, lese ich einen Brief des bekannten Sanskritologen Max Müller in Oxford, der schreibt:

The same amazement comes over me when reading Spinoza's Ethics, – even in studying Panini's Grammar of Sanskrit. – a work to my mind, without an equal anywhere, nay, I am not afraid to say so, truly miraculous; for the more I study it, the less I understand how one man could have composed it ³

Und solch ein Mann lebte vor mehr als zwei Tausend Jahren in Indien als wir noch volle Barbaren waren. Ach, wie ist die Menschheit seitdem dumm geworden. –

Nun lesen Sie mit aller Ruhe die beiden Briefe von Stauffacher, aber nehmen Sie sich gleich vor mir dieselben ehestens zurückzusenden denn Sie gehören zu meinen Acten. Diese Briefe sind merkwürdig genug. Aus dem 2. erkennen Sie ohngefähr was ich ihm geantwortet habe. Auf den 2. schrieb ich ihm heute, daß ich jetzt nicht nach Paris kommen könnte und daß ich ihn bäte mir auf meine Kosten 1 Ex. der 4 fils Aymon zu senden, da ich das Buch hier nicht auffinden konnte. Entsprechen Graßet's ⁴ Arbeiten meinen Erwartungen so sende ich Ihnen das Buch zu.

An eine illustrierte Ausgabe eines Ihrer Bücher haben wir ja schon gedacht. Aber es sind da recht viele Schwierigkeiten zu überwinden. Der Künstler müßte ein großes Genie seyn wenn man glauben sollte, das Publikum stürze sich in Deutschland auf ihn, wie es in Frankreich der Fall zu seyn scheint. Und was wird ein solcher Pariser Zeichner verlangen? Bis jetzt glaube ich Graßet wird so französisirt seyn, daß wir ihn in Deutschland nicht brauchen können. Indessen werde ich untersuchen so weit es möglich ist.

40 Verlieren Sie mir Stauffacher's Briefe ja nicht.
Herzlich grüßt Sie

Ihr
H. Haessel

925a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 14. April 1886.
Buchsendung, Zeitungsexemplar, Briefe von J. Stauffacher

Zehn Exemplare Die Hochzeit des Mönchs (3. Aufl.); die erste Lieferung von «Pānini's Grammatik, herausgegeben, übersetzt, erläutert und mit verschiedenen Indices versehen von Otto Böhtlingk» (Haessel 1886); J. Matthias: »Die Regel vom goldenen Schnitt im Kunstgewerbe. Ein Handbuch für Werkstatt, Schule und Haus« (Haessel 1886); Maxwell T. Masters: »Pflanzen-Teratologie. Eine Aufzählung der hauptsächlichlichen Abweichungen vom gewöhnlichen Bau der Pflanzen« (Haessel 1886); ein Exemplar der »Gegenwart« mit Rezension 3628; zwei Briefe von Johannes Stauffacher an Haessel. Bezeugt durch Brief 925 4–12.

925b C. F. Meyer an Hermann Haessel, 24. April 1886, Samstag.
Brief

Bezeugt durch die Briefe 926 3–5, 7, 11, 22f, 39 und 927 3.

926 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 26. April 1886, Ostermontag.
Brief (dt.)

Leipzig, d. 27/4. 86

Lieber Freund!

Es ist zweiter Ostertag und ich las so eben Ihren lieben Brief den Sie mir am 24 April geschrieben haben. Hoffentlich geht es Ihnen heute schon besser und befindet
5 sich Frau Luise ganz wohl. – Von August's Rose schrieben Sie mir früher. Er kann froh seyn diese böse Blume überstanden zu haben. Ich kenne sie aus der Nähe.

Die Aufträge bei Friedrich sollen morgen erledigt werden. Sie halten sich das Magazin f L. des In u Auslandes Verdient es diese Aufmerksamkeit noch? Ich habe zu Allem was diese Firma publicirt großes Mißtrauen und das ist nicht allein meine
10 Ansicht.

Gestern war auch bei uns ein himmlischer Tag und darum wanderte |² ich mit Clara und mehreren anderen in eine Gegend, die, obwohl nahe genug, ich noch nicht

kannte. Von Schkeuditz aus, das man in ½ Stunde mit der Eisenbahn erreicht, erstreckt sich der viele Stunden große xWald des Merseburger Domstiftes. Das ist ein Eichenwald, wie er wohl nur noch selten in Deutschland vorkommt. Eine Menge 15 uralter Bäume umsäumen den Weg und winken aus weiten Fernen des jetzt noch wenig belaubten Waldes. Dort wanderten wir auf wonnigen Wegen eine Stunde weit zu dem Dörfchen Maslau, das mit seinen Feldern und Wiesen dicht am Ausgange des Waldes, aber wiederum das ganze Besitzthum der 13 Bauern Wald umgeben Ich war von solcher Idylle wahrhalt überrascht und wir jubelten über die Entdeckung, die in 20 voller Sommerpracht wieder aufgesucht werden soll.

Belehren Sie den Grafen Plater, daß |³ die Stadt Leipzig, namentlich unter den jetzigen Verhältnissen, gar kein Interesse hat das Ponatowskydenkmal zu erhalten Das mögen die Polen thun. Dieser Steinwürfel von etwa 3 Fuß Höhe, stand früher in dem auf der andern Seite der Elster befindlichen Gerhard'schen Garten und der 25 Besitzer Gerhard, – ein Kaufmann und Dichterling, von dem auch Goethe in seinen Gesprächen mit Eckermann redet, – ließ diesen Würfel inmitten seines Gartens aufstellen und die durchreisenden Polen mußten lange Zeit 5 Groschen zahlen um sich vaterländischen Enthusiasmus im Anblick des Würfels zu erregen. Da wurde der Garten von den Erben zu Bauplätzen verkauft und der Stein war im wege. Auf der 30 andern Seite der Elster, also der Stelle entgegengesetzt, an welcher P. in die Elster sprang, blieb bei dem Bau einer Schule ein Winkel übrig und dort steht noch heute der Stein und mag verfaulen. Poniatowski gilt in der Geschichte als unbedeutend. In dem Momente, als |⁴ er, wenn auch verfolgt, zu Pferde in die angeschwollene Elster setzte, muß er betrunken gewesen seyn, denn ein nüchterner Mann, noch dazu ein 35 Krieger mußte sehen, daß ein Reiter nicht das hohe jenseitige Ufer erklimmen konnte sondern, in dem reißenden Wasser umkommen mußte. Unsere Stadtverordneten haben recht gehandelt als sie die Wiederherstellungskosten verweigerten.

Ueber das Ende der Keller'schen Erzählung habe auch ich nicht geurtheilt Der Anfang bleibt äußerst mißlich. 40

Daß Scheffel so gut wie nichts hinterließ, ist doch auffällig. Was hat der Mann die lange Zeit, als er noch bei Sinnen war, gethan? Geangelt und sich mit den Fischern herumgestritten Seine Landsleute in Radolfszell werden über das mancherlei Lob, was ihm jetzt gestreut wird, lachen –

Schreitet die dramatische Novelle noch gut vorwärts? 45

Herzlich

Ihr

H. Haebel

926a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. April 1886 oder kurz davor.
Broschüre

Eine von Meyer gewünschte Broschüre. Bezeugt durch Brief 9273.

927 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. April 1886, Mittwoch.*
Postkarte (dt.)

Leipzig, 29/4. 86

Verehrter Freund!

Die gewünschte Broschüre ist an Sie abgegangen. Jedoch verweigert W. Friedrich die Annahme der beauftragten Zahlung von M. 12 ~ Was ist zu machen?

5 Ich vermuthe, daß Sie 1 Ex. des Magazins f. L. d. In- u Auslandes 2–4. Quartal haben wollen. Die Versendung übernimmt der Verleger allerdings nicht. Soll ich es besorgen und vielleicht monatlich einmal an Sie senden, so thue ich es gern.

Ihr

H Haeßel

10 Ode

928 *C. F. Meyer an Hermann Haessel, 1. Mai 1886, Samstag.*
Postkarte (lat.)

Lieber Freund,

Quartal I des Magasins erhielt ich [noch] gratis als Mitglied des Schriftstellerverbandes. Nun fährt das Magazin fort, mir regelmäßig ~~unter~~ unter meiner Adresse zugesendet zu werden u. in der letzten Nummer lag eine Rechng Quartal II–IV M. 12 [bei]. Warum

5 auf aller Welt soll ich diese nicht bezahlen dürfen?

aoR Herzlich Ihr m

928a *C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 11. Mai 1886*

Bezeugt durch Brief 929 4f.

928b *C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 11. Mai 1886*

Bezeugt durch Brief 929 4f.

929 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 11. Mai 1886, Dienstag.
Brief (dt.)

Leipzig, d. 11/5. 1886.

Mein lieber Freund!

Ich habe in der Meßarbeit eine freie Stunde, die ich zu einem Briefe für Sie benutzen kann. Ich erhielt inzwischen zwei Schreiben von Ihnen in, zu meiner Freude, größerer Ausdehnung. 5

Die Reihe der Beantwortung trifft zuerst Poniatovsky und Ihren Nachbargrafen. Ich bin zu dem Denkmale gewandert. Dasselbe ist doch von größerer Dimension und besserer Ansicht, als ich mich erinnerte. Ohngefahr so sieht es aus:

Zeichnung von Haessels Hand mit beschreibenden Wörtern:

Helm 10

Kissen

Adler Inschrift Adler

Großer Block.

Nur die Einfassung sieht etwas defect aus Das Denkmal ist noch gut erhalten. Auch war an dem Helm u. Kissen schon herumgeputzt. Man sagt: eine galizische Gemeinde 15
habe den Kasten gespendet, was ich aber noch nicht gewiß weiß. – Einige gut gewachsene Bäume neigen sich über das Steinwerk und dicht daneben, fließt die jetzt eingedämmte verrätherische Elster. |²

Zu Camilla's ersten Schulgang gratulire ich. Ueber den Fortgang der Novelle freue ich mich. 20

Das Magazin überlebt wahrscheinlich seinen Verleger, bei dem mir die realistische Richtung nicht glänzende Resultate gezeigt zu haben scheint

Schulte vom Brühl hat mir geschrieben und hat mir seine Schriften eingeschickt Mir ist die Novelle: Nixe vom Walchensee auch sehr angenehm erschienen. Ich habe mich noch reservirt gehalten und ihn darauf hingewiesen, daß mir das 25
Verhältniß zu seinem bisherigen Verleger nicht klar sey und daß eine mündliche Zusage bei Juristen den Contract ersetze. Er fühlt sich jedoch von jeder Verbindlichkeit frei und ich will der Sache nun ihren Lauf lassen.

Die Messe kann für mich nur ein mäßiges Resultat ergeben, denn ich habe nicht viel gedruckt. Die Novellen 2 Bde sind das Bedeutendste und die haben sich natür- 30
lich noch nicht bezahlt gemacht. Die Richterin ist, wie ich voraussagte gar nicht verstanden |³ worden, oder besser von zu wenigen. Es wird sich schon noch machen.

Mit dem Katarrh geht es bei mir besser. Ers behagt sich 'ihm' länger bei mir als es schicklich ist. 35

Einer meiner Jugendfreunde speiße heute bei mir. Ganz weiß ist er geworden, der Bart so weiß wie der dome du Montblanc. Aber geistig war er noch ganz frisch, was mich erfreut hat.

Was macht der Rheumatismus?

40 In Eckermann las ich gestern Abend daß er beim Anblick eines überaus eleganten Hausgeräthes meinte: das sey für Leute die keine Gedanken hätten oder keine haben wollten. – Das frappirte mich sehr.

Leben Sie wohl!

Ihr

45

H. Haebel |⁴

Reproduktion s. Abb. 155–157.

929a C. F. Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 9. Juni 1886.
Schreiben mit Beilage

Bezeugt durch Brief 930^{18f}.

Beilage: Höchstwahrscheinlich ein Fahnenabzug des Gedichts 525 Festlied zur Sempach-Feier. Bezeugt durch Brief 930³.

930 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 9. Juni 1886, Mittwoch.
Brief (dt.)

Leipzig, d. 9/6. 86

Liebster Freund!

So eben trifft Ihr Vaterlandslied ein. Das haben Sie gut gemacht. Es hat mich tief gerührt und erhoben. Ein neuer Beitrag für die 3. Aufl der Gedichte, zu der wir aber
5 leider in diesem Jahre noch nicht kommen.

Ich habe die Messe glücklich überstanden, die nach durchgehender Meinung ein schlechtes Resultat ergeben hat. Natürlich! denn die übeln Folgen der Wirthschafts-
politik fangen an sich zu zeigen. Der Verkehr wird nach allen Seiten gehemmt und
unterbunden; wo soll da das Geld herkommen, um Bücher zu kaufen die für die
10 meisten Menschen nur Luxus sind.

Ich schreibe Ihnen nächstens wieder. |² Heute will ich Feder hinwerfen und das Geschäft an den Nagel hängen, um für einige Tage nach Dresden und dem böhmischen Grenzstädtchen Tetschen Luft schöpfen gehen.

Klughardt in Deßau hat seine Oper „die Hochzeit des Mönchs“ vollendet. Ich bat
15 ihn um das Libretto das aber noch nicht gedruckt ist. Es habe Ihnen vorgelegen. Ich werde bei der ersten Aufführung seyn, wenn Klughardt sich dann meiner noch erinnert.

Sie hätten sich sollen von dem [ital] Uebersetzer der Hochzeit einige Freiex. erbitten sollen. D Sonst senden s diese Herren wohl nichts.

Mit Herrn Heyse's Verfahren bin ich unzufrieden. Er hangt Ihre gute Novelle zwei unbedeutenden an und tadelt auch noch Ihre Arbeiten. Das Freiex. für mich mußte ich herausklauben. Herzlich grüßt

Ihr Haeßel

931 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 26. Juni 1886, Samstag.
Brief (lat.)

Lieber Fritz,

eben erhalten wir Bericht, daß Fr. Jeñy nicht wohl genug ist um das Theater zu besuchen, Herr u. Frau Ziegler aber ² durch einen Trauerfall verhindert sind.

Bei diesen Umständen danke ich dem Tit. Dram. Verein noch einmal herzlich für seine ³ Aufmerksamkeit und bitte die Freibillets, deren Benutzung mir unmöglich ist, nicht senden zu wollen.

Empfieh mich ⁴ an Gerold Vogel, für welchen ich sous bande (an dich) etwas ihn Interessirendes mitgehen laße, aufs freundlichste

Kilchberg 26 Juni 1886

Dein

c.

10

S. 1 *aoR* Sende ein: Gedenkblatt^x zur Sempachfeier an d. Mag. für die Lit. des In- u Auslandes franco

S. 1 *auR* ^xdu nimmst dir hieroben ein dafür ein anderes!

932 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. Juni 1886, Montag.
Brief (dt.)

Leipzig, d. 28/6. 86

Liebster Freund!

Ich habe einige mich schmerzlich bewegende Tage verlebt und bin noch nicht ganz ruhig. Der Roman Schulte's vom Bruhl „Hohengeroldseck“ entsprach nicht meinen Erwartungen und noch weit weniger meinem Geschmack, so daß ich, eigentlich ohne Kampf, aber geradezu mit tiefer Betrubniß das Ms zurücksenden mußte. Eine Rittergeschichte, wie ich sie vor 50 Jahren zu lesen geglaubt habe, ohne jede bedeutsame Handlung und von einer Composition, die ich als großen Rückschritt gegen die Nixe von Walchensee erkennen mußte. Ich habe nur im Allgemeinen meine Ansicht zu erkennen gegeben, aber ich habe gebeten er möge meinen Rath befolgen und die Arbeit zurücklegen. Zuerst mit einem größeren Buche vor die Welt zu treten

sey eine große Sache und gar oft entscheidend. Eine Anzahl Lieder, in den Roman eingestreut, hatte dieselbe Lieblichkeit wie die Lieder der Nixe und solle er eine Zusammenstellung seiner Lieder versuchen. – Der arme Kerl! Er will heirathen und
 15 braucht das erhoffte Geld! Ich kann leider nicht helfen. – Möge es Ihnen wohl ergehen.
 Ihr

H. Haeßel |²

*933 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 29. Juni 1886, Dienstag.
 Postkarte (dt.)*

Leipzig, d. 29/6 86

Liebster Freund!

Als Nachtrag zu meinem gestrigen Briefe, kann ich Ihnen heute melden, daß S–e, Gott sey Dank! meine Bedenken gegen seyn Buch vollständig anerkannt. Er habe
 5 angefangen drucken zu lassen, ohne daß das Ms schon fertig gewesen sey. pp etc. Ich bin froh ihn vor einer großen Thorheit behütet zu haben, denn es wäre wohl möglich, daß er bei einem Andern leicht seinen Zweck, das Buch gedruckt zu sehen erreicht
 Ihr

H. Haeßel

*933a C. F. Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 1. Juli 1886.
 Brief mit Beilage*

Bezeugt durch Brief 934^{3–5}, 14f.

Beilage: Druck des Gedichts 525 Festlied zur Sempach-Feier.

*934 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 2. Juli 1886, Freitag.
 Brief (dt.)*

Leipzig, d 2/7. 86.

Liebster Freund!

Gestern Abend kam ich von einer Kahnfarth heim, die ich mit 7 aus meiner Familie durch den nach Süden zu gelegenen herrlichen Wald – der seines Gleichen in
 5 Deutschland wenig haben soll, unternommen hatte, als ich Ihren Brief fand. Unter meiner Familie befand sich der Neffe aus Venezuela mit seiner Frau, die nur Spanisch

spricht. Eine Kreolin mit glühenden Augen, recht gelber Gesichtsfarbe, aber zierlichem Wuchse und kleinen Füßen, die trotz ihrer nur 40 Jahre schon zu altern anfängt. Auch ihr gefiel die Wasserparchie prächtig und mein Neffe konnte nicht oft genug erwähnen, wie sehr die Scenerie den Ausläufen des Orinoco, in deren Nähe er wohnt (Ciudad Bolivar) ähneln. Es scheint ihm sehr gut zu gehen und er ist trotz der Ordensdekoration gut deutsch geblieben. Das Spanische klingt aber prachtvoll und wäre ich jünger machte ich mich daran es zu lernen.

Ich danke herzlich für die Exemplare des Sempachliedes, das ja prächtig aus |² gestattet ist. Das 1. Ex. erhielt Georg Hirzel, ein stattlicher Mensch der seit gestern als Lehrling eingetreten ist, um die grobe Arbeit zu erlernen. – Warum ist nun wohl das Gedicht mit lat. (Antiqualettern) gedruckt? Ich halte das für unhistorisch

Ueber Schulte v. Brühl hat Sie schon meine dem letzten Briefe nachgesandte Karte getröstet. Glauben Sie mir, der Druck dieses Buches in jetziger Verfassung wäre für den Mann ein Unglück gewesen. Er will mir nächstens wieder schreiben und ich denke, er wird mir seine Lieder anbieten, die ich genau ansehen und wahrscheinlich drucken werde, wenn im Ganzen ein ähnlicher Zug herrscht, wie in denen die ich kenne. Dazu scheint er volles Talent zu haben.

Ich war kurz in Dresden und machte bei Prachtwetter eine kleine Tour nach Böhmen. Am 2. Feiertage war ich |³ gegen Mittag wieder hier. Es gelang mir Alles und ich hatte wiederum einige hübsche Reiseerlebnisse. Ich beachte gern das Kleine, wenn es gemüthlich ist. In Freiberg, der alten Bergwerksstadt, war ich seit länger als 20 Jahren nicht gewesen. Dort steht ein uralter Dom, der eine berühmtes Bildwerk, die goldene Pforte, besitzt, nebenbei aber einen hohen Chor, der als Grabkapelle vieler alter Kurfürsten benutzt wurde. Unter ihnen liegt der berühmte Kurfürst Moritz, der den Kaiser Karl den V. besiegte und bei Füssen – nahe dem jetzt so oft genannten Hohenschwangau – in die Berge warf. Dabei – nebenbei gesagt – erbeutete er des Kaisers Gepäck in welchem sich auch 6 Meißner für den Kaiser in China gemalte Teller befanden, die jetzt noch im Dresdner Museum zu sehen sind. Diese Kapelle hat man nun in schöner Weise restaurirt und man kann sich an vielen Herrlichkeiten wahrhaft erfreuen. Das that ich denn auch und mit sehr froher Stimmung verließ ich den Dom. Da fesselte in einer der nahen Gassen die kleine zu ebner Erde angebrachte Firma: I D Paris, Tischlermeister, meine Aufmerksamkeit |⁴ denn ich fragte mich: heißt der Mann nun wohl Paris oder heißt er wie der homerische Liebhaber: Pāris? In meinem Sinne störten mich 2 junge etwa 20jährige Männer, die im Gespräch aus der Hauspforte traten, deren einer gleich dem Nährvater Josef, eine Säge über dem Arme trug. „Verzeihen Sie eine Frage, – so redete ich den Sägenträger an, – da Sie in dem Hause wohnen, so können Sie mir wohl sagen, ob dieser Herr Pāris hier von dem Pāris abstammt, von dem uns Homer so Mancherlei zu erzählen weiß?. – Ne, Gott bewahre – erwiderte er schnell, – Schuhmachermeister war sein Vater!“ – Stolz wandten sie sich ab und ich wählte vor Frohsinn zu umzusinken.

Melden Sie mir ja, wohin Sie steigen. Ich gehe nächstens nach Wien und es wäre
 50 zwar wunderbar, wenn ich durch die Schweiz käme. Aber ganz unmöglich ist es
 nicht – und dann suchte ich Sie auf. 'Auch Frey will mir seinen Berg melden.'

Herzlich

Ihr

H. Haeßel

935 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 16. Juli 1886, Freitag.
 Brief (dt.)*

Leipzig, d. 16/7. 86.

Liebster Freund!

Ich gehe morgen nach Wien und weiter. Die Absicht Triest und Oberitalien zu
 besuchen muß ich aufgeben der Cholera wegen, vor der ich keine Furcht habe, die
 5 mich aber eben so gut beim Kragen nehmen könnte, wie jeden andern. Auf der
 Rückfahrt komme ich bis an den Bodensee und ich könnte einen Tag zu Ihnen
 kommen, wenn Sie nicht allzuweit abgelegen hausen. Wenn Sie Ihre Nachricht an
 Hermann Sorgenfrey senden, so wird sie mir nachgeschickt.

Mir wird die Reise nach Oestreich schwer obwohl ich viele Freunde dort finde.
 10 Vielleicht vertreibt meine üble Empfindung der erste Reisetag schon.

Schulte's letzter Brief lag mir schwer auf der Seele, denn er hatte offenbar für den
 Eintritt in seine Häuslichkeit auf das Honorar von mir gerechnet. Endlich entschloß
 ich mich, ohne daß ich an ihn oder er an mich gebunden sey, ihm freiwillig M 500 ~
 vorzuschießen und ich glaube nach seinem heute eingetroffenen Briefe ein Werk der
 15 Erlösung gethan zu haben. Dies ganz unter uns.

Meine Reise fände einen guten Abschluß wenn ich Sie zuletzt sehen könnte.

Ihr

H. Haeßel |²

935a *C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 23. Juli 1886.
 Brief*

Bezeugt durch Brief 936^{3–5}.

936 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. Juli 1886, Samstag.*
Postkarte (dt.)

Wien, 24/7. 86

Liebster Freund!

Gestern Abend, nach einer kleinen Gebirgstour in Steyermark hier angekommen, erhielt ich so eben Ihren lieben Brief. Aendert sich nichts, so habe ich bestimmt die Freude Sie in Walzenhausen, das ich aus der Ferne gesehen habe, aufzusuchen. Möchte 5 dieses Ende mir eben so glücklich beschieden seyn, als der Anfang der Reise.

Herzlich grüßt Sie

Ihr

Haeßel

937 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. Juli 1886, Mittwoch.*
Postkarte (dt.)

Wien, d. 28/7 86

Liebster Freund!

Senden Sie doch gütig eine Karte nach Lindau, postlagernd wo ich Sie bestimmt treffe und ob ein Stübchen für mich in Ihrem Hotel vorhanden seyn wird. – Ich reise 5 Sonnabend ab und bin in etwa 14 Tagen in Lindau

Hier ist man überaus freundlich mit mir, so daß ich kaum durchkomme. Ich stehe im Begriff mit Frau v Gerold einer Kennerin, die Belvederegallerie zu besuchen und gehe heut Abend ein großes Ballet, Excelsior zu genießen. Der erste ähnliche Genuß.

Ich entdecke hier einen Componisten Mandyczewski der zwei Ihrer Lieder als 10 Quartett componirte. Ich bringe sie Ihnen mit

Mit herzl. Grüße

Ihr

Haeßel

937a *C. F. Meyer an Hermann Haessel, wahrsch. 29. Juli 1886, Donnerstag.*
Karte

Bezeugt durch Brief 938³.

938 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 30. Juli 1886, Freitag.*
Postkarte (dt.)

Wien, 30/7. 86

Liebster Freund!

Auf dem Sprunge, weiter zu reisen, erhalte ich Ihre Karte die mir die Hoffnung Sie in diesem Jahre zu sehen abschneidet was mir recht leid ist. Nach Parpan zu gehen
 5 wird mir diesmal unmöglich.

Ich bin in 8–10 Tagen in Lindau und finde dort vielleicht noch eine Karte von Ihnen auf der Post.

Hier hat man mich mit Freundlichkeiten überschüttet. Mein junger Freund Hakelberg wurde vorigen Sonntag zum Priester geweiht und ich wohnte unbewußt der
 10 Feier bei. Eben will ich noch versuchen den Erzpriester zu treffen, denn er gab seine Karte bei mir ab. – Möge es Ihnen

gut ergehen.

Ihr

Haeßel

938a *C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 8. August 1886.*
Brief

Bezeugt durch Brief 939^{3–5}.

939 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 8. August 1886, Sonntag.*
Postkarte (dt.)

Lindau, d. 8/8. 86.

Liebster Freund!

Ich kam vor einer Stunde hier an und fand zu meiner Freude Ihren Brief aus Parpan, das ich, offen gestanden nicht weiß, wo es liegt. Gott sey Dank daß es Ihnen
 5 dort gut ergeht. Mir ist es recht leid, daß ich Sie nicht sehe.

Man schickt mir einen Brief des Herrn Jean Stauffacher in Paris nach, der wieder auf die Illustration des Jenatsch zurückkommt durch Grasset. Alles was er schreibt gefällt mir sehr. Ich soll von Grasset nächstens eine Probe sehen. Stauffacher beschwert sich bitter daß Sie ihm einen Brief nicht beantwortet hätten. St. ist bedeutend genug,
 10 daß Sie es noch thun sollten. Er wohnt: Avenue Malakoff 119.

Mir ist's in Oestreich bis zuletzt gut gegangen. Auch wundervolle Gegenden sah ich. Heute freiste mit mir über den Arlberg ein ungarischer kath Geistlicher mit dem ich mich prächtig unterhielt. Er ging nach Einsiedeln, um morgen seine Andacht zu verrichten. In sein Buch schrieb ich daher: er solle lesen „das Amulet“. Ob er es
 15 thut.

In einigen Tagen bin ich wieder zu Haus. Dann muß Hermann fort. Hoffentlich ins Seebad. Es grüßt herzlich

Ihr H. Haebel

*940 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 14. August 1886, Samstag.
Postkarte (dt.)*

Leipzig, d. 14/7. 86

Liebster Freund!

Unter xbd sende ich Ihnen:

Pānini Heft. 2. 3.

2 Hefte v. Mandyczewski.

5

1 Zeitungsnummer.

Was M. Ihrer Meinung nach leistet möchte ich wissen. Lassen Sie sich die Quartette vorspiellen. Es soll noch mehr im Werke seyn.

Es fehlt mir, daß ich Sie nicht gesprochen. Der Jenatsch, 8. Aufl, der Heilige gehen zu Ende. Nach dem Engelberg ist in letzter Zeit öfters gefragt worden.

10

Ein Edm. de Perrot in Boisrond (p. Cornaux – Neuchatel) will den Jenatsch übersetzen. Ich habe ihn an Sie gewiesen., da die Uebersetzung wohl vergeben ist. – Fr. Ernestine Martin kam aus Amerika nach St Gallen zurück mit der Uebersetzung des Jenatsch, die sie bei mir deponiren will. Ich habe es artiger Weise unter Offerte meines Verlagsbuches angenommen. Sie sollten der munteren Dame artig begegnen, wenn Sie sich meldet.

15

Hoffe auf Nachricht. Ihr

Haebel

*940a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 14. August 1886, Samstag.
Buchsendung, Musiknoten, Zeitungsexemplar*

Zweite und dritte Lieferung von «Pānini's Grammatik, herausgegeben, übersetzt, erläutert und mit verschiedenen Indices versehen von Otto Böhlingk» (Haessel 1886); zwei gedruckte Quartette von Eusebius Mandyczewski (Vertonungen von Gedicht 45 Ein bißchen Freude und Gedicht 58 Säerspruch, Wien: Rebay & Robitschek 1885); ein nicht spezifiziertes Zeitungsexemplar. Bezeugt durch Brief 940₃₋₆.

*940b C. F. Meyer an Hermann Haessel, 19. August 1886, Donnerstag.
Brief*

Bezeugt durch Brief 942₄.

941 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 21. August 1886, Samstag.
Brief (lat.)

Parpan 21 Aug. 1886.

Lieber Fritz,

anfangs nächster Woche werden wir nach Kilchberg zurückkehren und ich bitte Dich freundlich, nächsten Samstag 3 Uhr mich besuchen zu wollen.

5 Nach einer Woche in Walzenhausen, haben wir die folgenden 'hier' in Parpan zugebracht, wie ich hoffe, zum Besten unserer Gesundheit.

Weñ es thunlich ist, unterrichte dich doch, ob die Veröffentlichg des französ. Jenatsch |² im Feuilleton des Journal de Genève, das überall aufliegt, begoñen hat.

Auch würdest Du mir einen Gefallen thun, weñ Du dich in der Stadtbibl
10 umsehen würdest nach den Sonetten der Vittoria Coloña und ob nicht Paulus Jovius einen Leben des Pescara geschrieben hat.

Ich freue mich, dich wiederzusehen Antworte nicht, sondern besuche mich nächsten Samstag, 'Herzlich' Dein treuer

c. f. m

Reproduktion s. Abb. 158–159.

941a C. F. Meyer an Hermann Haessel, 21. August 1886, Samstag.
Karte

Bezeugt durch Brief 942⁴.

942 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. August 1886, Dienstag.
Brief (dt.)

Herrn Dr. C. F Meyer-Ziegler
Kilchberg

Leipzig, 24/8. 86

Liebster Freund!

Ich empfang zuletzt aus Parpan Ihren Brief v. 19 u. Ihre Karte v. 21 Aug. Den
5 Mönch sandte ich an Diakon Bräuhäuser in Sindelfingen.

Es freute mich zu hören, daß der Aufenthalt in Parpan gut für Sie gewesen ist. Ich befinde mich auch recht wohl und erwarte mit Verlangen die Rückkehr meines Hermann von der Ostsee, der bisher auch nur gute Berichte entsandte. Wo der

spanische Theil der Familie jetzt weilt, weiß ich nicht. Wahrscheinlich in London, mit dem Gedanken beschäftigt noch einmal nach Lübeck zu fahren um von dort die Fahrt 10 über das Weltmeer anzutreten.

Die Nachricht über die Gesundheit Ihres Schwagers, den ich nur einmal sah, überrascht mich. Die Schwiegermutter kann nur der Natur den Tribut abtragen können, denn ssie 'muß' meines Erinnerns jetzt hoch betagt seyn. |²

Die Nachrichten über Ihre literarischen Vorhaben interessiren mich lebhaft. Ich 15 muß ja eigentlich zu Allem ohne Murren ja sagen; aber etwas murre ich doch, weil der liebe Toggenburger wieder weit in den Hintergrund geschoben wurde und weil der Bruder des zerbrochenen Krugs auch zerbrochen zu seyn scheint Vielleicht heben Sie meinen für diese Dinge gefallenen Muth.

Ich lasse, obwohl eine größere Anzahl Ex. der 5. Aufl. à Condition versendet ist, 20 jetzt die 6. u. 7. Aufl (a 550) des Heiligen drucken. Von der 8 Aufl. des Jenatsch sind noch über 100 vorrätig, die natürlich für die Weihnachtszeit nicht reichen. Ich schieße deshalb diese 100 Ex. zu der 9. Aufl des Jenatsch und kündige demnach als erscheinend an:

Jenatsch, 9. Aufl

25

Heilige 6. Aufl

Sobald sie erschienen sind sbeauftragen Sie wohl wiederum Pestaluz zur Erhebung des Honorars? Ich bezeichne dann noch den Zeitpunkt. |³

Nun eine Bitte zu einer nicht unwichtigen Sache. Beiliegend^x 'alR' xkommt unter xband' der erste Probedruck meiner Weihnachtsanzeige. Die ich mit einigen Sprü- 30 chen ausgestattet habe. Können Sie sich damit einverstanden erklären? Nur dann gebe ich so aus. Hier zeigte ich sie einigen Freunden, die mir zustimmten. Ich glaube dadurch die Aufmerksamkeit etwas mehr zu fesseln. Ein Spruch rührt von mir her, zwei Varianten rühren von Schulte vom Brühl, dem die Idee zusagte. Es kommt sehr bei solchen Sprüchen auf das gleichsam blitzartige Einschlagen an. Vielleicht ändern 35 Sie nach Ihrer großen Kenntniß. Aber lassen Sie mich nicht lange warten denn ich muß bald drucken können.

Den Walther von der Vogelweide lasse ich auch heute an Sie abgehen. Möchten Sie das Buch nicht ganz verwerfen. Hamerling lobt es nicht nur, sondern er stellt es geradezu hoch. 40

Erfreuen Sie bald mit Nachricht

Ihren

H. Haeßel

Ich lege den Probedruck der Anzeige zu dem Walther von der Vogelweide. |⁴

942a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. August 1886, Dienstag.
Buchsendung und Anzeige

Ein Exemplar des Romans von Victor Wodiczka: «Aus Herrn Walther's jungen Tagen. Eine Geschichte aus Oesterreichs Vorzeit» (Leipzig: Haessel 1886); Probedruck einer Verlagsanzeige.

Bezeugt durch Brief 942^{38, 44}.

942b C. F. Meyer an Hermann Haessel, 26. August 1886, Donnerstag.
Brief

Bezeugt durch Brief 943⁴.

942c C. F. Meyer an Hermann Haessel, 26. August 1886, Donnerstag.
Brief

Bezeugt durch Brief 943⁴.

943 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. August 1886, Samstag.
Brief (dt.) mit Beilage

Herrn Dr. C. F. Meyer-Ziegler. Kilchberg

Leipzig, 28/8. 86.

Liebster Freund!

Gestern Abend erhielt ich Ihre beiden Briefe v. 26. Aug.

5 Ich habe jetzt schon den Druck der neuen Auflage des Engelberg angeordnet und werden wir schnell damit zu Rande kommen. In die Weihnachtsanzeige habe ich diesen Neuling noch mit aufgenommen und auch diese Anzeige, die ~~mir~~ zu meiner Freude Ihre Zustimmung fand, ist bereits im Druck. 'Sie wird nicht gelb-farben.'

Contract zu Engelberg nächstens. Untersuchen Sie doch freundlich Ihre Papiere,
 10 unter denen sich meines Erachtens nach der von Ihnen noch zu vollziehende Contract über die Richterin finden wird; denn ich erhielt ihn nicht zurück.

Ich bin doch auf den an der Straße gelegenen Findling für Ihre Novelle recht gespannt.

Stauffacher in Paris haben Sie durch Uebersendung des Sempachliedes und Ihre Karte recht glücklich gemacht. Er malte mir die Karte ab, wobei der Namen von Ihnen geschrieben seyn könnte. |² 15

Stauffacher publicirt bei Kreutzmann in St Gallen Studien (Ornamente) die sehr bedeutungsvoll sind. Sie sollten für die Frau Doctorin darauf subscribiren, damit der Verleger im Stande ist, die Fortsetzung zu drucken. Ich habe es gethan. für mich.

Die Hauptsache ist, daß mir Stauffacher die von Graßet illustirten quatre fils Aymont zur Ansicht geschickt hat. Ich halte diese Arbeit Graßet's für geradezu wunderschön und bedeutend. Eine Buchillustration von soviel Phantasie, unGeschmack und Geschick als diese kenne ich noch nicht. Ich soll sie Ihnen zur Ansicht senden und frage an ob Sie es wünschen, denn Sie müßten dann die Heimsendung an Stauffacher übernehmen. Daran zu denken, daß wenn auch nur in ganz entfernt ähnlicher Weise der Jenatsch illustirt werden könnte macht mir zwar viel Vergnügen, bis jetzt halte ich es aber der Unkosten und vielleicht des Misverstehens unseres Publikums wegen für unmöglich. Das Einzige was ich jetzt thun kann ist, daß ich durch Stauffacher Graßet's Gemneigtheit erforsche und zugleich den Weg, den er bei dieser Geneigtheit |³ zu gehen gesonnen seyn könnte. Dann würde sich das Uebrige finden. 20 25 30

Jetzt also sagen Sie mir, ob ich die Heimonskinder senden soll?.

Ich habe in Paris angefragt, wie theuer das Buch zu haben ist. 100 Mark dafür zu geben, ist mir zu theuer.

Schultheß Brief sende ich anbei wieder. Ich glaube wir haben uns auch bei der 2. Aufl. des Engelberg nur auf langsamen Absatz gefaßt zu machen. 35

Den Steinegger Schwager kenne ich nicht. Ist er verheirathet? – Ihre Schwiegermama hielt ich für älter. Sie ist mir als starkgebaute hohe Frau in der Erinnerung, der ich anzusehen meinte, daß sie die achtzig erreichen könnte. Möchte es Ihnen beschieden seyn. 40

Das Journal de Genève mit Monsieur Jenatsch habe ich verschrieben?

Soll der Herr Vetter die Revision des Engelberg lesen? Dann erbitte Adresse
Ihr

H. Haeßel |⁴ 45

Beilage: Brief von Friedrich Schultheß-Meyer an Meyer (Rücksendung).

943a C. F. Meyer an Hermann Haessel, nach dem 28. August 1886

Bezeugt durch die Briefe 943⁴⁶ und 944^{3f}.

*943b Hermann Haessel an Fritz Meyer, Anfang bis Mitte September 1886.
Druckbogen*

*Erster und zweiter Druckbogen von Engelberg (2. Aufl.). Bezeugt durch die Briefe 945^{8f}
und 948^{3f}.*

943c C. F. Meyer an Hermann Haessel, 5. September 1886, Sonntag.

Bezeugt durch überlieferten Umschlag (s. Apparateintrag).

*944 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 17. September 1886, Freitag.
Postkarte (lat.)*

17 Sept. 1886

Lieber Fritz,
wir wollen so verabreden, daß du jedes Mal, wenn ein Corr. Bogen „Engelberg“
bei dir anlangt, hier 1 Uhr (zum Mittagessen) Dich hier einfindest. Morgen also nur
5 in diesem Falle

Dein cfm.

*944a Fritz Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 21. September 1886.
Druckbogen*

*Erster und zweiter Druckbogen von Engelberg (2. Aufl.) mit Korrekturen. Bezeugt durch
Brief 945^{8f}.*

**945 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 21. September 1886, Dienstag.
Brief (dt.)**

Herrn Dr. C. F. Meyer-Ziegler
Kilchberg.

Leipzig, 21/9. 86

Lieber Freund!

Ich muß Ihrer Gewissenhaftigkeit, die den einfachen Abdruck des Engelberg nicht zugiebt, und ich muß meinen armen Setzern, die mir nebenbei doppelte 5 Satzgebühr berechnen wollen, zur Hülfe kommen, indem ich Ihnen Bog. 3 – Schluß des Engelberg so eingerichtet übersende, daß Sie nach Herzenslust die Aenderungen vor dem Satz eintragen können^x ^{alR} *folgt unter xbd.¹. So wie Sie den 2. Bogen hergestellt haben geht es leider nicht weiter.

Senden Sie mir gütig das Ms wieder stückweise zu, sonst bringe ich das Buch nicht 10 bis Anfang November fertig und das ist der letzte Termin.

Sie wollten früher meinen Wunsch erfüllen und der Angela ein Lied in den Mund legen. Vielleicht geht es noch.

Frey hat mir seine Gedichte gesandt, die mich sehr anmuthen. Sie sind wohl mit ihnen vertraut. Ich kannte fast ² nichts und bin von dieser Seite seines Talentes 15 überrascht. Das Buch soll Ostern erscheinen

Ich habe mir das Journal de Geneve mit der Uebersetzung des Jenatsch, allein bisher vergeblich bestellt. Wie heißt der Uebersetzer und wo wohnt er?

So eben erscheint No. 1 der neuen Franzos'schen „Deutschen Dichtung“. Auch von Ihnen enthält sie das schöne Gedicht: „Sigmunds Ende.“ Mir kommt es vor als 20 sey es ein recht überflüssiges Unternehmen dieses neue Blatt. 'Schwindsucht ist sein Loos'

Ich sitze allein zu Haus, da Clara noch auf einige Wochen aufs Land gegangen ist. Ich besuchte sie vergangenen Sonntag in lieblicher Gegend: Berg und Thal, Wald 25 Wiese und prächtiger Fluß.

Ich hoffe recht bald einen Bogen Ms zu erhalten.

Ihr

Haeßel

Wie geht es dem Schwager?

Wie der Mutter? ³⁴

30

**945a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 21. September 1886, Dienstag.
Wahrscheinlich fünf durchschossene Druckbogen**

Wahrscheinlich fünf durchschossene Druckbogen von Engelberg (1. Aufl.). Bezeugt durch die Briefe 945⁶⁻⁸, 946 und 947³⁻⁵.

946 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 22. September 1886, Mittwoch.
Brief (lat.)

Lieber Fritz,

es ist „Engelberg“ angekommen u. ich bitte dich, [übermorgen], nächsten Freitag, mich zum Mittagessen besuchen zu wollen.

Dein

5

c.

22 Sept. 1886. |²

946a C. F. Meyer an Hermann Haessel, 22. September 1886, Mittwoch.
Brief

Bezeugt durch Brief 947³.

947 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. September 1886, Freitag.
Brief (dt.)

Leipzig, d. 24/9. 86

Lieber Freund!

Ihr vorgestriger Brief traf heute ein und hoffe ich das eingerichtete Ex. des Engelberg bei Ihnen. Es ging mit meinem letzten Briefe an Sie zugleich ab und kann
5 nur in einem andern Postbeutel als der Brief gerathen seyn. Benachrichtigen Sie mich sofort, wenn das xbd. nicht ankam.. [Kam es an, so erhalte ich Nachricht durch Ms.]

Die Uebersetzung des Jenatsch habe ich bis auf wenige Nummern, die vergriffen sind, erhalten. Ich lese auch diese Uebersetzung Ihres immer interessant bleibenden Buches, mit aller Theilnahme. Aber ich entdecke jetzt erst wieder, obschon ich an
10 Ihrem Stil gewöhnt bin, wie unglaublich gedrängt Sie schreiben. Werden sich das die Franzosen gefallen lassen? Sie wissen, daß man sich in Deutschland schwer unterworfen hat und das schöne Buch „die Richterin“ leidet gewaltig darunter. Daher kommt es mir vor, als könne man sagen, die |² Uebersetzung sey forcirt. Die Meinung der Franzosen wird sich bald bei Porret's Antrag an Hachette zeigen. Es sollte mich
15 wahrhaft freuen, wenn H. das Buch druckte was mir bis jetzt noch nicht glaubhaft ist

An Franzos' Deutsche Dichtung glaubt hier kein Mensch. F. war der Liebling eines reichen Börsenmannes Rappaport in Wien, der ihn, wie man in W. erzählt, fs 10,000 ~ dafür gab daß sein Name als Redacteur auf einer ill. Ztg glänze. Der Mann starb kürzlich und wahrscheinlich hort die große Einnahme für F. auf. Darum das
20 neue Unternehmen, das ich für durchaus überflüssig halte.

Der Heilige 6. Aufl und der Jenatsch 9. Aufl kommen nächstens zur Ausgabe und sende ich Ex. sobald der Buchbinder liefert. Inzwischen können Sie immer das Honorar, für jede Auflage |³ M. 300 ~ durch Wechsel einziehen lassen. (Also M. 600 ~)

Von „Herr Salander“ habe ich den Schluß nicht in die Hände bekommen. Ich halte die ganze Arbeit für verkehrt. Selten hat mich so viel Unlust ergriffen als bei aufmerk-²⁵ samem Lesen des Salander Man soll mir nicht sagen, daß diese auf durchaus unmöglichen Voraussetzungen aufgebaute Novelle im Ernst gefallen sollte [‘könne’]

Auf J. Joachim bin ich gespannt. Er soll sein Ms. immer abdrucken lassen, dann werde ich deutlicher urtheilen können Das Lesen geschriebener Ms. soll der Teufel holen. – Ich schreibe morgen an Frey und werde discret fragen.³⁰

Die Rundschau soll angekündigt haben, daß Ihre Novelle im nächsten Hefte beginnen soll. Das scheint also nicht möglich zu seyn, was ich beklage. Möchte es rascher damit gehen, als Sie jetzt glauben. |⁴

In meinem Geschäfte arbeitet jetzt ein Nachkomme des Idyllendichters Geßner. Das ist ihm [dem Jüngling] freilich nicht anzusehen.³⁵

Ich habe in letzter Zeit wieder einmal recht eingesehen, daß das Alter nicht besser macht, sondern verbösert. Denken Sie sich, daß ich zu meinem Nachmittagskaffe nicht mehr eine Cigarre, sondern ein kleines Pfeifchen Parinas Canaster rauche. War die Cigarre schon schlimm genug! Aber ich empfehle Ihnen diese Sünde nachzuahmen, denn mir kommt die Geschichte von viel größerer und besserer Einwirkung auf das Gemüth vor, als die vornehme Cigarre. – Die Pfeife braucht nur ein ganz kleiner Stummel zu seyn.⁴⁰

Ihr

H Haebel

alR Zeichnung einer Pfeife von Haessels Hand

45

Reproduktion s. Abb. 160–163.

**947a Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 28. September 1886.
Druckbogen**

Erster und zweiter Druckbogen von Engelberg (2. Aufl.) zur Revision. Bezeugt durch Brief 948^{3f}.

**947b Fritz Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 29. September 1886.
Druckbogen und Manuskript**

Erster und zweiter Druckbogen von Engelberg (2. Aufl.), beide revidiert. Druckmanuskript für den dritten und vierten Druckbogen von Engelberg (2. Aufl.). Bezeugt durch Brief 948^{3f}.

947c Fritz Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 29. September 1886

Bezeugt durch Brief 948⁵.

948 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 30. September 1886, Donnerstag.
Postkarte (dt.)

Leipzig, d. 30/9. 86

Geehrter Herr Doctor!

Gestern Abend erhielt ich endlich Bog. 1. 2 des Engelberg revidirt und Ms. zu Bog. 3. 4.

⁵ Ihnen Bogen 1. 2 nochmals zu senden, geht nicht an. Die Schriftgattung ist die in jeder Druckerei am meisten gebrauchte. Es muß gedruckt werden, soll die Arbeit weiter gehen. Ueberhaupt müssen Sie sich mit einer Revision begnügen.

Sie sind einigermassen selbst daran Schuld, wenn die Setzer Sie nicht verstehen. Sie schreiben z. B. wie nirgends wo man deutsch schreibt das k so B. Das versteht kein
¹⁰ Setzer. – Auch die verwünschte neue Orthographie macht Ihnen wie aller Welt unnöthige Sorgen; von den ', die einmal stehen, das andere mal nicht, will ich gar nicht reden. – Also nur eine Revision, sonst werden wir nicht fertig.

Ihr ergebener H. Haeßel

949 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 1. Oktober 1886, Freitag.
Visitenkarte (lat.)

1 Oct. 1886

pg 92 l. 4 habe ich: weil ich versunken bin ins Leben verändert in:
weil ich vergöttliche das Leben.

Wir wollen lieber sagen:

⁵ weil ich verherrliche das Leben. |²

Dein

D^r Conrad Ferdinand Meyer-Ziegler

Kilchberg bei Zürich.

**950 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 1. Oktober 1886, Freitag.
Brief (dt.)**

Leipzig, d. 1/10. 86

Liebster Freund!

Ich finde bei Revision Ihres Conto's heute, daß Sie M. 300 ~ für die 5. Aufl. des Heiligen 'wohl' noch nicht erhoben haben. Thun Sie es. doch. Sobald die Honorare erhoben sind, sende ich Ihnen Auszug Ihres Conto's und Sie werden dann so gütig 5
seyn bei Pestaluz nachzufragen, ob Alles was er für Sie auf mich abgegeben hat, notirt ist. Ich werde Sie auch bitten mir immer für gezahltes Honorar besondere Quittung mit der Bezeichnung für die Auflage auszustellen, damit keine Irrung möglich ist.

Ihr

H. Haebel |²|³|⁴

**950a Hermann Haessel an Fritz Meyer, ca. Anfang Oktober 1886.
Druckbogen**

Einer oder mehrere Druckbogen von Engelberg (2. Aufl.). Bezeugt durch Brief 952 2f.

**950b C. F. Meyer an Hermann Haessel, 5. Oktober 1886, Dienstag.
Brief**

Bezeugt durch Brief 954 3, 24.

**951 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 5. Oktober 1886, Dienstag.
Brief (dt.) mit Beilagen**

Leipzig, d. 5/10. 86

Verehrter Freund!

Anbei sende ich Ihnen

6 Meyer Jenatsch. 9. Aufl. geb

6 ~ Heilige 6. Aufl. geb

Ob Ihnen die neuen Einbände gefallen, wüßte ich gern. Auch die braunen Umschläge, der Schutz des Einbandes, ist eine neue Einrichtung die mir für den Heiligen noch nicht eingefallen war. 5

Frey's Gedichte sind nun doch noch im Drucke und sollen Anfang November
 10 erscheinen. Einiges, was mir im Manuscript misfiel, kommt mir im Druck günstiger
 vor, was mir sehr lieb ist. Ob er nicht gut gethan hätte wenigstens ein Gedicht weg zu
 lassen, darüber bin ich noch zweifelhaft. Ich neige mehr dazu, es sey die Weglassung
 gut gewesen.

Ihr

15

H Haeßel |² |³ |⁴

Beilagen: Sechs Exemplare Jürg Jenatsch (9. Aufl.); sechs Exemplare Der Heilige (6. Aufl.).

952 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 6. Oktober 1886, Mittwoch.
Brief (lat.) mit Beilagen

Lieber Fritz,

hier die letzte Redaction. Du siehst, ich habe noch (nach „all ihre Liebe“) 2 Linien
 eingefügt. Auch die andern kl. Änderungen wirst du billigen.

Bitte, bringe Soñabend (8 Uhr morgens) einige (6 Bücher) Schreibpapier mit

5

Dein

cfm

6 Oct 1886. |²

*Beilage: Mehrere Druckbogen von Engelberg (2. Aufl.) mit Korrekturen und Zusätzen
 von Meyers Hand.*

953 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 6. Oktober 1886, Mittwoch.
Brief (lat.)

Lieber Fritz,

Für die schön geschriebenen Copien danke ich freundlich.

Leider hat sich auf Soñabend Mittag Besuch angesagt, also nächsten Montag 8
 morgens. |²

5

Sei so freundlich, mir Montag die Bände [von] Fr. Chr. Schloßers Weltgeschichte
 bearbeitet von Kriegk 19 Bände mitzubringen, welche Italien (Neapel u Mailand; von
 1480 – 1530) behandeln. |³ Ich bedarf ihrer absolut für die Geschichte der franz u
 spanischen Eroberungen in Italien[s].

Herzlich

10

Dein

c.

6 Oct. 1886.

Vergiß auch das Schreibpapier nicht! |⁴

954 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 7. Oktober 1886, Donnerstag.
Brief (dt.)*

Leipzig, 7/10. 86.

Lieber Freund!

Auf Ihren so eben eingetroffenen Brief v. 5 Oct erwiedere ich, daß ich Ihnen zu zahlen habe:

Jenatsch	9. Aufl.	M.	250~	5
Heilige	5. Aufl ...		300~	
~~~~~	6. Aufl ...		300~	
Engelberg	2. Aufl .		300~	

M 1150~

10

Wenn Sie daher M. 1100~ entnehmen so wird sich, meiner kl. Ausgaben wegen für die Rechnung ohngefähr ausgleichen

Zu Ihrem Hochzeitstage und dem endlich entdeckten Geburtstage sende ich herzliche Glückwünsche. Feiern Sie doch ja diesen Tag noch recht oft.

Ich sehe wohl, daß Ihnen der Engelberg Mühe gemacht haben muß. Man hätte mich bei aller Streiklust umgebracht wenn Sie diese Correcturen erst im Satz vorgenommen hätten. |² 15

Ich zeige an, so wie Engelberg und Frey dem Ende nach^egebracht seyn werden denn Frey darf ich nun nicht weglassen.

Frey hat meiner Ansicht nach von Keller und von Ihnen gelernt. Ich sollte meinen, es ließen sich die Gedichte nach beiden Richtungen vertheilen. Er schildert auch ganz moderne Anseh Dinge die ihm ganz eigenthümlich seyn mögen. Einige Zwiegespräche sind recht ergreifend und auch diese Form habe ich noch nicht gefunden. 20

Daß sich die Gartenlaube an Sie wendet, wundert mich sehr, denn es ist ganz gegen ihre Eigenthümlichkeit der Mittelmäßigkeit. Vielleicht ist diese neue Richtung die bessere. Man soll eigentlich stets Besseres geben als der Magen für gewöhnlich zu 25 ertragen gewohnt ist. Hier ist der Magen das Publikum

Ich habe mich in die franz. Uebersetzung des Jenatsch mehr hineingelesen. In der |³ Fortsetzung nimmt es sich breiter als der überaus schwere Anfang aus. Über Einiges würde ich mit dem Uebersetzer rechten. Eræ bezeichnet z B. Waser wohl richtig mit Sieur, dann nennt er ihn aber wieder Messire und sogar Monsieur. Ganz widerwärtig ist mir Mademoiselle Lucrèce. Das geht doch wohl in keinem Falle an. Entweder nur Lucrèce oder la Dame L. 30

Daß dieser italienische Verleger Hoepli mir nicht ein Ex der ital. Hochzeit geschickt ist recht italienisch. Ich habe es eben verschrieben. 35

Zu der Anzeige des Engelberg in der N. Zürcher Zeitung möchte ich einige Worte sagen. Corrigiren Sie nach Ihrem Willen:

Engelberg. Eine Dichtung von K. F. M.  
2. Auflage.

40 Diese Dichtung aus der Jugendzeit des Verfassers wurde von ihm umgearbeitet. |⁴

Ihre Zusage, die neue Arbeit recht sachte auszuführen, freut mich sehr, denn ich verstehe unter dem sachte nur größere Breite, größeres Sichgehenlassen, weil Sie ganz gewonnen haben werden, wenn Ihr heißes Blut erst diesen Zwang erträgt. Wissen Sie übrigens, daß Sie mich zum ersten Male mit dieser Novelle recht quälen, denn ich  
45 habe immer gewußt welchen Gegenstand Sie unter den Händen hätten, diesmal nicht  
Schulte arbeitet an einem Stoffe, dem ich ihn zuflüsterte. Fast ganz allein nannte ich ihm das Wort: Die Hausunke“, welches er aufgriff. Ich glaube mit einigem Recht, denn lebhaft Phantasie sollte daraus viel machen können.

Leben Sie heiter – immer weiter

50

Ihr  
Haeßel

955 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 15. Oktober 1886, Freitag.  
Brief (lat.)

Lieber Fritz,

ich habe ein ziemlich heftiges Flußfieber durchgemacht u. bin noch davon mit-  
genommen. Morgen laßen wir aus: ich werde dich benachrichtigen, wenn ich wieder  
gänzlich herge- |² stellt bin

5 Aber ich bin Dir dankbar, wenn du mir über den Stand u Gang des Engelberg-  
Druckes eine Zeile schreibst.

Freundlichst

Kilchberg

Dein

c

15 Oct 1886

956 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 6. November 1886, Samstag.  
Brief (lat.)

Lieber Fritz,

willst du Montag mit uns speisen? vorher ist dann noch einiges zu berichtigen.

Dein

c.

Kilchberg 6 Nov. 1886. |² |³ |⁴

957 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 10. November 1886, Mittwoch.  
Brief (dt.) mit Beilagen

Leipzig, d. 10/11. 86

Verehrter Freund!

Endlich erhalten Sie wieder eine Zeile und die Freixemplare des Engelberg. Brauchen Sie mehr, so verlangen Sie

2 Contracte, um deren Vollzug ich bitte. 5

Neues für den Einband war nicht zu ermöglichen. Es geht hierbei wie mit der Poesie: ungesucht kommt das Beste.

In Frey's Namen sende ich Ihnen seine Gedichte. In Ihrem Namen sende ich eben an Frey 1 Engelberg, da ich ihm seine Freixemplare zu senden habe.

Ueber Frey's Gedichte sagen Sie mir einmal offen Ihre Meinung. Gedruckt 10 kommt mir Einiges bedenklich vor und Manches wäre wohl besser ungedruckt geblieben.

An die Goethesellschaft habe ich Ihren Beitrag gezahlt. Die Publikation ist Ihnen wohl direct zugekommen? – Dabei fällt mir ein, daß Erich Schmidt nun nach Berlin geht. Das habe ich vorausgesagt, daß der eitle verwöhnte Mensch nicht unter 15 diesen unbedeutenden Dingen in Weimar aushalten könne. Man soll doch nicht glauben, daß |² Goethe, dieser geldgierige Mensch, etwas verwerthbares ungedruckt gelassen hätte.

Ihr Mailänder Vetter war wegen der Uebersetzung des Mönchs nicht unterrichtet. Hoepli schreibt mir, daß er unter einem Haufen Manuscripte auch das Ms des Mönchs 20 habe. Er denke jetzt an den Druck, weil es ein ital. Argument behandle. Hoepli schreibt, daß er 200 Ms auf Lager habe.

Wo finde ich etwas über die Geschichte Ihrer Colonna?

Es wird Sie interessiren, daß Tandem-Spitteler mit mir förmlich gebrochen hat. Es geschieht nicht ohne herbe Stiche gegen mich. Darum habe ich ihm einen gescheid- 25 teren Verleger, als ich es bin, von ganzem Herzen gewünscht, einen Mann der im Stande ist, seine Poesie zu verstehen und ins Volk zu bringen. – Ich glaube der Mann ist ein eitler Tropf den Keller und Frey noch thörichter machen. Man wird ja wohl bald Großes an ihm erleben. Frey sollte sich nach meinen Erlebnissen gewarnt fühlen.

Mit guten Wünschen 30

Ihr

H Haeßel |³ |⁴

Beilagen: Freixemplare von Engelberg (2. Aufl.); zwei Vertragsexemplare für Engelberg (2. Aufl.) (s. Dokument 2512); ein Exemplar von A. Freys «Gedichten».

957a C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 17. November 1886

Bezeugt durch Brief 958¹⁴.

957b C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 17. November 1886.  
Vertragsexemplar

Von Meyer unterzeichnetes Vertragsexemplar für Engelberg (2. Aufl.). Bezeugt durch Brief 958³.

958 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 17. November 1886, Mittwoch.  
Brief (dt.) mit Beilage

Leipzig, d. 17/11.86.

Verehrter Freund!


Ich habe den Contract erhalten und sende Ihnen anbei

noch 10 Engelberg, geb.

5 10 , geh.

1 Frey Gedichte geb.

20 Karten „vom Verfasser“

3 , „Widmung.

Ich habe große Lust in jedes Ex. der Schriften künftig vorn ein Kärtchen einkleben zu  
10 lassen mit der Inschrift „Widmung“. Würde Ihnen dies gefallen?

Unter den gebundenen Engelberg befinden sich welche in blaue Leinwand gebunden, die mir besonders zusagen. Wie ist bei Ihnen der Eindruck?

An Schulte und auch an Reitter sind Ex. des Engelberg gegangen.

Ihr Urtheil über Frey erfreut mich sehr. Er wird sich ganz durcharbeiten müssen,  
15 Man weiß noch nichts von ihm als Dichter.

Mir gehts mit der Gesundheit gut Im Geschäft gehts schlecht. Die 'verabscheuungs- alR quer werthe Politik und die Reduction aller Werthe von Bedeutung entziehen dem Buchhandel alle Geldzufuhr. Ihr

Haeßel |² |³ |⁴

Beilagen: 20 Freiexemplare Engelberg; ein Freiexemplar «Gedichte» von Adolf Frey; 20 Karten mit Aufdruck «vom Verfasser»; drei Karten für persönliche Widmungen.



959 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 22. November 1886, Montag.  
Briefkarte (lat.)

Lieber Fritz,

ich sehe schon jetzt voraus, daß ich vor Samstag nicht werde dictiren können. Also Samstag mit dem Morgen-Neun-Zuge

Dein

c

5

22 nov 1886 |²

960 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 22. November 1886, Montag.  
Brief (dt.) mit Beilage

Herrn Dr. C. F. Meyer-Ziegler in Kilchberg

Leipzig, d. 22/11.86

Liebster Freund!

Beiliegender Brief geht mir für Sie zu. Er ist so salopp abgefaßt, daß er Misstrauen gegen den Schreiber Hornickl erweckt. Dennoch wird er nicht unbeantwortet bleiben dürfen. 5

Ich glaube, daß Sie der Bitte, die Richterin als Operntext zu bearbeiten, nicht ohne Weiteres Gewährung schenken sollen. Die Richterin ist Ihre eigendste, schwerwiegende Erfindung und eine Oper kann möglicherweise ein langes ergiebiges Leben haben. In erster Reihe gilt es so weit es angeht Ihre und der Erben Rechte zu wahren; 10 in zweiter Linie stehe ich, dem durch diese Verballhornungen wahrscheinlich Verluste erwachsen. – Wie ich vorausgesehen wird von mir nicht mehr 1 Ex. des Pagen verlangt, seitdem es das Buch bei Heyse erschienen ist. So wird es auch mit der Hochzeit ergehen, sollten die Opern bekannt werden. |²

Befassen Sie sich mit der Ordnung dieser Angelegenheit nicht, sondern weisen Sie 15 Herrn Hornickl an mich. Ich habe mit meinem sehr instruirten Anwalt gesprochen, der sein Heil versuchen will. Zu dieser Verhandlung bedarf es Ihrer Genehmigung und Ihrer Darlegung unter welchen künstlerischen Bedingungen Sie überhaupt die Bearbeitung gestalten wollen

20

Daß Ihnen Frey's Gedichte zusagen ist mir lieb. Ich blättere oft darin und finde immer mehr Kälte und Nüchternheit heraus. Ich glaube an keinen Erfolg und erwarte nur die Ehre für mich. Unter der jungen Schweiz – ich schmeichle nicht – haben Sie Farbengluth und vollendete Contour allein. In der Farbe gleichen Sie dem von mir verhaßten Makart, der ein großer Maler geworden wäre hätte er eine Spur Ihres 25 Inhaltes und Ihrer Zeichenkunst beseßen Frey dichtet, wie die Impressionisten malen. Blaß und verschwommen.

Ich hoffe wegen Hornickl Ihre Antwort bald zu erhalten

Ihr

30

H. Haebel |³ |⁴

*S. 1 alR quer* Der Librettodichter hat jetzt Antheil an der Tantieme. Könnten Sie doch selbst das seyn!

*Beilage: Demetrius Hornicke an C. F. Meyer, November 1886. Brief (dt.)*

Hochgeehrter Herr!

Durch die Verlagsbuchhandlung von H. Haessel, Leipzig, empfangen Sie gütigst diese meine Zeilen.

Es handelt sich um Ihre schöne Novelle

5 „Die Richterinnen“,

die zu einem Operntexte umgestalten zu dürfen, ich mir ergebenst von Ihnen zu erbitten erlaube.

Was mich, den Dichter, betrifft, so bin ich so unbescheiden, Ihnen mitzutheilen, daß Ihre werthe Zustimmung keinem Unfä- |² higen zu Theil würde, da ich bereits eine  
10 große Oper nach Osc. von Redwitz' Dichtung „Amaranth“ mit des Verfassers Zustimmung und größtem Lobe geschrieben habe, nachdem Herr v. Redwitz gleichwol erklärte, daß „Amaranth“ seiner Ansicht nach kaum befriedigend zu dramatisiren sei. – Der musikalische Theil dieser Oper ist noch nicht beendet, diese wird aber, wie  
15 der Komponist meint, schon den nächsten Winter ihre erste Aufführung erleben können. Dieser Komponist ist Herr Trneček, dessen zweiaktige Oper „Die Geigenmacher von Cremona“ (Text vom schweriner Hoftheater-Regisseur, Herrn L. Günther, Dichter des „Leibarzt“ u.s.w.) bereits mit sensationellem Erfolge über die hiesige  
Hofbühne gegangen und von Berlin, Weimar u.s.w. angenommen ist.

Sollten Sie, hochgeehrter Herr, in Betreff der Fähigkeiten meines |³ Komponisten  
20 dennoch irgendwelche Bedenken hegen, so verweise ich Sie ergebenst darauf, Herrn Hofkapellmeister Alois Schmitt, Hierselbst, dessen Kritik als maßgebend zu bezeichnen ich mir gestatte, deswegen zu interpelliren. – Herr Hofkapellmeister Schmitt war es übrigens, der, nachdem er Ihre Novelle gelesen, begeistert die erste Anregung zur Opernbearbeitung gegeben hatte, und ich hoffe mit Bestimmtheit, daß Sie, sehr  
25 geehrter Herr, unsern begeisterten Wünschen keine Schranken setzen werden.

In dieser Hoffnung zeichne

Hochachtungsvollst,

1 Schwerin |/M. |

ergebenst

30

Novbr. 86 |

Demetrius Hornicke,

(Wismarschestr. 22). |⁴

960a C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 27. November 1886.  
Brief

Bezeugt durch Brief 961 3–6, 11.

961 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 27. November 1886, Samstag.  
Brief (dt.)

Leipzig, 27/11. 86.

Liebster Freund!

Von Herzen danke ich Ihnen für Ihren letzten Brief. Ich habe zuerst Ihre Interessen im Auge, zuletzt die Meinigen. Es kann uns nicht gleichgültig seyn, wenn der Erste Beste über Ihr Kunstwerk herfällt und es nach seinen vielleicht ganz unreifen Ideen zustutzt. Herrn Hornickl kennt von meinen Freunden Niemand. – Ich will nun zusehen was sich vielleicht erreichen laßt. Es ist möglich, daß gar nichts herauskommt, aber man soll sehen, daß ~~»~~Sie und ich es nicht leicht nehmen. – Ich denke mit an Schulte. Sangbare Verse kann er gewiß machen; ob er für das Dramatische sich eignet, bleibt auch noch fraglich. Dazu wird er wohl Rath finden.

Ihre Arbeitslust erfreut mich sehr. Ihr Katarrh gar nicht. Es ist doch wohl die Folge, daß Sie zu lange allzurückgezogen lebten und sich jetzt ^{er}wünscht mehr in ² Gesellschaft bewegen~~»~~ und viel reden müssen. Es läßt sich, wie ich glaube, und Frl. Betsy wird mir zustimmen, viele Bewegung in freier Luft anrathen. Wie ware es denn mit einem Pferdchen? Das würde Ihnen recht wohl thun.

Ach, käme doch nur einmal die Reihe an den Dynast oder dem Comthur! Wenn Sie in Deutschland lebten, hätte man Sie längst zu einem Comthur gemacht und Sie sollten empfinden welch ein Hohn das sey gegen den Comthur der so lange in Ihren Gedanken rumort und den Sie mishandeln

Mit dem Engelberg befreunde ich mich nicht. Er hätte besser ruhen sollen.

Was mir in dem Kopfe herumgeht? Daß Sie sich für nächstes Jahr recht gesund machen müssen, denn ich habe viel Arbeit für Sie. Davon rede ich ³ aber ~~noch~~ nicht ^{cher}, als bis Sie wenigstens die Colonna abgeschüttelt haben.

Mein größtes Buch, der Panini geht rüstig vorwärts. Lfg 5 ist heraus Sie haben 4. 5 noch zu erhalten. In den letzten 8 Tagen wurden davon 12 Ex. bestellt, namentlich nach England. Das ist viel. Ich bin beinahe auf die Hälfte der großen Kosten und ^{bin} damit sehr zufrieden, denn ich kann nun fast sicher darauf rechnen, daß ich es erlebe die Kosten gedeckt zu sehen. Ein solches Buch drucken nur Wenige.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Haeßel ⁴

961a C. F. Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 29. November 1886.  
Brief

Bezeugt durch Brief 962^{3f.}, 7.

961b C. F. Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 29. November 1886.  
Brief

Bezeugt durch Brief 963¹¹.

962 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 29. November 1886, Montag.  
Brief (dt.)

Leipzig, d. 29/11. 86

Liebster Freund!

Die drei Grazien in Gnadenfrei, Gnadenberg. Frankfurt sind mit Engelbergen versehen worden, blau und mit dem „ueberreicht v. d. Verf.“.

5 Ueber meine Absicht, eine Widmungskarte allen Ex. beizugeben schweigen Sie. Ists Ihnen nicht recht, so unterbleibts.

Die Anzeigen Ebell's u. Höhr's habe ich nicht veranlaßt – werde sie aber wohl bezahlen müssen. Wie Sie es wünschten habe ich diesmal nur in der N. Zürcher Zeitung angekündigt und zwar kommt die Anzeige 3 Mal.

10 Mit dem Librettisten ist nichts zu machen. Scheffel der hinter jedem Vers her war, der von ihm nachgedruckt wurde, hat sich gefügt, nachdem er über den Componisten Erkundigung eingezogen hatte. Die Erkundigung hat ihn schlecht² berichtet und ich fürchte so gehts uns auch, denn es giebt jetzt keine Opernkomponisten.

Ich habe wegen Ihrer Colonna Gregorovius nachgelesen. Leider erfahre ich durch  
15 ihn gar nichts und ich bleibe begierig was Sie nun der guten Dame andichten werden. Lassen Sie sie nur eben so sterblich verliebt gewesen seyn, als sie unsterblich geblieben ist.

Gestern Abend in einer großen Gesellschaft mit einem sogar gedruckten Concertprogramm, daß von lauter angehenden Künstlern abgehaspelt wurde. Schauderhaft! Ich sollte in einem Schlußchor mitsingen, drückte mich aber. – Schade um die  
20 schönen Räume und den guten Thee!

Ihr

H. Haeßel |³ |⁴

963 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 30. November 1886, Dienstag.*  
*Brief (dt.) mit Beilage*

Leipzig, d. 30/11. 86.

Liebster Freund!

Anbei sende ich Ihnen P. Heyse's Brief zurück. Wenn er hier nur seine wahre Meinung ausspricht! Ihren Pagen lobte er auch sehr und seine Einleitung in seiner Sammlung ist eigentlich absprechend. Solche Dinge vergesse ich nicht. 5

Bei meiner Ansicht über den Engelberg habe ich allein Ihre gloire vor Augen. Mich verletzt es tief wenn man mir nur sagt: nun ja, – eine Jugendarbeit! Das stimmt mir nicht zu den hohen Zielen, die Sie erreicht haben.

10 weitere Ex. sollen folgen sobald ich wieder blaue Ex habe. Die wenigen, die ich hatte, – der Buchbinder fürchtete das Blau, – habe ich à Cond. hinaus geworfen. |² 10

Ihre Briefe trafen mich gestern Abend in miserabelster Stimmung, denn ich las so eben das Pasque'sche Opus nach der Hochzeit des Mönchs. Das ist ja eine gräßliche Verhöhnung eines Kunstwerks und es thut mir in der Seele weh, daß Ihr Name dazu den Glanz leihen muß. Jetzt werde ich dem neuen Aufdringling androhen, daß Ihr Name nicht zur Verfügung steht, wenn ein ähnliches Machwerk geliefert werden sollte. Ich redete mir die ganze verflossene Nacht ein:, daß es vielleicht nicht anders für die Musik geht, denn es giebt ja nur einige vorzügliche Operntexte. Aber, wo nimmt ein Schriftsteller, wie Pasque sich doch nennt, die Courage her solch blödsinniges Zeug zu schreiben? und wo findet der Componist die Begeisterung zu der Musik? Die sollte sich doch aus dem Texte ergeben? – Ich will fragen, was Schulte dazu sagt. |³ 15

Ich gebe mir immer Mühe zu meinen Autoren gute Gesellschaft zu finden. Moralisch gut ist sie nicht immer, denn ich könnte Ihnen schon manche Streiche erzählen, die meiner Gutmüthigkeit und meinem Glauben den Menschen und der Literatur zu dienen, gespielt worden sind. Der Pânini hat schon seinen Erfolg in der Hinsicht geübt, daß ich wahrscheinlich d. h. wenn ich mir den vielleicht möglichen Erfolg herausrechnen kann, eine Geschichte der indischen Literatur [u Cultur] drucke deren Verf. ein hochangesehener Professor der Dorpater Universität ist. Ein in faßlicher Form geschriebenes Handbuch soll es seyn und es soll seinen Gegenstand von Anfang an bis zum 16. Jahrhundert behandeln. Der Verf. heißt Leop. v. Schroeder. – Was meinen Sie dazu? 20

Ihr

H. Haeßel |⁴

*Beilage: Brief von Paul Heyse an Meyer (Rücksendung).*

964 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 2. Dezember 1886, Donnerstag.  
Brief (lat.)

2 dec 1886.

Mein lieber Fritz,

mein Katarrh entwickelt sich normal, u. in meiner Arbeit ist kein Stillstand eingetreten. Sobald Cap. 2 fertig ist, werde ich dich zu [mir] bitten. Inzwischen habe  
5 ich eine kl. Bitte. Kaufe, für Milly, einige versilberte u. vergoldete Bleistifte |² nebst einem hübschen Federrohr (d.h. einem Etui für die Stifte) u. sende mir es, nebst 4 Büchern von meinem Schreibpapier u. 2 Büchern besten Fließpapiers beförderlich per Post. Lege auch die Fredigundis bei, da Dahn ohne Zweifel einen Brief darüber erwartet.

10

Herzlich

Dein

C.

964a C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 4. Dezember 1886.  
Schreiben mit Beilage

Bezeugt durch Brief 965^{3–7}.

Beilage: Nicht ermittelte Rezension, wahrscheinlich von Engelberg (2. Aufl.).

965 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 4. Dezember 1886, Samstag.  
Brief (dt.)

Leipzig, d. 4/12 86

Liebster Freund!

Neben diesem Briefe sende ich Ihnen noch 10 Engelberg. und zwar nur blaue. Ich danke für Uebersendung der Kritik und soll es mich innig freuen, wenn das Publi-  
5 kum anderer Meinung ist, als ich. Es soll nur recht viel davon kaufen

Es freut mich immer wieder zu hören, daß Sie wohlauf und voller Schaffenslust sind und ich hoffe immer daß Sie der Himmel weit über mein Lebensziel erhalten werde, denn Sie sind der jüngere Mann und Sie haben noch ganz andere Dinge fertig zu bringen, als ich. Ich denke der liebe Gott wird gerecht gegen uns beide verfahren.  
10 ren. – Nun aber: keine neuen Pläne, denn der alten sind es so viele, die zum Himmel nach Erlösung schreien |²

Ja freilich ist die Angela von wunderbarer Lieblichkeit. Welche Ihrer Frauenge-

stalten entbehrte solche? Aber auch im Lear nimmt sich die Cordelia nur im Graus des Lebens wunderbar aus.

Bei dem Namen Angela fällt mir eine liebliche kleine Scene ein, die ich neulich 15  
auf der Reise erlebte. Ich wanderte durch ein altes steyerisches Dorf und x-x vor  
einem alten Hause drei kleine Mädchen von wunderbar lieblichem Aussehen sitzen.  
Ich blieb sie betrachtend stehen, was sie gar nicht beirrte. Wie heißt du? fragte ich die  
rechts. „Angela.“ – Und du? die zweite. – „Judith.“ und die kleinste? „Milly“. Da  
dachte ich recht an Ihre Angela und hatte gewünscht, daß Sie das heitere Geplauder 20  
mit angehört hätten, welches ich mit dem Wohllaut der Kinderstimmen führte. |³

Ich habe heute wegen des Libretto nochmals mit meinem Anwalt Rücksprache  
genommen. Ein rechtlicher Anspruch am Gewinn ist nicht zu begründen. Daher will  
ich sehen, ob in künstlerischer Hinsicht eine Wahrung zu erreichen ist. Ich schreibe  
heute wohl noch an den Librettofabrikanten 25

Nun darf ich wohl annehmen daß „die Versuchung des Pescara“ (ein etwas langer  
Titel!) und die „Klosteraufhebung“ (vielleicht „Klostersperr“) in unaufhaltsamem  
Fluß sind und darum mache ich Ihnen schon heute Mittheilung von dem was ich mit  
Ihnen im nächsten Jahre vorzunehmen gedenke:

Gedichte } sind jedenfalls neu zu drucken. 30  
Hutten }

Von den Novellen 2 Bde. behalte ich wahrscheinlich noch Vorrath bis Ende des  
Jahres. Ists nicht zuviel, so versuche ich die neue Auflage, die in gleichem Formate des  
Jenatsch etc erscheinen soll. |⁴

Dazu kämen, obwohl auch davon noch Vorrath vorhanden seyn wird, die Neu- 35  
drucke:

Amulet,  
Schuß v. d. Kanzel,  
Plautus  
Page 40

die auf ganz starkes Papier gedruckt werden, das ich so eben anfertigen lasse und die  
den Nebentitel: Kleine Novellen verlieren. Dazu:

Die Versuchung des Pescara  
Die Klostersperr  
Der Dynast 45  
Der Comthur!

Was verlangen Sie – was kann das Publikum mehr verlangen? Es kann ein sehr  
reiches Jahr werden. Sagen Sie mir mit zwei Worten, ob Sie dazu verhelfen wollen.

Zu Ihrem Troste noch: das Pasque'sche Libretto enthält kein Bildniß. Hat man  
Ihnen denn das Libretto nicht geschickt? 50

Herzlich grüßt

Ihr

H. Haeßel

965a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 4. Dezember 1886, Samstag.  
*Buchsendung*

*Zehn Exemplare Engelberg (2. Aufl.). Bezeugt durch Brief 9653.*

966 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 16. Dezember 1886, Donnerstag.  
*Visitenkarte (lat.) mit Beilage*

Lieber Freund,

senden Sie mir den Brief von Vischer umgehend zurück! Auch mit Widmann  
 haben Sie |² gebrochen?

Freundlichst

5

Ihr

D^r CONRAD FERDINAND MEYER

16 Dez. 1886

KILCHBERG  
 bei Zürich

*Beilage: Friedrich Theodor Vischer an C. F. Meyer, 13. Dezember 1886, Montag.  
 (Abschrift)*

*Unbekannte Hand*

Verehrter selbst Meister!

Diese Dichtung habe ich noch nicht gekannt, jetzt mit tiefem Seelengenuss gelesen.  
 Scheinlegende in unerbittliche Lebenswahrheit aufgelöst und wieder in echten Gold-

5

schein der schönsten Legende aufsteigend. Ihr altes Thema: Kraft ist die Parole des  
 Lebens, denn es ist herb, es ist grausam! in neuer Gestaltung und im Festkleid von  
 Rhythmus und Reim. Funken aus Stein, aus Granit geschlagen, streng, straff und  
 doch tief weich, innig rührend. Alles mit grosser Natur, Gebirgsnatur, tief ineins-  
 geschaut. – Täuschungslos ächt ideale Täuschung. Ein Engel – nein, ein Mensch, ein  
 10 menschlich Weib, Schattenwolke des Fluches über ihrem Leben, die Wolke löst sich  
 in Himmelslicht, in welchem die gGeprüfte, Bestandene wie ein Engel verschwindet.  
 Ich nenne Sie Tacitus der Novelle.

Diesmal Tacitus der tiefenst ironisirten, nur um so wahrhafter erbauenden Legende  
 in Versen.

15

Alle besten Wünsche für immer gleiche Stimmung und Kraft!

Herzlich grüßend

u. dankend

Stuttgart 13 Dec. 1886.

Ihr

Fr. Vischer.



967 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 18. Dezember 1886, Samstag.*  
*Brief (dt.) mit Beilage*

Leipzig, d. 18/12. 86.

Verehrter Freund!

Mit Dank sende ich Ihnen den Vischer'schen Brief wieder. Gedrängt sehr viel gesagt und gut daß das Gesagte so nicht gedruckt wird. Das liest sich nicht. Wo hat er Sie den Tacitus der Novelle genannt? Ich warte bisher vergeblich auf Vischer's Arbeit über Sie. Wahrscheinlich ist sie mir also entgangen. 5

Nicht ich brach mit Widmann, sondern er brachs vom Zaune, um mich abzuschütteln. Das Gewissen mag ihn jetzt wohl arg belästigen, daß er mich in die Tandemtinte geschleppt hat. Ihm waren damals, als ich die Extramundana drucken sollte und ich ihm sagte, daß ich das Zeug nicht verstünde, – ihm waren Sie und alle Schweizer Schriftsteller gar nichts gegen diesen hohen Geist Tandem. Leider stimmte Frey thöricht in diese Harfe ein und ich ließ ¹2 mich breitschlagen. – Jetzt brachte Widmann, kaum als für mich dieser Tandemschwindel ausgeklungen hatte einen hundsgemeinen Artikel über Wodiczka. Ich estime das Buch nicht besonders, – aber in Deutschland sind eine ganze Reihe höchst lobender Recensionen darüber erschienen und zwei davon erschienen gleichzeitig mit Widmann's Schmähung. Ich schickte ihm die entgegenstehenden Recensionen ein. Gleich darnach erhielt ich von einem durchaus geachteten Schriftsteller, dem ich von diesem Wirrwarr geschrieben hatte die Nachricht: diese Recensionen des Bund schreibe ein gewisser Spitteler in Basel, der sich Tandem nenne. Das schien mir sehr glaublich und ich fragte deshalb Widmann. Er erwiderte Tandem sey es nicht. Er könne mir den Verf. nennen, that es aber nicht. Uebrigens würde er nie wieder eines meiner Bücher besprechen! – Das geht doch in gemeinem Sinn zu weit. Als ob der Mensch denken dürfe, er habe seine ³Kritiken für mich geschrieben; als ob es nicht seine Redacteurpflicht sey sein Publikum zu unterrichten! Ich weiß lange, daß dieses Geschreibsel noch dazu in Winkelblättern, zur Verbreitung eines Buches nichts hilft. Und nun noch dazu sich solche Thorheiten sich breit machen sehen! Es ist wahrhaft komisch! 15

Wie so Vieles habe ich auch diesen Zwischenfall abgeschüttelt. Der Verwandtschaftstrieb und die damit zusammenhängende Schreibung ist geradezu widerlich. Sie entspricht aber dem an hoher Stelle bei uns geübten Nepotismus aufs Haar. 20

Ich lese jetzt in der Nacht den neuen Band der Goethegesellschaft. Nicht gerade vergnüglich! Wie hat er salopp schreiben können und wie ist, nach Schmidt's Einleitung das wirklich Erlebte von dem Geschriebenen, in dem Buche Geschriebenen entfernt? – So ists nun einmal in der Welt! – Was ist Wahrheit! – Auch mit der Bibel ists nicht anders gehalten worden, als man sie niederschrieb. ⁴ 25

Heute werden, wenn ich nicht irre, die Stollen gebacken. Nehmen Sie die Ihre freundlich auf und feiern Sie recht frohe Weihnachten.

Wie geht es mit dem Schwager? Camilla ist doch ganz gesund?

Ihr

H. Haebel

S. 3 *alR quer*, zu Z. 28 ¶ Der Geldverlust ist gar nicht unbedeutend.

*Beilage: Brief von Friedrich Theodor Vischer an Meyer vom 13. Dezember 1886 (Rücksendung).*

**968 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 21. Dezember 1886, Dienstag.  
Brief (dt.)**

Leipzig, 21/12. 86

Verehrter Freund!

Sagen Sie mir als Kenner der französischen Literatur gütig ein Wort über folgendes.

5 Es wird mir hinterbracht, daß einer unserer reformirten Prediger, – ein großer Verehrer C. F. M's – in der nahen Zeit mir den Antrag stellen will, eine Uebersetzung der Lettres de Pascal zu drucken. – Ich habe diese lettres nicht gelesen. Halten Sie noch die Zeit für geeignet? Eine vor mir liegende Ausgabe datirt von MD.C.XCII. Das ist ein wenig alt. Es wird aber schwer seyn Dreydorff abschlägig zu  
10 bescheiden.

Wir sind seit gestern von aller Welt abgeschnitten. Der Schnee hat uns eingesperrt. Gestern ging kein Tramway, heute erst einige. Die Bahnzüge sitzen nach allen Richtungen auf den Bahnen fest und heute sind keine Briefe angekommen. Das ist ein großes Unglück. 23 Tage vor Weihnachten. Ein großer Theil der so lange erhofften  
15 Geschäfte sind zerstört. Herzlich

Ihr

H. Haebel |² |³ |⁴

**968a Fritz Meyer an C. F. Meyer, 22. Dezember 1886 oder kurz davor**

*Bezeugt durch Brief 969.*

**969 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 22. Dezember 1886, Mittwoch.  
Visitenkarte (lat.)**

Lieber Fritz,

ich danke Dir für die angelangte Sendg. Es ist ganz gut so. Dagegen thut mir dein Katarrh leid. Prüfe dich ob Du Soñtag bei uns Weihnachten halten kañst |² und,

hauptsächlich, berichte bald! Dein kl. Geschenk ist, wie immer, das Zürcher Taschenbuch Ich wünsche Dir gute Beßerg Herzlich

5

Dein

C.

22 dec 1886

D^r CONRAD FERDINAND MEYER

KILCHBERG 10  
bei Zürich

*969a Betsy Meyer an Hermann Haessel, vor dem 24. Dezember 1886.  
Briefkarte mit Beilagen*

*Bezeugt durch Brief 971 3–13.*

*Beilagen: Ein Bild (wahrscheinlich eine Fotografie von Betsy Meyer); ein Tuch.*

*970 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 26. Dezember 1886, Sonntag.  
Brief (lat.)*

Lieber Freund,

Ihr Stollen ist noch nicht angelangt wegen der Schneefälle.

Die Widman-Geschichte lassen wir liegen. Sie ist nicht der Art, in ein neues Jahr hinübergenommen zu werden.

Pascals Briefe. Pascal hat wenige Briefe geschrieben, |² d. h. es sind [deren] wenige 5  
~~derselben~~ erhalten. Handelt es sich [aber (wie ich denke)] um eine Übersetzg seines  
genialen Pamphletes gegen die Jesuiten: les lettres Provinciales oder richtiger à un  
Provincial, so wäre eine Übersetzg dieses classischen Werkes, welches die franz. Prosa  
begründet hat u. ein Meisterwerk des feinsten Scherzes u. |³ eines vernichtenden  
Hohnes ist, eine Übersetzg aus Geist ~~und~~ [in] Geist und mit den unentbehrlichen 10  
Erklärungen u. Orientierungen ein schweres aber höchst löbliches Unternehmen. Nur  
die beste Feder wäre ihm gewachsen.

Ich muß mich umkleiden, um meine Weihnachtsgäste zu empfangen. Im Schorrschen Familienblatt steht ein |⁴ Weihnachtslied von mir.

Herzlich

15

Ihr m.

26 Dez. 1886.

971 *Hermann Haessel an Betsy Meyer, 26. Dezember 1886, Sonntag.  
Brief (dt.) und evtl. Beilage*

Leipzig, d. 26/12. 86.

Liebe und verehrte Freundin!

Sie haben mir durch Ihre goldgeränderte Karte und noch mehr durch die schönen Beilagen eine große Freude bereitet. Ich saß gerade in meinem Zimmer und wartete,  
5 von der Kinderschaar und den Neffen umgeben, des Glockenzeichens zur Christbescheerung, als die Hausglocke erschallte und der Briefträger mit der Sendung der lieben Freundin eintrat. Sie haben unsere Festfreude wahrhaft erhöht und ich danke herzlich. – Die Bescheerung verlief wunderbar und Sie hatten Ihr gut Theil daran.

10 Das Bild vergrabe ich nicht in das Album, sondern es soll eingerahmt werden, damit es mir häufig gegenwärtig ist. Das wunderhübsche Tuch wollte ich sofort Clara widmen, die aber meinte es werde für mich schon die Gelegenheit kommen, es gut zu verwenden. Es wird wohl ein frohes Andenken bleiben. |²

Das Jahr hatte Gutes und Schlimmes in seinem Gefolge. Ich will aber doch glauben,  
15 daß es mehr des Guten brachte und zufrieden werde ich seyn, wenn das neue Jahr eben so ausfällt – Möchten Sie dasselbe sagen können.

Ich habe mit Conr. Ferd. in nächster Zeit viel zu thun. Kommen nicht gar zu viel Krebse, so muß mancherlei neu gedruckt werden und das wird für mich eine Zusammenkunft nöthig machen, bei der ich diesmal Männedorf nicht bei Seite liegen  
20 lasse. Ich denke jetzt schon mit Freude an unseren einige Stunden dauernden Spaziergang.

Frey's Gedichte ähneln wohl mehr Keller's als Meyer's. Cf. ist meiner Ansicht nach der Einzige in der Schweiz der 'mit' satten Farben zu malen versteht, dessen feste Zeichnung das klarste Bild vor Augen stellt. Das versteht Frey noch nicht ganz.  
25 Einiges Eigenthümliche hat er auch aber an dessen Eindrucksfähigkeit glaube |³ ich nicht mehr. Einiges, z. B. eine Ueberhebung Bismarcks, das Gedicht welches den Wahnsinn der Mutter behandelt, wollte ich nicht drucken. Zuletzt berief ich mich in meinem Gewissen auf die Verantwortung des Autors. Das Ganze erweist sich mir jetzt als ziemlich kühl anwehend und ich habe Frey schon angedeutet: es werde schwer  
30 werden, daß er sich durcharbeitet.

Leben Sie wohl!

Ihr

H. Haessel

Es sind große Bücher zu drucken im nächsten Jahre. Mit diesem Briefe geht die  
35 Zusage an einen berühmten Professor in Dorpat ab, daß ich seine Literatur- und Culturgeschichte Indiens von den Urzeiten bis Ende des 16. Jahrhunderts nach Christus 'drucken will'. Es scheint mir das Buch sehr lesbar geschrieben und Sie müssen mir ein Plätzchen in Ihrer Bibliothek für dasselbe gewähren.

Pascal's Briefe gegen die Jesuiten will man mir auch antragen. Kennen Sie vielleicht das Buch? |⁴

40

*Beilage (evtl.): Adolf Frey: «Gedichte» (Leipzig: Haessel 1886).*

972 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 27. Dezember 1886, Montag.  
Brief (dt.)*

Leipzig, d. 27/12.86.

Liebster Freund!

Ich sende Ihnen schon heute meinen Neujahrsgruß. Möchte es Ihnen und der Familie gut ergehen. Für mich wünsche ich diesmal das Wiedersehen.

Ich habe mein letztes Exemplar des Hutten weggeben müssen. Von draußen 5  
erhalte ich mit den Remittenden zwar eine Anzahl, wohl nicht unter 50 zurück; das  
hindert mich nicht schon jetzt an den Neudruck zu denken. Haben Sie große  
Aenderungen vor? Vielleicht nicht. – Ich denke wir lassen diesmal wieder mit ge-  
wohnlicher Schrift drucken. Recht starkes Papier.

Das Weihnachten gestaltete sich in der Familie recht erfreulich. Frl. Betsy meldete 10  
sich zur günstigsten Zeit. Die Kinder waren gesund und besonders aufgeweckt; von  
allen Seiten der großen Familie liefen gute Nachrichten ein.

Der Schnee liegt mächtig hoch; doch sind die Verkehrshindernisse in den Fernen  
überwunden. Die Chausseen sind noch häufig unpassierbar.

Erfreuen Sie bald mit Nachricht

15

Ihren

Haeßel |² |³ |⁴

972a *C. F. Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 30. Dezember 1886*

*Bezeugt durch Brief 973⁵ und wahrscheinlich auch durch Brief 975^{9f}.*

973 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 30. Dezember 1886, Donnerstag.  
Brief (dt.)*

Leipzig, d. 30/12. 86

Verehrter Freund!

Die letzten Zeilen in diesem Jahre sollen meine besten Wünsche für Ihr und der  
Ihrigen Wohlergehen überbringen.

5 Ihre Nachrichten über die Pescara erfreuen mich sehr. Wenn Ihr Buch 30 Bogen stark werden könnte, so wäre es zu köstlich.

Heyse macht mit seiner Stiftsdame viel Glück. Es ist offenbar das begehrteste Buch in der letzten Zeit gewesen. Ich konnte es noch nicht lesen. – Ebers Nilbraut wird mir als langweilig geschildert und den Herrn Salander mag man nicht.

10 Wie ists mit den Gedichten? Ich habe noch 1 verdorbenes Ex, das ich durch schießen lassen könnte. Wäre dies aber nicht Veranlassung zu Verbesserungen mit denen Sie sich so sehr beunruhigen und abquälen? Dazu möchte ich nicht helfen; ich meine vielmehr, es sey besser, wenn Sie nur neue Dichtungen einschieben würden. |²

Ihre Bemerkungen über Pascal sind mir sehr wichtig. Ich vermuthe vorerst, daß  
15 Dreydorff sich der Sache wohl bewußt ist und vielleicht nach Ihrem Sinne vorgehen wird. Es handelt sich um die lettres à un Provincial. Dreydorff gilt für feiner Kopf und es ist wohl anzunehmen, daß er der Sache gewachsen sey. Bis jetzt kam er nicht zu mir.

Der Hornickl, der die Richterin librettiren will, hat auf meine Auseinandersetzung  
20 nicht geantwortet. Wir können uns auf Alles gefaßt machen.

Ihr Weihnachtslied habe ich wohl gelesen.

Franzos Deutsche Dichtung geht nicht gut. Die Anstrengungen der Verleger waren enorm, doch blieb^{en} sie resultatlos. Da wird bald eine Entscheidung eintreten müssen. Der Inhalt ist dürftig.

25

Ihr

H. Haebel |³ |⁴

**974 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 31. Dezember 1886, Freitag.  
Brief (lat.)**

Ihr Stollen, l. Freund, schmeckt mir ganz vorzüglich u. wird mit jedem Tage besser. Ich habe diese Leipziger Stollen früher nicht nach Verdienen gewürdigt.

30 Bogen wird Pescara nicht erreichen, eher der Dynast. Rodenberg wird sich gedulden müßen. |² Die „Stiftsdame“ (diese u. die Nilbraut u. sogar, von Spemán,  
5 Der Zug nach W. [von Lindau] wurden mir zugesendet) ist höchst kurzweilig, viel realistischer als H. sonst ist schreibt, rührend u. erhebend (freilich in anderer Weise als ich mir das „Religiöse“ fühle u. denke, doch das thut nichts). |³ An die Nilbraut, welche mir Ebers sehr, sehr freundschaftlich zugeschrieben hat, habe ich Undankbarer (unter uns!) mich noch [gar] nicht gewagt. An den Gedichten werde ich nur  
10 nicht einen Nagel beschneiden, aber das Neue wird auch ziemlich enge zusammengehen.

Um die „Dichtung“ sollte es mir leid thun. |⁴ Die Lettres Prov. würdig ins Deutsche übersetzen [–] [das] ist ein schweres schweres Ding, da Pascals Styl ein ganz einziger ist. Dazu köm̃t, daß, so lebensvoll und actuell die Verspottg der Jesuiten-

moral ist, die jansenistische Theologie doch mehr nur historischen Wert hat. Das Buch bedürfte durchaus eines Co[m]mentars 15

Herzlich Ihr

m.

vor der Jahreswende 1886

**975 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 31. Dezember 1886, Freitag.  
Brief (dt.) mit Beilagen**

Leipzig, d. 31/12. 86

Herrn Dr. Fr Meyer

Zürich.

Geehrter Herr Doctor!

Mir fiel es diese Nacht ein und es wurde mir bange ums Herz, daß ich übersehen 5  
habe Ihnen 1 Ex. des Engelberg zu übersenden. Ich thue es heute und als Neujahrs-  
geschenk lege ich 1 Frey Gedichte bei. Unsichtbar begleiten meine herzlichen Wün-  
sche diese Gabe.

Gestern schreibt mir Conr. Ferdinand daß ich mit der neuen Aufl. des Hutten 10  
nach meinem Gutdünken verfahren solle, da er sich jetzt in seiner Arbeit nicht stören  
lassen wolle. Das ist gut und übel, denn ich fürchte, er werde sich doch zu vielen  
Correcturen hinreißen lassen. Nun, zuerst habe ich Sie wieder um Hülfe zu begrüßen  
~~xx~~und ich drücke die Hoffnung aus, daß Sie unserem Freunde die großen Mühen, die  
ihm solche Umarbeitungen verursachen, so viel als möglich ersparen werden. Ich  
denke mir, daß er von ² seiner Lust zu großer Arbeit für das Nachbessermachen 15  
durch eine Mahnung Scheffel's etwas abgekommen ist.

Ob die neue Aufl. des Hutten nicht vielleicht die Wiederaufnahme einiger vor-  
trefflicher Parthieen der vorigen Aufl, die entfernt wurden, gut vertragen könnte, ist  
mir jetzt nicht ganz gegenwärtig Sie, der getreue Helfer werden es wissen und den  
Freund darauf hinweisen 20

Hochachtungsvoll

H. Haeßel ³ | ⁴

*Beilagen: Jeweils ein Geschenkexemplar von Adolf Freys «Gedichte» und Engelberg  
(2. Aufl.).*

976 *Fritz Meyer an Hermann Haessel, 6. Januar 1887, Donnerstag.  
Brief (dt.)*

Zürich. 6. Januar 1887.

Hochgeehrter Herr,

Genehmigen Sie vor allem meine aufrichtigsten und wärmsten Wünsche für Ihre Gesundheit im neuen Jahre, womit ich die andern verbinde, daß dasselbe Ihnen  
5 sowohl in Geschäften ein erfreuliches sein, als auch die zu jener nötige Erholung bieten möge.

Gestatten Sie mir ferner den Ausdruck herzlichsten Dankes für die schöne Neu-  
jahrsgabe, die Sie mir mit Engelberg und Freys Gedichten zu senden die große Güte  
gehabt. Schon durch die Überraschung des anlangenden Packetes haben Sie mir eine  
10 Freude bereitet. Von Engelberg schreibe ich nicht, deñ ich würde Seiten füllend Ihnen doch nichts Neues sagen. Freys Gedichte, die in der N. N. Z. sehr gut recen-  
siert worden sind, habe ich ¹² zu studieren begoñnen, und daß sie verbreitet werden und zum Vortrag gelangen, hiezu beizutragen bietet mir der „Dramatische Verein  
Zürich“ Gelegenheit. Um auch noch von dem Äußern zu sprechen, so erlauben Sie  
15 mir ein Kompliment über den neuen geschmackvollen Einband, der, ich zweifle nicht, Ihrer Initiative zu verdanken ist.

Für die Korrektur der neuen Hutten-Auflage stehe ich Ihnen selbstverständlich zu  
Diensten. Mit dieser neuen Auflage wird es wohl sehr leicht und rasch gehen. Ich  
erinnere mich genau, daß bei der letzten, 1884, jedes Gedicht, jede Strophe, Zeile,  
20 jedes Wort der strengsten und sorgfältigsten Prüfung unterzogen und daß dabei auch die 2^{te} Auflage verglichen wurde. Ich habe zudem meinen Herrn Vetter über seine  
Intentionen gefragt und die Antwort war, wie ich erwartete, die, daß es sich höchstens um Kleinigkeiten handeln könne, hauptsächlich um die neue Auflage zu konstatieren.  
Und ¹³ da die Hutten-Korrektur voraussichtlich in die Zeit der Vollendung der neuen  
25 Novelle fallen werde, finde sich dañ für mich Gelegenheit genug, ihn über jene Kleinigkeiten zu interpellieren. Ich meinerseits bin so sehr von der letzten Auflage,  
die mir die Vorzüge der 2^{ten} und 3^{ten} zu vereinigen scheint, eingenomēn, daß ich in der ganzen Dichtung keine Stelle wüßte, die ich anders wünschen möchte. Ich bin  
daher überzeugt, daß die neue Auflage flott unter Segel gehen wird.

30 Indem ich mir noch die Bitte an Sie erlaube, mir zur gegebenen Zeit, etwa bei beginnendem Satze, einen Wink zukomēn zu lassen, daß ich den 1. Bogen zu erwarten habe, verharre ich

mit ausgezeichnete Hochachtung

Ihr sehr ergebener

D^r Friedr. Meyer. ¹⁴



977 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 8. Januar 1887, Samstag.*  
*Brief (dt.)*

Leipzig, d. 8/1. 87.

Liebster Freund!

Ihr letzter vor der Jahreswende geschriebener Brief enthält viel Gutes wofür ich Ihnen und dem Geschick sehr dankbar war. Clara freute sich recht über Ihr Stollenlob, weil gleichzeitig auch ein Solches von Haenel eintraf. Es ist mir recht ärgerlich 5 daß ich diesmal Frey rein vergessen habe. Man weiß nicht wie zu der Zeit die Gedanken zusammennehmen, – und noch dazu wenn man in einer 'Schnee'La-wine vergraben saß, wie diesmal.

Daß die „Pescara“ nicht 30 Bogen wird, ist mir gar nicht recht. Vielleicht läßt sich das Ms 'im Druck' etwas ausdehnen. Wir sind immer gar zu ängstlich dem 10 Publikum gegenüber gewesen, dessen schlechte Erziehung auch literarische Kunstartikel nun einmal mit nach dem Körpergewicht beurtheilt.

Heute sende ich an den Herrn Vetter |² Bog. 1. der neuen Huttenauflage. Gebe der Himmel – und der Herr Conrad Ferdinand – recht wenige Correcturen!

Nun die Gedichte! Soll ich den Satz beginnen lassen oder senden Sie mir erst die 15 Nachträge? Letzteres wäre mir vorzuziehen. Ich würde nur einen Setzer verwenden, so daß das Buch nicht vor Mitte des Jahres fertig werden könnte, Sie also mit Nachsehen nicht abgequält werden sollten.

Reflectiren Sie über die Erscheinungszeit des Pescara in der Rundschau recht genau. Daß Rodenberg ja nicht die Aufnahme bis zum Herbst verschiebt, wenn Sie 20 zu Ostern fertig werden.

Ich werde „Stiftsdame“ noch lesen. Lindau's Zug u. Ebers Nilbraut schwerlich. Geschenkt erhielt ich „Briefe eines Unbekannten“ 2 dicke Bände. 2. Aufl. Der Unbekannte ist ein Baron Villers der ein durchsiebtes |³ Leben führte und grundgescheit 25 wurde. Was ich bis jetzt lesen konnte kommt mir bedeutend und angenehm vor.

Recht froh bin ich die Goethebriefe an die Stein aus Italien überstanden zu haben. Mein Glaube, daß man solches vergrabene Zeug, das der goldsüchtige Goethe nicht vergraben gelassen hätte, unberührt lassen sollte, ist nur noch befestigt worden.

Was Sie mir über Pascal schreiben ist mir sehr wichtig und bin ich dafür sehr verbunden. Der Herausgeber war noch nicht bei mir, – ich kann ihn aber jede Stunde 30 erwarten.

Mein Buch über Indische Literatur läßt sich sehr gut an. Geht das Ganze so fort, so wirds ein interessantes lesbarers und studirenswerthes Buch. Schon der erste Bogen erweckt Aussichten die ich nur ganz entfernt hatte.

Eine besondere geschäftliche Freude brachte mir das neue Jahr. Ich schrieb |⁴ 35 Ihnen wohl oder erzählte Ihnen wie schwer mich der Conflict mit Luerssen, dem Botaniker belastete. Er hatte mir vielen Schaden zugefügt und er war seinem Benehmen nach der undankbarste Mensch, des Erdbodens. Er hat sein Unrecht eingesehen. Er kam wieder und ich habe ihm zugesagt den Schleier über das Vorgefallene zu

40 ziehen, wenn er mir beweisen werde, daß er künftig treu mir gegenüber seyn wol-  
le Des bin ich froh! – Er ist nicht der Erste, der wieder bei mir einkehrt^f.

Von Schulte erhielt ich einen langen Brief. Der Arme sitzt durch allzuwenig  
Vorsicht in einer übeln Lage. – Vielleicht ist ein Ausweg zu entdecken. Jetzt scheint er  
gänzlich verkauft zu seyn.

45

Wir verbrachten die Wendezeit in rechtem Glück. Gestern schon ist Trauer  
eingezogen. Das älteste Töchterchen der nächstbefeundeten Familie meines Neffen,  
das mit unsern Kindern wie ein Geschwister gehalten und angesehen wurde, ein  
liebes Kind! liegt auf der Bahre. – Das ist ein ewiger Schmerz!

50

Ihr

Haeßel

S. 4 *alR quer*, zu Z. 41 Vielleicht drucke ich von ihm ein Buch, welches das größte  
aller meiner Unternehmen werden würde. Vor zwanzig Jahren wollte der verstorbene  
Mettenius die gleiche Idee mit mir ausführen. Luerssen ist einer der wenigen welche  
55 die Fähigkeit haben eine Synopsis der Farne zu schreiben. 10–12 Bände.

978 *Hermann Haessel an Fritz Meyer, 8. Januar 1887, Samstag.*  
*Postkarte (dt.)*

Leipzig, 8/1. 1887.

Geehrter Freund!

So eben erhielt ich Ihren lieben Brief v. 6/1. und danke ich für alles Gute. Ihren  
Glückwunsch erwidere ich.

5 Heute schon sende ich Ihnen Hutten Bog. 1 zur Revision. Mir fällt eines auf.  
S. 11. ist nach der vorigen Auflage gesetzt:

– „Da meine Brief“ und Helgen! Ist das richtig? Ich weiß nicht, was die Helgen  
sind, wenn es nicht Heiligen seyn sollen. – Sie brauchen mir deshalb nicht zu  
antworten. Lassen Sie Helgen stehen, so ist es richtig.

10 Wie wird es aber mit den Gedichten hinsichtlich C. F.'s Thätigkeit werden? Der  
Druck muß nächstens losgehen. Verhüten der Aenderungen so viel als möglich.

Ihr

H Haeßel

978a *Hermann Haessel an Fritz Meyer, 8. Januar 1887, Samstag.*  
*Druckbogen*

*Erster Druckbogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.). Bezeugt durch Brief 9785.*

979 *C. F. Meyer an Fritz Meyer, 11. Januar 1887, Dienstag.  
Visitenkarte (lat.)*

Lieber Fritz,  
es eilt nicht [mit Hutten 1.]. Er kañ warten bis Soñabend 10 Uhr, wo sich dich bei  
mir zu sehen hoffe

11 Jan. 1887

Dein c. |²

5

D^r CONRAD FERDINAND MEYER

KILCHBERG  
bei Zürich

980 *C. F. Meyer an Fritz Meyer, 14. Januar 1887, Freitag.  
Visitenkarte (lat.)*

Bitte, l. Fritz, kome morgen 12 ½ nicht 9 Uhr. Natürlich bringst Du Blatt I des  
Hutten mit! |²

D^r CONRAD FERDINAND MEYER

KILCHBERG  
bei Zürich

980a *Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 19. Januar 1887.  
Druckbogen*

*Zweiter Druckbogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.). Bezeugt durch Brief 981 5.*

980b *Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 19. Januar 1887.  
Druckbogen*

*Dritter Druckbogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.). Bezeugt durch Brief 981 5.*

981 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 19. Januar 1887, Mittwoch.  
Visitenkarten (lat.)

19 Jan. 1887

Lieber Freund,

vergeben Sie daß ich Ihre letzten Zeilen noch nicht beantwortet habe und auch jetzt nur das Notwendigste berühre.

5 Von Hutten 1–3 sollen wir notwendig noch die revidirten Bögen einsehen |² Es eilt ja gar nicht. Ich corrigire nur das Unerlässliche, 2 neue Balladen dictire ich heute für die 3. Ed. der Gedichte. Gedichte u. Hutten würde ich am liebsten vor dem Drucke herstellen, zur Vermeidg von Verdruß u. Kosten |³ Sistiren Sie den Druck des Hutten! In 14 Tagen haben Sie mein revidirtes Exemplar. So sind Sie viel besser  
10 daran. Die revidirten Gedichte kañ ich Ende März übersenden. Ich möchte meinen Pescara jetzt in einem Zuge vollenden |⁴ doch die Correcturen zerstreuen mich nicht. 1–3 von Hutten muß ich aber jedenfalls noch einmal haben!

herzlich

D^r CONRAD FERDINAND MEYER

15

KILCHBERG  
bei Zürich

Vergeßen Sie nicht, daß ich Ihnen Frau Alma Leschivo-Gerhard empfohlen habe, d. h. bei Ihnen eingeführt.

981a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 19. Januar 1887 oder kurz danach.  
Druckbogen

Erster bis dritter Druckbogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.) mit Korrekturen.  
Bezeugt durch die Briefe 9826 und 9848.

982 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 21. Januar 1887, Freitag.  
Brief (dt.)

Leipzig, 21/1.87

Verehrter Freund!

Also der Hutten quält Sie wieder! Ich habe es gedacht und fing nur deshalb den Druck an, um Sie, mit in dx-x Pescara sitzend, von dieser Aufregung fern zu halten.  
5 Jetzt geschieht Ihr Wille. Der Satz ist sistirt. Ich erwarte das von Ihnen revidirte Ms. Bog 1–3 gehen nochmals an den Herrn Vetter.

Gestern Abend dirigierte Klughardt der Hochzeit-Componist in unserem großen

Concert seine D'dur Symphonie. Die Arbeit sprach in ihrer Frische an wenn sie auch nicht mächtig ergriff. |² Ein gutes Adagio enthält sie. Klughardt ist noch ein junger soweit ich erkennen konnte etwas Don Juan-ähnlicher, schon mit einer Rx-x Orden behangener Mensch, der also noch Zeit vor sich hat. Zur Arbeit. 10

Frau Leschivo hat mir zwei Novellen eingesendet und ich bin jetzt in meiner Nachtarbeit über dem Lesen. Die Arbeit ist mit vieler weiblicher Feinheit geschrieben, nur für Frauen, denn ich selbst würde das Gelesene nicht wieder vornehmen. Ich bin erst halbfertig mit der einen Novelle |³ und kann noch nicht sagen, ob sie mich 15 genug anregt. Ein, wie ich glaube arger Compositionsfehler ließe sich vielleicht verbessern. Ich berichte darüber später.

Schulte v. Brühl hat mir zu Weihnachten in einem 6 Bogenbriefe sein Herz ausgeschüttet. Er hat durch allzugeringe Erfahrung sich eine recht schlimme Lage bereitet aus der ich noch keinen Ausweg vermuthete. Sich so zu verkaufen ist kaum denkbar. Er 20 hat 1882, wie ich jetzt fand, „Reflexionen über die deutsche Malerei der Gegenwart“ geschrieben, die gesund sind und mit |⁴ denen ich vielfach übereinstimme. Davon hat er bis jetzt nichts erwähnt und ich glaube gerade daß sie geeignet sind ihn aus seiner Klemme zu befreien. Ich werde ihn in dieser Hinsicht behandeln.

Ich schrieb Ihnen wohl noch nicht, daß ich am Tage vor Sylvester einen recht 25 gefährlichen Fall in meinem Hause that. In meiner Lebendigkeit geb ich auf Stufen nicht viel acht und der Schnee in allen Ecken hatte es mir angethan. Ich glitt aus und lag wie ein Frosch auf dem gefrorenen Fußboden. Ein kleiner Leistenbruch wird das ewige Gedenken seyn. Vierzehn Tage große Schmerzen. Jetzt erträgt sich die Bandage gut und ich soll nicht viel Beschwerde davon haben. Ein memento! 30

S. 1 auR Ihr Haeßel

S. 4 alR quer Ich könnte Ihnen Brühl's Heft schicken. Man liest es schnell durch.

**982a Hermann Haessel an Fritz Meyer, 21. Januar 1887 oder kurz danach.  
Druckbogen**

*Erster bis dritter Druckbogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.) zur zweiten Revision; vierter Druckbogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.), noch in der nach der 5. Auflage gesetzten Fassung. Bezeugt durch die Briefe 982₆, 983₄, 984₈ und 985₃₋₅.*

983 *C. F. Meyer an Hermann Haessel, 24. Januar 1887, Montag.  
Visitenkarte (dt.)*

*Fritz Meyers Hand*

24/I. 1887.

Lieber Freund,

Sistieren Sie, bitte, den Druck. Bogen 4 ist in alter Fassung angelangt. Ersparen  
5 Sie sich die unnötige Ausgabe. Die neue wird demnächst abgehen.

Herzlich  
cfmeyer |²

D^r CONRAD FERDINAND MEYER

KILCHBERG  
bei Zürich

984 *Fritz Meyer an Hermann Haessel, 26. Januar 1887, Mittwoch.  
Brief (dt.) mit Beilagen*

Zürich, 26. Januar 1887.

Hochgeehrter Herr,

Zuvörderst meinen herzlichen Dank für Ihre Karte vom 8. dies.

Anbei übersende ich Ihnen, vorsichtshalber als „Geschäftspapiere“, Korrektur-  
5 bogen 1–3 und Manuskript 5., 6., und 7 pag. 97.–104 (d. h. soweit wir mit der  
Teilrevision gelangt sind). Korrekturbogen 4 folgt alsbald nach.

Ich habe mich als schlechter Prophet erwiesen, indem ich Ihnen wenig Ände-  
rungen in Aussicht stellte. Auch bei der 2. Revision ist noch Einiges hinzugekömē,  
weñ auch nur an wenigen Stellen. Ich glaube zwar in Deutlichkeit mein Möglichstes  
10 geleistet zu haben, kañ mich aber trotzdem der Sorge nicht erwehren, daß von den  
Setzern doch noch etwas versehen wird. Da weiß |² ich mir nun nicht anders zu  
helfen, als indem ich Sie bitte, diejenigen Seiten, auf welchen Gefahr droht, ich  
meine Bogen 2 pag. 25. 30. und 32 gütigst unter Ihre schützende Obhut zu nehmen,  
weñ von einer nochmaligen Revision nicht die Rede sein darf. Ich wäre alsdañ  
15 beruhigt.

Bei Bogen 4 darf ich Sie wohl um Gewährung einer 2. Revision bitten?

Noch erlaube ich mir zwei Fragen:

1) ob Sie mit dem Modus der Eintragung in die Zeilen statt an den Rand beim  
Manuskripte einverstanden sind?

2) ob die Setzer sich nicht etwa über die rote Tinte beklagen? Ich verwende solche 20  
in der Annahme, daß sie sich vom Druck besser als die schwarze abhebt.

Sollten Sie in dem einen oder |³ andern Punkte eine Änderung wünschen, so  
bedarf es nur eines Winks.

Helgen ist, wie Sie sich gedacht, zusammengezogen aus Heiligen, gleichbedeutend 25  
mit Heiligenbilder, generalisiert. Das Wort ist im Kanton Zürich noch gebräuchlich.

Mit den herzlichsten Wünschen für Ihre Gesundheit verbleibe ich

in ausgezeichnete Hochachtung

Ihr

D^r F. Meyer. |⁴

*Beilagen: Erster bis dritter Druckbogen von Huttens letzte Tage mit Korrekturen für die  
6. Auflage; Manuskripte, die den fünften, sechsten und einen Teil des siebten Druckbogens  
von Huttens letzte Tage betreffen.*

985 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 26. Januar 1887, Donnerstag.*

*Brief (dt.) mit Beilage*

Leipzig, d. 26/1. 87.

Lieber Freund!

Gestern Abend erhielt ich die Karte wegen der Uebersendung des Hutten Bog. 4.  
Dieser Bog wurde gerade von der Druckerei geliefert, als Ihr erster Auftrag eintraf  
und deshalb legte ich ihn den anderen Revisionen bei. Der Satz und Druck bleibt 5  
sistirt.

Lesen Sie doch nach dem Kaffee beiliegenden Brief Stilke's, des bedeutenden  
Buchhändlers, Verlegers der Gegenwart. Sie werden zum Theil unsere Correspondenz  
erkennen. Er hat recht hinsichtlich des höhern Rabattes für die Buchhändler, der aber  
bei unseren jetzigen Preisen nicht zu gewähren ist. Ich spreche noch mit Ihnen 10  
hierüber. Wegen Lindau wäre wohl zu überdenken. Ich habe geantwortet, daß wie  
Stilke meint, nichts geschehen könnte. Lindau hat ja schon lange über Sie schreiben  
wollen und mir scheint, er hat es unterlassen weil die von ihm gewünschte Novelle  
nicht eingetroffen ist. Vielleicht läßt sich noch einmal dieser Hebel anlegen. Senden  
Sie mir Stilke's Brief ja wieder. |² 15

Frau Leschivo sendete mir zwei Novellen. Das ist eine emancipirte Dame, –  
sowohl in ihrem Leben, als in ihren Schriften. Sie stammt von hier und ist die von  
ihrem Manne getrennt lebende Frau Fahrig. Der Mann ist Grossokaufmann. Näheres  
erfuhr ich nicht.

Die eine Novelle hat manches Anmuthige obwohl sie sehr auseinandergeschoben 20  
ist. – Eine Variation des geistigen Ehebruchs den Goethe in den Wahlverwandt-  
schaften behandelt, nur daß dieser Ehebruch über irre ich nicht, 6 Kindbetten

ausgedehnt wird. Ich habe ihr geschrieben, das sey zu lang; die Frau müßte wenigstens ein Kind weniger kriegen. – Die andere Novelle war ein schauderhaftes Product,  
 25 ganz in dem Style der französischen und Norwegischen Realisten gehalten, ja, diese noch überbietend. Ein Gespräch schilderte das 'zu wünschende' Eheleben bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit gehend. Zu Anfang unmöglich und confus, zuletzt sind unerhörte Verbrechen geschildert. Ich konnte die Geschichte nicht auslesen. Ich habe ihr gerathen dieses Monstrum zu verbrennen. – Ich kannte |³ früher eine  
 30 Schauspielerin, der man ihrer ungewöhnlichen Kenntniße wegen nachsagte, – man hatte damals noch keine weiblichen Anatomiestudenten, – sie habe sicher schon 2 Leichen anatomisirt. Der Leschivo traue ich das auch zu, so ergeht sie sich an pathologischen Untersuchungen.

Mir geht es erträglich. Möchte es Ihnen auch so gehen.

35

Ihr  
 H. Haebel

Der Pastor Dreydorff war mit den Pascalbriefen bei mir. Die Arbeit ist noch nicht ganz fertig. Er beabsichtigt nicht das ganze Buch zu übersetzen, sondern nur die Theile, die actuelles Interesse haben. Man erwartet ja, daß die Jesuiten wieder nächstens bei uns einziehen. Was ist in dieser reactionär-frömmelnden Zeit nicht möglich.  
 40 Dreydorff las mir Einiges vor, was recht interessant klang. |⁴

*Beilage: Brief von Georg Stilke an Haessel.*

**986 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 27. Januar 1887, Donnerstag.**  
*Visitenkarte (lat.)*

[27 Jan 1887.]

Lieber Fritz,

ich erwarte dich Soñabend halb eins, wo wir dañ die Corr. pg. 50^x ~~erledigen werden~~ u. den Hutten überhaupt erledigen werden. |² Auch etwas weiter im Pescara  
 5 dictiren.

Bitte, bringe mit

1. 4 Bücher Schreibpapier. 'alle von der alten Sorte!'
2. Ein Fläschchen Gummi
3. Ein Schächtelchen breitspitziger Federn.

10

D^r CONRAD FERDINAND MEYER

KILCHBERG  
 bei Zürich





**989 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 1. Februar 1887, Dienstag.  
Brief (dt.)**

Zürich, 1. Februar 1887.

Hochgeehrter Herr,

Beifolgend Bogen 1–3, in welchen ich außer einigen Verrückungen oder Undeutlichkeiten alles in Ordnung gefunden habe. Ich danke Ihnen herzlichst für Gewäh-  
5 rung dieser Revision.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

Ihr

D^r Friedr. Meyer. |² |³ |⁴

**989a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 1. Februar 1887, Dienstag.  
Druckbogen**

*Erster bis dritter Druckbogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.) nach zweiter Revision.  
Bezeugt durch Brief 989_{3f}.*

**989b Fritz Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 8. Februar 1887.  
Druckbogen und Teil einer Druckvorlage**

*Ein Teil der Druckvorlage sowie höchstwahrscheinlich der vierte Druckbogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.). Bezeugt durch Brief 990_{3f}.*

**990 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 8. Februar 1887, Dienstag.  
Brief (dt.)**

Leipzig, d. 8/2. 87.

Verehrter Freund!

Ihr letzter Brief v. 28/1. und heute traf mit einer Revision ziemlich der Rest des neuen Hutten ein. Es fehlen noch einige Seiten, die Ihnen, ich fürchte es noch  
5 Kopfzerbrechen verursachen. Ich bedauere es sehr dazu jetzt die Veranlassung zu seyn. Ich lese jedes rothgeschriebene Wort in Ihren Verbesserungen und finde ganz leicht, wie gewichtig Sie überlegten u. besserten. Als kleine Entschädigung sende ich Ihnen

heute Aushängebogen 1–3, damit Sie sehen welch schönes Papier zu dem Buche genommen worden ist.

Beantwortung. – Mein Schaden belästigt mich wenig. In Gesellschaft gehe ich fast nicht mehr, denn ich habe oft bis Abends 10 Uhr zu thun, oder muß lesen. Diese Ruhe hat offenbar guten Einfluß.

Stilke's Brief theilte ich Ihnen nur der Erwähnung Lindau's wegen mit. Ich selbst sagte nie, daß Ihre Bücher nicht gehen, – ganz das Gegentheil behaupte ich. Ich finde es erstaunlich, daß sich dieser vornehme Inhalt so Bahn gebrochen hat. Ich bin darüber sehr erfreut und denke mir, daß es mit diesem mäßigen Gehen noch lange anhalten soll

Ihre Stellung zu Lindau finde ich durchaus richtig gewählt. Dem guten Schweizer Politiker sieht das ganz ähnlich. Ich gehe sehr gern in solche Schule, bin aber leider zu zuchtlos.

Les lettres provinciales scheinen noch viel Kopferbrechen zu verursachen, denn ich höre und sehe noch nichts davon.

Mit Frau Leschivio habe ich zwei sehr ernste Briefe gewechselt, die mich eher von ihr entfernen konnten, als näher bringen. Letzteres ist aber eingetreten und ich will sehen wozu es führt. Ich habe die eine Novelle überarbeitet zurückverlangt, dagegen schickt sie ihre Gedichte. Damit werde ich nicht aushelfen können. Um Gedichte drucken zu können, muß schon Tüchtiges vorausgegangen seyn, sonst ists ein Schlag ins Wasser. – Ich fürchte Frey ist eine neue Lehre.

Das Leben ist jetzt hier elend. Der Kriegslärm lähmt Alles. Das Geschäft, von dem wir leben müssen, hat fast aufgehört. Und nicht bloß der Buchhandel. Alles. Mir kommt es immer so fvor, als sey die Zeit Napoleons III. nach Deutschland versetzt. Eine Aufregung erzeugt die Andere nun schon seit beinahe 20 Jahren. Diese Maximen hat man von dem elx-x Kerle genau abgeguckt. – Die letzten Paar Wochen kosten Deutschland's wenig bemittelten Klassen hunderte von Millionen und das Volk wird immer wahnsinniger.

Mir ists in meinen vier Pfahlen am Wohlsten. Die Ruysdal-Copie ist angekommen und gut ausgefallen. Nein, ist das ein liebes Bild! Mir ists immer, als könnte ich unter den schönen Bäumen lustwandeln, das Rauschen der Wipfel und den Gesang der Vogel hören, die Blumen ringsum blühen sehen – Den Spaziergang werd ich sehr oft unternehmen.

Hoffentlich geht es Ihnen und den Ihrigen gut. Von dem Befinden des Schwagers hörte ich lange nichts

Ihr

H Haeßel |⁴

**990a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 8. Februar 1887, Dienstag.**  
**Aushängebogen**

*Die ersten drei Aushängebogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.). Bezeugt durch Brief 9907f.*

990b *Hermann Haessel an Fritz Meyer, wahrsch. vor dem 12. Februar 1887.  
Druckbogen*

*Fünfter Druckbogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.). Bezeugt durch Brief 995^{4f}.*

991 *C. F. Meyer an Hermann Haessel, 12. Februar 1887, Samstag.  
Brief (lat.)*

Lieber Freund,

zuerst meinen Dank für Ihre letzten interessanten Zeilen. Der Rest des Hutten werden Sie nächste Woche erhalten: es ist das Schlussgedicht, welches mich noch |² beschäftigt.

5 Die zwei Kunstneuigkeiten, welche unsere Stadt gegenwärtig bespricht, sind eine neue Symphonie von Brahms und ein neues Meerbild (ein erschreckendes[schrecktes] Meerweib) |³ von Boeklin. „Salander“ gilt hier (und er ist [es] auch) für eine mutige That gegen gewisse Auswüchse der Demokratie.

Nun köm̃e ich mit einer Kleinigkeit, welche ich Sie aber sofort durch einen ihrer  
10 dienstbaren Geister zu begleichen bitte. Es liegt mir daran. |⁴

Nämlich die Berichtigung meines Beitrags als Mitglied des Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes in Leipzig. Ich bin schon etwas spät damit. Besorgen Sie es sogleich beim Quästorat u. senden Sie mir die Quittg.

Herzlich Ihr  
15 cfm.

12 Febr. 1887.

991a *Hermann Haessel an Fritz Meyer, 12. Februar 1887, Samstag.  
Druckbogen*

*Sechster Druckbogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.). Bezeugt durch Brief 992^{6–8}.*

992 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 14. Februar 1887, Montag.  
Brief (dt.) mit Beilage*

Leipzig, d. 14/2.87.

Verehrter Freund!

Anbei übersende ich Ihnen die Quittung des Schriftstellerverbandes. Voriges Jahr

ists fast an dem gleichen Tag bezahlt. – Tragen Sie mir die Zahlung ein für alle Mal auf, so hoffe ich den Auftrag nicht zu vergessen. 5

In dem vorgestern an den Vetter abgegangenen Revisionsbogen des Hutten sind die Verse enthalten, die der modernen Ausdrucksweise widersprechen, die aber dem Huttenliede entnommen sind. Warum sagen Sie dies nicht in einer Anmerkung? Diese Verse werden Manchem Kopfzerbrechen bringen, was Sie leicht verhindern können. 10

Mein Ruysdalbild gefällt Kunstverständigen sehr; fast so wie es mir gefällt.

Ist Ihr Böcklinbild neu, so hat er dieses Meerweib schon öfter behandelt. Ich kenne selbst 2 Meerweiber. Eines reist lange umher und will sich nicht verkaufen. Vielleicht ist dieses das Ihrige. – Wir haben jetzt endlich ein B.'sches Bild: „Die Todteninsel“ gekauft deren Preis, 18000 ~ Mark sehr hoch ist und den Genuß etwas verdirbt. 15

Die Deutung des Herrn Salander ist wohl richtig, aber sie macht mir das Buch um so fataler. K. ist geborener Demokrat und er beschmutzt sein Nest, indem er solche Auswüchse, wenn sie je existirten schildert. Das ist keine Poesie mehr, in dieser Weise al fresco zu malen.

Frau Leschivo's Verse sind äußerst üppig. So viel niedergeschriebene Sinnlichkeit 20 ist mir noch nicht vorgekommen. Ich denke nicht daran sie zu drucken. Wohl aber mache ich vielleicht den Versuch mit dem „Arzte“, wenn wir uns einigen. Geschieht dies, so mache ich auch den Versuch mit den 50% Rabatt, auf den Stilke hinwies, der vielleicht gelingt und an dem dann weiter zu denken wäre.

Die letzte Brahms Symphonie ist sehr schwer aufzunehmen (– ich sage nicht zu 25 verstehen!) – aber sie verdient alle Beachtung. Ich hörte Sie neulich zum 2. Male, gegen voriges Jahr mit gesteigerter Theilnahme. Lassen Sie ja die späteren Aufführungen auf sich einwirken. ³

Wie geht die Novelle weiter?

Wir haben jetzt in unserem schönen Museum Cartons von dem Düsseldorfer 30 Gebhardt ausgestellt, deshalb sehr instructiv, weil die Studien zu jeder Figur, jeder Bewegung beigegeben sind. Gebhardt ist einer der bedeutendsten Künstler der Zeit, – und dennoch malt er die Scene, wie Christus die armen Krämer aus dem Tempel treibt. Mir ein[e] höchst widerwärtiges Spektakel. Es wird dabei rechts und links viele Püffe gesetzt haben. 35

Wahlaufregung überall! Eine erbärmliche Zeit, die rascher als gewöhnlich laufen sollte.

Ihr

H. Haeßel ⁴

*Beilage: Quittung des «Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes» über den für Meyer einbezahlten Mitgliedsbeitrag.*

993 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 15. Februar 1887, Dienstag.  
Visitenkarte (lat.)

Lieber Fritz,

ich erwarte dich den ersten Tag ¹Morgen¹ (10 Uhr), da du wieder katarrhfrei bist. Die letzte Nu^umer des Hutten darf nicht abgehen ohne ²meine Revision. Ich glaube, das Richtige getroffen zu haben      Dein

5

D^r CONRAD FERDINAND MEYER

KILCHBERG  
bei Zürich

15 Febr. 1887.

994 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 15. Februar 1887, Dienstag.  
Brief (lat.)

¹Kilchberg 15 Febr  
1887. (Spät)¹

Lieber Freund,

für die sofortige Begleichung des A. Sch. V. Beitrages bin ich dankbar u. bitte Sie,  
5 die jährliche Besorgung übernehmen zu wollen. ²Ihr^{em} Wunsch p. Huttenlied ist schon Rechng getragen. Heute habe ich mit dem Vetter Hutten 6 beendet u. an dem Pescara dictirt. Das Thema ist wohl das schwerste (Willensfreiheit), das ich je ³behandelt habe.

Ich habe Sie im Verdachte, die Leschiva ein bischen zu verläumdern. Es ist doch  
10 kaum glaublich, daß diese äußerlich so ehrbare Person (sie ist einen halben Kopf höher als ich) solche Neigungen habe. ⁴  
Gestern kam ich ~~ihm~~ im Concerte (lauter Weber) neben G. Keller ⁵zu sitzen¹ (seit gut 1 ½ Jahren wieder zum ersten Male).

Wir unterhielten uns vorzüglich. Was denken ⁶Sie!¹ Das fragl. Fischweib ist eben frisch  
15 aus Boecklins Pinsel geflossen!

Ihre Todteninsel ist herrlich, neben dem Schloß am Meer der schönste Boecklin.

Herzlich  
Ihr m

995 *Fritz Meyer an Hermann Haessel, 17. Februar 1887, Donnerstag.*  
*Brief (dt.)*

Zürich, 17. Februar  
 1887.

Hochgeehrter Herr,

Beifolgend übersende ich Ihnen den Schluß des Manuskriptes und die revidierten Bogen 5 und 6. Ihrem Wunsche entsprechend hat mein Herr Vetter auf pag. 85 dem 5  
 Texte des Huttenliedes die Anmerkung: Huttenlied beigelegt. Ich hoffe, daß meine  
 bezügliche Notiz den Setzern verständlich sein wird.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

Ihr sehr ergebener

D^r F. Meyer. |² |³ |⁴

995a *Fritz Meyer an Hermann Haessel, 17. Februar 1887, Donnerstag.*  
*Druckbogen und Teil einer Druckvorlage*

*Fünfter und sechster Druckbogen und Schluss der Druckvorlage von Huttens letzte Tage*  
*(6. Aufl.). Bezeugt durch Brief 995^{4f}.*

996 *C. F. Meyer an Fritz Meyer, 18. Februar 1887, Freitag.*  
*Visitenkarte (lat.)*

Lieber Fritz,

wir wollen unsere nächste Zusammenkunft auf Mittwoch 23. 10 Uhr verlegen.  
 Bitte, vergiss |² das Fliesspapier nicht! Hoffentlich schließen wir Mittwoch das 2.  
 Kapitel.

Dein

m.

18 Febr. 1887.

D^r CONRAD FERDINAND MEYER

KILCHBERG  
 bei Zürich

997 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 22. Februar 1887, Dienstag.  
Brief (lat.)

Lieber Fritz,

koñe nächsten Samstag 10. Dañ wird cap. 2 fertig sein.

Bitte, vergiß das Löschpapier nicht. Und |² wenn du doch zum Papierhändler gehst, niñ gleich noch eine Partie mittelgroße viereckige Briefcouverts.

5

Dein

c.

22 Febr. 1887. |³ |⁴

998 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 26. Februar 1887, Samstag.  
Brief (dt.) mit Beilagen

Leipzig, d. 26/2. 87.

Verehrter Freund!

Es datirt die letzte Nachricht von Ihnen v. 15. Febr. Daß die Pescara Novelle beendigt zu seyn scheint war mir recht lieb zu vernehmen. Möchten Sie an der  
5 schweren Arbeit nun auch alles Gefallen finden. Sie haben meine Erwartung aufs höchste gespannt.

Ihrer Unterhaltung mit Keller möchte ich gelauscht haben. Eine gute Auswahl Weberiana dazu hören zu können ist köstlich.

Böcklin's Todteninsel ist wohl recht beachtenswerth, wenn nur nicht die gräßlich  
10 häßliche Form der Insel zu überwinden wäre. Mich fängt das Bild zu langweilen an, was vielleicht Anderen ebenso geht, die den ersten Eindruck, der nicht vorhält, weil er recht gewaltsam herbeigezogen ist, in |² keinem Bezug zum Leben steht oder gestanden hat, nur in der Phantasie des Malers hervorquoll. Es scheint mir ein Bild zu seyn, das immer neue Anschauer bedarf. Mein Ruysdael ist mir in seiner einfachen Poesie  
15 viel sympathischer

Beiliegende Notiz über J. Wolff's Verfahren gegen einen Librettoschreiber fand ich in einer hiesigen Zeitung. Ich suchte sofort den Dr. Winkler, Anwalt des deutschen Schriftstellerverbandes auf um mit ihm über die Sie belästigenden Librettoschreiber zu sprechen. Heute schreibt er mir beiliegenden Brief, den ich mir zurückerbitte. Es  
20 ist leider gegen diese kleinen Piraten gar nichts zu machen, so lange unsere Gesetzgebung ruht. Herr Hornickl hat meinen Brief nicht beantwortet. Wir haben zu erwarten daß er urplötzlich mit einer Richterln hervortritt. – Schulte scheint keine Lust oder keine Befähigung zu haben an die Arbeit zu gehen. |³

Die Leschivo einen halben Kopf größer als Sie, – also auch als ich! Das ist ja  
25 schrecklich! Ich habe ihr dieser Tage geschrieben, daß ich sie zwischen 30 u. 40 Jahre hielte und daß mir ihre ~~Ihre~~ Gedichte dazu allzu feurig vorkämen. Gedichte seien die



Flagge die der Schriftsteller auf sein fertiges Haus stecke, damit man schon von Ferne erkenne wer darin wohne. Alles frühere heraushängen dieser Flagge sey unbesonnen u. gefährlich. Freytag habe es z. B. so gemacht, – Niemand kenne seine Gedichte etc. – Ich hätte ganz gut auf einen neuen ähnlichen Versuch verweisen können, der ganz misglückte. 30

Uebrigens ist die Novelle „Die Aerzte“ – wieder in meinen Händen. Unverändert, was ich, kämen wir zur Einigung, nicht zugeben werde. – Die Gedichte weise ich ab. – Erst will ich sehen wie Hase läuft mit der Novelle. |⁴

Der Hutten hat Ihnen wieder viele Mühe gemacht. Ich habe in Ihren Aenderungen nichts finden können was ich vermieden gewünscht hätte. Ueberall fänden Sie den einfacheren Ausdruck. 35

Wenn der Hutten jetzt auch im Drucke fertig wird, so denke ich nicht daran ihn vor Mitte des Sommers oder Anfang Herbst auszugeben. Die Zeit ist zu schlecht. Wir leben ja in Deutschland in einer Zeit, wie sie unter Napoleon III in Frankreich nicht schlimmer gewesen ist. Eine geschaffene Aufregung vertreibt die andere, an Ruhe ist nicht zu denken. Die letzten Machinationen haben einen Stillstand hervorgebracht, daß die allseitigen Verluste die eines Krieges sind. Die Reaction hat gesiegt. Schwer errungene Rechte sind verloren oder wenigstens aufs Spiel gesetzt. Es muß weiter gekämpft werden. Der errungene Sieg erinnerte mich lebhaft an Francois I nach der Schlacht von Pavia. Er schrieb seiner Mutter: tout est perdu, fors l'honneur. Die Devise unserer Reactionäre lautet: tout est gagné, fors l'honneur. 40

Ihr            Haeßel

*alR quer* Kürschner führt Sie in dem neuen Jahrgange des Literaturkalenders unter Meyer-Ziegler auf. Haben Sie dies gewünscht? 50

*Beilagen: Zeitungsnotiz über J. Wolffs Verfahren gegen einen Librettoautor; Brief von Dr. Winkler (Anwalt des deutschen Schriftstellerverbandes) an Haessel.*

**998a Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 28. Februar 1887.  
Druckbogen**

*Siebter Druckbogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.). Bezeugt durch Brief 10003.*

**998b Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 28. Februar 1887.  
Druckbogen**

*Achter Druckbogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.). Bezeugt durch Brief 10003.*

998c *Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 28. Februar 1887.*  
*Druckbogen*

*Fünfter und sechster Druckbogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.) zur zweiten Revision. Bezeugt durch Brief 1000*^{3f}.

999 *Fritz Meyer an Hermann Haessel, 28. Februar 1887, Montag.*  
*Postkarte (dt.)*

Zürich, 28. Februar  
 1887.  
 Vormittags

Hochgeehrter Herr,

5 Bogen 5, 6, 7 u. 8. gehen mit nächster Post ab.

Mit ausgezeichnetener Hochachtung  
 Ihr  
 D^r F Meyer.

1000 *Fritz Meyer an Hermann Haessel, 28. Februar 1887, Montag.*  
*Brief (dt.) mit Beilagen*

Zürich, 28. Februar 1887.

Hochgeehrter Herr,

Anbei Bogen 5, 6, 7 und 8. Ich danke Ihnen verbindlichst für die nochmalige Sendung von 5 und 6. Es war sehr gut, daß sie kamen. Deñ die Setzer haben  
 5 Unbegreifliches angestellt. Ich bitte Sie, beigelegte 2 Blätter meiner ersten Revision mit pag. 72, 95 und 96 der heute gesendeten zu vergleichen; wobei ich ausdrücklich bemerke, daß ich meine Korrekturen zuerst in das mit Blaustift, dañ in das mit Rotstift bezeichnete, endlich – iñmer Seite für Seite nachsehend – in das abzusendende Exemplar eintrug.

10 Ich habe mein Gedächtnis zermartert, ob ich etwa irgendwo ein |n an den Rand geschrieben; ich kañ mich dessen nicht entsiñen, sondern |² glaube mich im Gegenteil an 2 de eriñern zu können (das andere das auf pag. 93.) Auch pflegen mir dergleichen Zerstreutheiten überhaupt nicht zu passieren. Ich strich den Apostroph 1) weil er nicht hingehört, 2) weil das an vielen andern Stellen vorkoñmende „heut“ überall ohne  
 15 denselben steht. Im übrigen haben Sie sich überzeugen können, daß die Orthographie diesmal in meinen Korrekturen eine minime Rolle spielt. Lieb wäre es mir, die Gewißheit zu erhalten, ob ich mich auf pag. 72 wirklich verschrieben habe oder nicht. Ich kañ es mir nicht denken, und es müßte doch wohl auch Ihnen aufgefallen sein.

Auf pag 95 aber war gar keine und auf pag. 96 nur die eine Korrektur in der untersten Zeile. Und nun plötzlich dieses ausgefallene Ausrufungszeichen und das „es“²⁰ statt „stets“! Es wird natürlich daher |³ ko^men, daß die Lettern herausgefallen sind; aber welche Sicherheit haben wir daⁿ, daß solches nicht auch bei jedem andern Bogen, auf jeder andern Seite noch geschehen kaⁿ, nachdem alles schon in Ordnung war? Und mit welcher Nachlässigkeit die Setzer verfahren, ergeben die Fehler in Bogen 7 und 8, z B. „man“ statt „mir“, „hat“ statt „heut“ (im Reim!) Mein Herr²⁵ Vetter und ich haben die Vermutung ausgetauscht, daß der 21. Februar mit seiner Aufregung schuld sei. Auf jeden Fall ist dieses Einschleichen neuer Fehler sehr unangenehm, insbesondere für mich, da ich mir der minutiösesten Sorgfalt bewußt bin. Ich erwähne bei dieser Gelegenheit, daß ich in Zürich schon mehrfach und zwar in mehr als eine Druckerei Revisionen zu liefern hatte, wobei ich nicht von xferne³⁰ diese Mühe auf meine Handschrift xverwendete wie hier, wo ich meine Striche haarscharf ziehe: i^mer wurden meine Korrekturen mit der |⁴ größten Genauigkeit eingetragen. Da wir aber nun einmal mit den Setzern von Drugulin zu thun haben, so bleibt mir nichts übrig, als mich mit Beschwerde und Bitte um Abhülfe an Sie zu wenden, sowohl persönlich als im Auftrage meines Herrn Veters, welcher erklärt,³⁵ daß, weⁿ die Aushängebogen grobe Fehler enthalten sollten, Cartons gemacht werden müßten.

Nur sehr ungern habe ich Ihnen diese meine Klagen vorgetragen; ich hoffe, Sie werden mir dieselben zugute halten, da ich ja damit nur meine Pflicht erfülle.

Unter diesen Umständen hat sich auch die Absendung der 4 Bogen verzögert, da⁴⁰ ich zuerst meinen Herrn Vetter befragen, sodaⁿ Bogen und Brief gleichzeitig abgehen lassen wollte, letztern aber erst heute schreiben koⁿte.

Mit ausgezeichnetener Hochachtung

Ihr sehr ergebener

D^r Friedr. Meyer.

45

*Beilagen: Vier Druckbogen (5–8) von Huttens letzte Tage (6. Aufl.) mit Korrekturen; vier weitere Blätter desselben Werks mit Korrekturen von Fritz Meyers Hand.*

**1001 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 1. März 1887, Dienstag.  
Brief (lat.)**

Lieber Freund,

es freut mich, daß Sie mit den Aenderungen im Hutten einverstanden sind. Ich habe, wie Sie sagen, ins Einfache geändert. Ein paar unbegreifl. Verstöße im Druck wollen wir auf Rechng der Wahlagitation setzen.

Die Novelle, welche mir allerdings zu thun gibt, ist erst zur Hälfte beendet; wie⁵ i^mer sie gerathe, Eines wird sie |² befriedigen: die größere Fülle u. die äußerst einfache u. klare Composition (gegenüber einer complicirteren, welche ich verworfen habe).

In der Libretto-Sache ist, wie ich längst weiß, rein nichts zu thun.

¹⁰ Meyer-Ziegler im Kürschenerschen Almanach rührt von mir her, d. h. seit mehreren Jahren. Vielleicht werde [|]³ ich im nächsten Jahrgange Wandel schaffen u. das Ziegler streichen lassen.

¹⁵ Man hat mir ein Autograph des Herzogs von Rohan geschenkt, ein Brief von Cur an den zürcherischen Bürgermeister Brem. Es ist darin, wie in allen seinen noch vorhandenen Briefen an diese Staatsperson von Stundung in Zürich zurückbezahrender Schulden die Rede. Der arme Herzog! [|]⁴

Eben erhalte ich einen Brief von Valabrega, dem Übersetzer des Mönchs. Neue Verzögerung: Hoeplin liegt nicht ungefährlich krank. Seien Sie so freundlich, ein brochirtes Engelberg an meinen Übersetzer zu senden. (P. Valabrega. San Vittor Grande 3.

²⁰ Hier rüstet man, wie ich höre, im Stillen. Man glaubt noch nicht recht an den Frieden.

1 März 1887.

Herzlich

Ihr m.

*1002 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 2. März 1887, Mittwoch.  
Brief (dt.)*

Herrn Dr. Fr Meyer. Zürich.

Leipzig, 2/3. 87

Geehrter Herr Doctor!

⁵ Beifolgend die Antwort Drugulin's und die Antwort auf Ihren Entrüstungsbrief mit dem Sie leider ganz recht haben.

Ihr ergebener

H. Haebel [|]² [|]³ [|]⁴

*Beilage: W. Drugulin an Hermann Haessel, 2. März 1887, Mittwoch. Brief (dt.)*

*Firmensignet*

Leipzig, 2/3 1887

An Herrn H. Haessel, hier

Verehrter Herr Haessel,

⁵ Indem ich Ihnen in der Anlage den Brief des Herrn C. F. Meyer zurückgebe bereue ich das Vorkommniß auf das Lebhafteste und werde dafür Sorge tragen, daß derartige

Unregelmäßigkeiten in Zukunft vermieden werden. Der betr. Setzer entschuldigt sich damit, daß er die zwei Bogen um 5 Uhr Abends mit der Weisung empfangen hätte bis 7 Uhr solche in Revision zu bringen und sei es bei der kurzen Zeit etwas in Hast gegangen.

10

Ich werde dafür Sorge tragen, daß Ihnen in Zukunft die Correcturen gesetzt zugehen und bleibe mit besten Grüßen

ergebenst  
W. Drugulin

**1003 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 3. März 1887, Donnerstag.  
Brief (dt.)**

LEIPZIG, 3/3. 87.

Lindenstrasse – Haesselhaus.

*Firmensignet*

Liebster Freund!

Drugulin's Druckerei ist eine der ältesten, und deshalb ist es natürlich, daß in ihr 5 alte Unarten Stand gehalten haben. Bei ihr geschieht das Abziehen der Correcturen in ganz überwundener Weise und daher kommen die Unfälle bei unserm Hutten. Ich habe meiner Galle Luft gemacht und an dem Herrn Vetter den Beweis geschickt. Vielleicht hilft's.

Die Novelle halb fertig, – aber größere Fülle und Einfachheit! Vielleicht werden 10 es doch 18 Bogenchen, statt 9.

An Valabrega habe ich sofort 1 Engelberg durch Hoepli gesandt, weil Ihre Adresse mir nicht ganz verständlich ist.

Sie heben Rohan's Brief doch gewissenhaft auf? Ich möchte ihn sehen, wenn ich komme.

15

Das Septennat ist keineswegs der Frieden. Nach und nach erfährt man immer- mehr mit welcher Nichtswürdigkeit die Wahlen zu Stande gebracht wurden. Die übeln Folgen haben wir zu tragen. Gebt nur einmal das mühsam errungene Recht preis und ihr seyd verloren. So ist es von jeher gewesen und es wird immer bis zur großen Revolution so bleiben. |²

20

Dem Papst hat man zu Hülfe gerufen und die Rückkehr der Jesuiten ist wohl kaum abzuwenden. Offen gestanden sind mir diese immer noch lieber, als die jetzigen Mächte, die uns beherrschen. Ich werde daher wahrscheinlich den Druck der Paskalbriefe ablehnen; denn es ist ja eine Thorheit sich gegen etwas wehren zu wollen, was offenbar unmöglich ist. Nur Unannehmlichkeiten hat man davon und die mögen 25 diejenigen tragen die uns die Suppe eingebrockt haben.

Ein Brief, der mir heute von einem alten Vorkämpfer der Freiheit, dem hoch- geachteten Goldschmied M. Müller in Pforzheim zukam, enthält folgende Stelle:

30 Ein Freund schreibt mir aus Berlin. „Mich dauert nur unser Kronprinz; wenn er nach seinem Kopf handeln wollte, würde er am Ende eingesperrt; – der Papa litte es. –

Es ist eine schauderhafte Zeit! Auch nach den Wahlen bleibt das Geschäft gleich Null. Es sind Tage an denen mir nicht ein Buch bestellt wird und wenn in der ganzen Woche soviel bestellt wird, als noch im vorigen Jahre um diese Zeit an einem Tage, so  
35 ist es viel zu nennen. Diese 2 Monate haben dem Verkehr mehr Schaden gebracht als ein so lange Zeit dauerndes Schlachten.

Man hat mir einen Aufsatz abgelockt, den ich vor etwa 6 Jahren schrieb und man hat ihn jetzt, freilich durch mich überarbeitet, drucken lassen. Ich werde mir die Freiheit nehmen Ihnen 1 Ex. zu senden. Ich bin auf Ihre Zerschmetterung gefaßt.

Ihr H. Haeßel

*1004 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 4. März 1887, Freitag.  
Briefkarte (dt.)*

Zürich, 4. März 1887.

Hochgeehrter Herr,

Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für die Schritte, die Sie gethan, und für die Benachrichtigung, die Sie mir gegeben. Ich hoffe das Beste.

5 Mit ausgezeichnete Hochachtung  
der Ihrige  
Dr. Friedr. Meyer. |²

*1005 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 5. März 1887, Samstag.  
Brief (dt.)*

Leipzig, d. 5/3 87

Verehrter Herr Doctor!

Das Corrigiren ist manchmal eine bitterschwere Sache und hauptsächlich dann, wenn man mit solch heiligen Eifer dabei ist, wie Sie es sind. Ich bitte Sie die heutige  
5 Uebersendung zweier Bogen, in welchen sich dennoch einige Ihnen entgangene Irrungen vorfanden, ja nicht anders als scherzhaft zu deuten. Es wird alles gut endigen. Wozu waren denn die Fehler in der Welt, wenn sie nicht gemacht würden?

Ihr ergebener

H. Haeßel |² |³ |⁴

**1005a Hermann Haessel an Fritz Meyer, 5. März 1887, Samstag.  
Druckbogen**

*Zwei nicht spezifizierte Druckbogen aus Huttens letzte Tage (6. Aufl.). Bezeugt durch Brief 1005^{4f}.*

**1006 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 7. März 1887, Montag.  
Brief (dt.)**

Zürich, 7. März 1887.

Hochgeehrter Herr,

„Richtet nicht“, dieser Spruch hat sich wieder einmal bewahrheitet: an mir. Wie bestürzt ich war, als ich die beiden Bogen erhielt, betrachtete und meine Versehen entdecken mußte, kañ ich Ihnen nicht beschreiben; ich wußte mich kaum zu fassen. 5  
Um so tröstlicher war mir Ihr wahrhaft liebenswürdiger und edelmütiger Brief. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen! Von nun an aber doppeltes Bemühen!

Ihren geschätzten Zeilen und dem zweiten Stempel der Druckerei glaube ich entnehmen zu dürfen, daß die Korrekturen schon eingetragen wurden, daß Sie also die beiden Bogen nicht zurückerwarten; deñoch sende ich Ihnen, für alle Fälle, mit 10  
nächster Post, ein berichtigtes Exemplar.

Nochmals meinen herzlichsten, wärmsten Dank!

In ausgezeichnete Hochachtung  
der Ihrige

D^r F. Meyer. |² |³ |⁴

**1007 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 15. März 1887, Dienstag.  
Brief (dt.)**

Leipzig, d. 15/3. 87.

Verehrter Freund!

Unter Band sende ich Ihnen:

1. Aushangebogen des Hutten Bog. 4–8.
2. Bog. 15 von Schröder ind. Lit. u. Culturgeschichte, (Corr. Abz) 5  
weil ich denke, daß Sie die auf S. 236 u. folg. gegebene wunderschöne Erzählung interessiren wird.
3. das mir abgelockte Bruchstück  
„der Eisgang“

10 Daran knüpfe ich eine Bitte. Man sammelt hier zum Besten einer Anstalt „Epileptischer“ Autographen etc. und man geht mich um ein Autograph von Ihnen an. Vielleicht sind Sie so gut mir einen Ihrer schönen Verse mit voller Namensunterschrift mir zu widmen. Wie schon ist jetzt der Schluß des Hutten!

Der Hutten wird bald fertig, – vor Juli wird er aber nicht ausgegeben |² werden  
15 können. Es kommt eine ziemlich große Anzahl zurück.

So eben trifft die Nachricht von dem neuen Attentat auf dem russ. Kaiser ein, das nun wahr zu seyn scheint. Dieses bewegliche Russenvolk länger absolut regieren zu wollen, geht wohl nicht an. Das sah schon der arme vorige Kaiser ein.

Die „deutsche Dichtung“ soll weiter erscheinen, mit Aenderungen. Ihr „schwarzer  
20 Prinz“ wird in dem Prospect angekündigt. Dennoch halte ich es immer noch für nicht gesichert?.

Wie weit ist die Novelle? Legen Sie sich das Material zu den Gedichten bereit? Diese müssen bis zum Herbst gedruckt werden. Die neue Auflage der Novellen wird durch die Krebse unsicher.

25 Möchten Sie sich recht wohl fühlen! Mir geht es erträglich. – Geschäft dauernd miserabel.

Ihr  
H. Haeßel

**1007a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 15. März 1887, Dienstag.**  
**Aushängebogen, Druckbogen, Zeitungsexemplar**

*Aushängebogen des vierten bis achten Druckbogens von Huttens letzte Tage (6. Aufl.); Korrekturabzug des 15. Druckbogens von Leopold von Schroeders «Indiens Literatur und Cultur in historischer Entwicklung»; ein Exemplar «Quellwasser fürs deutsche Haus» vom 13. März, das die Erstfassung von Haessels Der Eisgang beinhaltet. Bezeugt durch Brief 1007³⁻⁹.*

**1008 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 18. März 1887, Freitag.**  
**Visitenkarte (lat.)**

Lieber Fritz,

ich erhalte morgen Besuch u. muß dich bitten, nächsten Mittwoch 10 Uhr dafür zu kommen. Dañ wird |² und soll es aber rasch vorwärts gehen. Ich habe die Aushängebögen 4–8 erhalten und finde alles in Ordnung.

5 Herzlich  
[18 März] dein  
[1887]

c  
D^r CONRAD FERDINAND MEYER

KILCHBERG  
bei Zürich



**1009 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 23. März 1887, Mittwoch.**  
*Brief (lat.) mit Beilage*

23 März 1887.

Lieber Freund,

ich danke zu^allererst für die Zusendg Ihres „Eisganges“, der mir ganz gut gefällt. Mir ist, schon einmal eine ähnliche Eisgang-Szene ~~von~~ aus Ihrer Feder gelesen [zu haben]. Ich kañ Sie nicht genug ermuntern, zuweilen etwas zu schreiben zu Anderer u. 5  
 eigener Freude.

Die indische Weisheit ist gut, wir denken auch nicht viel anders. Das Schwere ist die Praxis.

Heute habe ich wieder den ganzen Morgen an „Pescara“ |² dictirt. Es gehört zum Schwersten, was [je] ich behandelt habe. Schwester Betsy, welche hier war, bekam die 10  
 „Victoria Colonna“ lieb. Sonst kañ ich hier niemanden consultiren! Die Behandlg ist entschieden breiter, als in irgend etwas Früherem. Ein [junger] Dresdener Bildhauer (geborener Schweizer) hat ein Büstchen von mir verfertigt. Ich werde es Ihnen in Gyps senden laßen als mein Geschenk. In Bronze soll es circa 150 m. kosten

Als Autogr. für die „Epileptischen“ schreibe ich einen meiner Lieblinge bei. 15  
 Herzlich Ihr m.

*S. 1 arR quer über den Text* Es ist ja schrecklich, wie der Buchhandel darniederliegt. Noch keine Beßerung? Und keine 2. Ausgabe der Novellen? Das sollte mir leid thun. Die Gedichtsamlg wird vorbereitet.

*Beilage: Gefälligkeitsautograph Meyers.*

**1010 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. März 1887, Donnerstag.**  
*Brief (dt.) mit Beilage*

Leipzig, d. 24/3. 87.

Liebster Freund!

Ich erhalte kein Lebenszeichen von Ihnen. Am 1. März schrieben Sie mir zuletzt – und heute ist der 24.^{te}. – Eine wahre Ewigkeit. Auch die letzten Correcturen des Hutten verzögern iñhre Ankunft. Sie sind doch nicht krank? – Da ich gerade eine 5  
 Stunde Zeit habe, spreche ich mir meine Besorgniß aus der Seele.

Gestern fand ich beifolgenden Abschnitt in Mittheilungen der Fanny Lewald über Heine, der mich sehr interessirte und von dem ich das Gleiche bei Ihnen voraussetze; darum ließ ich den Artikel copieren.

Frau v. Gerold in Wien schreibt mir eben, daß Sie meinen kl. Artikel „der Eisgang“, 10  
 weil er in kleinem Kreise sehr gefallen, in einigen Tagen einer größeren Gesellschaft vorlesen wolle. Welche Ehre!

Mir geht es gut; mit der Beschädigung weit besser als ich denken konnte. Bis jetzt machts keine Beschwerde. |²

15 Haben Sie von dem Physiker Falb gelesen, der die letzten Erdbeben ziemlich sicher voraus^gesagt hat? – Seine Theorie kann wohl noch Niemand beurtheilen Die Fachphysiker verlachen ihn. Das passirte seiner Zeit Schliemann auch. Beiden steht der Erfolg zur Seite Eines las ich gern. Falb hat ausgerechnet, daß an dem Tage, an welchem Christus gekreuzigt wurde und zwar in der Nacht nachher, eine Mondfinsterniß stattgefunden hat, die nach seiner Theorie leichtmöglich mit einem Erdbeben verbunden gewesen seyn kann. – Zwei Evangelisten sprechen glatt von einer Finsterniß. Lukas spricht von einer solchen welche die Sonne verfinsterte, – Johannes weiß von gar nichts. Die bestimmte stattgehabte Mondfinsterniß ist also aufgepauscht worden und das Wunder, das den armen Christenmenschen so viel Gruseln verursacht hat ist verschwunden. Das ist gut. Ein Popanz weniger. Es hat nie Wunder  
20 gegeben – das steht fest. Wunder sind unserm Gott unebenbürtig  
25

Senden Sie bald eine Zeile

Ihrem

Haeßel |³

30 So eben habe ich den Dank des Kaisers gelesen. Einfach und schön! –

Aber die Jesuiten haben wir wieder. 'Gegen' Pascal's Briefe werde ich mich nun wehren. |⁴

*Beilage: Kopie eines Abschnitts aus Fanny Lewalds «Erinnerungen an Heinrich Heine».*

**1011 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 25. März 1887, Freitag.**  
**Visitenkarte (lat.)**

Lieber Fritz,

bei dieser Witterung sollst Du nicht wegen eines kleinen Abschnittes hier^herauf kommen. Nächsten Mittwoch 10 Uhr aber erwarte ich |² Dich. Dañ wird das ganze Kapitel vorliegen, hoffentlich

5

Dein

D^r CONRAD FERDINAND MEYER

25 März 1887.

KILCHBERG  
bei Zürich

**1012 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 31. März 1887, Donnerstag.**  
*Brief (dt.)*

Leipzig, d 31/3 87

Verehrter Freund!

Schweizer hat mir Ihre Büste geschickt, worüber ich mich unendlich freue. Ich bedanke mich für diesen neuen Gütebeweis. Ich glaube die Arbeit ist sehr gut, soweit ichs beurtheilen kann, denn ich vermuthe daß Sie seit unserem letzten Zusammen- 5  
 seyn starker geworden seyn müssen.

Mit dem Kopf bin ich sehr zufrieden. Ich erkenne Ihr Lächeln, als wollten Sie mir eben etwas Liebes oder Gescheidtes sagen. Nicht finden kann ich mich in die Bekleidung des Oberkörpers und dem Abschnitt unter den Achseln. Mir will es scheinen, als hatten die Bildhauer des cinque Cento richtiger solche ~~Figur~~ Büsten bis 10  
 zum Ende der Brust modellirt. Ich habe Schweizer meinen Zweifel mitgetheilt. |²

Mein Wohnzimmer stattet sich immer kostbarer aus. Der Ruysdal ist nun eingezogen und macht sich prachtvoll. Denken Sie diese eine Wand aus: Oben Ruysdal; darunter Amore celeste e mondane, darunter eine Copie nach Lenbach, den Kopf eines Freundes darstellend und zuletzt eine Radirung von Richter. – Sonst nach allen Seiten 15  
 anmuthige Kunst – und nun gilts den rechten Platz für Conrad Ferdinand aus zu spüren, der sich schon finden wird.

Ihr

H. Haeßel

Das Gedicht für die Epileptischen ist reizend. Schwer fällt mir der schwarze Prinz. 20  
 Sie setzen vom Leser zuviel voraus. Es weiß nicht jeder wer der schwarze Prinz war und was er bedeutete. |³ |⁴

S. 2 *auR* Mein Neffe, Hans Benda, hat in Lubeck am Schillertage einen Vortrag über Sie unter S. 3 *auR* großer Theilnahme gehalten.

S. 3 *quer* Ein anderer Neffe hat mir aus Japan eine kostbare, herrliche Emailschale 25  
 geschickt, die er wohl nicht hätte bezahlen können, wenn sie nicht einige kleine Fehlerchen hätte. – Die steht im Fremdenzimmer.

**1013 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 3. April 1887, Sonntag.**  
*Brief (lat.)*

3 März 1887

Mein lieber Freund,

es freut mich herzlich daß Ihnen das Büstchen Schweizers, welcher ein recht sympathischer junger Mañ ist, bedingungsweise 'einigermaßen' gefallen hat.. Ich selbst verhalte mich rein leidend wenn ich abgebildet werde. |² und enthalte mich 5  
 jeden Urtheils.

Der schwarze Prinz hat die einzige Voraussetzung seines frühen Todes. Er sagt zu seinem Gefangenen, König Johaⁿ: Ertrage deine Gefangenschaft als etwas Menschliches, wie ich das Schwerere, mein frühes Ende ertrage, das ich voraus- |³ sehe (der  
 10 Prinz hatte die Abzehrung) und welches im Auge, ich unmöglich auf meinen Sieg übermüthig sein kaⁿ.

Die Sturmnacht habe ich neulich zwei Hochgebildeten gezeigt. Keiner von beiden wußte etwas von dem Gespräche des Pharisaers Nikodemus mit dem Heiland (Ev. Johaⁿis) auf welches die Sturmnacht anspielt. In ähnlicher Art hat auch vor  
 15 Jahren der liebe Lingg vor einer Photo- |⁴ graphie der berühmten Tapete Raphaels: Anaⁿas Ananias u. Saphira gefragt: was es mit diesen Leuten für eine Bewandniß habe

Eben verläßt mich Brahm, der Sie bittet, ihm unter Kreuzband Frey's Gedichte zu senden. Er wird ein öffentliches Wort darüber sagen

Adreße: Dr. Otto Brahm (aus Berlin) Lugano (Schweiz)

20 Das genügt, aber, bitte, gleich!

April u. Mai hoffe ich Pescara würdig zu vollenden.

Herzlich Ihr cfmeyer.

S. 1 aoR Bhrahms Adresse: Dr. Otto Brahm, Lugano (Schweiz)

**1014 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 15. April 1887, Freitag.  
 Brief (dt.)**

Leipzig, 15/4. 87.

Verehrter Freund!

Ich empfang zuletzt Ihren Brief v. 5 April und habe sofort an O. Brahms in Lugano, wenn auch ungern, 1 Ex von Frey's Gedichten gesandt, denn der Mann hat bereits am  
 5 17 Dec. sein Ex. erhalten. Das ist wieder ein Zeichen, wie diese Kritiker die Sachen behandeln. Frey hat mir, glaube ich, mehrere Male erzählt wie er persönlich gut zu Brahms stehe, – und nun wirft er sein Buch unbeachtet zur Seite, wenn er es nicht ganz weggeworfen hat. Ich tröste mich immer, wie Fr^l. Betsy über die Aerzte; sie wissen beide nichts. Eine Kritik hat wohl noch niemals ein Buch gehen machen. Die  
 10 Herren mögen schreiben, was sie wollen, es ist gleichgültig. Es sind ganz andere Dinge daran schuld, wenn ein Buch Beachtung findet. Entweder ist es das Brotinteresse, oder es ist das Geschwätz der Frau Base. Alles Andere ist Gaukel.

J. Hausslauter hat sich auch in der alten Augsburgerin über Sie hergemacht. Er hat es, nach meiner Ansicht, nicht |² ungeschickt angefangen. Mir sagt sein Enthusias-  
 15 mus für den Heiligen zu. Haussleiter lernte ich vor einigen Jahren in Nördlingen kennen. So weit ich mich erinnere, ein anmuthiger, sympathischer junger Mann.

Der Hutten ist ausgedruckt. Ich kann ihn aber erst in Monaten ausgeben. Wünschen Sie es, daß ich Ihnen einige Ex. sende, so muß ich es thun. Um jeden Con-

flicht vorzubeugen (mit dem Buchhandel) wäre es mir lieb, wenn Sie es nicht verlangten. 20

Inzwischen bitte ich das Honorar, M. 500 ~ von mir einzuziehen.

Ich danke für Ihre Berichte zu dem schwarzen Prinzen u. der Sturmnacht. Die Erfahrung, daß die Leute, – auch die Frömmeler, – von der Bibel nichts wissen mache ich immer. Ich habe noch ein Kapitel zu meiner kl. Arbeit skizzirt das ich neulich Einigen vorlas. Es wird auf ein Paar Bibelstellen der bekanntesten Art Rücksicht 25 genommen |³ und dabei wurde meine Bibelkunde höflich gepriesen. Sie ist nicht weit her – aber besser als die allgemein geltende.

Prof. Martitz von Tübingen wohnte 3 Tage bei mir. Er wollte gar nicht wieder fort, denn der Frieden des Hauses mit der frohmuthigen Kinderschaar, sagte ihm zu. Ich drucke noch in diesem Jahre den 1. Band seines (juristischen) Buches, das Sie auch 30 interessiren wird.

Sonst giebt es mächtig zu arbeiten – und es gab auch Kummer. Eine arme Kranke ist aus Halle hergeschafft worden, an der ihre Freundin, die eine Anstalt für Massage leitet, die letzte Hülfe versuchen will. Es ist jammervoll das arme, rückenmarkleidende Ding fast hilflos daliegen zu sehen, in feinem Sinn und ergeben nach jedem 35 Hälmschen der Hoffnung haschend, dieas ihr Tröstung gegen geglaubte gänzliche Nutzlosigkeit darbieten könnte. Clara kennt sie so gut wie ich aus besseren Zeiten und ihre Thränen fließen mit den meinen. Wir wollen versuchen ob zu lindern ist. – Die Natur ist grausam!

Ihr

H. Haebel |⁴ 40

**1015 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 16. April 1887, Samstag.  
Brief (lat.)**

Mein lieber alter Freund,

ich bin froh, wieder eine Zeile von Ihnen erhalten zu haben, die ich umgehend beantworte. Sie haben ja wohl jetzt Ihre Messgeschäfte (oder nicht? nach Ostern ist doch die Hauptzeit?) und das ist mir nie geheuer, da ich ~~mich~~ |² für Sie u. mich, die Krebse fürchte. Schon das Wort ist mir zuwider. 5

ich glaube, Brahm ist unschuldig, er mag das Buch verräumt [haben]. Jetzt wird er sicherlich etwas darüber schreiben. Frey war ganz neulich hier. Er hat letzten oder richtiger diesen Winter, deñ es schneit wieder, tüchtig gearbeitet |³ in seinen Gymnasial-Stunden, als 'aargauisch' cantonaler Schulinspector u. als Privatdocent an der Zürcherhochschule. 10

Der Art. in der Allgem. ist, wie Sie sagen, so übel nicht. Der Anfang etwas pedantisch, aber die Analyse des Heiligen vorzüglich. Wenn er diesen u den Hutten voranstellt, hat er recht.

Heute habe ich wieder ein Kapitel des Pescara zu Ende dictirt. |⁴ Größere Fülle  
 15 | gegen früher ist nun wohl gewoñen und ich dächte, dieses Mal wird die Lectüre eine  
 leichtere sein als z. B. die der Richterin, ohne Abbruch an Tiefe.

Senden Sie doch Ihr neues Kapitel!

Die M. 500 beziehe ich nächstens durch Pestalozzi im Thalhof. [Meine u. der l.  
 Frau besondere Empfehlungen an Frl. Clara]

20 Herzlich

Ihr m.

16 Apr. 1887

S. 2 u. 3 auR Die Freiexemplare des Hutten 6. senden Sie ganz nach Belieben! ich  
 will Ihnen in keine Ungelegenheiten verursachen

25 S. 1 aoR Laßen Sie mich nicht lange auf ein Zeilchen warten. Ihre Briefe sind mir  
 eine liebe Gewohnheit.

*1016 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 16. April 1887, Samstag.  
 Brief (dt.)*

Leipzig, d. 16/4 87

Liebster Freund!

So eben verschreibt L. Salomon in Elberfeld, der Verf. der Literaturgesch. noch  
 einige Ihrer Bücher, die er zu einem Artikel für die ill. Zeitung braucht, welche  
 5 Salomon zu der Arbeit beauftragt. Das Portrait sey schon im Schnitt. Die Zeitung  
 scheint durch Haussleiter's Artikel in der Augsburgerin zu ihrem Vorgehen veranlaßt  
 zu seyn. —

Ihr

Haeßel |² |³ |⁴

*1017 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. April 1887, Sonntag.  
 Brief (dt.) mit Beilage*

Leipzig, 24/4. 87

Verehrter Freund!

Ihre freundliche Einladung Ihnen bald wieder zu schreiben, habe ich einige Tage  
 Verzögerung angeideihen lassen müssen, denn Ihre Vermuthung meiner großen Arbeit  
 5 war richtig. Ich fange jetzt des Morgens bald nach 5 Uhr an zu arbeiten und höre spät  
 auf. Allein das bekommt mir herrlich und ich wünsche mir noch lange Dauer dieser

Arbeitsmöglichkeit. Hätte ich mir vorhin, beim Beschneiden meiner etwas verkümmerten Camellie, nicht den Daumen geritzt, der deshalb noch blutet – ich könnte mit meinem Blute diesen Brief schreiben und unten in der Ecke ist ein Tröpflein darauf gefallen, – so könnte ich bei dem schönen Sonnenschein draußen recht froh vor Ihrem Briefe sitzen. – Nun, ich bin nicht etwa trübselig gestimmt, so übel auch Manches aussieht. Gestern hatte ich eigentlich eine rechte Freude. Ich pflege alle meine Künstler, Drucker Buchbinder gewöhnlich sofort nach Ablieferung² ihrer Arbeit zu bezahlen und diejenigen, die von Ostermesse zu Ostermesse ihre Rechnung ausstellen, erhalten im Laufe des Jahres à Contozahlungen. Der Drucker des Panini war schwer abzuschätzen und ich meinte, daß ich ihm, trotz meiner à Contozahlungen noch mindestens M 2000~ schuldig sey. Diese trug ich ihm zu – und erhielt die Antwort: Hier ist Ihre Rechnung, Sie sind nichts schuldig im Gegentheil haben Sie einige hundert Mark gut.“ – Ich wendete dem Manne ganz vergnügt den Rücken zu u. ging.

Lesen Sie doch beiliegende Karte des Prof. Martitz und senden Sie mir dieselbe wieder. Sie hat Clara und mir besonders wohl gethan.

Diese Woche soll mein Zimmer neu tapeziert werden. Ihre Büste kommt neben ein schönes Bild aus der Umgebung Roms von Neubert, der jetzt viel von sich reden macht, – die Gegenseite nimmt eine Tanagrastatuette ein. Ringsum nur erfreuliche Kunst.

Heute komme ich wohl zum Entschluß³ ob ich ein Buch über Nathan d. Weisen drucke. Der Verfasser heißt Mauerhof und er hat schon einiges geschrieben, was Beachtung fand. Das Ms. gefällt mir sehr. Es ist mit Scharfsinn geschrieben und mir sehr sympathisch. Bei meinen frömmelnden Freunden werde ich freilich sehr anstoßen, was mir gerade recht ist. Ich schätze das Buch 10–12 Bogen Meyerformat.

Schroeder in Dorpat, der die indische Lit. Gesch. schreibt, dankt mir sehr dafür daß ich ihm sein Drama verworfen habe. Er erkennt meine Kühnheit als ein Zeichen der Freundschaft an. Er hat recht.

Ueber das neu dictirte Kapitel der Pescara freue ich mich. Habe ich richtig gerechnet, so muß es das fünfte Kapitel seyn was Sie dictirt haben. Das giebt mir eine gute Meinung für die Ausdehnung des Buches.

Zu meinem kleinen Quark, dem Eisgang“ schreibe ich jetzt, in den frühen Morgenstunden, ein neues Kapitel das auch gedruckt werden soll. Dann mache ich von Ihrer gütigen Erlaubniß Gebrauch und sende Ihnen 1 Ex. – Frey schreibt mir ausführlich und wohl viel zu günstig über die Kleinigkeit und meint, ich müsse in der letzten Zeit viel Freytag gelesen haben, – was nicht der Fall ist. Seit wenigstens 10 Jahren las ich von F. gar nichts. Ich kenne die Ahnen nicht. Frey ist doch sicher ganz offenerzig gegen mich?

Ich erwähne die „Krebse“ nur nebenbei. Ueber die in unseren Flüssen lebenden war in den letzten Jahren [die Pest] hereingebrochen, so daß man keine essen konnte, was ich nicht vermißte. Dem Buchhandel sind sie in schreckhafter Weise erhalten geblieben. Mächtig groß – aber unappetitlich.

Mit allen guten Wünschen für Sie Frau u Kind

Ihr

H. Haeßel

*Beilage: Karte von Ferdinand von Martitz an Haessel.*

**1018 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 27. April 1887, Mittwoch.**  
*Brief (lat.) und evtl. Beilage*

Mein lieber Freund, [27 April 1887.]

Zu den mk. 2000, welche Ihnen in den Schooss gefallen sind, gratulire ich u. freue mich auch auf Nathan den Weisen, aber ohne jede polemische Regung: auf der Welt u. auch in meinem Kopfe hat Vieles neben einander Platz.

5 Frey sagt, in seiner Stellung zu Ihnen, natürlich lieber etwas Angenehmes als das Gegenteil, aber ich habe ihn immer wahr gefunden. Der Eisgang ist gar nicht übel, das dürfen Sie glauben, doch meine ich,  $\neq$  mit Martiz, daß, was Sie voraus niederschreiben sollten, Ihre eigenen Lebenserinnerungen sind. Behaglich und ausführlich. Sie haben viel erlebt u. ich meine, [2 es würde interessant.

10 In den Capiteln des Pescara haben Sie sich nicht [oder wenig] erzählt. Leider wurde ich in der letzten Zeit [Tagen] von den mannigfachsten, z. Th. nicht zurückzuweisenden Anliegen heimgesucht, heute aber bin ich wieder frei u. kehre zu meinem Feldherrn u. seiner edeln Frau zurück.

Die meinige mit der kl. Milla ist für einige Tage in Lindau und ich muß mich nur  
 15 in Acht nehmen, als ein Einsamer nicht zu viel zu arbeiten.

Die [Der Wechsel von] m. 500 werden [wird] Ihnen praesentirt werden [sein] oder nächstens werden.

Wir haben hier heute wieder herrlichen Frühling. Eben kommen die jungen Kastanienblätter

20

Herzlich

Ihr m.

*Beilage (evtl.): Karte von Ferdinand von Martitz an Haessel (Rücksendung, s. Beilage zu Brief 1017).*

**1019 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 27. April 1887, Mittwoch.**  
*Brief (dt.) mit Beilagen*

Herrn Dr C F Meyer-Ziegler

Leipzig, 27/4. 87

Liebster Freund!

Heute muß ich Ihnen schon wieder schreiben, vielleicht zu Ihrer Ermüdung?

Ihr Wechsel, Honorar des Hutten. 6. Aufl wurde heute von mir eingelöst.

5 Nun mein Schreibgrund. Sehen Sie sich mit Frau Luise genau die beiliegende Sendung Schulte's an, die mir heute zukommt. Ich entdeckte neulich seine Fähigkeit für die Herstellung solch kleiner Vignetten und habe sehr große Neigung davon zu profitieren und Schulte einen Verdienst zuzuwenden, wenn Ihnen die Arbeiten zusa-  
gen, und wenn zweitens die Herstellungskosten in Zink nicht zu groß sind.

10 Sagen Sie mir recht offen Ihre Ansicht



Dann wäre es nöthig, daß Sie bald feststellten, welch neue Gedichte Sie zur 3. Aufl bestimmen wollen. Diese würde ich, sind es nicht eine zu große Anzahl zuerst absetzen lassen um Ssie an Schulte zu übermitteln, damit er seine Gedanken fasse.

Ihr

H. Haebel

15

Schreiben Sie bald und legen Sie mir Schulte's Brief und legen mir seine 6 guten 5 verworfene Zeichgen wieder bei. |²

*Beilagen: Brief von Walther Schulte vom Brühl an Haessel; elf Zeichnungen von W. Schulte vom Brühl.*

**1020 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 1. Mai 1887, Sonntag.  
Brief (lat.) und evtl. Beilagen**

Lieber Freund,

eben ist hier Frau u. Kind von einem schönen Ausfluge nach Lindau zurück, was mich heiter stift; ich habe ihr die fragl. Zeichnungen gewiesen und glaube mit ihr, daß die Sache beßer eben so gut unterbliebe. Zwar schlecht sind die Dinger nicht, aber rein dilettantisch Freilich ist Gutes unerreichbar, weil es selten ist u. auch zu 5 viel kostet. Aber dies hier ist doch zu pauvre:

Nur der Standpunct einer ~~Wohlthat~~ Hilfe u. Erleichterung für Sch. v. B. welchen |² Sie geltend machen, könnte mich bewegen. Ich bin dafür nicht unempfänglich. Und daß würde vielleicht gerade die Gewöhnlichkeit der Vignetten das Buch populär machen. Summa: ich bin nicht dagegen. Meine Gedichte bleiben mit oder ohne 10 „Illustration, so viel oder so wenig als sie sind. Recht gut, was Sch. sagt, daß „Illustrationen“ nur begleiten dürfen, ohne sich aufzudrängen.

gestern habe ich das 6^e [u. letzte] Kap. des Pescara dictirt, undictirt ist noch das Ende des 4. und das 5. Kapitel.

Herzlich

[1 Mai 1887.]

Ihr m.

15

*Beilagen (evtl.): Rücksendung der elf Zeichnungen von W. Schulte vom Brühl sowie dessen Brief an Haessel.*

**1021 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 4. Mai 1887, Mittwoch.  
Brief (lat.)**

Lieber Fritz,

kañst Du, so koñne Morgen ~~morgen~~ Doñerstag vor 1 Uhr. Es ist Stoff da.

Dein c.

4 Mai 1887. |²

1022 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 12. Mai 1887, Donnerstag.  
Brief (lat.)

Lieber Fritz,

ich zweifle, daß ich morgen mit der ersten Hälfte des 5. Kapitels fertig werde. Damit ich Soñabend noch bis Mittag daran arbeiten könne, bitte ich dich erst mit dem Mittagszuge zu koñen. Also 'am' 14. (12[.]½).

5

Dein

c.

12 Mai 1887 |²

1023 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 15. Mai 1887, Sonntag.  
Brief (lat.) mit Beilage

Lieber Freund,

eben erhalte ich die Geburts-Annonce des Mädchens, dem zu Liebe Sch. meine Gedichte illustriert. Ohne Scherz, die Sachen sind, nach aller Urteil, welche sie gesehen haben, recht unbedeutend. Freund Rahn u. mehrere andere Dilettanten  
5 meiner Bekañtschaft illustriren weit geistreicher. Kein Mensch kañ humaner sein als ich u. gleichgültiger in Eitelkeitssachen – aber mir wäre lieber, der gute Junge beschränkte sich auf Kopfleisten u. Schlußvignetten.

Vischer wird zu seinem vollendeten 80. Jahre seine Büste verehrt. ich habe den Aufruf mitunterzeichnet u. bitte Sie mir den Gefallen zu thun, eine Hundert Mark  
10 Note |² mit beiliegender Karte an Ihren Collegen W. Spemañ Reinsburgstr. 21 Stuttgart zu versenden auf Abzug vom Gedichte-Honorar. Ihre Gefälligkeit voraussetzend, schreibe ich gleich an Spemann.

Valabrega war hier, er geht zu einem Grafen Erbach, um diesen in Dante einzuweihen. Der Mönch ist bei Hoeplin erschienen, nach Valabrega^[?]s Versicherung,  
15 „illustriert.“ Ich erwarte mein Exemplar.

Pescara ist seiner Vollendg nahe. In dieser Woche wird er hoffentlich fertig. Dañ die Revision.

15 Mai 1887.

Herzlich

Ihr m

Beilage: Karte von Meyer für den Verleger Wilhelm Spemann in Stuttgart.

1024 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 16. Mai 1887, Montag.  
Brief (lat.)

Lieber Fritz,

bitte kömē nächsten Mittwoch erst mit dem 12 Zuge: vielleicht werde ich bis dahin ^{dan} fertig. Ich hoffe, ihr habet gestern mit Erfolg gespielt.

Dein

c.

5

16 Mai 1887. |²

1025 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 17. Mai 1887, Dienstag.  
Brief (dt.)

Leipzig, d. 17/5. 87.

Liebster Freund

Gleich nach Eingang Ihrer vorgestrigen Karte habe ich an Spemann M.100 ~ für die Vischerbüste gesandt. Das wird demnach ein gewichtiges Geschenk werden.

Schulte meldete mir auch seine Vaterfreuden. – Er illustriert Ihre Gedichte nicht. 5  
Das ist abgethan. An eine Illustration habe ich nicht gedacht. Selbst die Kopfleisten, die mir ganz zuwider sind, waren von mir schon verworfen; – ich hatte nur auf die Schlußvignetten reflectirt, weil er solche an seine mir nach und nach eingesandten Gedichte mit Leichtigkeit hinwarf. Auch das ist nun schon zurückgewiesen und der Neudruck der Gedichte bleibt nach der bisher eingehaltenen Weise. Ich wäre recht 10  
begierig einige Illustrationen Rahn's zu sehen. Die übrigen wollen wir lieber nicht ermuthigen

Die Meßarbeit, diesmal sehr anstrengend, ist überstanden. Nun kommt |² das Aufräumen und es kommen die Versuche große Außenstände hereinzubringen. Beides bringt viel Verdruß. Es trifft wie jedes frühere Jahr auch diesmal wieder ein: 15  
trotz aller Zuflüsse ist nach der Messe ein Leipziger Commissionär ärmer als eine Kirchenmaus. All sein Vermögen ist unter gute Freunde des Geschäfts verflüchtigt.

Nun kann ich ja wohl zur Beendigung des Pescara gratuliren? Was Sie mich diesmal begierig gemacht haben, das übersteigt das Mögliche. Ich wünschte sehr Sie dieser Sorge überhoben zu sehen, denn Sie sollen mir ja dann gleich die Gedichte 20  
herrichten.

Ob Hoepli Ex. der Hochzeit schicken wird? Ich bezweifle es. Man ist in Italien knauserig. Illustriert? Ich bin begierig.

Die „freie Presse“ sehen Sie nicht. Sie bringt jetzt Berichte aus Florenz. Darin fand ich folgenden reizenden Passage. – Ein junger, blonder, schwermüthig in die Ferne 25  
blickender Mönch wandelt auf dem Lung'Arno. Ein Gärtner mit seinem |³ Blumenkorbe auf dem Schultern tritt ihm entgegen. „Per l'amor della Madonne, datemi un

fiore. – Der Gärtner: un fiore non ricusa si mai! – Er giebt ihm die Blume. – Der Mönch: Un fiore e una preghiera. Abbia la grazia di Dio! Das hat mich recht gerührt.

30 Die Pascalbriefe sind im Druck, das Nathanbuch gleichfalls. Die Novelle der Frau Leschivo will ich in einer kleinen Druckerei auswärts drucken lassen. Es wird nicht leicht zu verdienen seyn.

Denken Sie schon an den Sommeraufenthalt? Das erste Dorf jenseits Hinterrhein (Splügen) soll recht anmuthig eingerichtet seyn, wie voriges Jahr die Allg. Ztg. berichtete und Schruns im Paznaun, seitwärts der Vorarlbergbahn, wird mir auch gerühmt, 35 Vielleicht sind Sie einmal unpatriotisch und übersteigen die Schweizer Grenze. – Wer weiß, was bis Mitte Sommers geschieht. Die Mittheilungen der Reichsregierung in der Budget Commission sollen frappirt haben und der alte unermüdliche Kaiser besieht Regimenter. Ueberall ists ungemüthlich.

40

Herzlich

Ihr

H. Haebel |⁴

1026 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 19. Mai 1887, Christi Himmelfahrt.  
Brief (lat.)

Lieber Freund,

ich bin es sehr zufrieden, daß meine Gedichte unillustriert bleiben et und doch eben so sehr, daß Sie sicherlich mit Sch..... glimpflich umgegangen sind. Was die Dilettanten meiner Bekañtschaft hier betrifft, so sind das Leute, welche nicht ge- 5 wiñeshalber illustriren, wir würden sie vergeblich darum bitten. Rahn z. B. würde doch zuerst seine eigenen Sachen, ich meine seine Reiseerñnerungen à la Toepfer (ich meine den Genfertöpfer) mit Vignetten beleben. Er hat mir übrigens ein paar Gebäude u Trachten |² zu meiner Erbaunng |¹Belehrg| u. Orientirg |¹für den Pescara| mit wenigen Zügen hingeworfen. Der andere ist ein Kaufmañ u. Insectensamler, welcher 10 gleichfalls nicht für Geld illustriert. Geistvolle Dilettanten in der Vignette gibt es |¹eben| überall.

Der Pescara fängt erst jetzt, als Ganzes, an, mich zu pañioniren. Ich werde ihn selbst definitiv dictiren. Die Sache von 10–x20 Tagen. Er hat 200 der Heiligen-Seiten. Als Ville[^g]giatur oder Monteggiatur incliniren wir für Mürren (im Berner- 15 oberland). |¹Häufig schreiben!

Auffahrt 1887.

Herzlich Ihr m

1027 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 20. Mai 1887, Freitag.  
Brief (lat.)

Lieber Fritz,

die Sache, welche mich gestern beschäftigte stellt sich schon sehr anders dar.

Das Ende des Pescara ist sehr wichtig. Ich werde noch den Vormittag des Soñabends brauchen. Also ~~um~~ mit dem Zwölfzuge.

ich sehe mit Vergnügen, daß die N. Z. heute Euerm Stück[e] 'u Spiel' heute 5  
Gerechtigkeit wiederfahren läßt.

Dein

[19 Mai 1887.]

cfm. |²

1027a Hermann Haessel an C. F. Meyer, vor dem 31. Mai 1887.  
Zeitungsexemplare

Haessels Erzählung Der Eisgang (zweite, stark erweiterte Fassung), abgedruckt in fünf Ausgaben der «Didaskalia» (s. Dokument 4001). Bezeugt durch Brief 1028 2.

1028 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 31. Mai 1887, Dienstag.  
Brief (lat.) mit Beilage

Lieber Freund,

eben habe ich sehr aufmerksam Ihren lebensvollen Eisgang gelesen, der mein Interesse erregt. Ich wundere mich, ob Sie den Roman vollenden werden, was mich freuen würde. Besonders der luterische Hintergrund ist mir höchst sympathisch.

Pescara ist schon seit zehn Tagen vollendet. Jetzt dictire ich ihn zum zweiten Mal, 5  
den Blick auf die Vollendg der Sprache gerichtet. Das erste Mal absorbirten mich Fabel u. Charactere vollständig. Ich muß doch ein Übriges thun, da mich das Grämsche Wörterbuch zu citiren fortfährt. |²

Dazwischen fiel der Ankauf zweier den Dorfplatz begränzender Scheunen u. eines Baumgartens, sodaß ich jetzt ringsum gesichert bin. Ich that es ungern, aber es war 10  
notwendig u. hat mich mehr psychisch – wegen des Umtriebes u. der Unterbrechg – als oekonomisch belästigt.

Lesen Sie doch den inliegenden Brief eines guten Sohnes, ich habe sehr freundlich abgelehnt – und bitte, danken Sie in meinem Namen Salomon für seinen ganz vorzüglichen Artikel mit einer höflichen Zeile. Schreiben Sie bald Ihrem 15

[31 Mai 1887.]

m.

S. 1 aaR Haben Sie auch so trauriges Wetter? ich sehne mich nach Himel u Soñe.

*Beilage: Wilhelm Wunderling an C. F. Meyer, 24. Mai 1887, Dienstag. Brief (dt.)*

Regensburg, 24. Mai 87.

Hochgeehrter Herr Doctor!

Verzeihen Sie gütigst, wenn ich Ihnen unbekannter Sie mit einer recht großen Bitte zu belästigen wagt. Ich bin der Sohn eines hiesigen Buchhändlers, stehe jetzt im  
 5 20ten Lebensjahr u. habe noch zwei Schwestern; nachdem ich das Gymnasium bis Secunda besucht, widmete ich mich gleichfalls aus lebhafter Neigung dem Buchhandel. Meine lieben Eltern hatten sich mit unermüdlichem Fleiß u. größter Sparsamkeit ohne jedes Vermögen eine selbstständige Existenz gegründet, und hoffte mein Papa dem Geschäfte |² mit den Jahren eine größere Ausdehnung geben zu können. Leider  
 10 erwies sich diese Hoffnung als trügerisch und reduzierte sich letzter Zeit trotz unserer Anstrengungen der Umsatz in Folge erdrückender Concurrenz u. schlechter Geschäftsverhältnisse immer mehr. Wir sahen mit schwerer Sorge in die Zukunft, und da ich den Kümer meiner treu besorgten Eltern nicht mehr mitanzusehen vermochte, faßte ich den Mut, Ihre Majestät, die edle Königin von Rumänien, mit der Bitte  
 15 anzugehen, sie möchte ein etwa neu geplantes Werk meinem Papa in Verlag geben. Die hohe Dame entsprach großmütig meinem |³ Gesuche, und gelangte zu Beginn dieses Jahres unter dem Titel „Es klopft“ eine neue Novelle Carmen Sylva's bei uns zur Ausgabe. Das war ein ungeahnter freudiger Erfolg, mit dem ich die Meinen überraschen konnte.

Der Anfang zur Verlagsthätigkeit, der sonst nur mit hinreichenden Mitteln erstrebt werden kann, ist nun gebahnt; aber nur der Anfang; und dies reicht noch lange nicht hin, um meinen alternden lieben Eltern eine sorgenfreiere Zukunft zu eröffnen. Zudem mußte ich vergangenen April das Geschäft verlassen, um als Einjährig-Freiwilliger meiner Militärpflicht zu genügen, u. kostet die Ausrüstung und der Unterhalt  
 25 als solcher eine nicht un- |⁴ bedeutende Summe. Rechnen Sie es mir daher nicht als Unbescheidenheit aus, geehrter Herr Doctor, wenn ich die gleiche herzliche Bitte an Sie richte, Ihren nächsten Roman meinem Papa in Verlag zu geben, u. seien Sie überzeugt, daß Ausstattung und Vertrieb des Werkes nichts zu wünschen übrig lassen werden. Bei der Vortrefflichkeit Ihrer literarischen Erzeugnisse wäre ja jeder Mißerfolg ausgeschlossen, u. mein Papa mit Vergnügen bereit, Euer Hochwohlgeboren ein  
 30 von Ihnen zu bestimmendes Honorar zuzusichern. Mit dem höflichen Ersuchen um gütige Discretion – zudem Papa von dem Briefe nichts weiß – verbinde ich nochmals die ergebene Bitte, Ew. Hochwohlgeboren möchten diese Zeilen nicht ungünstig beurteilen, und zeichne in Erwartung gütiger Antwort mit vorzüglicher Hochachtung

35 Ganz Ergebenst  
 Wilhelm Wunderling.

Adresse: W. Wunderling, Einjährig-Freiwilliger, h./adr. Hr. W. Wunderling, Buchhändler Regensburg. (Bayern)

1029 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 2. Juni 1887, Donnerstag.*  
*Brief (dt.) und evtl. Beilage*

Leipzig, d. 2/6.87.

Liebster Freund!

Die heute eingetroffene Nachricht von dem Fertigseyn der Pescara hat mich hoch erfreut und gratulire ich dazu von ganzem Herzen. Quälen Sie sich bei der nochmaligen Abschrift nicht allzusehr um des Grimm's Magen, sondern gedenken Sie nun 5 der Gedichte, die wir sonst schwerlich fertig bringen. Sorgen Sie auch für ein gutes Portrait, wenn das der 2. Auflage nicht wieder zu nehmen wäre

Der Brief des dankbaren Sohnes war mir nicht ganz fremd. Die Rumänierin hatte schon A. Duncker erzählt, daß sie von dem armen jungen Manne angegangen worden sey. Das Elend mag groß seyn, der Vater aber wohl ungeschickt genug, denn solchen 10 Bettel zuzulassen ist nicht schön und darauf läßt sich schwerlich eine Existenz aufbauen.

Der Bildhauer Schweitzer schreibt mir gestern, daß er meinen ihm gegebenen |² Rath wohl eingesehen und sofort befolgt habe. Ein Exemplar der Büste mit dem von mir gewünschten Abschlusse sey an mich unterwegs. Ich will sehen wie ihm die gewiß 15 richtige Sache gelungen ist, denn fast sollte ich meinen, daß Sie zur Nachbildung Ihres Mittelkörpers durchaus sitzen müßten.

Sonst hatte ich Pech in der Kunst, bei einem Kunstauctionator sah ich neulich ein Bildchen, das mich frappirte. Ganz besonderer Art (Landschaft) und sicher nur für Wenige interessant. Der verstorbene Maler hieß Schleich (war aber nur ein Verwandter 20 des bekannten Maler's gewesen.) „Bieten Sie M. 100~ so haben Sie es“ meinte der erfahrene Mann. Ich kehrte aber auf dem Wege um, u. sagte ihm: Bieten Sie bis 150~ „daran ist kein Zweifel“ meinte er. – Ich bekam das Bildchen nicht, denn es wurden weit über M. 200~ bezahlt. So sehr es auch verdroß, so freute es mich auch anderseits 25 daß guter Geschmack weiter zu finden. Eine der Brockhausfamilien erstand es.

Ihre überaus lebens^würdigen Worte für meinen „Eisgang“ könnten |³ mich eitel machen. Es geschieht nur in der Weise, daß ich jetzt schon Einiges viel besser machen möchte. Die Scene in der Schmiede könnte ich jetzt schon bedeutend vertiefen. Jobst muß als leidenschaftlicher Partheiganger erscheinen, dem die Bibelworte begeistern. 30 Diese sind in Luthers Worten mitzuthemen.

Dies Alles sind doch eigentlich nur Äußerlichkeiten, der gewaltige religiöse Conflict in der Familie verlangt Schilderung des Seelenlebens, verlangt genauere Kenntniß der religiösen Kämpfe, als ich sie habe. Wie soll ich mir das erwerben? Daran wird die Beendigung scheitern. –

Was Sie mir sagen halte ich für ächt. Auch meine Familie freut sich desr Sache 35 und giebt mirs zum Theil in kritischer Aussprache zu erkennen. Das ist mir ganz recht und stimmt zu unserer Familieneigenthümlichkeit, in der von jeher eher Herbigkeit, als übertriebene Zärtlichkeit vorwaltete. Wir schmeicheln einander nie.

Frey hat mir noch nicht geschrieben.

40 Wir haben seit 2. Pfingsttag herrliches Wetter, so daß ich wohl ein Stücklein wandern werde. Der viele Regen hat auf unseren weiten Auen die Heuernte verdorben und das faulende Gras entwickelt schaurige Dünste. Gestern traf ich einen Gutsbesitzer aus der naßen Gegend der an Malaria litt u. Chinin schluckte. – Bald Gedichte.

45

Ihr H. Haeßel |⁴

*Beilage (evtl.): Rücksendung des Briefes von Wilhelm Wunderling an Meyer (s. Beilage zu Brief 1028).*

**1030 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 4. Juni 1887, Samstag.  
Postkarte (dt.)**

Leipzig, 4/76.87

Liebster Freund!

Schweitzer's neue Büste habe ich so eben ausgepackt. – Erstaunlich viel besser, als die erste, denn der Kopf geht jetzt aus dem Halse heraus und man vermuthet richtig  
5 welch mächtiger Körper unter ihm sich ausdehnt – Dennoch hat er mich der Künstler noch nicht ganz verstanden und deshalb werde ich ihn nächstens besuchen.

Donatello machte seine Büsten bis an die Hüften fertig und legte wohl noch wenigstens eine Hand davor. Das halte ich für großartig und gerecht und erst dann steht man dem Bilde in voller Natur gegenüber.

10 Ich werde S. meine volle Anerkennung zollen über das Errungene – aber weitere Wünsche nicht unterdrücken

Ihr

H Haeßel

**1031 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 5. Juni 1887, Sonntag.  
Brief (lat.)**

5 Juni 1887

Lieber Freund,

es ist sehr gut, daß ich den Pescara noch einmal dictire, er bedarf deßen, da er als Renaißancestück einen vollkommenen Vortrag verlangt u. auch wegen der weit  
5 getriebenen Charakteristik. Hernach aber gedenke ich Correctur u. Buchform durch- aus dem Vetter zu überlaßen, der mir deñ doch sehr nützlich ist.

Die Gedichte denke ich – bis auf wenig – unberührt zu lassen. |² Vor Juni-Ende



komē ich 'aber' nicht dazu, mich damit abzugeben. Die Gelegenheitsgedichte denke 'will' ich gar nicht oder nur in ihrer Minderzahl aufnehmen. Das Bild behalten Sie ja, es ist mir lieb, weil es noch jugendlich ist u. aus meiner corsischen Hochzeitreise 10 stañt.

Wir fahren hier fort, sehr schlechtes Wetter zu haben, und ich weiß nicht, wie das enden soll. |³

Alle die Firste, welche man vom meinem Garten aus erblickt '(drei Scheunen u. ein Wohnhaus)', s gehören jetzt mein: ich weiß noch nicht was ich damit begiñe. Jetzt 15 freilich wird mir niemand 'mehr' eine Metzge oder eine Kegelbahn vor die Nase setzen. Das sogenannte rote Haus und Scheune 1. habe ich vor anderthalb Jahren gekauft, die Scheune 2. und 3. und einen Baumgarten vor 10 Tagen. Beide Male war 'wurde' ich dazu durch Verkäufe 'u. Parcellirung' nachbarlicher Güter genötigt Aus Lust an Besitz habe ich es wahrlich nicht gethan, sondern allein um meinem Gute 20 seinen Werth |⁴ und mir Stille und Ruhe zu erhalten.

Sie dürfen als 'für' gewiß annehmen, lieber Freund, daß mir Ihr Romanfragment Freude gemacht hat, aber, wissen Sie, ich bin kein Kritiker, und daß hat mich die Lebhaftigkeit Ihres Erzählens ergötzt, daß ich Sie vor mir zu sehen glaubte.

Der gute Sohn hat einen zweiten Brief an mich gerichtet, den ich leider bei Seite 25 legen mußte.

ich möchte wohl noch ein bischen lange leben, nicht meinerwegen, sondern um noch gewiße 'wie ich glaube' sehr schöne ,Ideen, zu realisiren.

Ihr m.

S. 1 *alR quer* Vischer hat mir sein Festspiel zur Uhlandfeier zugesendet. Es ist – in 30 seiner Art – ein Meisterstück.

*Reproduktion s. Abb. 164–167.*

**1032 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 10. Juni 1887, Freitag.**  
**Brief**

Leipzig, d. 10/6. 87.

Liebster Freund!

Aus ganzer Seele schließe ich mich Ihrem letzten Wunsche um ein bischen langes Leben an, denn ich möchte neben Ihnen noch gar zu gern die schönen Ideen kennen lernen, die Sie der Welt ausführen wollen. Hoffen wir, daß es noch möglich werden 5 soll.

Daß die Pescara fertig geworden ist nenne ich einen rechten Segen. Nun kommt aber die Sorge an mich. Wann und wie soll die Novelle in der Rundschau erscheinen? 200 Seiten des Heiligen giebt für die Rundschau Stoff für mindestens 4 Hefte.

10 Wahrscheinlich wird Paetel u. Rodenberg Ihre Arbeit zu dem 1.^{ten} Hefte des neuen Jahrgangs verwenden wollen, u. das ist das Octoberheft. Geschieht dies, so kann das Pescarabuch nicht mehr in diesem Jahre erscheinen. Haben Sie ja die Güte dies zu beachten. Ich denke mir, daß es angehen sollte, daß ich das Buch zu Anfang November soll ausgeben können, mag es in der Rundschau vollständig erschienen seyn oder  
 15 nicht Dazu müßten Sie diese Möglichkeit von Rodenberg² verlangen und mir die 2. Copie überliefern. Aehnlich wurde es schon bei der Richterin gemacht, nur daß diesmal der Stoff doppelt so groß seyn wird.

Daß Sie für die Gedichte das alte Bild beibehalten ist mir ganz recht. Sie könnten vielleicht zu dem poetischen Vorwort der 2 Aufl. einige Strophen hinzufügen die  
 20 unsern Conservatismus bei dem Bilde rechtfertigen

Ihre Besitzuerweiterung begreife ich vollständig. Ich habe die mir jetzt nahe getretene abgelehnt. Es handelte sich um c^a. 100 000 ~ Mark Mehrbelastung und ich sagte mir, das sey eine zu große Last für meine alten Schultern Mag es nun gehen, wie es will. Mein Hermann, dem ja die Last nach menschlichen Annahmen, in der  
 25 Verwaltung zunächst zufallen würde, stimmte mir bei.

Der Frau Leschivo „Ein Arzt“ ist beinahe ausgedruckt. Möchte es nicht ganz ins Wasser fallen. ³

Auch Pascal und das Lessingbuch sind beinahe zu Ende. Der Verfasser des Letzteren hat sich, aufgearbeitet. auf Zeit nach einem hübschgelegenen Oertchen,  
 30 Sondershausen zurückgezogen. Von dort schrieb er mir gestern: Er habe die Empfindung gehabt, daß als ob Sie mir bei dem Honorar, dass Sie mir liebenswürdig genug für die Nathanschrift voraus gereichten, stark gegen Ihr kaufmännisches Interesse fehlten.“ Das wußte ich wohl. Ich konnte und kann aber bei solchen Dingen nicht handeln. Das Bekenntniß des Mannes ist mir aber werth.

35 Gerade als Mauerhof, so heißt der Nathanvertheidiger, mich zuletzt besuchte war der „Eisgang“ erschienen. Ich gab ihm denselben zum Lesen und er freute sich auch darüber. Jetzt schreibt er: Wenn Sie sich nicht bald an die Ausarbeitung machen so könnte es Ihnen leicht passiren, daß ich Ihnen ein Theilchen wegschnappe, u mich so mit fremden Federn schmücke“

40 Ich werde gar nichts dagegen haben, ⁴ – den ganzen Stoff soll er nehmen und mir beweisen, daß er etwas leisten kann. Nur soll er bekennen daß die Idee von dem gänzlich unbekannten Scribenten Less herrühre.

Auch in trüber Zeit geschieht etwas Helles. Vorgestern Abend machte ich mit einem Freunde einen herrlichen Spaziergang durch unsern Wald, von wunderbaren  
 45 Naturerscheinungen u. einem weniger schönen Dazutreffen einer Schaar von Musesöhnen begleitet Es trieb x-x meine Empfindungen zu Papier zu bringen. Folgendes medr¹ Der Anfang lautet:

Wir wanderten in hehrer Eichen Schatten.,  
 Dem Stadtgewühl entflohn, dem Dorfe zu.  
 50 Die Nachtigallen sangen, erst in matten,  
 dann lauten Tönen zu des Waldes Ruh.  
 Die Fluthen trugen seitwärts flüchtge Boote

Stromauf, stromab mit jugendlustger Schaar,  
 Und über leichtbewegten Gipfeln lohte  
 Im letzten Schein der Sonne goldnes Haar.  
 Der Wald lag hinter uns, – in einer Lichtung  
 versank des Tages Gott in heller Gluth –  
 In Farben eingehüllt, die nur die Dichtung  
 Uns schildern kann, wenn sie uns nur sich lud.

55

etc. etc.

60

Bis hierher ist Alles getreulich geschildert. Aber ob das Weitere erreicht wird?  
 Getreulich

Ihr  
 H Haebel

1033 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 12. Juni 1887, Sonntag.  
 Brief (lat.)

Kilchberg 12 Juni 1887.

Lieber Freund,

Ihre Zeilen vom 10. mit dem poetischen Schluß geben mir die Gewißheit, daß Sie sich wohl befinden, worüber ich mich herzlich freue.

Auf die Schrift über Natan den Weisen und mehr noch auf die über 'Briefe' Paskal's bin ich begierig. 5

Was die Buchform Pescara's betrifft, 'so' werde ich mit Rodenberg davon reden. Es ist wahrscheinlich, daß ich bis 15 Juli (vorläufig ist dieser Tag für unsere Abreise in die Berge in Aussicht genommen) noch damit zu thun haben werde.

Gestern bin ich in den Sihlwald gefahren – ein schöner Tag – und heute, als am Soñtage, ruhe ich, aber morgen wieder u. s. f. werde ich, oft umbauend u. umbildend, von 8–2 dictiren. Sechs Stunden, das ist genug. 10

Daß Sie sich nicht mit m. 100000 belasten, in unserm Alter, finde ich natürlich. Meine Käufe^x sind 'dagegen' gering, rentiren sich aber eben gar nicht, sondern kömen nur dem Gut u. meiner Ruhe zu^statten. 15

Herzlich

Ihr m.

^x Und ~~allen~~ Alle von meinem Garten aus erblickbaren Firste sind jetzt in meine Gewalt geraten.

1034 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 20. Juni 1887, Montag.  
Brief (dt.) mit Beilage*

Leipzig, d. 20/6. 87

Liebster Freund!

Lesen Sie doch den beiliegenden Brief des Jean Stauffacher, der sich scheut Ihnen seinen Besuch zu machen. Ich konnte nicht anders, als ihm erwidern, daß er getrost  
5 den Versuch machen solle, Sie zu sehen, denn, wären Sie noch da, so würde er von Ihnen gewiß freundlich aufgenommen werden. Der Mann verdient ein freundliches Wort, denn er kümmert sich viel um Sie

Vorgestern war ich bei D. Schweizer, dem jungen Bildhauer in Dresden. Das ist ein artiger Mann, mit dem ich ein Paar Stunden verplauderte.

10 Meine Reise zu Ihnen ist recht ins Ungewisse gerückt, denn es kommen allerhand Hindernisse

Pascal hoffe ich morgen unter xbd senden zu können.

Ihr

Haeßel |²

*Beilage: Johannes Stauffacher an Hermann Haessel, 16. Juni 1887, Donnerstag. Brief (dt.)*

Mein lieber, verehrter Herr Haessel.

Sie haben wohl die kleine Mappe mit 8¹ Gedichten & Randzeichnungen erhalten? Wie gefällt Ihnen das Ding?

Wenn ich erst ganz freie Hand habe, d.h eine zweite Mappe ganz nach meinem  
5 Sinne ausführen kañ, dañ soll's besser werden. Ach – jetzt ersticke ich in Arbeit & dazu habe ich ein unerträgliches Heimweh.

Jetzt koñt die Zeit, in der die Hirten von den stolzen Bergen hinabblicken auf die verbildete, von Genußwuth & Unnatur gehezte Welt – hinab^blicken auf das wimelnde Ameisen^geschlecht das seinem wahnsinigen Stolze Denkmäler errichten  
10 möchte, die bis in die Wolken hinauftragen – hinabblicken auf alle die großmauligen Simpel die Alles lohaben & Alles kennen – ausgenoñen Geduld, Pflichttreue & – Glücklichein ——. |² |³

Wäre es nicht möglich, daß ich in der Schweiz Hrn C. F. Meyer, unserm lieben Dichter, die beiden Zeichnungen für die Buckdeckel (einer für Poesie & einer für  
15 Prosa) zeigen könnte. Wir reisen den 22–24 Juni nach der Schweiz u. in der ersten Hälfte des Juli könnte ich schon nach Kilchberg. Ich denke, daß wir doch noch früh genug kämen. Was meinen Sie?

Es wäre diess eine recht hübsche Gelegenheit, Hr. M. auf eine Stunde zu sehen & zu sprechen, was sonst vielleicht noch lange nicht geschieht, da ich mich nicht  
20 aufdrängen mag. Ich bin nicht stolz, aber selbstbewußt, u. da ein Poet wie C. F. M.

von jedem Schulmeister angesungen & angebetet wird, so würde ich ~~mich~~ neben diesem ~~knix~~enden Volke etwas steif ~~aux~~sehen.

Grasset ist unwohl. Haben Sie ihm seine be~~iden~~ Probedrucke zurückgesandt? Er hält sehr darauf, da er von Goupil & C^{ie} keine andern bekam. M. letztes ist noch unbeantwortet. Steken Sie eben so sehr in Arbeiten, wie ich, so senden Sie eine 25 Postkarte an Ihren, Sie herzlich grüßenden & werthschätzend

Johannes Stauffacher      Av. Malakoff, 119 Paris

d. 16 Juni 1887.

*alR quer vom 22^{ten} an: J. St.      Bundt-Lichtensteig, St. Gallen, Schweiz. |*⁴

**1035 C. F. Meyer an Hermann Haessel, höchstwahrsch. 21. Juni 1887, Dienstag.  
Brief (lat.)**

Mein lieber Freund,

seit vierzehn Tagen arbeite ich jeden Tag 'Morgen' von 8–2 an meinem Pescara, welchen ich bedeutend verändere. Etwas Mystisches u. 'oder' Gespenstisches à la Kleist, das sich ich weiß nicht wie eingeschlichen hatte wird weggehoben und das Sumpfland in festen Boden verwandelt. 5

Weñ ich sehe, welche Arbeitskraft mir noch zu Diensten steht, wenigstens bei an schönen trockenen Tagen u. bei offenen Fenstern, könnte ich ver- |² sucht sein, große Pläne zu entwerfen, doch ich fühle zugleich die Ungewißheit menschlichen Glückes. Zwei Jüngere, als ich, g nahe Bekañte sind mir in den letzten Wochen weggestorben.

Versteht sich, daß Stauffacher willkōmen ist. Es sollte mir leid thun, weñ wir uns 10 dies Jahr nicht sehen könnten. Auch xdie schon getroffene Wahl auch meiner Villeggiatur ist wieder in Schwanken geraten. Ich lege etwas bei, das Sie Ihnen gefallen wird. Unter Kreuzband: „Bazar in Zürich.“ 21 Juli 1887      Ihr m

**1035a C. F. Meyer an Hermann Haessel, 21. Juni 1887, Dienstag.  
Broschüre**

Ein Exemplar «Bazar in Zürich, den 16. 17. 18. Juni 1887». Bezeugt durch Brief 1035^{12f}

1036 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 2. Juli 1887, Samstag.  
Brief (dt.)*

Leipzig, d. 2/7.87

Liebster Freund!

Mein Neffe kann wieder seiner Arbeit nachgehen und von einer Badereise ist vorläufig keine Rede mehr; nur von einem Landaufenthalt von einigen Wochen.

5 Ich will daher am 10 etwa von hier fortgehen; und zwar über Frankfurt, Bonn, Cöln, Trier, Metz, Straßburg, Schweiz. In diesem gelobten Lande werde ich gegen Ende des Monats eintreffen um Sie endlich wieder zu sehen und hoffentlich einige Tage mit Ihnen zu verplaudern.

Geschäftlich haben wir einige wichtige Sachen zu besprechen und womöglich  
10 festzustellen. Sagen Sie mir daher gütig  
wann ich Sie aufsuchen darf.  
und wo es geschehen soll.

Ich gedenke von Freiburg durch das Höllenthal nach Waldshut zu gehen und dort meinen Einbruch zu vollziehen. Wahrscheinlich habe ich Frey vor Ihnen meinen  
15 Besuch abzustatten

Ihr

H. Haeßel |² |³ |⁴

1037 *C. F. Meyer an Hermann Haessel, 3. Juli 1887, Sonntag.  
Postkarte (lat.)*

Lieber Freund, wiederum bin ich fertig und diesmal wohl definitiv. Monatmitte reist Pescara (unberufen!) nach Berlin. Haben Sie das Bazarheft erhalten? Bitte, senden Sie gefälligst ohne Verzug Heiligen, Hutten und Mönch an Herrn Karl Weiser, Meinign-  
gisch Herzogl. Hofschauspieler, München. Dieser Meininger hat mich aufgesucht u.  
5 'ich' wünsche die Beziehung zu unterhalten. ~~Haben Sie das „Bazarheft“ erhalten?~~  
Schreiben Sie eine Zeile Ihrem

‘2 Juli 1887.’ m.!

1038 *C. F. Meyer an Hermann Haessel, 6. Juli 1887, Mittwoch.  
Brief (lat.)*

Lieber Freund,

Ihre Zeilen will ich so genau beantworten, als es mir möglich ist.

Ich bin hier festgehalten bis zum 24, nicht durch den Pescara, |² der fertig ist, sondern durch eine am 22 stattfindende Festlichkeit, welcher ich mich nicht entziehen darf. 5

Den Ort meines Bergaufenthaltes[.] kañ ich jetzt noch nicht bestimēn, so wenig als deßen |³ Dauer, da der erstere von den Gesundheitsbedürfnissen meiner Frau, die letztere von den Schulferien der kleinen Camilla abhängt.

Unter diesen Umständen wäre es nun freilich sicherer, wenn Sie ihre Reise mit der Schweiz u. Kilchberg beginnen könnten! |⁴ Hier liesse sich ungestört plaudern. 10

Ist es Ihnen aber unmöglich, mich hier zwischen 10–20 heinzusuchen, so bleibt mir nichts übrig, als Ihnen den Ort meines Aufenthaltes, sobald ich dort angelangt sein werde (d.h 25 oder 26) an die von Ihnen zu bezeichnende Adresse zu melden.

Herzlich

Ihr cfm

15

6 Juli 1887

S. 1 aoR Um umgehende Antwort bittend –

**1039 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 12. Juli 1887, Dienstag.  
Visitenkarte (lat.)**

Lieber Fritz,

es ist mir recht, weñ du morgen Mittag bei uns speisest. Hernach absolviren wir Kap IV und dañ Freitag die zwei letzten u. die Absendg.

Dein

c. |²

5

D^r. CONRAD FERDINAND MEYER

KILCHBERG

12 Juli 1887.

bei Zürich

**1040 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 13. Juli 1887, Mittwoch.  
Postkarte (dt.)**

Reichelsheim (Odenwald)

14/7.87

Verehrter Freund!

Mit Schulte auf einer kl. Fußtour, schreibe ich Ihnen aus einem Odenwaldwinkel diese Zeilen. 5

Ich denke in etwa 6 Tagen in der Schweiz zu seyn und zwar zuerst in Aarau, bei Frey.

Haben Sie die Güte mir dahin Nachricht zu geben, wann 'u. wo' ich Sie finden kann.

Ich bin zeitiger aufgebrochen und habe bis jetzt eine gute Reise gehabt. Namentlich war das Wetter günstig.

Im der Hoffnung Sie bald zu sehen

Ihr

H Haebel

*1040a C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 18. Juli 1887*

*Bezeugt durch Brief 1041 z.*

*1041 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 18. Juli 1887, Montag.  
Postkarte (dt.)*

Rigi-Klösterle 18/7. 87.

Verehrter Freund!

Ich mußte Frey hier aufsuchen und erhielt hier Ihre letzten Nachrichten

Diesen nach gehe ich den 21 nach Zürich und verbleibe dort. Am 22. Juli komme ich gegen Mittag zu Ihnen und bitte Frau Luise mir eine Suppe zu gewähren. Alles Uebrige mag sich dann finden.

Bis jetzt bin ich vom Wetter und Sonstigem begünstigt. Mein heutiger Spaziergang vor dem Kaffe war nach R. Staffel wo ich den Viersee abmit einem Wolkenmeer bedeckt sah, ein Anblick der mir bisher fremd geblieben war.

Auf glückliches Wiedersehen.

Ihr H. Haebel

Frey macht den Eindruck eines fetten Puters. – Das hätte ich nie erhofft.

*1042 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 19. Juli 1887, Dienstag.  
Brief (lat.)*

Lieber Freund,

ich erwarte Sie 22. Mittag.

eines sage ich Ihnen lieber gleich voraus. Die Novelle werden Sie hier nicht lesen können ich habe den Brouillon caßirt u. die letzte Niederschrift frei dictirt. Auch Wille u. Rahn müssen die Separatabdrücke oder wenigstens die ² die Correcturbögen erwarten.



Dagegen erwartet Sie hier eine ausgiebige Lectüre von ~~Msp~~ Manuscripten, welche mir für Sie zugesandt wurden und durch den „großherzigen Verleger“ in die Öffentlichkeit zu gelangen wünschen.

Stärken Sie sich noch auf dem Rigi u. grüßen Sie |³ mir Adolf Frey auf das 10  
freundlichste.

Hier aber seien Sie mir herzlich willkommen!

Ihr cfm

19 Juli 1887 |⁴

**1043 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. Juli 1887, Sonntag.  
Brief (dt.)**

Glarus, d. 24/7. 87

Liebster Freund!

Bei klarstem Morgen zeigen sich die Glarner Berge. Der Morgenkaffe läßt auf sich warten und ich benutze die Zeit vor dem Gange nach dem Klönthale Ihnen ein Bedenken darzulegen das mir gestern unterwegs aufstieg. 5

Die Versuchung  
des  
Peskara.

Das ist ein schwerfälliger, typographisch unschöner Titel.

Wäre nicht möglich: 10

Pescara's  
Versuchung??

Das ließe sich gut druckerisch herstellen und fiel besser in die Ohren.

Das Schönste bliebe:

Pescara. 15

Ueberlegen Sie dies ja noch recht genau, denn die Wichtigkeit des Titels ist groß.  
Nochmals addio!

Ihr  
Haeßel |² |³ |⁴

*Reproduktion s. Abb. 168.*

1043a Fritz Meyer an C. F. Meyer, 30. Juli 1887, Samstag.  
Evtl. Manuskriptsendung

Evtl. Manuskripte (Reinschriften) von Gedichten. Bezeugt durch den unter CFM 403.28 archivierten Aufgabecoupon.

1043b Fritz Meyer an C. F. Meyer, 30. Juli 1887, Samstag.  
Brief

Bezeugt durch Brief 1044 5f.

1044 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 30. Juli 1887, Samstag.  
Brief (dt.) mit Beilagen

Zürich, 30. Juli 1887.

Hochgeehrter Herr,

Anbei übersende ich Ihnen das Manuskript zur 3. Aufl. der Gedichte. Über die Einschaltung der 3 beigelegten Gedichte sowie des Goethe-Gedichtes, welches Sie  
5 herbeizuschaffen sich bereit erklärten, habe ich in einem heute abgegangenen Briefe meinem Herrn Vetter folgende Vorschläge gemacht:

„Seelenwanderung“ zwischen S. 43 u. 44.

„Ewig jung ist nur die Soñe“ " " 62 u 63.

Goethe-Gedicht (den Titel weiß ich nicht mehr)

10 an den Anfang oder an den Schluß von III.

„Friede auf Erden!“ an den Anfang von VII.

Da die erste Einschaltung im 3^{ten} Bogen vorkom̃t, hat es mit der Entscheidung wohl Zeit, bis mein Herr Vetter von Beatenberg zurück ist.

Ich fand die „Gegenwart“ auf dem hies. Museum. Es würde mich freuen, weñ  
15 Ihnen hiedurch eine Mühe erspart bliebe.

Mit dem herzlichen Wunsche, daß Ihre Schweizerreise zu Ihrer Befriedigung ausgefallen, und hochachtungsvollem Gruße

Ihr aufrichtig ergebener

D^r Friedr. Meyer.

20 /:Adresse: Trittligasse 24:/ |² |³ |⁴

Beilagen: Druckvorlage für die Gedichte (3. Aufl.); drei Drucke von Gedichten Meyers.  
Reproduktion s. Abb. 169.

1045 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 1. August 1887, Montag.  
Brief (dt.)

Leipzig, d. 1/8. 87.

Verehrter Freund!

Vor einigen Tagen bin ich verbrannt heimgekehrt. Die Reise verlief gut. Bemerkenswerth waren mir vor Allem die in Regensburg aus einem Bau herausgeschälten Römerbauten, ein Haus- oder Festungsthor und ein Thurmbau mit darauf gesetzter 5 Fenstergallerie. Das Thor von unsäglicher Kraft u. Einfachheit; aus Steinen zusammen-  
gesetzt, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte. Die Gallerie auf dem Thurmfuß-  
gestell von wahrer Herrlichkeit im Aufbau. Mir haben diese beiden Bauten – wahr-  
scheinlich geringfügig für römische Baumeister, wahres Erstaunen eingeflößt.

Der Herr Vetter Fritz kündigt mir heute die Absendung des ^MGedichtmanu- 10  
scripts an, das also morgen eintreffen wird. Das Gedicht aus der Gegenwart hat der  
Vetter noch aufgefunden. Das aus dem „Goethe-Jahrbuch“ liegt vor mir. Ueber diese  
Ihre Arbeit bin ich ebenso erstaunt, als über den Römerbau. Sie haben mit aller  
Zartheit Großes geschildert.

Nun aber: wie geht das Gedicht in die Gedichte ein? – Ohne eine kluge Erklärung 15  
über den Ursprung kann es nicht verstanden werden. Das ziehen Sie wohl in Ueber-  
legung und schreiben diese Anmerkung.

Meinen Brief aus Glarus empfangen Sie wohl.

Möchte es Ihnen und den Ihrigen recht gut gehen. Ich träume noch von der 20  
Reise.

Ihr

H. Haessel |² |³ |⁴

1046 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 2. August 1887, Dienstag.  
Visitenkarte (lat.) mit Beilage

Beatenberg 2 Aug.  
1887.

Lieber Fritz,

mit wenig Dinte, also notgedrungener Kürze berichte ich Dir, daß wir noch eine 5  
Woche [nicht in Beatenberg, aber] unterwegs bleiben dürften. Briefe adreßire nach  
Kilchberg.

Mit deinen Anordnungen für die Gedichte bin ich einverstanden. Nur zwei  
Aenderungen sind notwendig: [Es muß heißen:] Der verwundete Baum |² [nicht der  
geschändete. [Letzteres] ist unhübsch. Daß nicht „Seelenwanderung“, was entschieden  
unglücklich ist, sondern „der Liebling“ – Sende beil. Brief an Haessel. Er soll aber 10  
gegen Rodenberg nicht erwähnen, daß er denselben keiñ Die Correcturen werden  
[vom] 20 Aug an nach Kilchberg kommen.

Herzliche Größe von Haus zu Haus

Dein c.

15

D^r. CONRAD FERDINAND MEYER

KILCHBERG  
bei Zürich

S. 1 *aoR* also:

Der verwundete Baum.

20 Der Liebling.

S. 2 *arR quer* Das Goethedicht heisst, meine ich, die Dioskuren.

*Beilage: Brief von J. Rodenberg an Meyer vom 26. Juli 1887 (s. Beilage zu Brief 1049).*

1047 *Hermann Haessel an Fritz Meyer, 2. August 1887, Dienstag.*  
*Postkarte (dt.)*

Leipzig, 2/8. 87

Geehrter Herr Doctor!

Ich melde Ihnen die in der letzten Stunde erfolgte Ankunft des Ms. der Gedichte.  
Die Arbeit soll bald beginnen.

5 Die neuen Beiträge sind der Zahl nach gering, der Bedeutung nach hochan  
sehnlich. Das Goethedicht ist dwohl das wichtigste; es kann aber, wie ich schon  
gestern an C. F. nach Beatenberg schrieb, ohne kleinen Nachweis über seine Veran-  
lassung, – dadurch würde es erst verstanden werden, – kaum gegeben werden.

Wir wollen alles Gute erwarten.

10

HMit vielen Grüßen  
H. Haeßel

1048 *C. F. Meyer an Hermann Haessel, 3. August 1887, Mittwoch.*  
*Visitenkarte (lat.)*

3 Aug. 1887

Lieber Freund,

es freut mich, daß das Goethedicht Ihnen gefällt. Im Msc. 'd. Gedichte' bitte ich  
statt: der geschändete Baum der verwundete zu setzen u. den Tit des folgenden G.

5 Seelenwanderer, der ganz unpaßend 'unglücklich' ist in? der Liebling oder der Lieb-  
lingsbaum zu verändern. Roden- |² berg schrieb noch zwei Briefe, den letzteren wird

Ihnen der Vetter senden, doch laßen Sie Rodenberg nicht merken, daß Sie diese Correspondenz keßen! Ich bitte sehr! ¹

sehr herzlich¹

D^r. CONRAD FERDINAND MEYER

10

KILCHBERG

bei Zürich

Hier sind wir recht gut, werden aber noch ein bischen reisen Briefe, nach Kilchberg adressirt, finden mich überall.

*1049 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 6. August 1887, Samstag.  
Brief (dt.) mit Beilage*

Zürich, 6. August 1887.

Hochgeehrter Herr,

Von einer Gebirgstour zurückgekehrt fand ich Ihre Karte vor, für welche ich Ihnen verbindlichst danke, und Zeilen von Beatenberg. Mein Herr Cousin beauftragt mich Ihnen beiliegenden Brief mitzutheilen, bittet Sie jedoch gegen Rodenberg 5 desselben keine Erwähnung zu thun. Meine Vorschläge über die Stellen, an welchen die neuen Gedichte einzuschalten, acceptiert er. Zwei Titel sind zu ändern: Der geschändete Baum in: Der verwundete Baum und Seelenwanderung in Der Liebling. Mein Herr Vetter schreibt mir, daß er noch ungefähr eine Woche fortzubleiben gedenke. Sonach wäre seine Rückkehr in nächster Woche zu erwarten, weñ er nicht, 10 angesichts des sehr schön gewordenen Wetters, seine Dispositionen geändert hat.

Mit hochachtungsvollem Gruße

Ihr ergebenster

D^r Friedr. Meyer. ² ³ ⁴

*Beilage: Julius Rodenberg an C. F. Meyer, kurz nach dem 26. Juli 1887, Dienstag. Brief (dt.)*

Hamburg, 26. Juli 1887.

Lieber Freund!

Noch unter dem frischen, unvergleichlich starken Eindruck der gestern beendeten Lectüre will ich Ihnen heute meinen Glückwunsch zu der „Versuchung des Pescara“ darbringen. Was der Anfang versprochen, hat Fortgang u. Ende mehr als gehalten: Sie 5 haben ein Meisterwerk geschaffen, welches in Composition u. künstlerischer Durch-

bildung, in seiner poetischen Kraft u. Fülle ~~x-x~~scharfen Charakteristik u. dramatisch  
 bewegten Handlung Alles übertrifft, was wir Ihnen bisher verdanken. Gewiß, ich  
 täusche mich nicht, wenn ich dieser Novelle den schönsten aller Erfolge vorhersage:  
 10 sie wird die Kenner, welche die feinen Intentionen des Künstlers verstehen, durch ihr  
 wundervolles Ebenmaß u. die ~~Harmonie~~ vollkommene Harmonie zwischen einem bedeuten-  
 tenden Inhalt u. einer tadellos reinen Form entzücken; sie wird die Menge durch die  
 Macht [u. Größe] des in ihr waltenden Schicksals hinreißen u. sie wird in den Herzen  
 Aller jene unauslöschliche Erinnerung zurücklassen, welche das Merkmal des Blei-  
 15 benden u. wie eine Bürgschaft der Zukunft ist. Streng episch in ihrem Ton, hat diese  
 Novelle doch den Bau, die Gliederung, athmet sie den Geist der Tragödie, man liest  
 nicht mehr, man sieht, man hört, man erlebt das Wirkliche. Niemals vorher ist es  
 Ihnen so gelungen, durch die Mittel der Spannung u. Sympathie zugleich zu wirken.  
 Ihren Helden, |² |³ Ihren Pescara muß man lieben, er ist einer der edelsten Männer-  
 20 gestalten der modernen Dichtung u. welch Raphaelischer Zauber webt um Vittoria's  
 Erscheinung! Aber auch den Bourbon wissen Sie, durch tiefes Eindringen in die Seele  
 des Verräthers, unserer Verzeihung theilhaftig u. der Freundschaft Pescara's würdig zu  
 machen. Welche Mannigfaltigkeit u. wohldurchdachte Mischung in den andren Fi-  
 guren, von dem Kanzler hinunter – oder hinauf – bis zu dem Urner Lanzknecht, u.  
 25 diesen gegenüber der dunkle Schatten des Leyva, der dunklere des Moncada! Von  
 dem leuchtenden Localcolorit, dem Himm^l, der Landschaft, der Architectur, will ich  
 gar Nichts sagen; überraschender aber haben selbst Sie, der Sie doch der Meister der  
 Renaissance sind, [das Italien] dieses Zeitalter[s] niemals abgebildet, mit allen offen-  
 baren u. geheimen Zügen seines intellectuellen u. politischen Lebens, endigend in  
 30 jener grausamen Selbstironie, die das eigne Werk wieder zerstört. Ich müßte ein Buch  
 schreiben, statt eines Briefes, wenn ich diesem Werke, welches mir als eine klassische  
 Leistung erscheint, gerecht werden oder nur alles Das mittheilen wollte, was bei der  
 Lectüre desselben meine Seele bewegt hat. Möge es Ihnen an diesem einfachen  
 Ausdruck meiner Bewunderung u. meines Dankes genügen!  
 35 Ich werde diese Zeilen liegen lassen, bis ich wieder in Berlin zurück bin u.  
 vielleicht dort von Ihnen Nachricht vorfinde, ob ich der Adresse noch Etwas hin-  
 zuzufügen habe. Wenn nicht, sende ich sie ohne weiteres nach Beatenberg. Sie haben  
 mich gebeten, mit Aufmerksamkeit zu lesen; u. das, wie Sie sehen, ist gesche-  
 hen. |⁴ |⁵ Das auch als Abschrift vortreffliche MS hat die Arbeit mir zum Vergnügen  
 40 gemacht. Wenig hab' ich zu bemerken gehabt u. auch dieses Wenige mag pedantisch  
 sein. Doch ich will es Ihnen nicht vorenthalten.

S. 3: „in heller Verzweiflung“. Das Adjectivum will mir nicht gefallen; es  
 wird in dieser Verbindung zu oft von schlechten Scribenten gebraucht.

S. 5 et it: der Mor, il Moro, sollte doch wohl, um dem Leser verständlich zu  
 45 sein „Mohr“ geschrieben sein.

S. 6: „da bist Du ihm über“, diese Wendung hat namentlich für uns  
 Berliner, etwas so Specificisches u. Locales, daß ich sie für die Schrift-  
 sprache nicht empfehlen würde.

- S. 88: „Als perfecter Barbier u. zungenfertiger Schelm“ – das Adjectiv im Dativ, da es sich nicht auf „wie ich Dich kenne“ bezieht, sondern auf „kann es Dir nicht fehlen“.⁵⁰
- S. 95: „in der Hälfte der Dreißiger“ – richtiger scheint mir: „der Dreißig“ – ein Dreißiger ist ein Dreißigjähriger
- S. 101: „das Papier, wo – Morone geschrieben stand“, beßer: „auf welchem“.⁵⁵
- S. 133: „Dürfte ich reden, ich hätte Dich – weggewinkt“, edler scheint mir: „Dir“.
- S. 149: „das blanke Märchen“ – irgend ein anderes Adjectiv würde vielleicht vorzuziehen sein.
- S. 150: „Der reine fürstliche Hohn“ – klingt mir etwas zu banal.⁶⁰
- S. 166: Rathsam wäre, eine Uebersetzung der vier Verse (vielleicht in der [einer] Anmerkung) hinzuzufügen, da nicht auf das Verstandnis Aller, ja nicht einmal Vieler zu rechnen ist. |⁶|⁷
- S. 236: „Bourbon maß den Saal im Tanzschritt“ – was ist die Meinung eines solchen Schrittes gerade hier?⁶⁵

Und nun zum Schluß: ich denke das MS gegen den 12. August in Satz zu geben, so daß Sie die Correctur etwa vom 20. ab haben können. Wohin soll sie gesandt werden? Verständigen Sie mich gefg darüber mit einem Worte, seien Sie herzlich begrüßt u. verleben Sie gute Tage nach dem herrlichen Gelingen eines solchen Werkes.

In treuer Ergebenheit  
Ihr  
D Julius Rodenberg. |⁸⁷⁰

*Reproduktion der letzten beiden Seiten s. Abb. 170–171.*

**1049a Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 8. August 1887.  
Druckbogen**

*Erster und zweiter Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.). Bezeugt durch die Briefe 1050¹¹, 1052^{3f.} und 1053³.*

**1049b Hermann Haessel an Betsy Meyer, vor dem 9. August 1887.  
Buchsending und Zeitungsexemplar**

*Ein Exemplar Huttens letzte Tage (1. Aufl.); fünf Exemplare der «Didaskalia» mit Haessels Der Eisgang. Bezeugt durch Brief 1051^{5–8}.*

**1050 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 8. August 1887, Montag.  
Brief (dt.) mit Beilage**

Herrn Dr. Fr. Meyer in Zürich.

Leipzig, d. 8/8. 87

Lieber Herr Doctor!

Diesen Morgen erhielt ich Ihren vorgestrigen Brief und ich beeile mich den mir  
5 gütig übersendeten Brief Rodenberg's wieder in Ihre Hände zu legen.

Das ist ein merkwürdiges Actenstück, das reinster Enthusiasmus dictirt hat. Der  
gleiche äußerte sich bei Rodenberg auch, als die Richterin erschien und deshalb bin  
ich etwas mistrauisch, weil er nur die hohen Ziele des Herrn Veters beachtet, ohne  
Rücksicht auf das mögliche Verständniß des Publikums zu nehmen, das sich für die  
10 Richterin leider nicht eingestellt hat.

Von den Gedichten sandte ich Ihnen bereits Bog. 1. 2. zur Revision. Die Titel-  
änderungen einiger Gedichte habe ich schon nach Angabe C. F.'s vorgenommen.

Ihr ergebener

H. Haeßel |²

*Beilage: Brief von J. Rodenberg an Meyer vom 26. Juli 1887 (Rücksendung, s. Beilage zu  
Brief 1049).*

**1051 Betsy Meyer an Hermann Haessel, 9. August 1887, Dienstag.  
Briefkarte (dt.)**

9. August. 1887.

Lieber Freund!

herzlichen Dank noch in höchster Eile des Zusammenpackens für Ihren lieben, sehr  
lieben, freundschaftlichen Besuch und für Ihr freundliches Entgegen'kommen in Bezug  
5 auf meine Wünsche. |² Dieses Exempl. Hutten, 1ste Ausgabe, ist mir nun in mancher  
Hinsicht ein liebes Andenken. Ich hebe es mir mit den Blättern der Didaskalia  
sorgfältig auf, um al'es le's einst in einer Ferienstunde, vielleicht im jetzt fertigen Erker  
des Felsenhofdachstübchens, still durchlesen zu können. – Nach Zürich in den  
Kampf, in den ich heute Abend vorläufig auf 4 Wochen ziehend, nehme ich Ihre  
10 Sendung nicht mit! S. 1 alR quer Herzlichen Dank noch einmal! Gott walte mit  
barmherziger Hand über Ihnen & Ihrer B. M.



**1051a Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 11. August 1887.  
Druckbogen**

*Dritter Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.). Bezeugt durch die Briefe 1052_{3f.} und 1053_{3.}*

**1051b Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 11. August 1887.  
Druckbogen**

*Vierter Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.). Bezeugt durch die Briefe 1052_{3f., 10f.} und 1053_{3.}*

**1051c Hermann Haessel an Fritz Meyer, kurz vor dem 11. August 1887.  
Druckbogen**

*Fünfter Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.). Bezeugt durch Brief 1053_{3.}*

**1052 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 11. August 1887, Donnerstag.  
Brief (dt.)**

Zürich, 11. August 1887.

Hochgeehrter Herr,

Zuvor meinen verbindlichsten Dank für Ihre Zeilen vom 8. ds. Bogen 1–4 sind  
angelangt und ich hätte dieselben schnellstens expediert, weñ nicht Herr Doktor,  
soviel mir erinnerlich, an jenem Samstag, da ich Sie in Kilchberg zu sehen die Ehre  
hatte, zu mir geäußert, daß er nicht nur von den neuen Gedichten, sondern von  
sämtlichen Bogen Einsicht nehmen wolle. In dieser Auffassung bestärkte mich eine  
Notiz in seinen Zeilen aus Beatenberg dahin lautend, daß „die Korrekturen vom  
20. August an in Kilchberg eintreffen⁽⁶⁾ würden. Ich war nun überrascht, als Bogen 1  
u. ff. anlangten, heute aber in nicht geringer Verlegenheit, als ich Bogen 4 erhielt mit  
Ihrem Avis: „Revisionen erwartet.“ Ohne Adresse seit der Abreise meines Herrn  
Vetters |² aus Beatenberg, war ich außer Stande ihm zu schreiben oder zu telegra-  
phieren. Ich fuhr daher heute nach Kilchberg. Dort vernahm ich, daß Herr Doktor  
vor einigen Tagen seine Rückkehr auf Ende dieser Woche angekündigt und daß er  
Samstag Abend zurückerwartet werde. Ich kañ also die Revisionen Montags absen-  
den, nicht früher, da ich am Soñtag mit meinem Besuch natürlich ungelegen käme.

Dagegen revidiere ich vorzu und halte die Bogen so bereit, daß sie sofort, nachdem ich sie meinem Herrn Vetter vorgelegt, abgehen können. Wie gesagt, ich weiß nichts Anderes, als daß er alle Bogen zu sehen verlangte. Und da ich keine neuern Instruk-  
 20 tionen habe, glaube ich mich an jene letzte halten zu müssen, was Sie, hoffe ich zuversichtlich, billigen werden, meine Peinlichkeit mir zugute haltend. Ich werde mir nachher um so raschere Erledigung angelegen sein lassen.

Mit hochachtungsvollem Gruße

Ihr sehr ergebener

D^r Friedr. Meyer. |³ |⁴

*1053 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 11. August 1887, Donnerstag.  
 Postkarte (dt.)*

Leipzig, 11/8. 87

Lieber Herr Doctor!

Wo bleiben die Revisionen der Gedichte? 5 Bogen gingen an Sie ab, noch keine kehrte zurück! Was ist die Ursache?

5

Ihr  
 HHaeßel

*1053a Hermann Haessel an Fritz Meyer, wahrscheinlich kurz vor dem 12. August 1887. Druckbogen*

*Sechster Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.). Bezeugt durch Brief 10572.*

*1053b Hermann Haessel an Fritz Meyer, 12. August 1887, Freitag.  
 Druckbogen*

*Siebter Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.). Bezeugt durch Brief 10546.*

1054 *Hermann Haessel an Fritz Meyer, 13. August 1887, Samstag.*  
*Postkarte (dt.)*

Leipzig, 13/8. 87

Geehrter Herr Doctor!

Es versteht sich von selbst, daß Sie nach Ihrem Gewissen handeln müssen. Mir ist so, als ob der Herr Vetter Ihnen ganz allein die Correctur überlassen hätte. Den von Ihnen angedeuteten Wunsch erinnere ich mich nicht gehört zu haben. 5

Gestern Abend ging Bog. 7. ab. Damit ist die Druckerei ziemlich an der Leistungsmöglichkeit angelangt und deshalb bitte ich die Rücksendung wenigstens einiger Bogen zu beschleunigen.

Möchte der Herr Vetter zu der Ansicht gelangen, daß zu dem Goethgedicht einige Anmerkungsworte zu sagen seyen. 10

Ihr ergebener  
 H. Haeßel

1055 *C. F. Meyer an Fritz Meyer, 15. August 1887, Montag.*  
*Brief (lat.)*

Lieber Fritz,

ich bin zurück, mit sehr schönen Erinnerungen, aber etwas müden Beinen. Du bist mir morgen willkommen. Bringe alles mit, natürlich auch Deine Agnes. Ich erwarte dich Ein Uhr

Dein

15 Aug. 1887.

cfm. |²

5

1056 *C. F. Meyer an Hermann Haessel, 15. August 1887, Montag.*  
*Brief (lat.) mit Beilage*

15 Aug. 1887.

Lieber Freund,

eben bin ich wieder in mein Eigenthum zurückgekehrt, nach einigen Jugendlichkeiten, welche mich ein bischen ermüdet, mehr noch die ~~Ausr~~Ritte als die Märsche, aber mit ~~edeln~~ grossen Bildern bereichert haben. Keñen Sie Mürren? Unvergesslich. 5

Auf beiliegendem Blatte, welches ich nebst dem andern Briefe R. zurückzusenden bitte, setzt dieser ganz vorzüglich auseinander, |² warum die Novelle: die Versuchung des Pescara heißen muß. Pescara's Versuch ginge nur gar nicht. Es wäre eine unangenehme Verdrehung.

Der Vetter glaubte die Corr. der Gedichte bis zu meiner Rückkehr zurückhalten zu müßen. Jetzt werden dieselben prompt absolvirt werden, so wie die folgenden. Ich 10

ändere nicht. Ich denke, zur Erklärung der „Schutzgeister“^{xx} wird die Note *Goethe-Jahrbuch 1887 genügen. Joachim bittet um eine Zeile von Ihnen als Eröffnung der Correspondenz. N. Zürcherin und Bund bringen jetzt gleichzeitig von seinen Sachen.

15

S. 1 *aoR* Herzlich

Ihr m.

*Auf S. 2 des Briefes von Rodenberg an Meyer (s. Beilage):*

ich wünschte, daß Sie von umstehender Übersetzung des Mönchs ein oder zwei Exemplare kommen lassen

20

Diese letzten 3 Wochen habe ich unter Engl. u. Nordamerikanern gelebt u. wäre über die Verwendung von Monks Wedding nicht verlegen.

*aoR* P. S. Senden Sie sofort bitte, Jenatsch, Mönch, Heiligen, u. die zwei Bände Novellen an:

(und legen Sie einen Reiter bei)

25

*auR* Mr. Louis de Hessem  
Parc Saint Maur (Seine)  
France

NB! Sehr wichtig!

*Beilage: Julius Rodenberg an C. F. Meyer, 5. August 1887 oder einige Tage danach. Brief (dt.)*

*Briefkopf*

Berlin, W., den 5. August, 1887  
Margarethenstrasse 1.

Lieber Freund!

5

Ich bin herzlich froh, daß Ihnen mein Brief Freude gemacht hat. Aber lassen Sie sich – um Gotteswillen! – von dem einmal gewählten Titel nicht abbringen. „Die Versuchung des Pescara“ ist deswegen so schön, weil damit gleichsam das Thema, das Motiv angegeben wird, welches in so reichen, mannigfaltigen Variationen durch das ganze Werk fortklingt, in Bild u. Gegenbild symbolisch erscheint u. in der Hauptperson sich tragisch erfüllt. Dem nackten Wort „Pescara“ steht man rathlos gegenüber; durch die hinzugefügte Versuchung bekommt Alles sogleich Leben u. Farbe u. der Leser tritt von vornherein in ein bestimmtes Verhältnis dazu. So sehr ich sonst für einfache Titel bin, hier ist der vollere nothwendig – mit aller Achtung vor Herrn Haessel!

15

Prof. Herman Grimm schickt mir aus Flims, wo er augenblicklich zur Cur ist, eine vortreffliche englische Uebersetzung Ihrer „Hochzeit des Mönchs“, die in Ame-

rika u. echt amerikanischer Ausstattung soeben erschienen ist: „The Monk's Wedding. A Novel by Conrad Ferdinand Meyer. Boston, Cupples and Hurd. 1887“. Die Uebersetzerin ist Miß Adams. Grimm glaubte mir ein Vergnügen dadurch zu bereiten, was in der Tat auch der Fall gewesen ist. Wenn Sie aber die Uebersetzung etwa noch nicht kennen sollten, so schick' ich Sie Ihnen gern. Sie werden sehen, welch ein hübsches Buch es ist. 20

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

D. Julius Rodenberg. 25

Die Correctur wird, wie dieser Brief, (17./8. gesandt.) |²

*1057 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 16. August 1887, Dienstag.  
Visitenkarte (lat.)*

Lieber Freund,

eben habe ich die ersten sieben Bögen revidirt. Sie sehen: es sind wenige Aenderungen u. alle wohl begründet. Wenn Sie mir einen Gefallen thun wollen, senden Sie die- |² selben noch einmal an den Herrn Vetter, damit nicht irgend ein Unglück entstehe. 5

Thr

D^r CONRAD FERDINAND MEYER

KILCHBERG  
bei Zürich.

es ist Schade, daß nicht einiges auf der Reise Entstandene beigegeben werden kañ, 10  
aber das geht einmal nicht. 16 Aug 1887.

*1057a Hermann Haessel an Fritz Meyer, 17. August 1887 oder kurz davor.  
Druckbogen*

*Acht Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.) (wahrscheinlich Nummer 8 bis 15). Bezeugt durch Brief 1059 ¹⁸.*

1058 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 17. August 1887, Mittwoch.  
Brief (dt.)

Zürich, 17. August 1887.

Hochgeehrter Herr,

Endlich kañ ich Ihnen die Revisionen senden: Bogen 1–7. Mit einer frühern Post war es mir absolut unmöglich. Mein Herr Vetter wird Ihnen in seinen Zeilen vom  
5 Montag mitgetheilt haben, daß er erst Soñtag Abends zurückkehrte. Als ich ihn  
Montags besuchte, wurden wir gestört. So koñten die Bogen erst gestern durchge-  
noñmen werden. Die Arbeit des Revidierens hatte ich schon vorher beendet, aber die  
Eintragung der Änderungen verlangte Sorgfalt. Ich glaube für Klarheit und Über-  
sichtlichkeit gethan zu haben, was gethan werden koñte. Die Orthographie betref-  
10 fend, habe ich mich genau an die Prinzipien der 2. Auflage gehalten, die auf reiflicher  
Erwägung beruhen. Für die veränderte Schreibung einiger Wörter, es sind wenige,  
berufe ich mich auf Sanders, der durchwegs² dem Gebräuchlichen folgt, und dessen  
Autorität daher um so mehr in die Wagschale fallen dürfte. Mein Bestreben war,¹ Kor-  
rektheit, Schönheit und Einheitlichkeit zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden.

15

Mit hochachtungsvollem Gruße

Ihr sehr ergebener

D^r Friedr. Meyer. |³ |⁴

1058a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 17. August 1887, Mittwoch.  
Druckbogen

Die ersten sieben Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.) mit Korrekturen. Bezeugt durch  
Brief 1058₃.

1059 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 17. August 1887, Mittwoch.  
Brief (dt.) mit Beilagen

Leipzig, d. 17/8. 87

Liebster Freund!

Ihr so eben eingetroffener Brief bringt mir die gute Nachricht von Ihrer Heim-  
kehr. Hoffentlich haben die Jugendlichkeiten, trotz der Ermüdung gute Wirkung.  
5 Ich danke Gott, daß Sie weder auf die Jungfrau gestiegen sind, noch Edelweisse  
gesucht haben, denn das Verstürzen ist in diesem Jahre eine leichte Sache.  
Mürren kenne ich noch nicht.

Mein neuer Arzt nach Reclam's Tode nimmt mich sehr ernst und beschnebert meinen Körper allseitig. Mein Fettwerden ist ihm bedenklich und mein Puls soll intermittiren. Darum wäre es ihm recht, wenn ich noch einige Wochen nach Marienbad ginge, was ich aber schwerlich thun werde. 10

Nun von Geschäften.

Den mir anvertrauten ersten Rodenberg'schen Brief sandte ich augenblicklich an Dr. Fritz zurück. Anbei folgt der v. 5 August. Die aufgegeben Artikel habe ich so eben, 15 eingeschrieben, an Ms L. de Kessemc (anders lese ich nicht!) in jedes Buch die Karte gelegt „– überreicht vom Verfasser“ abgesandt. |²

An Dr. Fritz sind 8 Bogen der Gedichte unterwegs. Er soll die Rücksendung beeilen, denn die Druckerei pausirt.

Rodenberg hat zugestanden, daß ich den Pescara im October anzeige und daß das 20 Buch im Novbr (Ende) erscheint. Das ist eigentlich zu spät und es ist, selbst wenn Sie ein Gott wären, an einen großen Absatz nicht zu denken. Wir müssen mit mäßigem zufrieden seyn.

Mit dem Titel muß ich mich, zwar ungern, fügen. Ich muß, sehen, wie es zu machen ist, wenn auch mein Gewissen murr. 25

Rodenberg schreibt mir, daß ich von Ihnen das Ms. erhalten würde. Darüber geben Sie mir gütig baldigst volle Gewißheit. Sie erhalten von Rodenberg Alles mit einem Male abgesetzt, darum kann ich auch Alles mit einem Male von Ihnen erhalten. Das ist von höchster Wichtigkeit, damit ich die Satzeinrichtung gut mache.

Ich rechne sehr auf Ihre Hülfe. |³ 30

Nun noch eine Angelegenheit, die mir sehr wichtig ist. Als ich neulich an Rodenberg schrieb, fiel es mir recht in dem Sinn, daß ich bei Ankündigung Ihrer neuen Bücher immer nur, ich glaube in Ihrem Sinne, einfach und im höchsten Anstande verfahren bin. Die Buchhändler und das Publikum ist aber, wie es scheint, an ein gewisses Prasseln gewöhnt. Darum bat ich Rodenberg, ob er, da er Ihr neues 35 Buch genau kenne, nicht geneigt wäre, mir in einem Briefe, den ich wenigstens in meiner Ankündigung an die Buchhändler abdrucken dürfte, zu sagen, was er von Ihrer Arbeit hielte. Darauf erhalte ich beiliegendes Schreiben, in dem Sie finden, daß er nicht abgeneigt ist meinen Wunsch zu erfüllen, er verweist mich aber auf den Brief, den er Ihnen geschrieben habe. 40

Nun helfen Sie mir. – Mein Vorhaben wäre neu und ich glaube, daß es Nutzen bringen kann. Wollen Sie mich darin unterstützen, so legen Sie den Rodenberg'schen Brief in meine Hände. Fände ich darin das, was ich brauchen kann, so würde ich es dennoch erst dann verwenden, wenn ich das Gesagte nochmals Rodenberg vorgelegt haben würde. – 45

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

H. Haeßel |⁴

*Beilagen: Brief von J. Rodenberg an Meyer vom 5. August (Rücksendung, s. Beilage zu Brief 1056); Brief von J. Rodenberg an Haessel.*

1060 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 19. August 1887, Freitag.  
Visitenkarte (lat.)

19 August  
1887.

Lieber Freund,

die paar Correcturen in den Gedichten werden Ihnen kein Aergerniß bereiten. Es  
5 sind noch welche auf den letzten Bögen notwendig, welche Ihnen aber voraus  
gesendet werden können.

Den Pescara sollen Sie (Msc. oder Correcturbögen)² welche ich mir doppelt  
bestellt habe)_[,] so bald als möglich, d. h. wohl Ende Aug. erhalten.

Ihr Vorhaben_[,] einer Ankündigung unbe^{ur}theilt laßen^[1], bemerke ich nur, daß  
10 der Brief, 26 Juli, von welchem R. spricht, derselbe ist, welchen Sie in den Händen  
gehabt u. an Fritz zurückgeschickt haben. Soll ich denselben zum zweiten Mal  
senden?

Herzlich

Ihr m.

15

D^r: CONRAD FERDINAND MEYER

KILCHBERG  
bei Zürich

S. 1 *auR* Nicht Kessem: sondern Louis de Hessem. Parc Saint Maur Seine (France)

1061 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 19. August 1887, Freitag.  
Brief (dt.)

Leipzig, 19/8. 87

Liebster Freund!

Bog. 1–7 der Gedichte trafen ein. Ich sende sie wohl schon heute nochmals an  
Herrn Vetter Fritz. – Der Correcturen sind es genug.

5 Warum wollen Sie das auf der Reise Entstandene nicht beifügen? Sind Sie ganz  
fertig damit, so thun Sie es doch ja.

Vielleicht kann ich den heutigen Revisionen den Titel des Pescara beifügen den  
ich zu Ihrer und meiner Orientirung absetzen ließ.

Ihr

H. Haeßel²



*1061a Hermann Haessel an Fritz Meyer, wahrscheinlich 19. August 1887 oder kurz danach. Druckbogen*

*Die ersten sieben Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.) zur zweiten Revision. Bezeugt durch die Briefe 1063⁴ und 1066^{3f}.*

*1062 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 20. August 1887, Samstag.  
Brief (dt.)*

Zürich, 20. August 1887.

Hochgeehrter Herr,

Indem ich Ihnen Bogen 8 übersende, theile ich Ihnen einige Aenderungen mit, die mein Herr Vetter gestern vorgenommen hat und die im Voraus zu erhalten Ihnen lieb sein wird. Nach meinem nächsten Besuch in Kilchberg werden noch einige folgen. 5

Mit hochachtungsvollem Gruße

Ihr sehr ergebener

D^r Friedr. Meyer. |²|³|⁴

*1062a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 20. August 1887, Samstag.  
Druckbogen*

*Achter Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.) mit Korrekturen. Bezeugt durch Brief 1062³.*

*1063 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 22. August 1887, Montag.  
Postkarte (lat.)*

21 August  
1887.

Lieber Fritz,

sei so freundlich, die mitkommenden Correcturen (1–5) zu absolviren und daß würdest du mir^x Dienstag ^{früh} 8 X – X^{aoR} ^xDienstag früh 8! willkommen sein zur 5  
Festsetzg aller noch übrigen, die ~~daß~~ gleich an H. abgehen könnten.

Zu Mittag wärest du daß wieder zu Hause

Dein

c.

**1063a C. F. Meyer an Fritz Meyer, 22. August 1887, Montag.  
Druckbogen**

*Die ersten fünf Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.) mit Korrekturen. Bezeugt durch Brief 1063 4.*

**1064 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 22. August 1887, Montag.  
Postkarte (lat.)**

21 Aug  
1887

Lieber Freund,  
es ist seltsam: ich ziehe

5

Die Versuchg  
des

Pescara | vor, doch folgen Sie ja Ihrem Gefühl,  
das meinige könnte mich täuschen. Es würde Verwirrg anrichten, wenn man das  
Landschaftliche der Sãmlg, das ja schon gedruckt ist, interpoliren wollte. Es ist auch  
10 wohl beßer, ich gehe jetzt an mein Lustspielchen. Die wenigen übrigen] Correcturen  
der Gedichte wird Ihnen der Vetter voraussenden, x¹ arR x dieselben fallen sämtlich auf  
die letzten Bögen.]

Herzlich

Ihr m

arR Eben besuchte mich der junge Hirzel, Ihr Lehrling

**1065 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 22. August 1887, Montag.  
Brief (dt.)**

Leipzig, d. 22/8. 87.

Liebster Doctor!

Unter xBd. begrüßt Sie gleichzeitig mit diesen Zeilen der „Arzt“ der Frau Leschivo  
und die Karte, die ich dazu erfunden habe. Was ich gesagt habe ist, meine ich, nicht  
5 unrichtig und scheint den Leuten zu gefallen, denn sie verlangen die Karte zu hundert  
und hunderten von Exemplaren Vielleicht hilft es doch die Ex. vertreiben

Das Packet ist nun freilich an

Louis de Kessem

abgegangen, wie ich in Ihrem Briefe nicht anders lesen kann. Da es eingeschrieben  
10 gesandt ist, so kommt es an oder es kehrt zurück. In letzterem Falle sende ich es  
nochmals an Hessem. Wer ist dieser Mann?

Meinen Erfahrungen der letzten Tage nach, werde ich beim Erscheinen des Pescara die Erwähnung der Rodenberg'schen Ansicht weglassen. Der Judenhaß ist doch so gestiegen, die ganze Rasse wird immermehr für so gefährlich |² und so flach erachtet, daß viele bei Anblick des Namens augenblicklich ausrufen könnten: „auch 15 C.F.M. in den Krallen der Juden!“ – Das wollen wir doch vermeiden, obwohl Sie meine Gegnerschaft gegen das ~~X-x~~Antisemitismus kennen.

Bog. 8 der Gedichte traf ein u. wandert auch noch einmal nach Zürich.

Ich las gestern mit Freuden, daß sich 5 Anhänger u. Schüler Zola's seines neuesten Productes la terre wegen von ihm lossagten. Dieser Schmutz mag Alles Dagewesene 20 überragen.

Möchte man in Deutschland auch anfangen. Der liebe Heyse veröffentlicht jetzt in der freien Presse eine kl. Novelle „Emerenz“. Ein 40 Jahre zählender häßlicher Schriftsteller, unbeweibt, hält in einem Fabrikorte Vorlesungen über Arbeit etc. und lernt die Spröde des Ortes, die Schöne 29jährige Arbeiterin Emerenz kennen die seine 25 Vorlesungen anhört u [so] von Liebesflämen für den häßlichen Kerl erfüllt wird, daß Sie Nachts, nach der letzten Vorlesung, in seinem Gasthauszimmer erscheint und sich ihm als Magd anträgt. Das schlägt er aus, läßt aber doch ein Wort von Heirath fallen. Da sagt ihm die reinliche Dorfunschuld: ans Heirathen hätte sie gar nicht gedacht. Sie wolle ihm in Allem zu Willen seyn und wenn sie nur von ihm ein Kind kriegen 30 würde, so wollte dies das Höchste ihres Glückes seyn. – etc etc. – Was sagen Sie zu dieser himmlischen Naivetät! – Es wird ~~erz~~ *alR* *quer* beste Frucht tragen, wenn nächstens die Novelle gedruckt in allen Leihbibliotheken verschlungen werden wird.

Ihr H Haebel

**1065a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 22. August 1887, Montag.  
Buchsendung und Karte**

*Ein Exemplar «Ein Arzt» von A. Leschivo (Haessel 1887) mit einer Karte zur Bewerbung dieses Titels. Bezeugt durch Brief 10653f.*

**1066 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 24. August 1887, Mittwoch.  
Brief (dt.)**

Zürich, 24. August 1887.

Hochgeehrter Herr,

Beifolgend übersende ich Ihnen: 1) Bogen 1–7, mit herzlichem Dank für Gewährung der nochmaligen Revision, 2) die Aenderungen in den noch nicht gesetzten Bogen, die gestern vorgenommen wurden und denen ich, damit alle beisamen sind, die 5

neulich mitgetheilten beifüge. Mein Herr Vetter hätte wohl gern noch mehr Neues gegeben, ist aber gegenwärtig mit seinem Lustspiel beschäftigt. Doch hält er für möglich, daß er in VII noch einige Balladen hinzufügen wird. – Die Setzer machen ihre Sache diesmal recht brav.

10

Mit hochachtungsvollem Gruße  
Ihr aufrichtig ergebener  
D^r Friedr. Meyer. |² |³ |⁴

**1066a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 24. August 1887, Mittwoch.  
Druckbogen und Korrekturen**

*Die ersten sieben Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.) nach zweiter Revision, evtl. mit Korrekturen; Korrekturen für weitere, noch nicht gesetzte Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.). Bezeugt durch Brief 10663–6.*

**1067 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 29. August 1887, Montag.  
Postkarte (lat.)**

Lieber Fritz,

Die Correcturen sind angelangt. Weiß Du morgen 8 Uhr hier bist, kann das Ganze gewiß in Einem Tag absolvirt werden

Also!

5

Dein

c.

29 Aug. 1887

**1068 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 31. August 1887, Mittwoch.  
Postkarte (lat.)**

Lieber Freund,

heute geht der corrigirte Pescara nach Berlin zurück. Ihr Exemplar werden Sie in einer Woche erhalten. Ich werde die Nov. noch einer letzten Revision unterziehen, damit die Buchform einige Vorzüge habe vor dem Druck in der Rundschau.

5

Herzlich

am letzten August

Ihr m

1887.

1069 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 2. September 1887, Freitag.*  
*Brief (dt.)*

Marienbad, d. 2/9. 87

Liebster Freund!

Heute vor acht Tagen kam ich hier an und fand an zweiter Statt eine herrlich gelegene Wohnung und nicht einen Augenblick verließ das herrlichste Wetter die Gegend. Nur die Badegäste ziehen heim und man sieht an Allem, daß die saison auf dem Aussterbeetat gesetzt ist. 5

Mir geht es gut und mein Glaube, daß ich unverdient hierhergeschickt wurde, hat sich nur verstärkt. Auch der hiesige Arzt meint ich sey ein ganz uninteressanter Kranker. Noch 14 Tagen muß ich aushalten. Wie trüb!

Wenn ich noch hierher den Pescara bekäme, – wie wäre es herrlich! 10

An Frau Luisa Brockhaus sandte ich in Revanche das Mauerhof'sche Buch. Darüber schreibt sie mir so eben.

– höchst interessante Buch und finde so Vieles klar dargelegt was ich ohne die äußere Form zu finden längst empfand, daß es mir zu Muthe wurde, wie bei der Begegnung mit einem Menschen dessen dauernde Freundschaft man ahnt. |² 15

Das finde ich äußerst treffend ausgedrückt und es sind meine eignen Gefühle, die mich zum Verlage des Buches anspornten.

Vergessen Sie ja nicht mir Ihre Meinung zu sagen, was mir um so wichtiger ist, da Mauerhof ein neues Buch schreibt 20

Der Ursprung der Poesie  
 das jetzt zum Theil vollendet vor mir liegt. Es kommt in seinen Untersuchungen zu Resultaten, die erstaunlich sind. Drucke ich das Buch, so wird es viel Staub aufwirbeln

Der Frau Brockhaus schrieb ich auch daß ein neues Buch von Ihnen zu erwarten wäre. Sie erwiedert: 25

Ein neues Meyer'sches Werk in Aussicht läßt einem den Winter lieber kommen sehn.

Herzlich grüßt Sie

Ihr. 30

H. Haeßel |³ |⁴

*1070 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 6. September 1887, Dienstag.  
Postkarte (lat.)*

Lieber Fritz,

sende den letzten Bogen der Correctur der „Gedichte“ noch nicht ab. Ich habe noch ein Bedenken beim „Pentheus“. Brief folgt.

Dein c.

6 Sept. 1887.

*1070a Fritz Meyer an C. F. Meyer, 7. September 1887 oder kurz davor.  
Buchsendung und Löschpapier*

*Friedrich von Raumer: «Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit». Bd. 4 (Leipzig 1841); Löschpapier. Bezeugt durch Brief 1071 1.*

*1071 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 7. September 1887, Mittwoch.  
Brief (lat.) mit Beilage*

Hier, lieber Fritz, die Correcturen. Löschpapier u. 4 Raumer sind in meinen Händen. Vielen Dank. Ich erwarte dich mit dem Pescara für Haessel. Laß dir Zeit.

Dein

c

5 7 Aug. 1887. |²

*Beilage: Korrekturen für die Gedichte 152 Pentheus und 156 Der Stromgott für Gedichte (3. Aufl.) von Meyers Hand (lat.)*

Das Ende des Pentheus.

Sie jagen den König, Agave voraus,  
Er stürzt in den Strom und erneuert den Lauf  
Am andern Gestad,  
5 Aufspritzen die Wasser, sie springen ins Bad.

Er wirbelt mit bebenden Füßen den Staub,^[1] [–]  
Es dämmert – die Bacchen verfolgen den Raub –  
Es dämmert empor  
10 Ein Fels ohne Pfad, eine Wand ohne Thor.

Er steht und er starrt an die grausige Wand,  
 Da trifft ihn der Thyrsus in rasender Hand –  
 Nacht schwebt heran  
 Und erschrickt und verhüllt, was Agave gethan  
 ——— |²

15

Im „Stromgott.“

Vers 4.  
 Joseph ist's, von seinen Brüdern  
 statt ~~den seine Brüder~~

pag. 199.

20

vers 3. sanftbewegte Hügel  
 statt ~~sacht bewegte~~

pag. 200.

*1071a Fritz Meyer an Hermann Haessel, vor dem 9. September 1887.  
 Druckbogen*

*13. Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.) mit Korrekturen. Bezeugt durch Brief 10733.*

*1071b Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 10. September 1887.  
 Druckbogen*

*16. Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.). Bezeugt durch Brief 10736.*

*1072 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 10. September 1887, Samstag.  
 Brief (lat.)*

Er schleudert auf den Aar mit stolzem Schreie,  
 Er schickt den Ruf empor zur Firnenreihe[,] –  
 etc

Hebt, Ahnen, euch vom Silbersitz,

L. Fr.

ich dünkte, so ginge es. Silbersitz wollen wir wiederherstellen  
 Dein c.

5

10 Sept 1887. |²

*1073 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 10. September 1887, Samstag.  
Brief (dt.)*

Zürich, 10. September 1887.

Hochgeehrter Herr,

Ich sende das letzte Blatt von Bogen 13 noch einmal, da bei meinem gestrigen Besuche in Kilchberg Herr Doctor in dem Gedichte: Der trunkene Gott noch einige  
5 Aenderungen verfügte, welche zum Theil Bogen 13 berühren.

Bogen 14, 15 und 16 werden so rasch als möglich folgen. Von 1–8 hatten Sie die Güte mir eine zweite Revision zu gewähren. Auch von 9 und ff? Ich erlaube mir die höfliche Bitte.

Sobald Bogen 14–16 erledigt, gehe ich an die Instandstellung des Manuskriptes  
10 von Pescara.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Ihr sehr ergebener  
D^r Friedr. Meyer. |² |³ |⁴

*1073a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 10. September 1887, Samstag.  
Teil eines Druckbogens*

*Das letzte Blatt des 13. Druckbogens der Gedichte (3. Aufl.) mit Korrekturen. Bezeugt durch Brief 1073 3.*

*1073b Hermann Haessel an Fritz Meyer, wahrsch. nach dem 10. September 1887.  
Druckbogen*

*17. Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.). Bezeugt durch Brief 1085 4f.*

*1073c Hermann Haessel an Fritz Meyer, wahrsch. nach dem 10. September 1887.  
Druckbogen*

*18. Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.). Bezeugt durch Brief 1085 4f.*



*1073d Hermann Haessel an Fritz Meyer, wahrsch. nach dem 10. September 1887.  
Druckbogen*

19. Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.). Bezeugt durch Brief 1085^{4f}.

*1073e Hermann Haessel an Fritz Meyer, wahrsch. nach dem 10. September 1887.  
Druckbogen*

20. Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.). Bezeugt durch Brief 1085^{4f}.

*1073f Hermann Haessel an Fritz Meyer, wahrsch. nach dem 10. September 1887.  
Druckbogen*

21. Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.). Bezeugt durch Brief 1085^{4f}.

*1074 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 11. September 1887, Sonntag.  
Brief (lat.)*

Lieber Fritz,

sei so freundlich, meine Biographie von Reitler¹ – du wirst schon noch ein Exemplar besitzen – unverzüglich zu senden

an:

Adolf Hinrichsen  
Charlottenburg Berlinerstr. 135  
bei Berlin.

5

11 Sept. 1887.

Dein c. |²

*1075 C. F. Meyer an Verlagsbuchhandlung Haessel, 11. September 1887, Sonntag.  
Postkarte (lat.)*

Kilchberg –  
Zürich

11 Sept  
1887¹

5

Tit.

bitte, Hn. Adolf Hinrichsen Charlottenburg, Berlinerstr. 135 (bei Berlin) meine biographische Notiz von Reitler unverzüglich zusenden zu wollen.

Freundlichst

Conrad Ferdinand Meyer

1076 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 11. September 1887, Sonntag.  
Brief (lat.)

Lieber Freund,

Sie sollen doch noch eine Zeile von mir in Marienbad erhalten, weiß Sie wenigstens Ihre Zeit ^{aushalten} ^[baden.] |² Aber leider den Pescara nicht, dieser leidet Aufschub, da der Vetter[,] mit der Correctur der Gedichte zu thun hat und ich an diesen  
5 und mehr noch am Pescara manches zu beßern habe, wofür Sie mir Dank wissen werden. Länger als eine Woche |³ darf es sich aber nicht verzögern. Ich bin an meinem Novellchen (oder Lustspielchen, je nach dem) für Lindau. Dañ, wohl nicht vor Neujahr, geht es an [Kaiser] Friedr. II u. seinen Kanzler Petrus de Vinea, für deßen Verrat ich die allernatürlichste aber physoxlogisch |⁴ merkwürdige Begründg glaube  
10 gefunden zu haben. Unter einem Kaiser u. Kanzler thue ich es einmal nicht mehr.

Ohne Scherz – was ist das Mauerhof'sche Buch, von dem Sie reden. Der Natan? ich habe nichts von Ihnen zugesendet erhalten als die Leschivo.

Gute Kur wünschend

¹¹ Sept

Ihr cfmeyer

15 1887.¹

1077 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 14. September 1887, Mittwoch.  
Brief (dt.)

Leipzig, d. 14/9. 87

Lieber Herr Doctor!

Ich bin heimgekehrt u. erhielt Ihren Brief v. 10/9.

Verlangen Sie nicht zuviel hinsichtlich der Correcturen. Wir kommen nicht  
5 vorwärts wenn Sie immer und immer wieder Revisionen verlangen, denn der Herr Vetter begnügt sich nicht mit gethaner Arbeit; er legt sich immer neue auf.

Ich überwache Ihre Correcturen mit aller Sorgfalt und dabei muß es sein Bewenden haben.

Sie gehen mit der Einführung der neuen Orthographie viel zu weit und kein  
10 Mensch wird es Ihnen Dank wissen. Wenn Sie corrigiren „Gebärde“ und gar aus „gahr“ „gar“ machen, so lachen die Leute darüber, trotz des Regelbuchs. – „Gar“ allein stehend, weiß Niemand, was es bedeutet, – wohl aber „gahr“. – Nun meinetwegen! Ich streite mich nicht mehr wegen solchen Unsinns. Sie sollen's verantworten.

Also: Sie erhalten keine zweiten Revisionen

15

Ihr ergebener

H. Haebel

*alR quer* Am letzten Aug. schreibt der Herr Vetter das Pescara's betreffend: „Ihr Ex. werden Sie in einer Woche erhalten“. – Heute ist der 14 Septbr. – Was ist dazwischen gekommen? |² |³ |⁴

1078 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 15. September 1887, Donnerstag.  
Brief (dt.)

Leipzig, d. 15/9. 87.

Liebster Freund!

So eben kommt mir hier Ihr freundlicher Brief zu, den Sie, diesmal zu meiner Freude mit voller Unterschrift versehen, nach Marienbad geschrieben haben. Von M. bin ich schon seit einigen Tagen weg denn ich hielt es nicht aus. Es wurde in dem hochgelegenen Bade sehr herbstlich u. still und Letzteres ist unerträglich, wenn man als Hauptbeschäftigung nur das Kümmeriß um Speise und Trank hat. Das war mir immer fatal und ich lief fort. Bei der Meinung, daß mir dies gar nichts schadet.

Mauerhof's Buch sende ich unter xBd. – Ich will es mit diesem Manne versuchen, der mir in seiner Frische gefällt. Er wagt viel und hat eigene Ansichten von Poesie. Gegen Schiller ist er sehr eingenommen und ich kann ihn nicht Unrecht geben in seinen Darlegungen. Der Beifall, welchen das vorliegende Buch findet wird mich bestimmen, ob ich ein zweites drucke. Die Schwierigkeit ist, daß ² M. von seinen Arbeiten kümmerlich leben muß und das bleibt schwer, denn er producirt langsam.

Ich sehe zu meiner Beunruhigung daß Sie an den Gedichten wiederum feilen und feilen. Das regt Sie auf und ist wider Ihr Versprechen. Sie vergessen Scheffel's Mahnung. Und wie soll Ihr Jugendbildnis zu diesen Gedichten stimmen, die nun aus dem Sinnen des gereiften Mannes hervorgehen?

Hinsichtlich der Revisionen wollen Sie mir auch etwas zutrauen. Wir werden nicht fertig, wenn immer wieder und wieder Revisionen zu Ihnen gehen, denn Sie genügen sich nie und arbeiten wieder von Neuem. Mit einer Revision lassen Sie sich genügen. Ich beachte hier Ihre Aenderungen sorgfältig.

Wie sehr vermisste ich den Pescara. Ach, lassen Sie mich nicht zu lange hoffen und harren.

Ein neuer Stoff! Friedrich und ³ Vinea! – Nun ich freue mich über jeden Reichthum der Ihnen zuwächst; – fast sollte man fürchten daß Sie sybaritisch werden könnten. Die armen Kinder der früheren Musenhuld verkommen. Mein theurer Dynast, mein interessanter Comthur!

Giebt mir wiederum Gregorovius den ersten Aufschluß über Vinea?

Goethe's Briefe an die Stein liegen für Sie hier. Sie folgen mit der ersten größeren Sendung.

Schießen Sie Lindau doch recht bald ab. Könnte der Herr Vetter mir nicht gleich eine Abschrift des Stückchens anfertigen wenn ich ihn darum ersuchte, damit ich die Sonderherstellung ^{alR} (Druck) erwägen könnte?

Legen Sie doch dem Herrn Vetter Mauerhof vor. Sollte er es wünschen, so widme ich ihm gern 1 Ex.

Mein Ankündigungscircular der neuen Bücher (ohne CFMeyer) ist im Druck und ich sende es Ihnen nächstens. ⁴

Darin finden Sie ein Büchlein eines alten Freundes P. v. Zimmermann, Pastor der

40 Ev. Gemeinde in Wien „Vor der Pforte des Heiligtums“ angezeigt, das recht wenig zu einem Heiden, wie ich bin, paßt. Ich habe Z. vor mir gewarnt, er aber behauptet das alte Zutrauen zu haben und da konnte ich den Druck nicht mehr verweigern.

Leben Sie wohl!

Aus der Tiefe der Seele schreie ich:

45

Pescara! Pescara!

Ihr

H. Haessel

**1078a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 15. September 1887, Donnerstag.  
Buchsendung**

*Ein Exemplar Emil Mauerhof: «Vom Wahren in der Kunst» (Haessel 1887). Bezeugt durch die Briefe 1078⁹ und 1079².*

**1079 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 17. September 1887, Samstag.  
Postkarte (lat.)**

Lieber Freund, eben habe ich den Pescara für Sie vollendet: er wird Montag an Sie abgehen. Mauerhof habe ich zu lesen begoßen u. zwar zuerst natürlich: Probleme im Macbeth. Der Vetter wird für ein Exemplar dankbar sein. Auf der ersten Seite freute mich: Jenatsch 10 und nun gar Mönch ed. 8 (3?). Seien Sie ja sorgfältig in den  
5 Correcturen der Gedichte! Es wäre zu fatal, wenn ein Unglück begegnete!  
Herzlich Ihr m.

**1079a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 19. September 1887, Montag.  
Manuskript**

*Druckvorlage für die Buchausgabe von Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.). Bezeugt durch die Briefe 1080⁴ und 1081⁴.*

*1080 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 19. September 1887, Montag.  
Postkarte (dt.)*

Zürich 19. September  
1887.

Hochgeehrter Herr,

Ich habe soeben das Msck. des Pescara der Post übergeben. Es geht als Paket und wird daher etwas später als diese Karte in Leipzig eintreffen. 5

Mit hochachtungsvollem Gruße

Ihr ergebenster

D^r F Meyer

*1081 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 21. September 1887, Mittwoch.  
Brief (dt.)*

Leipzig 21/9. 87  
Abends 6 Uhr

Liebster Freund!

Das Pescaramanuscript traf so eben ein. Ich ziehe mich zurück, um zu lesen und morgen werde ich mit der Druckerei über die Einrichtung verhandeln. 5

Tausend Dank!

Die Anzeige auf Mauerhof, Jenatsch 10. Aufl ist nach meinem Willen. Es sind von der 9. Aufl noch über 200 vorhanden. Ich will diese aber zu der 10 Aufl nehmen und Pescara, Jenatsch, Hutten zusammen ankündigen. Ueber die Art, wie ich es thun werde, berichte ich vorher. 10

Die 8. Aufl. der Hochzeit ist ein Irrthum. Die verwünschten undeutlichen Correcturabzüge.

Herzlich grüßt

Haeßel |² |³ |⁴

*1082 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 23. September 1887, Freitag.  
Brief (dt.)*

Leipzig, d. 23/9 87.

Liebster Freund!

Die Versuchung des Pescara traf ein und ist seit gestern dem Drucker übergeben. Er hat ausgerechnet, daß vielleicht etwas mehr als 14 Bogen nach dem Satze der

5 Hochzeit herauskommen, das wäre also der Umfang des Heiligen. Ich nehme ganz starkes Papier und werde den Preis diesmal auf M. 4~ setzen.

Das ist wiederum eine Arbeit, die Ihnen hohe Ehren eintragen wird. Aber – rechnen Sie nicht auf große Theilnahme des Publikums. Dazu ist der behandelte Gegenstand zu herb und leider wieder so kunstvoll zusammen gebaut, – ich fürchte den  
10 Vorwurf der Künstlichkeit! – daß sich nur wenige finden werden, die sich mit Liebe in Ihr Buch vertiefen. Auf die Frauen ist nicht zu rechnen, denn es fehlt Alles wodurch deren Gemüthsleben berührt würde.

Gestatten Sie mir eine Bemerkung |² die sich mir aus dem Geschäftsleben aufge-  
drängt hat. Ihre Neigung geht auf die Lösung der schwierigsten Probleme und daraus  
15 sind Ihre letzten Schöpfungen entstanden, angefangen mit dem Knaben, dem der Mönch und die Richterin folgten. Wer zweifelt an deren Meisterschaft? Der Kenner bestimmt nicht – aber die Leser. Die zwei Bücher, von denen man wirklich sagen kann, daß sie dauernd die Theilnahme erhalten haben, streifen in ihrem Aufbau das deutsche Gemüth, der Jenatsch u. der Heilige, – für die anderen ist die Theilnahme  
20 fast erloschen oder doch wenigstens abgeschwächt^[F]. Darum wäre mein innigster Wunsch, daß Sie die für uns so fernliegenden Sujets unberührt ließen und zu den vaterländischen zurückkehrten. Hier liegt vielleicht weniger Kunst, aber mehr Kunst der Wirkung für Sie |³ vergraben. Mir kommt das Beispiel vortrefflicher Maler, deutscher Maler, schon längst nicht mehr aus dem Sinn, denen es plötzlich einfiel,  
25 Palmen, statt heimische Eichen, Linden und Buchen zu malen. Diese Palmenbilder sieht man einen Augenblick voller Verwunderung an, man will sie aber auf die Dauer nicht haben. Es sind diese Maler wie Ruysdael's geworden.

Ach kehren Sie zu Ihren herrlichen vaterländischen Stoffen zurück und lassen Sie die italienische Renaissance bei Seite. Sie verletzt unser Gemüth mehr, als sie uns  
30 anzieht.

Ich muß natürlich von dem Pescara 2 Auflagen drucken, denn à Condition wird das Buch stark verlangt werden.

Ich will hierbei und zugleich für die neuen Aufl. der Gedichte und des Hutten mit einem besonders erdachten |⁴ Circular an die Buchhändlerwelt auftreten, zu dem  
35 ich mir jedoch Ihre Meinung erbitten muß. Versagen Sie mir diese ja nicht.

Die Amerik. Uebersetzung der Hochzeit, the monks wedding ist angekommen u. ich sende Ihnen 1 Ex. unter Band. Der Preis, beinahe 5 Mark netto ist enorm, die ganze Herstellung unverschämt. Hat die Baggage die Frechheit darauf zu setzen: all rights reserved! Das Buch ist schön gedruckt. Aehnliches Papier haben wir nicht. Sie  
40 verwenden drüben bessere Mischungsstoffe.

Wo bleiben die Correcturen der Gedichte? Wo bleiben die neuen Gedichte, die Sie einfügen wollten? Lassen Sie mich nicht im Stich.

Marienbad hat doch Einfluß gehabt. Alle Freunde nennen mich schlanker und beneiden mein junges Aussehen.

45 Gestern besuchte ich eine x-xmenhafte Schwägerin, die zum ersten Male mir und den Verwandten gestand, daß Sie im März 80 Jahre würde. Es ist gewiß nicht wahr. Sie wird wenigstens 85. – Eine Französin bleibt bis zum Tode eitel. Ihr H. Haeßel

S. 4 *alR quer* So eben frohe Nachricht von meinem jüngsten Neffen in Sumatra. Er hat mit seinem Chef neu abgeschlossen, so daß ihm ein Einkommen von 6000 Dollars, – das werden c^a. 24000 Franken, u. Geschäftsantheil gesichert ist. – Das ist gut! – Der Junge interessirt sich für Literatur und der erste Pescara fliegt zu ihm. 50

S. 2 u. 3 *auR* ¶ Um die großartige Richterin fragt nur hier u da Jemand. – Ich habe Ihnen damals meine Befürchtung mitgetheilt. Rodenberg war anderer Ansicht, wie er es, gewiß falsch, auch diesmal ist.

**1082a Hermann Haessel an C. F. Meyer, vor dem 25. September 1887.**  
**Buchsendung**

*Ein Exemplar »The Monk's Wedding. A Novel by Conrad Ferdinand Meyer« (Boston: Cupples & Hurd 1887). Bezeugt durch Brief 10843. Reproduktion des Titelblatts s. Abb. 180.*

**1082b C. F. Meyer an Fritz Meyer, kurz vor dem 25. September 1887.**  
**Druckbogen**

*Nicht spezifizierter Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.). Bezeugt durch Brief 10832.*

**1083 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 25. September 1887, Sonntag.**  
**Brief (lat.)**

Lieber Fritz,

Haessel nötet.. Sei so freundlich, den Correcturbogen, den du erhalten hast, gleich zu spediren. Für die Interpunction gebe ich Dir Carte blanche. Für Wichtiges |² befrage mich brieflich (nicht per Telegeramm). Ebenso für die folgenden u. letzten Bögen

Dein

cfm.

25 Sept 1887

1084 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 25. September 1887, Sonntag.  
Brief (lat.)

Kilchberg 25 Sept. 1887.

Lieber Freund,

ich danke für the Monk's^{?)} Wedding, von welcher mir vorgestern Miss Adams, die Übersetzerin, hier eigenhändig ein Exemplar überreicht hat, eine grundgescheidte Alte  
5 an einer Krücke. Auch der Franzose Louis de Hessem wird die Hochzeit übersetzen.

Dañ ist noch eine, wie die l. Frau behauptet, vorzügliche Übersetzg des Heiligen ins Holländische hier eingelaufen: De Heilige D. MIJS Tiel 1887

An der Empfehlung von Freys Gedichten in der Rundschau (wohl von Brahm) ist nur das Vorbild zu beanstanden Mir scheint eher eine Anknüpfung eher an Keller als  
10 an mich zu constatiren |² Oder nicht?

Die 'Zu der' Wirkung von Marienbad und der hübschen Stellung des Neffen in Sumatra wünsche ich Glück. Ihren Pánini finde ich unter den heurigen Ankäufen d unserer Stadtbibliothek. Mauerhof (Mackbeth) habe ich gelesen. Er fesselt. Nur daß er, wie alle Ausleger, um einen einheitlichen Stand zu gewiñen, diese Stelle hervor-  
15 hebt, jene zurückdrängt.

Meinen Sie wirklich, daß Pescara auch mit dem Drucke des Mönchs, so viel Seiten ergibt, wie der Heilige? Revidiren Sie die Gedichte ja sorgfältig! Die neuen waren nicht mehr zu placiren, da das Landschaftliche, wohin sie gehören, schon gedruckt war. Das Circular werde ich gerne einsehen

Herzlich Ihr cfmeyer

1085 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 25. September 1887, Sonntag.  
Postkarte (dt.)

Zürich, 25. September  
1887

Hochgeehrter Herr,

Fünf Bogen (17–21) werden morgen (Montag) mit 10 Uhr-Zug von hier abge-  
5 hen.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr  
D' F. Meyer

1085a Fritz Meyer an Hermann Haessel, wahrsch. 26. September 1887, Montag.  
Druckbogen

17. bis 21. Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.) mit Korrekturen. Bezeugt durch Brief 10863.



**1085b Hermann Haessel an Fritz Meyer, kurz vor dem 27. September 1887.  
Druckbogen**

*Erster Druckbogen von Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.). Bezeugt durch die Briefe 1088⁷ und 1089⁹.*

**1086 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 27. September 1887, Dienstag.  
Postkarte (dt.)**

Leipzig 27/9. 87

Lieber Freund!

Ich ziehe vor Ihnen die letzt^eingetroffenen 5 Bogen Gedichte, die einige fragliche Correcturen enthalten nochmals zur Revision zu senden

Zugleich folgt Bog. 2: Pescara –

Erhalte ich noch neue Gedichte

5

Herzlich grüßt

Ihr ergebener

H Haeßel

**1086a Hermann Haessel an Fritz Meyer, 27. September 1887, Dienstag.  
Druckbogen**

*17. bis 21. Druckbogen der Gedichte zur zweiten Revision. Bezeugt durch die Briefe 1086^{3f} und 1090³.*

**1086b Hermann Haessel an Fritz Meyer, 27. September 1887, Dienstag.  
Druckbogen**

*Zweiter Druckbogen von Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.). Bezeugt durch Brief 1086⁵.*

1087 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. September 1887, Mittwoch.  
Brief (dt.) mit Beilage

Leipzig, d. 28/9. 87

Liebster Freund!

Ihren letzten Brief v. 25 muß ich doch bevor ich Anderes beifügen kann, beantworten.

5 Die Liebenswürdigkeit der Miss Adams erfreut mich. Ich habe ihr Abbitte zu leisten, denn vor wenigen Tagen schrieb mir eine Mrs Saber in New Bedford (Massach), daß sie den Heiligen übersetzt habe und Ihnen 1 Ex. senden wolle. Ich antwortete, daß es Ihnen Freude machen würde, denn Miss Adams sey mit ihrer Uebersetzung der Hochzeit nicht so artig gewesen.

10 Ich werde den Pescara eintragen [gegen Uebersetzgn] lassen. Es hilft fast nichts, – für Amerika gar nichts – und kostet nur Geld à Exemplaren Ich wills aber dennoch thun.

An der Uebersetzung des Heiligen ins Holländische bin ich auch wohl Schuld. Wahrscheinlich hat sie Mynheer Quack veranlaßt, den ich neulich auf der Reise  
15 kennen lernte. Seiner Empfehlung nach, die ich Ihnen sende, gehen auch einige deutsche Ex. des Buches nach Holland. |²

Die Brahm's'sche Kritik Frey's finde ich erbärmlich. Er ist mit voller Unlust daran gegangen, kennt weder Sie, noch Keller, noch Frey, sonst könnte er nicht solch Ungewaschenes schreiben. Hier zeigt sich einmal recht der oberflächliche Jude.

20 Panini sende ich Ihnen nicht in der Fortsetzung. Dafür vergesse ich nicht das complete Buch

Mauerhof wird viel verlangt Ob gekauft?

Leschivo verlangt man ebenfalls genug, so daß ich an die Kostendeckung glaube. Merkwürdig! Ernste Männer, darunter Böhmling u. Mauerhof und sogar das Mag. d.  
25 Ausl. ganz entzückt. Manche Frauen zerfließen in Thränen – Andere verwerfen das Buch.

Joachim habe ich gestern seine Sachen zurückgesandt. Rechtes Feuer konnte ich nicht fangen und als ich darauf daß-J bestand [daß Jo~~x~~achim] Honorar zu fordern, verlangte |³ er für jede Erzählung M. 1000~ Ich hätte nur an die Lonny gedacht und  
30 davon nicht mehr als 1000 zu drucken gewagt. 20 Bogen, 1000 Aufl mit 1000 Mark Honorar kosten 1950~ Mark herzustellen, während die Einnahme für die Auflage, wenn sie ganz verkauft würde, was ja sehr problematisch wäre, nur M. 1800~ beträgt. – Da mag er sich seinen Vers machen. Ich habe ihm gerathen sich an die verheißenen Berliner Verleger zu wenden, die wenigstens an Versprechen nicht fallul  
35 seyn würden.

Der Pescara wird deshalb in der Schrift der Hochzeit gedruckt, weil diese Schrift schöner ist u. weil nur 23 Zeilen auf der Seite stehen, während der Heilige 25 enthält. So eben sagt mir der Drucker, daß leicht 16 Bogen herauskommen könne also 256 Seiten. Der Heilige hat nur 235. –

Mit meinem Circular werde ich nächstens erscheinen.

40

Ihr

H Haeßel |⁴

*Beilage: Empfehlung für Der Heilige, wahrscheinlich durch H. P. G. Quack aus den Niederlanden.*

**1088 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 29. September 1887, Donnerstag.  
Brief (lat.)**

Lieber Fritz,

29 Sept  
1887

Das blöße muß weg, also  
Die nackten Füße pack' ich ihr und strecke sie

Dañ:

5

Dem gestern dunkelbraun sich noch gekraust das Haar.

bitte, koñe Soñabend Mittag mit Pescara 1, bevor du zurücksendest. Vielleicht  
bekoñst du inzwischen noch mehr

Dein cfm. |²

**1089 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 29. September 1887, Donnerstag.  
Brief (lat.)**

Lieber Freund,

eben habe ich die letzte Correctur der Gedichte besorgt.

Eine Freude machen mir die eben angelangten Nozze. Vallabrega hat ganz vor-  
züglich übersetzt, mit einem leichten Anflug von Alterthümlichkeit, aber höchst klar  
u. correct. |² Hoepli schreibt sehr artig.

5

Wir haben heute hier die deutsche Philologen-Versãmlg, aber ein schreckliches  
Regenwetter.

Rodenberg war hier auf seiner Durchreise nach Italien

Pescara 1 ist angelangt

29 Sept 1887

Ihr cfmeyer

1090 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 29. September 1887, Donnerstag.  
Brief (dt.)

Zürich, 29. September 1887.

Hochgeehrter Herr,

Soeben erhielt ich die fünf Bogen 17–21. Ich durchging dieselben sofort, und fand zu meiner Freude Alles in schönster Ordnung. Empfangen Sie meinen wärmsten  
5 Dank für die mir gegebene Beruhigung. Da in einem frühern Fall die Druckerei Bogen zweiter Revision, die ich weil richtig behalten, reclamirte, sende ich sie zurück.

Soviel ich weiß, kömt kein neues Gedicht mehr hinzu. Doch will ich noch einmal fragen.

10

Mit hochachtungsvollem Gruße

Ihr sehr ergebener

D^r Friedr. Meyer. |² |³ |⁴

1090a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 29. September 1887, Donnerstag.  
Druckbogen

17. bis 21. Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.) nach zweiter Revision ohne Korrekturen.  
Bezeugt durch Brief 1090 6f.

1091 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 30. September 1887, Freitag.  
Postkarte (lat.)

Lieber Freund,

‘29 Sept 1887’

Die holl. Übersetzg. von einem Gymnasiallehrer W. N. Coenen, ist die Arbeit langer Jahre u stellt – wie die italienische, einen Lebensabriß voran. Weñ die große  
Leschivo emporkäme, das wäre zu schön! Über Hamlet u. zur Idee des Faust von  
5 Mauerhof würde ich gerne besitzen. Daß Sie den Pescara eintragen laßen, ist schon gut! Was Sie mir über ihn geschrieben, ~~interessirt mich~~ ‘ist der Überlegung wert’ und ich werde es ~~mir~~ überlegen.

Herzlich Ihr m

**1092 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 1. Oktober 1887, Samstag.  
Brief (dt.) mit Beilage**

Leipzig, 1/10 87.

Liebster Freund!

Ihre kurze Notiz vom Eintreffen der Nozze erfreute mich. Mein Ex. wird hoffentlich bald eintreffen und ist es mir doch lieb, daß ich die Uebersetzung ziemlich verstehbar werde lesen können. 5

Von Pescara gehen heute Bog. 3. 4 an den Herrn Vetter ab.

Anbei sende ich Ihnen Abzug des erwähnten Circulars und ich bitte Sie nochmals herzlich mir Ihren Rath nicht versagen zu wollen. Mein Vorgehen bei solcher Gelegenheit ein Stücklein Literaturgeschichte zu liefern, ist schwerlich schon da gewesen und dürfte wohl Beachtung finden, denn ich will das Blatt nicht nur an Buchhändler 10 sondern auch, nachdem das nur für Buchhändler Gehörige gestrichen ist, an alle größeren Zeitungen versenden |² Ich habe meinen ersten Entwurf gemäßigt. Was ich sage, ist wahr Meine Absicht soll unverkennbar die seyn, daß man meine rechte Freude, meinerwegen auch etwas Stolz, erkennen soll, den ich an Ihrem gelungenen Werk habe. Helfen Sie mir, daß es in richtiger Weise geschieht. 15

Sie sehen, daß ich den Preis des Jenatsch auf M. 4~ erhöhen will deswegen, weil ich den Sortimente«rn» hohen Rabatt gewähren will, und darauf arbeitet jetzt Alles hin. Bei drei Mark bleibt zu wenig übrig und das Rabattgeben untersagt sich von selbst.

Heute schreibt eine Wiener Dame, die Tochter des ber. Schauspielers Anschutz, 20 ganz entzückt über „Ein Arzt Wenn die d. Liter. doch mehr dergleich«en» hatte“. – Vielleicht wird ihr Wunsch erfüllt, denn Frau L. scheint von guter Gesundheit zu seyn.

Ihr

H Haeßel 25

*Beilage: Abzug eines von Haessel entworfenen Zirkulars über Meyers Werk.*

**1092a Hermann Haessel an Fritz Meyer, 1. Oktober 1887, Samstag.  
Druckbogen**

*Dritter und vierter Druckbogen von Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.). Bezeugt durch Brief 1092 6.*

1093 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 2. Oktober 1887, Sonntag.  
Visitenkarte (lat.)

Lieber Fritz,

Wenn es noch Zeit ist, wie ich hoffe, bitte ich um Einfügung folgender Correctur:  
in der Rede Bourbons:

Bittre Arznei will schnell etc. Die K. Maj wünscht sehr etc |² zurücktrete aus der  
5 neuen Liga, die sie mit der Heiligkeit etc und dem heiligen Marcus statt dem heiligen  
Marcus: und der Republik Venedig

D^r CONRAD FERDINAND MEYER

KILCHBERG  
bei Zürich.

2 Oct 1887

1094 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 3. Oktober 1887, Montag.  
Visitenkarte (lat.) mit Beilage

Lieber Freund,

hier meine Fassg, welche sich an die Ihrige hält. Das Wegfallende könnte ganz  
unnützer Weise |² Groll erregen. Wozu auch? Nicht wahr, Freund, Sie folgen mir. ich  
bitte sehr herzlich

5

Thr^r

D^r CONRAD FERDINAND MEYER

KILCHBERG  
bei Zürich.

3 Oct 1887.

*Beilage: Entwurf eines Textes von Meyers Hand für das von Haessel geplante Zirkular (lat.)*

Die Versuchg des Pescara.

Novelle.

~~statt eine Erzählg.~~

Ich schätze mich glücklich, diese neuen Auflagen meines verehrten Autors und  
Freundes in die Welt gehen zu sehn und kann meine Freude nicht verbergen über den  
5 endlichen großen Erfolg, und meinen Stolz, den dauernden Werth dieser Schriften  
erkannt zu haben zu einer Zeit, da dieselben nur Gleichgültigkeit oder Widerspruch  
fanden.

Fast gleichzeitig mit dem Erstehen des Deutschen Reiches wurde der „Hutten“ vollendet[,] und von den großen Verlegern abgelehnt: „man wolle lieber die Verse gedruckt lesen als sie selbst verlegen.“ So kam das Buch zu mir und wurde der Grundstein eines innigen Verhältnisses zwischen Verleger u. Schriftsteller, an welchem später alle Angriffe eines ganzen Rudels jagdlustiger Verleger abgeprallt sind. „Ich bleibe treu, Haessel!“ war Meyers einfache Rede¹ |² ~~In Huttens letzten Tagen findet die Macht des Reformationswerkes einen gewaltigen und um so wirksameren Ausdruck, als diese Dichtung;~~ [aoR vide pag II.] den Beschimpfungen der ultramontanen Geschichtschreibung gegenüber, die Menschlichkeiten Huttens eher betont als verschweigt. 10 15

Der Heilige, der jetzt die 6 Auflage erlebt, wurde bei seinem Erscheinen, wenig verstanden und viel verunglimpft. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich, unter seinen höchst individuellen Gestalten, den einfachen Grundgedanken vermuthete: daß die Hierarchie, wegen ihres ethischen Gehaltes, nur von ethischen Gegnern besiegt werden kann. Meyer ist*) [aoR x) in der deutschen Literatur] der Vertreter der historischen Novelle und der Schilderer der [welt]geschichtlichen Mächte. 20

Unter den kleineren Novellen hat die Hochzeit des Mönchs, vermöge ihrer malerischen Kraft, die größte Gunst gefunden und den Namen des Verfassers über das Meer u. die Alpen getragen. 25

Aus alledem geht klar hervor, daß |³ wahrhaft Bedeutend^xs seinen Weg sucht u. ihn findet und daß Missverständniß und Mißgunst dagegen vergeblich kämpfen. An Frische und Originalität haben die Meyer[']schen [Schriften] nichts verloren und sie werden diesen Zauber stets bewahren. |⁴ 30

[Einzuschalten 1 Blatt,]

einfache Rede.

[Rückseite oben.]

In Huttens letzten Tagen findet die Größe ~~und Macht~~ der Reformationszeit einen gewaltigen und um so ergreifenderen Ausdruck, als diese kecke [kühne] Dichtung den ganzen Menschen gibt und, den Beschimpfungen etc.

*Reproduktion s. Abb. 172–175.*

**1094a Hermann Haessel an Fritz Meyer, kurz vor dem 5. Oktober 1887.**  
**Druckbogen**

*22. und 23. Druckbogen sowie Titel- und Registerbogen der Gedichte (3. Aufl.). Bezeugt durch Brief 1095 3f.*

*1095 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 5. Oktober 1887, Mittwoch.  
Postkarte (dt.)*

Zürich, 5. October 1887.

Hochgeehrter Herr,

Mit verbindlichstem Dank für die gewährte Controle sende ich Ihnen beifolgend  
Bogen 22 und 23 nebst Titel- und Registerbogen zurück. Es war Alles in bester  
5 Ordnung.

Mit hochachtungsvollem Gruße  
Ihr sehr ergebener  
D^r F. Meyer.

*1095a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 5. Oktober 1887, Mittwoch.  
Druckbogen*

*22. und 23. Druckbogen sowie Titel- und Registerbogen der Gedichte (3. Aufl.) ohne  
Korrekturen. Bezeugt durch Brief 1095_{3f}.*

*1096 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 5. Oktober 1887, Mittwoch.  
Brief (dt.)*

Leipzig, d. 5/10 87

Liebster Freund!

Triumph! Der Wurf gelang.

Die eben eingetroffene unendlich verbesserte Auflage meines Entwurfs wird na-  
5 türlich benutzt. Ihre liebevolle Verwendung meines Stoffs befreit mich von großer  
Angst, die mich seit der Absendung verfolgte. – Ich glaube, so, wie es nun wird zieht  
es viele Aufmerksamkeit auf sich.

Tausend Dank!

Ihr

Haeßel |² |³ |⁴



**1096a Hermann Haessel an C. F. Meyer, vor dem 12. Oktober 1887.  
Zirkular**

*Korrekturabzug eines Zirkulars. Bezeugt durch die Briefe 1097⁶ und 1098⁶.*

**1096b Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 12. Oktober 1887.  
Druckbogen**

*Fünfter Druckbogen von Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.). Bezeugt durch Brief 1098¹³.*

**1096c Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 12. Oktober 1887.  
Druckbogen**

*Sechster Druckbogen von Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.). Bezeugt durch Brief 1098¹³.*

**1096d Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 12. Oktober 1887.  
Druckbogen**

*Siebter Druckbogen von Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.). Bezeugt durch Brief 1098¹³.*

**1096e Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 12. Oktober 1887.  
Druckbogen**

*Achter Druckbogen von Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.). Bezeugt durch Brief 1098¹³.*

**1096f Fritz Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 12. Oktober 1887.  
Druckbogen**

*Erster und zweiter Druckbogen von Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.) mit Korrekturen. Bezeugt durch Brief 1098¹⁴.*

**1096g Hermann Haessel an C. F. Meyer, kurz vor dem 12. Oktober 1887.  
Buchsendung**

Leopold von Schroeder: «Indiens Literatur und Cultur in historischer Entwicklung» (Haessel 1887); ein Exemplar einer Ausgabe von Goethes Briefen an Charlotte von Stein (sehr wahrscheinlich «Goethes Briefe an Frau von Stein.» 2 Bde., hrsg. v. Adolf Schöll. 2., vervollständigte Auflage bearbeitet v. Wilhelm Fielitz. Frankfurt a. M.: Literarische Anstalt Rütten & Loening 1883/1885). Bezeugt durch die Briefe 1097^{3f.}, 9f. und 1098⁵.

**1097 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 12. Oktober 1887, Mittwoch.  
Brief (lat.)**

Unter den seltsam gemischten u. auch lokal weit[^]getreñten heutigen Gratulanten (es waren ganz andere als ich gedacht hatte, zum Theil ganz unbekante) sind Sie, mein lieber Freund, einer der mir gemüthlich Nächststehenden, u haben mich auch, mit der solid gebundenen Indischen Weisheit am reichsten beschenkt. Nehmen Sie  
5 meinen wärmsten Dank.

Das Circular scheint mir jetzt vorzüglich [höchst wirksam] redigirt |² nur „Rudel“ scheint mir ein unakademischer Ausdruck: da es sich von Ihren Collegen handelt, haben Sie die Verantwortg.

Schon der Anblick der Briefe an Frau von Stein hat mich erfreut: sie gehören zum  
10 Allerschönsten von Goethe.

ich redigire jetzt cap. 1 des Dynasten. Frey war hier, er sieht gut aus.

12 Oct. 1887 Herzlich

Ihr cfm

**1098 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 12. Oktober 1887, Mittwoch.  
Brief (dt.)**

Leipzig, d. 12/10. 87

Liebster Freund!

Ich denke am heutigen Tage Ihrer ganz besonders. Möchten Sie den Tag noch recht oft erleben; erleben in aller Frische.

5 Hoffentlich wird meine Buchsendung heute eingetroffen seyn.

Auch der Correcturabzug des Circulars wird bei Ihnen seyn. Sie finden die 7. Aufl des Heiligen verzeichnet und verhalt es sich hierbei wie mit dem Jenatsch. Es sind von der 6. Aufl. noch über 200 Ex. vorrätbig. Es war mir aber zu reizvoll jetzt die 7. Aufl mit ankündigen zu können und daher that ich es.

10 Das Circular geht heute in die Welt Es wird einiges Aufsehen erregen.

Entnehmen Sie jetzt zuerst von mir durch Pestaluz das Honorar für Gedichte 3 Aufl M. 500~. Ueber die Entnahme der weiteren Honorare schreibe ich noch. |²

Die Correcturen des Pescara treffen sehr spärlich ein. 8 Sind an Sie gesandt und erst Bog. 1. 2 erhielt ich zurück. Das Fertigwerden wird schwer wseyn.

Ich finde Ihr Buch außerordentlich schon geschrieben. Bessern Sie nicht so gar 15 viel daran, sie können es kaum schöner machen.

Die Sonne scheint prächtig auf meinen Hof und erreicht bald mein Fenster, an dem ich schreibe. Möchte es ähnlich bei Ihnen seyn. Ich hatte schon eine andere Freude diesen Morgen. Schon lange kenne ich auf dem nahen Gottesacker ein überaus malerisches Stück, an dem ich mich oft in der Stille erfreute. Als ich vor etwa 20 14 Tagen vorbei es aufsuchte, sitzt ein Maler in emsiger Arbeit davor, um die Ansicht auf seine Leinwand zu bannen. Ich lernte ihn kennen, indem ich meine Freude aussprach, daß er die Poesie erkannt habe. Er war ganz glücklich in seinem Fund. Der Mann lebt gewöhnlich in Rom. – Heute, – ich sah es aus der Ferne – hatte er die überaus günstige Morgenbeleuchtung sich zu Nutze gemacht. Ich hoffe das Bild 25 werde in der Stadt bleiben, denn nach einigen Jahren verschwindet der Gottesacker

Ihr H Haebel |³

Hat Sie wohl ein Buchhändler Elischer von hier besucht? Der Verleger des Nordau, – dem Vieles möglich ist |⁴

S. 1 *alR quer* Wie geht es dem Frl. Betsy? Das interessirt mich sehr!

30

**1098a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 13. Oktober 1887 oder kurz davor.  
Druckbogen**

*Dritter bis fünfter Druckbogen von Die Versuchung des Pescara mit Korrekturen.  
Bezeugt durch Brief 1099_{3f}.*

**1099 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 13. Oktober 1887, Donnerstag.  
Postkarte (dt.)**

Zürich, 13. October 1887.

Hochgeehrter Herr,

Ich bitte Sie die späte Erledigung von Bogen 3–5 gütigst entschuldigen zu wollen: andauerndes Unwohlsein (heftiger Katarrh verbunden mit Kopfweh) war die Ursache.

5

Mit hochachtungsvollem Gruße

Ihr sehr ergebener

D' F. Meyer.

1100 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 14. Oktober 1887, Freitag.  
Brief (lat.)

Lieber Fritz,

Haessel schreibt, daß schon Bog 8 des Pesc. in Zürich sei: da ist es doch notwendig daß wir die 6 Bögen absolviren. Weiß du wohl genug bist, so erwarte ich dich morgen Sonnabend 8 Uhr morgens. Bist du aber unpäßlich, so, bitte, sende die  
5 Bögen corrigirt an mich.

Dein

cfm

14 Oct. 1887.²

1101 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 14. Oktober 1887, Freitag.  
Postkarte (dt.)

Leipzig, 14/10. 87.

Liebster Freund!

„Ich redigire jetzt Cap. 1 des Dynasten“ ist der Honigsame des heutigen ^{erhaltenen} Briefes.

5 Dagegen fehlt jede Notiz über Pescara. Der Drucker seufzt schrecklich, als litte er an Schwindsucht. Mir thut der Arme leid.

Der „Rudel“ ist nun ausgeflogen. Ich duldet das Wort, weil Sie es geduldet hatten. Böhlingk widerrieth; – Mauerhof bestand als charakteristisch darauf. Nun muß ich es ausbaden und wenn es den Hals kostete.

10 Der Pascal wird trefflich 'u groß in einigen großen Blättern ~~groß~~ angezogen. Darunter im schwäb. Merkur. Seltsam!

Schroeder scheint zu ziehen. Böhlingk behauptet das Buch werde sein Publikum finden. Möchte er Recht behalten.

Da werde ich die Goethebriefe wohl auch noch kaufen müssen. Mauerhof  
15 schwärmt auch dafür, während ihm Vischer in seiner Aesthetik horrible ist.

Ists Recht dem Splügener Ornago im Pescara ein Denkmal zu setzen? Der schönen Tochter hätte ich es gewünscht!

Pescara! Pescara! Ihr Bogen flattert her!

Ihr     Haeßel

**1102 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 15. Oktober 1887, Samstag.  
Brief (lat.)**

15 Oct 1887 spät

Lieber Fritz,

Sende das „große Dunkel“ nicht ab! Ich schlage vor: Das bleibe unberedet! Sie ist eingegangen in die Stille und steht jetzt etc. Was meinst du? Antworte umgehend eine Zeile!

[Oder:]

[Das bleibe dunkel!]

Dein

cfm. |²

Und in der folgenden Zeile: statt

Pescara, ~~klagte~~ Victoria

wäre es nicht schöner:

Victoria weinte und der Greis flehte

**1103 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 15. Oktober 1887, Samstag.  
Brief (lat.)**

Eben, lieber Freund, habe ich Bogen 8 des Pescara beendet u bitte, alle Correcturen aufs sorgfältigste zu besorgen. Keine ist unwichtig. Sie müssen mir schon meine Liebe zur Vollendg lassen. Und da Sie keine 2. ~~Go~~ Revision zulassen, mache ich Sie persönlich verantwortlich für jeden Fehler. Wenn Sie die Correcturen durchgehen, wird Ihnen deren Sinn schon aufgehen. z. B. pag. 120¹–121¹ in der Beschreibung der Villa der Wegfall des störend Kunsthistorischen. So tönt es jetzt weit natürlicher und so hat die kleinste |² Änderung ihren guten Grund.

25 Oct 1887

Herzlich

Ihr m.

Senden Sie den Rest nur beförderlich. Er wird hier gleich [von mir] absolvirt. Nur braucht der Vetter Zeit ~~wir~~ zur Ausführg, da er exact ist. Den Mauerhof hat er noch nicht erhalten. Er sagt, Pescara werde keineswegs die Seitenzahl des Heiligen erreichen, sondern circa 20 Seiten darunter bleiben.

1104 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 17. Oktober 1887, Montag.  
Brief (lat.)

Lieber Fritz,

Es ist ganz recht so.

Setze: beigestanden.

Und, bitte, mache mit ¹durch baldiger Absendg der Klage aus Leipzig ein Ende.

5 Dein C.

17 Oct. 1887. |²

1105 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 17. Oktober 1887, Montag.  
Brief (dt.)

Leipzig, 17/10. 87

Liebster Freund!

Ihren vorgestrigen Mahnbrief beantworte ich sofort dahin, daß ich das Mögliche  
thue um die von Herrn Vetter Fritz mit großer Genauigkeit verzeichneten Correc-  
5 turen ausführen zu lassen. Herr Fritz hat in den Bogen der Gedichte, die ich ihm zu  
allerletzter Revision sandte, wie er Ihnen bestätigen wird, nichts zu ändern gefunden,  
u. so wird es, wie ich sicher hoffe, auch mit dem Pescara gut gehen. Es ist ein Ding  
der Unmöglichkeit vorwärts zu kommen, wenn der Satz immer wieder wochenlang  
unterbrochen werden muß; – und Ihre Gesundheit ist werthvoller, als ein Druck-  
10 fehler der vielleicht durchschlüpfen könnte, denn ich weiß, wie Sie sich, wenn  
nochmals Correctur[^]abzüge vor Ihnen erscheinen, aufs Neue abquälen. Schenken Sie  
uns einiges Vertrauen.

Ich habe manche Parthieen des Pescara wohl 5–6 Mal gelesen. Sie haben wund-  
dervoll geschrieben und ich glaube |² nicht, daß Sie verbessern können.

15 Herr Fritz erhalt den Mauerhof mit dem Hutten, der nun endlich vom Buch-  
binder fertig gestellt werden kann. Die neue Deckenplatte hielt auf.

Sonnabend ist das Circular versendet woden. Heute schon empfang ich von  
hiesigen Handlungen 2 Bestellungen auf Pescara. Die Eine dankt auch für Ueber-  
sendung des Circulars.

20 Vergessen Sie ja nicht mir über Frl Betsy zu schreiben. Deren Geschick beküm-  
mert mich sehr. Ich glaube nicht, daß ihr Wagniß gelingen kann.

Heute dringt das Gerücht zu mir daß Kröner, der Bereiter der fabelhaften Reform  
des Buchhandels vor der Zeit seine Vorsteherstelle niederlegen will, weil er die  
Unmöglichkeit einsehen soll, die Reform in seinem Sinne durchzuführen. Ich würde  
25 das für gerechten Lohn erkennen.

Ihr

H Haebel

**1106 C. F. Meyer an Hermann Haessel, kurz nach dem 17. Oktober 1887.  
Brief (lat.)**

Mein lieber Freund,

ich danke rechts herzlich für Ihre guten Wünsche, die ich um so ~~warmer~~ ^{an-}  
gelegentlicher¹ erwidere, da ^{als} wir u. unsere Lose sich nahe berühren.

Die Verzögerung der Corr.^Bögen des Pescara hangt nicht an meinen Änderun- 5  
gen, deren ich nur wenige u. mir längst eingefallene mache, sondern an einem  
Unwohlsein des Vettters u. gestörter Communication. Ich habe gleich geschrieben. |²  
Das Malergeschichtchen ist recht hübsch.

Ein~~en~~ Herr Elischer (Eliséser) hat, wenn mich nicht alles täuscht, in früherer Zeit  
einmal an mich geschrieben

Louis de Hessem Parc-Saint-Maur (Seine) wünscht Hutten u. die Gedichte (car- 10  
toñes-gebunden) de préférence) Willfahren Sie ihm! √ Auch mein rußischer Über-  
setzer regt sich wieder. Bei beiden kañ vielleicht etwas werden

Ihr cfm

Von Betsy nächstens!

S. 1 *aoR* Den Wechsel 500 werde ich auf Sie ausstellen.

15

**1107 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 20. Oktober 1887, Donnerstag.  
Brief (lat.)**

Lieber Fritz,

da ich Soñabend ¹Morgen eine Abhaltg habe, kañ ich die Rec. nicht vor Montag  
dictiren (8 Uhr ^{des} Morgens). Sind aber inzwischen Correcturbögen des Pescara  
¹(mehr als einer) angelangt, so bringe, dieselben, bitte Soñabend Mittag, damit sie  
nicht verschleppt werden. 5

Dein

cfm

20 Oct. 1887 |²

**1107a Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 22. Oktober 1887.  
Druckbogen**

*Neunter Druckbogen von Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.). Bezeugt durch Brief  
1108³.*

*1107b Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 22. Oktober 1887.  
Druckbogen*

*Zehnter Druckbogen von Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.). Bezeugt durch Brief  
1108³.*

*1107c Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 22. Oktober 1887.  
Druckbogen*

*Elfter Druckbogen von Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.). Bezeugt durch Brief  
1108³.*

*1107d Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 22. Oktober 1887.  
Druckbogen*

*Zwölfter Druckbogen von Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.). Bezeugt durch Brief  
1108³.*

*1108 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 22. Oktober 1887, Samstag.  
Brief (lat.)*

22 oct 1887.

Lieber Freund,

eben habe ich Bögen 9–12 absolvirt, u. kañ nicht anders als Sie noch einmal  
bitten [ermahnen], die Ausführg der Correcturen aufs sorgfältigste zu überwachen, bes.  
5 was Wortumstellungen oder Auslassungen betrifft. Vergleichen Sie auf das genaueste!  
Ein 'Etwas' Absurdes oder Lächerliches, das 'stehen' bliebe, würde meine Gesundheit  
(welche übrigens gegenwartig gut ist,– Gottlob) weit mehr beeinträchtigen als eine 2.  
Correctur. Also, um Gottes Willen, nicht gestrudelt! |² Ich habe Ihnen gesagt, nicht  
wahr, daß Louis de Hessem Parc Saint Maur (Seine) den Hutten u. die Gedichte  
10 begehrt, gebunden? Ich habe ihn zur Übersetzg der Hochzeit und des Heiligen  
autorisirt, so^wie ich den Buchhändler Payot 'in Lausanne' zur Buchausgabe des  
Jenatsch {nach den Feuilletons des [~~im Journal de Genève~~] des Herrn Porret, welcher  
inzwischen gestorben ist} bevollmächtigt habe. Die engl. Übersetzg x-x des Heiligen  
von M. J. Taber New Bedford, Mass. ist angelangt. Sie ist betitelt: The Chancel-  
15 lor's Secret by cfmeyer Die N. Zürcherzeitg hat Ihr Circular abgedruckt aber das  
Rudel in Heer verwandelt. Herzlich Ihr m.



**1109 C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 25. Oktober 1887.  
Brief (lat.) mit Beilage**

Lieber Freund,

Senden Sie an M^t Payot, libraire à Lausañe, gefälligst ein Ex. des Circulars. Ich habe eine genaue Revision der Porret¹⁾schen Übersetzg (Journal de Genève) zur Bedingung gemacht.

Was sagen Sie zu dem anhängenden Briefe? Wäre es jetzt nicht Zeit, unser pecuniäres Interesse wahrzunehmen?

Ihr m.

*Beilage: Clara Bell an C. F. Meyer, 19. Oktober 1887, Mittwoch. Brief (dt.)*

*Hand eines Dritten*

London.

Brompton Crescent

No: 30.

den 19^e October 1887.

Geehrter Herr,

Ich erlaube mir hierdurch eine Bitte an Sie zu richten; sollte sich nemlich ein Verleger an Sie wenden um Erlaubniß „die Versuchung des Pescara“ ins Englische zu übersetzen, demselben gütigst meinen Namen zu nennen, um mir so, wo möglich diese Arbeit zu-zu sichern. – Ich bin der gewissen Zuversicht einer Uebersetzung Genüge leisten zu können da ich, unter Andern, alle ²⁾ ³⁾ Werke des Herrn D^r Ebers übersetzt habe – Oder sollten Sie geneigt sein mir die Uebersetzung sofort anzuvertrauen, so könnte ich Ihnen dies gleichzeitig Erscheinen Ihrer Erzählung in America zu sichern; in diesem Falle möchte ich Sie bitten mir corrigirte Bogen zukommen zu lassen ehe sie in der Rundschau erscheinen.

Mit Hochachtung

Ergebenst Ihre

*Vermutlich Clara Bells Hand (lat.) Clara Bell*

*Evtl. Clara Bells Hand (dt.)* Für die Übersetzung dieses Briefs bin ich der Gefälligkeit ⁴⁾ eines deutschen Freundes schuldig.

**1109a Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 26. Oktober 1887.  
Druckbogen**

13. Druckbogen von Die Versuchung des Pescara. Bezeugt durch Brief 11164.

1110 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 26. Oktober 1887, Mittwoch.  
Brief (dt.) mit Beilage

Leipzig, d. 26/10 87.

Liebster Freund!

Heute geht der letzte Bogen des Pescara an Herrn Fritz.

Sie machen mir und meinen Setzern und Druckern die Hölle fast zu heiß und  
5 durch solche übergroße Sorge entstehen eher Fehler, als daß Sie vermieden werden.  
Ich habe es schon bei dem Herrn Vetter erlebt. – Dennoch hoffe ich, daß Sie  
zufrieden gestellt werden.

Ich werde auch an de Hessem Freiex. senden. Warum soll dieser geb. erhalten?

Den Brief der Clara Bell sende ich Ihnen anbei wieder und bitte Folgendes genau  
10 zu beachten. Ich lasse den Pescara mit der Bemerkung auf der Rückseite des Titels  
drucken: alle Rechte vorbehalten; – und lasse das Buch in England eintragen. Ueber-  
haupt nutzt dieser Schutz nicht viel, – in den übrigen Vertragsländern: Italien,  
Belgien, Italien, Schweiz, – nützt es nichts, denn Niemand denkt daran sofort das  
Buch zu übersetzen, dazu ist es viel zu vornehm und außerdem weiß ich, daß Sie die  
15 Uebersetzung bewilligen werden, wenn Jemand darum bittet. |² Wozu also das Geld  
weggeben? – Nun hat England Sie bisher vernachlässigt. Wäre es Ihnen nicht lieber,  
wenn auch in England sich wie in Amerika die Bahn öffnen würde? Wenig genug  
würde man bieten, wenn es sich um einen Betrag für die Uebersetzung handelt.  
Darum wäre ich dafür, daß Sie der Cl. Bell schrieben, daß Sie nichts gegen die  
20 Uebersetzung hätten, da Sie über Ihre Honorare nur zu milden Zwecken verwen-  
deten, so solle sie Ihnen sagen was sie zu diesem Zwecke bewilligen könne. Das Buch  
werde von dem Verleger in England gegen Uebersetzung geschützt werden.

Ist es nicht so richtig?

25 Gestern Abend war ich in einer größeren Gesellschaft von Reichsräthen, Profes-  
soren, Pastoren etc Herren u. Damen. Eine recht vornehme Gesellschaft, fast durch-  
gängig Meyergemeinde. Ich kam spät und wurde als Meyerverleger vorgestellt u. sehr  
freundlich aufgenommen. Die Mehrzahl war mir bisher fremd gewesen. |³ Alle fragten  
nach Ihrem neuen Buche. Pescara war Allen völlig fremd.

30 Das scheint allgemein der Fall zu seyn, denn die Bestellungen sind im Ganzen  
spärlich eingegangen, so daß die mit gedruckte 2. Aufl. kaum nöthig gewesen wä-  
re. Dem Buche wird es ähnlich wie dem Jenatsch gehen, es muß sich durcharbeiten.  
Wie lange hat der Jenatsch bedurft!

Das Honorar ist eingezogen.

35 Haben Sie die Güte und entnehmen Sie nun von mir:

Zuerst: M. 300 ~ als Honorar für

Jenatsch. 10. Aufl

dann: M. 300 ~ als Honorar für

Heilige 7. Aufl

dann: M. 600~ als Honorar für

Pescara 1. Auflage.

Wenn es angeht, so entnehmen Sie diese Posten von 8 zu 8 Tagen. Das wäre mir angenehm, um des genauen Nachweises eines jeden einzelnen Postens wegen. Trattenabgabe muß mit jedem Honorarposten in meinem Buche stimmen.

Ihr

H Haeßel |⁴

*Beilage: Brief von Clara Bell an Meyer (Rücksendung).*

**1110a Hermann Haessel an Fritz Meyer, 26. Oktober 1887, Mittwoch.  
Druckbogen**

14. Druckbogen von Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.). Bezeugt durch Brief 11103.

**1111 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 27. Oktober 1887, Donnerstag.  
Brief (lat.)**

27 Oct.

1887

Lieber Freund,

ich bin froh, daß Pescara beendet ist u. lebe der Hoffnung: ohne Druckfehler.

De Hessem hat ausdrücklich: gebundene gewünscht u. ich will es ihn doch wegen einer Kleinigkeit nicht indisponiren |² Es ist jetzt für einen Deutschen Schriftsteller so unendlich schwierig, in Paris Fuß zu fassen, daß ich meinen Übersetzer ein bischen cajoliren muß. Es wird ihm nicht leicht sein, eine Revue (für den Essay) und einen Verleger zu finden. Vielleicht geräth es aber doch. |³ Valabrega, der jetzt in Deutschland ist, sprach davon, den Pescara sofort zu übersetzen. Er wird mich hier im Nov. besuchen. Ebenso der hiesige Ruße, welcher sich gleichfalls mit einem Essay beschäftigt. Das alles sind nur Möglichkeiten, welche man aber nicht vernachlässigen darf |⁴ Ich weiß nicht, lieber Freund, aber, daß Pescara ein bei Ihnen ein unbekannter Name ist (übrigens wunderbarlich genug), scheint mir eher ein Vortheil für das Buch zu sein, welches dadurch den Reiz der Neuheit auch des Stoffes gewinnt. Doch wir werden ja sehen!

Die Mk 1200 werde ich in der gewünschten Weise beziehen. Paetel gab für den Pescara m. 1500. Herzlich

Ihr m

aoR die drei Wechsel sind Oct. 29. 4 u. 11 Nov.

**1112 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. Oktober 1887, Freitag.  
Brief (dt.)**

Herrn Dr. C. F. Meyer-Ziegler  
Kilchberg.

Leipzig 28/10 87

Liebster Freund!

Heute wurden mir von den neuen Auflagen gebundene Ex. geliefert und ich halte  
5 es für richtig Ihnen davon Ein 5 Kilopacket zu senden. Bestimmen Sie was Sie noch an  
Freiex. erhalten wollen.

Ich sende:

2 Gedichte. 3. Aufl.  
3 Hutten. 6. "  
10 3 Jenatsch. 10. Aufl.

und lege ich ferner bei:

1 Mauerhof z. Idee des Faust } für Sie.  
1        über Hamlet. }  
15 f { 1 Zimmermann v. d. Pforte des Heiligthums f. Fr. Betsy  
      1 Mauerhof v. Wahren in der Kunst f. Vetter Fritz.  
f Bitte zu vertheilen.

Wahrscheinlich fahre ich morgen auf 2 Tage nach Kiel. Haesel bittet um meinen  
Besuch. Herzlich

20

Ihr  
H Haebel |² |³ |⁴

**1112a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. Oktober 1887, Freitag.  
Buchsendung**

*Zwei Exemplare Gedichte (3. Aufl.); drei Exemplare Huttens letzte Tage (6. Aufl.); drei  
Exemplare Jürg Jenatsch (10. Aufl.); ein Exemplar Emil Mauerhof: «Zur Idee des Faust»  
(Leipzig: Otto Wigand 1884); ein Exemplar desselben Autors: «Ueber Hamlet» (Leipzig:  
T.D. Weigel 1882); ein Exemplar Paul von Zimmermann: «Vor der Pforte des Heilig-  
thums. Ein Gespräch zur Glaubensstärkung für jugendliche Zweifler.» (Haessel 1887) als  
Geschenk für Betsy Meyer; ein Exemplar Emil Mauerhof: «Vom Wahren in der Kunst»  
(Haessel 1887) als Geschenk für Fritz Meyer. Bezeugt durch Brief 1112 4–16.*

1113 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 29. Oktober 1887, Samstag.  
Brief (dt.)*

Leipzig, 29/10. 87

Liebster Freund!

Auch heute erhielt ich die sehnlichst erwarteten Bog. 9–12 des Pescara nicht Sie haben diese d. 22/10 absolvirt. Ist der Vetter wieder krank? Er verzögert diesmal ungewöhnlich. – Eine zweite Revision wäre unmöglich gewesen. 5

Das Wetter ist heute zu garstig. Ich gehe nicht nach Kiel.

In den letzten Tagen fielen mir Werther's Leiden wieder in die Hand und ich las in dem weisheitsvollen Buche mehr als wollte. Diese Nacht fand ich in dem Briefe v. 15 Aug. folgenden mir auffälligen Bericht, den Sie gewiß nachlesen.

Werther hat den Geschwistern Lottens Märchen erzählt, die er beim zweiten 10 Erzählen in einzelnen Punkten ändert. Das merken die Kinder gleich u. Werther bemerkt dazu:

Ich habe daraus gelernt, wie ein Autor durch eine zweite veränderte Ausgabe seiner Geschichte, und ² wenn sie poetisch noch so besser geworden wäre, nothwendig seinem Buche schaden muß, der erste Eindruck 15 findet uns willig, und der Mensch ist gemacht, daß man ihm das Abenteurerlichste überreden kann; das haftet aber auch gleich so fest, und wehe dem, der es wieder auskratzen und austilgen will.

Ich war ganz betroffen und konnte nicht weiter lesen, denn es ist doch gerade so als ob Goethe diesen Satz für Sie geschrieben hätte. 20

Werther, Jerusalem – das schwirrt hier in den Köpfen. Der un~~x~~selige Jerusalem, der Director der Discontobank, der als Betrüger in der Welt herumtreibt, ist ein Nachkomme von Werther's Lotten. – Ich habe den Mann nicht gekannt, – wohl aber kenne ich Theile seiner nächsten Familie. Die Armen!

Ihr

Haeßel ³ ⁴

25

1114 *C. F. Meyer an Hermann Haessel, 31. Oktober 1887, Montag.  
Brief (lat.) mit Beilage*

31 Oct. 1887

Goldene Worte, l. Freund, die von Goethe! auch für mich und mich besonders beherzigenswerth, nur hier nicht anwendbar, da die Beßerungen im Pexscara nur dem Keñer fühlbar u die in den Gedichten perfect sind. Pescara ist fertig, was an mir liegt. Der Vetter hat sich die Augen müde gelesen. Doch ist jetzt wohl das Ganze unter- 5 weges. ² Mit Mauerhof haben Sie einen seltenen Vogel eingethan, an welchem Sie

noch Einiges erleben können, hoffentlich Freude. Ich mag ihn schon leiden, wenn er nur nicht so massiv wäre, auch gegen Mäner von Werth. Ebenso läuft mir der Rudel immer noch nach. Mich reut bitterlich, daß ich ihn nicht gestrichen habe, |³ aus purer  
 10 Nachlässigkeit, daß ich habe an Grobheiten keine Freude. Auch hatte ich Ihnen verschwiegen, daß sehr namhafte Verleger an mich gelangt sind. Das werden wir entgelten müssen, Freund! Es ist recht dumm!

Sie werden sich wundern daß ich, der ich so gut deutsch bin, Wert darauf lege, von einem Pariser übersetzt werden, aber das Französische wohnt mir einmal im Ohr!  
 15 Also gebundene Hutten u. Gedichte nach Parc. S. Maur! |⁴

Vielen Dank für die heute hier angelangte Sendg! Die Bände sind recht geschmackvoll. Für einmal genügt es. Weiteres werde ich später mir erbitten. Das meiste geht wohl am besten gleich von Leipzig an seine Bestimmg.

Beilage bitte ich zurückzusenden! Das Urtheils! Grims freut mich.

20

Herzlich

cfm.

*Beilage: Herman Grimm an Sarah Holland Adams, 28. Oktober 1887, Freitag. Brief (lat.)*

Verehrte Freundin,

Ihr Brief hat mich noch in Weimar getroffen, wo wir wohl noch die erste Woche November werden sitzen müssen, da meine Frau noch krank ist und an Reisen noch nicht zu denken ist. Ich selbst habe dabei, wie es ja nicht anders sein kann, mein  
 5 Theil mitabbekommen. Nun aber sind wir in voller Besserung.

Es freut mich sehr, daß Raphael nun zu einem beruhigenden Abschlusse kommt. Warum sollte ein Theil des Manuscriptes denn verloren |² sein? Dergleichen Befürchtungen pflegen nur sehr selten zuzutreffen. Ich freue mich sehr darauf, das Buch zu sehen. Es wäre mir lieb, wenn man mir gleich eine kleine Anzahl Exemplare zusenden  
 10 wollte, die ich zu Weihnachtsgeschenken versenden möchte. Lassen Sie mich wissen, in welcher Form das Buch herauskommt, damit ich in Berlin den Auftrag geben kann.

Was Conrad Ferdinand Meyer anlangt, so ist er einer unserer gewalsten Schriftsteller und der Ruhm, den er schon besitzt, wird noch weit in die |³ Breite wachsen.  
 15 Seine Sprache ist so schön, daß man sie schöner nicht schreiben könnte, dabei hat er den ächten epischen Ton und eine Fülle edler Gedanken. Es freut mich sehr, daß Sie und die Dame, von der Sie mir schreiben, für das Bekanntwerden seiner Schriften in America Sorge tragen und Sie sollten das ja fortsetzen.

Vor allen Dingen aber sorgen Sie zuerst für Ihre eigene Gesundheit. Es ist immer  
 20 ein Unterschied, ob man den Winter mit einer Krankheit eröffnet oder ob man |⁴ gegen das Frühjahr hin sich auf den Sommer vertrösten kann.

Von Genung weiß ich nichts. Er hat seit er in Ragaz war nichts wieder verlauten lassen. Ich denke, er wird in Berlin sein.

Das Kätzchen hat meiner Frau viel Vergnügen gemacht.

Mit den schönsten Grüßen und mit allen nur denkbaren guten Wünschen, der Ihrige 25

Herman Grimm.

Weimar, Russischer Hof

28 October 1887.

Sie können die Rundschau in jeder Buchhandlung bestellen. 30

*1115 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 31. Oktober 1887, Montag.  
Brief (dt.)*

Leipzig, d. 31/10. 87.

Liebster Freund!

Auch heute, am 31. Octbr sind die Correcturen, die Sie am 22. beendigten noch nicht eingetroffen. Der Herr Vetter treibt die Aengstlichkeit etwas zu weit.

An de Hessem sende ich geb. Ex. Vielleicht kommt Volabrega über hier. 5

Das Paetel'sche Honorar ist gewiß anständig. Es ist aber bei sicherer Einnahme und Fettabschöpfung leicht zu zahlen. Rodenberg und Paetel wissen genau daß Sie jetzt das Ornament der Rundschau sind. – Wenn Pescara im Publikum Anklang findet, zahle ich weit mehr Honorar mit der Zeit. Sie wissen, daß wir den Contract wie mit dem Jenatsch u. Heiligen einrichten. 10

Die Ihnen mitgetheilte Idee des „Boten der deutschen Literatur“ gewinnt immer mehr Gestalt und ich werde nächstens einem kleineren Kreise meine Idee gedruckt vorlegen. ²

Dazu brauche ich den Theil einer Probenummer, in der ich gern auch Ihre Bücher anzeigen möchte. Die Idee ist über jedes Buch von Bedeutung objective 15  
Berichte, fern von Kritik u. jeder Reclame zu geben und wünschenswerth ist es, daß diese Berichte von den Autoren selbst geschrieben werden. Helfen Sie mir dazu für

Jenatsch. 10 Aufl

Heilige . 7. Aufl

Gedichte . 3. Aufl 20

Hutten . 6. Aufl.

Ich glaube, daß in dem was in dem Circular über Hutten gesagt ist, ziemlich der richtige Ton getroffen worden ist. Helfen Sie mir weiter. Ich bitte.

Das Circular hat mir einiges Lob eingetragen und scheint auch auf den Absatz des Heiligen gut einzuwirken 25

Ihr

H. Haeßel ³ ⁴

*1115a Fritz Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 1. November 1887.  
Druckbogen*

*13. Druckbogen von Die Versuchung des Pescara mit Korrekturen. Bezeugt durch Brief  
1116⁴.*

*1116 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 1. November 1887, Dienstag.  
Visitenkarte (dt.)*

Zürich, 1. November 1887.

Hochgehrter Herr,

Indem ich Ihnen den Schlußbogen des Pescara übersende, entledige ich mich  
noch eines Auftrags meines Herrn Vetters, der eine Stelle in Bogen 13 betrifft. Seite  
5 206, Zeile 7 von oben, wurde die wilde Flucht abgeändert in die panische Flucht.  
Es wäre fatal, wenn aus der panischen Flucht eine spanische würde. Mein Herr Vetter  
empfiehlt diese Stelle Ihrer besondern Obhut.

Mit hochachtungsvollem Gruße

Ihr sehr ergebener

10

D^r F. Meyer. |²

D^r FRIEDRICH MEYER

*1116a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 1. November 1887, Dienstag.  
Druckbogen*

*14. Druckbogen von Die Versuchung des Pescara mit Korrekturen. Bezeugt durch Brief  
1116³.*

*1117 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 3. November 1887, Donnerstag.  
Brief (dt.) mit Beilage*

Leipzig, 3/11. 87.

Liebster Freund!

Ihr Brief v. 31/10 kam gestern, der letzte Bogen des Pescara heute an. Beruhigen  
Sie sich und den Herrn Vetter über den panischen Schrecken. Es steht wirklich



panisch corrigirt. Eine jede solche Ermahnung fährt uns, – mir und den Druckern, –  
in die Beine. 5

Sie wissen, wie ich vor allem an Ihre Erhöhung denke. Darum sandte ich die Goethestelle. Sie paßt nicht zu Pescara und nur wenig zu den Gedichten; obwohl in diesen Manches ungeändert hätte bleiben sollen. Aber Hutten! der nun schon 6 Umänderungen erleidet u. 6 Mal zerquälen Sie sich ^{seinerwegen}. Ich werde, wenn wir das Leben behalten, die Goethestelle im Gedächtnis ~~behalten~~ bewahren. 10

Mein Circular hat mir bisher Gutes gethan und ich bereue den „Rudel“ gar nicht. Gerade auf die „sogenannten“ großen Buchhändler war es gemünzt, die gewöhnlich keine Spur mehr in sich tragen von den ehrenhaften Grundsätzen unseres Standes. Bei ihnen ist Geldverdienen die Hauptsache, während der Literatur dienen die Hauptsache seyn sollte. Darum ist es ² Ihnen ganz recht, wenn sie einem der Collegen das sauer errungene Brot abspenstig machen können; was ist da weiter dabei? Der alte Cotta – der Schiller-Goethe-Cotta – habe es auch gethan. Das ist leider wahr. – Ich gehöre nicht zu dieser Sippschaft Ich habe versucht – es sind genug Beweise vorhanden, – ohne meinen Vortheil vor mir zu sehen, der Literatur und deren Trägern zu dienen und ich würde lieber verhungern, als daß ich versucht hätte oder versuchen würde einen andern in seinen Geschäften zu schädigen 20

Sie hätten mir doch die großen Herren, von denen ich einige kenne, die Sie belästigt haben, genau bezeichnen sollen. Zu meinem sonstigen Schutze. Sie glauben nicht in welch raffinirter Weise gegen den gehandelt wird, den man ~~gl~~ als ehrlichen Dummhut übers Ohr zu hauen leicht findet. – Ihre großen oder namhaften Verleger werden sich bald als Schacherjuden entpuppen. 25

Nach Paris werde ich gebundene Ex. senden. – Mit den diesjährigen Einbänden bin ich nicht ganz zufrieden ³ Mit vielem Danke sende ich den Brief H. Grimm's zurück. Ich habe mir die Sie betreffende Stelle ausgeschrieben. 30

Mit der Schweizerin Martin, die in Pensylvanien wohnte und deren Ms. der Uebersetzung des Jenatsch bei mir lag, habe ich in letzter Zeit deshalb correspondirt, daß die sich ihr Ms zurückkommen lasse, weil durch die Uebersetzungen der Saber u. Adams die Bahn eröffnet sey. Sie schreibt mir aus Rochester N. Y. auf der Reise nach Fort Assinaboine, Montana, wohin das Ms. nun geht. Das sey selbst dort zu Lande eine große Reise und in ihrem neuen Aufenthalt falle das Quecksilber bis auf 54 Grad (Fahrenheit) unter Null. Ist das ein Leben! Ich will der Dame nächster Zeit schreiben und 1 Pescara in ihre Wüste mitsenden. 35

Lesen Sie doch beiliegende Karte des Buchhändler's B. Hartmann in Elberfeld. Das ist einer Ihrer begeistertsten Anhänger, der Ihre Schriften in jener Gegend mit Vorliebe verbreitete. Nun sieht er von der Pescara ab. Ich möchte Ihnen nur eine schwer wiegende Bestätigung meiner ersten Befürchtung vorlegen ~~dier~~ ich leider noch manche andere beifügen könnte. Von vielen Seiten fehlen die sonst ⁴ stets eingetroffenen Bestellungen. – So ruinirt die Rundschau das Schicksal des Buches. 40

Paetel's habe ich befragt, ob ich den Pescara etwa d. 15 ausgeben darf. 45

Ueber Mauerhof urtheilen Sie glaube ich sicher. Ich muß sehr aufpassen. Hätte ich gewußt, daß er für Aufführung des 2. Theils des Faust ist, so hätte ich ganz von ihm abgesehen Das ist verbohrt.

Schroeder Indien verkauft sich bisher gut. In voriger Woche 11 Ex. gegen baar, in  
 50 dieser Woche schon 10. Das ist mir ganz recht.

Herzlich grüßt Sie

Ihr

H. Haebel

Noch keine Sylbe über Frl Betsy!

*Beilage: Brief von Herman Grimm an Meyer (Rücksendung, s. Beilage zu Brief 1114);  
 Karte von B. Hartmann an Haessel.*

**1118 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 5. November 1887, Samstag.  
 Brief (lat.)**

Lieber Freund,

obwol ich nicht gerne von meinen eigenen Sachen rede, will ich Ihnen doch heute  
 über Pescara schreiben und erledige vorher kurz zwei andere Punkte.

Zuerst, was die Schwester betrifft. Sie war neulich hier, gesund u. frisch und  
 5 durch und durch verständig. Ich gewann wiederum die Überzeugung, daß sie nach  
 ihrem Gewißen handelt u. ich nichts darein zu reden habe. Übrigens ist ihre jetzige  
 Stellung nur eine provisorische und complicirt sich mit äußeren Verhältnißen, deren  
 Lösung abzuwarten ist. |²

Zweitens. Schlagen Sie sich doch aus dem Kopfe, daß ich mich mit den Änderungen  
 10 quäle, im Gegentheil, es ist für mich ein Gequiß, iömer wieder den vollendeteren  
 Ausdruck zu suchen. Aber Goethe hat schon recht, der Leser läßt sich seinen ersten  
 AusEinindruck nicht gerne entwenden.

Nun zu Pescara. Ich danke für die Karte. Senden Sie mir Aehnliches iömer zu, ich  
 orientire mich gerne. Doch, auch ohne dieses Zeugniß liess sich erwarten, daß Ihr  
 15 erstes Gefühl, wie Sie es mir geschrieben haben, von Vielen getheilt werde. |³ Es ist  
 sicher: die Renaissance-Menschen sind dem deutschen Geföhle unsympathisch. Dazu  
 kömt aber noch ein Zweites: Pescara hat wenig Handlung, nur eine Situation: Die  
 Täuschung seiner Versucher und das allmälige Hervortreten seiner tödtlichen Ver-  
 wundg. Er ist vorwiegend lyrisch.

20 Die wichtigen [grossen] Momente sind:

1) die männlich-rührende Ergebung des Helden in sein Loos.

2) Die Veredlung seines Characters (karg, falsch, grausam) durch die Nähe des  
 Todes.

3) Die Aufregung und leiden- |⁴ schaftliche Bewegung einer ganzen Welt um  
 25 einen „schon nicht mehr Versuchbaren.“

4) die Fülle von Zeitgestalten. Sehen Sie nur die beiden spanischen Typen (der D.  
 Juantypus u. der Loyola-typus).

5) Die Symbolik. Das sterbende Italien bewirbt sich 'unwissentlich' um einen sterbenden Helden.

Das Schicksal des Buches wird die Zeit entscheiden. Jedenfalls ist die Rundschau daran unschuldig. Es ist doch beßer der Leser weiß voraus, was er im Buche findet, als wenn er sich nach dem Kaufe enttäuscht. 30

Herzlich

Ihr

m

35

5 Nov. 1887.

*Reproduktion s. Abb. 176–179.*

**1118a C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 12. November 1887.  
Schreiben (?) mit Beilage**

*Ohne Bezeugung (s. Erläuterungen).*

*Beilage: Paul Güßfeldt an Julius Rodenberg, 4. November 1887, Freitag. Brief (dt.)*

SW. 26 Kggtrr Str. 1887 Nov. 4

Verehrtester Freund,

Gestern Abend habe ich die „Versuchung des Pescara“ gelesen, und bin voller Bewunderung. Die deutsche Literatur hat ein schöneres Kunstwerk dieses Genre wohl kaum aufzuweisen, und ich muß Sie als Herausgeber gleichfalls beglückwüns- 5  
chen. |²

Das Kleinste ist hier noch groß, wie z. B. die Scene zwischen Pescara und dem Uerner Landsknecht; so scharf und richtig ist der Schweizer Bauerncharakter vielleicht noch nicht gezeichnet worden.

Und welche Sprache! An diesem Styl könnte sich die ganze deutsche Literatur wieder aufrichten. Mein einziges Bedauern dabei entspringt aus dem Bewußtsein, daß nur ein kleiner Theil der Leser |³ die ganze Schönheit dieses Kunstwerk wird schätzen können. 10

Gestern Vormittag habe ich zum ersten Mal etwas zu Papier gebracht, woraus eventuell ein Aufsatz für die „Rundschau“ entstehen könnte. Wenn die Ausführung zu meiner Zufriedenheit ausfällt, so sollen Sie später das Ms erhalten; wenn nicht: nicht. 15

Herzlicher Gruß

Ihr

Paul Güßfeldt

Herrn D^r J. Rodenberg |⁴

*1118b C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 12. November 1887.  
Rezension*

*Rezension von Die Versuchung des Pescara im Berner «Bund» (Rezension 3637).  
Bezeugt durch Brief 1119s.*

*1119 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 12. November 1887, Samstag.  
Brief (dt.) mit Beilage*

Leipzig, 12/11. 87.

Liebster Freund!

Alles was mir jetzt von Kilchberg zufliegt, lasse ich mir gern gefallen. Zuerst die Nachricht von Frl. Betsy, die meine Bangigkeit einigermaßen löste. Möchte ich ferner  
5 Aehnliches hören.

Was ist Ihr Brief mit den Nachweisungen über Pescara mir werthvoll. Ich habe davon zu meinem Zwecke benutzt; ehe es in die Welt geht müssen Sie prüfen.

Vielen Dank für die Kritik des Bund und Gussfeld's Brief, den ich mir copirte und der anbei zurückfolgt. Er sowohl wie Bund haben dasselbe Bedenken wie ich wegen  
10 des unverständigen Publikums. Hoffen wir, daß es verständiger sey, als wir glauben. Bei der Richterin hat es nicht bewiesen. Pescara ist realistischer und greifbarer. Vielleicht greift man zu.

Ich bat Paetel's um die Erlaubniß den Pescara am 15 Novbr ausgeben |² zu dürfen, was ihnen nicht den geringsten Schaden, nur einigen Nutzen gebracht hätte. Sie  
15 schlugen ab. Dadurch wird das Weihnachtsgeschäft nur noch mehr verdorben, als es durch das zu späte Erscheinen schon ist. Wir müssen ein andermal, das wir, wie ich hoffe wohl noch durchmachen, andere Einrichtungen treffen. In der diesmaligen Weise dürfen P. nicht dem Buche hinderlich werden. – Ich gebe nun am 23. aus.

Senden Sie mir nun recht bald die Liste der Freiexemplare, die Sie versendet  
20 wissen wollen. Ich werde ebenfalls viele versenden.

Sobald ich Ex. vom Buchbinder erhalte geht ein 5 Kilopacket an Sie ab. Geben Sie davon aber nur an den Hern Vetter und Frl. Betsy ab, ja nicht vor dem 26 Nvbr an Fremde, sonst fällt der ganze Buchhandel und Paetel's mit Recht über mich her. Nicht wahr, Sie beachten meine dringende Bitte? |³

25 Wo soll ich anzeigen in der Schweiz? Wenn nur im Tageblatt, so lasse ich 3 Mal wiederholen. N. Zürcher Zeitung 1 Mal. – Wünschen Sie!

Eine Frage, die vorläufig zwischen uns beiden bleiben muß. Ich kann kaufen  
Collection des tableaux en gouache et des desseins de Salomon Gessner Gravés  
a l'eau forte par G. Kolbe. Zürich. 1811

30 Die Sammlung ist in einem alten, freilich lädirten Lederprachtband gebunden und ich denke mir, – das Buch könnte den Weihnachtstisch der Frau Luise zieren? Hat sie

es nicht und dürfte ich es verehren? Man sagt mir: das Buch sey selten. Ich kanns nicht behaupten.

Welch trübe Zeit! Der Untergang des Kronprinzen lähmt Alles! Wir sind wie betäubt. Welche Hoffnungen verschwinden, welche Aussichten eröffnen sich. Die trübsten! Jeder Gedanke an Besserwerden ist aufzugeben.

Ich bedauere tief die neulich projectirte Reise aufgegeben zu haben. Dort sieht man noch tiefer in den Abgrund der sich eröffnet.

Herzlich grüßt

Ihr Haeßel |⁴

40

*Beilage: Brief von Paul Güßfeldt an Julius Rodenberg (Rücksendung, s. Brief 1118a).*

**1120 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 15. November 1887, Dienstag.  
Brief (dt.)**

Leipzig, d. 165/11.87

Lieber Doctor!

So eben liefert der Buchbinder die ersten gebundenen Ex. des Pescara ab und ich sende Ihnen ein 5 Kilopacket. Es sind vor der Hand

12 Ex..

Möchte die Freude mit eingebunden seyn.

Ihr

H. Haeßel |² |³ |⁴

5

**1120a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 15. November 1887, Dienstag.  
Buchsendung**

*Zwölf Exemplare Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.). Bezeugt durch Brief 925⁴⁻¹².*

**1121 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 17. November 1887, Donnerstag.  
Brief (lat.)**

Lieber Fritz,

es ist hier oben noth an gelben Couverts, von denr viereckigen kleinsten Nũmer (Briefcouvert) bis zu den halbgroßen worein bequem ein Pescara oder Hutten zu

verpacken ist mit Ausschluß der ganz großen in 4°. Bitte, sende diese ^{|2} Numern, ich  
 5 glaube es sind deren drei, da es viel zu verpacken geben wird.

Dein

c.

17 nov. 1887

Heute war Valabrega hier.

*1122 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 17. November 1887, Donnerstag.  
 Brief (dt.)*

Zürich, 17. November 1887.

Hochgeehrter Herr,

Gestern meinen Herrn Vetter besuchend, hatte ich das Vergnügen von ihm ein  
 Buch zu empfangen, das Sie mir als Geschenk zugedacht: Mauerhofs „Vom Wahren in  
 5 der Kunst“. Ich sage Ihnen meinen aufrichtigsten und wärmsten Dank vor allem aus  
 für diesen Beweis Ihrer freundschaftlich wohlwollenden Gesinnung, daß aber auch für  
 das interessante Buch selbst. In ein Gebiet einschlagend, auf dem ich mich mit  
 Vorliebe und quasi ex officio zu orientieren suche, in das Gebiet der dramatischen  
 Kunst, werden mir diese Aufsätze eine ebenso genußreiche wie anregende Lectüre  
 10 sein.

Mit herzlich hochachtungsvollem Gruße

Ihr sehr ergebener

D^r F. Meyer. ^{|2} ^{|3} ^{|4}

*1123 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 18. November 1887, Freitag.  
 Brief (lat.)*

Lieber Freund,

Gestern sind die 12 gebundenen Pescara angelangt, für die ich aufs freundlichste  
 danke. Möge es uns noch oft gegönt sein, etwas zusammen zu beenden!

Die Anzeigen vertheilen Sie nach Gutdünken zwischen N. Zürcherz. u. Tagblatt.  
 5 Eine einmalige Anzeige in der Allgemeinen erbitte ich mir gleichfalls.

Eine vorläufige Liste der von Ihnen mit Freixemplareⁿ zu Bedenkenden ^{|2} folgt  
 umstehend.

Wenn Sie mir in einer 2. Sendg gelegentlich noch einige Pescara u. ein paar  
 Gedichte u. Hutten schicken, bin ich dankbar.

10 Auf der Liste fehlen noch die Pescara nach den Un. States. Ich werde sie nach-  
 holen.

Über Pesc. habe ich schon eine Schicht Briefe erhalten. Die Hauptsache ist, womöglich die Unpopularität zu überwinden. Das Buch als solches wird allgemein sehr hoch gestellt.

Herzlich

15

Ihr m.

18 Nov. 1887 |³

Berlin.

Rodenberg.

Otto Brahm

20

Legationsrat E. v. Wildenbruch.

Regierungsrat Rudolf Grimm. }

Fr. Dr. Helene Druscovitz }

diese 2. durch Rodenberg

Paul Lindau.

25

Prof. Aegidi Geh. Leg. R

Dr. Karl Emil Franzos. Berlin W. Kaiserin Augusta Str. 71.

München.

Lingg.

Heyse.

30

Rätin von Doss. 16. Dienerstr.

Stuttgart

Gustav Pfizer. |⁴

Leipzig.

Ebers.

35

Dr. Hans Blum.

Österreich.

Graf Dürkheim Schloß Edla bei Amstetten, Niederösterreich.

Dresden.

Edmund Dorer Dresden-Strehlen. Oststr. 2.

40

Basel

Dr. Stückelberg, Kunstmaler.

Frankfurt

Frl. Maria Leykauff.

Ulmenstrasse

45

Fräulein Louise von François

Weißenfels an der Saale. |⁵

Emil Rittershaus. Barmen.

~~Karl Franzos~~

50

Baron Detlev Lilienkron Kellinghusen Schleswig Holstein.

Schlesien

Freyin Louise von Richthofen, Gnadenfrei

— Marie v. Richthofen

55 Gnadenberg  
bei Bunzlau.

Allen diesen einen Pescara mit eingelegter Widmungskarte, deren ich mir ¹auch einige hieher erbitte.

60 An Adolf Frey bitte ich: ⁶Gedichte 3. Hutten 6 u. Pescara aufs freundlichste in meinem Namen zu senden.

*1124 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 19. November 1887, Samstag.  
Brief (lat.)*

Lieber Freund,

Wollen Sie, ja nicht zu vergessen, noch einen Pescara an Ferdinand Avenarius in Dresden senden! Weñ Sie ~~mir~~ noch 12 brochirte Pescara ~~hi~~ für mich übrig hätten, könnte ich Hutten u. Gedichte entbehren.

5 Und nun etwas, das ich, nach meiner Art, lieber fallen liesse, das ich Ihnen aber, in treuer Meinung nicht verbergen darf. ²ich habe unzweideutige Zeugniße, daß das Circular hier u. dort großes Aergerniß erregt hat. (Besonders ~~deras~~ unglückliche „Rudel.“) Fahren Sie nicht auf sondern untersuchen Sie und ~~sexien~~ Sie vorsichtig. Es war entschieden ein ~~Fehltritt~~. ¹Missgriff. Doch das wird vergessen oder läßt sich gut  
10 machen.

Herzlich

Ihr m

19 nov. 1887

*1125 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 20. November 1887, Sonntag.  
Brief (dt.) mit Beilage*

Leipzig, Sonntag d. 20/10  
1887

Liebster Freund!

Wie gewöhnlich habe ich mich am Sonntagmorgen auf meine Schreibstube zu-  
5 rückgezogen, was heute, um so nothwendiger war, als ich die letzten Handübungen an die Auslieferung des Pescara legen mußte, der morgen gepackt und Mittwoch ausgetragen werden soll. Mein alter Richter war vom Dorfe hereingekommen um mir hülfreich zu seyn. Eigentlich war ich recht verstimmt; denn ~~»Ihr~~ Brief, der mir Befreiung von der Druckfehlerangst bringen sollte, blieb aus und die Morgensonne  
10 blickte blutroth durch die Hauserlücken auf mein Schreibpult. Man wird in solch gräulicher Zeit abergläubischer, als sonst und Alles erscheint geheimnißvoll unglücklich.



Da klingelte es am Hausthor! Der Briefträger brachte einen Berg Briefe, darunter den Ihrigen. Nun Gott sey Dank! Mit den bösen Ahnungen war es wieder einmal nichts. Der Mensch, – wenigstens |² ich – bleibt thoricht sein Leben lang. 15

Alle Freiexemplare sollen besorgt werden – nur einige Geduld. Mir fehlen Exemplare und zwar geheftete Exemplare. Dann sind c^a. 300 vorhanden, die ich im Uebermuth wohl zuviel habe binden lassen.

Die Sache steht so.

Ich habe wie gewöhnlich unter der Voraussetzung Ihrer Genehmigung, und weil 20  
es nicht anders zu machen ist, 2 Aufl. = 2200 Ex. gedruckt. Davon sind nicht ganz 1/3 fest bestellt, mehr als der Rest der Auflagen à Condition. Das ist eigentlich ein verkehrtes Verhältniß – aber was hilft: die Buchhändler sind durch die Rundschau genau unterrichtet, daß Ihre herrliche Arbeit nicht für Jedermann ist; daher übernehmen sie kein Risiko, sondern verlangen nur a Condition. Ebell x-x verlangte allein 25  
100 Ex.

Die Auflagen reichen daher nicht aus und ich habe mich entschlossen auch |³ den Pescara stereotypiren zu lassen und so schnell als möglich 'noch' eine 1100 Ex. drucken zu lassen. Seit gestern ist die Arbeit im Gange. Diese Auflage erscheint als 2^{te} Aufl und sollten sich 2000 Ex. vergreifen, so wird der Rest aller Auflagen dem 30  
Contracte nach die 3. bilden müssen.

Ich habe nun erst das Buch mit Hinsicht auf Ihre Kunst gelesen. Darüber ist kein Wort zu verlieren. Es ist ein unvergleichliches Buch. Daß es mir weniger zu Herzen spricht, als Früheres liegt an mir. Das Soldatenwesen ist mir von jeher unsympathisch gewesen. 35

Gebe der Himmel daß Sie eben so viel Freude erleben an der neuen Arbeit, als Ihnen Jenatsch, etc doch eingebracht haben. Dann sind alle meine Wünsche erfüllt.

Was mir auffällt ist das. Je höher Sie in Ihrer Kunst steigen, je höher steigen die Ansprüche. Es macht dem Volke die größte Freude, wenn es den geringsten |⁴ Grund zum Mäkeln findet. Dem Mittelgut schreibenden Schriftsteller wird viel mehr 40  
nachgesehen

Beiliegende Karte versendete ich an c^a. 60 Redactionen. Ohne Erfolg! 8 haben geantwortet.

Ich sende, sobald ich kann ein 2^{tes} 5 Kilopacket.

Wegen Geßner schreiben Sie nichts? Ists unnöthig? 45

Ihr

H. Haeßel

Eben lese ich daß Th. Fechner gestern 87 Jahre alt verstorben ist. Das war ein lieber, recht bedeutender Mensch.

*Beilage: «Bücherzettel» des Haessel Verlags für Zeitungsredaktionen (Aufforderung zur Rezension von Die Versuchung des Pescara).*

1126 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 21. November 1887, Montag.  
Brief (lat.)

21 Nov. 1887

Lieber Freund,

auch ich bin in diesen Tagen etwas gedrückt gewesen, etwas thöricht, wie Sie es  
neñen. Zuerst hat mich der Kronprinz ganz beklemt, ~~u.~~ an sich, deñ es ist eine  
5 peinigende Geschichte, weit peinigender, als ein plötzlicher Schlag, und dañ das sehr  
unvermutete Zusamen- |² treffen mit einigen Situationen im Pescara, nur ganz von  
ferne, aber es war mir doch recht unbehaglich. Ferner habe ich in diesem Jahr noch  
einige Güterkäufe u. Verkäufe zu bereinigen. Glücklicherweise ist ein Handel  
|(Kauf)| mit einem Juden, welcher das Gut mit einem Nachbars an sich gebracht  
10 hatte |³ eben glücklich u. ohne Verlust bereinigt. Ich hatte nämlich, um mir das für  
mein Gut notwendige Grundstück ja nicht entgehen zu laßen, vor der [A] notaria-  
lischen Ausstellg des Kaufbriefes bezahlt, diese ist aber heute ohne Schwierigkeit  
erfolgt.

Und noch andere nicht zu besprechende |⁴ Dinge liegen auf mir: ich habe aber  
15 Gottvertrauen, (so viel ein Kind des XIX Jahrhunderts haben kañ).

Auch die französische Krisis ist bedrohlich. Hätten sie doch schon die Orleans[!]  
Aber das wird Blut kosten.

Das Circular wird ja kein weiteres Unheil anrichten. Sie müssen wißen, |⁵ daß ich  
seinetwegen ein paar recht unangenehme Zuschriften empfangen habe. Doch kein  
20 Wort mehr darüber, ich bitte!

Dañ habe ich zeither viel gesoñen, ich glaube fruchtvoll, große Sachen, werde  
aber wohl zuerst, zu meiner Ergötzg, das Lustspielchen schreiben.

Weñ der Geßner nicht |⁶ theuer ist, bescheeren Sie ihn der Frau im̄erhin, oder  
warten Sie noch, ich will Rahn befragen.

25 Aber vergeßen Sie nicht, neben Avenarius in Dresden auch den Kapellmeister  
Felix Mottl in Karlsruhe mit einem Pescara zu bedenken.

Es ist gut, Freund, daß wir |uns| uns̄er|une Schwächen, „das Thörichte,“ wie Sie es  
neñen, ~~uns~~ erzählen dürfen

Ihr m

30 S. 4 *alR quer* Bei Ihrem Überfluße an gebundenen Pescara, bitte, senden Sie noch ein  
Dutzend!

**1127 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 22. November 1887, Dienstag.  
Brief (lat.)**

22 Nov. 1887

Lieber Freund,

Rahn schreibt: Gessners Aquar. u. Zeichnungen von Kolbe radirt sind ein sehr wertvolles Werk, das namentlich Deiner l. Frau Freude machen wird

ich sehe daß die Versendungen |² begönnen haben, deñ eben erhalte ich einen 5  
telegraphischen Dank von Aegidi Berlin aufgegeben 7.15. angel 7.40.

Da nun ein so erschrecklicher Überfluss von Pescara auf die Welt kömt, bitte ich neben Avenarius u. Mottl noch Stadtbibliothekar Bulthaupt, Bremen u Dr Alfred Friedmann Berlin (21 Karlsbad) zu bedenken

S. 1 auR Wir müßen den Pescara reichlich aussäen, da sich so wenige Red. meldeten

**1127a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 22. November 1887 oder kurz danach.  
Rezension**

*Rezension von Die Versuchung des Pescara in der «Schlesischen Zeitung» (Rezension 3638). Bezeugt durch Brief 1132₆₋₈.*

**1128 Betsy Meyer an Hermann Haessel, 23. November 1887, Mittwoch.  
Brief (dt.) mit Beilagen**

Mitwoch 23 Nov. 1887.

Lieber und geehrter Freund,

Danken, herzlich danken muß ich Ihnen heute für das mir durch den l. Bruder von Ihnen übergebene Büchlein. Es muthet mich an und thut mir wohl. Auch freue ich mich daß Sie es verlegt haben. Es mahnt mich an Naville's Geistesrichtung u. 5  
schöne, maßvolle Form. Möge es im deutschen Publikum wärmere und freudigere Aufnahme finden als die Reden unseres Genferfreundes. Ich hoffe es, da es recht deutsch gedacht und geschrieben ist. Sagen Sie mir doch einmal, ob es gute Aufnahme, viele Leser und Käufer fand. Es will mir freilich oft scheinen, unsere derbe und in die Extreme fallende Zeit verlange ent- |² schiedene Farbe und harte Rede. 10

– Ich fürchte, Sokrates müßte auch heute den Giftbecher trinken – weiß nicht einen mit Schierling, doch einen mit Groll, Haß, Neid und Zorn gefüllten.

Mir geht es hier gegen Ihr Erwarten durch Gottes Gnade ganz gut. – Meine Leute – wahrlich keine feinen – sind mir lieb und ich habe bis jetzt nicht über die geringste Unbotmäßigkeit meiner Person gegenüber zu klagen. 15

– Doch werde ich durch ein plötzlich und unerwartet wieder aufgenommenes .... Eisenbahnprojekt in kurzem gezwungen werden mein Eigentum in Männedorf wie-

der selbst zu bewohnen. Sonst könnten wir |³ unsere Rechte [gegenüber] der Eisenbahngesellschaft, die ihr Tracé zwischen Felsenhof und Zeller²⁾scher Anstalt hindurch  
 20 gezogen ~~x~~hat, nicht genügend wahren. Selbstverständlich wird mir diese Rückkehr in die gewohnten Verhältnisse nicht schwer, so gerne ich hier bin. – Ich hoffe auf eine bessere Nachfolgerin in der hiesigen schönen Aufgabe, die mehr thun als mich ersetzen wird.

– Was sagen Sie zu dem mitfolgenden kleinen Gegengeschenk, das ich Ihnen widmen  
 25 möchte? – Es ist ein erster Versuch einer jungen, talentvollen Zeichnerin, der Tochter einer unserer lieben Bekannten, der verarmten Wittwe des Dr. Löwe, eines vorzüglichen – aber unpraktischen |⁴ Menschen und Theologen. Alle seine Töchter sind, besonders musikalisch, außerordentlich begabt. Die Älteste starb vor einigen Monaten gerade als sich ihr eine lohnende musikalische Laufbahn aufthat. Kinkel äußerte sich über sie, ihre Begabung sei eine geniale.  
 30

– Diese jüngere, Meta, verlegt sich aufs Zeichnen. Man sollte sie ermuthigen. Die 12 Blätter – Gratulations- Brief- oder auch Tischkarten – ließ sie selber mit vielen Hindernissen bei Hofer & Burger vervielfältigen, um einen Anfang zu machen. Soll sie nicht versuchen „Engelberg“ wenigstens mit einem Titelblatte zu illustriren? Ihre  
 35 Mutter sagt mir, sie habe aus freiem Antriebe das auf der Felsenziñe des Engelbergs zurückgebliebene Engelskind entworfen. Gesehen habe ich die Skizze noch nicht.

Herzlich grüßend Ihre B. Meyer.

*alR quer* Meine hiesige Adresse lautet: Eidmattstraße 21. Schirmeck Hottingen bei Zürich. Schreiben Sie mir aber nur nach Kilchberg

*Beilagen: Zwölf gedruckte Schmuckkarten nach Entwürfen von Meta Löwe.*

**1129 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 23. November 1887, Mittwoch.  
 Brief (lat.) mit Beilagen**

Lieber Freund,

Wieder eine Zeile und noch ein Vergessener und keiner der Kleinsten.

Geheimerat Prof. Dr

Felix Dahn in

5 Königsberg.

ich bemerke noch, daß bei allen diesen Zusendungen (eine ausgenomēn) etwas Persönliches im Spiele ist. (Gegengeschenk, hier abgestatteter Besuch etc. |² Lesen Sie beiliegende 2 Artikel. ich glaube, H. Gymnasialoberlehrer Dr Wolff in Altona hat seinen Pescara redlich verdient. Also ja nicht vergessen:

10 Dahn u. Wolff!

Herzlich

Ihr m

23 Nov. 1887 |³

Und noch einen sehr wichtigen [bedeutenden] Mañ habe ich vergeßen, dem Sie ja den Pescara senden sollen,

nämlich: |⁴

[Hofrath]

Dr. Otto Benndorf

Prof der Archaeologie

Wien

15

20

*Beilagen: Zwei Ausschnitte aus Hamburger Zeitungen, in denen über einen Vortrag von Gymnasialdirektor Emil Wolff aus Altona über Meyers Dichtungen berichtet wird.*

**1129a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 23. November 1887, Mittwoch.**

*Buchsendung, Widmungskarten*

*Zwölf Exemplare Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.) und Widmungskarten. Bezeugt durch die Briefe 11303f. und 11341f.*

**1130 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 23. November 1887, Mittwoch.**

*Brief (dt.) mit Beilage*

Leipzig, d. 23/11. 87.

Lieber Freund!

Auf Ihren vorgestrigen, heute hier angekommenen Brief hin, sandte ich sofort 1 Packet mit 12 gebundenen Ex. des Pescara an Sie ab. Nun sind beinahe 100 Ex. als Freiex. in die Welt gegangen. Auch die Versendung an die Buchhändler fand heute 5 statt.

Ihre Sorgen sind mir gar nicht gleichgültig. Sie wissen, daß ich gern helfe, wo ich es kann. Wenn es Ihnen paßt so denken Sie an mich.

Ein letztes Wort über das Circular. Ich würde Ihre Bedenken wohl schnell zerstreuen können, wenn Sie mir reinen Wein einschenken. Durch die Schleier kann 10 ich nicht sehen. Hier hat mein Schritt guten Eindruck gemacht und hat vielleicht einigen Erfolg. Es ist passend gewesen daß über die immer mehr einreißende Schurkerei ein offnes Wort gesprochen wurde. Gewiß ists Einer der sich getroffen fühlt, und Ihnen Belastigung zufügt. Werfen Sie ähnliche Wische bei Seite. |²

Der arme Kronprinz! Das noch ärmere Deutschland! – Die Pescarawunde kam 15 mir nicht aus dem Sinn und ist merkwürdig genug. – Ueber solch geheimnißvolle Zufälle laßt sich ja nichts sagen. Wer hat das bedenken können? Das ist Schicksal und seine Macht. Diese sucht ihre Werkzeuge.

Ich gratulire zur Ordnung der Güterankäufe und Verkäufe. Wenn ich wieder zu  
 20 Ihnen komme, zeigen Sie mir, wenn auch nur auf der Karte, Ihr Areal.

Alle Freix. habe ich gebunden gesandt Heute noch geht das Packet an Frey.  
 Morgen an Heßem. An Avenarius sende ich heute noch Hutten u. Gedichte nach.

Ich weiß nicht wann ich „thoricht“ hervorragend gebraucht habe. Ich gebrauche  
 das Wort manchmal im Selbstgespräch wenn ich mich prügeln möchte. Die Gewohn-  
 25 heit mag dann entschlüpfen lassen. |³

Heute bin ich betrübt. Seit Monaten arbeitete ein junger, schöner Mann als  
 Schreiber bei mir, der sich gut anließ. Vor 14 Tagen erkrankte er an Erkältung und  
 liegt heute auf der Bahre. Eine stille Natur, dessen anmuthige Züge Vertrauen  
 einflößten. – Dahin!

30 Gestern Abend sah ich das Herrig'sche Lutherfestspiel. Dazu ist eine mächtige  
 Arena genommen worden, – nicht kleiner als die von Verona.. So drollig sich Man-  
 ches ausnahm, so blieb über Manches tiefe Rührung und große Erhebung nicht aus.  
 Denken Sie sich, daß fast Alles vor dem rothen Vorhang abgespielt wird, von Stu-  
 denten abgespielt wird. Um so größer war das Kunststück. Ich habe schwerlich  
 35 effectvolleres erlebt, als der Augenblick wo der Sprecher auffordert sich zu erheben  
 und das Lutherlied Ein feste Burg“ intonirt. Die Menge erhob sich, die Orgel brüllte,  
 die Bläser bließen und mit unvergleichlichem Enthusiasmus ertönte das herrliche  
 Lied. Die Frauen überboten die Männer in Hingabe an die Melodie. Lauter als es in  
 der Kirche gesungen werden kann, wurde es hier gesungen. Es war schön und  
 40 rührend.

Ihr

H Haebel |⁴

S. 2 *anR* Lesen Sie den beiliegenden Brief und senden Sie ihn zurück. Das muß eine  
 Lage seyn! Ich habe auf der Stelle erfüllt

*Beilage: Brief einer ungenannten Person aus Mühlbach (Siebenbürgen) an Haessel.*

**1131 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. November 1887, Donnerstag.**  
**Postkarte (dt.)**

Leipzig, 24/11. 87

Lieber Doctor!

Sie haben doch Frl. Betsy und den Hr Vetter mit Ex. des Pescara bedacht? Ich  
 vergaß gestern Abend zu erinnern.

5

Ihr

H. H.

1132 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 25. November 1887, Freitag.  
Brief (lat.) mit Beilage

Jetzt aber, lieber Freund, schließe ich die Debatte über das uncollegialische „Rudel.“ Reinen Wein schenke ich Ihnen im̄er, aber allerdings schweige ich, wo [Reden] nichts als Verdruß bringt. So schlim̄ [bedeutend] ist [aber] ja die Sache nicht.

Das „Thörichte“ nañten Sie sehr [gut] jenes abergläubische² Element, das uns 100 mal öffnet gegen eine eintreffende Ahnung. 5

Der Art. in der Schlesxierin ist gar nicht übel u. hat es [Sie] nicht gefreut [be-lustigt], wie jetzt die Richterin zu Ehren gezogen wird, um den Pescara hinter sie zu stellen?

Das Lutherfestspiel möchte³ ich wohl mitanhören. Ich bin für dergleichen höchst empfänglich 10

Der mitfolgende Brief aus Mühlbach hat mir Eindruck gemacht u. ich freue mich, daß Sie die Siebenbürgner so reichlich bedacht haben.

Den Gessner also will sich ~~meine l. Frau~~ ich in Ihrem Namen der l. Frau⁴ gerne auf den Weihnachtstisch legen.

Offenbar haben Sie den Stückelberg-Pescara – infolge eines Versehens meinerseits, 15  
einer Undeutlichkeit oder einer Auslaßg auf der Liste, anderswohin als nach Basel gesendet, wo er [Stückelberg] gewiß zu finden ist. Überlaßen Sie jetzt die Zusendg mir, ich lege gleich einen Brief bei

25 Nov.

1887

Herzlich Ihr m.

20

*Beilage: Brief einer ungenannten Person an Haessel aus Siebenbürgen (Rücksendung, s. die Beilage zu Brief 1130).*

1133 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 25. November 1887, Freitag.  
Postkarte (lat.)

Lieber Freund,

bitte, senden Sie das zurückgekehrte Exemplar oder ein anderesⁿ gebundenesⁿ [Pescara] an:

Herrn u. Frau Geheimerath  
von Seyfried

25 Nov

Karlsruhe.

1887

5

*aoR* Dañ bitte ich um Widmungskarten

1134 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 26. November 1887, Samstag.  
Postkarte (lat.)

Eben, lieber Freund, sind die zweiten 12 Pescara angelangt nebst den ersehnten Widmungskarten In der Abendausgabe der N. Zürcherin war er schon angezeigt. Vergeßen Sie nicht: statt des Stückelberg-Pescara den ich eben besorgt habe[,] einen an Herrn u Frau Geheimerat v. Seyfried  
25 nov 1887 Karlsruhe

5 aoR Schwester u. Vetter sind bedacht.

*diagonal über die Textseite* Die Einbände gefallen je länger je besser und sind überdies Mode!

*Reproduktion s. Abb. 184.*

1135 Hermann Haessel an Betsy Meyer, 26. November 1887, Samstag.  
Brief (dt.)

Leipzig, d. 26/11. 87

Liebe, verehrte Freundin!

Durch Ihren Brief haben Sie mich von großer Sorge befreit, wovon Ihnen meine an C. F. gerichtete Fragen, die nur theilweise beantwortet wurden, eine Idee gegeben  
5 haben werden. Ich bin nun beruhigt und noch mehr befriedigt mich die Aussicht auf die Rückkehr nach Männedorf. Ich denke dort sey jetzt Ihre rechte Heimath. Wird sie durch daies Eisenbahnproject gestört, nun, wer weiß jetzt, ob nicht Annehmlichkeiten daraus entstehen, an die jetzt Niemand denkt. – Möchte es Ihnen ergehen, wie es mir oft ergangen ist. Ich erblickte bevorstehende Ereignisse nur in tiefster Schwärze.  
10 Die Lichtpunkte zeigten sich doch, wenn auch langsam Zuletzt kam die Ueberwindung und mit ihr heller Sonnenschein.

Ich halte die jetzt überstandene Zeit für einen wahren Prüfstein. – Sie führen doch ein Tagebuch? Daraus muß |² einmal für die Welt ein Buch erstehen, das ich gern drucken würde. Ich bin aber dann wohl schon längst in meiner Grube vergessen  
15 unn verweht.

Daß Ihnen das kleine Zim̄ermañsche Buch zusagt, ist mir lieb. Bis jetzt fragt hier kein Mensch darnach. Ich denke Sie gestatten mir ungefragt daß ich dem Autor mittheile, was Sie von seiner Arbeit halten. – Ich selbst stehe dem Buche ganz abweisend gegenüber. Ich habe mich lange gewehrt es zu drucken und darauf hin-  
20 gewiesen, daß ich nicht als Verleger dazu taue. Erst als Z. dennoch mir sein Vertrauen zusicherte habe ich gedruckt. Ich glaube, daß mit diesem Verlangen des Glaubens a tout prix eben^soviel Unheil als Gutes geschieht. Wenn nicht mit dem



Glauben soviel Aberglaube zusammenflöße! Hier giebt es Menschen, die |³ darauf schwören die Welt sey in 6 Tagen geschaffen. Das ist freilich so einfach, wie Ihre Zürcher Freundin, die bei Tische in Mannedorf voll Verwunderung war, daß noch 25 nicht mehr Juden nach Palästina zögen u die auf meine Frage: was sie dort anfangen sollten, bestimmt antwortete: sie müssen ja alle dorthin zurückkehren, denn es steht in der Bibel. — Das ist eine der trübsten Erfahrungen meines Lebens die ich über die Bornirtheit zu der der jetzt geforderte Glaube führt, gemacht habe.

Nun zu Ihrer Empfohlenen, dem Frl. Löwe. Die Karten sind recht hübsch, aber 30 sie verrathen nichts von der Bedeutung die ein Zeichner zu Illustrationen Cf-scher Werke haben muß. Der jungen Dame Zeichnungen zu Engelberg auftragen geht nicht an. Die neue Auflage erschien im vorigen Jahre und ich glaube nicht daß sie sich verkauft. Das Buch findet |⁴ wenig Theilnahme, was meinem Gefühl entspricht. Meta kann ja Ihrer Phantasie freien Lauf lassen u. eine Zeichnung entwerfen. Dann 35 käme zuerst Cf's Urtheil darüber, bevor ich zu reden hätte.

Vielleicht ist dem Mädchen in anderer Weise etwas zu helfen. Ich denke durch Abnahme ihrer Karten. Es ist unpraktisch daß auf dem Couvert nicht steht, durch wen sie zu beziehen sind. Vielleicht sind Sie so freundlich u. kaufen mir etwa 1 Duzend Couverts, die etwa in 2 x Bandsendungen an mich gehen können Ich will 40 sie hier an einige fromme Leute geben, vielleicht reflectirt man nach mehr. — Meine Schuld, die Sie mir sofort bezeichnen müssen, würde ich bei Gelegenheit durch Cf. ausgleichen.

Nun der Pescara! Ich bat den Bruder Ihnen das Freiex. zu geben. Ein unvergleich- 45 bares Buch. — aber viel zu schwer für den Lesergaumen. Es wird sich nur langsam Anerkennung erreichen. — Ich habe Cf dringend gebeten zu deutschen Stoffen zurückzukehren, denn er ist nun lange genug unter Palmen gewandelt. Unter diesen Bäumen kriechen Schlangen u. giftig Gewürm. Wir brauchen Waldluft — und Gemüth. 50

*alR quer* Meine Clara erfreut sich Ihres Briefes. Sie ist gläubig. In ihrer Äußerung lag — das glaube ich — ein Gruß für Sie, den ich ausrichte Möchte Ihnen das Meiste Vorgenomene ferner gelingen Ihr

H. Haessel

**1135a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 30. November 1887 oder kurz danach.  
Rezension**

*Rezension von Die Versuchung des Pescara in der «Leipziger Zeitung» (Rezension 3639).  
Bezeugt durch Brief 1136²¹.*

**1136 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 2. Dezember 1887, Freitag.  
Brief (dt.)**

Leipzig, d. 2/12. 87.

Lieber Freund!

Der Buchbinder lieferte mir heute die ausgebesserten Stiche von Geßner und ich sende sie so eben an Sie ab. Der Buchbinder macht aufmerksam auf die gute  
5 Handarbeit der Decken, die ein Riese hergestellt haben müsse, denn eine solche Kraft gehöre dazu um die Randeinfassungen zu pressen.

Die Stiche selbst haben mir recht viel Vergnügen gemacht. Sie geben ein viel klareres Bild von der Zeit der Idylle, als alle Dichtungen aus dieser Zeit geben können.

10 Ich lege mein neuestes Verlagsbuch Sachße Agriculturchemie bei. Sie, als Landwirth, ziehen vielleicht Nutzen daraus

Vor dem Titel des Geßner liegen die Contracte die zu Pescara, von denen ich mir 1 Ex. zurückerbitte. |²

Sonst habe ich nur zu schreiben, daß die Geschäfte sehr schlecht gehen. Es ist  
15 nicht anders möglich. Politisch Alles niedergedrückt. Kaum steigt ein wenig Hoffnung für Erhaltung des Kronprinzen auf, so wird die Steuerschraube wieder angesetzt in Form der Kornzölle; das Unbegreiflichste was es giebt. Und nicht allein das: Prinz Wilhelm, der einstige Kaiser[,] besucht mit seiner Frau, die Stöcker seine liebe Freundin, nennt, eine Versammlung der Mucker und hält Reden. Dieser Vorfall wirkt auf alle  
20 denkfähigen deprimirend. Unsere Zukunft wrd immer trüber.

Die Besprechung des Pescara in der Leipz. Zeitung haben Sie wohl erhalten. Ich glaube sie sey gut. Das Blatt ist ganz einflußlos.

Sagen Sie mir ein Wort über den Eindruck des Geßner in Kilchberg

Ihr

H. Haeßel |³ |⁴

**1136a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 2. Dezember 1887, Freitag.  
Buchsendung, Vertragsexemplare**

Ein Exemplar «Collection des tableaux en gouache et des desseins de Salomon Gessner. Gravés a l'eau forte par G. Kolbe» (Zürich 1811); ein Exemplar Robert Sachße: «Lehrbuch der Agriculturchemie» (Haessel 1888); zwei Vertragsexemplare für Die Versuchung des Pescara (s. Dokument 2513). Bezeugt durch Brief 11363f, 10–13.

1137 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 3. Dezember 1887, Samstag.*  
*Brief (dt.) mit Beilage*

Leipzig, d. 3/12.87

Lieber Doctor!

Eine Freude! Die Schweiz benimmt sich dem Pescara gegenüber gut. Eine gestern Abend eingelaufene größere Bestellung erlaubt mir anzunehmen daß die erste Auflage verkauft, die zweite in Angriff genommen sey. Entnehmen Sie das Honorar für Aufl. 5  
 2. mit M. 600 –

Lesen Sie beifolgenden Brief des Hauptmanns u. senden ihn mir zurück.

ad^e Hessem dankt und schreibt, daß er nicht allein berichten, auch übersetzen werde. Nächstens solle ich die noces du moine u. le saint erhalten. Dazu wünsche er jedoch noch ein vollständiges Ex. Ihrer Schriften pour sa bibliotheque, relié. Unver- 10  
 schämter und unfeyner Franzose! Du sollst warten. Als ob es eine Zierde für uns sey, daß wir seine Bibliothek mit noch einem kostbaren Geschenk auszierten. Ja relié! – Das erste ist, daß ich den Pescara noch in Frankreich registriren lasse, damit er die Uebersetzung nicht umsonst machen kann. –

Ihr H. Haeßel |²|³|⁴

15

*Beilage: Brief eines namentlich nicht genannten Hauptmanns an Haessel.*

1138 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 4. Dezember 1887, Sonntag.*  
*Brief (dt.) mit Beilage*

Leipzig, d. 4/12. 87

Lieber Freund!

Eben geht mir, zu meiner großen Betrübnis, begehender Brief Braun's zu. Beunruhigen Sie sich nicht allzusehr. Ordnen Sie an, wie es gedruckt werden soll. Ich lasse in alle vorhandenen Ex. ein neues Blatt einkleben. 5

Ihr

Haeßel. |²

*Beilage: Brief eines Herrn (Otto?) Braun an Haessel.*

1139 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 5. Dezember 1887, Montag.  
Brief (lat.) mit Beilage

5 Dez. 1887

Lieber Freund,

heute früh erhielt ich den Gessner, den ich (die l. Frau ist in Steinegg) mit  
großem Vergnügen ¹Wohlgefallen betrachtet habe Sie haben Recht: das gibt ¹kürzer  
5 u. angenehmer als die Lectüre einen Begriff der Idyllenzeit. Sehr freut mich ~~der~~  
¹die Claude-Lorrain'sche Anklänge in der Landschaft u – wie seltsam, daß auch der  
phantastisch-ironische Boecklin hier ¹zu wurzelt. ²Dieser Band (der Ein-  
band ist bewunderswert, ziemt sich für ein Zürcherhaus. Die l. Louise wird ihre  
Freude daran haben.

10 Daß der P. wenigstens in der Schweiz „geht“, freut mich für Sie. Ich will Ihnen  
nur gestehen, daß ~~der~~ Ihr nicht sympathischer erster Eindruck mir zu schaffen  
gemacht[,] hat, um so mehr als auch ich, freilich in anderer Weise, ein Bedenken  
hatte: ³das Fehlen der Handlg nämlich. Es ist keine eigentl. Versuchg, kein Seelen-  
kampf, was man erwarten könnte, sondern P. ist zum voraus behütet durch die Nähe  
15 seiner Todesstunde, was freilich der Nov. etwas Feierliches gibt.

Aus Deutschl. ist noch viel schriftlicher Beifall gekomēn, oft in den bekañten  
höchsten Tönen. Für die Kritik ist es mir, bei meiner Natur unmöglich, etwas zu  
thun, es ist auch nicht meines Amtes, aber schicken Sie ⁴doch Ihre Leute, die  
Schulte, Reitler etc. ins Feuer!

20 Der Brief des alten Hauptmañs ist rührend.

de Hellem gefällt mir auch nicht, doch fahren Sie glimpflich mit ihm, so lang er  
nützlich sein kann. Man muß doch ¹erst sehen, was ¹ob, ¹er ¹etwas zu Stande bringt.

Da jetzt das 2^{te} 1000 angebrochen ist, bitte ich mir, gegen Weihnachten, noch  
einige Ex. aus. Auch einige Sendgen nach den Un. States sind noch zu besorgen,  
25 wovon später. Es eilt nicht mit ~~den~~ ¹der Übersetzungen des Pescara.

Leben Sie wohl Ihr m

S. 1 arR In der Dez. Rundschau steht etwas von mir (nicht über mich) eine  
Besprechg der Memoiren des Grafen Dürckheim.

S. 1 auR Vorgestern besuchte mich Joh. Spyri hier, eine gescheidte liebe Frau.

30 S. 2 auR Die 600 m. ziehe ich aller nächstens auf Sie.

S. 2 u. 3 aoR ich hätte noch viel zu berühren, doch davon ein ander Mal! Die Wahl  
in Paris ist ein Glück!

Beilage: Von Meyer unterzeichnetes Vertragsexemplar für Die Versuchung des Pescara (s.  
Dokument 2513).

1140 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 5. Dezember 1887, Montag.  
Brief (dt.)

Leipzig, 5/12. 87

Lieber Doctor!

G. Freytag schreibt mir d. 4 Dec.

Hochverehrter Herr.

Für die gütige Uebersendung von Meyer's Pescara sage ich Ihnen verbind- 5  
lichen Dank. Haben Sie die Güte auch dem verehrten Collegen meinen Dank und  
meine Freude auszudrücken Das schöne Verhältniß, in welchem Sie zu ihm stehen,  
ist in dieser Zeit wilder Speculation eine wahre Erquickung

Bewahren Sie verehrter Herr freundlichen Antheil

Ihrem

10

ergebener

Freytag.

Ihr

H. Haebel |² |³ |⁴

1141 Betsy Meyer an Hermann Haessel, 6. Dezember 1887, Dienstag.  
Brief (dt.) mit Beilage

Refuge. Hottingen b. Zürich

6 Dec: 1887.

Herzlichen Dank für Ihren guten Brief, mein geehrter und lieber Freund!

– Den Pescara in seinem schönen, geschmackvollen Einbande – mein Bruder hatte  
einen dunkelrothen für mich ausgewählt – habe ich am Conradstage zu meiner 5  
großen Freude erhalten. – Auch Ihnen darf ich also dafür danken! Pescara u. die  
schöne Vittoria Colonna, voller Wärme und Leben, sind, Sie können es sich denken,  
alte Bekannte, mit denen mich mein l. Bruder seit Jahren vertraut gemacht hat. Da er  
sich schon lange mit ihnen beschäftigte, kam ich bei jedem |² Besuche in Kilchberg in  
ihre geistige Atomsphäre und lernte sie mit wachsendem |¹ |² |³ |⁴ Interesse 10  
kennen.

Ich glaube, es wird auch jedem verständnißvollen Leser mit dem Buche also  
gehen. Es ist mir nicht bange um den Pescara. Wird über ihn hin- und her^geräthelt  
und gestritten – nun – um so besser. Die Gestalten haben eine seltene Tiefe und  
Lebenswahrheit, sie erscheinen mir wie aus Bronze gegossen. Man spürt, daß sie das 15  
Werk eines erfahrenen Mannes und gewissenhaften Künstlers sind. Vielleicht paßt auf  
dieses Werk Arbeit das Wort, welches einst ein Franzose vor unserm bernerischen  
Bundespalaste stehend aussprach:

„Cela tiendra!“ |³

20 À propos Bundespalast – gestern ward dort über das rechtsufrige Eisenbahnprojekt beraten, d. h. über Anfang und Termin der Erdarbeiten – und wunderlicherweise dadurch über meine Rückkehr nach Mäñedorf, ob sie nöthig oder unnöthig sei, entschieden. – Das Resultat dieser Berathungen ist mir noch unbekant.

– Gerne würde ich über Weihnachten in diesem mir mit seinen Insaßen lieb gewordenen Hause bleiben.

– Sie irren sich sehr, lieber Freund, weiß Sie glauben, Conrad theile mir mit, was Sie ihn gelegentlich über mich & meine Angelegenheiten „fragen.“ Er ist darin ein Stück Moltke, d. h. ein Schweiger.

– Und nun Meta Löwe! – Die Blätter sind eine Erstlingsarbeit, deren Fehler und  
30 Mängel der jungen Zeichnerin wohl bewußt sind. Sie fühlt, daß die Figuren noch an einer gewissen Steifheit & Gedankenarmut leiden. |⁴ Ihr Können steht über dieser Arbeit. Sie studirt fleißig an der hiesigen Kunstschule und würde, glaub’ ich, mit größern Aufgaben wachsen. An Geist und deutschem „Gemüt“ mangelt es ihr nicht. Ihre Ansichten und freundliche Bestellung habe ich der Mutter Löwe mitgetheilt und  
35 sie gebeten, mir in einem Briefe, den ich Ihnen gerne unter Augen legen möchte, über Verlag, Verkauf & Preise, genaue Auskunft zu geben. Darauf erhielt ich das angeschlossene Blatt. Die Frauen sind xliebenswürdig und talentvoll, galten aber nie für praktisch. Bitte, helfen Sie ihnen ein Bischen, weiß es ohne Mühe & Opfer für Sie selber geschehen kan!

40 Erwidern Sie den verborgenen Gruß Ihrer lieben Clara aufs Herzlichste! Ihre  
B. Meyer.

*Beilage: Wilhelmina Löwe an Betsy Meyer, 3. Dezember 1887, Samstag. Brief (dt.)*

Zürich d/. 3. Dec. 1887.

Meine liebe Freundin,

Die 12 Couverts mit Karten sind an Herrn Haessel nach Leipzig abgegangen, u. zwar nicht ohne ein Gefühl von Rührung, daß dieß kleine Werk die Gnade gefunden  
5 von solcher Autorität beachtet zu werden. Wir haben diese Aufmerksamkeit natürlich Ihrer Güte zu verdanken, ohne welche die bescheidene Erstlings~~x~~-arbeit von Meta kaum den Flug in die große Bücherstadt gemacht hätte. Vielleicht kan dieß den Karten aus dem verborgenen Winkel des Selbstverlages zu einer neuen Existenz verhelfen. Durch gute Menschen u. Gottes Segen ist Vieles möglich. Wie schwer  
10 wurde uns das Erscheinen dieser Arbeit u. jetzt erfreut sie sich so mancher guten Aufnahme. Freilich kom̄t jetzt die Frage, ob nach einem kurzen, frohen Dasein, sie als ein Tropfen ins Meer der Vergeßenheit fallen soll und, ob durch den Soñenschein einer besonderen Gunst sie zu längerem Leben erweckt wird. Das Interesse Ihres Freundes, Herrn Haessel, gibt uns einige Hoffnung, deñ |² sein Urtheil u. Rath wäre  
15 uns wichtig u. könnte der Sache einen Aufschwung geben.

Es wird Sie wundern zu hören, daß die kleine Auflage von 600 Exemplaren schon bis auf 150 verkauft sind¹ ist. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen schon erzählt habe, wie wir eigentlich zu diesem Verlag gekommen sind. Nachdem Lithograph Hofer einige gezeichnete Karten von Meta gesehen, die sie Eerfolglos in mehreren Kunsthandlungen zum Verkauf angeboten, – hatte er sie sehr ermuntert eine kleine Sammlung in Couvert mit Namen drucken zu lassen. Er hatte Lust mit seinem neuen Lichtdruckapparat gleich einen Probe zu machen. Er sagte, in solchem Druck ließe sich die Sache billig herstellen, es wäre nichts risquirt, er wollte sie in Handel nehmen. Nach einigen schlecht gelungenen Druckversuchen, an denen er, wie es schien, die Druckweise erst lernte, waren sie endlich einigermaßen annehmbar, so wie sie jetzt erschienen. Die Herstellungskosten stellten sich nach der Berechnung daß höher als er erst gemeint. Da rieth er uns, eine kleine Auflage drucken zu lassen, sie in Selbstverlag zu nehmen um keine weitere Kosten zu haben. Er selbst wollte nicht mehr am Handel theilhaftig sein. Er sagte es sei schon ein ³ Großes, wenn der Name einer jungen Künstlerin bekannt werde u. dazu habe er verholten. Die Platten waren schon bereit. Es blieb uns keine Wahl mehr. So wurden 600 gedruckt u. wir unkundigen Menschen sollten nun einen Handel beginnen. Wir suchten für einen Theil Abnahme in Geschäften, u. sonderbarer Weise waren es nicht Kunst- sondern Buchhandlungen, die sich zum Verkauf bereit erklärten. Besonders im Depot der evangelischen Gesellschaft kamen sie uns freundlich entgegen. Dort belehrten sie uns sofort, daß wir den Verkaufspreis auf 2 fcs ansetzen müßten (wir wollten sie billiger geben) denn sonst würde Meta ihre Rechnung nicht finden, da in Commission 33% die gewöhnliche Provision sei. (u. Hofer verlangt per Couvert 75–80 Ct) u. für den Großhandel, in den sie uns das Werkchen zu bringen riethen, stellten sie uns die Offerten, die wir zu machen hätten folgendermaßen aus:

Ladenpreis 2 fr.	bei 100 Ex.	50% Rabatt	
" " 1 Mrk 60.			
" " "	bei 200 "	"	10 Freixemplare
" " "	bei 500		50 " "

Zugleich gaben sie uns Adressen von Firmen, deren Reisende ihr Geschäft besuchen. Bis jetzt haben diese uns aber keine Bestellungen eingebracht. ⁴ Auch Herr Höhr, in dessen Haus wir wohnen, hat eine Anzahl Couverts in Commission genommen u. den Verkauf, wie das Depot im Tagblatt angezeigt. Zu irgend einer anderen Annonce od. öffentlichen Empfehlung haben die Karten es nicht gebracht u. doch sind sie ganz im Stillen wunderbar rasch in 6 Wochen abgesetzt, so daß wir die letzten 140 vor Weihnachten noch hoffen los zu werden. Fünzig Couverts hatte ich meiner Tochter Mina nach Göttingen geschickt, die erst erschrak so viele dort etwas theuer scheinende Couverts verkaufen zu sollen, doch sind jetzt schon alle fort. Fünzig schickte ich der Tochter in Lausanne. Dort fand Herr Imer den Preis sogar zu billig. Wir haben sie natürlich nicht theurer u. nicht billiger verkauft, als wie sie hier im Handel sind, zu 2 fcs. Ich weiß nicht, wie es zugeht, daß die Franzosen 3 fcs geben wollen. Viel Absatz wird dort der Sprache wegen nicht sein. Ist es nicht sehr dankenswerth, daß diese Sache, die erst so schwer auf uns lag solch guten Verlauf nimmt? Gebe Gott, daß

noch ferner ein gutes Geschick darüber walte zur Ermunterung der strebsamen  
60 Schülerin.

Und nun, meine Liebe, habe ich kaum noch Platz für die Hauptsache. Sie fragten mich um den Preis der Karten. Natürlich hat Herr Haessel sie wie die Buchhändler, was Sie aus Obigem leicht herausrechnen können. Verzeihen Sie das Geplauder u. seien Sie herzlich begrüßt von Ihrer

W. Löwe

*1142 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 6. Dezember 1887, Dienstag.  
Brief (lat.)*

Lieber Freund,

da muß radical geholfen werden. Lassen Sie drucken, mit der äußersten Sorgfalt:  
Vers des Pesc. pag 65.

lin. 11 v. oben

5 und wie er ein Avalos. Der fünfzehnjährige Pescara und die gleichaltrige Victoria hatten den Knaben gemeinsam aus der Taufe gehoben. So hatte es der Vater Victorias, der Feldherr ~~etc. etc.~~ Fabricius Coloña |² veranstaltet, um seine zwei Lieblinge, den jungen Krieger und sein aufgeblühtes Kind etc.

Es fällt also weg:

10 ~~unter seiner Kriegsführung stehenden jungen~~ Pescara

Controlliren Sie das sehr sorgfältig, damit das Neue nicht schlimmer werde als das Alte.

Der eben angelangte Art. von Schulte in denr Didaskalia |³ hat 'macht' ein paar feine Bemerkungen: z. B. man wisse nicht, was Pescara, ohne seine Wunde, gethan  
15 hätte. Ja wohl. Danken Sie Schulte in meinem Namen, er hat sich Mühe gegeben.

Herzlich

Ihr

cfm

6 Dez. 1887 |⁴

*1143 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 6. Dezember 1887, Dienstag.  
Brief (lat.)*

6 Dec. 1887 spaet.

Lieber Freund,

Freytag's Zeilen sind recht freundlich, Ebers, der am Genfersee ist, Heyse, Lindau, 'Dahn' etc. haben mit ihren neuen Büchern geantwortet, Wildenbruch u. Franzos mit ganz hübschen Briefen.

Zolling (Gegenwart) habe ich ganz aus dem Auge verloren. Wenn er sich nicht



meldet, wollen wir ihn dieses Mal ruhig lassen. |² Noch habe ich ein Anliegen, welches nicht durch Klarheit glänzt. Geben Sie also recht Achtg. Unter den Büchern, ~~worunter auch~~ welche den Mitgliedern des Goethevereins zu herabgesetzten Preisen geboten wurden (wozu auch der Stein-Briefwechsel, den Sie mir verschafften gehört) ¹⁰ ist das theuerste, mit vielen Illustrationen, weñ mich nicht alles täuscht: 'eine Ausgabe von' Goethe's Reise nach Italien. Wie theuer ist es? Köñen Sie's meiner Frau verschaffen, die es gerne ~~einer Freundin~~ bescheeren würde?^x Aber alles aufschreiben u. verrechnen! Verzeihen Sie die Bemühung! Ihr m.

S. 1 *auR* ^xDahn mit drei neuen Büchern!

15

S. 1 *alR* *quer* Siehe folg. Seite untern. Es handelt sich um ein Geschenk von einem gewißen Werth.

*1144 Hermann Haessel an Betsy Meyer, nach dem 6. Dezember 1887.  
Brief (dt.)*

Verehrte Freundin!

Nur mit wenigen Worten beantworte ich heute eine der Hauptsachen Ihres Briefes. Martin Wigand, das ist der mir befreundete Sohn des verstorbenen Georg Wigand, des Verlegers von L. Richter, «schreibt mir so eben, daß er Frl. Löwe unter seinem Schutz nehmen werde und ihr bereits geschrieben habe. ⁵

Das freut mich sehr, denn daraus kann für Ihre junge Freundin manches Gute erwachsen. Sie soll die Verbindung mit möglicher Sorgfalt pflegen

Der Pescara findet mehr Anklang als ich für das edle, aber schwere Buch zu erhoffen wagte. Heute erhielt ich Briefe von dem dritten Buchhändler «der» des Pescara wegen Artikel geschrieben und losgeschossen hat. Der mag nicht so geschickt ¹⁰ seyn, als das Geschreibe der Kritiker von Beruf, gewiß aber hilfts mehr als diese zu Stande bringen. – Gehetzt

Ihr  
H. Haessel |²

Fräulein Betsy Meyer ¹⁵  
Zürich

1145 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 9. Dezember 1887, Freitag.  
Brief (lat.) mit Beilage

9 Dez. 1887

Lieber Freund,

eben werde ich an ein schlimmes Vergessen erinnert. Meine vormalige Gutsnach-  
barin, die verwittwete Frau Huschke, die jetzt in München lebt, hat keinen Pescara  
5 erhalten. Die gute Frau, deren Leben kein leichtes ist, wird es übel empfinden. Bitte,  
senden Sie ihr nachträglich mein Buch mit eingelegter Widmung! Die Adresse lautet:

Frau Dora Huschke (Huschke)

45. Barerstrasse.

München. |²

10 Und daß sehen Sie gefälligst nach, ob die auf der I Liste stehenden Ex an Graf  
Dürckheim, Schloß Edla, Amstetten, Niederösterreich, und an Regierungsrat Rudolf  
Grimm, Potsdam (oder bei Berlin) richtig besorgt wurden.

Der Gessnersche Band ist ein wahres Zeitdocument und die l. Frau wird daran  
Freude haben, wenn sie von Steinegg, wo sie leider noch immer festgehalten ist,  
15 zurückgekehrt sein wird.

Sehen Sie doch die beiliegende Anzeige! Das ist doch recht freundlich!

Ihr m

*Beilage: Nicht spezifizierte Anzeige (oder Rezension?), wahrscheinlich der Versuchung  
des Pescara.*

1146 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 9. Dezember 1887, Freitag.  
Brief (dt.) mit Beilage

Leipzig, 9/12. 87

Lieber Freund!

Es ist besser, daß Sie die veränderte Seite 65 selbst vor dem Neudruck noch  
einmal sehen. Hier ist sie. Senden Sie schnell wieder. S. 66 bleibt, weil ebenfalls  
5 stereotypirt, unverändert.

Ihr Gleichmuth erfreute mich.

Ich weiß heute noch nicht, was sie unter der ill. Reise Goethe's nach Italien  
meinen. Ich schrieb nach Weimar u. werde berichten.

Im Geschäft geht es äußerst mäßig. Man sieht an den Anstrengungen welche die  
10 Leute machen (durch Ankündigungen die enorme Mittel verschlingen) wie sie sich  
herausreißen möchten. Es wird schwerlich gelingen.

Heute schwebt der Krieg Rußlands gegen Oestreich auf der Degenspitze Armes  
Land! Du wirst schmählich verlassen bleiben.

Ihr

Haeßel |²

Es ist mir sehr lieb daß Ihnen Gessner gefällt. Man kann sich recht in ihn hineinleben, denn sehr Vieles der Landschaft ist wahr. Die Fernen sind im Zeitgeschmack verbessert. Ich wünschte Sie hätten vor Augen 2 Bände mit über 100 Aetzungen romischer Ansichten, die ich mir, – ich konnte nicht widerstehen, – für 50 Mark kaufte. Vedute di Roma, disegnat e incise da G. Piranese, Architetto Veneziano. 20 Das ist entzückend und wenn ich Ueberarbeitung oder Aerger abschütteln will, gehe ich zu Pranese. Fragen Sie Rahn darnach, der die Ansichten sicher kennt. Es sollen 5 Bde seyn, aber selten zu bekommen.

Betrachten Sie doch aufmerksam das Gessnerbildniß auf dem Titel. Das ist sehr gut gearbeitet. – Ich denke daran weil ich, zuletzt bei Ihnen, mir Ihr Bild ausgedacht, 25 damals aber vergessen habe davon zu sprechen. Ich saß unterm Nußbaum nach dem See zu. Sonnenschein, Sie traten aus dem Hause nach mir zukomend, den Hut auf dem Kopfe freundlich im Gesicht. Das ist Ihr Bild, – denken Sie daran es machen zu lassen.

Ihr

30

H

S. 1 *alR quer* Zolling lassen Sie ja laufen. Der hat sein schriftliches Wort nicht gehalten.

*Beilage: Neudruck der S. 65 von Die Versuchung des Pescara mit korrigiertem Text.*

1147 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 10. Dezember 1887, Samstag.  
Brief (lat.)

Lieber Freund,

Jetzt ist die Stelle perfect.

Was meinen Sie mit Zolling? Jedenfalls übrigens wird er nicht zärtlich zu mir gesint sein, da er jüngst in [an] einer [früher] ihm¹ [S. 1 *auR* ¹ d. h. den Seinigen] gehörigen Fabrik im Tyrol schwer zu Gunsten meines Schwagers Carl Ziegler eingebüsst 5 [verloren] hat. Aber ich weiß nichts davon, daß er, uns gegenüber, sein Wort nicht gehalten hätte, wie Sie schreiben |² es thut mir recht leid, daß die Geschäfte so [elend] daniederliegen, inzwischen wollen wir viel Schönes schreiben, um bereit zu sein, wenn der Markt sich bessert. Wissen Sie, wie mich ihre Zeilen gefunden haben? dem Vetter am Dynasten dictirend. Piranese ist weltberühmt, da ist niemand zu 10 consultiren. ich gratulire zu der Erwerb.

Das gewünschte Bild sollen Sie zu Weihnachten erhalten. Ich scherze – natürlich  
10 dec. 1887                      Ihr cfm.

1148 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 10. Dezember 1887, Samstag.  
Postkarte (dt.)

Leipzig, d. 10/12. 87

Lieber Freund!

H. Böhlau antwortete bereits wegen der G.'schen Reise nach Italien Er habe 1 Ex., das er zu M. 40~ ablassen wolle. Das Buch wird nur an Mitgl. des Goethe^Vereines  
5 abgegeben. Ich erhalte es daher. Antwort erbitte.

Ich kenne das Buch nicht. Ich denke es wird ein Sam̄elsurium von allen den Orten seyn, die G. erwähnt. Wahrscheinlich Photographien Das müßte also in Kauf genommen werden.

Ihr

H. Haebel

1149 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 11. Dezember 1887, Sonntag.  
Brief (lat.)

Lieber Freund,

senden Sie 1 Pescara [u. 1 Heiligen,] [deutsch natürlich] an die unten stehende Adresse. Mead ist ein ausgezeichneter Mañ, ein amerikanischer Gelehrter (Theolog), mit dem ich heuer in St. Beatenberg bekañt wurde. Er wollte nach Amerika heim-  
5 kehren, schreibt mir aber eben, daß er für einmal in London bleibt |² um im Br. Museum zu arbeiten. Er versteht Deutsch, so gut wie englisch. Sie begreifen, welche Tragweite diese Zusendg haben kann.

[Reverend] C. M. Mead (Mead')

London 20. Bloomsbury Square 9/12

10

Ihr

[11 Dez 1887]

cfm

1150 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 12. Dezember 1887, Montag.  
Postkarte (lat.)

Lieber Freund,

da Ihre Charakteristik des fragl. Buches, welches ich vor Jahren einmal in den Händen hatte, wohl zutrifft, will ich doch mit der l. Frau, die dasselbe für eine Bescheerung ins Auge fasste u. welche morgen zu meiner Freude von Steinegg zu-  
5 rückkehrt, mich noch einmal besprechen, bevor ich Sie damit bemühe. M 40 ist ein bischen viel.

12 Dec. 1887

Ihr cfm

**1151 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 12. Dezember 1887, Montag.  
Brief (dt.) mit Beilagen**

Leipzig, d. 12/12. 87.

Liebster Freund!

Zuerst bitte beiliegendes Billet baldigst an Frl Betsy zu senden.

An Frau Dora Huschke und Reg. Rath Rud. Grimm in Potsdam sende ich heute noch Pescara. In Ihrer Liste steht Rud. Gr. nur mit seinem Namen aufgeführt, – kein Wohnort. Ich habe gemeint Sie hätten sich im Vornamen geirrt u. habe an Herm. Gr. nach Berlin gesandt. Nun, das ist auch kein Unglück.

Lesen Sie doch die beiliegenden Briefe des jungen Langewiesche in Rheydt. Seinen lustigen Artikel, der wahrscheinlich mehr hilft als die Klugheit des Berufs. Kritiker sende ich Ihnen unter x^{Bd}. Das ist der dritte Buchhandler diese Weihnacht, der für Sie zur Feder ergreift

Langewiesche

Schmid Francke & Co. Bern (allerliebst)

u. die Kritik in der Elberfelder Zeitung, die noch heute folgt

Senden Sie mir gütig für Langewiesche Ihre Portraitkarte mit Unterschrift. Ich habe ihm gesagt, daß ich mich darum bemühen würde. – Pescara geht recht gut. Besser als ich erwartete Ihr

Haeßel |²

*Beilagen: Billet für Betsy Meyer; mehrere Briefe von (Wilhelm?) Langewiesche an Haessel.*

**1152 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 14. Dezember 1887, Mittwoch.  
Brief (lat.) mit Beilage**

Zuerst, lieber Freund, hole ich meinen Dank nach für Sachße schön gebundenes Lehrbuch der Agriculturchemie, für das ich eine ausgezeichnete Verwendg ganz in Ihrem Siñe haben, an meinen Neffen Diethelm Burkhart nämlich, einen Studenten der Landwirtschaft.

Der Brief an Betsy ist abgegangen. Die l. Frau, die, zu meinem großen Freude, unsere Dreizahl wieder vollständig macht, hat ~~große Freude~~ viel Vergnügen an mit Ihrem Gessner und dankt aufs beste. Sie schreibt wohl später eine Zeile. Jetzt ist ihr ^{sehr} Schreiben unmöglich, da sie überhäuft ist u. sich ^{sehr} schonen ² muß, aber sie wird nicht müde, Ihnen x ihren Dank zu schicken. Sie bittet Sie ferner, 'die unter uns besprochene' Goethes-Reise nach Italien (Mk 40) anzukaufen u. ihr zuzusenden, aber ihr ganz genau Rechng zu stellen. Und nun köme ich selbst noch mit einer Bitte: näm. um 2 Gedichte 2 Pe Hutten u. x4 Pescara zu (d. h. vor Weihnachten). Weil ~~er~~ doch besser geht, als Sie erwarteten! und für die Angst, die Sie mir anfangs machten! Beiliegend die gewünschte Photographie. Die Dichtg von Franzos hat wohl die

15 beste (ganz vorzügliche) Besprechg des Pescara gegeben (15 Dec.); auch Ihre Añonce steht am besten Platze

14 Dec 1887

Ihr m.

*Beilage: Fotografie von Meyer.*

**1153 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 14. Dezember 1887, Mittwoch.  
Brief (dt.)**

Leipzig, d. 14/12. 87.

Lieber Freund!

An Reverend Mead sind Pescara und Heilige gesandt worden. Möchten diese Zeilen Sie ebenfalls über den Toggenburg gebückt antreffen. Dazu veranlaßt mich  
5 heute besonders der Brief eines alten Freundes, des Directors vom Baseler Musik-  
conservatorium, S. Bagge, in dem ich lese: er habe aus C F. M. Gedichten Frucht  
gezogen und drei davon in Musik übersetzt. Meyer ist gewiß ein seltener Dichter,  
aber im Allgemeinen wohl mehr für den Verstand als für das Gefühl u. die Musik.  
Bisher habe ich in den 335 Seiten nur 4 Stück gefunden die mir der musikal.  
10 Behandlung fähig schienen: Liebesflämmchen, Hochzeitslied u. Bergfahrt, sind die  
drei für Sopran. „Die Fei“ könnte noch als Baßballade dazukommen. –

Ich habe ihm geschrieben, daß schon in Wien der Anfang gemacht sey. – Mir will  
er Ex. stiften, wenn Ssie gedruckt |² werden. „Dem Dichter mag ich doch mit so  
spärlichem Geschenk nicht kommen“. – Das habe ich ihm verwiesen, denn Sie seyen  
15 ein freundlicher Herr, der sich gewiß über seine Gabe freuen würde. – Bagge ist ein  
braver Mann.

Die Lieder sollen nächster Zeit von Gesangskundigen in Zürich probirt werden.  
Wer diese sind, verschweigt er mir.

In der so eben versendeten N^o der Deutschen Dichtung steht eine brave Kritik des  
20 Pescara v. Hartung.

Die Arbeit des Dynast wird den Menschen beweisen, welches Gemüth in Conrad  
Ferdinand verborgen gewesen ist.

Ich glaube fest daran, daß zu Weihnachten Ihr Bild bei mir einwandert, soviel Sie  
schreiben mögen es sey Scherz.

25 Ich habe Ihnen noch den fertigen Panini und die Agriculturchemie zu senden.  
Zwei stattliche Bücher |³ Der arme Böhmling ist krank. Wenn er nur nicht mit dem  
Panini das Schwanenlied gesungen hat

Das Neue Blatt S. 65/66 wird heute gedruckt.

Gleich nach Neujahr müssen wir wegen der n. Aufl. der Novellen uns bereden.

30 Ich wünsche Ihnen alles Gute.

Ihr

H. Haeßel

Frl. Betsy hat eine Anzahl Franken für Frl Löwe von mir zu erhalten, die Sie wohl zu zahlen die Güte haben. Ich gleiche aus. |⁴

**1154 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 15. Dezember 1887, Donnerstag.**  
*Brief (lat.) und evtl. Beilage*

15 Dec. 1887

Lieber Freund,

der Hauptmañ ist ein bravesr Mann und gefällt mir schon wegen seines Patriotismus. Sagen Sie ihm, daß ich – loyaler Weise – nur bis zum Austritt der Schweiz aus dem Reich (Schwabenkrieg, [E] Anfang des XVI Jahrh) mitthun kañ, daß mir aber die Ottone, die Salier u. die Staufer bleiben, die auch meine Kaiser sind, d. h. die meiner Vorfahren. Die denkbar größte Aufgabe |² aber mit 62! 'd.h Jahren.' Auch muß 'koñt' ja zuerst der Dynast an die Reihe..

Auf den completen Pánini freue ich mich ungeheuer. Der wird Ihrem Verlag Ehre machen, solange es eine deutsche Gelehrsamkeit 'Wissenschaft' gibt, die Agri- cultur-Chemie dagegen dürfen Sie mir nicht mehr senden, da Sie es schon gethan haben.

Der Art. von Hans Blum –(doch der Sohn Roberts?-) in der Allg. 'vom 14.' ist etwas schwerfällig, aber durchaus tüchtig, und sagt im Grunde alles. Derjenige von Frey 'Frey' in der N. Z. Z. ist bevorstehend.

Ihr m

*Beilage (evtl.): Brief eines nicht ermittelten Hauptmanns an Haessel (Rücksendung, s. die Beilage zu Brief 1137).*

**1155 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 16. Dezember 1887, Freitag.**  
*Brief (dt.) mit Beilagen*

Leipzig, d 16/12 87

Liebster Freund!

Der H. Blum übersendet mir für Sie Brief u.s.w. welches Alles anbei folgt.

Ich lege bei die mit Ihrem eben eingetroffenen Briefe verlangten

2 Hutten

2 Gedichte

4 Pescara.

und nun sende ich wegen der Freiexemplare des Pescara einen Stoßseufzer zum Himmel, denn die eigentliche mögliche Zahl ist längst überschritten. Täglich laufen noch Verlangen ein, die nicht unbefriedigt gelassen werden dürfen und manchmal

werden 2. verlangt. Natürlich zum Verschenken. Jetzt schon bin ich nicht weit von 200 entfernt.

Die Reise nach Italien folgt sowie ich sie erhalte.

Der Pescara wird gut verlangt.

15 Senden Sie mir ja die zum Lesen gesandten Briefe wieder und – behalten Sie dauernd Freude an dem Toggenburg.

*alR quer* Daß Frau Luise der Gessner gefällt – mir angenehm. Die Stolle trifft ein. Ihr H Haeßel

*aoR links überkopf, diagonal* An Dürkheim ging Pescara richtig ab. Wer weiß, wo der Mann  
20 sich aufhält. |² |³ |⁴

*Beilagen: Brief von Hans Blum an Meyer (und vermutlich dazu beiliegend ein Exemplar seiner Rezension der Versuchung des Pescara in der «Allgemeinen Zeitung», s. Rezension 3642 ); zwei Exemplare Huttens letzte Tage (6. Aufl.); zwei Exemplare Gedichte (3. Aufl.); vier Exemplare Die Versuchung des Pescara.*

**1156 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 17. Dezember 1887, Samstag.  
Brief (dt.)**

Leipzig, d. 17/12. 87.

Liebster Doctor!

Der Brief v. 25 traf ein. Der Hauptmann schreibt mir heute wieder und für Sie zum Theil poetisch. Er hat Ihr Lied von der Flamme in Ihren Busen – nicht  
5 schlecht – umgemodelt. Einstweilen ruht die Correspondenz bis zum Erscheinen Ihres neuen Buches.

Panini erfolgt nächstens.

Hans Blum ist der Sohn Roberts, den er nicht gekannt hat. Er ähnelt dem Vater weder in der Gesinnung noch im Äußern

10 Der Panini bringt mir vielleicht ein Buch eines andern großen Gelehrten ein. Sie erfahren es.

Der Pescara ist wohl noch nicht in 2. Aufl. verkauft, doch sieht es darnach aus, daß er es wird. Ich will mir gern zum Feste die Freude verschaffen Ihnen schon so bald schon etwas mehr als Paetel Honorar gezahlt zu haben u. bitte Sie daher per 28

15 Dec. M. 600 ~ Honorar für Pescara 3. Aufl. zu entnehmen. |²

Es kommt Ihrem schönen Buche auch Etwas zu Statten, daß von den Tageschriftstellern Keiner etwas gebracht hat Darum wollen wir das Eisen schmieden so lange es heiß ist.

Ich möchte schon im Februar mit der Publikation der neuen Auflage [der Novel-  
20 len] beginnen, wenn ich auch weiß, daß von der ersten Aufl. zu Ostern noch eine Größere Anzahl remittirt werden wird.



Diese neue Auflage wird auf das kostbarere Papier des Pescara gedruckt, so daß nach und nach – (später auch Jenatsch u Heilige) Alle Prosa in gleichem Formate auf gleiches Papier gedruckt erscheinen. Die Ausgabe soll in 8 Lieferungen (monatlich eine) erfolgen à Lfg M. 1 ~ und damit sich die Sortimentsbuchhändler ordentlich ins Zeug werfen, was sie bei einem solchen Unternehmen können, will |³ ich Ihnen bis zum Fertigwerden des Buches 50% Rabatt gewähren. Das sind freilich die höchsten Vortheile die gewährt werden können. 25

Mein loyaler Gewinn ermäßigt sich durch diese Vornahme, die ich hauptsächlich machen würde, um wieder Ihr Bekanntwerden um einen Schritt zu fordern, sehr: 30 Vielleicht appellire ich nicht vergeblich an Ihre Güte u. Einsicht daß Sie mir gestatten die Auflage etwas höher zu drucken.

Nun wäre Folgendes zu berücksichtigen. Die Hefte der kleinen Novellen vergreifen sich nach und nach bis auf den Pagen. Wieder Speraratabdrucke in dem Format der Novellen zu machen, geht nicht gut an. Diese immerhin dünnen Hefte 35 will man nicht haben. Ich möchte Ihnen vorschlagen, mir zu gestatten, daß ich davon eine Ausgabe in kleinem Formate, so elegant es angeht machen dürfte. Alle 4 Novellen |⁴ erschienen wieder unter dem Titel: „Kleine Novellen.“ und es würden diese Novellen auch jede apart zu haben seyn. Ueber Preis [etc] kann ich Ihnen erst nach Neujahr wenn Alles untersucht ist, machen Heute, will ich nur fragen, ob Sie zu diesem Vorhaben stimmen würden. 40

So eben trifft Goethe's Reise nach Italien, ill. v. Julie Kahle ein. Es kostet M. 40 ~ u. Porto. Beides belaste ich Ihnen

Es scheint durch die Illustrationen wirklich interessant zu seyn. Man hat Alles zusammen. Mir fällt wiederum der sehr theatralisch gehaltene Goethe auf, der immer 45 wiederkehrt. Immer in der Pose. – Aehnlich warf Geibel seinen Plaid oder Carbonari auf der Straße um. Wahrscheinlich nach Goethebildern.

Einige Ansichten scheinen nach Piranese kopirt. – Einer meiner Freunde (Buchdrucker) sah dieser Tage Piranese und meinte, die Mehrzahl dieser Tafeln ließe sich verkleinert jetzt um ein Billiges vervielfältigen. Der Gedanke ist nicht schlecht. Wo 50 den Mann dazu finden?

Herzlich grüßt Sie

Haeßel

S. 1 alR Pescara 3 Aufl

**1156a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 17. Dezember 1887 oder kurz danach.  
Buchsendung**

«Goethe's italienische Reise. Mit 318 Illustrationen von Italien von Julie v. Kahle. Eingeleitet von H. Düntzer.» Berlin: Gaillard 1885. Bezeugt durch die Brief 1156^{42f} und 1159⁴.

*1157 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 18. oder 19. Dezember 1887, Sonntag oder Montag. Brief (lat.) mit Beilage*

Lieber Freund,

Gr. Dürckheim u. Reg. Grimm haben ihre Ex. erhalten, so wie Rev. Mead. Mit den mir bleibenden 6 Ex Pescara (2 'restirende' zu den 4 gestern angelangten^x 'S. 1 auR^x mit Mit die Sachen von Dr. Blum') hoffe ich meinen Verpflichtungen zu genügen.  
 5 Die Rec. von Frey in der N. Z. Z. 'Nº 349' ist sorgfältig gemacht, aber die von Hans Blum in der A. AZeit doch 'noch' die gewissenhaftere.

Die I. Frau ist von dem hier herrschenden Föhn etwas mitgenomēn, sonst hätte sie Ihnen schrift- |² lich für den Gessner gedankt, was sie jedenfalls noch thun wird. Für die Besorgg der It. Reise ist sie Ihnen im voraus dankbar. Es versteht sich, daß Sie  
 10 über mich zur Bezahlg an Fr. Löwe zu verfügen haben.

ich darf Sie versichern, daß ich den Dynasten sorgfältig anlegen u. mit Fülle ausführen werden, doch dürfte er 'mieh' leicht ein Jahr in Anspruch nehmen.

Außer dem Beiliegenden glaube ich nichts 'Briefliches' mehr von Ihnen mitgetheilt erhalten zu haben.

15

Ihr cfm.

S. 1 aoR Dem de Hellem traue ich nicht mehr recht: die Forderg der gebundenen Ex. ist gemein. Für die Stolle zum voraus dankbar!

*Beilage: Brief(e) eines nicht genannten Absenders an Haessel (Rücksendung, höchstwahrscheinlich die Briefe Langewiesches, die Haessel am 12. Dezember an Meyer gesandt hatte).*

*1158 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 19. Dezember 1887, Montag. Brief (lat.) mit Beilage*

Lieber Fritz,

da dein Komēn sich verzögern kann, lege ich dir den Chèque ein. Es sind fcs 453, die du für 1887, noch bei mir zu gut hast.

Am 2. Weihnachtstag, Montag 26, bist du, nach alter Übung, hier zum Mittag-  
 5 essen erwartet. Mache uns die Freude! |²

Wo iēmer möglich, möchte ich in diesem Jahre noch eine Sendg Gedichte an Franzos gehen laßen. Komē, aber nicht, ehe du geheilt bist, denn wir haben hier schon genug Katarrh. Weñ es 'sich' nur vor Jahresende thun läßt.

Zeige, bitte, den Empfang des Cheks umgehend an.

10

Dein

C.

19 dec. 1887

der P. geht gut.

S. 1 *aoR* Das Papier ist noch nicht da, wird wohl abends kõmen.*Beilage: Scheck über 453 Schweizer Franken.***1159 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 20. Dezember 1887, Dienstag.  
Brief (lat.)**[Kilchberg. 20 dec  
1887]

Lieber Freund,

Die it. Reise ist – Dank Ihrer Sorge – angekõmen und wird – glaube ich – ihre Bestĩm̃g gut erfüllen. 5Der Pánini in Ihrem Verlage hat mich ĩmer ganz besonders gefreut u. ich wünsche von Herzen, daß er einen [zweiten,] ebenbürtigen Verlagsart̃ikel nach sich ziehe. |²es ist schon wahr, Pescara hat wenig Concurrenz. Heyse hat mir sehr freundl. geschrieben. Er ist doch ein liebenswürdiger und grundguter Mensch, jedoch als Schriftsteller, wie ich fürchte, jetzt auf keinem guten Wege. ich würde es [ihm] gerne 10  
einen Deut gegeben – aber was nicht deines Amtes ist, da lass den Vorwitz.

Also, für die kl. Löwe, bin ich Ihr Zahlmeister. Sie haben dem Mädchen einen Verleger verschafft. Das ist brav. Die 600 werde ich beziehen Ihr m.

S. 1 *aoR* Was die neuen Ausg. betrifft, so machen Sie ganz nach Ihrem Kopfe!**1160 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 20. Dezember 1887, Dienstag.  
Brief (dt.)**

Leipzig, d. 20/12. 87.

Liebster Freund!

Dieser Brief soll die von hier an Sie abgehenden letzten Dinge anmelden, die Ihnen Weihnachten erhellen sollen.

Gepackt wird eben 5  
die Stolle.

Es war keine passende Kiste aufzutreiben, deshalb mußte sie im Hause von dem Markthelfer Richter gebaut werden.

Zum Verpacken liegt vor mir:  
der Panini 10  
2 Pescara.

Letztere, mit neuer Seite 65, lege ich noch überflüssig bei.

Der Panini ist wirklich ein schönes Buch geworden, das Sie zum Vorzeigen auf Ihrem Schreibtische liegen lassen müssen. Gestern zeigte ich es dem Baron B. Tauch-  
 15 nitz, der sich darüber freute. T. ist nicht viel älter als ich und er hat immer an  
 meinen ² Unternehmungen Interesse genommen. Wir stammen mit unseren ge-  
 schäftlichen Ansichten beide noch aus einer Zeit, in der man in anderen Dingen Ehre  
 u. Befriedigung suchte als nur im Gelderwerb. Da haben wir denn in einer Stunde  
 20 Manches verplaudert, und er hat mir seine schönen im Druck befindlichen Bücher  
 gezeigt. Ein gescheiter Mensch, der aber auch von jeher in Glück geschwommen ist.  
 Beides paßt nur ein ganz klein wenig auf mich

Lesen Sie doch wenigstens die letzte Seite der Vorrede des Panini. Ich habe sie  
 nicht veranlaßt.

Frey's Besprechung ist kühl bis zum Herzen. Mir kommt es vor, als verberge er  
 25 etwas. Sollte es wohl noch der Verdruß über den Salander seyn? – Ich schreibe ihm ³  
 nächstens und kann ihn ja über den von mir nicht erhofften Erfolg des Pescara  
 berichten.

Der Frau Luise Brockhaus, Frau des jüngeren Br. machte ich Samstag einen Besuch  
 und legte Pescara auf ihren Tisch. Das ist eine sehr gescheite Frau, auch intime  
 30 Freundin der Idune Laube, – und eine Ihrer besten Freundinnen auf deren Urtheil ich  
 gespannt bin.

Nun erzählen Sie mir im kommenden Jahre recht oft von der Arbeit an dem  
 Toggenburg, damit das Jahr eben so gut für Sie ende, wie dieses. Das große Expe-  
 riment des Pescara ist ja wohl beim Toggenburg nicht möglich.

35 Ihr

H. Haebel ⁴

*1160a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 20. Dezember 1887, Dienstag.  
 Christstollen*

*Kiste mit Christstollen. Bezeugt durch Brief 1160_{5f}*

*1160b Hermann Haessel an C. F. Meyer, 20. Dezember 1887 oder kurz danach.  
 Buchsendung*

*Ein Exemplar »Pānini's Grammatik, herausgegeben, übersetzt, erläutert und mit ver-  
 schiedenen Indices versehen von Otto Böhtlingk« (Haessel 1887); zwei Exemplare Die  
 Versuchung des Pescara (1. Aufl.). Bezeugt durch die Briefe 1160_{9–11} und 1165₃.*

1161 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 21. Dezember 1887, Mittwoch.  
Brief (lat.)

21 dec  
1887

Lieber Fritz,

es ist wohl beßer, du kömest, für die Gedichte, zwischen Weihnachten u. Neujahr,  
sodaß unser nächstes Wiedersehen Montag 1 Uhr ist Dein

c. |²

5

1162 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 21. Dezember 1887, Mittwoch.  
Brief (lat.)

21 Dec 1887

Lieber Freund,

für die angekündigte Bescherung meinen besten Dank: ich bin begierig, was auf  
der letzten Seite der Vorrede des Pánini steht.

Noch begieriger aber auf das Urtheil der Frau Louise Brockhaus, das »Sie mir  
nicht vorenthalten dürfen, da kein Grund da ist daß es nicht ein völlig unbefangenes  
sei

Das von Frey (auch in N^o 6 des Kunstwart) |² ist ~~durchaus nicht~~ 'in keiner Weise'  
ungerecht, er hat die Schwäche meiner Novelle sehr gut démêlirt und ist durchaus in  
den Grenzen seines kritischen Rechtes geblieben.

10

Der Toggenburger hat einen schweren sittl. Gehalt u. es wird Mühe k~~xx~~osten, ihn  
ästhetisch zu beflügeln.

Übrigens war bei dem Pescara viel Glück, und wir wollen bescheiden bleiben, um  
es nicht zu verscheuchen.

Ihr m.

1163 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 22. Dezember 1887, Donnerstag.  
Brief (dt.) mit Beilage

Leipzig, d. 22/12. 87

Liebster Freund!

Zuerst danke ich von Herzen daß Sie mir die Einrichtung der 2. Aufl. der  
Novellen auch hinsichtlich der Auflagenhöhe mir überlassen. Ich werde thun was  
möglich ist.

5

Den ziemlich interessanten, nur in der Weihnachtszeit etwas flüchtig geschrie-  
benen Brief der Frau Louisa Brockhaus sende ich anbei. Lassen Sie ihn an mich  
zurückkehren

Nebenher folgen Besprechungen in der Kölner u. Frankfurter Zeitung. Herr  
 10 Prölss wird nach und nach recht handwerksmäßig.

So eben war ich bei Böhrling, dem ich ein gleiches Ex. des Panini, wie das Ihrige  
 und ein schön geb. Widmungsexemplar des Schroeder überreichte. Er saß noch von  
 Rheuma geplagt in seinem Sorgenstuhle und ich erheiterte ihn dadurch, daß ich ihm  
 meinen |² Schrecken schilderte, den ich hatte als ich heute bei Herausnahme des  
 15 Schroeder aus meinem Geldschrank entdecken mußte, daß die Diamanten gestohlen  
 worden seyen. – Er lachte über meine Tollheit.

Böhrling hatte den Pescara auswendig gelernt. Er war entzückt über das Buch.  
 Um so mehr hielt er es für seine Pflicht auf einige Härten im Ausdruck aufmerksam  
 zu machen. Er sey ganz entfernt zu glauben, daß es Fehler seyen, aber, wie gesagt:  
 20 Härten. Ich habe ihm gebeten mir seine Bedenken aufzuschreiben, denn Sie würden  
 seine Bemerkungen sicher in Ueberlegung ziehen. Und darum bitte ich Sie schon  
 jetzt für den alten würdigen Herrn.

S. 168 fiel ihm auf wie Victoria auf den Knien liegend in seinem |³ Schoße  
 entschlummern könnte. Das sey unmöglich. Die Kniee hieltens nicht aus. Eine  
 25 anwesende Dame versuchte es – aber nein, – es ging nicht an.

An Heyse's Güte glaube ich auch. Aber was ich zuletzt auch von ihm lesen  
 mochte, zugesagt hat mir nichts. Seine Probleme sind schnell aufschießende Blitze,  
 die ohne zu zünden verlöschen. Gar zu Gewagtes und Unschönes läuft ihm unter.  
 Der letzte Band seiner Novellen hat wenigstens ein Beispiel davon.

30 Bis heute, dem letzten Tage vor Weihnacht ist das Geschäft gut gegangen. Die  
 Meyerartikel haben florirt und ich denke weit in die 3. Aufl abgesetzt zu haben. –  
 Bemerken Sie ja, daß diese 3. Aufl erst von den Remittenden firmirt werden muß.

Gestatten Sie mir die kurze Bemerkung, daß mein Circular gute Früchte getragen  
 hat. Ich werde Ihnen das über die Novellen, welches |⁴ bald hergestellt werden soll  
 35 vorlegen.

Und nun addio!

Ihr

H. Haessel

*Beilage: Brief von Louisa Brockhaus an Haessel.*

**1163a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 22. Dezember 1887, Donnerstag.  
 Rezensionen**

*Rezensionen von Die Versuchung des Pescara in der «Frankfurter Zeitung» bzw. der  
 «Kölnischen Zeitung» (Rezensionen 3645 und 3647). Bezeugt durch Brief 1163 9.*

**1164 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 23. Dezember 1887, Freitag.  
Brief (lat.)**

23 Dec 1887

die Stolle, l. Freund, ist glücklich angelangt. Ein Staatsgebäcke, wofür die Haus-  
frau u. die kl, etwas näschtige Milly ihren besten Dank sagen, nebst dem Papa, der  
freilich jetzt in dem Nebel eines gewaltigen Katarrhs steckt. Das Gegengeschenk,  
unter deßen Wickelpapier eine gute Rec '(Frankfurterz.)' von Proelss sich befindet u. 5  
deßen nachlässige Verpackung Sie meinem Zustande zu gute halten mögen, das  
Gegengeschenk also ist gering: es besteht aus einer Photogr. die im Soimer von einem  
wandernden ² Photogr. auf St. Beatenberg (Berneroberland) verfertigt wurde. Gerne  
hätte ich die neueste (~~weit bessere~~ 'gelungen' ~~als eine frühere in der Berliner bun-~~  
~~ten~~ Mappe ~~'erschiene'~~) Radierg von Stauffer-Bern in Berlin beigelegt, ^x 'S. 2 auR' ^x sie 10  
ist weit besser als die frühere in der Berliner bunten Mappe.' aber das Blatt ist nicht  
im Handel. ich hoffe es noch einmal für Sie zu erhalten.

Für Fr. Löwe erwarte ich Ihren Auftrag. Wendet man sich, von Berlin, an Sie für  
meine Quote zur Herstellg einer Huldigungsadresse an den 60jähr. H. Grimm, so  
berichtigen Sie, bitte, den 'kl' Posten aus meinem C. C. 15

Gutes, fröhliches Fest für Ihnen u. den Ihrigen!

cfm.

**1164a C. F. Meyer an Hermann Haessel, 23. Dezember 1887, Freitag.  
Fotografie und Rezension**

*Fotografie von Meyer mit Familie in St. Beatenberg (Sommer 1887); Rezension von Die  
Versuchung des Pescara in der «Frankfurter Zeitung» (Rezension 3645). Bezeugt durch  
Briefe 1164 7f. und 1168.*

**1165 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 23. Dezember 1887, Freitag.  
Postkarte (lat.)**

23 Dez. 1887

Lieber Freund,

Pânini ist angelangt mit den 2 Pescara. Ich werde den 'Der' Pânini 'wird' wäh-  
rend der ganzen Festzeit auf meinem Schreibtische liegen. pag. 65 ist 'neu' nun  
tadellos. Noch etwas 'aber' ist durchgewischtschlüpft. pg 175 l. 14 muss es doch wohl 5  
heissen in den hohen Reis statt das. Ihr m.

aoR Der Schluß der Einleitg ist für Sie ruhmvoll. Dank für alles!

1166 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. Dezember 1887, Samstag.*  
*Brief (dt.) mit Beilagen*

Leipzig, d. 24/12. 87.

Liebster Freund!

Noch einmal muß ich Ihnen schreiben, denn ich empfang so eben von der guten Excellenz Böhtlingk beiliegende, den Pescara betreffende Briefe.

5 Der alte Herr hat sich daher gleich nach meinem Weggange hingesezt und geschrieben, denn, wie ich Ihnen schon gestern Abend schrieb, er hatte jede Seite, auf der ihm etwas aufgefallen war, im Kopfe. Meine Gegenreden, daß Sie Einiges schon früher angewandt hatten, z. B. S. 143. Z. 2. „als du nicht denkst“ ließ er nicht gelten. Ueber diesen Satz hatte er schon Prof. Kluge, den berühmten Germanisten in Jena  
 10 befragt, der ihn zwar nicht als falsch, – aber doch als ungebräuchlich bezeichnet hatte.

Ich habe eben die ganze Liste ² verglichen und ich glaube, daß es Ihrem Buche keinen Eintrag thun würde, wenn Sie Manches nach Böhtlingk's Wunsch änderten. Einiges ist mir bei der Correctur wohl aufgefallen, aber ich unterwerfe mich natürlich Ihrer Gewissenhaftigkeit. Böhtlingk's Ansicht ist aber von Wichtigkeit.

15 Alles was Sie geändert wissen wollen, wird geändert bei einem etwaigen Neudruck.

Ihr

Haeßel

Stimmen Sie Böhtlingk nur in einigen Punkten zu, so schreiben Sie dennoch dem verehrten Manne gütig eine Zeile, das ihn große Freude machen würde

20 Nicht wahr, Sie thuns?

*Beilage: Briefe von Otto Böhtlingk an Haessel.*

1167 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 27. Dezember 1887, Dienstag.*  
*Brief (dt.)*

Leipzig, d. 27/12. 87

Liebster Freund!

Des Pescara wegen muß ich schon wieder schreiben.

5 Mein Vorrath ist bis auf c^a. 300. erschöpft. Es ist leicht möglich, daß diese sich bald vergeifen. Dann sind c^a. 1000 geheftete Ex. à Condition versandt und davon werden wohl mehr als die Hälfte heimkehren.

Ich wollte die nicht verkauften Ex. vor den Remittenden zurückverlangen. Das hat aber besondere Schwierigkeiten und bringt doch dem Buche einigen Nachtheil.

Darum bleibt nichts übrig, als an einen Neudruck zu denken. Ich wage ihn und  
 10 bitte Sie mich recht bald zu unterrichten, ob Sie Correcturen zu machen haben.



Hermann saß dieser Tage mit dem Geschäftsführer von Hallberger in der Armenpflege zusammen und da erwähnte der Mann, daß sie diesmal geringe Ge-²schäfte gemacht hätten, da das neue Buch von Ebers gar nicht gegangen sey. Da erwiderte Hermann: Mein Onkel macht die entgegengesetzte Erfahrung, denn noch nie sind die Meyerartikel so begehrt worden. – Nun ja, – Meyer! meinte der Mann; – nach¹⁵ dem angeln wir schon lange. –

Es sind liebe Jungen, diese Geldmacher.

Mit allen guten Wünschen

Ihr

Haeßel |³|⁴

**1168 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. Dezember 1887, Mittwoch.  
Postkarte (dt.)**

Leipzig, 28/12. Abends  $\frac{3}{4}$  7 Uhr

Liebster Freund!

Eben trifft erst das vermißte Bild ein. Damit machen Sie mir große Freude, denn es ist als sollte ich eben vor Sie treten und guten Tag, Doctor!¹ sagen! – Das ist sehr, sehr gut gerathen.⁵

Herzlich dankt

Haeßel

**1169 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 29. Dezember 1887, Donnerstag.  
Brief (lat.) mit Beilage**

Lieber Freund,

ich muß mich ganz kurz faßen da ich leicht erkrankt bin (rheumatisches Fieber).

Haben Sie mein kl. Geschenkchen nicht erhalten, das ich freilich, schon fiebernd, eilig u. wohl schlecht verpackt habe? Photogr. ^(aus dem Bernerobel.) Cabinetsform, mich mit Weib u. Kind darstellend?²⁵

Einige Correcturen thäten dem Pescara wohl, schon Bötlingk zu Gefallen. ich will morgen einiges verzeichnen, etwa 4 oder 5 unverfängl. Dinge bes. den Reis statt das Reis. die ital. Negationen streichen (mehr als ich ~~nicht~~ dachte).

Zolling von der Gegenwart in Berlin verlangt einen Pescara Senden Sie ja gleich: ich bin mit ihm auf dem allerbesten Fuße, er hat ³ mir nichts als liebes erwiesen.¹⁰

Denken Sie, daß ein Obergerichtsschreiber Zraggen sich eben bei mir nach seinem Ahnherrn Blaesi erkundigt hat.

Leben Sie wohl. Ich hoffe, mein Fieber geht vorüber, allzu geschwind jedoch nicht, eich keñe es aus Erfahrg.

Ihr

cfm.

29 Dez. 1887 |⁴

Für den Dynasten muß ich wenn er in seinem ganzen Reichthum entfaltet werden soll, wenigstens 2 Jahre haben. ich werde auch mehr Zeit für meine Gesundheit  
 20 opfern müssen. Doch – mit diesem Zeitaufwand u leidlicher Gesundheit – könnte es etwas werden.

*Beilage: Karl Zraggen an C. F. Meyer, 28. Dezember 1887, Mittwoch. Brief (lat.)*

Bern d. 28. Dez. 1887.

Hochgeehrter Herr!

Ich nehme mir die Freiheit, Sie um eine gütige Auskunft zu bitten. In Ihrer neuesten Novelle: „Die Versuchung des Pescara“ lassen Sie einen „Bläsi Zraggen“  
 5 auftreten. Die Neugier sticht mich, zu erfahren, ob dessen Person, wie man¹ zu sagen pflegt, „historisch“ sei, oder ob Sie von ~~x-x~~ Ihnen aus diesen Namen, als ein ziemlich häufig vorko^mendes Urnergeschlecht, gewählt haben. Ich erinnere mich zwar, dass mir s.Z. über ernerische Kantonsangehörige, welche schon auf schweiz. Schlachtfel-  
 10 dtern des 15. Jahrh.’s und auch später in den italienischen Feldzügen gefallen sind, Todtenlisten zu Gesichte geko^men waren, auf denen regelmäßig einige Träger dies-  
 ses² „unmundlichen Geschlechtsnamens“ figurirten.

Der edle Geist der Vittoria Colonna wird einem Nachko^men der biderben „Bläsi“ verzeihen, dass der letztere ihren Herrn etwas unsänftiglich zwischen die Rippen gestochen, wie denn auch Sie meine freimüthige Anfrage nicht übel nehmen mögen.

15 Mit Hochachtung!

Karl Zraggen, fürsprech,  
 z.Z. Obergerichtsschreiber in  
Bern. ³

*1170 C. F. Meyer an Hermann Haessel, wahrsch. 30. Dezember 1887, Freitag.  
 Brief (lat.)*

Lieber Freund,

ich bin bettlägerig, um ein Flußfieber herauszuschwitzen, sende Ihnen aber doch, hoffentlich morgen, die Zeilen für Boethlingk. In der Bibl. univ. (Lausaⁿe) steht etwas über Pescara.

5 Weñ ich den Dynasten würdig u. reich ausführen soll, bedarf ich dazu 2 Jahre, denn er sollte breit u. voll werden. Das sittliche¹ [ethische] Knochengerüste will ich [so] fest gründen, [anlegen], daß es mit Leichtigkeit das Fleisch [der Erzählg] tragen wird.

Herzlich

Ihr m. ²

*1171 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 31. Dezember 1887, Samstag.  
Brief (lat.) mit Beilagen*

Lieber Freund,

ich habe i mer noch Fieber u. beschränke mich darum, wenn Sie wirklich eine ed.  
4 wagen, für dieselbe auf das Wesentlichste, das ich auf dem Beiblatt verzeichne.  

 S. 1 auR  Mehr darf gegenwärtig nicht geändert werden. 

es freut mich, daß Sie meine Photogr – ein kl. Gegengeschenk für Ihre wertvollen 5  
Gaben – anspricht. Sie gleicht einem schw. Milizobersten, eine Ähnlichkeit, die mich  
lächeln macht.  2 Die Frau, die so gut ist, blickt etwas verdro en. Das macht: ~~sie ist~~  
 es  geblendet sie, die Photogr. wurde im Freien verfertigt

Jetzt da ich nichts e e oder fast nichts, hat sich durch ein beka ntes menschliches  
Schicksal aller  berflu  des Guten hier ges melt: die Stolle, eine G ans von Steinegg 10  
(der  vom  Schwager) eine Hirschsulz vom Forstmeister Orelli u. der gute Graf  
Dürkheim hat  gar  einen Fasanen u. eine G nsleberpastete beschert. ~~und~~ ich  aber   
genieße nur die Ges n ung.

31 Dec 1887

Herzlich

15

Ihr m.

Umstehendes Blatt für Böhtlingk.

*Beilagen: Ein Blatt mit Korrekturanweisungen für Die Versuchung des Pescara; ein  
Brief Meyers an Otto von Böhtlingk.*

*1172 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 31. Dezember 1887, Samstag.  
Briefkarte (dt.)*

Hochgeehrter Herr,

Gestatten Sie, daß ich Ihnen meine aufrichtigen Wünsche zum neuen Jahr dar-  
bringe: für Gesundheit in erster Linie, daß für glückliches Gelingen. Möge 1888  
Ihnen recht erfreulich sein in jeder Beziehung!

Mit herzlich hochachtungsvollem Gruße

5

Ihr

31/12 1887.

D r Friedr. Meyer.  2

## *Dokumentenanhang*



VERLAGSVERTRÄGE

*2512 Vertrag zwischen Hermann Haessel und C. F. Meyer für «Engelberg»  
(2. Aufl.), 9. November 1886, Mittwoch*

*Unbekannte Hand (dt.)*

Contract.

Zwischen

Herrn D^r. Conr. Ferd. Meyer in Kilchberg

5 und

dem Buchhändler Herrn H. Haeßel in Leipzig

ist folgender Contract abgeschlossen worden.

1.)

Herr D^r. C. F. Meyer hat seine Dichtung „Engelberg“ umgearbeitet 1886 in zweiter  
10 Auflage erscheinen lassen, und überträgt hiemit das Verlagsrecht dieses Buches auf  
den Buchhändler H. Haeßel und seine Rechtsnachfolger.

2.)

Herr H. Haeßel zahlt Herrn D^r. C. F. Meyer für diese zweite und für jede folgende  
Auflage als Honorar je Drei Hundert Mark, wenn eine jede Auflage in nicht mehr als  
15 Elfhundert Exemplaren gedruckt wird, von welchen der Herr Professor      FreiEx-  
emplare erhält.

Kilchberg, d.

Leipzig, den 9. November 1886      *Haessels Hand* H. Haeßel

*Reproduktion s. Abb. 153.*

**2513 Vertrag zwischen Hermann Haessel und C. F. Meyer für «Die Versuchung des Pescara», 5. Dezember 1887, Montag**

*Haessels Hand (dt.)*

Contract.

Zwischen

Herrn Dr. Conrad Ferdinand Meyer zu Kilchberg  
und

dem Buchhändler Herrn H. Haeßel zu Leipzig  
ist nachstehender Contract abgeschlossen worden.

5

1.

Herr Dr. C. F. Meyer überträgt hiermit das Verlagsrecht seiner Novelle  
Die Versuchung des Pescara  
auf den Buchhändler Herrn H. Haeßel und seine Rechtsnachfolger unter folgenden Bedingungen.

10

2.

Eine Auflage des Buches beträgt Elf Hundert Exemplare für welche Herr Dr. C. F. Meyer als Honorar Sechs Hundert Mark und 25 Freixemplare erhält.

15

3.

Die Berücksichtigung der buchhändlerischen Verhältnisse gestattet dem Verleger von dem Buche zuerst drei Auflagen zu drucken und soll das Honorar für die zweite und dritte Auflage erst dann von dem Verleger an Herrn Dr. C. F. Meyer entrichtet werden, wenn in den Verkauf dieser Auflagen eingetreten worden ist.

20

Kilchberg, den *Meyers Hand (lat.)* 5 Dec. Dr. C. F. Meyer

*Haessels Hand (dt.)* Leipzig, den 2 December 1887. H. Haeßel.

*Reproduktion s. Abb. 154.*

WEITERE KORRESPONDENZEN UND DOKUMENTE

KORRESPONDENZ IM ZUSAMMENHANG MIT DEN ÜBERSETZUNGEN  
VON «DIE HOCHZEIT DES MÖNCHS» UND «DIE VERSUCHUNG DES PESCARA»  
INS ITALIENISCHE

3066 *Pacifico Valabrega an C. F. Meyer, 7. Juli 1886, Mittwoch.*  
*Brief (dt.)*

Mailand den 7^{ten} Juli 1886

Hochverehrter Herr!

Endlich nach vielen vergeblichen Bemühungen und nach manchen getäuschten Hoffnungen, kann ich Ihnen zu meiner Freude mittheilen daß Ihr Werk „die Hoch-  
zeit des Mönchs“ in meiner Uebersetzung gedruckt werden wird. Der Buchhändler  
5 Herr Ulrich Hoepli von hier, der Sie persönlich kennt und verehrt und welcher bei  
dieser Gelegenheit Ihnen durch mich seine Grüße sendet, hat mir sein Wort gegeben,  
daß er, nach seiner Zurückkunft vom Bade zum 1^{ten} August d. J., den Druck ins Werk  
setzen wird. Ich hoffe zuversichtlich, daß jetzt ein weiteres Hinderniß nicht mehr  
10 eintreten wird. Es liegt mir nun, verehrter Herr, recht sehr daran, und gewiß ist dies  
auch Ihr Wunsch, maßgebende Kreise Italiens auf das italienische Buch aufmerksam  
zu machen. Sollten Sie, was gewiß der Fall ist, in irgend welchen italienischen  
Städten, Bekannte besitzen, so bitte ich Sie recht sehr mir die Adressen mittheilen zu  
wollen, damit Herr Hoepli daenselben das Buch zusendet. |²

15 Ich hoffe das Beste und werde mich von Herzen freuen, wenn Ihr Werk in  
meinem Vaterlande, auf dessen Boden es ja spielt, zur vollen Würdigung gelangt.

Meinen herzlichen Dank für die freundliche Uebersendung Ihrer beiden Novel-  
len, sowie der Biographie, von welcher ich in dem Vorwort zur Uebersetzung Ge-  
brauch mache.

20 Mich Ihnen bestens empfehlend, verbleibe ich Ihr ganz ergebener

PValabrega

Via S. Vittor Grande 3 – Milano |³|⁴



*3067 Pacifico Valabrega an C. F. Meyer, 28. Februar 1887, Montag.  
Brief (dt.)*

Mailand den 28^{ten} Februar

Sehr geehrter Herr,

Nach einem mehrmonatlichen Stillschweigen fühle ich mich verpflichtet, Ihnen Nachricht von mir und über Ihr Buch zu geben. Ich habe bis jetzt die Hoffnung gehegt, Sie mit einem fertigen Druck-Exemplare meiner Uebersetzung Ihres „Mönchs“ zu überraschen. Das Werk ist nämlich bereits seit langem im Druck; es liegt schon vollständig corrigirt und paginirt in der Offizin der Buchdruckerei „dell' Arte della Stampa“ in Florenz. Aber eben in diesen Tagen ist Herr Ulrich Hoepli von einer sehr schweren Krankheit befallen worden und das ganze Druckerei-Getriebe seiner riesigen Anstalt stockt seitdem völlig. Leider ist die Krankheit Ihres wackeren Landsmannes nicht nur schwer sondern auch lebensgefährlich, und gerade gegenwärtig steht es schlimm um ihn. 5 10

Wir wollen noch das Beste hoffen und ihm eine baldige Genesung wünschen, damit Italien ² seinen ersten Verleger, il suo principe degli editori, wie wir ihn nennen, nicht verliere und sich noch lange seiner staunenswerthen Thätigkeit freuen dürfe. 15

Bei den obwaltenden Umständen werden Sie mich gewiß entschuldigen, wenn ich mich einer weiteren Besprechung unserer gemeinschaftlichen Sache enthalte. Ich selbst bin überaus betrübt und niedergeschlagen durch diesen grausamen Zwischenfall. Vielleicht erfreuen Sie mich indessen durch ein Paar Zeilen der Erwiderung.

Genehmigen Sie mit meinen besten Grüßen den Ausdruck meiner vollkommenen Hochachtung und Verehrung 20

P Valabrega

Milano. S Vittor Grande 3 ³ ⁴

*3068 Ulrico Hoepli an C. F. Meyer, 26. September 1887, Montag.  
Brief (dt.) mit Beilage*

*Firmensignet*

Mailand 26 Sept 1887

Sehr geehrter Herr

Es lag in meiner Absicht Ihnen diesen Sommer – auch auf die Gefahr hin zurückgewiesen oder in der letzten Stube empfangen zu werden – persönlich Bericht zu erstatten über das Schicksal Ihrer Nozze del Monaco, es fehlte mir aber der Muth dazu & ich fuhr bei Kilchberg ~~x-x~~vorbei ohne anzuhalten. – 5

Ihre Karte zwingt mich Ihnen anbei ein noch nicht ganz fertiges erstes Ex. zu überreichen. –

10 Ich bin kein Verleger von Romanen^{|2} sondern nur von schwer wissenschaftl. Werken & Jugendschriften & habe mich nur schwer entschlossen Ihre Uebersetzung zu drucken & nur weil ich ein langjähriger Verehrer Ihrer Feder bin. – Eine 5[^]monatl. schwere Krankheit verzögerte die Arbeit weil ich die Ideen für die Illustrationen meinen Florentiner Künstlern selbst eintrichtern mußte. Ich warf auch Manches weg &  
15 Manches hätte ich noch gerne gesehen, doch wäre der Spaß sehr teuer geworden; es ist jetzt schon ein Büchelchen bei dem von einer „Verleger Speculation“ keine Rede sein kann; es hat mir Freude gemacht etwas ganz Originelles herzustellen.^{|3} Ich bin nun gespannt auf den Eindruck den Ihnen das Buch^[x] macht & sollte es mich freuen wenn es mir gelungen wäre Sie zu befriedigen.

20

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Ihr ergebenster

UHoepli^{|4}

*Beilage: Ein Geschenkexemplar «Le Nozze del Monaco» (italienische Übersetzung von Die Hochzeit des Mönchs). Reproduktion der S. 32 s. Abb. 181.*

3069 *Pacifico Valabrega an C. F. Meyer, 6. Oktober 1887, Donnerstag.*  
*Brief (dt.)*

Krähenberg bei Beerfelden den 6^(ten)/10/87

Verehrter Herr!

Herr Höpli schreibt mir, er habe Ihnen endlich einige Exemplare Ihres „Mönchs“ gesendet. Es war ja die höchste Zeit! Als ich im Mai die Ehre hatte Sie zu besuchen,  
5 sagte ich Ihnen, auf das Versprechen Herrn Höpli's, das Buch würde in einigen Tagen erschienen sein. Ich weiß nicht ob Sie unterdessen mit Herrn Höpli, welcher nach der Schweiz verreist war, selbst gesprochen, ~~haben~~ oder p. Brief die Gründe erfahren haben, die diese mehrmonatliche Verspätung verursacht. Ich selbst bin darüber vollständig im Dunklen; da der Druck ja im Mai schon fertig war.

10 Ich werde auch Ihnen nicht verhehlen, daß es mir wegen der Ihnen gegebenen Nachricht wirklich unheimlich war. Ich warf mir beständig die Frage auf: Was wird Herr Meyer von meiner sich nie bestätigenden Zusicherung denken?

Endlich kann ich wieder frei aufathmen. Der^{|2} Verdacht meine Uebersetzung sei kein Märchen, wird wohl durch die Thatsache aufgehoben sein.

15 Ich hege auch die beste Hoffnung daß meine ^mMühen Ihre Genehmigung finden werden. Ein Wort von Ihnen wird mir die größte Belohnung sein.

Meine Stelle halte ich bis mMitte November inne und kehre nachher wieder heim.  
 Vielleicht gestatten mir meine Verhältnisse Ihnen einen neuen Besuch abzustatten  
 In dieser schönen Voraussicht sende ich Ihnen mæinen achtungsvollen Gruß.

Ihr P. Valabrega

20

Adresse: Krähenberg bei Beerfelden  
 Hessen-Darmstadt |³ |⁴

3070 *Pacifico Valabrega an C. F. Meyer, 14. Juni 1888, Donnerstag.*  
*Brief (dt.)*

Mailand den 14^{ten} Juni 1888

Verehrter Herr!

Die Uebersetzung des „Pescara“ ist fertig! Ich weiß nicht ob ich mit dieser  
 Nachricht oder mit der Ent^lschuldigung wegen meines langen Stillschweigens anfan-  
 gen soll. Die Freude, Ihnen eine Freude zu bereiten, hat mir den obigen Ausruf zum  
 Beginne dieses Briefes eingegeben, welcher, wie ich nicht zweifle, einen Wiederhall in  
 Ihrem wohlwollenden Herzen finden wird. Nachdem ich Ihre für mich so wertvolle  
 Bekanntschaft gemacht habe, fühle^t ich mich verpflichtet dieser zweiten Arbeit  
 doppelten Fleiß und Eifer zu widmen, und dies ist der erste Grund welcher mich  
 dabei bedächtig und gewissenhaft machte., Ferner aber kostete es mich keine geringe  
 mMühe Ihre Heldengestalten ein reines und würdevolles Italienisch sprechen zu  
 lassen und wenn Sie 'dazu' noch die Sorge um das tägliche Brod hinrechnen, so bin  
 ich gewiß, Sie werden mir wegen meines scheinbaren Vergessens und Zögerns im  
 Schreiben volle Lossprechung gewähren.

Es handelt sich nun um die beste und für mich auch nützlichste Weise die  
 Uebersetzung ins Publikum zu bringen. Wie Sie sich gewiß erinnern werden, waren  
 wir einverstanden daß Sie den Herausgeber der „Deutschen Rundschau“ um seine  
 Vermittelung bei der „Nuova Antologia“ zu Rom |² wollten gebeten haben. Wenn Sie,  
 wie ich glaube, noch Ihre frühere enge Beziehungen zu demselben pflegen, so könnte  
 man bei der römischen Zeitschrift unser Glück auf folgende Weise versuchen. Der  
 deutsche Herausgeber sollte nämlich dem Direktor der Nuova Antologia (D^e G. Pro-  
 tonotari. Roma. Via del Corso 466.) persönlich schreiben, ihm die Sache erklären und  
 mich, meine Uebersetzung des Mönchs erwähnend, gebührend empfehlen. Dabei  
 sollte er nicht vergessen sich eine förmliche Antwort der Bewilligung oder der Wei-  
 gerung zu erbitten. Fällt die Antwort gut aus, so werde ich[,] mich auf dieselbe  
 beziehen und mit Herrn Protonotari in Correspondenz setzen um das Weitere zu  
 besorgen.

Indessen bleibt mir nichts anders zu hoffen als daß mir das Fatum libelli günstig  
 sei, zumal Ihre großartige Novelle für die italienischen Gelehrten und gebildete

30 Lesewelt ein unbestrittenes historisches Interesse haben würde, und ich von meiner Seite nichts vernachlässigt habe, um der Uebersetzung in künstlerisch-litterarischer Beziehung nach meinen Kräften die beste Form und Vollendung zu geben.

Ich hoffe, Sie und Ihre freundliche Familie werden in dieser ganzen Zeit immer bei |³ guter Gesundheit gewesen sein. Wenn Sie mich davon in einer kurzen baldigen

35 Antwort vergewissern wollen, werden Sie mich unendlich erfreuen.

Ich verbleibe mit vorzüglicher Hochachtung in  
verehrender Freundschaft Ihr  
ergebener

P Valabrega

40

Via S. Vittor Gr. 3. |⁴

**3071 Ulrico Hoepli an C. F. Meyer, 3. August 1889, Samstag.  
Brief (dt.) mit Beilage**

*Firmensignet*

Kuranstalt

Mammern 3 Aug 89.

Hochgeehrter Herr!

5 Aus Florenz empfangen ich soeben das erste Ex. zur Begutachtung Ihres herrlichen Pescara italienisch übersetzt & beeile ich mich, Ihnen dasselbe zu überreichen mit dem Bemerken, daß ich Ihnen weitere Exemplare zusenden werde sobald die Auflage fertig broschirt & meine Rückkehr nach Mailand – circa am 12^{ten} – erfolgt sein wird. – Ich will hoffen daß das gebildete italienische Publikum diese Schöpfung wenn auch  
10 langsam, doch um so richtiger zu würdigen wissen wird & denke ich der Pescara sollte auch das Interesse für die Nozze del Monaco neu aufwecken. –

Ich wünsche von Herzen daß Ihre |² kostbare Gesundheit sich erhalten möge & daß Sie Ihren vielen Tausenden aufrichtiger Verehrer recht bald wieder die große Freude einer neuen Arbeit bereiten mögen; der deutschen Literatur & der lieben

15 Schweiz speziell zur großen Ehre. –

Genehmigen Sie, verehrtester Herr, die Versicherung der vollkommensten  
Hochachtung

Ihres ergebenen

UHoepli |³ |⁴

*Beilage: Ein Geschenkexemplar «La tentazione del Marchese di Pescara» (italienische Übersetzung von Die Versuchung des Pescara).*

3072 *Pacifico Valabrega an C. F. Meyer, 31. Oktober 1889, Donnerstag.*  
*Brief (dt.)*

Pará den 31^{ten} October 1889

Verehrter Herr!

Von den fernen Ufern des Amazonasstromes sende ich Ihnen meinen freundlichen Gruß. Zu dieser Zeit werden Sie schon ein Exemplar der italienischen Ausgabe Ihres Pescara erhalten und gelesen haben. Ich schmeichle mir sie wird sowohl im Drucke als in der Uebersetzung Ihre Genehmigung finden. Es ist meine letzte litterarische Arbeit und ich habe ihr all meinen Fleiß zugewendet. Beim Wiederlesen derselben nach fast einem Jahre da ich meine alten ferri del mestiere abgelegt habe, um hier am Amazonasstrome den Handel zu treiben, habe ich einen tiefen Eindruck erhalten, vielmehr als beim ersten Male da ich Ihre wunderbare Novelle gelesen. Es weht darin ein Hauch von Verhängniß und Größe (wie überhaupt in allen Ihren Schriften) der an eine griechische Tragödie zu denken zwingt. Und die italienische Sprache die ich mit einem Anflug cinquecentistischen Stils gebraucht habe, giebt den handelnden Personen neues Leben und Wirklichkeit.

Mein Bruder welcher eben jetzt das Obergymnasium besucht hat die Correctur des Druckes mit Fleiß besorgt und die Ausgabe außer zwei od. drei Schnitzern, ist im Ganzen als vortrefflich zu betrachten. Die kleine Mühe die ich Ihnen als ein Zeichen meiner Verehrung gewidmet habe, bildet jetzt in meinem Geistes^verlassenen Leben meinen einzigen Trost, für den ich Ihnen tief dankbar bin.²

Sie werden wohl etwas von mir hören wollen, und ich werde Sie mit jenem Belieben befriedigen, mit welchem der Mensch gewöhnlich von sich selbst spricht.

Seidem ich Italien verlassen, habe ich Paris, Bordeaux Madrid und Lissabon besucht, von wo aus über dem Atlantischen Meere die Küsten Brasiliens erreicht habe. Hier mitten in dieser von Fülle strotzenden aber auch gefährvollen Natur habe ich ein neues thätiges Leben angefangen welches für mich den großen Reiz der Neuigkeit hatte. Leider gleich nach dem Zweiten Monate meines hiesigen Aufhaltens wurde ich von dem gelben Fieber angefallen und bin hart an dem Grabe gewesen. Zum Glücke entrann ich der fürchterlichen Krankheit nach welcher ich mich vollständig acclimatisirt fand. Jetzt bin ich auf dem Wege mir einen Stand zu erringen, obgleich es mir ziemlich sauer kostet. Ich arbeite aber streng und fleißig um die prosaische Brodsache zu beseitigen und nach nicht vielen Jahren mit einem kleinen Vermögen wieder zu meinem theueren Vaterlande und meinen ebenso theueren Studien zu kehren. Werde ich mein Ziel erreichen? Ich habe die beste Hoffnung

Indessen bitte ich Sie mir Ihr Wohlwollen ferner zu erhalten und mich in meiner Verlassenheit mit einem Paar Zeilen zu trösten, worin ich gern lesen möchte, daß das Andenken an mich, trotz meiner nothwendigen Abtrünnigkeit, in Ihnen noch lebt.

Ich bitte Sie Ihrer gnädigen Frau Gemahlin meinen ehrerbietigen Gruß zu machen, und Ihrem lebenswürdigen Kinde für mich das Haar zu caressiren. Ihnen sende ich den Ausdruck meiner innigsten Verehrung und Freundschaft.

[Adresse: Pará (Brasil)]

[Caixa do correio N° 96]

Ihr ergebenster

PValabrega³ |⁴

Zu: *«Die Richterin»* (1. Aufl. 1885)

3627 Adolf Frey in: *Neue Zürcher-Zeitung*, 18. Januar 1886

C. F. Meyers *Richterin*. *)

Conrad Ferdinand Meyer zeigt in seinen größeren Werken eine immer stärkere Befreiung vom historischen Stoff oder, was gleichbedeutend ist, er wählt diesen so, daß er im Ausschreiten durch die Fesseln der historischen Tradition in keiner Weise  
5 sich beeengt fühlen kann. Im Jenatsch leuchtet eine ungebrochene Fülle wirklicher Figuren, Oertlichkeiten und Situationen, und der Zwang der farbigen und kräftigen Ueberlieferung war hier herrisch genug, um den Dichter von starken Abweichungen zurück zu halten. In „König und Heiliger“ erscheint der Stoff schon weit mehr in die Willkür subjektiver Umgestaltung emporgehoben, aber die beiden Personen,  
10 zwischen denen der Konflikt waltet, sind historisch; in der „Hochzeit des Mönchs“ sind die Konfliktfiguren erfunden und – um von dem Rahmen der Novelle abzusehen – nur Ezzelin historisch. In der „Richterin“ vertritt seine Stelle Karl der Große, weit weniger kräftig in den Gang der Handlung eingreifend, bedeutend weniger organisch in das Gefüge der Handlung eingezogen. Sonst ist Alles  
15 erfunden und das Historische auf's geringste reduziert.

An der Folge dieser Werke tritt das Ziel immer deutlicher und schärfer hervor, dem der Dichter mit stets kräftigern Schritten entgegeneilt, das er schrittweise erreicht und in seiner jüngsten Schöpfung in höchster Vollendung erreicht hat: er hat die Geschichte souverän weggeworfen und Ton und Gang der hohen Tragö-  
20 die in die Novelle gebracht. Mehr als vorher strömt in seinem neuesten Werke der Erguß einer kräftigen, einer gewaltigen Individualität, wir werden auf den Schauplatz großer Affekte und Sünden emporgerissen, und unter uns versinkt die Welt, die vergangene historische und die moderne.

Die „Richterin“ ist ein Hohelied des Gewissens. Der jungen Stemma wird von  
25 ihrem eigenen Vater der Geliebte Peregrinus ermordet und der Richter Wulf aufgezungen. Sie vergiftet diesen durch den üblichen Brautwillkommenstrunk, sich selber durch ein Gegengift schützend. Sie vermählt sich nicht wieder und führt Herrschaft und Richteramt weiter. Niemand weiß um ihr Verbrechen, Niemand kann darum wissen und sie hat keine Entdeckung zu befürchten. Aber sie will auch formell  
30 gerechtfertigt dastehen und sie ruft aus der Umgebung Karls des Großen ihren Stiefsohn Wulfrin herbei, den Sproß des Vergifteten. Er reinigt sie durch seinen Eid vor allem Volk, da er nie den geringsten Argwohn gegen sie gehegt. Allein das Gewissen läßt ihr keine Ruhe und sie verräth sich einmal, von ihrer Tochter Palma belauscht, im visionären Selbstgespräch. Sie will das Gehörte dem Kinde ausreden;  
35 aber da zwischen diesem und ihrem Stiefsohn eine dämonische Liebe aufgelodert ist,

die beide, weil sie sich als Geschwister betrachten, zu verderben droht, so bekennt sie, um das Glück ihrer Kinder nicht zu zerstören, daß Palma das Kind des von ihrem Vater ermordeten Geliebten ist und daß sie den ihr aufgezwungenen Richter, den Vater des Stiefsohnes, ermordet hat, um das Kind unter ihrem Herzen rein zu erhalten. Sie trinkt von dem Gift, womit sie ihn verdarb, und über ihrer Leiche 40 schließt sich der Bund der Liebenden.

Die Figur der Heldin ist groß und ebenso neu als groß. Es ist originell und kraftvoll gedacht, daß sie nicht unter ihrem Gewissen zusammenbricht, auch nicht durch irgend eine innere Läuterung oder gute That die mahnende Stimme zu beruhigen sucht, sondern ihr Verbrechen mannhaft trägt und die Sühne nur eintreten 45 läßt, um ihr Kind nicht in verzweifelter Liebe untergehen zu lassen. Erschütternd wirkt die Parallelfigur der armen Faustine, die in gleicher Zwangslage das gleiche Verbrechen beging: das Kind ihres von einem Eber zerrissenen Erstgeliebten unter dem Herzen wird sie vom Vater der Stemma einem Ungeliebten zum Weib gegeben und vergiftet ihn. Ihr Kind ist zu Jahren und an Mann gekommen, und nun verlangt 50 sie flehend von der Richterin, der gleichalterigen Gespielin, gerichtet und enthauptet zu werden, da sie ihre Schuld nicht mehr zu tragen vermag. Groß und stark wie die Richterin, erscheint ihr Stiefsohn Wulfrin, aber ohne die geringste Kraft der Verstellung und ohne die mindeste Gabe des Argwohns. Der so nahe liegende Gedanke, daß die mörderische Stiefmutter seiner unbegrenzten Ehrlichkeit gänzlich fern, und 55 die Abneigung gegen den getöteten Vater, „der das Mütterchen schlecht behandelte“, läßt ihn überdies dem jähen Tod gleichgültiger gegenüber stehen. Es ist ein tiefer, wenn auch nirgends ausgesprochener Zug, daß die Richterin ihren Stiefsohn eigentlich liebt, weil sie in ihm ihre Tugenden ohne ihre Fehler erblickt. Die feingewählte und sauber ausgeführte Kontrastfigur zu diesen Beiden ist Graciosus, Wulfrins 60 Gradheit ohne seine Kraft der That und Leidenschaft. Wulfrins starkes Herz bringt es ohne Weiteres über sich, nachdem es das Entsetzliche getragen, das Kind der Mörderin seines eigenen Vaters zu heiraten; Graciosus, der nicht Betheilte, nicht Geschädigte, bebt davor zurück. Diesem, der, wie ihr Jugendgeliebter Peregrin, die schwache Güte und Liebenswürdigkeit repräsentirt, wollte die Richterin ihr Kind 65 vermählen, das von seinem Vater die Güte und innige Anhänglichkeit, das heiße Blut und die Größe von der Mutter geerbt hat.

Den Gegensatz zwischen der leidenschaftlich tiefen und geraden Natur Wulfrins und der glätteren, kultivirteren des Klerikers Graciosus benützt der Dichter, um in einer scharf ausgedachten und äußerst wirkungsvollen Szene dem Wulfrin die Lei- 70 denschaft zur Schwester ins Bewußtsein zu bringen und dadurch die ganze Krisis herbeizuführen. Durch dieses aufflammende Bewußtsein werden die beiden Motive, das des belasteten Gewissens und das der sündigen Geschwisterliebe, noch enger geschürzt. Diese Szene gehört durch ihre schwüle, dämonische Stimmung zum Großartigsten, was Meyer geschrieben, und steht genau in der Mitte zwischen der Rast der Liebenden am blauen Bergsee, hinter dem sich glänzende Schneehäupter erheben, 75 und der erschütternden Heimkehr Wulfrins durch die vom Bergstrom durchtoste Schlucht. Man mag hier an die *Via mala* denken, obwohl der Name nicht genannt

wird. Die Landschaft ist in ihren leuchtenden und schaurigen Bildern phantastisch, und auch hier wollte der Dichter sich nicht mehr an ein gegebenes Lokal binden. Die drei erwähnten Liebesszenen legen Zeugniß ab von der ausgesuchten Kunstarbeit und ragen wie eine Tragödie mit Exposition, Wendung und Sturz in die Novelle. Die letzte, die Schluchtwanderung, hat fast etwas geisterhaft Visionäres und steht auf gleicher Höhe mit zwei andern Visionen, die, ganz im Geiste des Mittelalters gehalten, an wirkungsvollem Schauer wenige ihresgleichen haben. Einmal läßt der Dichter den Schatten des ermordeten Peregrin vor der brütenden Stemma emporschweben und erledigt so geschickt und ergreifend einen Theil der Exposition; an dem Grabmal ihres Gatten wird Stemma von ihrem Kind gefunden, als wie eine Posaune das Wulfenhorn ertönt und durch seine gewaltigen Klänge der Richter in den zürnenden Ermordeten heraufruft. Altem Gebrauch gemäß hatte ihr Gatte das Familienhorn geblasen, als er dem ungeahnten Tod entgegen ritt; Wulfrin hatte das Erbstück in die Ferne mitgenommen und zurückgebracht. Sein Ton ist Stemma verhaßt, sie entwindet es Wulfrin, als er sie vor dem Volk gereinigt, und schleudert es in den neben der Burg herabstürzenden Bergbach, um auch dieses Denkmal ihrer Unthat zu vernichten. Aber Wulfrin erhält das von einem Hirtenknaben wiedergefundene und bläst es dröhnend, daß unter seinen Lauten der Richter das nächtliche Geständniß entfährt. Es ist ein Symbol ihrer Schuld, und dadurch, daß sie es vernichten will, entbindet sie erst recht seine verderbenden Kräfte. Wie das Wulfenhorn, sind auch der Becher und die Giftfläschchen typisch für die Zeit und symbolisch verwendet und verstärken jene poetische Wirkung, die aus der Vermischung des Realen und Traumhaften hervorgeht. Sie sind stimmungserzeugende Mittel, sie ersetzen Gefühl und Gedanke durch das Bild, das Abstrakte durch das Konkrete. Denn überall weiß der Dichter Personen und Situationen mit vollendeter Sinnfälligkeit heraufzuführen, und überall sucht er nach dem ausgeprägten Individuellen, ohne von der Schönheit zu opfern. Das gilt auch von der Sprache, die fast auf jeder Seite mit Gewalt vor dem Hineinschlüpfen in den Bann eines Shakespeare'schen Verses zurückgehalten scheint.

Wie die knappe Sprache, so ist auch die engegebundene Handlung das Werk einer sorgfältigen und langen Arbeit, die vor der endgültigen Formung manche Metamorphose durchgemacht haben mag, das Produkt eines eminenten Kunstverständes. Sie gleitet in fünf Kapiteln dahin, wie in fünf Akten eines Dramas. Gleich der Anfang ist vollständig dramatisch gedacht, wiewohl vielleicht gerade hier, und nur hier, das dramatisch Geschaute verliert, sobald es der Mund des Epikers schildert. Die Exposition scheint uns nicht so lucid, wie z. B. in der „Hochzeit des Mönchs“, und das Herz des Lesers wird etwas spät ergriffen. Dann freilich fällt es allen Schauern und Entzücken gewaltigster Poesie anheim.

Adolf Frey.

*) Verlag von H. Haessel, Leipzig.



Zu: «Die Richterinnen» (1. Aufl. 1885)

3628 [Theophil Zolling] in: *Die Gegenwart*, 10. April 1886

Die Richterinnen. Novelle von Conrad Ferdinand Meyer. (Leipzig, H. Haessel.) – Als eine der größten Erscheinungen der Neuzeit auf novellistischem Gebiete fassen wir diese Dichtung des schweizerischen Autors auf. Derselbe hat schon in seinen früheren Novellen bewiesen, mit welcher innigen poetischen Nachempfingungskraft er sich in die vergangenen Zeiten zu versetzen und ihre großen Gestalten aufs Neue ans Licht hervorzuzaubern vermag, in dieser vorliegenden Geschichte hat er dazu noch kund gethan, daß seine Empfänglichkeit für ungeheure, überwältigende Natureindrücke, wie sie eben nur die Schweizer Schluchten und Thäler darbieten, eine staunenswerthe, und seine Kunst, sie plastisch wiederzugeben, eine geradezu grandiose ist. Der Inhalt dieser Novelle liegt weit zurück: in der Zeit Karl's des Großen. Die Richterinnen, Frau Stemma, ist nur wenige Wochen das zweite Weib des alten Comes von Malmort am Hinterrhein gewesen, sie hat nach seinem plötzlichen Tode die Würde als Judicatrix im rätischen Gau erhalten, die sie kräftig auszuüben weiß. Wulfrin, der Sohn des Comes aus erster Ehe, weilt im Gefolge des Kaisers Carolus, Frau Stemma haust mit ihrer nachgeborenen Tochter, Palma novella, einem Mägdlein von siebzehn Jahren, auf der einsamen Burg im Gebirge. Sie hat jetzt durch einen Abgesandten Wulfrin zu sich entbieten lassen, um sich feierlich vor ihm von dem auf ihr lastenden Verdachte, den alten Comes durch Gift umgebracht zu haben, zu entlasten. Der Jüngling wird von seiner Stiefschwester sehnsüchtig erwartet und freudig begrüßt. Sie durchschweifen zusammen die Schluchten, und die heftigste Liebesleidenschaft flammt auf in Beiden. Wulfrin ist entsetzt über die eigene Todes-sünde, daß er die Schwester liebt und klagt sich vor der Richterinnen der furchtbaren Ehrlosigkeit an. Frau Stemma ist aber die Mörderin ihres Mannes, Palma novella ist nicht das Kind des Comes, sondern das eines Anderen, den die Richterinnen vor ihrer Verheirathung liebte. Mutterliebe und Stolz streiten in ihr einen harten Kampf. An dem Grabmal des alten Comes, während einer Wetternacht, die schauerlich schön geschildert ist, klagt sie sich des Verbrechens an; ihr Kind ist Zeuge dieses Selbstgespräches. Und das Kind vermag, was Niemand sonst gekonnt hätte, sie vermag die Mutter zu überreden, daß sie ihre Schuld auch offen vor der Welt eingesteht. Der Kaiser als Richter, das Volk als Corona, entscheiden über die schreckliche That. Stemma stirbt und Wulfrin erringt sich Palma novella. Es ist unmöglich, auf kurzem Raum einen Begriff von der Kraft und Wucht der Darstellung zu geben, mit welcher der Dichter diesen Inhalt anfaßt. Die Naturgewalten greifen mit ihrer ungeheueren Wirkung in das Leben dieser Menschen ein, die so fest und stark und so erhaben geschildert sind, wie die Berge, auf denen sie wohnen. Es geht wie Erzgerassel und Sturmesbrausen durch diese Dichtung, die uns erschüttert und erhebt, den Athem raubt und uns aufjauchzen läßt über die Schönheit des Wortes, alles zu gleicher Zeit. Die herrliche Novelle ist bereits in die soeben erschienene zweibändige Sammlung der Novellen Conrad Ferdinand Meyer's aufgenommen, worin jedes Stück ein Meisterwerk ist.

Zu: «Gesamtwerk»

3629 Walther Schulte vom Brühl in: *Didaskalia*, 1. November 1886

### Dichterische Gestalten.

#### Eine Phantasie.

Vor mir auf dem Schreibtische liegen mehrere hübsch ausgestattete Bücher: die Werke von Conrad Ferdinand Meyer*), die in den letzten Wochen meinen haupt-  
 5 sächlichsten Lesestoff bildeten. Obgleich ich die meisten von ihnen schon öfter durchgelesen, bleibt mir ihr Inhalt immer neu und interessant, und stetig strömt mir daraus, wie ein erfrischender Born, der ewig junge Geist eines echten Dichters entgegen. Ich hatte mir vorgenommen, diese Erzählungen des trefflichen Schweizerpoeten eingehend zu besprechen, bevor die Hochfluth der Weihnachtsliteratur über  
 10 meinen Redaktionstisch hereinbrauste, denn in dem chaotischen Gewirr der Weihnachtsbücherbesprechungen läßt man nicht gerne die Mittheilungen über Erzeugnisse eines Schriftstellers verschwinden, der groß und einsam steht und nicht mit dem Troß marschirt.

Ich habe mich niedergesetzt, die Besprechung jener Werke zu beginnen. Zum  
 15 Nachschlagen liegen sie vor mir und traulich breitet die Lampe ihr bescheidenes Licht auf dem Tische aus. Noch einmal lehne ich mich in den Sessel zurück, den Gang der Arbeit zu überdenken. Der Schirm der Lampe bewirkt jetzt, daß ich in einem angenehmen Halbdunkel weile und es wird mir ganz traumhaft dabei zu Sinn. Und nun öffnet sich lautlos der Deckel eines Buches vor mir, und aus dem Buche  
 20 entwickelt sich, anfangs verworren, nachher aber bestimmt und deutlicher, eine weibliche Gestalt. Sie schwebt vom Tische nieder, steht groß und in erhabener Schönheit da, das stolze Haupt mit einem Helm bedeckt und in der Hand einen Speer führend.

Wer bist Du, holde Frau, die Du so herrlich aus jenem Buch erstanden? frug ich  
 25 staunend, und sie entgegnet ernst: „Kennst Du Stemma nicht mehr, die stolze Richterin von Malmort, dem rätischen Castell?“

Kaum hatte sie dies gesprochen, so stand plötzlich die ganze Geschichte der seltenen Frau klar und plastisch vor mir, so hell, wie sie in dem Buche geschrieben steht. Ich sah das stolze Weib wirken in einem Kreise, sah Palma novella, ihre  
 30 liebreizende Tochter, geheimer Liebe schöne Frucht, und sah den wilden Wulfrin, der solche begehrte und der sie später von Karl, dem großen Kaiser, zum Gemahl empfing. Und wie ich so diese und die anderen Gestalten jener Geschichte in meinem Geiste vorüberziehen lasse, ist mir, als töne in mein Ohr der jähe Klang des Wulfenhorns und als höre ich die Fluthen des Hinterrheins den Burgfelsen Malmonts  
 35 umtosen. Im schnellen Wechsel zuckten diese Bilder durch meine Erinnerung, da vernehme ich die Stimme der Judicatrix wieder, wie sie sagte: Warum sehe ich die weißen Blätter dort vor Dir ausgebreitet? Ahne ich recht, so willst Du Dich unterfangen, das Wesen und Sein der großen Gestalten, welche des Dichters Geist in jene kleinen Bücher gebannt, mit spitzem Federkiele zu zergliedern. Laß ab von diesem

Plane, und statt daß Du den Gänsekiel seinen unharmonischen Musikvortrag auf 40  
dem Papier beginnen läßt, ergötze Dich lieber am Anblick des langen Zuges bunter  
Gestalten, der aus jenen Büchern entschweben wird. Horch, der nächtliche Herbst-  
wind schnaubt um Dein Fenster und durch zerrissenes Gewölk jagt der Silberkahn  
des Mondes, daß die feuchten Dächer glitzern und sich wieder verdunkeln in wech-  
selndem Spiel. In diesen Nächten geht es um in der ersterbenden Natur und auch im 45  
stillen Zimmer des Schriftstellers weben seltsame Gestalten, und Dinge verkörpern  
sich, die des Dichters Phantasie erschaffen.

So tönte die Rede der seltsamen Frau und dann verschwamm das Geisterbild der  
Richterin langsam im Halbdunkel. Wie ich noch so auf das Verschwindende hin-  
starre, naht ein fester Männertritt und die ernste Gestalt Huttens taucht vor mir auf, 50  
nicht mehr der thatkräftige Einsiedler der Ufenau, der sich schon bereit macht,  
Charons Kahn zu besteigen. Gedankenschwer schaut er vor sich hin und spricht leise:

Ich halte Leib und Geist in strenger Zucht  
Und werde doch vom Teufel scharf versucht.

Ich suche meiner Seele Seligkeit 55  
Und bin mit Petri Schlüsselamt im Streit.

Am Tisch der Fugger speist' ich dort und hie  
Und schimpfte weidlich Pfeffersäcke sie.

Den Städterhochmut haßt ich allezeit  
Und hätte gern ein städtisch Kind gefreit. 60

Auf ehrenfeste Sitten geb ich viel  
Und fröhne dem verdammten Würfelspiel.

Ich bin des Kaisers treuster Unterthan  
Und riet dem Sickingen Empörung an.

Das rohe Recht der Faust ist mir verhaßt 65  
Und selber hab' ich wohl am Weg gepaßt.

Ich bete täglich, daß es Friede sei  
Und mich ergötzen Krieg und Kriegsgeschrei.

Der Heiland weidet alle Völker gleich –  
Nur meinen Deutschen gönn' ich Ruhm und Reich! 70

Das heißt: ich bin kein ausgeklügelt Buch.  
Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.

So redet er sinnend vor sich hin und schreitet müde weiter, um dann, gleich der Judicatrix, im Dunkel zu verschwinden und zu zerfließen. Zwei Männer kommen  
 75 jetzt, die sich um den Vortritt streiten. Der eine ernst und feierlich, die Weihe des Martyrers auf seiner Stirn; der andere kriegerisch aufgeputzt und schnell und herrisch in seinem Wesen. „Ich bin Jürg Jenatsch, der Befreier Bündtens,“ spricht der Krieger, doch mit milder Hoheit der andere: „Ich bin der Heilige. Thomas Becket ist mein Name.“ Darauf trat Jenatsch mürrisch mit seiner Gefolgschaft zur Seite und der Zug  
 80 des anderen schreitet daher, voran, gleichsam als Vorläufer, ein derber, klug blickender Bürgersmann, dem man ansieht, daß er einst bewegte Zeiten und kriegerische Thaten erlebt. Neben ihm, Hans, dem Armbruster, trippelt die feine Gestalt eines Zürcher Chorherrn im mit Rauchwerk besetzten Mantel, und mit Eifer horcht er auf die Erzählung, die ihm der andere zum Besten gibt. Hinter ihnen drein schreitet  
 85 König Heinrich von England, unter denen der blondlockige Richard, der Löwenherz, hervorragt. König Heinrich ist von gewaltigem Wuchs und herrischer Gebärde und seine blauen, unbeschatteten Augen brennen wie zwei Flammen. Wie sanfte Sterne aber, wenn sie in der Sommernacht leuchten, blicken die Augen des Heiligen, der jetzt in dürrtigem Gewande seinem Herrn folgt, an der Hand Gnade, sein wunderholdes Töchterlein führend, jene zarte Mädchenblume, die des Königs Begierde rauh  
 90 geknickt. Und um Herrn Thomas, ihren Heiligen, drängt sich der Sachsen unterdrückte Schaar und singt ihr *Vexilia Dei* prodeunt.

So wallt der Zug vorüber. Neue Gestalten kommen. Zunächst, von einem zierlichen Herrn in Rathstracht begleitet, ein hoher, bleicher Mann. Leblos hängt in  
 95 seinen Armen ein blasses, schönes Weib: Lucia, die von ihrem fanatischen Bruder erschossene Frau des protestantischen Predigers Jenatsch. Wie Flammen zuckt es um diese Gestalten her und in meinem Ohr tönt es wie von wildem Geschrei und brausendem Kampfgewühl. Und nun reitet derselbe protestantische Pfarrer, wie ein Feldherr gerüstet und von glänzendem Stabe umgeben, auf feurigem Rappen daher.  
 100 Eine stolze, hohe Frau folgt in einiger Entfernung, in der Hand ein Beil tragend, an dessen Schneide alte Blutsflecken eingerostet, dessen blanke Stellen aber in der Sonne blitzen.

Kaum ist dieser Zug vorüber, so drängen sich andere Gestalten aus dem Dunkel hervor: hier ein gravitätischer Mann, dessen große Züge und lange Gewänder aus  
 105 einer anderen Welt zu sein scheinen: es ist Dante; dort der jugendliche Herrscher von Verona und zwei blühende Frauen, umgeben von jungem Hofgesinde männlichen und weiblichen Geschlechts. Nicht fehlt der Hofnarr Gocciola, das Tröpfchen, bei der höfischen Gesellschaft, ein alter, zahnloser Mensch mit Glotzaugen und einem schlaffen, verschwätzten und vernaschten Maul. Scheu blickt er im Weiterschreiten  
 110 über die Schulter nach einem düstern, herrisch blickenden Manne, der einerschreitet wie das Schicksal: Ezzelin, der Tyrann von Padua. Hinter ihm ein junger Mönch, der wieder ein schönes, hochgewachsenes Weib an der Hand führt: Diana ists, die Braut seines ertrunkenen Bruders, der das Haar noch schwer von den Fluthen der Brenta. Zeternd, schreiend, trippelt ein zitternder Alter daher, der Vicedomini  
 115 von Padua. Er hebt die dürre Faust gegen Ezzelin und kreischt in rasender Wuth: „Du

Böser, Du Mörder meiner Kinder! Ich durchblicke Dich! Du willst mich beerben und mit meinem Gelde Deine wahnsinnigen Feldzüge führen.“ – Jetzt naht ein seltsam blickendes, wie es scheint, vorzeitig gealtertes Weib mit tiefen Furchen, grauen Haarbüscheln, aufgeregten Mienen und schleppt ihr vernachlässigtes, aber vornehmes Gewand hinter sich her. Neben ihr schreitet eine anmuthige Jungfrau mit leidendem, bleichen Antlitz. Ihre zerzauste Haarkrone ähnelte den Spitzen eines Dornenkranzes. Ein buntes Gewühl von Masken drängt sich um beide, und eine derselben, eine Diana mit Köcher und Pfeilen, sprüht Blicke des Hasses gegen die Voranschreitende und spielt mit einem scharfen Pfeile, den sie zu Händen hält. 120

Nun naht ein buntes Durcheinander von Gestalten aus verschiedenen Ländern und verschiedenen Jahrhunderten. Hier zwei krämerhafte, ängstlich dreinblickende Männer, Nürnberger Patricier, die beiden Leubelfinge, Vater und Sohn. Ein mädchenhaft hübscher Page in schwedischer Uniform geht lachend hinter ihnen drein, klirrt mit den Sporen und tritt dem jungen Leubelfing neckisch auf die Hacken, worauf er in komischer Bestürzung ausruft: „Ach, verzeiht, Jungfer Base!“ Auf hohem Roß reitet König Gustav daher, aber sein ernstsinnendes Antlitz hellt sich auf und lächelnd sieht er den Neckereien seines Pagen zu, die falschen Blicke nicht achtend, die einer der Feld-Obersten im Gefolge, der Herzog von Lauenburg, ihm heimlich zuwirft. – Fromme Gesänge erschallen. Eine Nonnenschaar schreitet einher, an ihrer Spitze hüpf die bäurische Aebtissin, das Brigittchen von Trogen, und es ist nicht zu verkennen, daß sie sich ein Räuschlein getrunken. Zwischen den Nonnen befindet sich eine hochgewachsene Jungfrau, ein Dornenkranz schmückt ihre Stirn, über welcher einzelne Blutstropfen niederfallen, und auf den Schultern trägt sie ein gewaltiges Kreuz, dessen Schwere sie fast niederdrückt. Schwerathmend, wankend geht sie weiter, bis sie zusammenbricht. „Du willst mich nicht, reine Magd: so will mich ein Anderer!“ seufzt sie; ein kräftiger Bursch springt herbei, hebt sie auf und Arm in Arm wandern sie selig dahin. – Ein würdiger Pfarrer im Ornate kommt des Weges. In frommer Begeisterung hebt er predigend die Linke und indem er gewaltig ruft: „Lobet Gott mit großem Schalle!“ ertönt ein kräftiger Schuß und in der Rechten des Geistlichen raucht ein abgeschossenes Pistol. Ein kriegerisch aussehender Mann mit einer Habichtsnase und einem spitzen Kinne reibt sich ob dieses Spektakels schadenfroh die Hände und schaut lachend nach einem jungen, langbeinigen Vicar zurück, der ein sauberes Fräulein züchtig am Arme führt, als sollte es zum Traualtare gehen. – Dem heiteren Bilde folgt ein eigenartig trübes. Ein schwächlicher, bleicher Knabe, dessen Wangen der Todesengel schon berührt, naht. Vergebens sucht er einem Manne zu entfliehen, der, kalte Grausamkeit in den Zügen, die Tracht der Gesellschaft Jesu trägt. Eine merkwürdige Gestalt, augenscheinlich bemüht, den Verfolgten zu retten, hinkt hinterher. Es ist ein seltsam verkrümmter, kleiner Greis mit weißem Antlitz, darin geisterhafte, blaue Augen. 125  
130  
135  
140  
145  
150

Und noch ein Bild, ergreifend und schaurig. Hugenottenleichen liegen durcheinander, blutend, entstellt, die Colignys unter ihnen. In seiner Nähe ruht ein junger Schweizer, die Kugel in der Schläfe, mit der erstarrten Hand noch ein Amulet ans Herz drückend, ein großes, rundes Medaillon von Silber mit dem Bilde der Mut- 155

tergottes von Einsiedeln in getriebener, ziemlich roher Arbeit. Ein einzelner Reiter  
 160 verläßt das Leichenfeld, vor sich im Sattel ein junges, bleiches Weib. Einer schönen  
 Hochgebirgslandschaft streben sie entgegen und das bleiche, schöne Weib fragt auf-  
 athmend: „Dies schöne Land ist also deine Heimath und endlich evangelischer  
 Boden?“ –

Die Farben verlöschen, des Dichters Gestalten, die in ihrem Wechsel gleichsam  
 165 einen Triumphzug seines Schaffens gebildet, verschwinden; die Lampe flackert auf,  
 und, mich aus meinem Traume erhebend, sehe ich die bereitgelegten Bücher ruhig  
 vor mir liegen, wie zuvor. Mir kommt es nicht mehr in den Sinn, die einzelnen  
 Erzählungen des Dichters zu zergliedern; eine häßliche Aufgabe für den, der die  
 Schönheiten der Dichtungen voll und ganz empfunden hat, denn das, was das Herz  
 170 wahrhaft bewegt, mag der nüchterne Verstand nicht mehr berühren. Ueberdies ist  
 schon eine so ausgezeichnete Charakteristik der Werke des Dichters vorhanden, daß  
 man jene, denen es um eine eingehende Kritik zu thun, mit gutem Gewissen darauf  
 hinweisen kann. **)

Die Fülle von Eigenarten, interessanten Charakteren, die Meyers Erzählungen  
 175 birgt, läßt sich aus einer so flüchtigen Skizze, wie die vorliegende ist, nicht entfernt  
 ahnen, ebensowenig die große und breite, echt historische Zeichnung, mit der er  
 seine Gestalten entworfen.

Paul Heyse sagt in Bezug auf Meyers jüngste Novelle „Gustav Adolfs Page“: „Mit  
 wahrhaft künstlerischer Intuition ist der Dichter, scheinbar absichtslos, den Spuren  
 180 vergangener Menschenschicksale nachgegangen, und indem dieselben wie in einem  
 starkem Traum vor seinem inneren Auge vorüberziehen, beginnt er davon zu berich-  
 ten.“ – Das selbe Wort läßt sich auf jedes einzelne Werk des Dichters voll und ganz  
 anwenden. So, wie er die Menschen gezeichnet, so auch schildert er die Natur: immer  
 groß und in kräftigen Zügen, ob er uns eine Hochgebirgslandschaft vor Augen führt,  
 185 oder eine sonnenbeglänzte Ebene Italiens. Diese wuchtige Zeichnung, dieses große  
 Sehen, mag nicht nur eine Gabe des Genies sein, auch der Ort, den sich Meyer zum  
 Wohnsitz erwählt, trägt vielleicht etwas dazu bei. Hoch auf dem Kilchberg bei Zürich  
 liegt des Dichters herrliche Beszung. Zu seinen Füßen dehnt sich der Silberspiegel  
 des Zürichsees, und das großartige Panorama wird abgeschlossen durch die schnee-  
 190 bedeckten Riesen der Alpenwelt. Bei solchem Einblick in die hehre Natur meidet der  
 Blick das Kleine und Unwesentliche, nur das Große und Gewaltige haftet in der Seele  
 des Dichters und spricht sich, wiedergeboren, in seinen Schöpfungen aus.

Meyer ist ein Dichter, ein Erzähler für Männer. Unter ihnen wird er stets die  
 begeistertsten Verehrer finden, denn die große, wilde Leidenschaft, die Thatkraft zum  
 195 Guten oder Bösen, welche seine Gestalten meist bewegt, ist der Mannesseele ver-  
 ständlicher wie der der Frau. Nirgends spricht sich des Dichters ganzes Sein und  
 Streben schöner aus, als in folgendem Gedicht:

Wie pocht' das Herz mir in der Brust  
 Trotz meiner jungen Wanderlust,

Wann, heimgewendet, ich erschaut'  
 Die Schneegebirge, süß umblaut,  
 Das große stille Leuchten! 200

Ich athmet' eilig, wie auf Raub,  
 Der Märkte Dunst, der Städte Staub.  
 Ich sah den Kampf. Was sagtest du,  
 Mein reines Firnelicht, dazu, 205  
 Du großes stilles Leuchten?

Nie prahlt' ich mit der Heimat noch  
 Und liebe sie von Herzen doch,  
 In meinem Wesen und Gedicht 210  
 Allüberall ist Firnelicht,  
 Das große stille Leuchten.

Was kann ich für die Heimat thun,  
 Bevor ich geh' im Grabe ruhn?  
 Was geb' ich, das dem Tod entflieht? 215  
 Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied,  
 Ein kleines stilles Leuchten!

Zum Schlusse noch ein Wort Meyers, das dazu angethan, uns Deutschen den Mann an sich, nicht nur den bedeutenden Dichter, lieb und werth zu machen. Dies schöne Wort, welches sich in dem Selbstschriftenalbum „Aus Sturm und Noth“ 220 findet, lautet:

„Der schweizerische Schriftsteller soll das Bewußtsein der staatlichen Selbstständigkeit seiner Heimath und dasjenige ihres nationalen Zusammenhangs mit Deutschland in gleicher Stärke besitzen.“ –

Schulte vom Brühl. 225

*) Die Werke von Conrad Ferdinand Meyer, die meist schon eine Anzahl starker Auflagen hinter sich haben, erschienen im Verlage von H. Hässel in Leipzig, einem Verlag, dem es weniger darum zu thun scheint, nach der Weise speculativer „Buchhandlungsgrossisten“ möglichst viel „auf den Büchermarkt zu werfen“ als vielmehr darum, durchaus gediegene Werke von bleibendem Werthe herauszugeben. 230

**) Conrad Ferdinand Meyer. Eine literarische Skizze zu des Dichters 60. Geburtstage von Anton Reitler. Dritte Auflage. Leipzig, Verlag von H. Haessel.

Zu: «Engelberg» (2. Aufl. 1886)

3630 [Walther Schulte vom Brühl] in: *Didaskalia*, 24. November 1886

Wir haben vor Kurzem in der „Didaskalia“ dem dichterischen Schaffen Conr. Ferd. Meyer's ein längeres Feuilleton gewidmet, in welchem wir jedoch eine seiner frühesten Arbeiten, nämlich die poetische Erzählung „Engelberg“ (Leipzig, H. Hässel) unerwähnt ließen. Von diesem Werke ist nun soeben die zweite, neu durchgesehene und vielfach veränderte Auflage erschienen und wird sich das Buch seinem Inhalt nach, wie auch wegen seiner höchst eleganten Ausstattung bei unserer Damenwelt gewiß günstig einführen. Meyer hat es in dieser Dichtung vermieden, eine wuchtige Heldengestalt „voll Charakter und Leidenschaft“ zum Mittelpunkt des Ganzen zu machen, vielmehr behandelt er die Geschichte eines Weibes, das, als Findling in ein Frauenkloster gebracht, demselben nach einem tragischen Vorgang entflieht, um die Gattin eines Verbannten zu werden. Wir folgen dem wechselreichen Schicksal dieser Vielgeprüften mit vielem Interesse und eben so sehr wie uns dies Schicksal rührt, spricht uns der märchenhafte Eingang der Erzählung poetisch an; andererseits erkennen wir in der Schilderung der Hochgebirgslandschaften den großsehenden und großempfindenden Schweizer Dichter wieder und glauben gerne seinen Worten, die er, gleichsam als Einleitung der Dichtung vorausschickt:

Ein firnbeglänzt's Alpenthal,  
Durchstreift in meiner Jugendzeit,  
Stieg vor mir auf mit einem Mal  
In seiner herben Lieblichkeit,  
Mit seinem Himmel tief und rein  
Um düster schroffes Felsgestein,  
Mit seinen hellen Wasserstürzen –  
Ich athmete die Kräuterwürzen!  
Was ohne Kunst ich dir erzähle  
Hab' ich, o Leser, nicht ersonnen,  
Es ist des Alpenthales Seele  
Die hier von selbst Gestalt gewonnen.

Zu: «Novellen» (1. Aufl. 1885)

3631 Paul Schlenther in: *Deutsche Rundschau*, Januar 1887

#### Romane und Novellen.

Zu Beginn der Sammelrezension werden besprochen: George Taylor: «Elfriede. Eine Erzählung» (Leipzig 1885), Gotthold Ephraim Walter: «Candidat Müller» (Berlin 1886), «Zu spät erkannt. Ein Zeitbild 1871–1873. Vom Verfasser der Erinnerungen eines deutschen Offiziers» (Wiesbaden 1886), Arthur Hobrecht: «Fritz Kannacher. Historischer Roman» (Berlin 1885).



Durch nichts wird das klarer, als wenn man von Büchern dieser Art, welche seit Walter Scott und Willibald Alexis im Schwange sind [*i. e. angeblich leicht konsumierbare historische Romane ohne formalen Anspruch*], sich an einen Dichter wie Conrad Ferdinand Meyer wendet, dem die Kunstform obenan steht und der darum unter seinen Lesern sichere Kenner der Dichtkunst und ihrer Mittel voraussetzt. Die Erscheinung eines solchen Autors ist um so freudiger zu begrüßen, je vereinzelter er unter seinen heutigen Dichtgenossen dasteht. Wenn sich irgendwie eine Abnahme des Kunstverständnisses und Kunstinteresses bei unserm Publicum zeigt, so geschieht es durch die leicht zu beobachtende Thatsache, daß dem Inhalt unserer Erzählungen neugieriger nachgefragt wird, als ihrer Form. Was steht darin? worum dreht es sich? das sind die Fragen, welche beantwortet sein wollen, mit denen man sich gern begnügt und mit denen man sich auch an kritische Referate wendet. Weitaus die meisten unserer Bücherbesprechungen in Tageszeitungen und auch in Wochenschriften sind zufrieden, in ausführliche Inhaltsangaben einige Urtheile einzustreuen, welche mehr von subjectivem Geschmack als von einer objectiven Kunstbetrachtung Zeugniß ablegen. Den Wünschen der banausischen Lesewuth wird damit geholfen. Der literarischen Kunst wird damit geschadet. Begabte Dichter, wie Felix Dahn, sind auf diese Weise an eine Art poetischen Bettelstabes gebracht. „Die Tendenz ist es, die den Dichter adelt“, so habe ich kürzlich im Erstlingsdrama eines Anfängers gelesen. Das Sprüchlein muß lauten: Die Form ist es, welche die Tendenz des Dichters adelt. Conrad Ferdinand Meyer ist keineswegs ohne Tendenzen. Seinem Jesuitenhaß, seinem guten schweizerischen Eidgenossenthum gibt er einen so kräftigen wie warmen Ausdruck. Aber er ballt nicht selber die Faust und erhebt nicht selbst die Standarte, sondern er stellt uns vor ein Kunstwerk, in welchem der Kampf der Tendenzen die Geschöpfe seiner frei schaffenden Phantasie steigen und sinken läßt. Seine Novellen sind abgeschlossene Bilder, vor denen der Dichter mit uns objectiv betrachtend steht, wie der Bildhauer vor seiner vollendeten Statue. Alle sind sie auch „Zeitbilder“. Und vielleicht ist es auch hier die Furcht, seine künstlerische Freiheit nicht verwegen aufs Spiel zu setzen, welche den Dichter aus der eigenen Zeit in die Vergangenheit verbannte, die sich unbefangener, mit kühlem Geiste, wenn auch warmem Herzen durchschauen läßt. Hier wird er dann in seinem poetischen Wagnuth erstaunlich kühn. Er tritt dem Leben weltgeschichtlicher Persönlichkeiten nahe und verwendet sie für seine Zwecke, als wäre es gar nichts. Dort ist Ludwig der Vierzehnte der Hörer seiner Geschichte, hier ist Dante sogar ihr Erzähler; der erhabene Dante in seinem ewigen Glorienschein redet ganz menschlich, und ein Dichter unserer undantischen Zeit erdreistet sich, ihm seine deutsche Prosa in den göttlichen Mund zu legen. Dort treffen bei Nacht und Nebel Wallenstein und Gustav Adolf zu fast vertraulicher Zwiesprache zusammen, und der Dichter zeigt uns dann auch die Leiche des Schwedenkönigs. Hier ragt Karl der Große unter seinen Paladinen, und Alcuin, den berühmten Alcuin „sticht der Hafer seiner Gelehrsamkeit“. Die Kühnheit des Dichters ist um so größer, als er diese Unsterblichkeiten nicht in den Vordergrund großer Romane, sondern in den Hintergrund kleiner Novellen stellt. Und doch sprengt ihre gewaltige Persönlichkeit nicht den winzigen Rahmen. Ihre Größe wirft aber einen

bald trübenden, bald schützenden Schatten auf das Schicksal weniger Menschenkin-  
 50 der, die mit ihrer Leidenschaft einen Kampf führen, der bald die tragische, bald die  
 humoristische Seite des Lebens hell und charakteristisch und stets treu die Stimmung  
 des geschilderten Zeitalters beleuchtet. Jede Novelle hat ihren eigenen Stil, ihr eigenes  
 Colorit. Darin liegt das Vorbildliche bei diesem Meister der Form. Daher freilich  
 kommt es auch, daß wir ihn lieber einen Künstler, als einen Dichter nennen. Der  
 55 Dichter lebt in seiner Dichtung, wie nach pantheistischer Vorstellung Gott in seiner  
 Welt. Der Künstler schafft sein Werk, wie Jehova die Welt, der nach gethaner Arbeit  
 sich die rastenden Hände rieb, einen Ruhetag hielt und seine eigene Schöpfung  
 kritisirte. Unter den Künsten werden die bildenden stets mehr nach dieser alttesta-  
 mentarischen, die tönenden stets mehr nach jener pantheistischen Methode geübt  
 60 werden. Aber es kommt auch vor, daß, so verstanden, unter den Dichtern bildende  
 Künstler, und unter den bildenden Künstlern Dichter sich finden. Will man leib-  
 haftige Beispiele, so findet man sie am Züricher See nahe beisammen wohnen:  
 Conrad Ferdinand Meyer und Arnold Böcklin. Aber will man jedem eine Folie geben,  
 so wird man neben jenen dichtenden Künstler als dichtenden Poeten noch einen  
 65 dritten Züricher, Gottfried Keller, neben den malenden Dichter aber als malenden  
 Künstler unsern Adolf Menzel stellen; und es hat sich gezeigt, daß auf beiden Wegen  
 Höchstes erreichbar ist: jenes Hohe, welches am letzten auf diesem Wege erreicht  
 wird, den unsere – man gestatte ein Spottwort aus dem dritten Theile des Faust  
 umzudeuten, den unsere ‚Stoffhuber‘ einzuschlagen belieben. Denn der Stoff knech-  
 70 tet, die Form befreit.

Ich versuche es nicht, jede der sieben formvollendeten Meyer'schen Novellen  
 einzeln zu untersuchen, wie sich's gebührte. Ich versuche es am wenigsten an dieser  
 Stelle, wo die schöne Gewohnheit festgehalten wird, das Schaffen unserer vornehms-  
 ten Autoren in einem literarischen Gesamtbildniß zusammenzufassen. Unter den  
 75 Wenigen, welche für eine solche Darstellung noch übrig sind, steht Conrad Ferdi-  
 nand Meyer obenan. Julian Schmidt, der ihm diese schuldige Ehre erweisen wollte,  
 hat leider zu früh die Feder aus der Hand gelegt. Trotzdem wartet die schöne Aufgabe  
 noch ihrer Lösung. Ist sie gelöst, so werden die kleinen Novellen ihren Platz neben  
 den großen Romanen des Dichters finden und durch diese heller beleuchtet werden.  
 80 Aber nicht bloß der Verfasser eines solchen Zukunftsessays, sondern auch die Leser  
 derselben bedürfen der Vorbereitung. Darum möge man diese sieben Novellen nicht  
 bloß in der „Harmonie“ anschaffen, sondern auch im stillen Kämmerlein sorgsam  
 lesen. Dann wird, was stets erfreulich ist, jener Essay von guten Bekannten zu guten  
 Bekannten sprechen.

Zu: «Engelberg» (2. Aufl. 1886)

3632 Adolf Frey in: *Neue Zürcher-Zeitung*, 5. Januar 1887

Engelberg. Eine Dichtung von Conrad Ferdinand Meyer.

Zweite Auflage. Leipzig, Verlag von H. Haessel 1886.

Die Dichtung Engelberg ist eine frühe Schöpfung C. F. Meyers, nach „Hut-  
ten“ erschienen, aber vor ihm konzipiert und entworfen, ein schönes Werk mit den  
Tugenden des gewordenen und den interessanten Zügen des werdenden Poeten 5  
zugleich, in der ersten vor anderthalb Jahrzehnten abgeschlossenen Gestalt die Arbeit  
eines noch fast Namenlosen, in der nunmehr überarbeiteten Ausgabe das eines Be-  
rühmten, der das Publikum rasch gewöhnt hat, das Höchste von ihm zu verlangen.  
Die Aenderungen dieser zweiten Auflage sind unwesentliche und verschieben – den  
stärker in's Legendarische gewendeten Schluß abgerechnet – an der ursprünglichen 10  
Fabel nichts.

In der ersten Morgenfrühe, da der fromme und mit Liebe zur Musik begabte  
Engelberger Abt Heinrich starb, sah der Pater Hilarius am Engelberg einen Engel-  
reigen, der, die heilige Cäcilia in der Mitte, die Seele des Geschiedenen aufnahm. Ein  
Engelchen blieb am Berge zurück und der Pater brachte es zur Schaffnerin des 15  
Nonnenklosters. Dort wuchs Angela auf und that, auch nach dem Ende der alten  
Marthe, in Demuth allerhand Dienste, bis sie, zur Jungfrau herangeblüht, dem  
Kloster entflo, als sich Jutta, eine Verwandte der Äbtissin, den Tod gab, die man, um  
ihre Verbindung mit dem Geliebten zu verhindern, im Nonnenkloster festhielt, ohne  
ihr indessen die entscheidende Nachricht von dem schließlichen Abfall des Geliebten 20  
verheimlichen zu können. Angela stößt auf ihrer rathlosen Flucht in die Welt auf den  
wegen Blutrache aus der Heimat verbannten Rhätier und wird dessen Weib. Der  
leidenschaftliche Gemsjäger erfällt im Kampf mit einem Geier und die Wittwe zieht  
sammt ihren vier Knaben aus der einsamen Wohnung am Engstlensee in's Thal. Sie  
wachsen heran, der Aelteste wird Krieger unter Rudolf von Habsburgs Fahnen, ein 25  
Zweiter Handelsmann, der Dritte geht ins Kloster. Der Jüngste, ein Bildschnitzer,  
stirbt früh, und während der Gottesmann und der Krämer gedeihen, muß die Mutter  
den Tod des Aeltesten tragen, der beim Versuch, seine Geliebte und deren Ge-  
schwister zu retten, in den Fluthen der angeschwollenen Bergwasser versinkt. Nächst-  
lich zu einer kranken Frau gerufen, verirrt sie sich, und die Engel tragen das einst 30  
verloren gegangene Geschwister empor.

Die Fabel enthält also die Menschwerdung eines Engels: er geht verloren, er lebt  
auf Erden, liebt und leidet und tritt nach Vollbringung der irdischen Dinge in seine  
Heimat zurück. Allein in der Mitte ihres Lebens erfährt Angela, daß sie kein Engel,  
sondern das Kind einer sündigen Ritterfrau war, die den Gemahl ermordete und sich 35  
dem Knecht ergab. Das gedrückte und mißhandelte Volk bricht die Burg und ersticht  
ihn, die Mitschuldige flüchtet und läßt ihr Leben in einer Hirtenhütte, nachdem sie  
Angela geboren, die Pater Hilarius aufnimmt und zur Schaffnerin bringt. Ein einziger  
Federstrich würde diese Enthüllung tilgen, und dieser Federstrich wäre ein glückli-

40 cher. Die in der zweiten Auflage vorgenommene Umwandlung des Todes der Heldin in eine Himmelfahrt ist eine wirksame und schöne That der poetischen Willkür und greift entsprechend auf den Anfang und die himmlische Abstammung zurück; sie fordert aber auch das Festhalten am einmal Fingirten und läßt die Zerstörung der Illusion um so bitterer fühlen. Meyers Kunst besitzt die Kraft, sich ungestraft in der  
45 seligen Höhe der Legende zu verweilen, so lange sie will.

Von dem Bilde der musizirenden Engelnrunde, das ein Meister des Cinquecento gemalt haben mag, und von dem Augenblick weg, da das Engelein auf der Erde zurückbleibt, führt der Dichter den Lebensgang der Heldin bis zum Ende. Dabei liegt es in seiner ursprünglichen und später nicht mehr zu biegender Konzeption – in  
50 der nunmehr erworbenen vollendeten Erkenntniß dessen, was ein Stoff hergibt, würde er wohl anders gehandelt haben – daß die ganze zweite Hälfte des Werkes von den Kindern Angelas erzählt, daß sich ihr Leben und Schicksal im Leben der Kinder spiegelt. Das ist wahr und rein menschlich, aber es ist ein künstlerischer Mangel, weil die Heldin gar zu sehr zurückgedrängt wird. Aber gerade diese Kinderszenen gehören  
55 zu den reizendsten, die es überhaupt gibt, und sind an C. F. Meyer um so erfreulicher, als er ihnen in spätern Werken keine Pendants lieh. Sie stehen lieblich-idyllisch zwischen den Eigenheiten und Vorzügen des ausgereiften Dichters, die wir hier mehr oder weniger entwickelt, alle schon finden: Kraft und prägnante Kürze, darüber jenes ihm eigene stille Leuchten, die Kontrastirung zarter und gewaltiger Naturen, die  
60 Neigung zum Herben, ja Grelten, die Lust an großen Figuren der Historie, die Gegenüberstellung germanischen und romanischen Wesens und der daraus entspringenden Verschiedenheiten der Kunst und Lebensanschauung.

So ergreifend hat er diese Verschiedenheit vielleicht nie zur Anschauung gebracht, wie in der Gestalt des italienischen Meisters und des Bildschnitzers Werner, dem  
65 Typus eines nordländischen unter engen Verhältnissen aufgewachsenen, von der Renaissance unbewährten Künstlers, dessen Lebensquell früh versiegt. Und der Boden selbst, auf dem er wächst und erlischt! Die herbe Kraft und reine Größe der Berglandschaft mit energischer Oertlichkeit, lockend und drohend, in allen Beleuchtungen, mit den ungedämpften Zaubern der grünen Weiden, der schimmernden  
70 Firnen, der würzigen Tannenwälder und der stürzenden Quellen, mit den Schrecknissen der schroffen Felsen und wüthenden Bergwasser. Der Dichter behauptet nicht zu viel, wenn er sagt, seine Erzählung sei die Seele des Alpenthales, die von selbst Gestalt genommen; die vorgeführten Menschen sind die verklärten Kinder dieses Alpenthales. Aber eine Gestalt hat er ganz aus seiner eigensten Art geschaffen, Angela  
75 selbst. Sie ist die Reinheit und Lieblichkeit, sie ist ein Ideal. Ein unendlicher Friede liegt über ihr, sie scheint ein Abglanz des Friedens selbst zu sein, den der Dichter spät errungen. Sie ist auch eine Verkörperung seiner Muse: von lichten Höhen kommt sie her, sie steht und streitet rein und tapfer auf der Erde und wandert wieder den leuchtenden Gefilden zu.

Zu: «Gesamtwerk»

3633 J. Haußleiter in: *Allgemeine Zeitung*, 8./9. April 1887

Konrad Ferdinand Meyer.

Unter den mancherlei Vergnügungen, welche die winterliche Jahreszeit zu gewähren pflegt, hat je und je der Eislauf, das Schlittschuhfahren sich der Gunst dichterischer Verherrlichung erfreut. Nicht nur im Norden, wo Frithjofs des Starken Eisfahrt im unsterblichen Liede lebt, sondern auch bei unseren Dichtern. Es genügt, 5 auf drei Dichtungen das Augenmerk zu richten.

„Seh' ich das Volk auf schnellem Schrittschuh schweben,  
Und wie ein Pfeil vorübergeh'n:  
So dünket mich von unserm Leben  
Ein lebend Bild zu seh'n, 10  
Da wir die Welt, wie sie, wenn wir es recht bekennen,  
Als flögen wir davon, durchrennen.“

Mit diesen Worten eröffnete der ehrsame Hamburger Rathsherr Barthold Heinrich Brockes seine „Gedanken über Schrittschuhe“ (Irdisches Vergnügen in Gott. II. Theil. Hamburg 1727). Die Gedanken, welche in gemessenem Zug dem Leser vorgeführt 15 werden, sind so uneben nicht; das sinnlose Rennen der Meisten, die eitle Kunstfertigkeit der Anderen – die Steine, welche zum Straucheln Anlaß geben, die schnelle Flucht, in der die eben noch versammelte Schaar sich nach Hause wendet – alles ist dem sinnvollen Dichter bedeutsam, über alles macht er sich seine ernstesten Gedanken. Aber man merkt beständig die Absicht. Didaktische Poesie, Lehrdichtung liegt nun 20 einmal auf dem Gränzgebiete des dichterischen Reiches. Wir wenden uns lieber den inneren, lieblicheren Gefilden zu.

„O Jüngling, der den Wasserkothurn  
Zu beseelen weiß und flüchtiger tanzt,  
Laß der Stadt ihren Kamin! Komm mit mir, 25  
Wo des Krystalls Ebne dir winkt!“

Das ist Poesie; das ist der Schwung einer Klopstock'schen Ode. Sie hat dem jungen Goethe die neue Welt der Eisbahn entdeckt. „Wenn wir Freunde (so erzählt er) uns im Dämmerlichte zusammenfanden, erscholl das ungeheuchelte Lob des Stifters unserer Freuden. 30

„Und sollte der unsterblich nicht sein,  
Der Gesundheit uns und Freuden erfand,  
Die das Roß, muthig im Lauf, niemals gab,  
Welche der Ball selber nicht hat?“

Solchen Dank verdient sich ein Mann, der irgendein irdisches Thun durch geistige 35 Anregung zu veredeln und würdig zu verbreiten weiß!“

Die classische Periode unserer Dichtkunst hat die deutsche Sprache so bildsam gemacht und unsere Gefühlswelt so bereichert, daß nunmehr eigener Sang den Biederen erfreut. „Seinen Hausbedarf an Liedern schafft ein Jeder selbst sich heute.“ 40 So behauptet wenigstens der Kater Hiddigeigei – und ich wüßte nicht, daß auf dem Büchermarkt nach lyrischen Gedichten besonders stark Nachfrage wäre.

„Die Schlittschuhe“ – lautet die Ueberschrift eines der Gedichte von Konrad Ferdinand Meyer (Zweite Auflage. Leipzig, Haessel, 1883). Dieß ist der Inhalt: Ein Knabe begehrt ungestüm von seinem Oheim ein fremdländisches Schlittschuhpaar,  
45 das ungebraucht in der Trödelkammer verroste. Der Alte schlägt die Bitte ab, wird aber endlich in die Kammer gezogen, wo der Junge rasch in dunklem Winkel hinter einer Truhe seine Beute erblickt.

„Da sind sie!“ Ich betrachte meine Habe,  
Die Jugendschwingen, die gestählten Schuhe!  
50 Mir um die Schläfen zieht ein leiser Traum ...  
„Du gibst sie mir!“ ... In ihrem blonden Haar,  
Dem aufgewehten, wie sie lieblich war,  
Der Wangen edel blaß gerötet kaum! ...  
In Nebel eingeschleiert lag die Stadt,  
55 Der See, ein Boden spiegelhell und glatt,  
Drauf in die Wette flogen, Gleis an Gleis,  
Die Läufer; Wimpel flaggten auf dem Eis ...  
Sie schwebte still, zuerst umkreist von vielen  
Geflügelten wetlaufenden Gespielen –  
60 Dort stürmte wild die purpurne Bacchantin,  
Hier maß den Lauf die peinliche Pedantin –  
Sie aber wiegte sich mit schlanker Kraft  
Und leichten Leibes, luftig, elfenhaft,  
Sie glitt dahin, das Eis berührend kaum,  
65 Bis sich die Bahn in einem weiten Raum  
Verlor und dann in schmal're Bahnen theilte.  
Da lockt' es ihren Fuß in Einsamkeiten,  
In blaue Dämmerung hinauszugleiten,  
Ins Märchenreich; sie zagte nicht und eilte  
70 Und sah, daß ich an ihrer Seite fuhr,  
Nahm meine Hand und eilte rascher nur.  
Bald hinter uns verscholl der Menge Schall,  
Die Wintersonne sank, ein Feuerball,  
Doch nicht zu hemmen war das leichte Schweben,  
75 Der sel'ge Reigen, die beschwingte Flucht,  
Und warme Kreise zog das rasche Leben  
Auf harterstarrter, geisterhafter Bucht.  
An uns vorüber schoß ein Fackellauf,  
Ein glüh Phantom, den grauen See hinauf ...  
80 In stiller Luft ein ungewisses Klingen,  
Wie Glockenlaut, des Eises surrend Singen ...  
Ein dumpf Getos, das aus der Tiefe droht –  
Sie lauscht, erschrickt, ihr graut, das ist der Tod!  
Jäh wendet sie den Lauf, sie strebt zurück,

Ein scheuer Vogel, durch das Abenddunkel, 85  
 Schon wieder naht das wirre Lichtgefunkel,  
 Der Lärm, sie löst die Hand ... o Märchenglück!  
 Sie wendet sich nicht um und sucht die Stadt,  
 Dem Kinde gleich, das sich verlaufen hat –  
 „Ei, Ohm, du träumst? Nicht wahr, Du giebst sie mir, 90  
 Bevor das Eis geschmolzen? ...‘ Junge, hier.“

Das Urtheil über den Werth dieses Gedichts möge dahingestellt bleiben – keinesfalls zählt dasselbe zu den bedeutenderen Schöpfungen Meyers. Und doch lehrt die Vergleichung mit Brockes und Klopstock sofort, wohin Neigung und Begabung unseren Dichter ziehen. Brockes lehrt, Klopstock tönt, Meyer erzählt. Weder pro- 95  
 saische Gedanken, die sich an den Eislauf knüpfen, werden vordocirt, noch umbraust uns der bedeutungsvolle Wortschwall einer kunstvollen Ode: Meyer erzählt eine einfache Geschichte. Der Stoff ist so dürftig als möglich. Wir werden nicht einmal aufs Eis geführt, sondern treten in eine öde Rumpelkammer. Wie viel Geräthe verrostet hier unnütz im Dunkeln! Aber der epische Dichter belebt die todtten 100  
 Denkmäler der Vergangenheit; er entlockt einem vergessenen Schlittschuhpaare seine Geschichte. Und Meyer trägt die Erzählung in eigenthümlicher Gestalt vor. Wie viel Handlung, gegenwärtige Handlung ist in dem kleinen Gedichte! Jugend und Alter stehen in Wechselwirkung; ein Knabe wird der unbewußte Veranlasser und staunende Zuschauer der Traumversunkenheit, in welche der Anblick der schicksalsvollen 105  
 Schlittschuhe den Oheim versetzt. Er ruft auch den Träumer in die Wirklichkeit zurück; er befreit ihn von seinem Traume. In Meyers Erzählung ist ein bedeutender dramatischer Einschlag. Das Schlußmotiv, die Befreiung von einem wachen Traume, hätte sich ganz anders behandeln lassen. Bei Annette v. Droste-Hülshoff, einer man- 110  
 nichfach verwandten Dichterin, steht der träumende Edelmann am Fenster; lange, lange spinnt er das bunte Gezwirne vielfarb'ger Bilder aus. „Dann fährt er über seine Stirne und athmet auf und ist zu Haus.“ O nein, das Leben mit seinen Anforderungen fährt uns, so zu sagen, über die träumende Stirne. Wir beglückwünschen unseren Dichter zu dem lebensvollen, dramatischen Schlusse seines anspruchslosen Gedichts.

Wer ist Konrad Ferdinand Meyer? 115

Wenn er allgemein für einen Dichter von hervorragendem Talente der Erzählung gilt, so wollen wir lieber sofort fragen: Wer war Meyers Mutter? Oder sollte nur Goethe seine Lust zum Fabuliren von seiner Mutter geerbt haben?

Bluntschli hat in seinem Buche „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben“ (I, 156) die Bildnisse der Eltern unseres Dichters, besonders der Mutter, mit Meisterhand 120  
 entworfen; Meyer selbst versichert, er wisse kein Wort dazu und keines davon zu thun. Der Vater, Regierungsrath Ferdinand Meyer in Zürich, wird als ein Mann geschildert von sehr zartem Körper, ohne Leidenschaft, ein unglaublich gewissenhafter Arbeiter und ein bedeutendes organisatorisches Talent. Für aufgeregtere Zeiten, wie sie seit dem Jahre 1830 über die Schweiz kamen, war sein Charakter zu wenig 125  
 hart und energisch, um durchzugreifen. Dagegen erschien die Frau Ferdinand Meyer, eine geborene Ulrich, dem befreundeten Bluntschli wie das lebendig gewordene Ideal

der Weiblichkeit. Es fanden sich in ihr die edelsten Eigenschaften des Geistes, schneller und klarer Verstand, tiefer Durchblick, feines sittliches Gefühl mit lieblichster Anmuth, Sanftheit und Milde gemischt. Sie war eine treue, sorgende Gattin, eine gute Mutter, eine aufopferungsfähige Freundin der Armen, eine anspruchslose Hausfrau und eine freundliche und heitere Wirthin. Ihr beweglicher und entzündlicher Geist, der sie leicht hätte ins Maßlose und ins Weite fortreißen können, fand in der Religion einen festen Halt. Die seltene Frau hatte einen schweren Lebensgang. Sie wurde früh zur Wittwe. Konrad Ferdinand Meyer, geboren am 12. October 1825, war erst fünfzehn Jahre alt, als er den Vater verlor. Die Erziehung des begabten, träumerischen Knaben machte der Mutter Sorge. „Es war in meiner dumpfen Zeit, da junge Wildheit in mir gohr. Bekümmert war die Mutter oft.“ So bekennt Meyer. Tiefer führt uns ein anderes Gedicht,¹⁾ das dem Andenken der Mutter geweiht ist. Im Abendtraume belebt sich dem Dichter eine Erinnerung aus der Jugendzeit. „So mit ungehörten Tritten durch die Dämm’rung hergeglitten kam die Mutter, die mir legte auf die Schulter die bewegte Hand, daß ich ihr nicht verhehle, was ich leide, was mich quäle, und warum ich ohne Klage mich verzehre, mich zernage. Und ich schwieg, und unter Zähren ließ sie meinen Trotz gewähren.“ Man fühlt das Schmerzvolle dieser (wie oft sich wiederholenden Scene!) – mütterliche Bekümmerniß über die unverständene Qual der gährenden, trotzig sich verschließenden Jugend! „Jetzt versteht sie ohne Kunde, Wer ich bin im Herzensgrunde.“ Der Dichter redet mit dem Bilde der Mutter, das ihm am Abendhimmel schimmert. Dem Abendsterne, der, rasch enteilend, das Bild entführt, ruft er schmerzbewegt zu: „Freundlich zitternd gehst du nieder... Mutter, Mutter, komme wieder!“ Sie kommt wieder – in den Dichtungen des Sohnes. Nicht sowohl in einer einzelnen Gestalt, als in dem ganzen Charakter derselben. Meyer hat eine entschiedene Vorliebe für tragische Stoffe; es ist ihm das Leben ein bitterer, schmerzlicher Ernst; es liegt ihm, ganz unbewußt, im Sinne, daß der lange Wittwenstand der Mutter in ein schweres Ende auslief. Sie wurde zuletzt, gemüthskrank, in einer Heilanstalt ein Opfer ihrer leidenden Nerven. Ueber dem Schmerze des Lebens ist Meyer doch nicht dem Pessimismus verfallen. Dazu ist seine Lebensauffassung zu tief und zu wahr. „Die Rechte streckt’ ich schmerzlich oft (bekennt er) in Harnesnächten und fühl’ gedrückt sie unverhofft von einer Rechten. – Was Gott ist, wird in Ewigkeit kein Mensch ergründen, doch will er treu sich allezeit mit uns verbünden.“ Das ist ein gutes, wahres Wort. Es ist im Sinne der Mutter geredet.

Von anderen Einflüssen, die auf Entwicklung unseres Dichters und seiner Dichtung gewirkt haben, können wir kürzer reden. Seitdem Albrecht v. Haller die „Alpen“ besungen hat, liegt die Wirkung zu Tage, welche die großartige Natur der Schweiz auf das dichterische Gemüth ausübt. Die Alpenlandschaft bildet, wie bei Gottfried Keller, so bei Ferdinand Meyer „die Staffage ihrer Naturbilder.“ Einer der größeren Romane Meyers, Jürg Jenatsch, spielt in Graubünden. Auf der kahlen, von Felshäuptern umragten Höhe des Julierpasses beginnt die Geschichte. Es ist ein heißer Tag. Die Steinwände brannten und schimmerten unter den stechenden senkrechten Strahlen. Die Naturschilderung macht Stimmung für den Inhalt des Romans: wir sehen



heißblütige, wetterharte Charaktere aus den wilden Bergschluchten Graubündens hervortreten. Auch die Bilder des Idylls „Engelberg,“ einer der frühesten Schöpfungen Meyers, sind tief in die Farbenpracht der Alpenwelt getaucht; die Hochalpen in ihrer erhabenen Weltferne wie in ihren mannichfachen Schrecken bedingen die Handlung. Einen großen Theil seines Lebens hat Meyer an den Ufern des Züricher Sees zugebracht. Seit seiner Verehelichung mit einer Tochter des Obersten Eduard Ziegler (1875) bewohnt er mit Weib und Kind den schönen Landsitz in Kilchberg. Man erinnert sich, mit welchem Entzücken Goethe die Aussicht beschreibt, die er in Bodmers Hause genoß. Auch unseren Dichter preisen wir glücklich, daß der Züricher See mit seiner glänzend bewegten Fläche und seiner unendlichen Mannichfaltigkeit von abwechselnden Berg- und Thalufeln vor seinen Augen ausgebreitet liegt. 175 180

Die Bäche des Hochgebirgs, die vom Eise des Gletschers sich lösen, haben einen weiten Weg durch einsame Hochthäler zurückzulegen, bis sie in die belebteren Gefilde der Menschen kommen; sie wissen aber dann auch mehr zu erzählen als der träge Bach, der kümmerlich aus dem Sande quillt. Pestalozzi hat, als er „Lienhard und Gertrud“ schrieb, die Welt überrascht: wie konnte der Mann, der seit Jahren den Büchern fremd geworden war und kaum eine Zeile ohne Sprachfehler schreiben konnte, in wenig Wochen ein so lebensvolles Buch „für das Volk“ zu Stande bringen! Auch Meyers Kunst ist langsam gereift und zeigt auf einmal ihre staunenswerthe Fülle. Wir wollen ihn selber von seinem langsamen, schweren Gang zu Thale erzählen hören. „Je schwerer sich ein Erdensohn befreit, je mächt’ger rührt er uns’re Menschlichkeit.“ So läßt Meyer Hutten von Luther reden. Das Wort paßt auch auf ihn. 185 190

... Nachdem ich das Unter- und das Obergymnasium durchlaufen, wo ich mir nichts erwarb als eine gründliche Kenntniß der classischen Sprachen, die mir geblieben ist, zog ich zu einem längeren Aufenthalte nach Lausanne und Genf. Meine Mutter war mit einer Genfer Familie eng befreundet, und mein Vater hatte mir in dem waadtländischen Historiker Ludwig Vulliemin einen intimen Freund hinterlassen. So war mir die französische Schweiz von jeher eine zweite Heimath, wohin ich mich mehr als einmal geflüchtet habe, wenn es mir zu Hause nicht nach Wunsch ging, und immer mit gutem Erfolge. Bei diesem ersten Aufenthalt gab ich mich widerstandslos den neuen Eindrücken der französischen Literatur hin, und ließ Classiker und Zeitgenossen auf mich wirken, die classische Komik Molière’s nicht weniger als den lyrischen Taumelbecher Alfred de Musset’s. Ungern von Lausanne nach Zürich zurückgekehrt, machte ich das Maturitätsexamen und immatriculirte mich bei der juridischen Facultät. Aber dieses Studium konnte mir nicht munden, obwohl Bluntschli mit viel Güte mich für dasselbe zu stimmen suchte. Ich zog mich bald aus den Collegien zurück und begann ein einsames Leben, kein unthätiges, aber ein zersplittertes und willkürliches. Ich habe damals unendlich viel gelesen, mich leidenschaftlich, aber ohne Ziel und Methode, in historische Studien vertieft, manche Chronik durchstöbert und mich mit dem Geiste der verschiedenen Jahrhunderte aus den Quellen bekannt gemacht. Auch davon ist mir etwas geblieben: der historische Boden und die mäßig angewendete Localfarbe, die ich später allen meinen Dichtun- 195 200 205 210

gen habe geben können, ohne ein Buch nachzuschlagen. Dieses zurückgezogene  
 215 Leben habe ich Jahrzehnte lang weitergeführt, da meine gute Mutter mir volle  
 Freiheit ließ und nach ihrem Tode eine liebe Schwester mit mir Haus hielt. Wir  
 zeichneten beide, und in jenen langen Jahren habe ich die bildenden Künste lieb-  
 gewonnen. Immerhin war diese fortgesetzte, nur durch einige treue Freundschaften  
 belebte Einsamkeit nicht geeignet, mir wohl zu thun, wenn ich ihr auch durch  
 220 körperliche Uebungen, Schwimmen, Fechten und Wanderungen im Hochgebirge das  
 Gleichgewicht zu halten suchte. Einmal hat mich die Ziellosigkeit meines Daseins  
 fast zur Verzweiflung gebracht, und nur eine schnelle Flucht in die französische  
 Schweiz hat mich gerettet. Was mich dann wieder neu belebte, waren wiederholte  
 Reisen in das Ausland. Längere Zeit habe ich in Paris zugebracht und Italien mehr-  
 225 mals besucht (Paris 1857, Rom 1858).²⁾ Der Ansiedlung am Züricher See und des  
 spät gegründeten eigenen Heims ist schon gedacht worden.

Die mitgetheilte Stelle enthüllt uns den lang andauernden Kampf der Selbst-  
 überwindung, der für den Dichter um so schwerer war, je weniger er, wie gemeinhin,  
 durch die Noth des Lebens, durch die zwingenden Pflichten eines ergriffenen Berufs  
 230 erleichtert wurde. „Kehr als ein Mann zurück, der sich und andere besitzt.“ Ascanio  
 ruft dieses Wort dem Freunde zu in der „Hochzeit des Mönchs,“ einer Novelle, die,  
 nicht glücklich nach Seite des Stoffes, den Dichter auf der Höhe seiner Darstellungs-  
 kunst zeigt. Er selbst war aus dem Wanderleben an den heimischen See gekehrt als ein  
 Mann, der sich besaß – und nun beginnt die Periode seines dichterischen Schaffens.

235 Ich sehe ab von dem im Jahre 1870 erschienenen Bändchen „Romanzen und  
 Bilder“ (sie sind, meist in umgeschmolzener Form, in die Sammlung der „Gedichte“  
 vom Jahre 1882 übergegangen) und von dem schon erwähnten Idyll „Engelberg.“  
 Die erste reife Schöpfung Meyers ist die Dichtung „Huttens letzte Tage.“ (1871.) Sie  
 hat seinen literarischen Ruhm begründet; Julian Schmidt nennt die mit großem  
 240 künstlerischen Verstand an einander gereihete Sammlung von Romanzen ein Gedicht,  
 das sich den besten deutschen Dichtungen aller Zeit würdig an die Seite setze.³⁾  
 Hutten, der auf der Insel Ufenau im Züricher See letzte Zuflucht gefunden, spricht,  
 sein Leben überblickend, bei natürlich sich ergebenden Anlässen aus, was seine starke  
 Seele je und je bewegt hat. Man merkt es dem warmen Puls der Sprache ab, daß  
 245 Huttens deutsches und protestantisches Bewußtsein das eigene Bekenntniß des Dich-  
 ters ist. Das Jahr 1870 war für letzteren entscheidend gewesen. „Der große Krieg,“  
 sagt er, „der bei uns in der Schweiz die Gemüther zwiespältig aufgereggt, entschied  
 auch einen Krieg in meiner Seele. Von einem unmerklich gereiften Stammesgefühl  
 jetzt mächtig ergriffen, that ich bei diesem weltgeschichtlichen Anlasse das franzö-  
 250 sische Wesen ab, und innerlich genöthigt, dieser Sinnesänderung Ausdruck zu geben,  
 dichtete ich Huttens letzte Tage.“ Ich gebe eine Probe aus der Dichtung. Hutten  
 spricht sich in der Romanze „Deutsche Libertät“ über die echte Geflogenheit da-  
 maliger Zeiten aus, daß Schweizer und deutsche Landsknechte um schnödes Geld ihr  
 gutes Blut für fremde Sache zu Markte trugen.

## Deutsche Libertät.

255

„Ein lustig Trommeln zieht den Strand entlang  
Mit gellen Pfeifen und mit Kriegsgesang.

Sie lösen ihre Stücke. Rauch und Dampf.  
Er lichtet sich. Standarten, Roßgestampf.

Gewalt'ge Körper! Es ist eine Lust,  
Wie sie daher stolzieren selbstbewußt.

260

S'ist Schwyzerboden. Ueppig fließt der Sold,  
Wild, immer wilder brennt der Durst nach Gold.

Die Aelpler haben Lebensüberfluß  
Und starkes Blut, daß man sie schröpfen muß.

265

Wem ziehn sie bei? Die Lilien seh' ich wehn,  
Zu König Franz wird dieser Reislaf gehn.

Nicht treibt der Schweizer seinen bösen Lauf  
Allein. Der Landsknecht nimmt es mit ihm auf.

Der deutsche Ritter auch, er ficht und rauft  
Für einen fremden König, der ihn kauft.

270

Fürst, Pfaffe, Bauer, Städte, Ritterschaft,  
Ein Jedes trotzt auf eigne Lebenskraft!

Zum Henker eine Freiheit, die vergißt,  
Was sie der Reichesehre schuldig ist!

275

Zum Teufel eine deutsche Libertät,  
Die prahlerisch in Feindeslager steht!

Geduld! Es kommt der Tag, da wird gespannt  
Ein einig Zelt ob allem deutschen Land!

Geduld! Wir stehen einst um ein Panier  
Und wer uns scheiden will, den morden wir!

280

Geduld! Ich kenne meines Volkes Mark!  
Was langsam wächst, das wird gedoppelt stark.

285

Geduld! Was langsam reift, das altert spat!  
Wann Andre welken, werden wir ein Staat.“

*Fortsetzung der Rezension am 9. April:*

Noch eine andere Probe, in der Hutten sich selbst und die Widersprüche seines Lebens charakterisiert.

Homo sum.

290

„Ich halte Leib und Geist in strenger Zucht  
Und werde doch vom Teufel scharf versucht.

Ich suche meiner Seele Seligkeit  
Und bin mit Petri Schlüsselamt im Streit.

295

Am Tisch der Fugger speist' ich dort und hie  
Und schimpfte weidlich Pfeffersäcke sie.

Den Städterhochmut haßt' ich allezeit  
Und hätte gern ein städtisch Kind gefreit.

Auf ehrenfeste Sitten geb' ich viel  
Und fröhne dem verdammten Würfelspiel.

300

Ich bin des Kaisers treuster Unterthan  
Und riet dem Sickingen Empörung an.

Das rohe Recht der Faust ist mir verhaßt  
Und selber hab' ich wohl am Weg gepaßt.

305

Ich bete täglich, daß es Friede sei,  
Und mich ergötzen Krieg und Kriegsgeschrei.

Der Heiland weidet alle Völker gleich –  
Nur meinen Deutschen gönn' ich Ruhm und Reich!

Das heißt: ich bin kein ausgeklügelt Buch.  
Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.“

310 Auf die Dichtung „Huttens letzte Tage“ ließ Meyer zwei größere Prosaromane folgen. Sie heißen: „Jürg Jenatsch, eine Bündnergeschichte“ – und „der Heilige.“ Die beiden Helden dieser Geschichten, Jenatsch, ein Mann tiefster Leidenschaft, der Befreier Graubündens, um dessen Besitz Oesterreich-Spanien und Frankreich in den Zeiten

des dreißigjährigen Krieges sich heftig stritten, und Thomas Becket, erst der große Kanzler Heinrichs II. von England, dann als Erzbischof von Canterbury Märtyrer der Kirche – beide Männer gehören zu den unwahrscheinlichen Charakteren der Weltgeschichte. Sie sind ja wirklich gewesen. Aber das historisch Wahre ist, wie Lessing mit Recht sagt, nicht immer auch wahrscheinlich. Die geschichtliche Erscheinung der Beiden hat so viel Widersprechendes in sich, daß die lückenvollen Acten, aus denen die Weltgeschichte ihre Kunde zu ziehen gezwungen ist, zur Erklärung so problematischer Naturen nicht hinreichen. Solche Charaktere, deren Bild in der Geschichte schwankt, locken den mit reicher Phantasie begabten Dichter an. „Aus Augustin Thierry's *histoire de la conquête de l'Angleterre*, so bekennet Meyer, war mir die räthselhafte Figur des Thomas Becket entgegengetreten, und ich habe so lange an ihr herumgebildet, bis sie mir fast quälend vor den Augen stand. Ich entledigte mich dieses Phantoms durch den ‚Heiligen‘ (1880).“ Ich denke, es ist dem Dichter trefflich gelungen, die Entwicklung Becket's zu anschaulichem Verständniß zu bringen. Da ich den „Heiligen“ für die beste Erzählung Meyers halte, versuche ich nachher mein Urtheil eingehender zu begründen. Jürg Jenatsch ist zwar in ebenso durchsichtiger, reiner Form geschrieben, so daß auch der zweifelnde Leser fortgerissen wird von dem edlen Strome der herrlichen Sprache; aber das Spiegelbild des Helden, die Tochter seines Gegners, des Edelmanns Planta, den er erschlagen, ist allzu düster gehalten: Lucretia Planta übt zuletzt Blutrache an dem Manne, den sie doch von Herzen liebt. Es bleibt eine weite Kluft offen zwischen dem Untergang der titanischen Naturen, die ja untergehen müssen, und der ruhigen Fortexistenz der sittlichen Welt. Die vermittelnden überlebenden Personen sind zu unbedeutend.

Die kleineren Novellen Meyers können hier nur kurz erwähnt werden. Zwei von ihnen, der „Schuß von der Kanzel“ und „Plautus im Nonnenkloster“, zeigen die humoristische Begabung des Dichters. Die erstere kennzeichnet sich durch die Figur des aus dem Jürg Jenatsch bekannten Generals Wertmüller als ein Abhub des größeren Romanstoffes; der sprudelnde Humor dieser Novelle macht sie sehr geeignet, eine vorläufige Bekanntschaft mit dem Dichter zu vermitteln. Wer sich in die Schrecken der Bartholomäusnacht lebhaft versetzt sehen will, der lese die Novelle „Das Amulet.“ „Gustav Adolfs Page“ bringt uns in die warme Nähe des Schwedenkönigs und „Die Leiden eines Knaben“ führen uns an den Hof der Etikette Ludwigs XIV. Letztere Novelle ist eine Tendenzdichtung wider die Jesuitenerziehung. Am grandiosesten spielt die Phantasie des Dichters in der Novelle „Die Hochzeit des Mönchs.“ Räthsel zu lösen – das ist nun einmal die Leidenschaft unseres Erzählers. Am Hofe von Verona erzählt Dante die seltsame Geschichte des wider seinen Willen verheiratheten Mönchs. Nein – Dante erzählt die Geschichte nicht, er entwickelt sie aus einer dunkeln Grabschrift, und er nimmt das Spielzeug seines Geschichtchens mit solchem Geschick zwischen die Finger, daß der spielende Griffel zugleich die eigene Gestalt des großen Florentiners und die kleinen Figuren des Veroneser Hofes auf die Tafel des aufmerksamen Lesers zeichnet. Wenn nur der Stoff weniger barock wäre! Man kann auch bei der jüngsten Erzählung Meyers „Die Richterin“ die Wahl des Stoffes bedauern. Es siegt zwar auch in dieser leidenschaftlichen Geschichte aus Karls

des Großen Zeit die sittliche Welt, wie immer, über die sich selbst verzehrenden Gewalten dämonischer Leidenschaft. Aber erhebender, werthvoller als das Ringen der vorgeschichtlichen, titanischen Natur mit den eintretenden Mächten der Geschichte bleibt für unser Gefühl der gegenseitige Kampf der nur unvollkommen in die Erscheinung tretenden sittlichen Ideen und die Darstellung dieses Kampfes. Aus diesem Grund ziehen wir den „Heiligen“ vor. Die Ideen des Staates und der Kirche bekämpfen sich in der Seele des Thomas Becket. Darum packt uns diese Gestalt so eigenartig. Wir wenden uns zu ihrer Betrachtung. Hoffentlich wird Meyer auch in Zukunft seine hervorragende Gestaltungskraft auf die Darstellung der die Geschichte bewegenden sittlichen Mächte verwenden.

Der geschichtliche Thomas Becket erscheint als ein Doppelzüngler, Zweideutiger. Als Kanzler des ersten Königs aus dem Hause Plantagenet, des herrschaftsbewußten Heinrich II., war er eifrig bemüht, die Gerechtsame des englischen Königthums, selbst zum Nachtheil der Kirche, zu mehren. Ebendeßwegen wünscht der König, ihn auf dem erzbischöflichen Stuhl von Canterbury zu sehen. Aber kaum ist er wirklich Erzbischof geworden, so zeigt er sich als unbeugsamen Anhänger der päpstlichen Hierarchie, die eben in Alexander III. einen typischen Vertreter besaß. So verfeindet sich der ehemalige Kanzler mit seinem König. Aus der Feindschaft wird Haß. Im Kampfe für die Freiheit der Kirche, vielmehr für den damals aufs höchste gespannten Begriff dieser Freiheit, mitunter schwankend, zuweilen auch päpstlicher als der Papst, hat Thomas Becket zuletzt zum Verderben seines Königs, von übereifrigen Vasallen desselben ermordet, sein Leben in der Kathedrale zu Canterbury verblutet. Am Grabe des heilig gesprochenen Märtyrers hat dann Heinrich II. seinen entblößten Rücken mit Ruthen geißeln lassen.

Das Problem wächst noch, wenn man näher zusieht. Es ist völlig beglaubigte Thatsache, daß Becket den König gewarnt hat, er möge ihn nicht zum Erzbischof machen lassen. Er sagte ihm voraus, daß ihre Freundschaft in bitteren Haß sich wandeln werde. Man will in dieser Aeußerung eine Intrigue finden, die den seines Dieners sicheren König reizen soll, nur um so mehr das zu thun, wovor der allzu Demüthige warnt. Es ist die Versuchung des Historikers, geschichtliche Persönlichkeiten aus der Consequenz eines Principis, hier etwa des Ehrgeizes, verstehen zu wollen. Aber der Ehrgeiz reicht nicht hin – Becket wollte ja nicht Erzbischof werden. Er war (mit „Hutten“ zu reden) – kein ausgeklügelt Buch; er war ein Mensch mit seinem Widerspruch. So mag es denn genug sein, wenn der Historiker die ganze Schärfe des Widerspruchs constatirt; ihn mit eigenen Mitteln zu lösen, dazu fehlt dem Geschichtschreiber das ausreichende Material. Hat sich doch selbst Ranke bei der Besprechung des Thomas Becket mit der allgemeinen Andeutung begnügt, daß geistig lebende Menschen mehr von den allgemeinen Ideen als von den besonderen Interessen angeregt werden, und daß sich selten ein Mensch den in seiner Umgebung, in seinem Berufskreise herrschenden Anschauungen zu entziehen vermag. Hier läßt der Historiker dem Dichter weiten Raum. Des letzteren Aufgabe ist es, die geheimen Vorgänge in der menschlichen Seele zu belauschen, von denen keine Staatsschrift redet, und der zwiespältigen Erscheinung zum Trotz die Einheit der Person in

anschaulicher Entwicklung zu retten, welche der Historiker, von Documenten im 400  
Stiche gelassen, oft nur zu postuliren vermag. Ferdinand Meyers Thomas Becket ist  
ein dichterisch angeschauter, einheitlicher Mensch, für den wir die höchste Theil-  
nahme gewinnen.

Schon die Einrahmung der Novelle ist anziehend. Die ganze Geschichte erzählt  
uns ein Mitlebender, der auf merkwürdige Weise Augen- und Ohrenzeuge der ganzen 405  
Handlung geworden ist. Die Phantasie des Dichters ist kühn, aber sie hält sich in  
erlaubten Schranken. Er läßt einen Schweizer Armbruster nach abenteuerlichem,  
wohl ausgesonnenem Vorleben Dienstmann des Königs Heinrich werden und sich  
zugleich des Wohlwollens des Kanzlers erfreuen, mit dem ihn verschiedene gemein-  
same Erinnerungen verbinden. Diese Nebenfigur stört nicht, sie hindert ja nicht den 410  
Gang der psychologischen Entwicklung, auf welcher der Nachdruck liegt; es hat  
vielmehr einen eigenthümlichen Reiz, die Spiegelung der Ereignisse in dem treuher-  
zigen Gemüthe des vielerfahrenen Schweizers zu beobachten.

Die Handlung beginnt in Zürich. Der Armbruster reitet ein, eben an dem Tage,  
da im Frauenmünster das Fest des neuen Heiligen Thomas gefeiert wird. Ein neu- 415  
gieriger Chorherr lockt Hans den Engelländer in sein Gemach und nöthigt ihn, von  
Thomas Becket zu erzählen. Der Armbruster willigt widerstrebend ein. „Denn jene  
Ereignisse, staunenswerth und unbegreiflich nicht nur für die Fernstehenden, son-  
dern auch für die Mithandelnden, waren der wichtigste Theil seiner eigenen Ge-  
schichte, die es dem verschlossenen Manne zu erzählen schwer wurde, und griffen in 420  
Tiefen seiner Seele hinunter, wo sein Empfinden zwiespältig wurde und seine Ge-  
danken wie vor einem Abgrunde stehen blieben.“ Aber „er besaß trotz seiner grauen  
Haare ein tapferes Herz, das die harten Sprüche der in den menschlichen Dingen  
verborgenen Gerechtigkeit ertragen konnte.“ Darum erzählte er.

Wir lassen die Fäden der verschlungenen Handlung auf sich beruhen und ver- 425  
folgen die Entwicklung Becket's. Der Erzähler läßt es uns mit erleben, wie der Kanzler  
auf der Höhe seiner staatsmännischen Laufbahn sich den Menschen gibt; wir gewin-  
nen Einblick in sein Inneres. Ein Beispiel. Der Armbruster führt sich bei Hof  
dadurch ein, daß er eine Armbrust eigener, neuester Erfindung dem König, dann  
dem aufmerksam lauschenden Kanzler vorzeigt und ihre Einrichtung erklärt. 430

„Eure Gnade,“ endigte ich, „ist ein Gelehrter und hat wohl kein Gefallen an  
Kriegszeug?“

„Er senkte die dunkeln Augen und antwortete leutselig: „„Ich liebe das Denken  
und die Kunst und mag es leiden, wenn der Verstand über die Faust den Sieg  
davonträgt und der Schwächere den Stärkeren aus der Ferne trifft und überwindet.““ 435

„Mit diesem schönen und einsichtigen Lobe der Armbrust köderte mich der  
Kanzler, ohne es zu wollen (?), und ich hätte ihm meine Lust an seiner Weisheit mit  
dankbaren Worten bezeugt, hätte ich meine Scheu vor seinem blassen und über-  
menschlich klugen Antlitz verwinden können.“

Es sind die Grundsätze Wilhelms des Eroberers, nach denen der Kanzler im 440  
Einverständnis mit seinem Herrn das Staatsschiff lenkt; er leiht ihnen die Unter-  
stützung seines durchdringenden Verstandes und seines erfolgreichen Willens. Die

Sachsen bleiben unverrückt; die normännischen Eroberer, welche nach dem Vorbild des bewunderten Emporkömmlings sich richten, werden in ihrer Stellung geschützt.

445 Nur die geistliche Gerichtsbarkeit, die in Muthwillen ausgeartet war, und hinter welche sich allerlei Unrecht wider das unterdrückte Sachsenvolk duckte, suchte der Kanzler so sehr als möglich einzudämmen. Aber die Person Becket's wird von seinem staatsmännischen Wirken doch nicht ausgefüllt. Hier bereitet der Dichter den späteren Umschwung vor. Schon der Staatsmann zeigt Stimmungen, die ein verborgenes  
450 Gemüthsleben enthüllen. Vorläufig sind sie vorübergehend, sie können einmal die Oberhand gewinnen und die Herrschaft über die Staatsraison des kalten Verstandes behaupten.

Der Dichter schiebt eine ergreifende Episode ein. Thomas Becket erträgt die Lasten des staatsmännischen Weltlebens, weil und so lange sein Gemüth in einem  
455 verborgen gehaltenen Glücke Befriedigung findet. Meyer spinnt legendarischen Stoff aus, der die Geburt des seltsamen Mannes umhüllt: er soll der Sohn einer Sarazenin sein, welche die Liebe zu dem gefangenen und befreiten Gilbert Becket nach London geführt hatte. Dem entsprechend fügt der Dichter eine maurische Jugendperiode des Kanzlers hinzu: er hat am Hofe des Kalifen von Cordova gelebt, dessen Tochter  
460 gewonnen und aus dieser Ehe ein Kind mit nach England gerettet. Grace („Gnade“) wächst fern vom wilden Treiben des normännischen Hofes in tiefer Waldeinsamkeit auf – die stille Freude und das geheime Glück des oft zu dem maurischen Schloßchen pilgernden Kanzlers. Auf einer Jagd verirrt, entdeckt König Heinrich das Schloß und seine Bewohnerin. Zügellos in seinen Lüsten, verdirbt er das junge Blut. Der ah-  
465 nungslose Kanzler will aus anderen Gründen das Kind nach Frankreich führen. Ehe er seine Absicht ausführt, wird Gnade bei einem Raubversuch, der auf des Königs Befehl unternommen wird, durch einen Pfeilschuß getödtet. Der bei der Geschichte unheilvoll theilhaftige Armbruster erlebt in der Schloßcapelle einen Anblick, der ihm das Wort auf die Lippen bannte. „Neben dem lieblichen Todesantlitz lag ein anderes  
470 hingesunken, von demselben Sonnenstrahle gebadet, lebloser und gestorbener als das der Leiche – ein Antlitz, über das die Sterbenoth der Verzweiflung gegangen, und von dem sie, nach gethanem Werke, wieder gewichen. Es war der Kanzler.

Man muß im einzelnen nachlesen, mit welcher psychologischen Wahrheit der Dichter den brennenden Schmerz in der Seele des Kanzlers den Anfang seiner  
475 Charakterumwandlung werden läßt. Albrecht v. Haller, der Naturkundige, sagt:

„In allen Arten Noth, die unsre Glieder säulet,  
Ist Schmerz der bittre Trank, womit der Leib sich heilet.“

Nicht der Leib allein, auch die Seele. Es ist aber eine langsame Heilung.

Thomas Becket erfuhr, daß die Augen des durch den Todesschmerz Hindurch-  
480 gegangenen andere geworden sind als die Augen des unbekümmert Lebenden. In das Grab Gnade's sank die Befriedigung hinab, die der Kanzler bisher, wenigstens zum Theil, an den Werken der Staatskunst gefunden. Die Mittel derselben, Gewalt, Bestechung, Wortbruch, fingen an ihn anzuwidern. Es tritt eine Verschiebung in seiner Gemüthswelt ein, es beginnt eine zunehmende Verinnerlichung seiner Persön-  
485 lichkeit. Er stirbt der Eitelkeit des Weltlebens ab. Der Armbruster belauscht ihn, wie



er vor einem großen hölzernen Crucifix steht und mit dem Gekreuzigten Zwie-  
sprache hält. „Verscheuche den Geier des unversöhnlichen Grame, der mein Herz  
verzehrt! ... Damit ich in Deine Stapfen trete. ... Ich bin der Aermste und Elendeste  
der Sterblichen... Siehe, ich gehöre Dir zu und kann nicht von Dir lassen, Du  
geduldiger König der verhöhnten und gekreuzigten Menschheit!“

490

Das ist die innere Stimme des Kanzlers. Sie wird von dem König, der seine That  
leicht trägt, ganz und gar nicht verstanden. Er sieht immer noch in seinem Diener  
den der Staatsidee völlig ergebenen Meister der Staatskunst. Er nöthigt den Er-  
schrockenen und flehentlich Warnenden, der nach Ruhe verlangt, auf den erzbis-  
chöflichen Stuhl. Man hört bei den denkwürdigen Gesprächen zwischen beiden  
gleichsam die schweren Fittige des Racheengels rauschen.

495

Becket ist Erzbischof. Der Dichter hat uns so vorbereitet, daß wir uns wundern  
würden, wenn das nicht geschähe, über dessen Eintritt die Geschichte sich mit Recht  
wundert. Der Bann der weltlichen Dienstbarkeit, in dem sich der Kanzler in des  
Königs Nähe gefangen sah, ist geschwunden. Aber auch die Idee, welcher er bisher  
gedient hat, ist erleicht. An dem eigenen Leid ermißt er die Summe des Druckes  
und der Lasten, unter welcher die unterworfenen Sachsen seufzen. So erklärt sich in  
psychologischer Wahrheit der theilweise Umschwung des Charakters. Der Grundzug  
desselben bleibt unverändert: Becket führt nach wie vor ein Leben selbstverläugnen-  
des Dienstes und völligen Gehorsams. Seine Natur muß in die Stapfen eines Grö-  
ßeren treten. Aber er hat den Herrn gewechselt. Es erhebt sich vor ihm in vollem  
Glanze das Ideal der Kirche. Die Kirche erscheint ihm als Schützerin der Armen und  
Unterdrückten, als Trösterin der Elenden. Vorher hat er den Jammer, unter dem das  
arme Volk dahergeht, nicht gekannt. Durch Mitleid wissend geworden, wie Parzival,  
kennt er nun kein höheres Ziel als das, der Verlassenen sich anzunehmen. Um seines  
Ideals willen wird er ein freier Anhänger der Hierarchie, in welcher jenes zur zeit-  
geschichtlichen Erscheinung gelangt. In dem Gespräche, in welchem die entzweiten  
Gegner sich zu versöhnen suchen, läßt Meyer seinen Thomas Becket, der für die  
Sachsen bittet, mit vollem Rechte sagen: „Nicht des Latiners Knecht bin ich, sondern  
ein Diener und Bruder des Nazareners.“

500

505

510

515

Die angestrebte Versöhnung erwies sich als erfolglos. Die Geschehnisse nahmen  
ihren unerbittlichen Lauf. In der unseligen Verblendung des Königs offenbart sich  
das Walten der göttlichen Nemesis. Sie hatte mit der Erhebung Becket zum Erz-  
bischof begonnen. Sie steigert sich zu völliger Verkennung des für die unterdrückten  
Sachsen bittenden Primas: der König sieht in dem friedfertigen Thun des dem Grabe  
nahen Greises schlaueste Berechnung eines rachsüchtigen Feindes. Sie führt den  
entsetzlichen Zornesausbruch herbei, welcher vier Ritter des Königs zur Ermordung  
des Erzbischofs antrieb. Es liegt hier der Stoff zu einer ergreifenden Tragödie von  
eigenthümlicher Art vor. Das Spiel (König Heinrich) wird dadurch in die Kata-  
strophe gezogen, daß die an sich ungefährlichen Schritte des Gegenspiels (Erzbischof  
Thomas) in tragischer Verblendung durchweg falsch beurtheilt werden und so die  
verhängnißvolle Steigerung des Spiels bewirken.⁴⁾

520

525

Es mag diese Andeutung genügen. Jeder, der den „Heiligen“ aufmerksam liest,

wird finden, was offen genug zu Tage liegt. Zumal, wenn man die Lectüre wiederholt, wozu der „Heilige“ so sehr auffordert. Es wird bei wiederholter Lectüre der Novelle Manchem gehen, wie Julian Schmidt von sich bekennt, daß immer neue Schönheiten ihm aufgehen, und daß bei aller Bewunderung vor der Kunst des Dichters der Mensch im Dichter ihm immer näher tritt.

Erlangen.

J. Haußleiter.

¹⁾ „Hesperos.“ Gedichte 1883. S. 159.

²⁾ Die selbstbiographische Skizze findet sich in Anton Reitler: „Konrad Ferd. Meyer.“ Leipzig, Haessel, 1885. S. 11–13.

³⁾ Vergl. Julian Schmidts Essay „Konrad Ferdinand Meyer“ in „Preußische Jahrbücher“ von Treitschke. 53. Bd. 1884. S. 264–283.

⁴⁾ Der Schlüssel zum Verständniß, wie die Rache über den verblendeten König hereinbricht – trotzdem daß Thomas sich nicht rächt, ja gerade weil der Erzbischof sich streng in dem Rahmen seiner kirchlichen Pflicht hält – liegt in einem Gespräch, das in früherer Zeit König und Kanzler mit einander führten. Ich theile dasselbe sammt seiner Veranlassung hier mit. ... „Herr Fauconbridge beneidete den Kanzler um seine Gunst bei beiden Königen, Herrn Heinrich und dem Capetinger, und stellte ihm nach mit gezogenem Schwerte, aber auch mit heimlicher Verleumdung und der Schrift des Kanzlers nachgefälschten, an den König von Frankreich gerichteten Briefen, mit denen er unter der Hand Herrn Thomas des Hochverraths bezichtigte, während er selbst mit dem Hofe von Frankreich gefährliche Ränke spann. Doch Herr Thomas durchschaute und überblickte ihn. Er lud ihn ohne Wissen und Beunruhigung des Königs zu sich und legte ihm dann mit gelassenen Worten und in sicheren Beweisstücken die Wahrheit vor. Weil er ihn aber, ohne Rache an ihm zu suchen, ziehen ließ, statt ihn, wie er gekonnt hätte, mit einem Schlage zu vernichten, hielt ihn der Normann für einen vorsichtigen Feigling, der sich vor dem entscheidenden Streiche fürchte, und geberdete sich fortan zwiefach sicher und frech, bis er mit einer That offener Felonie die Krone angriff und man ihm dann freilich sein Blutgerüst zimmern mußte. Dergestalt verlor Herr Fauconbridge, dessen Ahnen mit dem Eroberer gekommen waren, sein Erbe und sein Haupt durch die langmüthige Barmherzigkeit des Kanzlers. Als dieser dem Könige später erzählte, er habe die verwegenen Pfade des rebellischen Barons von Anfang an gekannt und im Auge behalten, der König aber ihn fragte, warum er den Verräther nicht früher entlarvt habe, antwortete der Kanzler: ‚O Herr, wozu? ... Es regen sich unter dem Thun eines Jeglichen unsichtbare Arme. Alles Ding kommt zur Reife, und Jeden ereilt zuletzt seine Stunde.‘“ Hier spricht sich in That und Wort des Kanzlers innerstes Wesen aus. Zur Bestätigung dienen die grellen, trotz der Verzerrung eine tiefe Wahrheit wieder-  
spiegelnden Worte Bertram de Borns, welche dieser heftige Hassler König Heinrichs in Bezug auf Thomas Becket ausstößt: „Du stiller, langsam grabender Mann! Du duldest wie dein Meister und lässest dich tödten, wie er: du glaubst der Liebe zu dienen, aber der Haß ist der mächtigere und dein Tod, wie der deines Gottes, ist die Verdammniß der Menschen! Bischof! Die Wette gilt: wer von uns beiden König

Heinrich von Engelland am tiefsten in die Hölle stürze! Dort will ich ihn finden und mein Knie auf seiner Kehle, einen Triumphgesang anstimmen, daß die Höllenkreise sich dehnen, die Verdammten zu Riesen werden und was darüber schwebt in sein Nichts verschwindet!“

Zu: «Gesamtwerk»

3634 Ludwig Salomon in: *Illustrierte Zeitung*, 21. Mai 1887

Konrad Ferdinand Meyer.

Seit den Tagen der Geßner, Bodmer und Lavater hat die Schweiz nicht wieder einen so tiefgehenden Einfluß auf die Entwicklung unserer Literatur ausgeübt wie in der Gegenwart, in welcher ein Heinrich Leuthold dem deutschen Verse Klang und Grazie zu geben wußte wie vordem nur Platen und Geibel, ein Gottfried Keller sich 5 als ein Charakterzeichner ersten Ranges erwies und ein Konrad Ferdinand Meyer sich zum Meister der historischen Novelle emporschwang.

Im Jahrgang 1883 der „Illustrierten Zeitung“ haben wir unsern Lesern bereits eine Würdigung Gottfried Keller's geboten und lassen dieser nun heute eine Charakteristik Konrad Ferdinand Meyer's folgen. Wie Keller, so ist auch Meyer ein Sohn der 10 Stadt Zürich. Seit zwei Jahrhunderten war sein Geschlecht bereits in dem stolzen Limmat-Athen einheimisch, als er am 12. October 1825 dort als der Sohn des Regierungsrathes Ferdinand Meyer geboren wurde. Und vielleicht wäre auch er, wie seine Vorfahren, in die Reihe der städtischen Beamten getreten, hätte er nicht bereits in seinem 15. Jahre seinen Vater durch den Tod verloren und sich nun unter der milden Hand der Mutter das Leben ganz so eingerichtet, wie es seinen Neigungen am besten entsprach. Wol absolvirte er das Unter- und Obergymnasium seiner Vaterstadt, ging dann aber auf mehrere Jahre nach Lausanne und Genf, wo seinem Elternhause engbefreundete Familien lebten, und gab sich dort, wie er in seiner von Anton Reitler*) mitgetheilten autobiographischen Skizze selbst bekennt, widerstandslos den neuen Eindrücken der französischen Literatur hin und ließ Classiker 20 und Zeitgenossen auf sich wirken, die classische Komik Molière's nicht weniger als den lyrischen Taumelbecher Alfred de Musset's. So wurde ihm von jung auf die französische Sprache vertraut, und er erlangte in ihr eine solche Fertigkeit, daß er sie fortan ebenso leicht zu handhaben vermochte wie die deutsche. Nur ungern verließ 25 er die Französische Schweiz wieder, um sich auf der Universität der Vaterstadt der Rechtswissenschaft zu widmen, und kam denn auch in diesem Studium nicht weit, obwol, wie er selbst sagt, der berühmte Rechtslehrer Bluntschli „mit viel Güte“ ihn für dasselbe zu stimmen suchte. „Ich zog mich bald aus den Collegien zurück,“ berichtet er weiter über sich, „und begann ein einsames Leben, kein unthätiges, aber 30 ein zersplittertes und willkürliches. Ich habe damals unendlich viel gelesen, mich leidenschaftlich, aber ohne Ziel und Methode in historische Studien vertieft, manche

Chronik durchstöbert und mich mit dem Geiste der verschiedenen Jahrhunderte aus den Quellen bekannt gemacht .... Dieses zurückgezogene Leben habe ich jahrzehntelang weitergeführt, da meine gute Mutter mir volle Freiheit ließ und nach ihrem Tode eine liebe Schwester mit mir Haus hielt. Immerhin war diese fortgesetzte, nur durch einige treue Freundschaften belebte Einsamkeit nicht geeignet, mir wohlzutun, wenn ich ihr auch durch körperliche Uebungen, Schwimmen, Fechten und Wanderungen im Hochgebirge, das Gleichgewicht zu halten suchte. Einmal hat mich die Ziellosigkeit meines Daseins fast zur Verzweiflung gebracht, und nur eine schnelle Flucht in die Französische Schweiz hat mich gerettet.“ Doch unternahm er in dieser Zeit auch weitere Reisen, besuchte Paris, durchwanderte mehrmals Italien und verlebte den Winter 1858 auf 59 in Rom. In seiner Vaterstadt war er bei diesem Einsiedlerleben fast ein Fremdling geworden, um so mehr, da er seinen Haushalt schon bald an den See verlegt hatte und nacheinander in Küsnach, in Meilen und wieder in Küsnach wohnte. Zu einer productiven literarischen Thätigkeit kam es dabei nur selten; auf Anregung eines genfer Bekannten übersetzte er einiges aus dem Französischen und gab zwei schmale Bändchen Balladen und Romanzen heraus; der springende Quell der Poesie blieb bei ihm aber noch immer verschlossen. Da entwickelte sich der gewaltige deutsch-französische Krieg, und dieser rief in ihm eine mächtige Gärung und Klärung hervor. „Der große Krieg,“ schreibt er selbst, „der bei uns in der Schweiz die Gemüther zwiespältig aufregt, entschied auch einen Krieg in meiner Seele. Von einem unmerklich gereiften Stammesgefühl jetzt mächtig ergriffen, that ich bei diesem weltgeschichtlichen Anlasse das französische Wesen ab und, innerlich genöthigt, dieser Sinnesänderung Ausdruck zu geben, dichtete ich »Hutten's letzte Tage«.“

Damit war der Bann, der auf ihm gelastet hatte, glücklich gebrochen, und wie es einen aus der Fremde nun endlich wieder Heimgekehrten drängt, den alten Freunden über alles zu berichten, was ihn betroffen und bewegt, so gab auch der Dichter jetzt mit fleißiger Hand all den Gedanken und Träumen, die ihn seit Jahren, ja seit Jahrzehnten beschäftigt, die künstlerische Gestalt. Rasch nacheinander erschien eine ganze Reihe dichterischer Schöpfungen. Auf „Hutten's letzte Tage“ folgte zunächst 1872 ein schon früher entstandenes, dann aber liegen gebliebenes und nun neu überarbeitetes Idyll „Engelberg“, daran schloß sich 1876 der zweibändige Roman „Jürg Jenatsch“, dessen Stoff ihn schon lange beschäftigt hatte, und dessen Schauplatz er seit Jahren genau kannte, weiterhin die Novelle „Der Heilige“ (1880), zu der er bereits in Lausanne bei der Lectüre von Augustin Thierry's „Histoire de la conquête de l'Angleterre“ die Anregung empfangen, dann 1882 ein starker Band „Gedichte“, in welchem sich unter anderm auch die vor Jahren veröffentlichten Balladen und Romanzen umgeschmolzen wiederfinden, ferner noch in demselben Jahre eine Sammlung „Kleiner Novellen“ (Das Amulet, Der Schuß von der Kanzel, Plautus im Nonnenkloster, Gustav Adolfs Page) und endlich die Erzählungen „Das Leiden eines Knaben“ (1883), „Die Hochzeit des Mönchs“ (1884) und „Die Richterin“ (1885). Sämmtliche Werke erschienen im Verlage von H. Haessel in Leipzig und erlebten bereits viele Auflagen.

Das epische Gedicht „Hutten's letzte Tage“ beginnt mit der Ankunft Hutten's auf der Insel Ufnau im Züricher See, wo Zwingli dem Freunde eine Freistatt bereitet hatte, und entrollt nun, indem der Todkranke noch einmal auf sein buntbewegtes Leben zurückblickt, eine Reihe farbenreicher Szenen aus der Reformationszeit. Die einzelnen historischen Momente sowol wie die hervorragenden Personen sind meisterhaft geschildert, und die gewaltige Macht des lutherischen Gedankens tritt oft in hohem Grade packend in die Erscheinung. Dadurch, daß ein Sterbender diesen gigantischen Kampf noch einmal im Geiste an sich vorüberziehen läßt, erhält die ganze Dichtung einen eigenartig elegischen, ungemein rührenden Zug. In dem Roman „Jürg Jenatsch“ bietet der Dichter ein buntes, effectvolles Bild von den Kämpfen, welche sich zwischen der protestantischen und katholischen Partei in Bünden im 17. Jahrhunderte entwickelten. Die Figur des leidenschaftlichen Pfarrers Jenatsch tritt immer klar und plastisch aus der Menge der Personen hervor, und seine mannigfachen Schicksale entwickeln sich lebendig und folgerichtig sowol aus den Verhältnissen wie aus seinem Charakter. Noch weit fesselnder als dieser Roman ist die Novelle „Der Heilige“. Sie behandelt die Feindschaft des Königs Heinrich II. von England mit seinem Kanzler Thomas Becket und wird von einem alten Armbruster, der die Tragödie selbst mit angesehen, einem züricher Domherrn erzählt. Der schlichte Vortrag ist ungemein packend, die Sprache in hohem Grade charakteristisch und die Entwicklung der geschickt begrenzten Handlung musterhaft. Das Zeitcolorit ist nur mit leichten Pinselstrichen aufgetragen, aber immer mit großer Kunst so gleichmäßig, daß es ganz außerordentlich wirkt und die ganze Dichtung so echt wie ein altes historisches Bild erscheint. Die beiden Hauptpersonen der Erzählung, der König und der Kanzler, erheben sich alsbald zu wahren Prachtgestalten, bei denen jeder einzelne Zug mit bewundernswerthem Feinsinn ciselirt ist. Von den kleineren erzählenden Schriften Meyer's sind besonders „Die Hochzeit des Mönchs“ und „Gustav Adolf's Page“ hervorzuheben. In der erstgenannten Novelle tritt kein geringerer als Dante als Erzähler auf. Er weilte gerade am Hofe des Cangrande in Verona und erscheint eines Abends unerwartet, da der lässige Diener trotz des frostigen Novemberwetters vergessen hat, Feuer in seiner Kammer zu machen, in der um den Herd versammelten muthwillig plaudernden Hofgesellschaft. Er wird gebeten, eine Geschichte zu erzählen, und nun berichtet er von einer höchst seltsamen Begebenheit, der Vermählung eines Mönchs: unter dem Regiment Ezzelino's da Romano hat sie sich in Padua einst zugetragen. Mit großem Scharfsinn wird dann die Handlung entwickelt, und dabei spiegelt sich zugleich in dem Phantasiebilde der ganze tief-  
ernste Charakter des genialen Florentiners wider. Die kleine Novelette „Gustav Adolf's Page“ ist wol das Anmuthigste, was der Dichter geschaffen. Der heikle Conflict ist mit bewundernswerther Feinheit und Delicatesse behandelt. Ein junges, muthiges Mädchen, voll Enthusiasmus für den Schwedenkönig, tritt für ihren feigen Vetter als Page bei Gustav Adolf ein, ohne daß der König eine Ahnung von ihrem Geschlechte hat. Auch als das junge Herz in heißer Liebe entbrennt, erfährt der ernste Mann nicht das Geringste, und erst im Tode, auf dem Schlachtfelde von Lützen, wird der „Page Leubelfing“ mit dem vergötterten Helden vereint.

In der Gedichtsammlung Meyer's herrscht die balladenartige Dichtung vor; der  
 120 Vers ist immer knapp, das Bild in hohem Grade anschaulich, der Grundton ein  
 freimüthiger und feinsinniger. Bei der ersten Lectüre vermag aber manches Gedicht  
 wegen seiner Gedrungenheit und Schlichtheit nicht gleich zu fesseln, bei wiederhol-  
 tem Lesen nimmt es dann aber um so mehr gefangen, und die ganz Sammlung  
 erschließt sich uns nun als ein tiefer Born edelster Poesie!

Bei dieser frischen und productiven Thätigkeit gestaltete sich auch das äußere  
 125 Leben Konrad Ferdinand Meyer's bald freundlicher und behaglicher; er verheirathete  
 sich 1875 mit einer Tochter des tapfern Obersten Ziegler, der den Sonderbund  
 niederschlug, erwarb in Kilchberg einen herrlich am Züricher See gelegenen Landsitz  
 und widmet sich nun dort ganz seiner Kunst und seiner Familie. Manch schöne  
 130 Frucht seines reichen Talentes dürfen wir daher noch erwarten.

Ludwig Salomon.

*) Anton Reitler, Konrad Ferdinand Meyer. Eine literarische Skizze. 3. Auflage.  
 Leipzig 1885. S. 12 u. ff.

*Zu: «The Monk's Wedding» (1. Aufl. 1887)*

**3635** *Anonym in: Deutsche Rundschau, Oktober 1887*

p. The Monk's Wedding. A Novel by Conrad Ferdinand Meyer. Boston, Cupples and  
 Hurd. 1887.

In dem Augenblick, wo wir mit der Publication eines neuen Werkes von Conrad  
 Ferdinand Meyer beginnen, geht uns die Uebersetzung eines früheren zu, welches vor  
 5 drei Jahren gleichfalls an dieser Stelle zuerst erschienen ist. Seitdem hat „Die Hoch-  
 zeit des Mönchs“ eine ruhmreiche Laufbahn zurückgelegt; sie hat Tausende von  
 Lesern entzückt und ist in immer neuen Auflagen herausgekommen, ist zweimal in  
 einen Operntext verwandelt und zweimal von hervorragenden Musikern componirt  
 worden und hier endlich liegt sie in echt amerikanischem Gewande vor. Die Ue-  
 10 bersetzerin ist Miß Sara H. Adams, dieselbe, welche Grimm's „Goethe“ (gegenwärtig  
 bereits in der vierten amerikanischen Auflage erscheinend) übersetzt hat. Wir sind der  
 Dame sehr dankbar, daß sie sich also zur Vermittlerin dessen macht, was wirklich gut  
 und gediegen ist in unserer neueren Literatur; aber auch der Autor darf sich glücklich  
 schätzen, der durch eine solche Hand bei dem fremden Publicum eingeführt wird.  
 15 Wie sie das Beste wählt, so gibt sie's in der besten Weise. Nichts von dem, was für das  
 Original charakteristisch ist, geht verloren und wie den Feinheiten in Grimm's Stil,  
 wird sie der malerischen Kraft in Meyers Diction gerecht. Wir zweifeln nicht, daß  
 „The Monk's Wedding“ in Amerika dasselbe Glück macht, welches „Die Hochzeit des  
 Mönchs“ in Deutschland gemacht hat.

Zu: «*Huttens letzte Tage*» (6. Aufl. 1887), «*Jürg Jenatsch*» (10. Aufl. 1887), «*Der Heilige*» (7. Aufl. 1887), «*Gedichte*» (3. Aufl. 1887), «*Die Hochzeit des Mönchs*» (3. Aufl. 1886), «*Die Versuchung des Pescara*» (1. Aufl. 1887)

3636 Anonym in: *Neue Zürcher-Zeitung*, 20. Oktober 1887

– Ende November wird im Verlage von H. Haessel in Leipzig die neue Novelle C. F. Meyers „Die Versuchung des Pescara“ erscheinen, deren Abdruck in der Deutschen Rundschau begonnen hat. Von ältern Werken unseres berühmten Landsmannes erscheinen demnächst der *Jenatsch* in 10., der *Heilige* in 7., die *Gedichte* in 3. vermehrter und verbesserter Auflage und *Huttens letzte Tage* in 6. Auflage. Der wackere Verleger, Herr Haessel, begleitet die Anzeige dieser neuen Auflage mit folgenden Bemerkungen, die von einem berechtigten Stolze Zeugniß ablegen:

„Ich schätze mich glücklich, diese neuen Auflagen meines verehrten Autors und Freundes in die Welt gehen zu sehen und kann meine Freude nicht verbergen über den endlichen großen Erfolg, und meine Genugthuung, den dauernden Werth dieser Schriften erkannt zu haben zu einer Zeit, da dieselben nur Gleichgültigkeit oder Widerstand fanden. Fast gleichzeitig mit dem Erstehen des Deutschen Reiches wurde der „*Hutten*“ vollendet und von den großen Verlegern abgelehnt: „man wollte lieber die Verse gedruckt lesen als sie selbst verlegen“. So kam das Buch zu mir und wurde der Grundstein eines innigen Verhältnisses zwischen Schriftsteller und Verleger, an welchem später die Angriffe eines ganzen Heeres jagdlustiger Verleger abgeprallt sind. „Ich bleibe treu, Haessel!“ war Meyer's einfache Rede. In *Hutten's* letzten Tagen findet die Größe der Reformationszeit einen gewaltigen und um so ergreifenderen Ausdruck, als diese kühne Dichtung den ganzen Menschen gibt und den Beschimpfungen der ultramontanen Geschichtschreibung gegenüber die Menschlichkeiten *Huttens* eher betont als verschweigt. Der *Heilige*, der jetzt schon die 7. Auflage erlebt hat, wurde bei seinem Erscheinen wenig verstanden und viel verunglimpft. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich unter seinen höchst individuellen Gestalten den einfachen Grundgedanken vermuthet: daß die Hierarchie wegen ihres ethischen Gehaltes nur von ethischen Gegnern besiegt werden kann. Meyer ist in der deutschen Litteratur der Vertreter der historischen Novelle und der Schilderer der weltgeschichtlichen Mächte. Unter den kleineren Novellen hat die *Hochzeit des Mönchs*, vermöge ihrer malerischen Kraft, die größte Gunst gefunden und den Namen des Verfassers über das Meer und die Alpen getragen. Aus alledem geht klar hervor, daß wahrhaft Bedeutendes selbst sich seinen Weg sucht und ihn findet, und daß Mißverständniß und Mißgunst dagegen vergeblich kämpfen. An Frische und Originalität haben die Meyer'schen Schriften noch nichts verloren und sie werden diesen Zauber stets bewahren.“

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (Journalfassung 1887)

3637 Joseph Viktor Widmann in: *Der Bund*, 7. November 1887

### Die Versuchung des Pescara

Novelle von Konrad Ferdinand Meyer (in den Oktober- und Novemberheften der Zeitschrift „Deutsche Rundschau“ zum ersten Male gedruckt).

In hundert Schatzkammern der Welt liegen Kronen und Ringe und Gürtel und  
 5 Spangen und Becher und Schwerter, starrend von Gold und edlem Gestein. Und  
 ebenso sind in tausend alten Büchern die Merkwürdigkeiten der menschlichen Ge-  
 schichte aufgehäuft. Wenig helfen jene goldenen Gerätschaften den mit oberflächli-  
 cher Neugierde an ihnen vorüber Wandelnden, eben so wenig diese historischen  
 Wissenswürdigkeiten gewöhnlichen Geistern. Wenn nun aber durch jene Schatzkam-  
 10 mern Einer dahinschritte, dem durch Zaubergewalt die goldenen Becher sich wieder  
 mit dem dunkelroten Weine füllen würden, der einst in ihnen schäumte, wenn ihn  
 unter den Kronen königliche Häupter mit nickendem Gruße einluden und jene  
 smaragdenen Gürtel wieder an dem geschmeidigen Leibe der schönen Frauen erglän-  
 zten, harrend der lösenden Hand der Zaubergewaltigen, dann würde die wahre Herr-  
 15 lichkeit jener Schatzkammer erst offenbar werden.

Als ein solcher Zauberer wandelt der ernste und doch auch spielfreudige Geist  
 Meyers durch die stillen Archivgewölbe der Geschichte. Und er bannt nicht nur die  
 Geister, er steht selbst unter einem Banne. Ihn zieht mächtig an alles Edle, alles  
 Große, alles geistig Vornehme. Einen noch bessern Trank als Wein aus Goldpokalen  
 20 schlürft er in mitternächtiger Stille der Arbeit, das Herzblut stolzführender Helden  
 und Heldinnen denkwürdiger Zeiten. Es ist ein Nehmen und Geben; der Dichter  
 empfängt von den Erwählten seiner schaffenden Sehnsucht und er stattet sie auch  
 wieder aus mit eigenstem Gefühl. Das ist ein edles Hin- und Wiederspielen, bis man  
 nur noch einen Herzschlag vernimmt, der im Helden wie im Dichter derselbe  
 25 ist.

So ist auch wieder diese neueste Novelle Meyers geartet. Sie nacherzählen, den  
 scheinbar labyrinthischen, wirklich aber nach weisheitsvoller Kunstordnung ge-  
 schlungenen Schönheitslinien zu folgen, wäre bei Meyers Reichtum an Motiven ein  
 zu keckes Unterfangen. Daß der große Feldherr Pescara, der Gemahl der Vittoria  
 30 Colonna, der Held der Erzählung ist, zeigt der Titel. Wir machen nur auf das Eine  
 aufmerksam, daß noch selten in einem ähnlichen Kunstwerke bei tragischem Verlauf  
 der versöhnende Gedanke zu so vollem harmonischem Ausklänge gelangt ist, wie in  
 dieser Novelle. Der Dichter weiß den Leser zu überzeugen, daß das frühe Ende des  
 edeln Helden, das dessen Gattin in bittersten Schmerz versenkt, doch für beide unter  
 35 den mitwaltenden damaligen Zeitverhältnissen das beste ist. Diese schöne Novellen-  
 dichtung dürfte wahrlich als Titelvignette den holden Knaben zeigen, der, hielte er  
 die Fackel nicht gesenkt, Gott Eros selbst wäre. Durch solche hier dargestellte Ver-  
 söhnung aber mit dem Gedanken des Todes erweitert sich die Wirkung der Novelle  
 zu einer heiligen Frieden in sich tragenden Elegie, deren sanfter Hauch manchem



Menschenherzen wohl tun dürfte. Pescara ist nicht der einzige, dem seine Stunde zur rechten Zeit sich erfüllt hat. 40

Die neue Novelle Meyers wird zweifelsohne noch zur Festzeit in Buchform erscheinen. Möge sie recht viele verständnisvolle Leser finden. Das freilich darf der Dichter sich nicht verhehlen, daß er durch die Wahl solcher altertümlicher Stoffe und auch durch die an historische und kunstgeschichtliche Bildung der Leser gestellten 45 ziemlich hohen Ansprüche den Kreis Derer, die an seinen Werken sich freuen möchten, bedeutend einengt. Doch da nun gerade solche Schöpfungen ihm so wohl gelingen, wer dürfte wünschen, daß er aus den Loggien der Renaissance in unsere Alltagswelt träte?

Zu: *«Die Versuchung des Pescara»* (Journalfassung 1887)

3638 Anonym in: *Schlesische Zeitung*, 22. November 1887

[...]

Wenn man die Novemberhefte der „Deutschen Rundschau“, von „Westermann’s Monatsheften“ und „Nord und Süd“ durchblättert, so muß man, was den erzählenden Theil anbelangt, Conrad Ferdinand Meyer’s Novelle „Die Versuchung des Pescara“*) in der „Deutschen Rundschau“ den Preis zusprechen, trotz- 5 dem dieses Werk nicht das beste des gefeierten schweizer Novellisten ist. Die Erzählung behandelt die letzten Monate aus dem kriegerrischen Leben Pescara’s, des italienischen Oberbefehlshabers Kaiser Karl’s V., und führt in meisterhafter Darstellung das gegenseitige Intriguenspiel der Italiener und der Spanier vor Augen; mitten in diesem verwirrenden Hinüber und Herüber steht die Lichtgestalt der Vittoria Colonna, der Gattin Pescara’s, die trotz ihrer hingebenden Liebe ihren ruhmreichen Gemahl nicht vor einem frühen Tode schützen kann. Ganz herrlich wiederum ist in dieser Gabe Meyer’s Sprache; da ist kein Wort zu viel, keins zu wenig, während die Entwicklung dismal an Kraft und Einheitlichkeit fehlen läßt und nicht auf den Leser die fast dämonische Gewalt ausübt wie desselben Autors vor einem Jahre an derselben 10 Stelle zuerst erschienene „Richterin“. [...]

*) Jetzt als Buch im Verlage von H. Haessel in Leipzig erschienen.

Zu: *«Die Versuchung des Pescara»* (1. Aufl. 1887)

3639 J. R. in: *Leipziger Zeitung*, 30. November 1887

J. R. Die Versuchung des Pescara. Novelle von Konrad Ferdinand Meyer. Leipzig, H. Haessel. 5 M – Konrad Ferdinand Meyer ist neben seinem Landsmann Gottfried Keller, mit dem er, was den Charakter und Werth der Werke

anbelangt, Manches gemein hat, lange Zeit nicht genügend beachtet worden; erst  
5 neuerdings hat man ihm die gebührende Aufmerksamkeit zugewandt und seinen  
episch-lyrischen Gedichten, Novellen und Romanen denjenigen hervorragenden  
Platz in der Literatur angewiesen, den sie beanspruchen können. Ein neues Werk von  
K. F. Meyer ist somit ein Ereigniß und soll hier auch als solches behandelt werden,  
zumal da es gilt, bei der Fluth von Neuigkeiten, die zu Weihnachten auf den  
10 Büchermarkt hereinbricht, das Bedeutende vom Bedeutungslosen zu sondern und  
von vornherein aus diesem erkennbar herauszuheben. K. F. Meyer bietet hier ein  
meisterhaftes Bild jener ebenso großen, wie verruchten Zeit Italiens, welcher die  
Schönheit und der freie Geist der neu ausgegrabenen Antike wieder lachte, der dabei  
aber vollständig die Moral und das Gewissen fehlte, jener Zeit, da die Interessen  
15 Karl's des Fünften, Frankreichs, des Papstes und der größeren italienischen Staaten,  
wie Mailand und Venedig, in der Poebene zum kriegerischen Austrag gebracht  
wurden und die fortwährend sich verschiebenden Parteien, bei denen sich die Freun-  
de von heute morgen als Feinde gegenüberstanden, um übermorgen sich von Neuem  
als Bundesgenossen zu begrüßen, jede Treue und Heiligkeit des Wortes untergraben  
20 hatten, wo der Vortheil Hinterlist und Verrath rechtfertigte, ohne daß Jemand An-  
stoß an diesem verderbten Zustand nahm. Aus dieser Gesellschaft der Lüge ragt nun  
als der einzige Ehrliche Ferdinand Avalos, Marchese von Pescara hervor, einer der drei  
Feldherrn Karl's des Fünften in Italien, der größte General seiner Zeit, eine wahrhafte  
Heldengestalt, von sittlicher Größe und Reinheit, an der die Gemeinheit der Zeit  
25 sich brechen sollte, wie das Meer an einem Felsen, als ein Zeichen, daß die Verwor-  
fenheit doch noch ihren Meister an dem Edlen und Erhabenen finden könne. Nach  
der Schlacht bei Pavia, 1525, ward die Macht Kaiser Karl's dem Papste zu drohend  
und dieser rief mit Frankreich, Mailand und Venedig die sog. „heilige Liga“ hervor,  
um der spanischen Weltmonarchie die Spitze zu bieten; aber die Liga war ohne  
30 Feldherrn, also ohne ein Haupt, und woher einen Führer im Kriege nehmen? Da fällt  
es den Verschwörern bei, ihren Blick auf den General des Kaisers, Pescara, zu werfen,  
ein Beginnen, das für den Leser wol etwas Verblüffendes besitzt, nicht aber für die,  
die es aushecken, und bei näherem Zusehen nichts so Ungeheuerliches für eine Zeit  
hat, in der fast Alle käuflich waren und ein Karl von Bourbon als französischer Prinz  
35 und Connetable auf die Seite der Gegner seines Königs Franz des Ersten übertrat und  
gegen seinen Lehnherren und Vetter stritt. Um den Uebergang Pescara's ins Lager der  
heiligen Liga möglich zu machen, führt man zwei gewichtige Fürsprecher ins Feld,  
Pescara's Weib, die Dichterin Victoria Colonna, welche für Italiens Größe schwärmt,  
und dies Italien selbst, dem Pescara halb und halb als Sohn angehört und das er  
40 erretten, befreien und zu einem großen Reiche machen soll: man packt Pescara somit  
bei sittlichen Motiven. Aber dieser weist Alles ab und zerreißt das ganze trügerische  
Gewebe, das man um ihn zu spinnen versucht hat: durch all' den Schimmer von  
gleißenden Gründen sieht sein klares Auge unverrückt nur den einen Satz vor sich,  
daß beschworene Treue brechen Verrath sei und daß der beste Zweck nicht den  
45 Schandfleck eines verbrecherischen Mittels hinwegtilgen könne. Wie ein demantner  
Schild blitzt diesen Schurken, die, sich und Andere belügend, Begeisterung für eine

große Sache vorgeben, während sie nur die eigenen, kleinen Interessen verfolgen, das Argument Pescara's entgegen: selbst wenn er Italien durch seinen Verrath retten wolle, er könne es nicht. Denn (S. 195) Italien „ist los und ledig aller Ehre und jeder Tugend. Da kann Niemand helfen und retten, weder ein Mensch noch ein Gott. Wie wird verlorene Freiheit wieder gewonnen? Durch einen aus der Tiefe des Volkes kommenden Stoß und Sturm der sittlichen Kräfte. Ungefähr wie sie jetzt in Germanien (wir stehen in Luther's Zeit) den Glauben erobern mit den Flammen des Hasses und der Liebe.“ Beschämt müssen sich die Verschwörer sagen: der so spricht, ist unversuchbar, an den können wir nicht heran. Wir sind überwunden, nicht er, unser Beginnen ist mißglückt! Und Pescara war noch in anderer Hinsicht unversuchbar: er trug schon den Tod im Herzen. Der Speerstoß eines Schweizers bei Pavia hat seine Tage begrenzt; der Held weiß es und sieht seinem baldigen Tode entgegen. Nach der Eroberung von Mailand, welche gleichsam auch eine Antwort auf die Versuchung der Liga ist, tödtet ihn ein Herzschlag. Sein herrliches, ihm geistig und sittlich ebenbürtiges Weib trauert an seiner Leiche, aber Victoria ist beruhigt, denn nicht nur des Gatten Ehre blieb unangetastet, trotz ihrer Kurzsichtigkeit, sondern sie selbst sah auch ein, daß er im Recht mit seinen abweisenden Gründen gewesen. Fragt man sich, worin denn eigentlich das Bedeutende der Novelle steckt, so erhält man eine sehr einfache Antwort: eben in der Klarheit, Plastik, Ruhe der Erzählung, in der Gestaltungskraft des Dichters, in der absoluten psychologischen Wahrheit. Da ist nichts Gemachtes, Sentimentales: Natur ist hier zu finden und hohes, echtes Gefühl, ein großer Zug – alles Eigenschaften, die unseren modernen Romanen und Novellen allzu sehr fehlen. Was ist das z. B. für eine heroische Gestalt, dieser Pescara, jeder Zoll ein „Held“, nicht nur in seinem Handeln, sondern auch in seinem Leiden; die Heiterkeit, mit der er seine tödtliche Wunde erträgt, der unvermeidlichen Vernichtung ins Antlitz schaut, hat etwas geradezu Antikes, Sokratisches. Wie ist für diese kindlich reine und männlich feste Gestalt so sehr jede Möglichkeit, einer Versuchung zu unterliegen, ausgeschlossen, daß der Versuchte seinem Versucher, dem Kanzler Girolamo Morone von Mailand, nicht etwa Schweigen gebietet, als der seine Netze um ihn wirft, sondern ihn geradezu reden heißt, lächelnd seine Gründe mit anhört, auf sie eingeht, sie widerlegt und im Gefühl der Sicherheit seine Mitfeldherren und Neider zwingt, ungesehen Zuhörer des gefährlichen Gesprächs zu sein. Pescara rächt sich auch nicht an dem Mann, der seiner Ehre Unwürdiges zugemuthet hat, dazu ist er zu großmüthig, wie er auch jede Grausamkeit haßt; er behält Morone, statt ihn der Bestrafung zu überliefern, nur in leichter Haft, schützt ihn sogar vor Folter und Hinrichtung und sendet die Belege der Versuchung – an seinen Kaiser. Allerdings ist das Geschick Pescara's nicht, wie es in der Novelle mehrfach genannt wird, tragisch, sondern einfach heroisch; zu einem tragischen fehlt die Schuld des Helden. Eine solche tragische Behandlung, die Pescara wie Wallenstein versuchbar hätte machen müssen, damit er dann an seinem Fall untergehe, eine Behandlung, deren Wirkung eine andere, aber nicht minder tiefe und packende gewesen wäre, lag aber nicht in des Dichters Absicht, wenn sie überhaupt geschichtlich hätte belegt werden können. „Die Versuchung des Pescara“ ist die künstlerisch werthvollste Erzählung, die wir bisher

90 unter den neuen Erscheinungen des Weihnachtstisches aufgefunden haben; möge sie auch dafür vom Publicum geachtet und beachtet werden. In einer Zeit, in der, wie es einmal sehr treffend in den „Grenzboten“ hieß, „der Teufel der Vielschreiberei an den Pforten der Literatur lauert und Seelen wirbt“, wo selbst die Besten in dieser Hinsicht fallen, berührt eine dichterische Erscheinung, wie Konrad Ferdinand Meyer, die nur  
 95 Abgeklärtes bietet, doppelt wohlthuend.

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (1. Aufl. 1887)

3640 Anonym in: *Bibliothèque universelle et Revue suisse*, Dezember 1887

– M. Conrad-Ferd. Meyer continue à exploiter le genre qu'il si brillamment inauguré et qui lui a valu une si grande popularité. Aussi bien, il semble fait pour le roman historique. Sa connaissance approfondie des sources de l'histoire, son talent incomparable de narrateur se prêtent admirablement à faire revivre les figures du passé. Rien  
 5 d'étonnant aussi à ce qu'on le traduise dans toutes les langues! Dernièrement encore a paru à Milan une traduction de ses *Noces du moine*, récit tiré de la sombre époque d'Eccelin de Padoue et placé dans la bouche de Dante. Cette traduction, très fidèle, est en outre un chef-d'œuvre typographique, qui fait honneur à l'éditeur Ulrich Hoepli, de la librairie royale de Milan. Mais je m'écarte de mon sujet. Je  
 10 voulais vous parler de la dernière œuvre du romancier, *La tentation de Pescara*, dont la *Rundschau* vient de commencer la publication. Il s'agit cette fois du grand connétable, dont Mignet et Michelet nous ont raconté la trahison. Voici comment M. Meyer présente Charles de Bourbon à ses lecteurs. Le chancelier du jeune duc de Milan, Girolamo Morone, vient annoncer à son maître l'arrivée du connétable:

15 *Es folgt die Übersetzung eines längeren Abschnitts aus Die Versuchung des Pescara ins Französische.*

Le titre du roman s'explique par ce que Bourbon dit plus haut: la ligue n'a pas de chef. Morone cherchera à gagner Pescara à sa cause et sera la première victime de sa propre fourberie. Les quelques lignes que j'ai citées suffisent à montrer la verve et l'intérêt de tout le récit.

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (1. Aufl. 1887)

3641 Walther Schulte vom Brühl in: *Didaskalia*, 3. Dezember 1887

#### Die Versuchung des Pescara.

Conrad Ferdinand Meyer, der deutsch-schweizerische Dichter, hat sich den Namen eines „Meisters der historischen Novelle“ erworben, und wir glauben, daß

kein Kritiker ihm denselben streitig machen kann oder will. Sein Ruf in dieser Richtung ist fest begründet, wenn er ihn auch nicht durch eine ganze Reihe von 5 Werken erlangte, sondern nur durch einige wenige, die aber, obgleich nicht umfangreich, so doch höchst gewichtiger Art sind. Die Meisterschaft auf seinem Gebiete hat er nicht allein seinem großen dichterischen Empfinden, seinem keuschen, edlen Stil zu verdanken, sondern vielmehr der vollständigen Erkenntniß dessen, was in erster Linie die Geschichte macht: nämlich historische Charaktere. Diesen räumt er stets 10 den Vorrang ein, während er, das Schicksal, welches ja unter Umständen auch ein machtvolles Wort mitspricht, mehr in den Hintergrund drängt. Langt es denn einmal mit knöchernem Griff hervor, so wirkt dies um so unmittelbarer, gewaltiger auf das Gemüth des Lesers. Dennoch spricht das Fatum bei ihm stets nur als Zufall, wenn auch als oft nachhaltiger Zufall, mit, der eigentliche Lenker der Geschichte ist bei 15 ihm menschlicher Wille, d. h. der Wille einzelner, hervorragender Geister, seien sie gute oder böse. Wo ihre Lebenskreise sich berühren, sich anziehen oder abstoßen, da entsteht die geschichtliche Handlung.

Während im allgemeinen der Erzähler gewöhnlichen Schlages bei historischen Begebenheiten vorab die Wirkung betrachtet und in die Handlung erst deren Urheber verflechtet, faßt Meyer den Stoff von einer anderen Seite. Ihm ist die Ursache 20 das Wesentliche. Er beleuchtet, schildert sie in so klarer, plastischer Weise, daß sich die Wirkung von selbst erklärt und eigentlich nur angedeutet zu werden braucht. Dieser scharfe Blick und diese Erkenntniß, die ihm das eifrige, historische Studium während eines Menschenalters verschaffte, sind sein Genie. 25

Aus dem vorstehend Gesagten ergibt sich, daß wir es in unserm Dichter nicht mit einem Darsteller von Episoden, nicht mit einem Geschichtsmaler landläufiger Art zu thun haben, sondern mit einem eminenten Zeichner historischer Portraits. Wer Meyers Schriften kennt, dem werden, wo irgend von ihnen gesprochen wird, sofort die Gestalten jener Werke vor dem geistigen Auge auftauchen, während die verbindende Handlung vielleicht seinem Gedächtniß längst entschwunden ist. Die Wucht 30 dieser Persönlichkeiten ist so groß, daß wir einst, als wir ein längeres Feuilleton über die Arbeiten des Dichters schreiben wollten, schließlich nur, unwillkürlich, eine Schilderung der darin vorkommenden Figuren gaben und in langem Zuge die Erscheinungen eines Ulrich von Hutten, eines Jürg Jenatsch, eines Thomas Becket, 35 eines Dante, der stolzen Judicatrix, der liebarten Gnade u.s.f. vorbeiwallen ließen. Wie ein Lenbach aus den Portraits eines Bismarck und Moltke die gewaltigen Geister eines großen Diplomaten und eines Schlachtenlenkers hervorschauen läßt, wie ein Menzel in seinen Darstellungen des „Marschall Vorwärts“ und Friedrichs des Großen den Geist ihrer Zeit portraitiert und wie ein Delaroche in seinem „Napoleon nach der Schlacht bei Waterloo“ den Untergang einer Epoche des Eisens und des Blutes ergreifend verkörpert, so auch zeichnet Conrad Ferdinand Meyer Geschichte. 40

Von dem Augenblicke an, wo er sein Buch: „Ulrich von Huttens letzte Tage“, wo er seinen „Heiligen“ herausgegeben, durfte man jedem neuerscheinenden Werke von ihm als einem literarischen Ereigniß entgegensehen und niemals ist man in seinen 45 Erwartungen getäuscht worden. Der greise aber jugendfrische Novellist ging nicht

zurück in seinem Schaffen, er lieferte entweder Gleichwerthiges oder er ging vorwärts. In seinem letzten, soeben erschienenen Werke „Die Versuchung des Pescara“*) hat er vielleicht die Höhe seines Schaffens erreicht, – eine freie, stolze Höhe, den ewigen Schneebergen gleich, die über den Zürcher See herüber in des Dichters traute  
50 Arbeitsstube schauen.

Die neue Novelle führt uns wieder in die lombardische Ebene, deren reiche Geschichte dem Dichter sonderlich vertraut zu sein scheint. Wir werden in die politischen Wirren zu Anfang des 16. Jahrhunderts versetzt, in jene buntbewegte  
55 Zeit, wo auch der Geist seine Schlachten schlug und nicht nur das Schwert. Spaniens Weltmacht kommt überall zur Geltung und die Söldnerschaaren Karls V., unter dem Oberbefehl Pescaras stehend, bedrohen die Selbstständigkeit der italienischen Republiken und Herzogthümer. Die Bedrohten vereinigen sich im Geheimen zu einer Liga, als deren eigentlicher Anstifter der listige Papst Clemens gelten  
60 darf, während der verschlagene Kanzler des schwachen Mailänder Herzogs Franz Sforza, Merone, das nicht rastende Triebrad der Verschwörung gegen Spanien ist. Der schlaue Plan des Betheiligten ging dahin, den kaiserlichen Feldherrn zum Abfall von seinem Herrn zu bewegen, indem man ihn zum Befreier Italiens auserkor und ihm als Lohn die Königskrone verhiess. Pescaras engelschöne, kluge Frau wird durch die List  
65 des Papstes für den Plan gewonnen. Sie sieht den geliebten Mann bereits im Geiste als Befreier ihres Vaterlandes mit der Krone geschmückt. So tritt denn dem Helden die Versuchung in der schönsten Gestalt nahe, zugleich aber auch in der häßlichsten, nämlich in der Gestalt des Kanzlers Morone, der, halb Fuchs, halb echter Patriot, vergebens alle Künste lebendiger Ueberredungsgabe anwendet, den in eherner Treue  
70 gegen seinen Kaiser verharrenden Feldherrn für die Sache Italiens zu gewinnen. Meyer hat es verstanden, die Heldengestalt Pescaras, so scharf sie auch gezeichnet ist, doch hie und da in ein interessantes Helldunkel zu rücken. Dadurch nämlich, daß der General durch einen Schweizer Söldner eine Brustwunde erhielt, die ihm, wie er genau weiß, trotz scheinbarer Heilung nach kurzer Zeit den Tod bringen muß, kann  
75 ihm die italienische Königskrone und die Befreiung Italiens nichts Verführerisches mehr bieten. Er stirbt an seiner Wunde, dem Kaiser getreu, ein Held und Feldherr im schönsten Sinne. Wie aber, so mag sich der Leser fragen, wenn das Schicksal, der Zufall, nicht in Gestalt des schweizerischen Söldnerspeers mitgesprochen hätte, wenn Pescara, der starke, kühne, stolze Mann, nicht vom Tode erfaßt worden wäre? Diese  
80 historische Frage bleibt offen, der Dichter brauchte sie nicht zu lösen, denn sein Held ist todt. Sie schwebt aber gleichsam über dem ganzen Buche und gibt der scharf durchleuchteten Arbeit einen besonders interessanten Hintergrund.

Nach dem, was wir Eingangs über die Art Meyers gesagt, ist es auch für dieses neue Werk selbstverständlich, daß der Schwerpunkt desselben in der enormen Charakterzeichnung sämmtlicher darin vorkommenden Figuren liegt. Keine ist reizlos,  
85 jede ist von der andern verschieden. Nirgends ein unbestimmter Contour, überall der feste, sichere Strich der Meisterhand. Der Held Pescara und seine schöne Gemahlin Victoria sind hellstrahlende Gebilde, nicht minder aber sind die übrigen Hauptgestalten, so namentlich die des Connétable Carl von Bourbon, die des Herzogs Franz

Sforza von Mailand und seines Kanzlers Morone, und die Nebenfiguren des Papstes Clemens, des greisen Arztes Ruma, des Unterfeldherrn Leyva, des kaiserlichen Abgesandten Moncado u. a. mit großen Zügen scharf durchgeführte Charaktere. Selbst bei ganz nebensächlichen Erscheinungen bewährt sich des Dichters Genie, das sieht man z. B. an der Art, wie er den Urner Söldner Bläsi Zraggen, der dem Feldherrn den verhängnißvollen Lanzenstich beigebracht, beleuchtet. 90  
95

Aus dem ganzen Wesen, aus dem Denken und Fühlen der Hauptpersonen entspinnt sich in logischer Folge die Handlung, die gleichsam den Ritt zwischen den mächtigen Quadern bildet, mit denen Meyer seine neueste historische Novelle zu einem Monumentalbau von den schönsten Proportionen auführte. Wir haben diesen Bau im Allgemeinen characterisirt. Die kleinen Feinheiten und ornamentalen Ausschmückungen alle aber können wir hier nicht näher erörtern. Wir wollen nur noch des herrlichen Stils gedenken, der Meyers Werke auszeichnet, ein Stil so plastisch und groß, wie ein Bergriese der Schweiz und so klar und durchsichtig, wie der See, der sich vor dem Hochsitze des Dichters im grünen Schimmer breitet. Schließlich sei es uns vergönnt, das Bruchstück eines Briefes zu geben, den einer unserer bedeutendsten Schriftsteller über das neue Buch schrieb. Es heißt dort u. a.: „Gestern Abend habe ich Pescara gelesen und bin voller Bewunderung. Die deutsche Literatur hat ein schöneres Kunstwerk dieses Genres wohl kaum aufzuweisen ... Das kleinste ist hier noch groß, wie z. B. die Scene zwischen Pescara und dem Urner Landsknecht; so scharf und richtig ist der Schweizer Bauerncharakter vielleicht noch nicht gezeichnet worden ... Und welche Sprache! In diesem Stil könnte sich die ganze deutsche Literatur wieder aufrichten. Mein einziges Bedenken dabei entspringt aus dem Bewußtsein, daß nur ein kleiner Theil der Leser die ganze Schönheit dieses Kunstwerks wird schätzen können.“ 100  
105  
110

Schulte vom Brühl. 115

*) Leipzig, bei H. Hässel, in welchem Verlage bekanntlich auch alle übrigen Werke Meyers erschienen sind.

Zu: *«Die Versuchung des Pescara»* (1. Aufl. 1887)

3642 Hans Blum in: *Allgemeine Zeitung*, 14. Dezember 1887

Conrad Ferdinand Meyer: „Die Versuchung des Pescara.“¹⁾

* Wie wenige der Tausende und Abertausende von novellistischen Erzeugnissen, welche jahraus, jahrein sich in dem untersten Stockwerk der Zeitungen ansiedeln, in Zeitschriften und fetten Buchstaben zur Anlockung der Leser für das künftige Vierteljahr verheißen und dann schließlich oder gleich von Anfang an in Buchform auf den Markt geworfen werden – wie wenige dieser Tausende darf ein Leser, der nur reinsten und höchsten Genuß beim Lesen sucht, zur Hand nehmen mit der noch 5

durch keine Ausnahme von der Regel durchlöcherten Gewißheit: dieser Verfasser erfüllt dir unfehlbar die aufs höchste gespannten Anforderungen und Erwartungen.

10 Conrad Ferdinand Meyer aber gehört zu diesen seltenen, höchst erbaulichen Worthaltern, die das Beste, was wir von ihnen erwarten, eher noch übertreffen als unterbieten. Nur Eines vermag Niemand im voraus zu sagen: wann er etwas Neues schreiben und erscheinen lassen wird. Denn er ist kein Tagelöhner, kein Quartaldichter, von dem man unbedingt, sowie die Herbstgleiche eintritt, einen neuen Roman, 15 und sowie das liebe Weihnachtsfest herannahet, ein neues Epos in der so beliebten Aventiurenform und in urdeutschen Ausdrücken, die niemals gesprochen wurden, angezeigt findet. Conrad Ferdinand Meyer dichtet, im Gegensatz zu so vielen Schriftstellern von Namen und im Gegensatz zu noch mehr Blaustrümpfen mit und ohne Namen, in höchst unregelmäßigen zeitlichen Zwischenräumen und in sehr 20 verschiedenen Arbeitslängen, nämlich nur, wann und so lange er sich innerlichst dazu gedrungen fühlt, nicht eher und nicht länger; nicht um's Brod, nicht auf den Lockruf von Redactionen oder Verlegern – nur um zu dichten und „zu sagen, was ein Gott ihn zu sagen zwingt.“ Dafür dichtet er aber auch wirklich, und deßhalb wissen wir, daß aus jeder neuen Gabe seiner Feder eine Dichtung von Gottes Gnaden, ein vollendetes, langsam angereiftes Kunstwerk zu uns redet.

Das gilt auch von seiner neuesten Gabe: der „Versuchung des Pescara.“

Der Titel klingt ungemein verdächtig, fast so, als ob kein junges Mädchen das Büchlein in die Hand nehmen dürfe. Aber wem bekannt ist, wer und was einst Pescara gewesen, der weiß auch sofort, was dieser Titel besagen will: daß es sich um 30 eine Versuchung von weltgeschichtlicher Bedeutung, um die schwere Entscheidung einer in den Widerstreit der heiligsten Pflichten gestellten Mannesseele handelt. Und wer die Geschichte genauer kennt, vermag auch den Antheil des Dichters an seiner Gestaltung des Vorganges genauer zu würdigen. Rein geschichtlich dargestellt, handelt es sich um folgendes Ereigniß.

35 Pescara²⁾ war Italiener von Geburt, denn 1489 hatte er in Neapel das Licht der Welt erblickt. Aber er hatte die Seele eines Spaniers. Alle seine Ahnen hatten für die aragonesisch-spanische Herrschaft in Italien gelebt und gestritten. Sein Urgroßvater Ruy Lopez de Avalos hatte sich an Alfonso V. angeschlossen; dessen Sohn Inigo war Alfonso's Vertrauter geworden; dessen Sohn, Alonso, der Vater unseres Pescara, war 40 im Kampfe gegen die Franzosen von der Hand eines Mauren gefallen. Im Sinne seiner Väter hatte auch Pescara bisher sein Leben geführt. Eine neue schlachtenentscheidende Macht brach sich in diesen Tagen Bahn: das Handrohr des Fußvolkes gegenüber den alten hommes d'armes, den Eisenpanzern der Ritterheere, wie gegen die aus den Burgunderkriegen hochberühmten Speer-Gewalthaufen der Schweizer; 45 gleichzeitig das neue Feuergeschütz gegen die Festungen des Mittelalters. Nur zwei Feldherren aber haben die mit der neuen Waffe geschulten Haufen vollständig beherrscht und im zweiten Jahrzehnt des sechzehnten Jahrhunderts zu entscheidendstem Siege geführt: Georg Frundsberg als Befehlshaber der deutschen Landsknechte und Pescara als Führer der spanischen Fußvölker. Mit diesen war Pescara so vertraut, 50 daß er sie alle bei Namen kannte. Er breitete die Hand über sie, selbst bei verbotener



Plünderung, wenn sie nur in der Stunde der Entscheidung ihre Pflicht thaten. Dann schritt er glücklich den Weg zum Ruhme vor ihnen her, in phantastischer Kleidung, mit breiten Schuhen, wie die Deutschen, rothen Unterkleidern, einem schwarzen Rock ohne Aermel, einem Landsknechtshut, aber mit weithin wehenden Federn, das blanke Schwert in beiden Händen vor sich haltend. So hatte er durch sein oft 55 plötzlich gewaltiges Eingreifen die entscheidendsten Erfolge errungen. Am 19. November 1521 war er mit den Worten: „Wir müssen das Nachtlager in den Vorstädten nehmen,“ an der Spitze von nur sechzig spanischen Schützen auf die Porta Romana des von den Franzosen besetzten Mailand vorgegangen und mit Hülfe eines gleichzeitigen Angriffes seines Schwiegervaters Prospero Colonna auf die Porta Ticinese, 60 sowie des späteren Eingreifens der Bevölkerung, hatte er die Hauptstadt der Lombardei seinem Kaiser und spanischen König Karl V. erobert und Franz Sforza als Herzog dort eingesetzt. Ihm dankte der Kaiser vornehmlich, daß ganz Italien im Winter auf 1524 von den Franzosen unter Bonnivet gesäubert wurde, ihm wieder, daß der feine Plan Franz des Ersten durchschaut ward, Italien zu erobern, während 65 die Kaiserlichen sich im Sommer 1524 an der Belagerung von Marseille verbissen hatten. „Wer sein Abendbrod in der Hölle essen will, der mag stürmen,“ rief damals Pescara, „wer dem Kaiser Italien erhalten will, der folge mir nach.“

Dieser gerade noch zur letzten Stunde rechtzeitig angetretene und meisterhaft geleitete Rückzug, der das kaiserliche Heer zur nämlichen Stunde und in geringer 70 Entfernung vom französischen über den Tessin führte, sichert Pescara nicht bloß für alle Zeiten einen glänzenden Namen in der Kriegsgeschichte, sondern leitete auch den siegreichen Ausgang jener Schlacht von Pavia am 24. Febr. 1525 ein, welche Max Jähns in seinen geistvollen Aufsätzen über dieselbe³⁾ mit Recht „das Sedan des 16. Jahrhunderts“ nennt. Und auch darüber sind alle Quellen einig, daß dem Pescara 75 der Löwenanteil an diesem folgenreichsten aller Siege Karls V. gebührt, der ihm den König Franz I. gefangen in die Hand lieferte. Auch hier riß Pescara durch sein Ungestüm und seine unwiderstehliche lapidare Beredsamkeit erst seine spanischen Schützen und bedächtigeren Mitbefehlshaber in die Entscheidungsschlacht hinein, um dann mit zähester Ausdauer alle Tapferkeit der Blüthe französischer Ritterschaft 80 und der schweizer Todestreue zu brechen.

Er auch zahlte unter den Ueberlebenden den errungenen Sieg am theuersten: mit einer durchstoßenen Lunge. Denn umsonst schritt man nicht über die zuckenden Leiber der Sieger von Grandson und Murten und die Vernichtung ihrer alten Un- 85 überwindlichkeit!

Aber aus den blutigen Fluren um Pavia erhoben sich böse Schatten, erhob sich jener gewaltige sittliche Kampf, der Pescara's Seele in den letzten Monden seines Lebens erfüllt. Denn wenn selbst der gelassene Kaiser Karl V. bei dem Eintreffen der Botschaft von Pavia unter der Uebermaße des Glückes seiner Waffen fast zusammenbrach, so wirkte die Größe dieses Ereignisses auch auf die Bundesgenossen des 90 Kaisers fast niederschmetternd. Was sollte aus ihrer Aller Freiheit, Recht und Selbständigkeit werden, wenn der Herrscher, in dessen Reich die Sonne nicht unterging, nun seines einzigen Nebenbuhlers in Europa ledig war?

In Italien aber gewann diese Besorgniß vor des Kaisers Uebermacht noch höheren  
 95 Schwung und Inhalt. Jetzt schien der Augenblick gekommen, den alten Traum  
 italienischer Einheit zu verwirklichen. Der Papst selbst stellte sich an die Spitze dieser  
 nationalen Verschwörung gegen den Kaiser. Der Kanzler Franz Sforza's, den Pescara  
 auf den Herzogstuhl von Mailand gehoben hatte, Morone, machte den Unterhändler.  
 Der im Elend und in der Dürftigkeit der Ungnade sich kümmerlich hinschleppende  
 100 Machiavelli mochte ahnen, daß er doch nicht umsonst gelebt, gedacht und ge-  
 schrieben habe, als Giberti begeistert rief: „Ich sehe die Welt sich umwandeln.“ Bote  
 auf Bote eilte nach Frankreich und England, um die Königin-Mutter in Frankreich,  
 Heinrich VIII. in England dem Bunde zu gewinnen.

Und nicht bloß die Weltlage, nicht bloß das Mißtrauen aller Mächte gegen die  
 105 Uebermacht des Kaisers schien dem großen Vorhaben günstig, auch der Hauptsache,  
 des besten Heerführers im kommenden Entscheidungskampfe, des kriegsgeübtesten,  
 fähigsten Feldhauptmanns des Kaisers, glaubte man sicher zu sein: Pescara's. Er hatte  
 sein spanisches Fußvolk in der Hand. Mit ihm war also der Kern des Heeres gewon-  
 nen.

Tief verstimmt war Pescara von Pavia davongezogen. Lannoy, der Vicekönig von  
 110 Neapel, der in der Schlacht das Wenigste geleistet hatte, war mit einer Fülle kaiser-  
 licher Gnade bedacht worden. Er hatte, gegen den förmlichen Beschluß seiner Mit-  
 feldherren, den gefangenen König Franz nach Spanien geführt. Pescara war so grim-  
 mig, daß er um seinen Abschied bat, „um in irgendeinem Winkel der Erde, fern von  
 115 Verdacht und von Krieg, sein Leben zu beschließen.“

Und man hatte ihm den herrlichsten Erdenwinkel als Lohn seiner Dienste zu  
 bieten: Neapel und Sicilien. Pescara wäre es ein Leichtes gewesen, mit seinem Heere  
 die Spanier von dort zu vertreiben. Sein Weib, die Dichterin Vittoria Colonna, war  
 eine glühende Italienerin und konnte der Sache ihres Vaterlandes bei ihrem Gatten  
 120 erwünschte Bundesgenossin werden.

Der mailändische Kanzler Morone unternahm die ersten vorsichtigen Eröffnun-  
 gen an den Feldherrn des Kaisers. Pescara gab darauf Antworten, welche die Patrioten  
 und Morone sich auf's günstigste deuteten: „Es ist etwas Großes, was Ihr mir da sagt,“  
 rief er, „nicht minder groß ist, daß Ihr mir es sagt.“ Aber im Grunde waren es,  
 125 wenigstens anfangs, nur Worte, um ganz hinter die Pläne der Verschworenen zu  
 kommen. Pescara war nie von Herzen Italiener gewesen. Bei der Einnahme mancher  
 Stadt hatte er alle italienischen Soldaten niedermachen lassen „eben darum, weil sie es  
 sind und dem Feinde dienen.“

Aber was ihm an nationaler Begeisterung für die Sache seiner Versucher abging,  
 130 mochte vielleicht die tiefe Erbitterung über den Undank des Kaisers aufwiegen und  
 die unermeßliche glänzende Aussicht, die ihm dieses Anerbieten eröffnete. Seine  
 Worte an Morone verrathen, daß selbst der Abfall vom Kaiser in seiner Seele erwogen  
 wurde. „Keine Unzufriedenheit der Welt könnte mich vermögen, wider die Gesetze  
 der Ehre zu handeln. Sollte ich mich vom Kaiser lossagen, so müßte es auf eine solche  
 135 Weise geschehen, daß der beste Ritter sich nicht besser zu betragen vermöchte. Ich  
 thäte es nur, um dem Kaiser zu beweisen, daß an mir mehr gelegen ist als an gewissen

Leuten, die er mir vorzieht.“ Jedenfalls aber waren solche Gedanken nicht lange mächtig in ihm. Die Entscheidung fiel in einem Italien ungünstigen Sinne. Die bestimmenden Beweggründe für diese Entscheidung faßt Ranke⁴⁾ dahin zusammen: „Wie er in der Kriegführung eine angeborene Kühnheit durch bedächtige Vorsicht im 140 Zaum hielt, so war er ehrgeizig, trotzig, hochfahrend, aber innerhalb der Schranken der Loyalität. Mehr, als man glaubt, nährt sich die Seele von Idealen. Ideen, wie sie in Italien aus dem Studium des classischen Alterthums hervorgingen, waren ihm völlig fremd; die Vorstellungen persönlicher Hingebung und Treue dagegen, welche dem Feudalstaat zu Grunde liegen, und von denen man sich in Italien zuerst losgerissen 145 hatte, beherrschten seine Gedanken, sein Gemüth. Im Umgang mit den Helden der spanischen Romantik war er aufgewachsen; er mochte sich vorkommen wie der Eid, der, von seinem König beleidigt und verwiesen, ihm doch unaufhörlich treu bleibt, ohne seine stolze Haltung darum einen Augenblick einzubüßen.“

Sowie Pescara den ganzen Plan der Italiener und die Namen der Theilnehmer 150 kannte, verrieth er alles dem Kaiser, nahm Morone gefangen, bat jedoch für dessen Leben, erhielt des Kaisers unumschränkte Vollmacht, zu verfahren, wie er für nothwendig hielt, bemächtigte sich Mailands und des Herzogs Sforza – und starb hier am vierten November 1525, sechsunddreißig Jahre alt.

Das ist das geschichtliche Bild seines Lebens und Kampfes. 155

Alle einzelnen Züge desselben finden wir bei Conrad Ferdinand Meyer wieder, bald in gedrängtester Kürze, bald frei ausgeweitet, überall in tiefdurchdachter, fein empfundener dichterischer Verklärung.

Denn daß der von der Geschichte überlieferte Kampf in der Seele des Helden des höchsten Adels und tragischer Vertiefung entbehrt, das liegt auf der Hand. Nur 160 mittelalterliche Lehenstreue einerseits und persönliche Verstimmung und die ehrgeizige Hoffnung einer Krone andererseits stehen sich im Busen des geschichtlichen Pescara widerstreitend gegenüber. Für das höchste sittliche Moment, den Traum der Verjüngung und Einigung Italiens, hat seine spanische Seele kein Verständniß.

Der Dichter hat diesen geschichtlichen Seelenkampf ungemein und mit großer 165 Kunst vertieft, ohne darum ungeschichtlich zu werden, namentlich ohne die von einem Unfähigeren gewiß unbedenklich verbrochene bequeme Gewaltthat an der geschichtlichen Wahrheit zu begehen: Pescara zu einem italienischen Patrioten umzugestalten und nun Lehenstreue und Vaterlandsliebe in tragischen Conflict zu setzen. Conrad Ferdinand Meyer hat natürlich von einem so groben Attentat auf die 170 geschichtliche Wahrheit abgesehen, aber doch in feinsten Weise den sittlichen Gegensatz in der Seele des Helden dadurch dem Gegenüberstehen von Vaterlandsliebe und Lehenseidtreue verwandt gemacht, daß Meyer die von Pescara über alles geliebte Gattin als Wortführerin ihres glühenden italienischen Patriotismus und der Hoffnungen ihrer Landsleute bei Pescara einführt. So legt der Dichter das dem Helden 175 fehlende Feuer nationaler Begeisterung gewissermaßen aus der Seele der Gattin der seinigen zu. Die Absage an ihre nationalen Hoffnungen muß ihm, bei der innigen Seelengemeinschaft, die ihn mit Vittoria Colonna verbindet, nun fast so schwer fallen, als sei er selbst für die Einheit seines Geburtslandes entflammt. Und in

180 dieselbe Wagschale, welche der Leser gern für Italiens Einheit sinken sähe, legt der Dichter weitere Gewichte von Bedeutung.

Drüben in der anderen Wagschale, in welcher die Sache des Kaisers gewogen wird, liegt nur die Treue, das spanische Ehrgefühl, das Vorbild der Ahnen. Und gegen jedes dieser sittlichen Gewichte schiebt des Dichters Hand bedächtig ein Gegengewicht in  
185 die Wagschale Italiens.

Treue! Hat sie überhaupt noch Gewicht in diesem sittenlosen Jahrhundert voll Abfall und Verrath? Der Mitfeldherr Pescara's, der vormalige Connétable Bourbon von Frankreich, der nun gegen sein Vaterland ficht, wird von Pescara hinter einem Vorhang zum Ohrenzeugen der Anerbietungen Morone's gemacht. Er hört, welcher  
190 Preis Pescara winkt für den Abfall vom Kaiser, er hört ebenda, wie Morone seinen Herrn, Franz Sforza von Mailand, an Pescara verräth, wenn dieser Morone's Anerbieten nur annehmen will. Bourbon und Pescara's Neffe, Del Guasto, auch ein Avalos, wie Pescara, zweifeln gar nicht daran, daß Pescara sein vorbehaltenes Schlußwort zu Gunsten der Anträge Morone's abgeben werde. Denn eine Königskrone  
195 wiegt in diesem Jahrhundert schwerer als alle Moral.

Dann das spanische Ehrgefühl! Beruht es nicht auf Gegenseitigkeit? Ist nicht auch der König an das Wort noblesse oblige gebunden? Und wie hat man die Treue der Avalos gelohnt? Meyer läßt Pescara's Vater durch Mörderhand fallen – wie ohnehin geschichtlich nicht unwahrscheinlich ist – wenn nicht auf Befehl, so doch mit Wissen  
200 und Zustimmung des Königs Ferdinand des Katholischen. Und gerade jetzt, wo der Zorn über die Zurücksetzung von Pavia und die Lockungen der Italiener in Pescara's Seele einziehen, trifft der Mörder von Pescara's Vater, Moncado, als Aufpasser im Lager des Sohnes ein.

Nun rechne man dazu die meisterhafte Beredsamkeit der Italiener, Morone's  
205 und – nur in wenigen tiefsten Seelenaccorden – Vittoria's, zu Gunsten ihrer Sache vor Pescara – eine Beredsamkeit, die noch mehr das Mitleid des Feldherrn für sein Geburtsland, als dessen Rache und Ehrgeiz zu entflammen sucht, so hat man einige der Hauptgewichte, welche Meyer in die italienische Wagschale gelegt hat. Ihre Wucht und Fülle wird nach und nach aufs kunstvollste gesteigert.

210 Und dennoch sinkt die andere Wagschale – und das Gewicht, das sie ganz niederzieht, ist keine sittliche Kraft, sondern der Bezwingen alles irdischen sichtbaren Lebens, des seelischen und körperlichen, des Willens und der Freiheit: der Tod. Im tiefsten Geheimnisse hat Pescara seit dem Tage von Pavia die nach dem Ausspruche seines Arztes unabänderliche Gewißheit verborgen: daß der Feldherr dem Tode  
215 verfallen sei, nur noch kürzeste Zeit zu leben habe. Dieses Bewußtsein, diese Ueberzeugung, welche durch immer häufigere Erstickungsanfälle bestätigt werden, diese entscheiden bei Meyer Pescara's Entschluß. Der Todeswunde weiß, er hat keine Zeit und Kraft mehr auf Erden, um der Versuchung stattzugeben – wenn er dazu Neigung hätte. Nur wenn er die letzte Kraft zusammennimmt, kann er noch den Plan verwirklichen, den er vollendet entworfen hat, die Einnahme Mailands. So führt er denn  
220 diesen einen Plan zu Ende und sinkt auf dem Herzogstuhl Sforza's todt zusammen.

Dieses Motiv ist selbstverständlich von gewaltigster Wirkung, wie das deutlich

sichtbare Antlitz des Todes immer, namentlich wenn es hinter der scheinbaren Vollkraft eines jugendlichen Helden hervorlugt, auf den eine ganze Nation ihre heiligsten Hoffnungen setzt. Es greift uns ans Innerste, wie dieses unheimliche Geheimniß immer klarer und unverhüllter mit seinen hoffnungslosen hohlen Augen vor uns hintritt, wie es nun plötzlich auch die ahnungslose Gattin angrinst, die so hoffnungsfreudig von Rom ins Lager vor Novara eilte! 225

Aber der feinsinnige Leser wird trotz des ganzen Zaubers der Schilderung Meyers, trotz aller Kunst der Anlage und trotz aller Formvollendung der Sprache einen Einwand erheben, dessen Widerlegung er mit Grund verlangen darf, um die Erzählung als vollendetes Kunstwerk anerkennen zu können. Dieser Einwand lautet: in dem Augenblicke, wo wir erkennen, daß Pescara seine Entscheidung nur mit Rücksicht auf sein baldiges Sterben, im Gefühl seiner Todesmüdigkeit trifft, hat sein Verhalten gegenüber der Versuchung, seine Wahl in dem Widerstreit der Pflichten, kein sittliches Interesse mehr, sondern nur noch ein menschlich-mitleidweckendes, pathologisches. Mit der Freiheit und Unversehrtheit der Kraft ist auch die Freiheit und Verantwortlichkeit des Willens bereits dem sicheren Tode verfallen und aufgehoben. Es ist im Grunde derselbe Einwand, der gegen den Cäsarenwahnsinn des Fürsten in Freytags „Verlorener Handschrift“ erhoben wurde, nicht aus dem Munde eines berufsmäßigen Kritikers, aber aus dem eines der schneidigsten und tiefsten Denker, dessen Bekanntschaft mir das Glück beschied.⁵⁾ Die Zurechnungsfähigkeit gedeiht nur im gesunden freien Geist. 230 235 240

So berechtigt dieser Einwand ist, so wenig ist anzunehmen, daß Conrad Ferdinand Meyer sich ihm verschlossen habe, als ihm langsam und feierlich der Plan und die Ausführung dieser Dichtung reifte. Es gibt mehrere Gründe, welche diese kühn gewagte Einschaltung der überwältigenden Todesmacht in den lebendigen elektrischen Strom sittlichen Widerstreits dichterisch rechtfertigen. Zunächst ein mehr äußerlicher. Angenommen, der Dichter hätte den Helden die Entscheidung in voller Freiheit treffen lassen, so oder so – wäre dann der unmittelbar darauf eintretende Tod nicht als eine plumpe „Moral von der Geschichte,“ als ein fast kindliches Strafgericht erschienen, das sich mit dieser Pünktlichkeit nur in Volkskalendern, Tractätchen und Jugendschriften einstellt? 245 250

Nun ein zweiter höherer Grund, der sich an Lessings ewig gültige Bemerkungen über die Darstellung des Schrecklichen anlehnt und weiter an den Gegensatz der Auffassung des Tragischen in der modernen, speciell deutschen Dichtung gegenüber dem tragischen Fatum, der Ἀτη der Antike. Wir können nur ein erträgliches Maß sittlicher Gegensätze dichterisch zulässig und schön finden. Ein Uebermaß, unter dem auch der stärkste Mensch zusammenbrechen muß, mag er sich so oder so entscheiden, widerstreitet unserem Billigkeits- und Schönheitsgefühl. Der Held wird dadurch in die unfreie Lage der antiken Dulder hinabgedrückt, welche von den Göttern erst verblendet, dann verdorben werden. Der vollkommen willensfreie Pescara wäre in diese thatsächlich unfreie Lage der Helden der hellenischen Tragödie gerathen – todeswürdige Schuld hätte er auf sich geladen, wie immer er seine Entscheidung treffen wollte: hier hätte er ein Volk seines Blutes, dort seinen Kaiser verrathen. 255 260 265

Aber ich wage zu behaupten, daß auch dieser Grund noch nicht der für den Dichter entscheidende war. Denn zuletzt ist Pescara und die Entscheidung, die er trifft, nicht das Höchste, das des Dichters Kunst unserem Herzen nahe führt: sondern das Ringen Italiens nach seiner Einheit in einem Zeitalter tiefster Zersplitterung und äußerster Erniedrigung der Nation. Nur in wenigen erleuchteten Häuptern des großen Volkes taucht der kühne Gedanke der Rettung und Einigung auf. So todt liegt die Masse der zu Befreienden, so verzweifelt ist das Unternehmen, daß nur Einer, der Feldherr des Feindes, die Gewähr des Gelingens bietet. Faßt man dieß ins Auge, so ist, was als ein Fehler erscheint, der Beweis höchster dichterischer Kraft und Vollen-  
 270 dung. Der auserwählte Befreier ist selbst zu Tode getroffen, vom Tode gezeichnet, ebenso wie scheinbar unrettbar das unglückliche Volk, in dessen reichen Fluren Spanier, Kaiserliche und Franzosen nach Belieben hausen. Die Erlösung aus der Knechtschaft liegt jenseit aller Kraft und Entsagung Einzelner.

Erst nach einer Reinigung und Läuterung Aller kann das Werk der Freiheit und  
 280 Einheit gelingen. Das ist die letzte Weisheit, die Ranke wie Meyer aus Anlaß der Versuchung des Pescara predigen, und Pescara selbst spricht sie aus an Morone: „Verdient Italien zu dieser Stunde die Freiheit und taugt es, so wie es jetzt beschaffen ist, sie zu empfangen und zu bewahren? Ich meine nein... Jetzt steht es an der Schwelle der Knechtschaft, denn es ist los und ledig aller Ehre und jeder Tugend. Da  
 285 kann Niemand helfen und retten, weder ein Mensch, noch ein Gott. Wie wird verlorene Freiheit wiedergewonnen? Durch einen aus der Tiefe des Volkes kommenden Stoß und Sturm der sittlichen Kräfte. Ungefähr wie sie jetzt in Germanien den Glauben erobern mit den Flammen des Hasses und der Liebe.“

In so tiefer Weise ist alles in Meyers neuem Werke durchdacht und ausgestaltet.  
 290 Möge erlesener Geschmack es zum bevorstehenden Feste überall zum Angebinde wählen!  
 Hans Blum.

¹⁾ Novelle. Verlag von H. Haessel, Leipzig 1887.

²⁾ Fernando Francesco d'Avalos, Marchese de Pescara.

³⁾ „Grenzboten“, 1874, III. Quartal, S. 1, 55, 92, 130.

⁴⁾ Reformationsgeschichte Bd. II, S.235.

⁵⁾ Aus dem Munde Eduard Albrechts, des gefeierten Germanisten und Staatsrechtslehrers, eines der Sieben Göttinger.

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (1. Aufl. 1887)

3643 Karl Emil Franzos in: *Deutsche Dichtung*, 15. Dezember 1887

Novellen.

[...] An die Spitze dieser Rundschau stellen wir das dünnste der drei Bücher, weil es künstlerisch sehr schwer wiegt: die Novelle „Die Versuchung des Pescara“

von Konrad Ferdinand Meyer (Leipzig, Haessel 1887). Der Schweizer Erzähler gehört zu jenen hervorragenden Dichtern der Gegenwart, welchen diese Zeitschrift die Veranstaltung eines eigenen Heftes noch schuldig ist; ihnen, oder vielmehr dem Programm der „Deutschen Dichtung.“ Wem immer dann die Aufgabe zufällt, das litterarische Porträt Meyers zu entwerfen, er wird die erfreuliche Aufgabe haben, von einem Poeten erzählen zu können, welcher wohl, wie dies Menschenlos ist, nicht durchweg Gleichwertiges geschaffen, aber nie eine Zeile veröffentlicht hat, welche nicht die höchste künstlerische Sorgfalt und ein immer gleich lebendiges, stets mit Aufgebot aller Kraft bethätigtes künstlerisches Pflichtgefühl bekunden würde. Diese Eigenschaft erhält und stählt die Dichterkraft, und ihr in erster Reihe haben wir es wohl zu danken, daß das neueste Werk des nun zweiundsechzigjährigen Poeten vielleicht sein bestes ist, sicherlich aber von keinem andern, das wir ihm bisher verdanken, verdunkelt wird. Namentlich in jener Beziehung, welche überhaupt eine Stärke seines Talentes bedeutet, der überaus anschaulichen, energischen und konsequenten Charakteristik der Personen, hat Meyer hier mit sein Bestes geleistet. Der Held der Novelle, jener Feldherr Karls des Fünften, welcher seinem Kaiser die Schlacht von Pavia gewonnen; die Gattin Pescara, Victoria Colonna; der Connetable Karl von Bourbon; der mailändische Kanzler Girolamo Morone, aber auch alle Nebengestalten treten so plastisch, so greifbar klar vor uns hin, wie nicht viele Gestalten, welchen wir in unserer modernen Dichtung begegnen, und daß sich diese Klarheit und Anschaulichkeit der Charakteristik gerade an jenen Figuren am reichsten erweist, welche widerspruchsvoll angelegt sind, so namentlich an dem Helden selbst, läßt sich nicht allein durch das Talent, die Beobachtungsgabe und Menschenkenntnis des Autors erklären, sondern auch durch einen andern Zug, den wir an diesem Dichter mit am höchsten schätzen, die milde Menschlichkeit der Gesinnung, welche alles verstehen und gerecht abwägen lehrt und, in ihrer höchsten Konsequenz ausgebildet, allein zu jener Tugend führt, welche auch in dieser Dichtung mit Recht als die höchste gepriesen wird, zur Gerechtigkeit. Derselben Qualitäten bedarf aber der Dichter historischer Novellen auch für die Schilderung der Zeit überhaupt und man weiß, in welchem Maße der Schweizer Poet auch dieser wohl noch schwierigeren Aufgabe Herr zu werden versteht; vielleicht ist ihm dies noch nirgendwo besser geglückt als hier, und schwerlich wird es einem Historiker gelingen, uns die Strömungen und Zuckungen jener Zeit, welche die spanisch-habsburgische Weltmacht gebär, besser zu veranschaulichen, als es hier ein Dichter vermocht, und zwar durchweg nur durch dichterische Mittel, durch die Art, wie er seine Personen handeln läßt und was er ihnen in den Mund legt; nirgendwo unterbricht ein historischer Exkurs den natürlichen Lauf der dichterischen Darstellung. Das aber ist ein Vorzug, der um so mehr hervorgehoben zu werden verdient, je seltener er ist. Die meisten Verfasser historischer Romane bieten uns trotz alles Aufwands an gelehrtem Detail doch kein richtiges Zeitbild, weil es ihnen in höherem oder geringerem Grade an jenen drei Gaben fehlt, welche hiezu unerlässlich sind, dem starken Talent, dem historischen Sinn und der Kenntnis der Zeit. Meyers Gestalten sind wirklich Spanier und Italiener aus der Zeit um 1525, nicht biedere Deutsche der Gegenwart, welche

sich in antike Gewänder oder germanische Bärenhäute gehüllt. Auch die Darstellung an sich, der künstlerische Stil der Novelle ist ein meister- und musterhafter, sie mutet als Folge und Lohn dieser höchsten künstlerischen Sorgfalt an wie ein edles Werk der Goldschmiedekunst aus jener Zeit, die sie uns vorführt. Freilich wirft jedes Licht  
 50 auch seine Schatten; einzelne Züge erscheinen uns immerhin nicht bloß kunstvoll, sondern auch künstlich, und jene Scene, welche vom rein menschlichen Standpunkte gewiß zu den Höhepunkten der Dichtung gehört: wie Pescara seinem nichtsahnenden Weibe offenbart, daß er ein Sterbender sei, hätte unseres Erachtens unbedingt eine  
 55 lebhaftere Darstellung erfordert. Was schließlich die Fabel der Handlung betrifft, so hat Meyer auch hier wie bisher immer sich vor Augen gehalten, daß der Stoff einer Erzählung vor allem an sich des Erzählens wert sein müsse. Daß der Held ein totkranker Mann ist, gereicht der Dichtung fast in gleichem Maße zum Nachteil wie zum Vorzug. Zum Nachteil, weil hiedurch das Interesse an dem Problem stark  
 60 beeinträchtigt wird; die Frage: wird Pescara sich an die Spitze der italienischen Liga stellen oder dem Kaiser treu bleiben, ist in dem Momente gelöst, wo wir erfahren, daß er ein Sterbender ist; im Angesichte des Todes kann er ein so schwieriges Werk, wie es die Einigung Italiens wäre, nicht ernstlich beginnen wollen. Aber was die Fabel dadurch an Spannung verliert, und zwar ebenso an äußerlicher wie an künstlicher  
 65 Spannung, gewinnt sie an Stimmung. Nicht ohne tiefsten Seelenanteil kann der Leser verfolgen, wie sich die Schatten des Todes immer dichter und greifbarer um diese edle Gestalt breiten. Es ist eine ähnliche Stimmung, wie sie Meyer gleich erschütternd in seiner kurzen Ballade „Der schwarze Prinz“, welche diese Zeitschrift vor einiger Zeit mitgeteilt, festgehalten hat. „Meinem Lose halte ich still,“ gilt auch von Pescara, und  
 70 als er endlich dahinsinkt, gleicht er „einem jungen mageren, von der Ernte erschöpften und auf seiner Garbe schlafenden Schnitter.“ Mit diesem überaus plastischen und treffenden Bilde schließt das schöne Werk.

*Es folgt eine ausführliche Besprechung von Paul Heysses «Villa Falconieri und andere Novellen» (Berlin: Hertz 1888).*

75

Otto Hartung.

*Zu: «Die Versuchung des Pescara» (1. Aufl. 1887)*

**3644 Adolf Frey in: Neue Zürcher-Zeitung, 16. Dezember 1887**

C.F. Meyers Versuchung des Pescara.*)

Von Adolf Frey.

Aus der Zeit der Renaissance, ihrem geliebten und heimischen Jagdgrund, hat Meyers Muse einen schönen Stoff aufgetrieben und erbeutet, die Geschichte von der  
 5 Versuchung des Pescara. Dieser, der Sieger von Bicocca und Pavia, war der berühmteste Feldherr Karls V. und seiner Tage überhaupt und übrigens für uns Schweizer



deßwegen üblen Angedenkens, weil er unsere Vorfahren um den Ruf der Unbesieglichkeit brachte, indem er durch kluge Ausnutzung des Terrains und der Artillerie die Stoßkraft ihrer furchtbaren und vorher unwiderstehlichen Anläufe brach. Es ist historisch, und hier setzt der Dichter ein, daß ihm, als die Zeit für die Verwirklichung der italienischen Einheitsgedanken gekommen schien, von den Hauptträgern dieser Pläne die Führung der patriotischen Sache angeboten wurde, daß er aber den Handel von der Hand wies und diejenigen, die das Ansinnen an ihn gestellt, seinem Herrn, dem Kaiser, auslieferte. Bald nachher starb er rasch und unvermuthet, noch nicht vierzig Jahre alt.

Die Vergleichung und Gegenüberstellung Pescaras mit Wallenstein liegt nicht fern. Beide sind große Feldherren, beiden legt die Lage des Vaterlandes und ihre militärische Macht den Abfall vom Gebieter nahe. Wallenstein wagte ihn, um Deutschland zu retten, von diesem Wunsch in höherm Grade geleitet, als Schiller, dem damaligen Stand der historischen Forschung gemäß, wissen konnte; Pescara wich nicht von der Treue, wiewohl anscheinend die Aussichten für ihn nicht ungünstiger lagen als für den Gegner Gustav Adolfs. Warum er den Antrag ablehnte, sein Vaterland zu retten und von der Fremdherrschaft zu befreien, weiß die Geschichte nicht; was in seiner Seele vorging, vermag Niemand zu sagen, und er müßte selbst aus der Gruft steigen und Kunde bringen, wollte man in diesen Dingen klar sehen.

Zur Lösung dieser dunklen Frage tritt nun der Dichter in sein Recht. Er supponirt einen Lanzenstoß, den Pescara in der Schlacht bei Pavia von einem Schweizer erhielt, so daß seine Lunge verletzt wurde. Nur er und sein Arzt wissen von der Unheilbarkeit dieser Wunde, nur sie beide wissen, daß die Tage des Helden gezählt sind; denn selbst seiner innig geliebten – und übrigens, was sein Vorgehen erleichtert, von ihm entfernt weilenden – Gattin, der Vittoria Colonna, verbirgt er das ängstlich und mit Aufbietung aller seiner Kräfte gehütete Geheimnis. Ahnungslos bringen die Verschwörer ihren Antrag einem dem Tode Verfallenen. Selbst wenn er drauf eingehen wollte, er könnte es nicht. So sehen wir einen heimlich Sterbenden vor der für ihn wirkungslosen Versuchung zum Treubruch. Was für das Drama – Wallenstein – ein unbedingtes Erforderniß bleibt, ein wirklicher Kampf, das Ringen zweier Mächte, ist hier selbst in der Seele des Helden ausgeschlossen, einer anscheinend großen Handlung ist der Lebensnerv von Anbeginn zerschnitten und ein wirklicher Fortgang vereitelt. Aber einen solchen Kampf benöthigt auch die Novelle nicht, ihre Aufgabe eilt nach einem andern Ziel.

Angesichts der Unmöglichkeit, ein Werk an die Hand zu nehmen, dessen Erledigung vielleicht Dezennien erfordern würde, beschleicht Pescara auch nicht der leiseste Gedanke an Verrath; in seiner Lage wäre ein solcher unerträglich. Aber freilich ist die geheime Basis der Wirkung mit die, daß er, hätte er die Gesundheit besessen, der Versuchung vielleicht erlegen wäre. Denn den leitenden Köpfen Italiens scheint das kecke und für einen Patrioten rühmliche Wagniß möglich. Der voraussichtlich glückliche Ausgang wird im ersten Kapitel, einem Meisterstück der Exposition, erwogen und dargethan, die Lage der Welt nordwärts der Alpen und südwärts wird

klargelegt. Noch ehe indessen im Palaste des jungen Sforza zu Mailand die Bevollmächtigten zur geheimen Berathung der Verschwörung zusammenkommen, tritt der Connetable von Bourbon auf, Pescaras Mitfeldherr, und stellt, nachdem er von der gewissen Kundschaft dieser Verschwörung sattsames Zeugniß abgelegt, dem Sforza ein Ultimatum, das in erster Linie den Rücktritt von der Liga fordert. Morone, der Kanzler und Rathgeber des hilflosen fürstlichen Jünglings, treibt diesen mit der Drohung zur verrätherischen Theilname, Bourbon trachte danach, vom Kaiser, seinem und Sforzas Oberherrn, das Herzogthum Mailand zu erlangen. Wenige Stunden später findet die Berathung statt und führt zum Abschluß eines Bundes zwischen Mailand, dem Papst, Venedig und der französischen Regentschaft. Nur noch Eines fehlt, aber ein Wichtiges, wenn nicht das Wichtigste – ein Feldherr. Wie nun die kleine Tafelrunde betreten und unlustig den Kreis der möglichen Wahlen durchmustert, wirft Morone den frechen und großen Gedanken auf, die Führung Pescara anzubieten und ihn zum Verrath zu verleiten. Es wird gebilligt und ihm der heikle Auftrag überbunden.

Das zweite Kapitel zeigt die Versuchung und Niederlage der Vittoria Colonna, die, im Begriff, zum Gemahl ins Feldlager zu verreisen, vom Papste und hernach von Morone gänzlich für den Plan eines einheitlichen und durch Pescara geeinten Italiens gewonnen wird; der Pontifex ernennt ihn, den Abwesenden, in die Hände seiner Gattin zum Gonfaloniere der Kirche und zum Feldherrn der Liga; als Lehnsherr von Neapel löst er ihn, den in Neapel geborenen Spanier auch von der kaiserlichen Treue. Morones feurige Beredsamkeit entfaltet das dritte Kapitel, das genau die Versuchung des Pescara enthält: er legt ihm alle Möglichkeiten und einen ausgearbeiteten Plan vor. Die Lauscher, den Connetable von Bourbon und seinen Neffen del Guasto, erprobte Krieger und Kenner der Welt, die Pescara für alle kommenden Fälle als Zeugen hinter einem Vorhang versteckt hat, reißt das Glänzende und Verlockende des Planes hin. Er aber bleibt kühl und setzt Morone in Haft. Sie sind erstaunt, sie begreifen nicht, warum er vor einem so strahlenden Loose zurücktritt; daß er vor der Felonie in einer so großen Sache zurückweicht, begreifen sie nicht, sie, wie er, die Kinder des Jahrhunderts, wo jede Art von Verrath und Treubruch zu den alltäglichen Dingen gehörte. Es bleibt ihnen auch dunkel, als er nach der Unterredung mit Morone diese als ein Trauerspiel bezeichnet, das den Titel trägt: „Tod und Narr“. Der Narr ist der phantastische Morone, der Tod ist – er selbst. Auch der angelangten Vittoria, die er für den Plan der Verschwörer gewonnen weiß, versteht er, der zärtlich Liebende, aber Undurchdringliche, im fernern Laufe des Tages seine ablehnende Haltung durch allerlei Gründe glaublich zu machen, bis ihn in der späten Abendstunde ein schrecklicher Krampf der wunden Lunge überrascht, wie er solche schon in frühern Nächten zu erdulden gehabt, und nun das lange Verborgene mit gräßlicher Deutlichkeit offenbart. Der folgende Tag gehört dem Abschied vom geliebten Weibe und der letzten innern Lösung von der Welt. Dann stürmt er dem Kaiser Mailand und hält Gericht über den empörerischen Herzog. Kaum ist es geschehen, so stürzt er zusammen, und Vittoria, die ihm das Versprechen, ihn nicht aufzusuchen, nur gegeben, um es nicht zu halten, findet einen Geschiedenen.

Hätte ihn die verborgene Wunde nicht so rasch hinweggenommen, er wäre unter Mörderhänden gefallen. Moncada, vom Vizekönig von Neapel zu seiner Ueberwachung abgesendet und Vertreter der ultrakatholischen Partei am Hofe Karls V., ist entschlossen, den unkirchlich gesinnten Sieger von Pavia aus dem Wege zu räumen, und hat sich zu dem Behufe der Hilfe Leyvas versichert, des zweiten Mitfeldherrn Pescara. Dieser kennt die drohende Gefahr und weiß, daß den Antrag Morones anzunehmen eine Handlung der Notwehr gewesen wäre. Während der Dichter durch diese Fügung der Thatfachen den Kontrast zwischen den großen, an das angesonnene Werk geknüpften Hoffnungen und der den Menschen verborgenen psychischen Unmöglichkeit der Vollführung dieses Werks wirkungsvoll steigert, bietet er zugleich ein feines Stück psychologischer Kunst durch die kraftvolle und eigenartige Verwendung des Motivs von der veredelnden Wirkung des Todes. In dem Augenblick, da Pescara vor uns tritt, hat er mit der Welt abgeschlossen und die Ausübung der Pflicht abgerechnet, sich alles Irdischen begeben. Er überläßt Moncada, der ihm einst den Vater gemeuchelt und nun gekommen ist, ihn selbst zu verderben, dem ewigen Rächer und leidet es nicht, daß ihn Bourbon im ehrlichen Zweikampf niederstößt. Er sieht auch von der Vollstreckung des Kriegsrechtes gegen den Urner Bläsi Zraggen ab, der ihm bei Pavia den Speer in die Brust stieß, und den er nun, weil er ihm zwei seiner Leute getödtet, aufknüpfen lassen könnte. Er verfährt mit Milde gegen Sforza und Morone und bittet den Kaiser im letzten Moment des Lebens um Bestätigung seines milden Urtheils. Und all das sprießt nicht aus religiöser Furcht oder unmännlicher Schwäche, sondern wächst auf dem Grunde einer vollendeten Kenntniß der Menschen und Dinge.

Es ist ein schöner Triumph der Kunst, daß diese Gestalt, so ganz ohne Klage, ohne einen Hauch der Sentimentalität, unser Herz bewegt und rührt. Ob allerdings das Italien jener Tage einen solchen Menschen hervorbringen konnte, das mag dahingestellt sein als eine Frage, die vom rein künstlerischen Standpunkt aus unwesentlich bleibt; aber vielleicht wird man nicht mit Unrecht finden, daß hier das Heroische zu sehr auf Kosten des rein Menschlichen emporragt und dem Helden etwas zu viel Pose verleiht; und, beiläufig bemerkt, wird der Mediziner vielleicht daran zweifeln, ob die gefährliche Wunde, aus der dieser Seelenadel blüht, so lange verborgen bleiben konnte und nicht andere Krankheitserscheinungen mit sich führen mußte.

Die beiden Kontrastfiguren zur Hauptgestalt sind zwei – wie diese – dem Dichter durch die Geschichte gegebene, aber von ihm energisch individualisierte Verräther, der Connetable von Bourbon und der mailändische Kanzler Morone, jener eine edle, vornehme Erscheinung, die sich innerlich unter dem Fluche des begangenen Verrathes verzehrt, dieser ein wunderliches, doch wahres Gemisch von hochfahrendem Idealismus und Gemeinheit, die Verbindung eines phantastischen und scharfen Kopfes zugleich, eine hündische und heldische Seele, eine Amalgamirung des Scurrilen und Erhabenen, kurz eine Gestalt, die der größte Dichter mit Stolz in die Gilde seiner Erschaffenen aufnehmen würde. Auch die übrigen Personen sind mit scharfen und eigenartigen Linien umrissen, Geschöpfe einer charakterisirenden Kraft ersten Ran-

ges, deren größte Leistung in der Vollendung des Kleinen die Gestalt des Bläsi Zraggen bildet. Zeichnung und Färbung der Zeit und der Oertlichkeiten sind überall markant und reich, vielleicht zu reich, so daß dem, der Geschichte, Kunst und Literatur jener Epoche nicht beherrscht, etliches dunkel oder doch schwerer verständlich sein muß.

Selbstredend wird ein so perfekter Techniker der Novelle auch in der Komposition, auf deren Strenge er von je ein starkes Gewicht gelegt, das Möglichste thun. Uebrigens springt, wie in frühern Arbeiten Meyers, auch hier die dramatische Gliederung des Stoffes in die Augen, das Zusammenfassen der Handlung in verhältnißmäßig wenige Bilder, die äußern Einschnitte in sechs Kapitel wie in fünf oder sechs Akte, die bewegte und eine behagliche Entfaltung vermeidende Art selbst der rein erzählenden Partien, die Einführung einer neuen wichtigen Figur, des Moncada, und einer neuen Strömung im vierten Kapitel, dem hier, in der gefährlichen Mitte, geholfen wird wie erprobte Dramatiker beim vierten Akte beispringen, das Hinausziehen und Verdecken expositioneller Elemente bis gegen den Schluß, die kräftige Verbindung von Exposition und Verwicklung im Anfang, die pompöse und ergreifende Szene am Ende. Die Prosa, die der Erzählung und die der Rede, paßt mit ihrer Knappheit und energischen Kraft, mir ihrer eigenthümlichen Bildlichkeit und Hast ganz zu dieser dramatischen Haltung; sie hat, was epigrammatische Gewalt anbelangt, in der deutschen Litteratur ihres Gleichen nicht und wird als ein Muster guter und origineller Schreibart dauernde Geltung bewahren.

Alles in Allem bedeutet die Versuchung des Pescara, da sie – neben einer verstärkten Neigung zur Fülle und Häufung kleiner Züge, d. h. zum Realismus – Meyers frühere Vorzüge alle in sich vereint, eine schöne Bereicherung der deutschen Litteratur von gewaltiger Eigenart.

*) Die Versuchung des Pescara. Novelle von Conrad Ferdinand Meyer. Leipzig, Verlag von H. Haessel, 1887.

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (1. Aufl. 1887)

3645 [Johannes Proelß] in: *Frankfurter Zeitung*, 18. Dezember 1887

Die Versuchung des Pescara. Novelle von Conrad Ferdinand Meyer. Leipzig. Verlag von H. Haessel.

Gleichzeitig mit der 7. Auflage der Erzählung „Der Heilige“, der 6. Auflage der Dichtung „Hutten's letzte Tage“ und der 10. der Bündnergeschichte „Jürg Jenatsch“ folgt soeben den vor'm Jahre erschienenen zwei Sammelbänden kleinerer „Novellen“ Conrad Ferdinand Meyer's: die Buchausgabe der neuesten größeren Erzählung des Zürcher Poeten, der neben Gottfried Keller den Antheil der Schweiz an der deutschen Literatur der Gegenwart zu einem so bedeutenden gemacht hat. Bei Conrad Ferdinand Meyer sollten Alle in die Schule gehen, welche historische Stoffe als echte

Künstler in den Formen der erzählenden Poesie gestalten wollen. In der Unterordnung aller lehrhaften Tendenz, aller durch den geschichtlichen Charakter des Stoffs bedingten Schilderung unter den einen Kunstzweck: einen interessanten Lebensvorgang deutlich und bedeutend als episch bewegte Handlung derart darzustellen, daß sie zur Wirkung des poetisch Schönen gelangt, ist dieser Erzähler ein Meister ersten Ranges. Auch „Die Versuchung des Pescara“ ist hierfür ein Beweis. Zu welcher Menge belehrender und deskriptiver Abschweifungen würde einen minder Starken der hier gestaltete Stoff verleitet haben. Welche Fülle historischer Studien hat es erfordert, damit der Dichter denselben so souverän beherrschte, wie er es thatsächlich, nur die poetischen Elemente nutzend, beim endlichen Schaffen gethan hat. Die Geschichte des im blühenden Mannesalter plötzlich dahingestorbenen Oberfeldherrn des in Italien stationirten Heeres Karls des V., des glorreichen Siegers in der Schlacht bei Pavia, Fernando d'Avalos, Marchese de Pescara, dem das Schicksal eine Königskrone lockend zeigte, als der Tod ihn vorschnell dahin raffte, wie innig ist doch dieselbe mit wichtigen Momenten der Geschichte der Hochrenaissance und den Einzelphasen einer bedeutenden Epoche in der Entwicklung der Weltmonarchie Karl's des V. verknüpft! Man vergegenwärtige sich nur, daß die bedeutendste Dichterin Italiens, die edle Vittoria Colonna, die Gattin Pescaras war, und der geistvollste Spötter Italiens, Pietro Aretino, sich unter denen befand, welche dem Feldherrn Karl's V. als Versucher entgegen traten. Welche Ausbeute für die Poeten des Dokumenten-Excerpts wie Hans Blum! Mit haushälterischer Sparsamkeit, jede nicht zur Handlung gehörige Zeile als Sünde wider den heiligen Geist der Dichtung verabscheuend, hat dagegen Conrad Ferd. Meyer diese Zusammenhänge anzudeuten gewußt, ohne je etwas Anderes zu erzählen als eben nur die Geschichte der „Versuchung des Pescara“, wie er sie nach den Ueberlieferungen der Geschichte, die Lücken und Unklarheiten der ersteren ergänzend und deutend, aufzufassen sich berechtigt fühlte. Bekanntlich wurde Pescara, neben Frundsberg der bedeutendste Strategie des 16. Jahrhunderts, kurz nach der Schlacht bei Pavia, als er ein festes Lager bei Novara bezogen hatte, heimlich zum Gegenstand des verlockenden Antrags, der Oberfeldherr der heiligen Liga zu werden, jener geheimen Verbindung der italienischen Staaten mit Frankreich und England, deren Spitze sich gegen Karl V. richtete. Ihr Oberhaupt war Papst Klemens der VII., ihre Seele der Kanzler Morone des Herzogs Franz Sforza von Mailand. Verlegen, für die angeworbenen Heere einen machtvollen sieggewohnten Feldherrn zu gewinnen, und gewohnt, auf die Schwäche der Menschen seine Anschläge zu bauen, glaubte Morone, der schon so manchen Verrath angezettelt hatte, auch den gewaltigen Feldherrn zum Abfall von seinem Kaiser bewegen zu können, wenn er nur die rechten Mittel dazu wähle. Der kühne Feldherr, der zwar ein geborener Italiener, aber Karl dem V. von Herzen ergeben war, ließ sich scheinbar in die von Morone gesuchten Unterhandlungen ein, aber nur um den Verräther in seiner eigenen Schlinge zu fangen. Er beschied, so erzählt Schlosser den Vorgang, den Kanzler von Mailand zu sich, hielt aber, während er sich mit ihm über die Verschwörung besprach, einige befreundete Generale als Zeugen hinter einer Tapetenwand versteckt; nachdem sich Morone dann ausgesprochen, erklärte er ihn für seinen

Gefangenen, ließ ihn nach Pavia bringen und dort Gericht über ihn halten. Weitere geschichtliche Daten sind, daß Pescara um dieselbe Zeit – schon seit der Schlacht bei  
 55 Pavia kränkelte und im November desselben Jahres, nachdem er Mailand gestürmt hatte, im frühen Alter von 36 Jahren starb. Während nun Schlosser und Andere Pescara's Charakter als grausam und falsch schildern und meinen, er habe der Liga gegenüber doppeltes Spiel getrieben, dem Kaiser nur zum Schein Treue gehalten, um desto sicherer seinen Ehrgeiz mit Hülfe seiner Gegner und der Intriguen Morones zu  
 60 befriedigen, faßt Conrad Ferdinand Meyer seinen Charakter und sein Schicksal ganz anders auf. Man kann jedoch nicht sagen, daß er der Geschichte damit Gewalt angethan hätte. Er stellt ihn dar als einen heldenhaften Krieger von edlen, und bei aller Jugend strengen Charaktereigenschaften und wird damit der Vorstellung gerecht, welche der Thatsache entspricht, daß Italiens größte Dichterin, eine durch und durch  
 65 ideale Persönlichkeit, seine Gattin war und mit ihm bis zu seinem Tode eine sehr glückliche Ehe geführt hat. Seine Krankheit, sein frühes Sterben geben dem Dichter weiter die Grundlage zu einer Anschauung, welche dem Schicksal Pescara's den Charakter ganz einziger Tragik verleiht. Er faßt die Krankheit Pescara's als Folge einer Verwundung auf, die er beim Kampf um Pavia empfing, und die Versuchung, die  
 70 nicht nur in Morone's unerfreulicher Gestalt, sondern in der lockenden seiner geliebten Frau, der schönen Vittoria, an ihn herantritt, deren Seele für die ideale Seite des Plans, Pescara zum Befreier Italiens von der Fremdherrschaft zu machen, mächtig erglüht ist, wendet sich, nach dieser Auffassung, an einen von Zukunftslockungen Unberührbaren: Pescara weiß, daß seine Tage gezählt sind, daß er in wenig Wochen  
 75 sterben muß. C.F. Meyer hat diesen neuartigen echt tragischen Vorwurf mit rein künstlerischen Mitteln zu tief ergreifender Wirkung gebracht. Der Band ist wie Alles, was unser Dichter geschrieben, eine geeignete Lektüre besonders auch für unsere Frauenwelt, und für diese eine gesündere geistige Kost wie so viele „historische“ Romane unserer Zeit, die eine verweichlichende und verzärtelnde Wirkung auf Ge-  
 80 müth und Geist unserer Frauen und Mädchen ausüben. J. Pr.

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (1. Aufl. 1887)

3646 Adolf Frey in: *Der Kunstwart*, wahrscheinlich 20. Dezember 1887

* C.F. Meyer, Die Versuchung des Pescara. Novelle. Leipzig, Haessel. – An Pescara, den Sieger von Pavia und größten Feldherrn Karls V. tritt eine Versuchung heran: die Liga, die sich zur Befreiung des von der Fremdherrschaft gedrückten Italiens heimlich gebildet, bietet ihm den Oberbefehl über ihr Heer an  
 5 und mutet ihm somit den Abfall vom Kaiser, seinem Herrn, zu. Er weist den Antrag ab und liefert die Ueberbringer desselben aus. Eine meisterhafte Exposition legt die historischen Verhältnisse klar, denen der Plan der Liga entsprossen konnte, sie zeigt die treibenden Kräfte der Menschen und Dinge, und es geht vor uns ein Bild jener farbigen Zeit auf, das an kräftiger Deutlichkeit des äußeren Geschehnisses, an durch-

dringender Bloßlegung der innern Mächte nie übertroffen, selten erreicht worden  
 sein mag. Die spannende Entwicklung gipfelt in der dialogisch mustergiltig geführten  
 Versuchung selbst, aus der Pescara, gegen die Erwartung seiner Zeit, standhaft her-  
 vorgeht – gegen die Erwartung; denn Alles schien zum Gelingen angelegt und ihm  
 ein großes Loos zu bieten. Da enthüllt sich den Lesern in dem Leibe des Helden  
 unerwartet das Geheimnis: er hat aus der Pavier Schlacht eine Wunde davon getragen,  
 deren Tötlichkeit aller Welt verborgen und nur ihm und seinem Arzte bekannt ist.  
 Indem der Dichter die historische Thatsache, daß Pescara bald nach dem abgelehnten  
 Antrage rasch und jung starb, auf diese Weise erklärt, zeigt er im Helden die ver-  
 söhnende und adelnde Wirkung des bevorstehenden Todes so ergreifend und groß-  
 artig, daß das Herz des Lesers völlig der Wirkung des vollendeten Heroismus an-  
 heimgegeben wird, nachdem seine Spannung sich von der Entwicklung einer reich  
 angelegten Handlung abzuwenden beginnt, da sie, wie der Held, durch dessen Wun-  
 de tödtlich gelähmt ist. Neben dem Adel einer großen Seele bleibt aber dem Leser, weil  
 er über die Art der Wunde erst am Schluß gänzlich aufgeklärt wird, immer noch das  
 Interesse und die Frage, ob Pescara, wäre er heil gewesen, nicht doch der Versuchung  
 erlegen wäre. Der Glanz der Darstellung, die eigenartige und energische Zeichnung  
 und Führung der Charaktere, die spannende Handlung, alle künstlerischen Vorteile  
 einer vollendeten Novellentechnik, der Zauber einer kräftigen Individualität und  
 einer bedeutenden Sprache halten dieses Interesse bis ans Ende wach und verleihen  
 dem Werke einen Grad der Geschlossenheit und Größe, die es als eine schöne  
 Bereicherung der deutschen Litteratur erscheinen lassen. Adolf Frey.

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (1. Aufl. 1887)

3647 Anonym in: *Kölnische Zeitung*, 22. Dezember 1887

Der ausgezeichnete Schweizer Dichter Konrad Ferdinand Meyer hat bei H.  
 Hässel in Leipzig eine neue geschichtliche Novelle „Die Versuchung des Pes-  
 cara“ erscheinen lassen, eine Kunstschöpfung vornehmsten Ranges und, wie wir  
 gleich beifügen werden, von einer für viele Leser zu kühl scheinenden Vornehmheit.  
 Meyer hat in allen seinen Schriften das Bestreben, von dem Umriss der Composition  
 bis zum Satzbau in den Spuren der großen classischen Muster der geschichtlichen  
 Novelle zu gehen und demzufolge nur der Chronist des erzählten Geschehnisses zu  
 sein. Es fehlt ihm dabei weder an Farbe noch an Humor, seine Charakteristik ist von  
 höchster Plastik, aber stets erkennt man den Erzählungskünstler, der, über seinem  
 Werke stehend, es auch sorgsam vermeidet, sich fortreißen zu lassen, nur ein Tröpf-  
 chen eignen Blutsaftes in die Welt der von ihm geschaffenen fremden Gestalten  
 überfließen zu lassen. Er ist der Künstler, der von dem rein in sich selbst bestehenden  
 Kunstwerk jede verräterische Spur der schaffenden Persönlichkeit beseitigt. Das ist  
 groß, ist classisch, hat aber auch etwas Marmornes, Kaltes. In der vorliegenden  
 Novelle schildert er uns den Versuch der verbündeten Frankreich, Vatican und Mai-

land, den Sieger von Pavia, Marchese Pescara, auf die italienische Seite zu ziehen und unter Versprechung der Krone von Neapel zum Generalissimus des gegen das kaiserliche Heer zu rüstenden Aufgebotes zu machen. Die schöne Gattin Pescaras selber sucht, hingerissen von dem Gedanken eines einigen Italiens, das Pescara über die  
20 Krone von Neapel hinaus schaffen soll, ihn zum Treubruch zu bereden. Er aber, an Italien verzweifelnd, widersteht der Versuchung und stirbt eben rechtzeitig an den Folgen seiner bei Pavia davongetragenen Verwundung, ehe ein düsterer Ränkeschmied vom kaiserlichen Hof, der ihm mißtraut, ihn mordet. Die feine Architektur des Aufbaues der Erzählung, die farbige und die Farben aus dem Zeitcharakter getreu  
25 entnehmende Charakteristik der Gestalten ist von einer den glänzendsten Mustern novellistischer Technik ebenbürtigen Reinheit und künstlerischen Schönheit. Der Hauptvorzug, welcher das Buch zum literarischen Meisterwerke stempelt, ist aber die geradezu geniale Art und Weise, mit welcher Meyer die weltgeschichtlichen Momente der Zeit im Hintergrunde seiner Erzählung in breiten Farben niedermalt. Die spa-  
30 nische Weltherrschaft, die Verlotterung des Papsttums, das Elend Italiens und endlich die deutsche Reformation, sie sind es, die selbst diese bedeutenden Menschen, welche in der Erzählung handelnd auftreten, nur zaghaft hinblicken lassen auf die zukünftige Entwicklung einer weltumspannenden Fragwürdigkeit. Wie er aus der Zeitgeschichte heraus mit strenger Objectivität schafft, so beansprucht Meyer auch vom Leser, daß  
35 er sich ganz versenke in die Weltlage jener Zeit, denn sie ist es, die den Angelpunct der Novelle bildet, nicht das Geschehnis im Leben eines einzelnen. Uns scheint es, als habe der Dichter zeigen wollen, wie klein der größte Mensch vor dem Gesamtbilde einer großen weltgeschichtlichen Epoche erscheint, und als ob die Ironie des Verhältnisses der Riesin Weltgeschichte zu dem Menschenlose gezeigt werden sollte in  
40 dem Umstande, daß derjenige, der in dieser Weltgeschichte eine erste Rolle zu spielen berufen scheint, ein todwunder Mann ist, der hinsieht, während die Geschehnisse der Zeit ihren gemessenen Weg gehen.



4001 *Hermann Haessel: «Der Eisgang»*

Der Eisgang.*)

Episode aus einer größern noch nicht veröffentlichten Arbeit von H. Leß.

Der Frühling kam endlich in das Land gezogen und seine linden Lüfte zersprengten viele Bande, welche der überaus strenge Winter der Erde auferlegt hatte. Der Strom lag zwar noch gebannt unter fester Eisdecke da, aber die Sonne übte ihre 5 Macht, und aus den angrenzenden Thälern und von den Bergen rieselten und rauschten die Bäche und gruben an den Uferrändern die ersten klaffenden Oeffnungen in die starke Eisdecke, ein Zeichen, daß sie dem nahen Verschwinden geweiht war.

Es war Sonntag Nachmittag. Die Sonne schien durch dünne Nebelschleier auf die 10 weite Eisfläche und das wohlige Gefühl, daß der Winter überwunden sei, belebte die Menschen alle, die sich heute, vielleicht zum letztenmale für diesen Winter, hier zu voller Lustbarkeit zusammengefunden hatten. Die weite Fläche oberhalb der Brücke war reich bewegt von der zusammengeströmten Menge. Junge und alte Männer und Frauen der vornehmeren Stände, in der reichen Tracht jener Zeit, und geringeres 15 Volk aller Art bewegten sich munter längs der Reihe der Buden, die eine Strecke des Ufers unterhalb der alten, vielthürmigen und mit Ufermauern versehenen Stadt bedeckten. Denn hier war allerlei zu finden, was Gaumen und Auge ergötzen konnte. Und nicht knickrig hielten die Jünglinge die Geldbeutelchen verschlossen, die sie an zierlichen Gehängen des Leibgurtes trugen, und in denen von ferne schon ihr Inhalt, 20 die dicken Silbergulden, zu errathen war. Schlitten, in denen die Schönen des Städtchens, in Pelzröcke eingehüllt, fuhren, wurden von den gefälligen Jünglingen stromauf und stromab geschoben. Das ging nicht so gar mühelos an, denn Schlittschuhe waren zu jener Zeit wohl in Holland und Dänemark, aber nicht in Deutschland im Gebrauch, und die langen Schnabelschuhe der Männer waren für das Fortbringen der 25 süßen Lasten sehr hinderlich. Von Pferden gezogene Schlitten kamen dort oben aus dem Jakobsthore gefahren, und ihr greller Schmuck an Federn, Behängen und Schellen erhöhte noch um vieles das bunte Bild, das sich hier vor den Augen entfaltete. Eine besondere Anziehungskraft übte das Caroussell, das mitten auf dem Strome erbaut war und das nie leer wurde. An seinen langen Drehstangen hingen kleine 30 Schlitten, die den eigenthümlichen Namen Käshütchen führten, und wer sich kühn diesen winzigen Fahrzeugen anvertraut hatte, mußte sich mit den Händen festhalten, wollte er nicht bei den raschen Umdrehungen weithin auf das Eis geschleudert werden. Zu großem Ergötzen der Zuschauer geschah dieses heitere Unglück ziemlich häufig. Alles war in regster Bewegung, in ungetrübtester Freude, alles lebte gerade so 35 wie zu Ende des Carnevals; alle dachten nur an das Genießen des noch gewährten günstigen Augenblicks, und in behäbiger Ruhe schritt jetzt auch der Herr Bürger-

meister Heintz Surgenfry über die Fläche den Honoratioren zu, um sie zu begrüßen und wahrscheinlich ihre Freuden zu theilen. Er kam von jenseits des Stromes, wo auf  
40 dem Sparberge, einem damals schon berühmten Weinberge, ein Weinhaus die vornehmen Männer der Stadt nicht gar selten anzog, weniger durch seine Lage als durch das edle Getränk, das dort gespendet wurde.

Heute hatte der Herr Bürgermeister, verlockt durch das schöne Wetter, wie er jetzt seinen Freunden erzählte, hauptsächlich die Aussicht auf das überlustige Treiben  
45 auf dem Eise genießen wollen; er fand aber nicht recht Glauben für diese Erzählung, denn die ehrfurchtsvollen Zuhörer bemerkten nur zu wohl die hohe Röthe der Wangen und der Nase, die heute keineswegs von der Kälte, noch weniger von der Aussicht in die Gegend, sondern klärlich allein von der Einsicht bis auf den Grund eines Humpens herrühren konnte.

Da geschah plötzlich etwas, wodurch die ganze große Gesellschaft mit Grausen erfüllt wurde und vor Entsetzen einen Augenblick verstummte, um gleich darauf in das lauteste Gekreisch auszubrechen. Stromaufwärts, dort, wo der Strom zuerst zwischen den Bergen sichtbar wurde, um sich der Stadt und seiner Brücke zu nähern, erscholl ein dumpfes, dem fernen Donner ähnliches Getöse, das den Uferbewohnern  
50 nur zu genau bekannt war. Das Dröhnen näherte sich von Augenblick zu Augenblick immer mehr dem Orte, wo man sich befand, und ehe man sich noch recht besinnen konnte, war es, als ob unter aller Füßen ein mächtiger Kartaunenschuß gelöst würde, der sich drüben in der Nähe der Brücke am Fuße des Schloßberges entlade. Die Eisdecke war zerborsten, sie kam, wie die Erde bei einem Erdbeben, ins Schwanken  
55 und durch die Spalten drangen augenblicklich große Mengen schmutzig gelben Wassers in die Höhe und bedeckten die Eisfläche nach allen Richtungen. Das Eis machte seine erste, gewaltige Bewegung. Es war, als reckte sich ein Riese nach langer Ruhe.

Die Verwirrung war grenzenlos. Schreiend stob die Menge auseinander, mit sich  
65 schleppend und mit sich reißend, was zu retten möglich war. Die nach der Stadt zu liefen, hatten es gut; die nach dem jenseitigen Ufer auswichen, denen ging es schlecht, denn hier hatte das Wasser unglaublich schnell die Eisdecke zurückgedrängt, und ein breiter Wasserstreifen trennte urplötzlich die Eisschollen vom Lande. Auch der Herr Bürgermeister wollte auf dieser Seite den Sprung wagen, er blieb aber mit einem  
70 Beine im Wasser stecken, und er konnte von Glück sagen, daß einige junge Leute ihn ans Land brachten. Ein nahe gelegenes Bauernhaus nahm ihn auf und man ließ ihm die nöthigen Kleider, so gut sie vorhanden waren. Schnell eilte er seiner Behausung zu, erfüllt von den trübsten Gedanken. Denn die Folgen der jetzt eingetretenen Versäumnisse, die ihm zur Last gelegt werden mußten, standen lebhaft vor seinem  
75 Geiste.

Die Ufer zu beiden Seiten des Stromes waren mit Menschen bedeckt, deren Menge sich ohne Unterlaß vermehrte, um das von vielen schon oft erlebte, aber immer wieder voller Begier betrachtete Schauspiel des Eisganges zu betrachten, das nie ohne Aufregung vor sich ging. Und was sieht die Menge lieber, als aufregende  
80 Szenen? Nicht gar lange brauchten sie diesmal auf den Anfang des Schauspiels zu

warten. Drüben in Böhmen war Frühlingswetter mit Regen schon seit mehreren Tagen eingetreten, ohne daß man davon in den niederen Elbgegenden etwas wußte. Die Menge des zuströmenden Regens und Thauwassers schwellte dort den Strom mächtig an und schob brausend und stoßend die Eisschollen vor sich her und riß alles mit sich fort, was sich dieser unberechenbar mächtigen Bewegung an Wasser und Eis entgegenstemmte. Trat der Eisbruch, durch das Wetter begünstigt, so urplötzlich wie diesmal ein, so war großes Unheil unvermeidlich. So auch diesmal an unserem Orte. Mit unglaublichem Gekrach zerbrach das Eis, und gehemmt durch die in dem Wasser wild durcheinander geworfenen und die von den Eisbrechern in die Höhe gehobenen Schollen thürmte sich ein gewaltiger Eisdamm oberhalb der Brücke quer über den Strom. Die Wogen drangen nach rechts und links ins Land und in die tiefer liegenden Straßen der Stadt ein. Die auf der Brücke stehende Menge stob nach beiden Seiten auseinander. Sie kannte ihr Schicksal: abgeschnitten oder vielleicht gar weggeschwemmt zu werden, wenn das Wasser hoch stieg.

So lange man denken konnte, war bei hohem Wasser die Brücke auf beiden Ufern hin von den wüthenden Wellen umströmt und jeder Verkehr gehemmt worden, denn die Brücke stieg von beiden Ufern aus nicht unmerklich in die Höhe, und ihr mittlerer, mit einem Holzdach versehener Theil stand bedeutend über dem Niveau der Straße. Das Wasserthor, durch welches der Verkehr über die Straße stattfand, hatte schon oft tagelang in der Wasserfluth gestanden und war nicht gangbar gewesen.

Nur mit Widerwillen hatte sich der Herr Bürgermeister vor Einbruch der Dunkelheit aus dem Bauernhause entfernt, denn sein kurzer Mantel bedeckte nur wenig die Bauernstrümpfe, die er gegen seine arg durchnässten Strümpfe hatte eintauschen müssen. Hatte diese Aeüßerlichkeit schon üblen Einfluß auf seinen Gedankengang geübt, so nicht minder das eiskalte Bad und dazu später die heiße Luft der Bauernstube. Auf der Brücke belästigte ihn das Gewühl der Menge sehr, und es wurde ihm bange ums Herz, als er schon von weitem unter dem Getöse des Wassers und der Schollen seinen Namen laut und lauter rufen hörte. Plötzlich rannten Männer auf ihn zu, in denen er einige seiner Knechte erkannte. „Die Netze, Herr Bürgermeister, die Netze!“ schrienen sie. Es wurde ihm schwarz vor den Augen; das Unglück, das er durch Unterlassung seiner Pflicht verschulden konnte, trat in voller Deutlichkeit vor seine Seele.

Seit undenklichen Zeiten war hier wie anderwärts der Gebrauch üblich, daß bei eintretendem Hochwasser über die Brückengeländer Fischernetze ausgehangen wurden, die bis zur Wasserfläche herabreichten, damit Schiffbrüchige an solchen Stellen, indem sie sich an den Netzen, die leicht zu erfassen und festzuhalten waren, in der höchsten Noth retten könnten. Man erzählte sich seit Alters her, daß durch diese Maßregel schon manches Menschenleben gerettet worden sei. Man erinnerte sich, daß vor nicht langer Zeit sogar eine schwimmende Wiege mit einem Kinde darin von den Rettungsnetzen aufgefangen wurde. Nach Wochen waren die Eltern aus der Ferne gekommen, um ihres Kindes Leiche zu suchen. Welche Freude für die guten Bürger, als man ihnen das lebende Kind ausliefern konnte!

Die Schiffer hatten oft mit unsäglichen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, und

keine der Geringsten war es, daß es für die Winterzeit an Häfen, in denen die Schiffe  
125 geborgen werden konnten, völlig mangelte. Hatte ein Schiffer noch eine Thalfahrt  
spät im Jahre gewagt, so war er bei plötzlich auftretendem Frost oft genöthigt, mit  
dem Schiffe in der Mitte des Stromes zu überwintern; und erst mit dem Eisgang  
erfolgte seine Befreiung.

Jobst gehörte zu den unglücklichen Schiffern, die ihr Fahrzeug, von dem plötzlich  
130 eintretenden Winter überrascht, eingefroren mitten im Elbstrome liegen lassen muß-  
ten. Es hatte, auf seiner letzten Fahrt des Jahres 1522 Dresden überholt und steuerte  
Meißen zu, als an einem Novemberabende starke Kälte eintrat und die Eisschollen,  
mit welchen das Schiff schon tagelang geschwommen war, sich ringsum aneinan-  
derschlossen und jedes Weiterkommen verhinderten. Nicht weit von Dresden ent-  
135 fernt, mußte es liegen bleiben. Als nach tagelangem Warten die Kälte immer mehr  
zunahm und das Eis stärker wurde, erkannte der erfahrene Eigenthümer, daß an ein  
Weiterkommen so bald nicht zu denken sei. Er übergab das Fahrzeug dem Schutze  
seiner Leute und machte sich nach dem Heimathsorte Wittenberg auf, wohin ihn  
nicht bloß die Ordnung seiner häuslichen und Handelsgeschäfte zog. – Die refor-  
140 matorische Bewegung hielt damals eben die ganze Welt in Athem und Jobst hätte ja  
seine Vergangenheit verleugnen müssen, wenn ihm die Theilnahme für dieses Ereig-  
niß durch seinen Aufenthalt in dem fremden Lande Böhmen verloren gegangen wäre.  
Als er Ende November in Wittenberg einzog, war bereits ein großer Wurf gelungen,  
der schon lange in naher Aussicht stand. Doctor Martinus hatte im Laufe des Jahres  
145 seine Uebersetzung des neuen Testaments dem Buchdrucker übergeben und im  
September war die erste Auflage, nach unsäglichen Mühen aller dabei Betheiligter,  
fertig geworden. In wenigen Wochen waren zwei Tausend Exemplare – soviele Ex-  
emplare wurden damals selten gedruckt – verkauft worden und nach ganz ungewöhn-  
lichen Anstrengungen erschien im December desselben Jahres eine neue, verbesserte  
150 Auflage, der von Lukas Cranach gezeichnete Holzschnitte beigefügt waren. Diese  
beiden Ausgaben des heiligen Buches, der September- und Dezemberausgabe von  
1522, eröffneten einen unversiegbaren Born für die Wahrheiten der christlichen  
Religion und sind daher ehrwürdige Denkmäler Wittenberg's und seiner getreuen  
Arbeiter.

155 Jobst war Feuer und Flamme, als er die Mähr vernommen; und als er das Buch in  
Händen hielt, konnte er sich vor überquellender Freude kaum fassen. Er durchlief  
und durchlas es ohne Unterlaß, holte sich selbst Rath bei dem Autor und erzählte  
ihm von seiner Reise und von den Freunden der guten Sache, die er bis tief ins  
Böhmenland hinein zu nennen wußte. Ein Name kehrte oft wieder, und das war der  
160 Name eines Weibes.

Er nannte Jutta Surgenfry in Meißen als die eifrigste Anhängerin und Verbreiterin  
der neuen Lehre und ihr sollte nun, wie schon früher alle Schriften, die von Luther  
und seinen Mithelfern ausgegangen waren, das neue Testament überbracht, durch  
Jobst übermittelt werden. Das war leichter gedacht als gethan. Der Strom, der  
165 Wittenberg und Meißen berührte, war zugefroren und der Verkehr, der fast allein  
durch den Schiffsverkehr zwischen den Uferorten der Elbe und durch diese weit

hinein zu beiden Seiten des Stromes vermittelt wurde, stockte. Es mußte der Aufgang des Stromes erwartet werden.

Diese Zeit kam nach langem Warten heran. Linde Lüfte regten sich und mit ihnen wanderte Jobst, mit seinem Rucksack beladen, einen langen Stecken mit starker Eisenspitze in der Hand, – das theure Buch in eine Ledertasche gesteckt, sorgfältig unter den Kleidern auf dem Rücken verborgen, stromaufwärts seinem Schiffe zu. Es war ihm bange in Herz und Gemüth, denn es war seine jetzige Reise in das aufgeregte finstere Land doch recht dem Eintritt in einen Löwenrachen ähnlich, der ihn verschlingen konnte. Böse Nachrichten über Mißhandlungen, welche die Anhänger Luthers in dem Lande des Herzogs Georg und in den bischöflichen Bezirken erdulden mußten, schwirrten durch die Welt und erfüllten die einen mit Grauen, die anderen mit vermehrtem Trotze. Erst vor Kurzem war ein Bekenner der neuen Lehre in Dresden als Gotteslästerer so grausam bestraft worden, daß ihm der Henker die Zunge an den Schandpfahl nagelte.

Jobst war aber ein rechter Schiffer und deshalb gewohnt, der Gefahr kühn ins Angesicht zu schauen und ihr zu trotzen. Ueberfielen ihn auch zuweilen Zeichen des Kleinmuths, – er schüttelte gar bald sein mit starkem Lockenhaar bedecktes Haupt, blickte, eine sichere Hülfe erwartend, vertrauensvoll zum Himmel und wanderte weiter. Er vermied die Städte so viel als möglich, sondern folgte dem Strome auf dem Leinpfade, den die Schiffszieher seit alten Zeiten sich einfach durch ihrer Füße Arbeit an der Seite des Stromes ausgetreten hatten. Er gedachte auf dieser Wanderung jetzt der froheren Sommerzeit und des Hantirens dieser braven Leute, – Boomhutschen genannt, – die aus dem Innern Böhmens kommend, bis an die Nordsee wanderten, um in der guten Jahreszeit ihr schweres Tagewerk zu vollbringen. Ihr eintöniger Gesang in räthselhaften Worten, ertönte summend vor seinen Ohren und, wie sie, stemmte er kräftig seinen Stab in die Erde und förderte damit sein Fortkommen. – Dabei blieben ihm die Zeichen für das nahe Erwachen der Natur nicht verborgen. Aufmerksam betrachtete er die jungen Triebe der Weiden am Uferrande, die Haselstaude blühte und schüttelte den Samen der Kätzchen auf die harrende rothe Blüthe, der Hänfling hüpfte auf den vom Schnee nur noch hier und da bedeckten Halden und ließ die ersten Töne erschallen, Lerchen duckten sich hier und da, neben der Ackerfurche Schutz suchend, und scheue Hasen flüchteten auf den Feldrainen. –

Vor Jobst lag jetzt ein langgestreckter Eichenwald, der, wie er wußte, ein Dörflein umschloß, das sich von dem Elbufer nach einigen Lichtungen seiner Mitte zu zog. Dort wollte er übernachten, denn der Schmied Andres, bei dem er oft auf seinen Fahrten, hinauf und herab den Strom befahrend, eingekehrt war, um sein Handwerk für das Schiff in Anspruch zu nehmen, war sein Freund und Genosse geworden.

Obwohl, als Jobst den Wald betrat, der Abend herabgesunken war und die mächtigen Bäume mit ihren weitragenden Aesten den Weg dunkel beschatteten, so hatte Jobst kaum fehl gehen können, denn die Hammerschläge der Schmiede ließen sich von weither vernehmen und es währte nicht lange, so schimmerte durch die Stämme und das Unterholz das Glühlicht vor dem Schmiedegebläse: Jobst trat in die Werkstatt, gerade als Andres mit seinem Gesellen ein mächtiges Stück glühendes

210 Eisen mit dem Hammer bearbeitete, so daß bei jedem Schlage die Funken stoben und auf den Boden fallend verloschen.

Grüß Gott, Andres und das Handwerk! sagte Jobst beim Eintreten mit kräftiger Stimme, die das Hammergetös übertönte. Andres und der Gesell machten große Augen .. Ersterer warf den Hammer hin, erwiderte den Gruß mit sichtbarer Freude  
215 und gebot dem Gesellen Feierabend. Dieser schloß die Läden der Fenster, steckte einen neuen Kienspan in den Leuchterring, der seitwärts über dem Tische hing, an dem die Freunde schon in lebhaftem Gespräch auf den bewußten Holzsitzen Platz genommen hatten und entfernte sich still.

Gar viel hatte Jobst dem Andres zu erzählen, gehörte doch Andres auch zu den  
220 eifrigsten Anhängern Luthers und seiner Sache. Der Schmied vergaß ganz, den Rucksack des Freundes nach dem Bodenraume tragen zu lassen, wo, wie es sich von selbst verstand, das Nachtlager für ihn von jeher bereit stand.

Endlich erzählte Jobst von seinem jetzigen Vorhaben, das neben der Sorge um sein Fahrzeug seine Seele erfüllte – und griff unter sein Wams, um den verborgenen  
225 Schatz, den er nach der Bischofsstadt zu schmuggeln die Absicht hatte, hervorzuziehen, und dem Andres zu zeigen. Der war, wie jeder Bauer dieser Zeit, ganz gut davon unterrichtet worden, daß die heilige Schrift von Luther in dem lieben Deutsch geschrieben und gedruckt werden sollte. Das Gerücht hatte auch damals wie zu aller Zeit, Flügel, und Wittenberg lag für Andres nicht aus der Welt. So lange die Schiff-  
230 fahrt auf der Elbe dauerte, flogen ihm von dort gar häufig freundliche und feindliche Nachrichten zu und er wußte seit langer Zeit, was sich in Wittenberg zutrug. Jetzt endlich hielt er das große Buch, – wie er außer dem Meßbuche drüben über dem Strome, in der Pfarrkirche noch keines gesehen, – in der Hand. Er wendete es nach  
235 guten oder bösen Zufällen gewohnt war, ein Kreuz nach dem andern über Gesicht und Brust. Seine Augen leuchteten und seine Rede stockte. In dem Buche mußten die Geschichten alle stehen, von denen der Herr Pfarrer drüben den Bauern ein Stücklein mittheilte, das sie nur halb oder gar nicht verstehen konnten, das sie aber mit Zittern und Zagen oder auch mit Freude gar oft erfüllt hatte, wenn sie drüben die  
240 Kirche verlassen hatten und in die Waldeinsamkeit zurück kehrten!

„Nun guter Jobst! – Du bescheerst mir große Freude! jetzt mußt Du arbeiten, Du darfst noch nicht ruhen oder zu Abend essen. – Guter Jobst! Siehst Du, ich weiß es ja, Du kannst schreiben und Du kannst lesen. Du bist ein gelehrter Mann! – Da, nimm das Buch, und lies mir daraus vor. Lies Alles, was Du lesen kannst, denn ich will Alles  
245 wissen.“

„Mein Brüderchen Andres! Alles, – das geht nicht an, denn 8 Tage würden nicht ausreichen, sollte ich Dir das Buch vorlesen. Was willst Du hören? denn ich weiß, daß Du gut aufgemerkt, wenn der Pater in der Kirche die Episteln verkündete.“

„Nun, Jobst! Du magst recht haben. Siehst Du, wenn ich hinaus an meine Elbe  
250 trete und über das weite Wasser hinwegschaue, so denke ich manchmal an das Meer, auf dem das Boot schwamm, auf dem der Herr Jesus zum Volke gepredigt hat. Lies mir die Geschichte vom Säemann vor, diese hat mich immer erquickt.“

Und Jobst hatte gar bald die Stelle im 13. Matthäusekapitel gefunden, die so wunderbar einfach die Parabel vom Säemann erzählt, welche Jesus, durch die ihn umgebende Menge auf das Boot gedrängt, dem Volke erzählte. Jobst hatte Luther abgelauscht, wie man seine Stimme und seinen Mund brauchen müsse, um gut verstanden zu werden und deshalb hallte seine Rede kräftig durch die Werkstatt und drang hinauf zu des Andres Hausfrau, Käthe, die verwundert am Treppengeländer zuhörte.

„Brav, mein Junge! – Jobst, wie Du mich erfreust! Das mußt Du mir ansehen. Nun, lies nur weiter! Lies nur jetzt noch wie der Herr auf einem Berge sitzt und dem armen Volke predigt. Lies nur das noch, Jobst! dann soll's genug sein, denn Du mußt dann ausruhen. – Aber warte! – Nicht allein wollen wir bleiben! – und damit öffnete er die Thür, die nach dem Innern des Hauses führte und rief mit lauter Stimme: „Käthe! Käthe! komm herunter!“ – und die Wartende antwortete: „– da bin ich schon!“

Die würdige Matrone trat alsbald ein, begrüßte mit kräftigem Händedruck den bekannten Freund und – „zuhören sollst Du, Käthe!“ sagte Andres, „zuhören, – denn Jobst liest uns Geschichten vor, die Du noch nie vernommen. – Setze Dich!“ – und geschäftig eilte er einen neuen Kienspan in den Ring zu stecken und Kohlen vor das Gebläse zu schütten, um den Raum warm zu erhalten. – „Nun, lies, mein Jobst.“ Und Jobst gehorchte nur zu gern; denn gerade die herrlichen Sprüche der Bergpredigt, wenn er sie sich auch lange nicht alle erklären konnte, sie flossen mit Leichtigkeit über seine Lippen, da er es so oft für sich gelesen und wieder gelesen hatte. Gerade das Geheimnißvolle der Rede Jesu zog ihn mit unwiderstehlicher Kraft an und ließ ihm nicht Ruhe, er mußte die Schwierigkeiten immer wieder versuchen, stieg auch nur ein Dämmer in seiner Seele auf.

Die eifrigen Zuhörer merkten es kaum, wie sich der Raum um sie verändert hatte. Zuerst steckte der Gesell, dann der Knecht mit der Magd die Köpfe zur Thür herein und bald drängten sich, durch die laute, weithin vernehmbare Stimme Jobsts angezogen, Bauern und Bäuerinnen still herein und lauschten andächtig den seltsamen, gewichtigen Sprüchen, die Jobst mit stets wachsender Erregung vorlas. – Ja, eine Bäuerin hatte sogar ihren Knaben aus dem Bett aufgerafft; sein Schwarzauge guckte unter dem Tuche hervor, in welches er eingehüllt, und betrachtete die wunderbar beleuchteten Auftritte. – Wahrscheinlich war es für das Kind eine Erinnerung für das ganze Leben.

Jobst ließ das gegen den flackernden Kienspan gerichtet gewesene Buch sinken, denn er war nicht nur ergriffen, er war ermüdet. Andres verließ seinen Sitz vor dem Trittbrette des Blasebals und legte die Hände auf die Schultern seines Freundes.

„Mein guter Jobst! – Du weißt es nicht, welche Wohlthat Du uns erwiesen hast. Sieh nur um Dich, dann wirst Du es wissen. Wenn Du wieder vorbei kommst, – so vergiß das Buch ja nicht, mein Jobst! denn mehr wollen wir unwissende Menschen von Dir hören! Das fehlt uns! – Aber Jobst, – du bist gewiß recht müde! – Laß es Dich nicht verdrießen, wenn ich Dir noch mein Herz aufthue. Das möchte ich noch hören, wo der Herr Jesus das heilige Abendmahl einsetzt. – Sei mir nicht böse, Jobst! – aber, wer weiß, wann Du wieder zu uns mit dem Buche kommst.“

„Ja, Andres! Das will ich Euch noch verlesen. Viermal ist es hier erzählt, von vier frommen Männern und es ist gewißlich wahr. Merket wohl auf.

Die kleine Gemeinde hatte sich bisher um Jobst gedrängt und tief bewegt und mit gedämpfter Stimme las er die Einsetzungsworte. Und als die Worte erklangen – Jesus  
300 nahm das Brod, dankte und brach es – da waren sie alle aufs Knie gesunken, unbewußt, was sie thaten, – die Macht der geschilderten Begebenheit, die einfachen Worte hatten die einfachen Menschen dazu gebracht. – Und er nahm den Kelch, dankte, gab ihnen davon und sprach: trinket Alle daraus, – da überfiel sie Alle ein Zittern, und hörbares Schluchzen durchdrang den weiten Raum.

305 Weiter konnte Jobst auch nicht lesen. Der Kienspan erlosch und das matte Leuchten der nicht mehr geschürten Kohlen vor dem Gebläse, – denn Andres hatte in tiefster Bewegung seine Pflicht versäumt, erhellte nothdürftig die Werkstatt. Die Zuhörer erhoben sich und drängten, indem einer die Hand auf des anderen Schulter gelegt, als wollten sie symbolisch ausdrücken, wie innig sie jetzt verbunden seien, der  
310 Thür zu. Der Kienspan flackerte noch einmal unter Knistern in die Höhe und erleuchtete ungewiß die rußige Werkstatt, die bald in tiefer Ruhe lag. Langsam und bewegt suchten die Bauern ihre Heimstätte auf.

Als der Morgen graute, brach Jobst auf und wanderte weiter dem Süden zu, und als die ersten Sterne am Himmel erglänzten, hatte er die letzte Berghöhe erstiegen,  
315 von welcher aus die alte Bischofsstadt Meißen sichtbar wurde. Um nochmals auszu-ruhen, und um über die nahe Zukunft nachzudenken, setzte er sich auf einen Stein. Viele Gedanken stiegen in ihm auf, deren er nicht Herr werden konnte. Dort in der Stadt lebte ihm mancher Freund, das wußte er, – die Feindeszahl war größer und von großer Macht. Der kühne Eindringling und unerschrockene Anhänger Luther's und  
320 seiner Lehre, der Einschmuggler todeswürdiger Schriften war tief verhaßt. Es konnte ihm diesmal schlimm ergehen, wenn er ertappt, wenn sein Buch bei ihm gefunden wurde. Jobst überlegte, wie er besser das Buch bewahre, es in die Stadt bringen und an Herrn Surgenfry abliefern könnte. Fast unwillkürlich holte er es aus seinem bisherigen Versteck hervor und barg es, ihm mehr zur Hand, unter dem Wams auf der  
325 Brust. Wieder versank er in tiefstes Sinnen. Da traten die wuchtigen Thaten Luther's befreiend vor seine Seele und muthiger sagte er sich: Du armer Knirps! Hat der Himmel einen solchen Mann von großen Fährlichkeiten bewahrt, – was ist weiter an dir gelegen? – Er sprang auf, stieß seinen Stab in die Erde und das Lutherlied überströmte seine Lippen. Ein' feste Burg ist unser Gott. Das stahlte seine Kraft –  
330 und als der Vers kam

Und wenn die Welt voll Teufel wär

Und wollte uns verschlingen. –

Da sang er nicht mehr, – da schrie er die Worte in die Gegend hinaus, so daß das Echo drüben an den Bergen der Elbe wiederhallte.

335 Jobst sprang viel mehr, als daß er ging, den Berg herunter und erblickte bald das helle Licht der Schifferherberge, die vor der Stadt an den Umfassungsmauern angelehnt war. Der Rauch wirbelte aus dem Schlot und laute Stimmen tönnten aus dem Innern. – Jobst mußte eintreten, denn dort fand er Schiffsvolk, das ihm sicher



Nachricht über sein Schiff und seine Leute zu geben vermochte. Jobst konnte den weiten, matterhellten Raum nur schwer überblicken. Er sah zuerst links hin unter dem Rauchfang das Herdfeuer glühen, das unter großen Kesseln knisterte und lohte, in denen die Wirthin vorsichtig mit dem Holzlöffel hin und herfuhr, um die Knödel und das Fleisch herauszufischen, das die wartenden Gäste begehrten. Auf der entgegengesetzten Seite standen große Eichentische, von den lärmenden Schiffern besetzt und erleuchtet von der Kienfackel, die über ihren Häuptern an der Wand an dem Ringe flackerte. Durch diese Höhle eine rußerfüllte Luft zog, die durch den Rauchfang und seinen Schlot zu entweichen suchte. Jobst's Eintritt wurde von den Schiffern sofort bemerkt. Frohe Begrüßungen der Freunde, mißgünstiges Zischeln und durchbohrende Blicke der Feinde waren seine Folge. Jobst setzte sich zu den Freunden und das Gespräch über alles Naheliegende war augenblicklich im Gange. Die Nachrichten, die das Schiff betrafen, lauteten gut. Es lag ungefährdet an seiner alten Stelle unterhalb Dresdens; seine Leute waren wohlauf, das endliche Aufgehen des Eises wurde für die nächsten Tage erwartet und die Erlösung von allzulanger Ruhe wurde sehnlich erhofft und gewünscht, denn die Taschen der Schiffer hatten sich geleert. – Bald nahm das Gespräch die gewohnte Wendung den Ereignissen der Zeit zu und Jobst hatte viel zu erzählen, denn er kam direkt von der Quelle. Schon lange hatten die Gesellen drüben am feindlichen Tische die Köpfe enger zusammengesteckt und mit aller Aufmerksamkeit die Reden zu erlauschen gesucht, welche Jobst an seine Freunde in einer wachsenden Lebhaftigkeit richtete. Da hatte er schon wiederholt Luther's Namen und die Namen seiner Mitstreiter genannt und das brachte die Männer da drüben in große Aufregung. Sie stießen ihre Holzumpen auf den Tisch, daß der Schall das Haus durchtönte und unarticulirte Töne ausstoßend, sprangen sie von ihren Sitzen auf, beugten sich heftig gestikulirend zu einander über den breiten Tisch, erhoben die Fäuste und blickten wuthentbrannt auf Jobst und seine Freunde, die in dem Anhören von dem versunken saßen, was ihnen Jobst zu erzählen hatte. Eben hob jener wieder mit etwas lauterer Stimme an: „Doktor Martinus“ – da flog unter Geschrei und allen nur denkbaren Zeichen der Feindschaft ein großer Humpen von dem feindlichen Tische her zwischen die Köpfe der Freunde und ein gräßlicher Tumult entstand. Die Mehrzahl stürmte auf die noch nicht zur Besinnung gekommene kleine Schaar ein und drängte die Ueberraschten an die Wand. Mit übermenschlicher Kraft suchten sich diese zu wehren und ein Jeder ergriff das Nächste, um sich zu schützen und den Angriff abzuwehren. Jobst, auf den es hauptsächlich abgesehen war, fand in seinem handfesten Stecken eine gute Wehr; er macht den möglichen Gebrauch davon und ließ ihn auf der Feinde Köpfe tanzen. – „Ihr Pfaffenknechte, – gemeines Gesindel, das den Herrn verleugnet“, ertönte es von Seiten der Angegriffenen und der Knäuel der aufgeregten Männer schob sich immer dichter zusammen und schrie und tobte in grauenhafter Weise. Der eine würgt den andern, der andere griff dem andern nach den glühenden Augen und sucht sie aus der Höhe zu drängen; der stieß den Feind gegen den Leib, daß er laut aufschrie, während dann vielen das Bein weggezogen wurde und ein Häuflein sich auf der Erde wüthend mißhandelte. Da hatte sich der dicke Wirth hinter dem Herde hervorgestürzt, er ergriff eine, wahrscheinlich für ähnliche Vorgän-

ge bereitstehende Stange, und indem er sie wuchtig auf die Köpfe der Streiter nieder fallen ließ, drängte er den Haufen nach der Thüre zu, die vorsichtiger Weise sich nach außen öffnete. Es gelang ihn hinauszudrängen, denn ein Jeder mochte zu fühlen  
385 beginnen, daß es besser sei, davonzukommen. Einer der Wüthendsten war der Schiffer Laban, ein baumlanger Mensch von größter Körperkraft. Er war der entschiedenste Feind Jobst's und jetzt gedachte er den Hauptschlag auszuführen. Man sah, wie er sein Messer zog, und, unter den erhobenen Armen der Kämpfer durchdringend, stieß er das Messer in Jobst's Brust. Jobst fühlte den Stoß und stieß einen lauten Schrei aus,  
390 so daß die Menge der Feinde von einander ließ und einen Schritt zurückging, nicht allein erschreckt durch den Schrei, sondern auch mehr durch das Geräusch, das durch einen schweren Körper erzeugt wurde, der in das große Wasserloch fiel, das zum Wasserholen in dem Eise der Elbe offengehalten wurde. Das Wasser spritzte über die Streiter hinweg. „– Der hat seinen Lohn dafür“ – rief Laban. – „Er war vogelfrei – es  
395 war mein Recht.“ – Langsam und mit verstörten Blicken kehrten die Aufgeregten in die Herberge zurück und nahmen stumm ihre alten Plätze wiederum ein. Nur Laban hielt noch sein großes Dolchmesser in der Hand und stemmte dessen Spitze auf die Tischplatte. Seltsam, sagte er, – ich gab dem Schurken den Rest, – und doch kein Tröpflein Blut hier an dem Messer. – Er ist ein Zauberer gewesen. – Wie Blei war sein  
400 Leib, als ich hineinstieß. –

Da trat der dicke Wirth mit seiner Stange herein und rief: Ihr Schurken, das Wasserfaß, das Wasserfaß habt ihr hinabgestoßen in das Eisloch. Jetzt geht hinaus, und holts herauf. – „Das Wasserfaß!“ – nicht Jobst wars? rief Laban. – „Jobst ist längst davon“, meinte der Wirth; der ist gescheidter als Ihr. –

405 Laban brach in helle Wuth aus; denn seine geträumte Gutthat zerfloß in nichts. – „Ihm nach“ – schrie er. Diesmal soll er uns nicht entgehen. Pater Eusebius verlangte seine Strafe.

Jobst hatte geschickt die Gelegenheit benutzt, die sein lauter Schrei geboten, der durch den heftigen Stoß Laban's gegen seine Brust verursacht war, um in der  
410 Finsterniß dem wilden Knäuel, in dem er verwickelt war, zu entfliehen. Unbemerkt drückte er sich zuerst an die Stadtmauer und strebte dann dem Lichtein zu, das von dem Brückenthore her aus dem Stübchen des Thorwarts, als Leitstern erglänzte. Er durchschritt keck die Pforte, freilich verfolgt von den stechenden Augen des Wärtels, der hinter dem kleinen Schiebefenster saß und jeden Aus- und Eingehenden durch-  
415 bohren zu wollen schien. Jobst war ihm wohl bekannt und wäre er seiner Pflicht eingedenk gewesen, so würde ihm der gebotene Gruß nicht genügt haben. Er ließ ihn aber unangeboten gehen, was leicht als ein Zeichen des Einverständnisses gedeutet werden konnte, denn diese Zeichen ließen sich bei Hoch und Niedrig immer mehr wahrnehmen. – Jobst drückte sich an den Häusern der finstern Straße hin, um so  
420 rasch als möglich sein nächstes Ziel, das heilige Kreuzkloster, zu erreichen, – wo die getreue Emerenz, die Pförtnerin, wiederum als getreue Vermittlerin zu gewinnen war.

Eben war Jobst in eines der engen Seitengäßchen eingebogen, durch welches er, trotz des Gewirres auf dem Schloß- und Domberge, des Weges kundig, am frühesten das Kloster erreichen konnte – als von oben her der ihm wohl bekannte Ton des

Meßglöckchens erscholl. Nach kurzer Frist wurden die Giebel der nächsten Häuser 425  
von dem Licht der Laterne erleuchtet, die der Meßner dem Priester vorantrug und  
Jobst erblickte Beide, den Priester, das Allerheiligste tragend, den Meßner mit Glöck-  
chen und Laterne die steil abfallende, winkelige Straße herabsteigen. Die alte Ge-  
wohnheit ließ ihn nicht daran denken, der Begegnung des Allerheiligsten auszuwei-  
chen. War ihm doch von Jugend auf gelehrt, daß die Verehrung des Heiligthums, 430  
wenn es zu einem Sterbenden getragen wird, dem armen Sünder zu Gute käme und  
Jobst ließ sich, noch ehe das heilige Gut sich genahnt hatte, auf die Kniee nieder und  
schlug unter tiefer Verneigung des entblößten Hauptes die üblichen Kreuze über  
Stirn, Mund und Brust. Sein letzter Blick auf den Priester erfüllte ihn mit Entsetzen,  
denn es war Pater Eusebius, sein ärgster Feind, und um so tiefer beugte Jobst sein 435  
Haupt und um so mehr suchte er sein bärtiges Antlitz hinter der abgezogenen  
Pelzmütze zu verbergen. – Es war umsonst.

Eusebius hatte sofort den vor ihm Knieenden erkannt. Er schrack zurück und  
zögerte zum Erstaunen des vor ihm schreitenden Meßners, der sein Glöcklein ruhen  
ließ, – weiter zu wandern. Mit Hast entfernte er die rechte Hand, die mit der linken 440  
unter der Brocatdecke das Heilige festhielt, von dem Gefäße, und legte sie wie  
schirmend, oben auf die Decke. Seine Augen glühten vor Zorn, seine Lippen erbe-  
ben vor innerer Erregung und sichtbar wäre seine Wuth in heftiger Rede losgebrochen,  
hätte ihm seine von ihm wohl gekannte und fanatisch befolgte Pflicht nicht vorge-  
schrieben, den Weg zu dem Sterbenden nur unter frommen Gebeten zurückzulegen. 445  
Aber ganz konnte er seine Pflicht in diesen Augenblicken der höchsten Aufregung  
nicht erfüllen. Er zischelte durch die sich immer wieder fest schließenden Lippen  
zuerst unverständliche Töne und endlich glaubte Jobst zu hören: „Du hier, Nichts-  
würdiger? Nimm Dich in acht, – diesmal entgehst Du mir nicht!“ – Jobst schlug  
beängstigt immer mehr Kreuze und verbeugt sich tiefer, während Eusebius, den 450  
stechenden Blick auf ihn gerichtet, langsam vorüber schritt. Schon glaubte Jobst das  
Ungewitter sei vorüber gezogen und er richtete sich zum Aufstehen. Da wandte der  
wuthentbrannte Priester sich noch einmal um, that einen Schritt zurück, als sei er  
unentschlossen, ob er nicht dennoch besser thäte, seine Pflicht zu verletzen, als den  
Feind hier gehen zu lassen. – Das Pflichtgefühl siegte. – Das Laternenlicht erlosch 455  
bald an den Giebeln des krummen Gäßchens und der letzte Ton des Glöckchens  
verhallte in der Stille des Abends.

Jobst sprang auf und nun stürzte und sprang er mehr, als daß er ging, die  
zerbrochenen Stufen der engen Stiege hinan, die zwischen kleinen Häuschen und  
Gärten hinauf vor die Pforte des Klosters führte. Das vergitterte Fenster des Pfört- 460  
nerstübchens war noch erleuchtet und er zog die Glocke mit großer Vorsicht. Es  
erklang nicht der schrille Ton, der sich gewöhnlich hören ließ, sondern nur zwei  
Glockenschläge ließen sich vernehmen. Es mochte dies ein verabredetes Zeichen sein,  
denn hastig wurde der kleine Schieber der Pförtnerklausen geöffnet, der Pförtnerin  
Gesicht erschien in der Oeffnung und fragte mit gedämpfter Stimme: „Wer ruft in die 465  
Nacht hinein?“ – „Glück auf!“ antwortete Jobst und sein Bergmannsgruß öffnete ihm  
die Pforte des Frauenklosters.

Emerenz erschien an der geöffneten Thür, hob die Laterne dem die Stufen ersteigenden Manne nah vor das Gesicht und – „Ach, Jobst!“ – rief sie aus, – „gut, daß Ihr endlich kommt, – zur rechten Zeit kommt! – Die Aebtissin ist aus, – wir können plaudern. Tretet ein.“

Im traulichen Stüblein saßen an dem Tische nach kurzer Begrüßung die Beiden sich gegenüber und tauschten Rede und Gegenrede über alle Begebenheiten in und außerhalb des Klosters, die für Beide erschütternde und belebende Wirkung hatten, wie die glänzenden Augen, die erregten Mienen der Beiden erkennen ließen. Es war vieles zu berichten, was sich im Kloster, vieles, was in der Stadt sich zugetragen hatte, und was Alles lebhaft Beziehungen auf die Weltbegebenheiten nahm, die jetzt schon offenen Einfluß auf die Verhältnisse dieser engen Stadt gewonnen. Endlich konnte Jobst auf die ihm widerfahrenen Begegnisse des heutigen Abends kommen und ihre Erzählung setzte Emerenzia in die größte Aufregung. Den Mordanfall des langen Laban, – sie kannte den Mann, der das Kloster oft heimsuchte, genau – beachtete sie in seiner ganzen Bedeutung und das grauenvolle Ereigniß drückte schwer auf ihr Gemüth.

„Und schaut hierher, Emerenz! – Das ist mein Retter gewesen.“ – Dabei zog er das verhüllte Neue Testament aus seinem Wams hervor und legte es vor Emerenzia's Augen auf den Tisch.

Emerenzia war schon lange von dem Erscheinen des Buches unterrichtet worden und gerieth jetzt in freudige Aufregung, als sie dasselbe vor sich sah und es in ihren Händen halten konnte. Helle Freudenthränen entströmten ihren Augen. Sie durchblätterte es von vorn nach hinten und der Lesekundigen entging kaum ein Kapitel, kaum eine Ueberschrift.

„Aber seht, Frau Emerenz! – Hier durch die Ledertasche drang der Dolch des tolln Mannes ein – und seht, bis zur Mitte des Buches des heiligen Mathäus ist er eingedrungen. Diese Stelle las ich noch gestern dem Andres vor – dicht daneben ermattete der Stoß – wo geschrieben steht, wie der Herr das Abendmahl verordnet. – Gott war mit mir.“

Sprachlos saßen die Beiden gegenüber. War es doch, als sei der Todesengel neben Jobst mit erhobenem Schwerte gestanden und habe es gesenkt – sei es aus Mitleid – sei es auf Gebot der höheren Macht.

Emerenz! – sagte endlich Jobst – Ihr seht, wir stehen in Gottes Hand und wenn der nicht will, so hilft uns kein Heiliger. – Hört jetzt – und dabei legte er seine Hand auf die Hand Emerenzias, welche ruhig auf jener Buchseite des Matthäus liegen geblieben war, die von der Dolchspitze des Laban geritzt war, – hört mich, Emerenz. Dies Buch gehört der Frau Surgenfry, der ihr es in der Stille bald überbringen müßt.

Gewiß! Sie soll es noch bei der Morgensuppe haben.

Emerenz! Ich kenne Eure Zuverlässigkeit. Seid bedankt. – Und nach einer Weile fuhr er fort: Das war heute mal wieder ein Höllentag, wie ich so manchen schon erlebt, – und er endigt besser, als er gedroht. – Aber, Emerenz – Ihr? – Denkt Ihr nicht daran, wenn der Hammer unseres Martinus, der schon manche Klosterpforte einschlug, – auch die Eure sprengen sollte, – was denn?

Ich denke schon daran, Jobst, – o ich denke daran.

Dann, Emerenz, – was wißt Ihr denn von der Welt, – was wißt Ihr vom Leben? – wo habt Ihr denn eine Heimath?

Noch habe ich keine, – noch weiß ich nicht wohin Jobst! aber – –

Dann denkt an einen Freund, Emerenz! Denkt an mich. Ich kenne ein Stüblein, kleiner als das Eurige hier, – aber luftiger und lustiger! Das wandert im Sommer 515 herauf nach Böhmen und herunter bis nach Hamburg. Ich hause allein jetzt drin, aber wo einer ist, können zur Noth auch zwei sein. Wollt Ihr dort wohnen, wenn ich Euch rufe?

Ich will schon Jobst. – Ich will. Und sie zog ihre Hand unter der seinen hervor und beide tauschten einen warmen Händedruck. 520

Da – schrill und laut erklang die Hausglocke, die mit aller Heftigkeit gezogen wurde.

Die Aebtissin, sagte Emerenz. – Mit raschem Griff warf sie das Lämpchen der Laterne um, daß es erlosch. Tretet zur Seite in die Ecke. – Dann lief sie zur Thür und rief in dem Hausflur nach der Pforte zu. Gestrenge! 525

Gleich, – das Licht. –

Dann holte sie das Zunderfeuerzeug von dem kleinen Wandbrett an der einen Ecke des Stübchens und mühte sich ab mit Stahl und Feuerstein den Feuerfunken in den Zunder zu schlagen. Als endlich diese mühevolle Arbeit gelungen war, konnte sie den langen Schwefelfaden entzünden und schritt mit dieser bläulichen Leuchte der 530 Aebtissin entgegen.

Ihr habt geschlafen, Pförtnerin! herrschte diese sie an.

Genickt; Eure Gnade! nur genickt. Ist's ein Wunder, wenn ich so lange auf die Gestrenge zu warten habe – und dennoch gleich munter wurde. –

Schlafende Pförtnerinnen können wir nicht brauchen. 535

Ich versäumte nicht das Ave Maria, Gestrenge, wie andere und meines Dienstes entsage ich lieber heute als morgen, wie Ihr wißt, Gestrenge. Allein der Bischof; Ihr wißt es ja – Euch zur Wacht, dem Kloster zum Schirm.

Scheide Ungehorsame! Mir das! – Oeffne! rief sie, indem sie, gefolgt von ihrer Begleiterin, der inneren Thür zuschritt. Emerenzia öffnete diese, hinter welcher die 540 Begleitende sofort verschwand. Die Aebtissin trat in der hellen Finsterniß noch einmal auf die Pförtnerin zu.

Gewiß geschieht Ungebühr in Eurem Gelaß. Ich sehe Schatten sich an der Decke bewegen. Es waren zwei Schatten.

Hah, hah! Eure Gnade hat der lange Besuch doppelsichtig werden lassen. 545

Unerhört! erwiderte die Aebtissin. – Oeffne die Thür.

Sie ist offen, sagt Emerenz.

Die Aebtissin hielt schon die Thürklinke in der Hand, da entglitt der Hand Emerenziens der brennende Schwefelfaden und fiel zur Erde, genau auf der Stelle, welche die Aebtissin eben überschreiten wollte. 550

Halt! – schrie Emerenzia, – Ihr brennt! und sich niederbeugend ergriff sie das Schleppkleid der mit einem Hopser erschreckt zurückspringenden Aebtissin und rieb das äußerste Ende, als wollte sie den Brand löschen. –

„Beinahe, Eure Gnade! wäret Ihr vor meinen Augen wie eine Heilige verbrannt.“  
555 Aergerlich wandte sich die Aebtissin der einen Thür zu, hinter welcher sich in leichtem Gewande ein Häuflein Nonnen eingefunden hatte, die bei ihrem Nahen kichernd auseinanderstoben.

Nun rasch fort, mein guter Jobst, rief Emerenzia mit halber Stimme, als sie in ihr Zimmer eintrat. – Sie trieb ihn fort. – Wendet Euch rechts hin. – Viele Blicke lugen  
560 jetzt verrätherisch durch alle Gitter des Klosters.

Und dieser Rath war gut. Jobst vermied auf seinem Rückwege vom Kloster die Sträßlein und Schlupfe, die er beim Aufstieg benutzte, – zu seinem Heil. Er war eben gesonnen auf den Markt hinauszutreten, als er Stimmen in ziemlicher Nähe deutlich vernahm.

565 Greift den Bösewicht, – erscholl eine schnarrende, weit hintönende Rede, die Jobst nur zu gut bekannt war. – Er ist noch in der Stadt. Dort oben in der Nähe des Klosters müßt ihr ihn finden; vielleicht im Kloster selbst. Laßt ihn nicht entweichen. –

Es war der von dem Sterbenden zurückkehrende Pater Eusebius. Wiederum  
570 ertönte das Glöcklein des vor ihm herschreitenden Meßners und Jobst sah aus seinem Versteck nur den letzten Lichtschein der Laterne, welche dieser trug, auf dem Fußboden hinhuschen. Er drückte sich noch mehr in seinen Winkel, bis das Geräusch der fortstürmenden Bande verstummt war. Dann eilte er rasch über den Markt, jenem Eckhause der Seitengasse zu, von welchem ein ewiges Lämpchen über dem Marienbilde hin- und herschwankte, das unverwandt seit undenklicher Zeit auf das  
575 Getriebe der Welt in ernster Würde herabschaute.

Er erreichte bald das Häuschen seines Freundes, des Schusters, der noch seinen Hammer schwang und eben ein Hufeisen dem mit dem Knieriem auf seinem Fußgestell festgehaltenen Bauernstiefel anheften wollte. Die Freude des Wiedersehens  
580 kürzte Jobst ab, erbat sich einen Bissen Brod und einen in die Tasche, denn es galt ihm diesmal schnell fortzukommen. Vom Oberboden des an die Stadtmauer gelehnten Häuschens war es dem geübten Kletterer ein Leichtes, sich zwischen die Zinnen derselben zu schwingen, dann ergriff er das von dem Schuster festgehaltene Seil und mit einem „auf Wiedersehen“ verschwand er jenseits der Mauer. Bald hatte er die  
585 Stadt im Rücken. Die volle Mondesscheibe stieg eben zwischen den Bergen im Osten auf und erhellte anmuthig den Weg.

Als der Tag graute, erreichte Jobst sein Schiff im Elbstrom. Er betrat die Kajüte gerade, als seine Knechte die Morgensuppe verzehren wollten, die ihm nach so vielen Beschwerden behaglich zu recht kam.

590

*

Inzwischen war die Erregung in der Stadt über die drohende Wassergefahr gewaltig gestiegen. Was Füße hatte, lief nach den Basteien und nach den noch wasserfreien Ufern der Elbe. Da, wo die Stadtmauern nach Süden und Norden hervorspringende Bastionen bildeten, winkten hohe Holzkreuze über den Strom  
595 hinaus, unter denen sich Betbänke und Holzstiche zu leichter Herrichtung von Altären befanden. Dort wurde von der Domgeistlichkeit oft eine Art von Gottes-

dienst abgehalten und wenn der Stadt Unglück durch den Strom drohte, zogen die Priester dorthin, um durch Weihungen und Gebete das Unheil zu beschwören. So auch heute. Der Holzstich wurde bekleidet, die Kerzen in den Leuchtern angezündet, die Geistlichen beteten und neigten sich nach allen Gegenden. Weihkessel wurden geschwungen und ringsum kniete die herbeigeeilte Menge. 600

Währenddem stieg die Besorgniß der Bürger, die am Wasserthor versammelt waren, aufs Höchste. Auch waren noch immer die zum Schutze etwaiger Schiffsbrüchiger und von den Fluthen fortgerissenen nöthigen Netze, die der Bürgermeister von den widerwilligen Besitzern zu requiriren hatte, nicht zur Stelle. 605

Unheil in der Familie und in der Stadt, besonders aber der überlange Winter, der kein Ende zu nehmen schien, hatten die sonst dem Bürgermeister eigene Aufmerksamkeit gelähmt, die wichtigen Rettungswerkzeuge waren nicht zur Stelle, und seine Verantwortung war groß. Gebrochen und mit unsicherer Stimme gab er den Bütteln seine Befehle, um das Versäumte möglichst nachzuholen, und wankte einem nicht entfernten Hause zu. Hinter ihm schlugen wie hinter den Kindern Israels im Rothen Meere die Wogen zusammen, denn als ihm nach heftiger Bewegung des Thürklopfers die Hausthüre geöffnet wurde, sah er eben noch, wie das Wasserthor von Wellen umschlossen ward. 610

Das Echo von allen diesen aufregenden Ereignissen war auch in das Haus des Bürgermeisters gelangt. Die matterleuchtete Sonne beschien hier das fensterreiche, stattliche Erkerzimmer im ersten Stock des Hauses und durchblitzte mit ihren Strahlen die Sonnenstäubchen, die den Raum durchzitterten, und ließen bleiche Farbenschimmer von einigen gemalten Fensterscheiben auf das Holzgetäfel des Fußbodens und der Wand fallen. In der einen Ecke brannte ruhig die ewige Lampe, welche, an der Decke befestigt, über einem Betpulte hing, auf welchem die seidenen Decken verschoben und unordentlich herabhingen. Die Ampelbeleuchtung aus der dunkelsten Ecke des Zimmers heraus, die das Marienbild über dem Krucifixe traf, stand in eigenthümlichem Kontrast mit dem Lichte der Sonne, das durch das tiefe Zimmer sich verbreitete. Auf der anderen Seite, dem Betpulte gegenüber, saß Frau Jutta in einem großen Lehnstuhle nahe dem Fenster. 615 620

Der Lärm auf der Straße war von ihr keineswegs unbemerkt geblieben; nein, sie hatte alles gehört und einigemale das Schiebfenster geöffnet, es aber bald wieder geschlossen, um sich in eine ihr wichtiger dünkende Arbeit zu vertiefen. War ihr doch durch Emerenzia das kostbare Buch, welches Jobst unter so vielen Gefahren in die Stadt gebracht, zugestellt worden. 630

Schwere Gedanken waren ihr bis dahin durch den Kopf gegangen über alles das Unheil, das die letzte Zeit über sie und ihr Haus gebracht hatte. Das sprach sich in den abgehärmten Zügen ihres Gesichtes deutlich aus, und wer sie dasitzen und in Gedanken versunken in das Leere starren sah, wie sie von Zeit zu Zeit mit hastiger Hand die sich hervordrängenden grauen Haarsträhnen unter die Haube strich, dem wurde es weh ums Herz. 635

Auch heute stand, wie üblich, das Spinnrad vor ihr, aber es blieb unberührt; wohl aber vernahm man von Zeit zu Zeit das Umwenden eines Buchblattes, und manch-

mal das leise Flüstern gelesener Sätze oder das grelle Hervorstößen einiger Worte, die offenbar die Leserin besonders ergriffen. Ihre Augen leuchteten, und die eingefallene Brust der Greisin hob sich sichtbar; kräftige Bewegungen führten der rechte Arm und die rechte Hand aus, gleichsam als sollten sie sagen: Jetzt habe ich sie gefunden, die Wahrheit, nach der ich so lange lechzte. Jetzt kann ich dem Herrn Bischof sagen: Wo steht es zu lesen, was ihr uns lehrt? wo finde ich die Messe begründet, wo sind in der heiligen Schrift die Heiligen, deren Gebeine ihr uns verehren und küssen lehrt? wo finde ich den Papst mit seiner Macht und übertriebenen Herrlichkeit? wo finde ich den Knechtessinn, den ihr uns einprägt und –

Die alte Frau war in wahrer Schwärmerei über alle die Herrlichkeit, die ihr diese neue Gabe aus Wittenberg gebracht hatte und konnte nicht aufhören zu lesen und wieder zu lesen. Da klang das laute Getön des Thürklopfers durchs Haus und an ihr Ohr. Eilig verbarg sie ihr Kleinod; denn seit ihre Tochter Tylla**) ins Kloster verbannt war, stand sie mit ihrem Glauben an die neue Lehre vereinsamt in der Familie. Sie hatte sich fügen und dulden lernen müssen, und sie hatte es gelernt.

Hasig wurde die Thür aufgerissen, in welche der Bürgermeister mit unsichern Schritten hereintaumelte. Leichenblaß war sein Gesicht, stier die Augen, und lautes Stöhnen entrang sich seiner Brust. Scheu flogen seine Augen an Jutta vorüber und hefteten sich auf das Kruzifix des Betpultes, vor welchem er sich jetzt verzweiflungsvoll niederwarf. Seine Sammthaube war ihm vom Kopfe gefallen und man erblickte das Haupthaar in wirrer Unordnung.

Alle ihr Heiligen droben, rief er aus, helft einem armen Sünder aus dieser Noth! Das Haupt hatte er tief gebeugt, die erhobenen Hände aber umklammerten den Reliquienschrein am Fuße des Kruzifixes, der Reliquien des heiligen Benno (eines nach München entführten Heiligen) enthielt. Seine Lippen murmelten ohne Unterlaß Gebete und ächzten Stoßseufzer an die Heiligen, und die unsteten Hände machten Kreuze in wilder Hast über Augen, Brust und Mund.

Erschreckt trat Frau Jutta zu ihm. Was ist dir, Heintz? was geht vor?

Das Wasser – die Netze! keuchte er, und begann sofort wieder das Anrufen der Heiligen und das Bekreuzen. Hast du das Geschrei der Menge nicht gehört? bist du aus dieser Welt gegangen, Jutta? Hörst du nicht das Geschrei unten an der Brücke?

Ich höre es, Heintz. Was gibst's?

Das Eis ist gebrochen, das Wasser überschwemmt die Stadt und die Brücke, und die Netze, die Rettungsringe sind nicht geworfen. Ich habe meine Pflicht versäumt. Ihr Heiligen, rettet mich armen Sünder! Und fast zu Boden sank der gebrochene Mann.

Frau Jutta übersah sofort die Größe der Gefahr. Heintz, rief sie, die Netze müssen jetzt noch geworfen werden. Steh auf und an's Werk! Ich bin neben dir. Ich folge dir.

Ohne Unterlaß rang Surgenfry noch die Hände, murmelte Gebete und versprach den Heiligen Messen lesen zu lassen, wenn Unheil verhütet würde.

Aberglaube, nichts als Aberglaube, Heintz! Nicht tausend Messen helfen dir, wenn du einen Augenblick versäumst, deine Pflicht zu thun. Auf, folge mir! Vielleicht ist es noch Zeit. Der Mann raffte sich jetzt auf und hoch aufgerichtet, von Jutta gefolgt, wendete er sich dem Elbthore zu.



Scheu wich die Menge vor dem sonst verehrten Manne zurück. Schon unterwegs warf er den Knechten die Frage zu: Sind die Netze zur Stelle?

Nur wenige, lautete die Antwort.

685

Schon von weitem übersah er einen Theil der Unglücksstätte. Das Wasser war in den Straßen weit hinaufgedrungen, das Elbthor, ein mächtiger, uralter Thurm, stand so tief im Wasser, daß der Thorbogen fast bis zur Decke ausgefüllt war. Zwischen dem Thurm und dem mittleren Theile der Brücke rauschte ein Wasserstrom. Man hatte in der Straße Böcke gesetzt, diese mit Brettern belegt und so einen Fußsteg zum Thurm hergestellt. Auf diesem Stege erreichten die ersten kühnen Männer das erste Thurmfenster.

690

Surgenfry war wie umgewandelt. Nur einen ernsten Blick zurück nach Jutta werfend, bestieg er unverzagt den Steg und verschwand bald in dem Thurm. Sein erster Blick fiel auf Dieter***) der stolz zur Seite trat. Ihr hier? rief ihm fast zornig der Bürgermeister zu.

695

Ich hier, wie es die Pflicht verlangt, erwiderte Dieter. Jetzt sehen Sie dorthin, Herr Bürgermeister, indem er ihn durch die andern Männer zur Lucke drängte; wo sind die Netze? Wer ist schuld, daß sie nicht da sind?

Surgenfry verschluckte die Wuth, die ob dieser Rede in ihm aufstieg. Der gekränkte Mann, der ihn so hart beschuldigte, dachte an Tylla, um die er redlich geworben, und die jetzt dort oben hinter den Klostermauern trauerte. Aber gerade jetzt stieg alle Hoffnung wieder in ihm auf, daß der Hammer, den der mächtige Mann drüben in Wittenberg schwang, auch die Pforten des Klosters „zum heiligen Creutz“ zertrümmern werde, das seine Tylla barg. Meine Zeit wird kommen, murmelte er vor sich hin. Jetzt helfen Sie, Bürgermeister, rief er aus, wenn Sie es können!

700

705

Nur ein Theil der erforderlichen Netze war mit Noth und Mühe herbeigeschafft worden. Denn theils waren die zur Lieferung verpflichteten Fischer nicht aufzufinden gewesen, theils hatten sie sich ihrer Pflicht geweigert. Jetzt galt es, wenigstens die vorhandenen Netze über den rasenden Wasserstrom hinüber nach dem Theile der Brücke hinzuschaffen, der in der Mitte des Stromes von dem Wasser unberührt hervorragte. Die Männer im Thurme hatten, sobald sie sich von der Schwierigkeit ihrer Aufgabe überzeugt hatten, sofort nach den an der Außenseite des Thurmes angehängten Feuerleitern gegriffen und versucht, diese über das Wasser nach der erhöhten Stelle der Brücke zu legen. Das war gelungen, aber im nächsten Augenblicke hatten die zuströmenden Eisblöcke die Leitern wie leichte Splitter zertrümmert. Die Angst der Männer stieg gewaltig. Denn schon hatten sie, stromaufwärts blickend, mancherlei gesehen, was das Wasser mit sich führte und was durch die ausgehängten Netze hätte aufgehalten und gerettet werden können. In dieser ängstlichen Lage geschah ein Wunder. Zwei mächtige Stämme, offenbar Balken eines zertrümmerten Holzflusses, schossen mitten in den Eisschollen auf der reißenden Fluth daher, und der erste, als er die Brücke passiren wollte, prallte gegen den Steinpfeiler der Brücke mit solcher Gewalt an, daß er gleichsam zurückschnellte. Die Strömung gab dem Balken eine seitliche Richtung und mit Pfeilesschnelle fuhr seine Spitze der Seite zu, auf welcher unsere Retter standen. Das Wasser legte den Balken gleichsam als Schutz

710

715

720

725

vor die Pfeiler der Brücke und der nachfolgende, zweite Balken nahm die gleiche Lage ein. Ein Freudenschrei ertönte vom Thurm her, denn jetzt war es möglich, die Brücke zu erreichen.

Ohne sich lange zu besinnen, begriff Dieter die Lage. Seine kräftige Hand erfaßte  
730 den mit eisernen Widerhaken versehenen Feuerhaken der Löschgeräte, hieb dessen  
eiserne Spitze in den Balken und rief: Haltet dies fest. Dann ergriff er die Netze, warf  
sie über die Schultern, und bald hatte er die schwankenden Balken unter seinen  
Füßen und erreichte watend den wasserfreien Theil der Brücke. Kühne Männer  
folgten ihm und bald hingen die Netze, so weit sie reichten, über das frei gebliebene  
735 Steingeländer der Brücke.

Mit bitteren Empfindungen sah der Bürgermeister diese Vorgänge an und warf  
weniger finstere Blicke auf Dieter. Vielleicht wendete sich in diesen Augenblicken  
sein Groll und gab mildern Gesinnungen Raum. Schwer gebeugt ging er von dannen.

Die Menge, welche die Ufer besetzte und zwischen den Zinnen der Stadtmauern  
740 hervorlugte, hatte voller Zagen das Unternehmen der muthigen Männer an der  
Brücke beobachtet und mit Zurufen das Gelingen begleitet, denn alle kannten seine  
Wichtigkeit zur Genüge. Jetzt aber wurde ihre Aufmerksamkeit durch eine andere  
Erscheinung gefesselt. Dort, wo der Strom durch die Berge bricht und zuerst sichtbar  
sich der Stadt zuwendet, erschien ein schwarzer Punkt, der sich von Augenblick zu  
745 Augenblick vergrößerte. Es war ein Boot, das wahrscheinlich ruder- und haltlos den  
Wellen preisgegeben war, denn es sauste steuerlos daher. Zwei Männer standen  
händeringend auf dem Deck.

Das ist der Jobst! rief die Menge und meinte den entsprungenen, vermeintlichen  
Verbrecher vor sich zu haben. Der Jobst, der Jobst, er ist es! so tönte es fort.

Die hereingebrochene Dämmerung ließ nicht mehr genau erkennen, ob er es war.  
750 Das Schiff wurde an den Pfeiler geschleudert, daß es zurückprallte und, durch den  
heftigen Stoß leck geworden, augenblicklich zu sinken begann. Ein Schrei des Ent-  
setzens ertönte von allen Seiten. Man sah, wie der Mann noch verzweiflungsvoll nach  
den Netzen haschte; allein sie sind für ihn nicht zu erreichen, er greift in die Luft,  
755 stürzt rückwärts über Bord und verschwindet, von den Wellen fortgerissen, unter den  
Eisschollen.

Der Priester oben auf der Bastion schwang mit aller Macht den Weihkessel, der  
Mauer, dem Strom entgegen, als er das gefährdete Schiff erblickte. Doch umsonst,  
denn dem Unglück wurde dadurch nicht vorgebeugt.

760 Man fand später den Leichnam des Verunglückten weit stromabwärts ans Ufer  
geschwemmt.

Der entsprungene Jobst aber war es nicht.

*) Die kürzere Episode über den Eisgang gelangte in der beliebten Zeitschrift  
„Quellwasser für das deutsche Haus“ zum ersten Abdruck. Der Verfasser stellte uns  
765 dann aber den bisher noch nicht veröffentlichten Theil der Erzählung über die  
Abenteuer des Schiffsbesitzers Jobst zur Verfügung. Wenngleich Bruchstück, hat die  
Erzählung doch jetzt eine vollständige Abrundung erfahren, so daß sie gewissermaßen

als selbstständig gelten kann. Dramatisch sehr bewegt, culturgeschichtlich interessant und einen lebendigen Einblick in die Bewegung des Reformationszeitalters gewährend, wird sie gewiß nicht ohne Eindruck auf die Leser bleiben. D. R.

770

**) Tylla, der Name der einen Tochter des Bürgermeisters S. Codex diplom. Sax. Sie erklärte auf Befragen, ob sie Nonne bleiben oder weltlich werden wolle, das letztere mit den Worten: Tylla S. bleybet uff irem Sinn.

***) Ein vom Vater abgewiesener Freier um die Hand der Bürgermeisterstochter.

## *Apparat · Erläuterungen*



## Apparat · Erläuterungen zum Verlagsbriefwechsel

Die penible Verzeichnung sämtlicher Verschreibungen der Briefautoren in der Apparaturubrik «Textwiedergabe» ist einerseits meist überflüssig – weil das vom Schreiber Gemeinte bei der Lektüre ohnehin problemlos rekonstruiert werden kann – und andererseits, was die Auswahl der anzumerkenden «Fehler» betrifft, von einer gewissen Willkür nicht frei. In Abänderung zur Praxis der Teilbände MBW 4.1 bis 4.4 erfolgen deshalb ab Teilband MBW 4.5 in der Rubrik «Textwiedergabe» Richtigstellungen von Verschreibungen in Briefen nur noch in den Fällen, die potentiell mehrdeutig sind und somit nach einer Erläuterung verlangen (z.B. bei semantischer Ambiguität «sie/Sie» etc.). Zudem werden Endverschleifungen ab Teilband MBW 4.5 stillschweigend aufgelöst.

### 912 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 2. Januar 1886, Samstag. Brief (dt.)

D: CFM 334.XVII.1. Doppelblatt 181 × 114. Wasserzeichen vorhanden. S. 2 alR Mitte Markierung mit Bleistift von unbekannter Hand.

Erstdruck: MSW 15, 556 (Briefzitat).

#### TEXTWIEDERGABE

8 daß] *lies* «das».

26 Zeitgn] *Kontraktur, lies* «Zeitungen».

33 Liebeserklärung] *Die letzten beiden Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.*

42 Schülerin!] *Das (unsichere) Ausrufezeichen jenseits des Falzes.*

#### ERLÄUTERUNGEN

3 Clara, zu der sich später mein Neffe gesellte] *Clara Sorgenfrey (ca. 1843–1906) führte lange Zeit den Haushalt ihres ledigen Onkels Hermann Haessel. Ihr Bruder Hermann Sorgenfrey war sein Geschäftsteilhaber und bewohnte mit Frau und Kindern das Hinterhaus. Bis zu seinem plötzlichen Tod 1893 war er designierter Nachfolger für die Leitung des Verlags. Danach wurde Clara Sorgenfrey als Nachfolgerin eingearbeitet (s. auch MBW 4.1, Globalerläuterung zu Brief 6).*

7f Spittler's Artikel. Der Stelle über Ihr Verhältniß zu den Dramaturgien] *Siehe MBW 4.4, Anm. zu Brief 911^{28–30} u. Rezension 3626^{71–75}.*

7 Spittler's] *Gemeint ist Carl Spitteler.*

9 positive] *bestimmte, sichere.*

11f. einem literarischen Schuße, den Sie seit lange abzufeuern Willens sind] *Anspielung auf Meyers Dramenpläne.*

14f. Wie weit ist „der zerbrochene Krug“?] *Meyer deutete im Sommer 1885 an, ein Lustspiel nach dem Vorbild von Kleists «Der zerbrochene Krug» (1811) verfassen zu wollen (s. MBW 4.4, Anm. zu Brief 877¹⁶). Haessel behauptet in einem Brief an Betsy Meyer vom 11. März 1899, dass dieses Lustspiel angeblich fertig vorgelegen habe. Der Zusatz Weiter habe ich natürlich nicht gefragt legt aber nahe, dass er dieses Drama nicht selbst gesehen hatte, sondern sich nur auf eine Aussage Meyers bezieht. Zudem kann nicht ausgeschlossen werden, dass Haessel sich nach all der Zeit nicht mehr richtig erinnert.*

15 wie weit der Fünfactor?] *Ende 1885 befasste sich Meyer erneut mit einem Dramenstoff um den Konflikt zwischen Heinrich IV. (1050–1106) und Heinrich V. (1081–1125), der auch schon im April/Mai 1883 erwähnt wird (s. MBW 4.4, Anm. zu den Briefen 650^{14–16} u. 906^{3f}).*

16 8. Aufl des Jenatsch] *Die im Januar 1886 veröffentlichte 8. Auflage von Jürg Jenatsch weist gegenüber der vorangegangenen an sieben Stellen kleine Wortänderungen auf. Diese Auflage ist der erste Druck mit dem endgültigen Text, die folgenden Auflagen erscheinen in gleichbleibender Textgestalt (vgl. MSW 10, 305).*

- 17 5. des Heiligen] *Die 5. Auflage von Meyers Novelle Der Heilige erschien im Januar 1886. Nach der 4. Auflage nahm Meyer keine Änderungen mehr am Text vor.*
- 17f. Auch von der Hochzeit werde ich, trotzdem die Novelle in den Novellen steht, noch eine Aufl drucken müssen.] *Die 3. Auflage von Die Hochzeit des Mönchs erschien als Einzelausgabe im April 1886. Die Novelle war auch in der Ende 1885 erschienenen zweibändigen Sammlung Novellen enthalten. Diese Ausgabe wird allerdings nicht als einzelne Auflage gezählt.*
- 19 Remittenden] *Im Buchhandel nicht verkaufte, an den Verlag zurückgeschickte Bücher.*
- 21f. Anzeige im Dec. Heft der Rundschau] *Im Dezemberheft 1886 der «Rundschau» erschien in der Rubrik «Weihnachtliche Rundschau» auf S. 478 eine Anzeige von «Thomas à Becket the Saint».*
- 23 Reitler] *«Conrad Ferdinand Meyer. Eine litterarische Skizze zu des Dichters 60. Geburtstage von Anton Reitler». Leipzig: Haessel 1885. Reitlers Schrift erschien Ende 1885 bereits (in leicht veränderter Textgestalt) in zweiter und dritter Auflage (s. MBW 4.4, Rezension 3623; vgl. MSW 15, 554–556).*
- 24–26 Gumprecht [...] verbot mir geradezu sein Buch in die Zeitgn zu setzen] *Der blinde Musikkritiker Otto Gumprecht (1823–1900). Ab 1883 veröffentlichte Haessel Gumprechts vierbändiges Werk «Musikalische Lebens- und Charakterbilder» (s. dazu auch MBW 4.2, Anm. zu Brief 204 ff.).*
- 27–29 die erste Publikation der Weimarschen Goethegesellschaft. Briefe der Rath Goethe an die Herzogin Amalie] *Die 1885 gegründete «Goethe-Gesellschaft» in Weimar veröffentlichte im selben Jahr den ersten Band ihrer Reihe «Schriften der Goethe-Gesellschaft» mit dem Titel «Briefe von Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia», hrsg. von Carl August Hugo Burkhardt.*
- 29 Drolerien] *Mit diesem aus dem Französischen entlehnten Wort, das «Grotesken», «Scherze» oder gar «Unsinnigkeiten» bedeutet, möchte Haessel den Band der Briefe von Goethes Mutter an die Herzogin Amalia offenbar abwerten.*
- 32 Fräulein Gina Ornago aus Mailand] *Nicht ermittelt.*
- 32 unserer Fee aus Splügen] *Haessel besuchte im August 1885 Familie Meyer in Splügen (s. MBW 4.4, Anm. zu Brief 908 29).*
- 35 Opuscolo (Reitler)] *(ital.) Broschüre, Prospekt. Zu Reitler s. auch Anm. zu Z. 23.*
- 39f. wie das Sonnenschimmerchen auf das Haupt des Pagen Leubelfing] *Anspielung auf den Schlusssatz von Gustav Adolf's Page: Ein Strahl der Morgensonne – dem gestrigen Nebeltage war ein blauer wolkenloser gefolgt – glitt durch das niedrige Kirchenfenster, verklärte das Heldenantlitz und sparte noch ein Schimmerchen für den Lockenkopf des Pagen Leubelfing. (MSW 11, 214)*
- 43 Lassen Sie bald den Schuß hören] *Erneute Anspielung auf Meyers Dramenpläne (s. auch Anm. zu Z. 11f.).*

**913 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 13. Januar 1886, Mittwoch. Brief (lat.)**

H: CFM 310.171. Doppelblatt 159 × 97.

Erstdruck: MSW 15, 499 (Briefzitat) u. 760 (Teildruck).

**TEXTWIEDERGABE**

- 14f. nebst □ 'entsprechenden' quadr. Enveloppen] *Meyer zeichnet an dieser Stelle ein Quadrat, wohl um die Wichtigkeit dieses Umschlagformats zu betonen. In einem Brief an Haessel vom 2. Mai 1878 hatte Meyer schon einmal ein Quadrat in den Text eingefügt (s. MBW 4.2, Brief 301 12).*

**ERLÄUTERUNGEN**

*Ohne Gruß und Unterschrift.*

- 3 Genesung] *Meyer litt Anfang Januar 1886 an Halsbeschwerden (vgl. Bettelheim 181).*

- 4 Strauß, Hutten I Theil] *David Friedrich Strauß: «Ulrich von Hutten.» 3 Bde. Leipzig: Brockhaus 1858.*
- 5 Luther „Colloquia oder Tischreden“] *In der 67-bändigen Gesamtausgabe «Dr. Martin Luther's sämtliche Werke» (Frankfurt a.M. u. Erlangen 1828–1858) sind sechs Bände «Tischreden» enthalten. Luthers Tischreden waren prägend für Meyers Lutherbild (vgl. MSW 5/1, 211).*
- 7 in 8°] *Im Oktavformat.*
- 8f. die Frankfurter Fol. 1593] *«Colloquia oder Tischreden Doctor. Martini Lutheri so er in vielen Jaren die Zeit seines Lebens gegen Gelehrten Leuthen Auch frembden Gesten und seinen Tischgesellen geführt.» (Frankfurt a.M. 1593).*
- 10 Fol.] *Folianten.*
- 11 Wildenbruchs neuestes Stück sich um Canossa dreht] *In Ernst von Wildenbruchs im Blankvers gehaltenen vieraktigen Schauspiel «Das neue Gebot» (Berlin: Verlag von Freund & Jeckel 1886) steht Heinrich IV. und der Gang nach Canossa jedoch nicht im Zentrum. Der König tritt im Stück nicht auf, ist aber fortwährend Redegegenstand der Figuren. Die Handlung ist um den Pfarrer Wimar Knecht aus Volkerode zentriert, der in Zeiten des (am Ende scheiternden) Aufstands die Treue zum König als Wert proklamiert.*
- 13 meinen Hans Hutten] *Zu Meyers Plan eines Dramas mit dem Titel Hans Hutten vgl. MSW 15, 760.*

**914 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 16. Januar 1886, Samstag, Brief (dt.) mit Beilagen**

*H: CFM 334.XVII.2. Doppelblatt 176 × 110.*

**TEXTWIEDERGABE**

- 20 Wintererältungshusten] *Fehlender Silbentrennstrich zwischen Wintererältungs und husten beim Zeilenwechsel; der letzte Buchstabe des ersten Wortteils jenseits des Falzes.*

**ERLÄUTERUNGEN**

- 5 Jenatsch. 8. Aufl.] *Siehe Anm. zu Brief 912 16.*
- 7 Honorar M. 250 ~ durch Pestaluz von mir zu erheben] *Das Bankhaus «Pestalozzi im Thalhof». (Pestaluz ist eine alternative Variante des Namens «Pestalozzi».)*
- 8 5. Aufl. des Heiligen] *Siehe Anm. zu Brief 912 17.*
- 9 nach Eingang der Remittenden] *Siehe Anm. zu Brief 912 19.*
- 9f. noch die 6.^{te} in diesem Jahre] *Die 6. Auflage des Heiligen erschien im Oktober 1886.*
- 11 Engelberg ist so gut wie vergriffen] *Die erste Auflage von Engelberg (1000 Exemplare) war im August 1872 erschienen. Im November 1886 kam eine erheblich umgearbeitete zweite Auflage (1100 Exemplare) heraus. Insgesamt erschienen zu Meyers Lebzeiten fünf Auflagen.*
- 12 Sie haben noch eine Abrechnung zu erhalten.] *Engelberg (1. Aufl.) zählt noch zu den frühen Werken Meyers (bis 1873), für die Haessel keine Fixhonorare beim Erscheinen ausbezahlt hat. Haessel muss also, wie schon in vielen Jahren zuvor, berechnen, wie hoch der Anteil Meyers am Umsatz dieses Buches ist und das Geld ausbezahlen (s. dazu auch MBW 4.3, Anm. zu den Briefen 443 6 und 476 21f.). Am 20. Januar teilt Haessel mit, dass Meyer auf 144 Mark 55 Anspruch habe.*
- 14 im Toggenburg] *Das nie vollendete Romanprojekt Der Dynast (alternativ bisweilen auch Der letzte Toggenburger bzw. Der letzte Graf von Toggenburg betitelt), das Meyer seit 1880 bis Ende 1891 immer wieder erwähnt, bevor er die Arbeit daran krankheitsbedingt endgültig abbrechen muss (vgl. MSW 15, 455–496).*
- 17 Gräfin Gisela Festetics in Pest unbekannt] *Gräfin Giselle Festetics war eine Bekanntschaft Meyers aus seinem Sommeraufenthalt in Richisau 1884. Ende November respektive Anfang Dezember 1885 schickte Haessel der Gräfin ein Freiexemplar von Die Richterinnen oder den Novellen nach Budapest. Die Sendung wurde mit einem für den Verleger unverständ-*



lichen ungarischen Schriftzug retourniert. Haessel beklagte Ende Dezember 1885 zunächst, auf seine Nachfrage keine Antwort von der zuständigen Postbehörde erhalten zu haben (vgl. MBW 4.4, Anm. zu den Briefen 856⁹ und 911⁸). Die ausstehende Auskunft traf nun offenbar ein.

- 22 Geschichte der Entstehung des Leipz. Buchhandels] Wahrscheinlich las Haessel die Darstellung von Albrecht Kirchhoff: «Die Entwicklung des Buchhandels in Leipzig bis in das zweite Jahrzehnt nach Einführung der Reformation. Eine geschichtliche Skizze.» (Leipzig: Breitkopf & Härtel 1885).
- 23 italienische Comödie: perche al cavallo gli si guarda in bocca?] «Perchè al cavallo gli si guarda in bocca? Commedia in tre atti ed in prosa di Leopoldo Marengo». (Mailand: Barbini 1871). Möglicherweise las Haessel die 1884 erschienene dritte Auflage.
- 25 Mit Frey ist Alles arrangirt.] Haessel war 1885 Adolf Frey gegenüber wegen einiger strenger Rezensionen verstimmt gewesen (s. MBW 4.4, Anm. zu Brief 867¹²; zu Frey s. MBW 4.2, Anm. zu Brief 359⁴⁻⁶ u. MBW 4.3, Anm. zu Brief 386¹¹). Offenbar fand nun eine Versöhnung statt, s. dazu auch Meyers Brief an Frey vom 18. Januar 1886: [...] eben schreibt mir Haessel: mit Adolf Frey ist alles in der Ordnung, worüber ich mich freue, denn ich bin ein Freund des Friedens [...] (Meyer Briefe I 366).
- 26 Gina Ornago] Siehe Anm. zu Brief 912³².

## BEILAGE

Fünf Exemplare Jürg Jenatsch (8. Aufl.; vier Exemplare gebunden, eines geheftet).

## 914a C. F. Meyer an Hermann Haessel, 18. Januar 1886, Montag, Brief

## DATIERUNG

Haessel beantwortet am 20. Januar Meyers nicht überlieferten vorgestrigen Brief.

## 915 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 20. Januar 1886, Mittwoch, Brief (dt.)

H: CFM 334.XVII.3. Doppelblatt 176 × 110.

## TEXTWIEDERGABE

- 21 Nun] Evtl. Nur.
- 29 recht.] Die letzten drei Buchstaben und der Punkt über den Falz hinausgeschrieben.

## ERLÄUTERUNGEN

- 10 Remittenden] Siehe Anm. zu Brief 912¹⁹.
- 11 Daß Sie Lindner's Familie bedenken wollen] Der weitgehend erfolglose Dramatiker Albert Lindner (1831–1888) wurde um die Jahreswende 1885/86 in die Irrenanstalt Dalldorf bei Berlin eingeliefert und galt von da an als psychisch unheilbar erkrankt. Meyer wollte offenbar dessen verarmte Familie, die Ehefrau Ida († 1910), die Töchter Toni und Paula sowie den namentlich nicht bekannten Sohn unterstützen.
- 11 Paetel's] Die Berliner Verlagshandlung «Gebrüder Paetel» (s. auch MBW 4.2, Anm. zu Brief 377^{31f} und MBW 4.4, Anm. zu Brief 865¹⁶).
- 13 Sie bekommen die mich überraschende Summe von 114 Mark 55] Siehe Anm. zu Brief 914¹².
- 15 Jenatsch] Siehe Anm. zu Brief 912¹⁶.
- 16 Frey's Kritik] Siehe Rezension 3627.
- 18f. Wenn es wenigstens Russisch wäre!] Während seiner Ausbildung zum Buchhändler hatte Haessel Englisch, Französisch und Russisch gelernt. 1849 hielt er sich geschäftlich in Russland auf. Später verlegte er mehrere russisch-deutsche bzw. deutsch-russische Wörterbücher und frischte bei dieser Gelegenheit, wie er Betsy Meyer am 27. Januar 1875 schrieb, seine Sprachkenntnisse auf (s. MBW 4.1, Globalerläuterung zu Brief 6 u. MBW 4.2, Anm. zu Brief 197¹¹).

- 19f. Ich fange an manche Feinheiten des Italienischen zu begreifen] Haessel besuchte wö-  
 chentlich den «Circolo italiano di Lipsia», in dem die italienische Sprache gepflegt wurde  
 und las im Januar 1886 eine italienische Komödie (s. MBW 4.4, Anm. zu Brief 662⁴  
 sowie zu Brief 914²³).
- 22f. 24 Großneffen u. Nichten und all die Eltern u. Tanten!] Haessel hatte zehn Geschwister  
 und war mehrfacher Onkel und Großonkel.
- 26 Horner's Leiden wohl unheilbar.] Höchstwahrscheinlich der Zürcher Augenarzt Johann  
 Friedrich Horner (*1831). Dieser musste 1885 wegen einer Herz- und Nierenerkrankung  
 von seiner Professur für Augenheilkunde an der Universität Zürich zurücktreten. Es ist  
 anzunehmen, dass Meyer in einem nicht überlieferten Schreiben das Leiden Horners  
 erwähnt hat. Dass er diesen kannte, geht aus einem Brief an L. v. François vom 16. Fe-  
 bruar 1887 hervor, worin er schreibt, er sei mit dem am 10. Dezember 1886 an den  
 Folgen eines Schlaganfalls Verstorbenen persönlich bekannt gewesen (Bettelheim 207).
- 26f. Meine arme Mutter erlag derselben Krankheit] Johanne Rosine Haessel, geb. Sauppe  
 (†1840).
- 28 „Bächtold's Nachtfahrten“] Vielleicht handelt es sich hier um die surreal anmutende  
 Traumerzählung «Ein Besuch in Elektropolis», die am 4. Januar 1886 in der «Neuen  
 Zürcher-Zeitung» ohne Nennung der Autors abgedruckt wurde, wodurch die Verfasser-  
 schaft des Redaktors Jakob Bächtold plausibel erscheint. Ein namenloser Ich-Erzähler fliegt  
 darin des Nachts mit einem Freund namens Telphermann von Zürich bis Afrika, wo er  
 schließlich in der hell erleuchteten Stadt Elektropolis im Innern des Kontinents landet.  
 Dort ist er konfrontiert mit einer futuristischen Zivilisation und einer extrem fortge-  
 schrittenen Technik. Die Regierung Afrikas besteht aus einem Diktator und vier Elektri-  
 kern. Am Ende wacht der Erzähler auf, wodurch klar wird, dass das scheinbare Erlebnis  
 nur ein bizarrer Traum war.
- 30 Zum „Engelberg“ sage ich nichts.] Meyer fragte in dem nicht überlieferten Brief 914a  
 Haessel offenbar, was er von einer bearbeiteten Neuauflage von Engelberg halte. Haessel  
 hält sich in seiner Antwort vermutlich zurück, um Meyer nicht von der Arbeit an neuen  
 Werken abzuhalten. Die 2. Auflage von Engelberg erschien im November 1886.

**915a C. F. Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 12. Februar 1886. Schreiben mit  
 Beilage**

**DATIERUNG**

Haessel antwortet am 12. Februar auf ein nicht überliefertes Schreiben Meyers.

**916 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 12. Februar 1886, Freitag. Brief (dt.)**

H: CFM 334.XVII.4. Doppelblatt 176 × 110.

Erstdruck: MSW 2, 18 (Briefzitat).

**TEXTWIEDERGABE**

- 33 könne] Wohl zu lesen als «könnte».  
 42 frivoles] Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.

**ERLÄUTERUNGEN**

- 3 Zahlung an Soyaux] Der Schriftsteller, Buchhändler und Redaktor Ludwig Soyaux  
 (1846–1905) hatte beim «Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverband» die Funktion des  
 Quästors inne.
- 4 wenn die Wohnung zu erfahren ist.] Ludwig Soyaux wohnte an der Marienstraße 6 in  
 Leipzig.
- 5 Novellen an Schulte von Brühl gesandt.] Der Journalist, Schriftsteller und Maler Walther  
 Schulte von Brühl (1858–1921, eigentlich Schulte-Heuthaus) ist in Haessels Briefen an

Meyer aus den Jahren 1886/87 häufig Redegegenstand. Er gehörte 1886–1889 der Redaktion der «Didaskalia», der Unterhaltungsbeilage des «Frankfurter Journals», an. In dieser Funktion rezensierte er die zweibändige Ausgabe von Meyers Novellen (1885) (s. Rezension 3629), ebenso besprach er Die Versuchung des Pescara (s. Rezension 3641). Haessel erwog, den finanziell schwer bedrängten Schulte vom Brühl zu verlegen bzw. ihn zu unterstützen, indem er ihm Aufträge diverser Natur anbot: zum einen die Zeichnung von Vignetten oder Illustrationen für Meyers Gedichte (3. Aufl.) oder das Verfassen eines Librettos nach Meyers Die Richterin, wovon aber nichts realisiert wurde. 1888/89 erschien bei Haessel «Deutsche Schlösser und Burgen» in 16 Heften, danach auch gebunden in 2 Bänden.

- 6 Prager Studentenlesehalle] Die 1848 gegründete «Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag» verfügte 1885 über eine Bibliothek mit rund 23'000 Bänden aus allen Fachbereichen und hunderte von Zeitungen und Zeitschriften. Sie organisierte wissenschaftliche und politische Vorträge, Feste und Ausflüge.
- 7 Gedichte] Die 3. Auflage der Gedichte.
- 8 Heiliger 5. Aufl] Siehe Anm. zu Brief 912¹⁷.
- 8f. das Honorar M. 5300.– (drei Hundert)] Laut Verlagsvertrag stehen Meyer für jede Auflage des Heiligen in einer Stückzahl von 1100 Exemplaren 600 Mark Honorar zu (vgl. MBW 4.3, Dokument 2503, § 3). Da Haessel aber ab der 4. Auflage nur noch 550 Exemplare pro Auflage druckt (s. MBW 4.4, Anm. zu Brief 801¹⁵), reduziert sich das Honorar für jede Auflage um die Hälfte.
- 10 Vom Heiligen kann leicht in diesem Jahre die 6. Aufl noch nothig werden.] Siehe Anm. zu Brief 914^{9f}.
- 11 Auch von der Hochzeit werde ich noch eine Auflage wagen müssen.] Siehe Anm. zu Brief 912^{17f}.
- 12 die neue Aufl, welche wohl erst 1887 erscheinen kann] Die 3. Auflage der Gedichte erschien im Oktober 1887 in einer Auflagenhöhe von 1100 Exemplaren.
- 14f. Die 1. Aufl. warf, wie Sie sich entsinnen, nichts ab.] Vgl. MBW 4.3, Brief 600.
- 15f. Aendern Sie so wenig als möglich und fügen Sie nur Ihre neuen Schätze bei.] Siehe Anm. zu Brief 1031⁷.
- 17 Pānini] «Pānini's Grammatik, herausgegeben, übersetzt, erläutert und mit verschiedenen Indices versehen von Otto Böhtlingk» erschien 1887 bei Haessel, zunächst in Lieferungen, später auch in Buchform. Der Indologe Otto Böhtlingk (1815–1904) besorgte die Neuauflage seiner eigenen, zunächst 1839/40 erschienenen Übersetzung der ältesten erhaltenen Grammatik des Sanskrit, die im Original der indische Grammatiker Pānini (um ca. 400 v. Chr.) verfasst hatte. Böhtlingk erwies sich Ende 1887 als genauer Leser von Meyers Novelle Die Versuchung des Pescara, was in einer Liste mit Verbesserungsvorschlägen Ausdruck fand.
- 18 Für Walküre danke ich.] Am 27. Januar 1886 hatte im Zürcher Aktientheater eine Inszenierung von Richard Wagners Oper «Die Walküre» Premiere. Anfangs war nur eine Aufführung geplant. Da aber das Haus permanent ausverkauft war, wurde die Oper mindestens fünf Mal gegeben. Ob Meyer diese Inszenierung nur einmal (evtl. die vierte Aufführung am 8. Februar) oder öfter besuchte, konnte nicht ermittelt werden. Am 10. Februar schreibt er an L. v. François von der perpetuellen Walküre im Theater (Bettelheim 185). Man kann nur spekulieren, welchen Gegenstand Meyer an Haessel schickte, evtl. ein Programmheft oder ein Foto der Sieglinde-Sängerin Schroetter.
- 18f. die größte Walküre, Materna] Die seit 1869 an der Wiener Staatsoper engagierte österreichische Opernsängerin Amalie Materna (1847–1918).
- 20 Mir ist diese Musik grauenvoll.] Siehe auch Anm. zu Brief 960^{26f}.
- 22f. Walther von der Vogelweide, den ein junger Wiener, Woditzka, in einem Romane behandelt] Der Roman «Aus Herrn Walther's jungen Tagen. Eine Geschichte aus Oester-

*reichs Vorzeit» von Victor Wodiczka (1851–1898) erschien 1886 bei Haessel (s. auch folgende Anm.).*

- 30 Richard Löwenherz, [...] Blondel, der Knabe Ofterdingen] Während der englische König Richard I. (genannt «Löwenherz», 1157–1199) und der Sänger Blondel de Nesle (um 1155 bis 1210) historisch belegbare Personen sind, ist die reale Existenz des Sängers Heinrich von Ofterdingen bislang nicht nachweisbar. Alle drei treten in Wodiczkas Roman um Walter von der Vogelweide (s. vorige Anm.) als wichtige Nebenfiguren auf. Insbesondere greift der Autor die Blondel-Legende auf, derzufolge dieser Sänger König Richard nach langer Suche in Dürnstein an der Donau fand, wo dieser bei seiner Rückreise vom dritten Kreuzzug gefangen gehalten wurde. Der Wahrheitsgehalt dieser Geschichte ist zweifelhaft.
- 39 Unter der Linden] Zitat aus dem Lied «Under der linden» von Walter von der Vogelweide (ca. 1170–1230). Allerdings ist die dritte Zeile darin nicht zu finden. Die ersten Zeilen des Gedichts lauten im mittelhochdeutschen Original: «Under der linden / an der heide, / dâ unser zweier bette was, / dâ mugent ir vinden / schöne beide / gebrochen bluomen unde gras.» Zudem verschiebt Haessel in seinem falschen Zitat die Perspektivierung des Gedichts: Während Walthers Lied aus der Perspektive der Frau geschrieben ist, wäre die Textstelle mit meiner Liebsten nur mit einem männlichen Sprecher denkbar. (Vgl. die Edition des Liedtextes in: «Deutsche Lyrik des frühen und hohen Mittelalters», ediert und kommentiert von Ingrid Kasten, Frankfurt a.M. 2005, S. 396.)

#### 917 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 6. März 1886, Samstag. Brief (dt.) mit Beilagen

H: CFM 334.XVII.6. Doppelblatt 176 × 110.

##### ERLÄUTERUNGEN

- 4 Qttung v. Sauyaux] Siehe Anm. zu Brief 9163.
- 17 Spitteler's Buch habe ich abgelehnt.] Spitteler hatte Haessel seine Abhandlung «Buchdrama und Bühnendrama» vorgelegt, die im März 1886 fertig war und die er einige Wochen später auch Otto Janke in Berlin anbot oder anbieten wollte (vgl. Werner Stauffacher: «Carl Spitteler. Biographie». Zürich u. München 1973, S. 393 u. 840). Haessel erwähnt diesen Buchtitel bereits am 12. September 1885 in einem Brief an Meyer und fügt sieben Tage später hinzu, er habe Spittelers Buch abgelehnt, dieser wolle ihm das Manuskript aber dennoch senden (s. MBW 4.4, Brief 894^{30f.} und Anm. zu Brief 890^{33f.}). Vgl. dazu auch Spittelers Insistenz gegenüber Haessel wegen seines Gedichtbandes «Schmetterlinge» (s. Anm. zu Brief 957²⁴).

##### BEILAGE

Quittung über die Entrichtung von Meyers jährlichem Mitgliedsbeitrag für den «Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverband» an Ludwig Soyaux (Verbleib unbekannt); fünf Exemplare Der Heilige (5. Aufl., drei gebunden, zwei geheftet); drei Exemplare Gedichte (2. Aufl., zwei geheftet, eines gebunden); vier Exemplare Huttens letzte Tage (5. Aufl., zwei gebunden, zwei geheftet); fünf Exemplare Die Richterin (1. Aufl.).

#### 917a C. F. Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 11. März 1886. Brief

##### DATIERUNG

Hermann Sorgenfrey dankt am 11. März im Auftrag Haessels für einen nicht überlieferten Brief Meyers.

**918 Hermann Sorgenfrey an C. F. Meyer, 11. März 1886, Donnerstag. Brief (dt.)**

H: CFM 334.XVII.7. Doppelblatt 180 × 113. Wasserzeichen vorhanden.

TEXTWIEDERGABE

3 Haesel] Lies «Haeßel» oder «Haessel».

**919 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 13. März 1886, Samstag. Brief (dt.)**

H: CFM 334.XVII.8. Doppelblatt 178 × 113. Clara Sorgenfreys Hand. S. 2 Mitte alR vertikale Markierung mit Bleistiftrich von unbekannter Hand; dort auch das Wort Zimmermannartikel mit Bleistift unterstrichen.

TEXTWIEDERGABE

6 Sechs] Nach e zunächst ein Aufstrich zu einem nicht vollständig realisierten «h», der vom Buchstaben c überschrieben wird.

ERLÄUTERUNGEN

15 Spitteler sandte ich heute das M. zurück.] Siehe Anm. zu Brief 917 17.

19 Geburt eines Töchterchens.] Anna Spitteler (†1962) wurde am 11. März 1886 in Basel geboren.

20 Zimmermannartikel] Meyers Aufsatz Kleinstadt und Dorf um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, erschienen im «Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1881» (ediert in MSW 15, 190–222). In dessen Mittelpunkt steht der Arzt und Schriftsteller Johann Georg Zimmermann (1728–1795).

20f. Er gehört in den Band: Gesammeltes.] Ein Band mit gesammelten Schriften Meyers außerhalb seiner erzählerischen bzw. lyrischen Produktion erschien zu Lebzeiten Meyers nicht.

22–25 Die Geschmacklosigkeit des Fräulein Böhlau (vom schönen Valentin) [...] in die Welt als Buch geworfen.] Helene Böhlau: «Der schöne Valentin. Die kleinen Leuten. Zwei Novellen» (Berlin: Paetel 1886). Bei den uns vorliegenden Ausgaben ist keine Vorrede Bismarcks enthalten. Vermutlich spricht Haessel über einen Werbetext des Verlags, in dem Bismarck zitiert wird. (Zu Böhlaus Novelle «Der schöne Valentin» s. auch MBW 4.4, Anm. zu den Briefen 760 5–7 u. 768 14.)

26 Claras] Clara Sorgenfrey (s. Anm. zu Brief 912 3).

26 gef.] gefällige.

**919a C. F. Meyer an Hermann Haessel, 15. März 1886, Montag. Brief**

DATIERUNG

Haessel antwortet am 17. März auf Meyers nicht überlieferten vorgestrigen Brief.

**920 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 17. März 1886, Mittwoch. Brief (dt.)**

H: CFM 334.XVII.9. Doppelblatt 180 × 114. Wasserzeichen vorhanden.

TEXTWIEDERGABE

9 x-xde] Evtl. sende oder werde. In letzterem Fall würde das Hauptverb fehlen.

25 Romanschmudler] Falls die hypothetische Lesart korrekt ist: ältere Wortwahl für «Roman-sudeleien» oder «Romanpfuschereien» (s. dazu auch Haessels ausführliche Kritik an Teilen des Romans in Brief 916 27–43).

ERLÄUTERUNGEN

9 Unter Xband] Unter Kreuzband (s. MBW 4.1, Anm. zu Brief 8 7).

9f. 1 Blatt der freien Presse, dessen Leitartikel über unser Verhältniß zu Frankreich] Dieser Artikel erschien in der «Neuen Freien Presse», Nr. 7739 (Morgenblatt), vom 14. März 1886.

- 13–15 Novellenbuch aus Frankreich] *Da Meyers Briefe aus dieser Zeit nicht überliefert sind, ist das der einzige Hinweis auf dieses Editionsvorhaben, das nicht realisiert wurde* (vgl. MSW 15, 773).
- 17 unser deutsches Novellenbuch] *Haessel bezieht sich hier vermutlich auf Eduard von Bülow's «Novellenbuch» (1834–1836). Meyer hatte im Oktober 1882 ein Exemplar erworben* (s. MBW 4.3, Anm. zu Brief 616⁴).
- 18 Frey will seine Gedichte gedruckt haben] *Siehe Anm. zu Brief 945¹⁴.*
- 21 mit Walther von der Vogelweide abzuschließen suchen] *Siehe Anm. zu Brief 916^{22f}.*
- 29 Clara] *Clara Sorgenfrey* (s. Anm. zu Brief 912³).

**920a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 17. März 1886, Mittwoch. Zeitungsexemplar**

DATIERUNG

*Haessel sendet am 17. März gleichzeitig zu seinem Brief vom selben Datum ein Zeitungsexemplar unter Kreuzband.*

**921 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. März 1886, Mittwoch. Brief (dt.)**

*H: CFM 334.XVII.10. Doppelblatt 176 × 110.*

ERLÄUTERUNGEN

- 6 Herr Jul. Hart, das ist eines der Häupter der Realisten] *Julius Hart (1859–1930) war (zusammen mit seinem Bruder Heinrich) einer der frühesten Schriftsteller des deutschsprachigen Naturalismus, einer literarischen Strömung, die sich ab den 1880er Jahren entwickelte und um 1890 herum ihren Höhepunkt erreichte. Ihre Vertreter betrachteten sich selbst als «Realisten» im emphatischen Sinn* (vgl. die folgende Anm. sowie die Anm. zu Brief 923¹⁹).
- 8f. diese zum Unglück aus der Fremde importierte Richtung] *Haessels Ablehnung des Naturalismus, den er v. a. durch Autoren wie Zola aus Frankreich und Ibsen aus Norwegen repräsentiert und nach Deutschland importiert sieht, ist in mehreren Briefen an Meyer belegt* (s. MBW 4.4, Brief 872^{31–36} sowie die Briefe 923^{15–22} und 1065^{19–21}).
- 13f. was ich sofort abwies, weil ich kein Buch ohne Honorar mehr drucke] *Auch bei dem Zerwürfnis zwischen Haessel und Meyer in den Jahren 1874 bis 1876 war der Auslöser ein Streit um unklare Beteiligung des Autors am Umsatz der verkauften Bände. Seit dem Erscheinen von Georg Jenatsch (1876) erhält Meyer für alle Werke feste Honorare beim Erscheinen der jeweiligen Auflage.*
- 15 Spitteler ließ sich sein Ms. wiederkommen.] *Siehe Anm. zu Brief 917¹⁷.*
- 16f. Der Verf. des Walther von der Vogelweide hat meine auf mäßige Erwartungen begründeten Vorschläge angenommen] *Siehe Anm. zu Brief 916^{22f}.*
- 18 Mit Scheffel soll es sehr schlecht stehen.] *Der Schriftsteller Joseph Victor von Scheffel (*1826) litt an einer fortschreitenden Gehirnkrankung. Er starb am 9. April 1886 (zu Scheffel s. auch MBW 4.2, Anm. zu Brief 204^{61f}).*
- 19f. eine meiner armen Schwestern erlag dieser Krankheit] *Nicht ermittelt.*
- 21 Keller's Krankheit] *Keller litt in diesem Jahr immer wieder an rheumatischen Beschwerden, die vom 5. bis 25. Oktober 1886 sogar einen Kuraufenthalt in Baden erforderlich machten.*
- 21f. Aber der böse Herr Salander soll in der That schon abgestorben seyn.] *Nach zwei ersten Folgen in den Januar- und Februarausgaben 1886 der «Rundschau» gab es beim Journaldruck von Kellers Roman «Martin Salander» im März zum ersten Mal eine Unterbrechung, die für Irritation sorgte. Im August 1886 folgte eine weitere Lücke, bevor im September die letzte Folge erschien. Der Roman wurde von der Kritik eher zwiespältig*

aufgenommen, auch Haessel kritisierte ihn vehement (s. Brief 947^{24–27}). Sogar Keller selbst hielt den Roman für missglückt (vgl. Karl Wagner: «Martin Salander» (1886)). In: Ursula Amrein (Hg.): «Gottfried Keller Handbuch. Leben – Werk – Wirkung». Stuttgart 2016, S. 137f.).

**922 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 26. März 1886, Freitag. Visitenkarte (lat.)**

H: CFM 310.175. Visitenkarte 62 × 101.

ERLÄUTERUNGEN

- 3 Einiges zu schreiben] Siehe Anm. zu Brief 923⁸.  
 3 den Giesebrecht] Wilhelm Giesebrechts «Geschichte der deutschen Kaiserzeit». Meyer studierte Bd. 3 dieses Standardwerks mit dem Untertitel «Das Kaiserthum im Kampfe mit dem Papstthum» für ein geplantes Drama (s. Anm. zu Brief 912¹⁵).  
 4 Kant. Bibl.] Die Kantonsbibliothek im Predigerchor in Zürich.

**922a C. F. Meyer an Hermann Haessel, 26. März 1886, Freitag. Brief**

DATIERUNG

Haessel beantwortet am 1. April Meyers nicht überlieferten Brief vom 26. März.

**923 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 1. April 1886, Donnerstag. Brief (dt.)**

H: CFM 334.XVII.11. Doppelblatt 176 × 110. S. 1 alR durchgehend und S. 2 alR oben Markierung mit vertikalem Bleistiftstrich von unbekannter Hand.

Erstdruck: MSW 15, 519 (Teildruck).

TEXTWIEDERGABE

- 6 vortrefflichen] vor evtl. unterstrichen.  
 13 werden] Letzte drei Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.  
 13 einer.] Letzter Buchstabe und Punkt über den Falz hinausgeschrieben.

ERLÄUTERUNGEN

- 4 Daß der treffliche Toggenburger nicht vorwärts kommt] Siehe Anm. zu Brief 914¹⁴.  
 8 Eine fast moderne Novelle] Im Frühjahr 1886 wurde zwischen Meyer und seinem Verleger mehrfach über ein neues Novellenprojekt oder evtl. sogar zwei neue Novellenprojekte korrespondiert: Im vorliegenden Brief schreibt Haessel über eine fast moderne Novelle (wobei er aber unsicher ist, ob Meyer in seinem nicht überlieferten Brief diese Stelle unter- oder durchgestrichen hat). Am 26. April erkundigt sich Haessel über eine dramatische Novelle (s. Brief 926⁴⁵), bei der es sich bereits um ein weiteres Novellenprojekt gehandelt haben könnte. Am 11. Mai freut sich Haessel über den Fortgang der Novelle (s. Brief 929¹⁹). Die Briefe Meyers, die womöglich Aufschluss geben könnten, sind in diesem Zeitraum nicht überliefert. Dass es sich bei der ersten Briefstelle vom 1. April bereits um Die Versuchung des Pescara handeln könnte, ist durch die Bezeichnung fast modern unwahrscheinlich. Die Hypothese der Forschung, es könnte sich hier evtl. um die unvollendete Novelle Duno Duni handeln (vgl. MSW 15, 519), die aber von Meyer sonst nur im Jahr 1890 erwähnt wird, konnte nicht untermauert werden. Bei den beiden späteren Briefstellen vom 26. April und 11. Mai wäre die Zuordnung zum Pescara-Stoff jedoch denkbar. Der erste wirklich eindeutige Hinweis auf die Arbeit an der Pescara-Novelle ist in einem Brief Meyers an Rodenberg vom 10. August 1886 überliefert, worin von einem Stoff (ital. Spätrenaissance 1525) die Rede ist; am 22. Oktober 1886 nennt er Rodenberg gegenüber auch explizit den Titel der Novelle (s. Langmesser 220 u. 223; vgl. auch MSW 13, 370).

- 11f. Nun lassen Sie aber recht viel Tinte aus Ihrer Feder laufen] Einer der vielen Versuche Haessels, Meyer zu größerer epischer Breite zu bewegen.
- 15 Mit den beiden Hart's glaube ich heute mein Conto abgeschlossen zu haben.] Siehe Brief 921^{6–14}.
- 16 „Lied der Menschheit“] Die ersten drei Bände von Heinrich Harts (1855–1906) Vers-epos «Das Lied der Menschheit. Ein Epos in 24 Erzählungen» erschienen 1888–1896 in Großenhain bei Baumert u. Ronge. Hart plante, in 24 Bänden die wichtigsten Kultur-epochen der Menschheitsgeschichte zu behandeln. Das Werk blieb Fragment. Veröffentlicht wurden Band 1 «Tull und Nahila», Band 2 «Nimrod» sowie Band 3 «Mose». Von Band 4 «Renaissance» wurden Fragmente publiziert.
- 19 Er beruft sich auf Goethe, steht aber direct neben Ibsen.] Die Brüder Heinrich und Julius Hart (s. auch Anm. zu Brief 921⁶) konstatieren in dem 1882 erschienenen Eröffnungs-aufsatz der Zeitschrift «Kritische Waffengänge» mit dem Titel «Wozu, Wogegen, Wofür?» eine Krise der Literatur: Sie prangern eine «Sprache, welche bereits conventional erstarrt» (S. 5) sei, sowie die «Fluthwooge novellistischer Fabrikarbeit» an und kritisieren eine angebliche «maßlose Verflachung des Theaters» (S. 5f.). Im Gegensatz dazu bringen sie den Goethe des «Sturm und Drang» in Stellung, den sie als «Befreier der deutschen Dichter» (S. 3) betrachten. Haessel bringt hier zum Ausdruck, dass die Gebrüder Hart seiner Ansicht nach eher mit dem Vorreiter des Naturalismus, Henrik Ibsen, geistesverwandt seien, was von ihm despektierlich gemeint ist (s. Anm. zu Brief 921^{8f}).
- 25 Riesenaufgabe, 24 poetische Bücher zu schreiben] Siehe obige Anm. zu Z. 16.
- 34 3. Aufl der Hochzeit] Siehe Anm. zu Brief 912^{17f}.
- 35 Panini] Siehe Anm. zu Brief 916¹⁷.

**923a Betsy Meyer an Hermann Haessel, vor dem 3. April 1886**

DATIERUNG

Betsy Meyer muss in einem nicht überlieferten Schreiben um ein Exemplar von Meyers Novellen gebeten haben, da Haessel dieser Bitte entspricht.

**923b Hermann Haessel an Betsy Meyer, vor dem 4. April 1886. Buchsendung**

DATIERUNG

Haessel entspricht Betsy Meyers Bitte um ein Exemplar der Novellen, bei dem allerdings der 13. Druckbogen des ersten Bandes fehlt.

**923c Betsy Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 5. April 1886. Brief**

DATIERUNG

Haessel beantwortet am 5. April einen nicht überlieferten Brief von Betsy Meyer, worin sie u. a. auf den fehlenden 13. Druckbogen des ersten Bandes der Novellen hingewiesen haben muss.

**923d Hermann Haessel an Betsy Meyer, 5. April 1886 oder kurz davor. Druckbogen**

DATIERUNG

Haessel schickte den fehlenden 13. Druckbogen des ersten Bandes der Novellen explizit vor der Absendung von Brief 924 ab.



## 924 Hermann Haessel an Betsy Meyer, 5. April 1886, Montag. Brief (dt.)

H: CFM 395.5.64. Doppelblatt 180 × 114. Wasserzeichen vorhanden. Erstes Blatt arR gelocht mit Textverlust auf S. 1.

## TEXTWIEDERGABE

- 4 Männedorf] Oberlänge des letzten Buchstabens durch Lochung abgeschnitten.  
 8 ›daß] Textverlust durch Lochung.  
 37 manchmal] Fehlender Silbentrennstrich zwischen manch und mal beim Zeilenwechsel.  
 46 genauer] Letzte zwei Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.  
 46 Schnittes] Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.  
 47 wohl] Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.

## ERLÄUTERUNGEN

- 15 Clara] Clara Sorgenfrey (s. Anm. zu Brief 912₃).  
 20f. Gedichte der Droste] Auch Betsy Meyer schätzte Annette von Droste-Hülshoff (1797–1848) (s. auch MBW 4.4, Brief 821_{55f}).  
 21 Eckermann's Gespräche mit Goethe] «Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens 1823–1832», veröffentlicht von Goethes engem Vertrauten Johann Peter Eckermann (1792–1854). Die ersten beiden Bände erschienen 1836 bei Brockhaus in Leipzig, der dritte Band 1848 bei der Heinrichshofen'schen Buchhandlung in Magdeburg.  
 23f. Gedichte Walthers von der Vogelweide] Walther von der Vogelweide, einer der bedeutendsten Lyriker der mittelhochdeutschen Klassik um das Jahr 1200.  
 27f. weil ich jetzt einen Roman von einem jungen Schriftsteller drucke dessen Held der Walther ist] Siehe Anm. zu Brief 916_{22f}.  
 31f. Der fehlende Bogen 13 der Novellen 1^r. Bd ging bereits an Sie ab. Wie hübsch haben Sie die Novellen verwendet!] Demnach schickte Haessel eine nicht-gebundene Ausgabe Novellen (1885) an Meyers Schwester, bei der aber der 13. Druckbogen des ersten Bandes gefehlt haben muss. Vermutlich verschenkte Betsy Meyer die Ausgabe an jemanden aus ihrem Bekannten- oder Patientenkreis.  
 37 die 10 verlorenen Jahre] Haessel litt während rund zehn Jahren an Unterleibsbeschwerden und konsultierte viele Ärzte in Deutschland und der Schweiz. Erst im Januar 1885 wurde die korrekte Diagnose gestellt: Haessel hatte einen Bandwurm (s. MBW 4.4, Brief 852_{19–25}).  
 40 Ob ich in diesem Jahr nach der Schweiz kommen werde, ist recht fraglich.] Siehe Anm. zu Brief 972₄.  
 40f. Ich muß nach Wien] Haessel hielt sich Ende Juli 1886 ungefähr eine Woche in Wien auf (s. die Briefe 936₃ und 938₃).  
 43 Ostern ist sehr spät und das verschiebt all unser Thun und Lassen.] Der Ostersonntag fiel 1886 auf den 25. April. Daher fand in diesem Jahr auch die für den Buchhandel so wichtige Ostermesse vergleichsweise spät statt.  
 46f. Matthias die Regeln des goldenen Schnittes für das Kunstgewerbe.] J. Matthias: »Die Regel vom goldenen Schnitt im Kunstgewerbe. Ein Handbuch für Werkstatt, Schule und Haus« (Leipzig: Haessel 1886).

## 925 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 14. April 1886, Mittwoch. Brief (dt.)

H: CFM 334.XVII.12. Doppelblatt 176 × 110.

## TEXTWIEDERGABE

- 7 Ich erwarte Ihre Entnahme von M. 300 ~ Honorar.] alR Markierung von Haessels Hand mit zwei horizontalen Strichen und einer geschweiften Klammer zur besonderen Betonung des im Brief Geschriebenen.  
 15 Gramatiker] Die letzten zwei Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.

38 Deutschland] *Fehlender Silbentrennstrich beim Zeilenwechsel zwischen Deutsch und land.*

ERLÄUTERUNGEN

5 Hochzeit.] Die Hochzeit des Mönchs.

5 geh.] *geheftet.*

6 geb.] *gebunden.*

7 Entnahme von M. 300 ~ Honorar.] *Vgl. MBW 4.4, Dokument 2509 § 3.*

8 Panini Grammatik 1.] *Siehe Anm. zu Brief 916¹⁷.*

9 Matthias die Regeln des goldenen Schnittes.] *Siehe Anm. zu Brief 924^{46f}.*

10 Masters Pflanzen-Teratologie] *Maxwell T. Masters: «Pflanzen-Teratologie. Eine Aufzählung der hauptsächlichlichen Abweichungen vom gewöhnlichen Bau der Pflanzen» (vom Autor revidiert, übers. v. Udo Dammer. Leipzig: Haessel 1886). Die Originalausgabe war 1869 bei Hardwicke in London mit dem Titel «Vegetable teratology, an account of the principal deviations from the usual construction of plants» erschienen.*

11 Kritik Zolling's] *Siehe Rezension 3628.*

12 Ihres Landsmannes Jean Stauffacher. Paris.] *Der aus der Schweiz stammende Künstler Johannes Stauffacher (1850–1916) lebte von 1873 bis 1888 in Paris, bevor er in St. Gallen Direktor der Zeichnungsschule am Gewerbemuseum wurde.*

18 in einem englischen Hefte, the hundred best books] *Wahrscheinlich meint Haessel die in einer Extraausgabe der Londoner Abendzeitung «The Pall Mall Gazette» vom 10. März 1886 publizierte Liste «The best Hundred Books», die von dem britischen Bankier, Politiker, Anthropologen und Entomologen John Lubbock (1834–1913) zusammengestellt worden war. Er hatte diese Auflistung von hundert besonders lesenswerten Büchern zwei Monate zuvor in einem Vortrag als Präsident des Londoner «Working Men's College» vorgestellt. In der Folge wurde die Liste wiederholt in variierender Form abgedruckt und kommentiert. Einige Autoren erstellten eigene Listen.*

19 des bekannten Sanskritologen Max Müller in Oxford] *Der Sprach- und Religionswissenschaftler und Sanskritforscher Max Müller (1823–1900) lebte lange in Oxford und war dort von 1868 bis 1875 Professor für vergleichende Religionswissenschaft. Er veröffentlichte erstmals den vollständigen Text des ältesten sprachlichen Dokuments des indischen Kulturraums, den Rigveda, mit einem Kommentar des Sayana, eines bedeutenden indischen Gelehrten. Unter seiner Leitung erschien eine 50-bändige Reihe von englischen Übersetzungen der wichtigsten heiligen Schriften des Orients: «The Sacred Books of the East».*

20 Spinoza's Ethics] *Das Hauptwerk des Philosophen Baruch Spinoza (1632–1677) «Ethica, Ordine Geometrico demonstrata» («Die Ethik, nach geometrischer Ordnung dargestellt») erschien 1677.*

30f. 4 fils Aymon] *Der Schweizer Eugène Grasset illustrierte das Volksbuch «Histoire des quatre fils Aymon, très nobles et très vaillans chevaliers» (Paris: H. Launette 1883). Jean Stauffacher schickte dieses Buch an Haessel, weil er offenbar wollte, dass Grasset Jürg Jenatsch illustriert (s. Brief 943^{17–31}).*

33 An eine illustrierte Ausgabe eines Ihrer Bücher haben wir ja schon gedacht.] *Siehe MBW 4.4, Anm. zu Brief 794^{12–15}.*

925a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 14. April 1886. Buchsendung, Zeitungsexemplar, Briefe von J. Stauffacher

DATIERUNG

*Haessel sendet parallel zu seinem Brief vom 14. April ein Paket mit dem beschriebenen Inhalt.*

## 925b C. F. Meyer an Hermann Haessel, 24. April 1886, Samstag, Brief

## DATIERUNG

Haessel antwortet am 26. April auf einen nicht überlieferten Brief Meyers vom 24. April.

## 926 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 26. April 1886, Ostermontag, Brief (dt.)

H: CFM 334.XVII.13. Doppelblatt 176 × 110.

## DATIERUNG

Der zweite Osterfeiertag, an dem dieser Brief geschrieben wurde, fällt 1886 auf den 26. April. Haessels Datum stimmt somit aller Wahrscheinlichkeit nach nicht.

## TEXTWIEDERGABE

- 16 weiten] Nach dem ersten e Aufstrich zu einem nicht vollständig realisierten Buchstaben  
«t», der zu einem i umfunktioniert wird.  
20 wahrhalt] Lies «wahrhaft».

## ERLÄUTERUNGEN

- 5 August's Rose] Meyers Diener August litt an einer Wundrose (Erysipel) (vgl. MBW 2, S. 132^{4f}).
- 7 Aufträge bei Friedrich] Der 1878 vom Verlagsbuchhändler Wilhelm Friedrich (1851–1925) gegründete «Verlag von Wilhelm Friedrich» in Leipzig.
- 8 Magazin f L. des In u Auslandes] «Das Magazin für die Literatur des In- und Auslandes» (bis 1880 «Magazin für die Literatur des Auslandes») erschien 1879 bis 1888 bei Friedrich in Leipzig.
- 12 Clara] Clara Sorgenfrey (s. Anm. zu Brief 912³).
- 13 Von Schkeuditz aus, das man in ½ Stunde mit der Eisenbahn erreicht] Die nord-westlich von Leipzig gelegene Stadt Schkeuditz lag an der 1840 eröffneten Eisenbahnlinie Magdeburg-Leipzig.
- 14 Merseburger Domstiftes] Der im 11. Jahrhundert errichtete Merseburger Dom südlich von Halle (Saale) bildet ein Ensemble mit dem später erbauten Schloss. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde er im Stil der Spätgotik überformt.
- 18 Maslau] Das kleine Dorf Maßlau im Merseburger Umland gehört seit 2009 zu Leuna in Sachsen-Anhalt.
- 22 Grafen Plater] Graf Wladislaw Plater (1808–1889), Meyers Nachbar in Kilchberg (s. auch MBW 4.2, Anm. zu Brief 307^{17f}).
- 23 Ponatowskydenkmal] Haessel beschreibt das 1863 an der Lessingstraße in Leipzig errichtete Denkmal zu Ehren des polnischen Fürsten Jozef Antoni Poniatowski, der am 19. Oktober 1813 während der Leipziger Völkerschlacht in der Weißen Elster ertrank, ausführlich in Brief 929^{6–18}.
- 25 Elster] Die Weiße Elster, ein Nebenfluss der Saale.
- 26f. Gerhard, – ein Kaufmann und Dichterling, von dem auch Goethe in seinen Gesprächen mit Eckermann redet] Goethe lobt in einem Gespräch mit Eckermann vom 29. Januar 1827 den aus Weimar stammenden Kaufmann, Schriftsteller und Übersetzer Wilhelm Gerhard (1780–1858) für dessen Übertragungen serbischer Gedichte (s. FA 39, 221f.; vgl. auch FA 39, 1200).
- 39 das Ende der Keller'schen Erzählung] Siehe Anm. zu Brief 921^{21f}.
- 41 Daß Scheffel so gut wie nichts hinterließ] Siehe dazu auch MBW 4.4, Anm. zu Brief 841^{44f} sowie Anm. zu Brief 921¹⁸.
- 43 Radolfzell] Scheffel wohnte von 1873 bis zu seinem Tod am 9. April 1886 im Sommer vorwiegend in Radolfzell am Bodensee nahe der Schweizer Grenze (s. auch MBW 4.2, Anm. zu Brief 204^{6f}).
- 45 Schreitet die dramatische Novelle noch gut vorwärts?] Siehe Anm. zu Brief 923⁸.

**926a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. April 1886 oder kurz davor. Broschüre**

## DATIERUNG

*Haessel schickte kurz vor der Absendung seiner Postkarte vom 28. April eine Broschüre an Meyer, die dieser vermutlich in Brief 925b bestellt hatte.*

**927 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. April 1886, Mittwoch. Postkarte (dt.)**

*H: CFM 334.XVII.14. Karte 140 × 92. Frankopostkarte mit zusätzlicher Frankatur. Adresse: Herrn Dr. C. F. Meyer-Ziegler | in Kilchberg ^{bei} Zürich; Abgangsstempel: LEIPZIG | 1 | 28 4 | 86 | 6–7N. | a (zweimal auf Adressseite, einmal davon auf zusätzlicher Frankatur); Durchgangsstempel: ZÜRICH | 29.IV.86.–9 (auf Adressseite); Empfangsstempel: KILCHBERG | 30.IV.86 | ZÜRICH (auf Adressseite).*

## DATIERUNG

*Datierung gemäß Poststempel. Haessels Datum differiert um einen Tag.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Die gewünschte Broschüre] *Nicht ermittelt.*  
 3 W. Friedrich] *Siehe Anm. zu Brief 9267.*  
 4 die Annahme der beauftragten Zahlung von M. 12] *Siehe Brief 9284f.*  
 5 Magazins f. L. d. In- u Auslandes] *Siehe Anm. zu Brief 9268.*

**928 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 1. Mai 1886, Samstag. Postkarte (lat.)**

*H: CFM 301.278. Karte 92 × 142. Frankopostkarte Adresse: Herrn Buchhändler | H. Haessel. | Leipzig.; Abgangsstempel: KILCHBERG | 1. V. 86 | ZÜRICH; Empfangsstempel: L | 2 5 | 8–9V. | g; (beide Stempel auf Adressseite).*

## DATIERUNG

*Gemäß Poststempel.*

## TEXTWIEDERGABE

- 6 *aoR* Herzlich Ihr m] *Durch einen darunter verlaufenden, bogenförmigen Strich vom restlichen Brieftext abgetrennt.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 2 Quartal I des Magasins erhielt ich 'noch' gratis als Mitglied des Schriftstellerverbandes.] *«Das Magazin für die Literatur des In- und Auslandes» (s. Anm. zu Brief 9268) war 1881 bis 1885 offizielles Organ des «Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes».*  
 4f. Warum auf aller Welt soll ich diese nicht bezahlen dürfen?] *Siehe Brief 9273f.*

**928a C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 11. Mai 1886**

## DATIERUNG

*Haessel freut sich am 11. Mai über gleich zwei nicht überlieferte Schreiben Meyers. Da es sich um Schreiben größerer Ausdehnung handelt, kann Meyers überlieferte Postkarte vom 1. Mai nicht gemeint sein.*

**928b C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 11. Mai 1886**

## DATIERUNG

*Siehe zu Datierung von Brief 928a.*

## 929 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 11. Mai 1886, Dienstag, Brief (dt.)

H: CFM 334.XVII.15. Doppelblatt 176 × 110. Reproduktion s. Abb. 155–157.

## TEXTWIEDERGABE

22 nicht] Evtl. zu lesen als «recht».

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Meßarbeit] *Die arbeitsintensive Osterbuchmesse* (s. Anm. zu Brief 924⁴³).
- 6 Poniatovsky und Ihren Nachbargrafen] *Siehe zu den Briefen 926²² und 926²³.*
- 18 eingedämmte verrätherische Elster] *Siehe Anm. zu Brief 926²⁵.*
- 19 Camilla's ersten Schulgang] *Camilla Meyer besuchte die Dorfschule in Kilchberg (vgl. Bettelheim 189 und Johanna Spyri – Conrad Ferdinand Meyer. Briefwechsel 1877–1897. Herausgegeben und kommentiert von Hans und Rosmarie Zeller. Kilchberg 1977, S. 64).*
- 19 Fortgang der Novelle] *Siehe Anm. zu Brief 923⁸.*
- 21 Das Magazin überlebt wahrscheinlich seinen Verleger] *Wilhelm Friedrich verkaufte seinen Verlag, in dem das «Magazin für die Literatur des In- und Auslandes» erschien, im Jahr 1895 (s. Anm. zu Brief 926⁷ u. zu Brief 926⁸).*
- 21f. die realistische Richtung] *Siehe Anm. zu Brief 921^{8f}.*
- 23f. Schulte vom Brühl hat mir geschrieben und hat mir seine Schriften eingeschickt] *Schulte vom Brühl schickte Haessel mindestens «Die Nixe vom Walchensee» (s. nachfolgende Anm.) und, als Manuskript, seinen Roman «Hohengeroldseck» (s. dazu auch Anm. zu Brief 932^{4f}). Zu Schulte vom Brühl s. Anm. zu Brief 916⁵.*
- 24 die Novelle: Nixe vom Walchensee] *Walther Schulte vom Brühl: «Die Nixe vom Walchensee. Ein Märchen aus Oberbayern» (Lahr: Schauenburg 1885).*
- 26 seinem bisherigen Verleger] *Moritz Schauenburg (1827–1895), Inhaber des Lahrer Verlags «Moritz Schauenburg».*
- 30 Novellen 2 Bde] *Novellen, 2 Bde. (Ende 1885 erschienen).*
- 31 Die Richterin] *Meyers Novelle Die Richterin (1. Aufl. 1885).*
- 36 Einer meiner Jugendfreunde] *Nicht ermittelt.*
- 37 dome du Montblanc] *Evtl. ist hier der Dôme du Gôûter gemeint, ein Berg im Mont-Blanc-Massiv.*
- 40–42 In Eckermann las ich gestern Abend [...] keine Gedanken hätten oder keine haben wollten.] *Eckermann überliefert die Bemerkung Goethes, die Haessel hier zitiert, unter dem Datum des 25. März 1831: «Ausgenommen, daß man von Jugend auf daran gewöhnt sei, sind prächtige Zimmer und elegantes Hausgeräte etwas für Leute, die keine Gedanken haben und haben mögen.» (FA 39, 474). Siehe auch Anm. zu Brief 924²¹.*

## 929a C. F. Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 9. Juni 1886. Schreiben mit Beilage

## DATIERUNG

*Haessel dankt am 9. Juni für das soeben eingetroffene Vaterlandslied. Zudem schreibt er, Meyer hätte sich von dem italienischen Übersetzer Freixemplare ausbitten sollen, woraus zu schließen ist, dass Meyer jenen in einem nicht überlieferten Schreiben erwähnt haben muss.*

## ERLÄUTERUNGEN

*Dass es sich höchstwahrscheinlich um einen Fahnenabzug (und eher keine Abschrift) gehandelt hat, lässt sich aus dem Umstand ableiten, dass Meyer einen ebensolchen, der auf den 1. Juni datiert ist, an Adolf Frey weiterleitete. Meyer erhielt in der Folge gewiss weitere Fahnenabzüge zur Korrektur (s. MSW 7, 453f.).*

## 930 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 9. Juni 1886, Mittwoch. Brief (dt.)

H: CFM 334.XVII.16. Einzelblatt 176 × 110. alR abgetrennt.

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Ihr Vaterlandslied] Haessel erhielt höchstwahrscheinlich einen Fahnenabzug des Gedichts 525 Festlied zur Sempach-Feier, das offiziell ca. Ende Juni 1886 in dem 8-seitigen Heft «Gedenkblatt für die Fünfhundertjährige Schlachtfeier von Sempach, 1386–1886» erschien (vgl. MSW 7, 454). Es wurde in keine Auflage der Gedichte aufgenommen.
- 4 neuer Beitrag für die 3. Aufl der Gedichte] Die 3. Auflage der Gedichte erschien im Oktober 1887.
- 6 die Messe glücklich überstanden] Die Osterbuchmesse (s. Anm. zu Brief 924⁴³).
- 7f. übeln Folgen der Wirthschaftspolitik] Während der 1880er Jahre forcierte Bismarck eine neue Finanz- und Steuerpolitik, die konträr zu freihändlerischen Wirtschaftsvorstellungen verlief. Zunehmend wurden neue Steuern und Schutzzölle eingeführt, um die Einnahmen des Staates zu erhöhen.
- 13 Tetschen] Heute Děčín in der Tschechischen Republik.
- 14 Klughardt in Deßau hat seine Oper „die Hochzeit des Mönchs“ vollendet.] Vgl. MBW 4.4, Anm. zu Brief 896³ u. ebenda die Briefe 3056 sowie 3060–3063.
- 18 dem [ital] Uebersetzer der Hochzeit] Pacifico Valabrega (1862–1910) übersetzte sowohl Die Hochzeit des Mönchs als auch Die Versuchung des Pescara ins Italienische (s. dazu auch Anm. zu Brief 954^{34f}). Er besuchte Meyer im Jahr 1887 zweimal in Kilchberg. Meyer erhielt Ende September 1887 ein Exemplar von «Le Nozze del Monaco» (s. Brief 1089^{3–5}). Die Veröffentlichung hatte sich durch eine schwere Krankheit des Mailänder Verlegers Hoepli um einige Monate verzögert. Valabrega wanderte 1889 nach Brasilien aus (s. Brief 3072) und kehrte höchstwahrscheinlich im Jahr 1906 mit seiner brasilianischen Frau Laura Watrin, mit der er sechs Kinder hatte, nach Mailand zurück.
- 20 Heyse's Verfahren] Der Schriftsteller Paul Heyse (1830–1914) war seit den 1850er Jahren zunehmend zu einem der dominantesten Repräsentanten des Bürgerlichen Realismus geworden. Er veröffentlichte an die 180 Novellen, acht Romane und 68 Schauspiele. Zudem war er der führende Herausgeber des «Deutschen Novellenschatzes» und des «Neuen Deutschen Novellenschatzes». In letztgenannte Sammlung wurde auch Meyers Gustav Adolf's Page aufgenommen (s. auch folgende Anm.). Haessel begleitete Heyse's Schaffen sowie sein geschäftliches Gebaren bei der Zusammenstellung des «Neuen Deutschen Novellenschatzes» kritisch bis ablehnend (vgl. MBW 4.2, Briefe 244^{20f} u. 370^{43–48} sowie MBW 4.4, Brief 780^{29–31}).
- 20f. Er hangt Ihre gute Novelle zwei unbedeutenden an und tadelt auch noch Ihre Arbeiten.] Heyse stellte im 13. Band des «Neuen Deutschen Novellenschatzes» (1886), in dem neben Meyers Gustav Adolf's Page Margarethe von Bülow's «Herr im Hause» und Gottfried Böhm's «Das Opfer» abgedruckt sind, eine ambivalente Einleitung zu Meyers Gustav Adolf's Page voran. So heißt es zu Beginn des letzten Absatzes: «Wir können nicht verhehlen, daß diese an sich so fruchtbare Mischung von historischer Realität und subjectiver Phantastik auch ihr Bedenkliches hat, daß die Neigung des Dichters zu ganzen Farben, zu gewaltsamen sprunghaften Peripetien, zumal in seinen letzten Novellen, die schlichte Glaubwürdigkeit seiner Erfindungen hin und wieder beeinträchtigt. Immer noch erscheint uns sein „Jürg Jenatsch“ trotz der schroffen Schlußwendung, die uns psychologische Bedenken erweckt, als das Vollendetste, was er im großen Stil geschaffen, während schon im „Heiligen“ die Neigung zum Phantastischen sich befremdlich ankündigt.»

## 931 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 26. Juni 1886, Samstag. Brief (lat.)

H: CFM 310.178. Doppelblatt 158 × 98.

## TEXTWIEDERGABE

Das Postskriptum auf S. 1 aoR ist durch einen darunter verlaufenden horizontalen Strich, der fast über die gesamte Seitenbreite geht, vom Eingangsgruß abgetrennt. Der Nachtrag auf S. 1 auR ist durch einen nicht ganz bis zur Seitenmitte verlaufenden horizontalen Strich abgegrenzt.

12 Gedenkblatt^x] Das Kreuzchen steht in der Handschrift über dem Wort Gedenkblatt.

13 franco] Aufgrund von Platzmangel zwischen In- und u Auslandes.

## ERLÄUTERUNGEN

2 Frl. Jeñy] Höchstwahrscheinlich Louise Meyers Schwester Johanna Ziegler (1843–1922), genannt «Jenny».

3 Herr u. Frau Ziegler] Louise Meyers älterer Bruder Karl Ziegler-Wegmann (1840–1924) und dessen Gattin Mathilde Ziegler-Wegmann (1854–1947). Das Ehepaar bewohnte das Stammhaus der Familie Ziegler, das «Haus zum Pelikan» (vgl. MBW 4.2, Anm. zu Brief 369^{4f} sowie MBW 4.4, Anm. zu Brief 647^{7f}).

3 durch einen Trauerfall verhindert] Am Vortag war die Nichte von Mathilde Ziegler-Wegmann, Clara Lavater (*1875), nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben. Die Tochter des im Zürcher Oberdorf wohnhaften Kaufmanns Hermann Lavater-Wegmann (1840–1909) und von Maria Lavater-Wegmann (1850–1902) wurde am 27. Juni 1886 bestattet.

4 Dram. Verein] Der «Dramatische Verein Zürich», dessen Mitglieder schauspielerische Laien waren, die regelmäßig Schauspiele bzw. einzelne Dramenakte zur Aufführung brachten, spielte am 29. Juni sowie am 2. und 4. Juli 1886 im Stadttheater den 5. Akt von Leonhard Steiners «Ulrich Huttens Tod».

7 Gerold Vogel] Der Städtische Beamte Gerold Vogel († 1899) gründete 1866 den «Dramatischen Verein Zürich» unter dem Namen «Musikalisch-dramatischer Verein».

7f. etwas ihn Interessirendes] Nicht ermittelt.

12f. Gedenkblatt^x zur Sempachfeier an d. Mag. für die Lit. des In- u Auslandes] Siehe Anm. zu Brief 930³ bzw. zu Brief 926⁸.

## 932 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. Juni 1886, Montag. Brief (dt.)

H: CFM 334.XVII.17. Doppelblatt 176 × 110.

## TEXTWIEDERGABE

13 hatte] Lies «hätte».

## ERLÄUTERUNGEN

4f. Der Roman Schulte's vom Bruhl „Hohengeroldseck“ entsprach nicht meinen Erwartungen] Siehe Anm. zu den Briefen 916⁵ und 933^{3f}. Der Roman «Hohengeroldseck» erschien später, vermutlich in einer umgeschriebenen Fassung, bei Schauenburg in Lahr.

9 die Nixe von Walchensee] Siehe Anm. zu Brief 929²⁴.

14 Zusammenstellung seiner Lieder] Schulte vom Brühls «Lieder-Symphonien» erschienen 1890 in Wiesbaden bei der Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei.

14 Er will heirathen] Walther Schulte vom Brühl heiratete 1886 Cäcilie von Clermont-Tonnerre.

## 933 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 29. Juni 1886, Dienstag. Postkarte (dt.)

H: CFM 334.XVII.18. Karte 140 × 92. Frankopostkarte Adresse: An Herrn Dr. C. F. Meyer-Ziegler | Kilchberg^{bei} Zürich;; Abgangsstempel: LEIPZIG | 1 | 29 6 | 86 | 9–10 V. |c; Durchgangsstempel: AMBULANT | 30.VI.86 12; Empfangsstempel: KILCHBERG | 30.VI.86; Abgangs- und Durchgangsstempel auf Adressseite, Empfangsstempel auf Textseite.

## ERLÄUTERUNGEN

- 3f. daß S–e, Gott sey Dank! meine Bedenken gegen seyn Buch vollständig anerkannt] *Haessel kürzt den Namen von Schulte (i. e. Walther Schulte vom Brühl) ab. Dessen Roman «Hohengeroldseck» hatte bei Haessel keinen Anklang gefunden (s. Brief 932^{3–6} u. Anm. zu Brief 916⁵).*
- 5 Ms] *Manuskript.*

## 933a C. F. Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 1. Juli 1886. Brief mit Beilage

## DATIERUNG

*Haessel dankt am 2. Juli für einen nicht überlieferten Brief Meyers, den er tags zuvor bei seiner Rückkehr nach Leipzig vorfand und dem der offizielle Druck des Gedichts 525 Festlied zur Sempach-Feier beilag.*

## ERLÄUTERUNGEN

*Die Beilage war entweder ein Sonderdruck oder die gesamte achtseitige Broschüre «Gedenkblatt für die Fünfhundertjährige Schlachtfeier von Sempach, 1386–1886» (Einsiedeln: Benziger 1886), worin das Gedicht abgedruckt war.*

## 934 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 2. Juli 1886, Freitag. Brief (dt.)

*H: CFM 334.XVII.19. Doppelblatt 176 × 110.*

## TEXTWIEDERGABE

- 14f. aus gestattet] *Fehlender Silbentrennstrich beim Seitenwechsel.*
- 20 nächstens] *Die letzten zwei Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 6 der Neffe aus Venezuela mit seiner Frau] *Nicht ermittelt.*
- 10 Orinoco] *Fluss im Norden Südamerikas.*
- 11 (Ciudad Bolivar)] *Ciudad Bolívar, benannt nach dem Freiheitskämpfer Simón Bolívar, liegt an der schmalsten Stelle des Orinoco in Venezuela.*
- 14f. die Exemplare des Sempachliedes, das ja prächtig aus gestattet ist] *Siehe Anm. zu Brief 930³.*
- 15 Georg Hirzel] *Höchstwahrscheinlich Georg Hirzel (1867–1924), ein Enkel des Leipziger Verlegers Salomon Hirzel (1804–1877), Gründer des «S. Hirzel Verlags». 1894 übernahm er den Verlag (zu Salomon Hirzel s. auch MBW 4.1, Anm. zu den Briefen 40⁸ und 97^{32f} sowie MBW 4.2, Anm. zu Brief 186¹⁵).*
- 18 Schulte v. Brühl] *Siehe Anm. zu Brief 916⁵.*
- 21 er wird mir seine Lieder anbieten] *Siehe Anm. zu Brief 932¹⁴.*
- 25 Am 2. Feiertage] *Haessel kehrte folglich am Pfingstmontag (14. Juni 1886) von seiner am Mittwoch vor Pfingsten angetretenen Reise zurück (s. Brief 930^{11–13}).*
- 27 Freiberg, der alten Bergwerksstadt] *Im südwestlich von Dresden gelegenen Freiberg wurde seit dem 12. Jahrhundert hauptsächlich Silber abgebaut.*
- 29 die goldene Pforte] *Die «Goldene Pforte» im Freiburger Dom ist ein spätromanisches, 1225 geschaffenes Rundbogen-Sandsteinportal an der Südseite des Domes.*
- 30f. der berühmte Kurfürst Moritz, der den Kaiser Karl den V. besiegte] *Kurfürst Moritz von Sachsen (1521–1553) war einer der bedeutendsten Gegenspieler Karls V. bei der Reformierung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. 1552 stellte er sich beim «Fürstenaufstand» an die Spitze der protestantischen Fürsten, die die kaisertreuen Städte im Süden des Reiches eroberten. Am 12. Mai besetzte er Füssen und besiegte wenige Tage danach das kaiserliche Heer bei Reutte in Tirol vernichtend. Daraufhin musste Kaiser Karl V. am 2. August widerwillig den «Passauer Vertrag» unterzeichnen, der ein Vorläufer*



des Augsburger Religionsfriedens von 1555 werden sollte, in dem die Lutheraner rechtliche Anerkennung fanden.

- 31f. dem jetzt so oft genannten Hohenschwangau] Am 10. Juni 1886 war eine bayerische Staatskommission in Hohenschwangau bei Füssen eingetroffen, die König Ludwig II., den man wegen einer Geisteskrankheit für entmachtet erklärte, festnehmen sollte. Dieser hielt sich aber im benachbarten Schloss Neuschwanstein auf. Zwei Tage später wurde der bayerische König festgenommen und nach Berg am Starnberger See gebracht, wo er am 13. Juni unter rätselhaften Umständen zu Tode kam. Meyer schrieb darüber am 25. Juni 1886 an L. v. François: Die Geschichte Ludwigs II. hat wie ein Alp auf allen edleren Naturen gelastet. Vorbei! Und stille! (Bettelheim 190)
- 33f. 6 Meißner für den Kaiser in China gemalte Teller] Der von Haessel wiedergegebenen Darstellung zufolge sollen diese Teller ein Geschenk Kaiser Karls V. für den 1546 bis 1551 mit ihm verbündeten Kurfürsten Moritz von Sachsen gewesen sein. Die Herstellung von Meißner Porzellan geht aber nur bis ins frühe 18. Jahrhundert zurück. Des Weiteren wurden zu Lebzeiten des Kaisers noch keine Wappenservices in China in Auftrag gegeben. Einer der Teller, die Haessel gemeint haben könnte, befindet sich noch heute in der Dresdner Sammlung: er wurde erst um 1720 und wahrscheinlich in Europa mit dem Wappen Kaiser Karls VI. bemalt.
- 38 I D Paris, Tischlermeister,] Das Geschäft des Tischlermeisters K. Wilhelm Paris, Am Dom 3.
- 39f. heißt er wie der homerische Liebhaber: Pāris] Paris, eine Figur der altgriechischen Mythologie und aus Homers «Ilias»: Er entführt Helena und löst damit den Trojanischen Krieg aus.
- 41f. deren einer gleich dem Nährvater Josef, eine Säge über dem Arme trug] Der Nährvater von Jesus, der hl. Josef, wird auf Kunstwerken oft mit Zimmermannswerkzeug (Axt, Säge, Winkelmaß) dargestellt.
- 49 Melden Sie mir ja, wohin Sie steigen.] Ende Juli 1886 verbrachte Meyer mit seiner Familie eine Woche im Kurhaus in Walzenhausen (Kanton Appenzell). Es folgte ein mehrwöchiger Aufenthalt in Parpan auf der Lenzerheide (Kanton Graubünden).
- 49 nach Wien] Siehe Anm. zu Brief 924^{40f}.
- 51 Frey will mir seinen Berg melden.] Das Ehepaar Frey verbrachte die Sommerfrische 1886 im «Hotel Tödi» in Tierfehd bei Linthtal (Kanton Glarus), am Fuße des Tödi.

### 935 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 16. Juli 1886, Freitag, Brief (dt.)

H: CFM 334.XVII.21. Einzelblatt 201 × 124. Wasserzeichen vorhanden.

#### ERLÄUTERUNGEN

- 4 der Cholera wegen] Italien war von 1884 bis 1888 regelmäßig von Cholera-Epidemien betroffen. Im Jahr 1886 traf es neben Norditalien auch Österreich-Ungarn: Die Krankheit drang von Triest aus vor bis Laibach, Budapest und Wien.
- 8 Hermann Sorgenfrey] Siehe Anm. zu Brief 912³.
- 9 ich viele Freunde dort finde] Zu Haessels Bekannten in Wien zählen Rosa von Gerold (s. Anm. zu Brief 937⁷) sowie die Pfarrer Karl Freiherr von Hackelberg-Landau (s. MBW 4.4, Anm. zu Brief 808³¹) und Paul von Zimmermann (s. MBW 4.2, Anm. zu Brief 269^{38f}). Darüber hinaus kannte Haessel gewiss auch einige Wiener Buchhändler. Rosa von Gerold schlug im Januar 1888 vor, Meyer solle eine Art Fortsetzung der Versuchung des Pescara schreiben, worin Vittoria Colonnas Zeit als Dichterin nach dem Tod Pescaras und ihre Freundschaft zu Michelangelo im Mittelpunkt stehen könnten (s. Haessel an Meyer, 12. Januar 1888).
- 11 Schulte's] Walther Schulte vom Brühl (s. Anm. zu Brief 916⁵).
- 16 wenn ich Sie zuletzt sehen könnte] Im Sommer 1886 kam es zu keinem Treffen Haessels mit Meyer (vgl. Brief 939³⁻⁵).

## 935a C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 23. Juli 1886. Brief

## DATIERUNG

Haessel antwortet Meyer am 24. Juli aus Wien, dass er am Vortag dessen nicht überlieferten Brief vorgefunden habe.

## 936 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. Juli 1886, Samstag. Postkarte (dt.)

H: CFM 334.XVII.22. Karte 140 × 83. Frankopostkarte. Adresse: An | Herrn Dr. C. F. Meyer-Ziegler | in Kilchberg ^{bei}/Zürich; Abgangsstempel: WIEN | 24 | 7 | 11 ½ V | 86 | Sp III (auf Adressseite); Erster Durchgangsstempel: AMBULANT | 25. VII. 86. 28 | N° 26 (auf Textseite); Erster Empfangsstempel: KILCHBERG | 25.VII.86 | ZÜRICH (auf Adressseite); Zweiter Durchgangsstempel: RHEINECK | 26.VII.86. – 4 (auf Textseite); Zweiter Empfangsstempel: WALZENHAUSEN | 26 VII 86 (auf Adressseite). Adresse von unbekannter Hand mit blauem Stift durchgestrichen, daneben in Tinte hinzugesetzt: «Kurhaus Walzenhausen Appenzell»

## ERLÄUTERUNGEN

- 5 Sie in Walzenhausen, das ich aus der Ferne gesehen habe, aufzusuchen] *Siehe Anm. zu Brief 934* ⁴⁹.

## 937 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. Juli 1886, Mittwoch. Postkarte (dt.)

H: CFM 334.XVII.23. Karte 140 × 83–84. Frankopostkarte. Adresse: An | Herrn Dr. C. F. Meyer-Ziegler | in Kilchberg ^{bei}/Zürich; Abgangsstempel: WIEN | 28 | 7 | 10 ½ V | 86 | Sp III (auf Adressseite); Fragment des ersten Durchgangsstempels: AMBULANT | 29.VI.86 | N Textverlust (auf Textseite); Erster Empfangsstempel: KILCHBERG | 29.VII.86 | ZÜRICH (auf Adressseite); Zweiter Durchgangsstempel: RHEINECK | 30.VII.86.XII– (auf Adressseite); Zweiter Empfangsstempel: WALZENHAUSEN | 30 VII 86 (auf Adressseite). Adresse von unbekannter Hand durchgestrichen, daneben hinzugesetzt: «Kurhaus Walzenhausen (Appenzell)»

## TEXTWIEDERGABE

- 3 Sie] *Höchstwahrscheinlich zu lesen als «sie» (Bezug auf Karte).*  
8 Excelsior zu] *Zwischen den beiden Wörtern Ansatz zu einem nicht vollendeten Buchstaben.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 4 ob ein Stübchen für mich in Ihrem Hotel vorhanden seyn wird] *Haessel möchte wissen, ob in Meyers Urlaubsort evtl. noch ein Zimmer für ihn reservierbar wäre.*  
7 Frau v Gerold] *Die mit Haessel befreundete Reiseschriftstellerin und Inhaberin eines literarischen Salons in Wien, Rosa von Gerold (1829–1907) (s. auch MBW 4.3, Anm. zu den Briefen 460 ^{18f} und 555 ²¹).*  
7 Belvederegallerie] *Die k. k. Gemäldegalerie im Wiener Belvedere besaß ca. 2000 Gemälde der berühmtesten Künstler aus einer Vielzahl von Epochen.*  
8 ein großes Ballet, Excelsior] *Das Ballett «Excelsior» (Komposition: Marenco Romualdo, Choreographie: Luigi Manzotti) wurde am 11. Januar 1881 an der Mailänder Scala uraufgeführt. Die Premiere an der Wiener Oper fand am 17. Mai 1885 statt, wo es bis 1913 auf dem Spielplan stand.*  
10f. Componisten Mandyczewski der zwei Ihrer Lieder als Quartett componirte] *Der Komponist Eusebius Mandyczewski (1857–1929) vertonte Meyers Gedichte 45 Ein bißchen Freude und 58 Säerspruch. Beide Lieder erschienen 1885 innerhalb von opus 8 «Lieder und Gesänge für gemischten Chor» im Wiener Verlag Rebay & Robitschek.*

**937a C. F. Meyer an Hermann Haessel, wahrsch. 29. Juli 1886, Donnerstag. Karte**

## DATIERUNG

Haessel erhält am 30. Juli in Wien eine nicht überlieferte Karte Meyers.

**938 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 30. Juli 1886, Freitag. Postkarte (dt.)**

H: CFM 334.XVII.24. Karte 140 × 84. Frankopostkarte. Adresse: An | Herrn Dr. C. F. Meyer-Ziegler | aus Zürich | in Parpan (Graubünden) | Schweiz; Abgangsstempel: WIEN | 30 | 7 | Textverlust | 86 | Sp III; Durchgangsstempel: DAVOS-PLATZ | 1.VIII.86. – 1; Empfangsstempel: PARPAN | 2.VIII.86; alle Stempel auf Adressseite.

## TEXTWIEDERGABE

8      Freundlichkeiten] Fehlender Silbentrennstrich zwischen Freund und lichkeiten beim Zeilenwechsel.

## ERLÄUTERUNGEN

4      Parpan] Siehe Anm. zu Brief 934⁴⁹.

8f.    Mein junger Freund Hakelberg] Haessels Bekannter, Karl Freiherr von Hackelberg-Landau (1859–1921) (s. auch MBW 4.4, Anm. zu Brief 808³¹).

9      unbewußt] Vermutlich mit der Bedeutung «geistig abwesend».

**938a C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 8. August 1886. Brief**

## DATIERUNG

Haessel findet am 8. August in Lindau einen nicht überlieferten Brief Meyers aus Parpan vor.

**939 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 8. August 1886, Sonntag. Postkarte (dt.)**

H: CFM 334.XVII.25. Karte 139 × 91. Frankopostkarte. Adresse: An Herrn Dr. Conr. Ferd. Meyer | Kilchberg ^{bei}/Zürich; Erster Abgangsstempel: LINDAU | 8 | AUG. | X-x | 86; Erster Durchgangsstempel: AMBULANT | 9.VIII.86 6 | N° 1; Erster Empfangsstempel: KILCHBERG | 9.VIII.86 | ZÜRICH; Zweiter Durchgangsstempel: REICHENBURG | 9.VIII.86; Zweiter Empfangsstempel: PARPAN | 10.VIII.86 (alle Stempel auf Adressseite). Adresse von unbekannter Hand durchgestrichen, darunter hinzugesetzt: «Parpan (Graubünden).»

## ERLÄUTERUNGEN

6f.    Brief des Herrn Jean Stauffacher in Paris nach, der wieder auf die Illustration des Jenatsch zurückkommt durch Grasset] Siehe Anm. zu Brief 925¹² und zu Brief 925^{30f}.

10    Avenue Malakoff] Straße im Nordwesten von Paris.

12    ein ungarischer kath Geistlicher] Nicht ermittelt.

13    Einsiedeln] Die Benediktinerabtei in Einsiedeln (Kanton Schwyz) ist ein berühmter Wallfahrtsort.

16    Hermann] Hermann Sorgenfrey (s. Anm. zu Brief 912³).

**940 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 14. August 1886, Samstag. Postkarte (dt.)**

H: CFM 334.XVII.20. Karte 140 × 92. Frankopostkarte. Adresse: An Herrn Dr. C. F. Meyer-Ziegler | Kilchberg ^{bei}/Zürich; Abgangsstempel: LEIPZIG | 1. | 14 8 | 86 | 6–7N. | c; Erster Empfangsstempel: KILCHBERG | 16.VIII.86 | ZU·RI·CH; Zweiter Empfangsstempel: PARPAN | 17 VIII 86; alle Stempel auf Adressseite. Adresse von unbekannter Hand durchgestrichen, darunter hinzugesetzt: «Parpan (Graubünden).»

## DATIERUNG

*Haessels Monatsziffer ist falsch. Datierung gemäß Poststempel.*

## TEXTWIEDERGABE

1 14/7.] Irrtümlich für «14/8.», wie die Poststempel belegen.

16 Sie] *Lies «sie».*

## ERLÄUTERUNGEN

3 Unter xbd] *Unter Kreuzband (s. MBW 4.1, Anm. zu Brief 87).*

4 Pânini Heft. 2. 3.] *Siehe Anm. zu Brief 916¹⁷.*

5 2 Hefte v. Mandyczewski.] *Siehe Anm. zu Brief 937^{10f}.*

6 1 Zeitungsnummer.] *Nicht ermittelt.*

7 M.] *Mandyczewski (s. Anm. zu Brief 937^{10f}).*

9f. Der Jenatsch, 8. Aufl, der Heilige gehen zu Ende.] *Die 6. Auflage des Heiligen und die 9. Auflage des Jenatsch erschienen im Oktober 1886.*

10 Engelberg] *Die 2. Auflage von Engelberg erschien im November 1886.*

11f. Ein Edm. de Perrot in Boisrond (p. Cornaux – Neuchâtel) will den Jenatsch übersetzen.] *Mit größter Wahrscheinlichkeit Jacques-Edmond de Perrot (1862–1930), der in Bois Rond, einem Landhaus in Cornaux bei Neuchâtel, lebte. Er konnte nicht wissen, dass die Übersetzung des Jenatsch ins Französische bereits abgeschlossen war und demnächst erscheinen würde (s. Anm. zu Brief 941^{7f}).*

12–14 Frl. Ernestine Martin [...] mit der Uebersetzung des Jenatsch] *Die in Wilkes-Barre, Pennsylvania, wohnhafte Schweizerin Ernestine Martin (*1845) hatte bereits für den Sommer 1880 die Veröffentlichung ihrer Übersetzung von Georg Jenatsch ins Englische angekündigt (s. MBW 4.3, Anm. zu den Briefen 413^{19–21} u. 428⁷).*

**940a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 14. August 1886, Samstag.**

## DATIERUNG

*Haessel sendet die beschriebene Sendung unter Kreuzband parallel zu seinem Brief vom 14. August.*

**940b C. F. Meyer an Hermann Haessel, 19. August 1886, Donnerstag. Brief**

## DATIERUNG

*Haessel erwähnt am 24. August einen nicht überlieferten Brief Meyers aus Parpan vom 19. August.*

**941 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 21. August 1886, Samstag. Brief (lat.)**

*H: CFM 310.179. Einzelblatt 214 × 132–136. Commerciallinierung. aoR abgetrennt. arR mehrfach stark eingerissen. Reproduktion s. Abb. 158–159.*

*Erstdruck: MSW 13, 384 (Briefzitat).*

## TEXTWIEDERGABE

13 'Herzlich' Dein] *Abgrenzungstrich zwischen den beiden Wörtern, der bis unter das nachgetragene Wort reicht.*

## ERLÄUTERUNGEN

7f. Veröffentlichg des französ. Jenatsch im Feuilleton des Journal de Genève.] *Meyer meint die Übertragung von Jürg Jenatsch ins Französische durch Edouard Porret (1857–1887). Die Veröffentlichung der Übersetzung im «Journal de Genève» unter dem Titel «George Jenatsch: une histoire Grisonne. Par Conrad-Ferdinand Meyer» erfolgte vom 18. August bis zum 10. November 1886 (s. auch MBW 4.4, Anm. zu Brief 900¹⁴).*

- 10 Sonetten der Vittoria Colonna] Vermutlich erhielt Meyer die Ausgabe «Sonette der Vittoria Colonna mit deutscher Uebersetzung von Bertha Arndts» (Schaffhausen: Fr. Hurter'sche Buchhandlung 1858). Im Original erschienen die Gedichte von Pescaras Witwe 1538 bzw. 1546.
- 10f. Paulus Jovius einen Leben des Pescara geschrieben] Die Stadtbibliothek besaß neben einer alten lateinischen Ausgabe aus dem Jahr 1559 «Pauli Jovii Novocomensis Episcopi Nucerini Illustrium Virorum Vitae Tomus Primus, Basileae MDLIX», worin auf S. 604 bis 891 das Kapitel «de vita et rebus gestis Ferdinandi Davali cognomento Piscarii» zu finden ist, auch eine italienische Übersetzung aus dem Jahr 1556. Welche dieser Ausgaben Meyer benutzte oder ob er eine deutsche Übersetzung von anderswoher bezog, ist nicht feststellbar (vgl. MSW 13, 384f.).

**941a C. F. Meyer an Hermann Haessel, 21. August 1886, Samstag, Karte**

DATIERUNG

Haessel erwähnt am 24. August eine nicht überlieferte Karte Meyers aus Parpan vom 21. August.

**942 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. August 1886, Dienstag, Brief (dt.)**

H: CFM 334.XVII.26. Doppelblatt 201 × 124. Wasserzeichen vorhanden. S. 2 alR in der oberen Seitenhälfte Markierung mit vertikalem Bleistiftstrich von unbekannter Hand.

Erstdruck: MSW 15, 460 (Briefzitat).

ERLÄUTERUNGEN

- 4f. Den Mönch sandte ich an Diakon Bräuhäuser in Sindelfingen.] Karl Wilhelm Bräuhäuser, Diakon an der evangelischen Martinskirche in Sindelfingen, einer Stadt südwestlich von Stuttgart.
- 7f. Rückkehr meines Hermann von der Ostsee] Hermann Sorgenfrey (s. Anm. zu Brief 912₃).
- 8f. der spanische Theil der Familie] Siehe Anm. zu Brief 934₆.
- 12 Gesundheit Ihres Schwagers] Louise Meyers jüngerer Bruder Alfred Ziegler-Benker (*1842) erkrankte 1886 an Tuberkulose und verstarb 1890 (s. auch Anm. zu Brief 943₃₉).
- 13 Die Schwiegermutter] Meyers Schwiegermutter, Johanna Louise Ziegler († 1895), feierte 1886 ihren 73. Geburtstag.
- 17 der liebe Toggenburger wieder weit in den Hintergrund geschoben] Siehe Anm. zu Brief 914₁₄.
- 18 der Bruder des zerbrochenen Krugs auch zerbrochen] Siehe Anm. zu Brief 912_{14f}.
- 20 à Condition] Mit Rückgaberecht im Falle des Nicht-Verkaufs.
- 21 6. u. 7. Aufl (a 550) des Heiligen] Die 6. Auflage von Der Heilige erschien im Oktober 1886, die 7. Auflage genau ein Jahr später.
- 21 8 Aufl. des Jenatsch] Die 8. Auflage von Jürg Jenatsch war im Januar 1886 erschienen.
- 23 9. Aufl des Jenatsch] Die 9. Auflage von Jürg Jenatsch erschien im Oktober 1886.
- 27f. «beauftragen Sie wohl wiederum Pestaluz zur Erhebung des Honorars?] Pestaluz ist eine alternative Variante des Namens «Pestalozzi». Siehe Anm. zu Brief 914₇.
- 34 Schulte vom Brühl] Walther Schulte vom Brühl (s. Anm. zu Brief 916₅).
- 38 Walther von der Vogelweide lasse ich auch heute an Sie abgehen.] Victor Wodiczkas Roman «Aus Herrn Walther's jungen Tagen» (s. Anm. zu Brief 916_{22f}).
- 39 Hamerling lobt es] Auf welchem Weg der Schriftsteller Robert Hamerling (1830–1889) Wodiczkas Roman (s. Anm. zu Brief 916_{22f}) lobte (z. B. in einer Rezension oder brieflich an Haessel oder den Autor) konnte nicht ermittelt werden.

**942a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. August 1886, Dienstag. Buchsendung und Anzeige**

## DATIERUNG

*Haessel schreibt Meyer am 24. August, dass diese Sendung am selben Tag abgeht.*

**942b C. F. Meyer an Hermann Haessel, 26. August 1886, Donnerstag. Brief**

## DATIERUNG

*Haessel schreibt am 28. August, er habe tags zuvor zwei nicht überlieferte Briefe Meyers vom 26. August erhalten.*

## ERLÄUTERUNGEN

*Diesem Brief oder dem Brief 942c lag wohl ein Brief von Friedrich Schultheß-Meyer an Meyer bei, den Haessel am 28. August zurückschickt (s. Brief 943³⁶).*

**942c C. F. Meyer an Hermann Haessel, 26. August 1886, Donnerstag. Brief**

## DATIERUNG

*Haessel schreibt am 28. August, er habe tags zuvor zwei nicht überlieferte Briefe Meyers vom 26. August erhalten.*

## ERLÄUTERUNGEN

*Diesem Brief oder dem Brief 942b lag wohl ein Brief von Friedrich Schultheß-Meyer an Meyer bei, den Haessel am 28. August zurückschickt (s. Brief 943³⁶).*

**943 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. August 1886, Samstag. Brief (dt.) mit Beilage**

*H: CFM 334.XVII.27. Doppelblatt 201 × 124. Wasserzeichen vorhanden.*

## TEXTWIEDERGABE

- 9 Untersuchen] *Fehlender Silbentrennstrich zwischen Unter und suchen beim Zeilenwechsel.*  
 26 ähnlicher] *Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.*  
 27 vielleicht] *Die letzten beiden Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.*  
 29 Stauffacher] *Die letzten beiden Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.*  
 32 Jetzt also sagen Sie mir] *alR Markierung von Haessels Hand mit zwei horizontalen Strichen zur besonderen Betonung des im Brief Geschriebenen.*  
 32 soll?.] *Mehrfache Interpunktion H.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 5 neuen Auflage des Engelberg] *Siehe Anm. zu Brief 940¹⁰.*  
 6 Weihnachtsanzeige] *Nicht ermittelt.*  
 9 Contract zu Engelberg] *Siehe Dokument 2512.*  
 10f. von Ihnen noch zu vollziehende Contract über die Richter] *Meyer unterschrieb den Verlagsvertrag für Die Richter in zwar am 1. Dezember 1885, schickte ihn aber offensichtlich bis Ende August 1886 nicht zurück (s. MBW 4.4, Dokument 2510).*  
 12 den an der Straße gelegenen Findling für Ihre Novelle] *Möglicherweise hatte Meyer bei seinem Sommeraufenthalt in Parpan einen Fund gemacht, den er in seiner neuen Novelle Die Versuchung des Pescara zu verwenden gedachte.*  
 14 Stauffacher in Paris] *Siehe Anm. zu Brief 925¹².*  
 14 des Sempachliedes] *Siehe Anm. zu Brief 930³.*  
 17 Stauffacher publicirt bei Kreutzmann in St Gallen Studien (Ornamente)] *«Jean Stauffacher's Studien und Compositionen 32 Blatt Blumen, Blüten und Pflanzen in naturalistischer und stilisierter Darstellung» (St. Gallen und Zürich: M. Kreutzmann o.J. [1886–1888]).*

- 20f. die von Graßet illustrierten quatre fils Aymont] *Siehe Anm. zu Brief 925*^{30f}.  
 26 der Jenatsch illustriert werden könnte] *Zu Lebzeiten Meyers erschien keine illustrierte Ausgabe von Jürg Jenatsch.*  
 32 die Heimonskinder] *Haimonskinder: deutscher Titel von «Histoire des quatre fils Aymon» (vgl. Anm. zu Brief 925*^{30f}).  
 36 Schultheß Brief] *Höchstwahrscheinlich Friedrich Schultheß-Meyer (1832–1904), bis 1899 Inhaber des Verlagshauses Schultheß (s. auch MBW 4.3, Anm. zu Brief 536*⁴).  
 39 Den Steinegger Schwager kenne ich nicht. Ist er verheirathet?] *Louise Meyers Bruder Alfred Ziegler war mit Elise Ziegler, geb. Benker, (1845–1915) verheiratet. Das Ehepaar lebte auf Schloss Steinegg bei Frauenfeld im Kanton Thurgau, wo Familie Meyer oft die Sommerfrische verbrachte (vgl. MSW 7, 660; zu Alfred Ziegler s. auch Anm. zu Brief 942*¹²).  
 39f. Ihre Schwiegermama hielt ich für älter.] *Siehe Anm. zu Brief 942*¹³.  
 44 Das Journal de Genève mit Monsieur Jenatsch] *Siehe Anm. zu Brief 941*^{7f}.  
 44 verschrieben] *schriftlich bestellt.*  
 46 der Herr Vetter] *Meyers Sekretär Fritz Meyer.*

## BEILAGE

*Brief von Friedrich Schultheß-Meyer an Meyer (Rücksendung). (Verbleib unbekannt).*

**943a C. F. Meyer an Hermann Haessel, nach dem 28. August 1886**

## DATIERUNG

*Da Haessel am 28. August die Adresse von Fritz Meyer erbittet und Meyer in Brief 944*^{3f} davon ausgeht, dass Druckbogen von Engelberg an Fritz Meyer geschickt werden, muss Meyer Haessel die aktuelle Adresse seines Sekretärs in der Zwischenzeit mitgeteilt haben.

**943b Hermann Haessel an Fritz Meyer, Anfang bis Mitte September 1886. Druckbogen**

## DATIERUNG

*Haessel stellt am 21. September fest, dass der Korrekturprozess, wie ihn Meyer im zweiten Druckbogen der Neuauflage von Engelberg durchgeführt hat, so nicht fortgeführt werden kann. Zudem schickt Fritz Meyer vor dem 29. September die revidierten ersten beiden Druckbogen von Engelberg zurück. Diese beiden Stellen belegen zusammengenommen, dass Haessel die beiden ersten Druckbogen an Meyers Sekretär abgeschickt hat. Die Versendung fand definitiv vor dem 20. September statt.*

**943c C. F. Meyer an Hermann Haessel, 5. September 1886, Sonntag.**

*Nur Briefumschlag überliefert (Universitätsbibliothek Leipzig, Signatur: Kurt-Taut-Slg.11/M-Q/M/71). Maße: 94 × 120. Frankatur vorhanden. Adresse auf Vorderseite: Herrn Buchhändler H. Haessel Leipzig; Abgangsstempel (zweimal auf Vorderseite, einmal davon auf Frankatur, einmal unvollständig): ZURICH –5.IX.86–4 BRF. EXP.; Empfangsstempel (einmal auf Rückseite): 1. 6 9 6–7N x*

## DATIERUNG

*Gemäß Abgangsstempel auf dem Umschlag.*

944 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 17. September 1886, Freitag. Postkarte (lat.)

H: CFM 310.180. Karte 93 × 143. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Dr. Friedrich Meyer | 26 II Reñweg | Zürich.; Abgangsstempel: KILCHBERG | 17.IX.86 | ZÜRICH; Empfangsstempel: ZÜRICH | 17.IX.86.–10 | BRF. EXP.; beide Stempel auf Adressseite.

ERLÄUTERUNGEN

3 Corr. Bogen „Engelberg“] i. e. Druckbogen für die 2. Auflage von Engelberg.

944a Fritz Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 21. September 1886. Druckbogen

DATIERUNG

Da Haessel am 21. September feststellt, dass die Korrekturarbeit nach der Rücksendung des korrigierten zweiten Druckbogens von Engelberg anders weiterlaufen müsse, muss Fritz Meyer die beiden ersten Druckbogen mit Meyers Korrekturen zuvor nach Leipzig geschickt haben.

945 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 21. September 1886, Dienstag. Brief (dt.)

H: CFM 334.XVII.29. Doppelblatt 201 × 124. Wasserzeichen vorhanden. S. 1 alR auf Höhe des dritten Absatzes ein vertikaler Bleistiftstrich von unbekannter Hand.

ERLÄUTERUNGEN

6f. Bog. 3 – Schluß des Engelberg so eingerichtet übersende] Haessels Bemerkung ist vermutlich so zu verstehen, dass im Verlag durchgeschossene Druckbogen (s. dazu Anm. zu Brief 973_{10f.}), bestehend aus den Druckbogen 3 bis 7 der Erstauflage von Engelberg, hergestellt wurden.

8 unter xbd.] Unter Kreuzband (s. MBW 4.1, Anm. zu Brief 87).

11 bis Anfang November fertig und das ist der letzte Termin] Im Hinblick auf das für den Buchhandel so zentrale Weihnachtsgeschäft.

12f. Sie wollten früher meinen Wunsch erfüllen und der Angela ein Lied in den Mund legen.] Haessel hatte Meyer gegenüber am 15. Juni 1872 die Idee geäußert, er solle die Heldin Angela möglicherweise ein Lied singen lassen. Meyer zeigte sich in seiner Antwort drei Tage später nicht abgeneigt, vertröstete den Verleger aber auf die 2. Auflage (s. MBW 4.1, Briefe 118_{28–33} u. 119_{10f.}). Es kam aber auch in der Neuauflage zu keiner Gesangseinlage der Protagonistin.

14 Frey hat mir seine Gedichte gesandt] Adolf Freys «Gedichte» erschienen im November 1886 bei Haessel. Meyer bekam von Haessel am 10. November 1886 im Auftrag des Autors ein Geschenkexemplar zugeschickt, am 17. November sandte er ihm ein weiteres Exemplar (s. Briefe 957₈ und 958₆). Wie man Haessels Reaktion in Brief 958₁₄ entnehmen kann, muss sich Meyer in einem nicht überlieferten Brief positiv über Freys Gedichte geäußert haben. Freys «Gedichte» wurden ein kommerzieller Misserfolg, wie aus einem Brief Haessels an Meyer vom 28. September 1889 hervorgeht: Von seinen Gedichten sind etwa 100 verkauft worden u. schon lange kümmert sich kein Mensch mehr darum. Mein Verlust an den Gedichten beträgt 11–1200 Mark [...].

17 das Journal de Geneve mit der Uebersetzung des Jenatsch] Siehe Anm. zu Brief 941_{7f.}

18 Wie heißt der Uebersetzer und wo wohnt er?] Der Übersetzer Edouard Porret (1857–1887) wohnte in Aubonne (Kanton Waadt) und unterrichtete am dortigen Collège Deutsch und Latein (s. Anm. zu Brief 941_{7f.}).

19 No. 1 der neuen Franzos'schen „Deutschen Dichtung“] Der Schriftsteller Karl Emil Franzos (1848–1904) gab ab Oktober 1886 (die erste Nummer erschien offenbar vorgezogen) bis zu seinem Tod die Zeitschrift «Deutsche Dichtung» heraus. Er fungierte auch als Redakteur. Von Meyer erschienen dort 14 Gedichte und zwei Prosabeiträge, die alle Erstpublikationen sind (vgl. MSW 5/2, 480f.). Nachdem die «Deutsche Dichterhalle» im



Jahr 1883 eingestellt worden war, wurde die «Deutsche Dichtung» das von Meyer bevorzugte Publikationsorgan für seine Gedichte.

23 Clara] Clara Sorgenfrey (s. Anm. zu Brief 912₃).

29 Wie geht es dem Schwager?] Louise Meyers Bruder Alfred Ziegler-Benker (s. Anm. zu Brief 942₁₂).

30 Wie der Mutter?] Meyers Schwiegermutter Johanna Louise Ziegler (s. Anm. zu Brief 942₁₃).

**945a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 21. September 1886, Dienstag. Wahrscheinlich fünf durchschossene Druckbogen**

DATIERUNG

Haessel kündigt am 21. September eine Sendung unter Kreuzband an. Aus Haessels Bemerkung vom 24. September geht explizit hervor, dass diese Sendung gleichzeitig mit Brief 945 abging.

ERLÄUTERUNGEN

Siehe Anm. zu Brief 945_{6f}.

**946 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 22. September 1886, Mittwoch. Brief (lat.)**

H: CFM 310.181. Einzelblatt 97 × 157. aoR abgetrennt.

ERLÄUTERUNGEN

2 „Engelberg“ angekommen] Siehe Anm. zu Brief 945a.

**946a C. F. Meyer an Hermann Haessel, 22. September 1886, Mittwoch. Brief**

DATIERUNG

Haessel schreibt am 24. September, dass ein nicht überlieferter, vorgestriger Brief Meyers bei ihm eingelaufen sei.

**947 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. September 1886, Freitag. Brief (dt.)**

H: CFM 334.XVII.28. Doppelblatt 201 × 124. Wasserzeichen vorhanden. Reproduktion s. Abb. 160–163.

TEXTWIEDERGABE

6 ankam.] Mehrfache Interpunktion H.

15 druckte] Die letzten zwei Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.

37 verbösere] Fehlender Silbentrennstrich zwischen ver und bösert.

ERLÄUTERUNGEN

3f. das eingerichtete Ex. des Engelberg] Siehe Anm. zu Brief 945_{6f}.

6 das xbd.] Unter Kreuzband (s. MBW 4.1, Anm. zu Brief 87.)

7 Uebersetzung des Jenatsch] Siehe Anm. zu Brief 941_{7f}.

10 wie unglaublich gedrängt Sie schreiben] Haessel kritisiert zum wiederholten Mal Meyers dichte Erzählweise, um ihn zu größerer epischer Breite zu animieren.

14 Porret's Antrag an Hachette] Die von Edouard Porret stammende Übersetzung des Jenatsch ins Französische, die im Sommer/Herbst 1886 im «Journal de Genève» erschien (s. Anm. zu Brief 941_{7f}), sollte folglich nach dem Willen des Übersetzers in dem renommierten Pariser Verlag «Librairie Hachette et Cie.» in Buchform erscheinen. Dieser Plan zerschlug sich offenbar, denn die Buchausgabe kam 1889 bei F. Payot in Lausanne heraus (s. Anm. zu Brief 1108_{11–13}).

- 16 Franzos' Deutsche Dichtung] *Siehe Anm. zu Brief 945*¹⁹.
- 16f. Liebling eines reichen Börsenmannes Rappaport in Wien] *Der am 10. August 1886 verstorbene Finanzier und Börsenspekulant Jacob Rappaport (*1840).*
- 21 Der Heilige 6. Aufl und der Jenatsch 9. Aufl kommen nächstens zur Ausgabe] *Siehe Anm. zu Brief 940*^{9f}.
- 23 für jede Auflage M. 300 ~ durch Wechsel einziehen lassen] *Siehe Anm. zu Brief 916*^{8f}.
- 24 „Herr Salander“] *Siehe Anm. zu Brief 921*^{21f}.
- 28 J. Joachim] *Der schweizerische Schriftsteller Joseph Joachim (1834–1904) suchte im Sommer 1886 nach einem Verlag und wandte sich diesbezüglich mit mehreren Schreiben an Meyer (s. seine Briefe vom 1. bzw. 14. September: CFM 336.25.1 u. CFM 336.25.2). Meyer fragte am 23. September 1886 bei Adolf Frey an, welchen literarischen Wert er Joachim zumesse und bat am 5. Oktober, wohl aus Diskretionsgründen, ausdrücklich um eine mündliche Auskunft (vgl. Meyer Briefe I 367f.). Eine Zusammenarbeit Joachims mit Haessel kam nicht zustande.*
- 30 Frey] *Adolf Frey.*
- 31f. Die Rundschau soll angekündigt haben, daß Ihre Novelle im nächsten Hefte beginnen] *Eine solche Ankündigung konnte nicht ermittelt werden. Im Briefwechsel zwischen Rodenberg und Meyer ist auch nirgends davon die Rede, dass Die Versuchung des Pescara bereits im Oktoberheft der «Rundschau» hätte erscheinen sollen. Die erste diesbezügliche Angabe Meyers an Rodenberg lautet am 10. August 1886: Ich hoffe vor oder mit dem Jahre meine Novelle zu beendigen. Rodenberg antwortet vier Tage darauf: «ich habe mich auf alle Fälle so eingerichtet, daß die ersten Monate des kommenden Jahres für Sie frei sind.» (Langmesser 220f.). Der Pescara erschien nach einigen Verzögerungen schließlich erst im Herbst 1887.*
- 34 des Idyllendichters Geßner] *Der Zürcher Dichter, Illustrator und Maler Salomon Geßner (1730–1788). Aus seinem literarischen Schaffen wurden v. a. seine «Idyllen» (1756) berühmt. Welchen angeblichen Nachkommen Geßners Haessel beschäftigte, konnte nicht ermittelt werden.*
- 37 verbösert] *Ältere Wortwahl für «verdorben», «verschlimmert».*
- 38 Pfeifchen Parinas Canaster] *Die südamerikanische Tabaksorte «Barinas Canaster», auch als «Varinas Canaster» bezeichnet, wurde benannt nach der Stadt und gleichnamigen Provinz in Venezuela und den im Spanischen «canasta» genannten Körben, in welchen sie nach Europa verschifft wurde.*

**947a Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 28. September 1886. Druckbogen**

DATIERUNG

*Da Fritz Meyer kurz vor dem 29. September die revidierten ersten beiden Druckbogen von Engelberg zurücksendet, muss Haessel diese zuvor nach Zürich geschickt haben.*

**947b Fritz Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 29. September 1886. Druckbogen und Manuskript**

DATIERUNG

*Haessel teilt Meyers Sekretär am 30. September schriftlich mit, dass tags zuvor die besagten Druckbogen bzw. Manuskripte bei ihm angelangt seien.*

**947c Fritz Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 29. September 1886**

## DATIERUNG

*Fritz Meyer muss in einem Schreiben, dass wohl parallel zu Brief 947b lief, um eine zweite Revision der Druckbogen von Engelberg (2. Aufl.) gebeten haben.*

**948 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 30. September 1886, Donnerstag. Postkarte (dt.)**

*H: CFM 334.XVII.30. Karte 140 × 92. Frankopostkarte. Adresse: An Herrn Dr. Fr. Meyer | Zürich | Rennweg. 26.2.; Abgangsstempel: LEIPZIG | 1 | 30 9 | 86 | 10–11 V. | c; Durchgangsstempel: AMBULANT | 1. X. 86. 12 | N° 33; Empfangsstempel: ZÜRICH | 1 X 86–5 | BRIEFTRGR.; alle Stempel auf Adressseite.*

## TEXTWIEDERGABE

13 ergebener] *Nach dem Buchstaben g angedeutete Suspensionsschleife.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3f. Bog. 1. 2 des Engelberg revidirt und Ms. zu Bog. 3. 4.] *Siehe Anm. zu Brief 945 6f.*  
 9 Sie schreiben z. B. wie nirgends wo man deutsch schreibt das k so B.] *Haessel imitiert am Ende vermutlich den Buchstaben B in der Schrift von Fritz Meyer, um zu verdeutlichen, dass seiner Meinung nach der Kleinbuchstabe k in Fritz Meyers Handschrift nicht als solcher erkennbar sei, was zu Problemen in der Druckerei führte.*  
 10 die verwünschte neue Orthographie] *Zu den Orthographie-Streitigkeiten zwischen Haessel und Meyers Sekretär s. auch MBW 4.3, Briefe 546–549 u. MBW 4.4, Brief 895 10–18.*  
 11 von den ', die einmal stehen, das andere mal nicht] *Haessel beschwert sich über die unregelmäßige Verwendung der Apostrophen in den Druckvorlagen von Fritz Meyers Hand.*

**949 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 1. Oktober 1886, Freitag. Visitenkarte (lat.)**

*H: CFM 310.182. Karte 63 × 101.*

## TEXTWIEDERGABE

2 verändert] *Zweiter Buchstabe nachgezeichnet.*

## ERLÄUTERUNGEN

*Diese Karte enthält eine Korrektur zu Abschnitt X, Vers 164 von Engelberg (2. Aufl.) (vgl. MSW 9, 72 u. 437).*

**950 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 1. Oktober 1886, Freitag. Brief (dt.)**

*H: CFM 334.XVII.31. Doppelblatt 177 × 113. Wasserzeichen vorhanden. S. 1 alR oben Markierung von unbekannter Hand mit vertikalem Bleistiftstrich.*

## TEXTWIEDERGABE

4 Thun Sie es. doch.] *Haessel fügt nach Beendigung des Satzes noch ein weiteres Wort hinzu.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3f. M. 300~ für die 5. Aufl. des Heiligen 'wohl' noch nicht erhoben] *Haessel hatte Meyer am 12. Februar aufgefordert, das Honorar für die 5. Auflage des Heiligen einzuziehen (s. Anm. zu Brief 916 8f.), was Meyer aber offenbar zu tun vergaß.*  
 6 Pestaluz] *Pestaluz ist eine alternative Variante des Namens «Pestalozzi». Siehe Anm. zu Brief 914 7.*

**950a Hermann Haessel an Fritz Meyer, ca. Anfang Oktober 1886. Druckbogen**

## DATIERUNG

*Meyer schickt am 6. Oktober einige Korrekturen für Engelberg an seinen Sekretär. Das belegt, dass Haessel zuvor einen oder weitere Druckbogen zunächst an Fritz Meyer geschickt haben muss.*

**950b C. F. Meyer an Hermann Haessel, 5. Oktober 1886, Dienstag. Brief**

## DATIERUNG

*Haessel erhält am 7. Oktober einen nicht überlieferten Brief Meyers vom 5. Oktober.*

**951 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 5. Oktober 1886, Dienstag. Brief (dt.) mit Beilagen**

*H: CFM 334.XVII.32. Doppelblatt 177 × 113. Wasserzeichen vorhanden.*

## ERLÄUTERUNGEN

⁹ Frey's Gedichte] *Siehe Anm. zu Brief 945¹⁴.*

## BEILAGE

*Sechs Exemplare Jürg Jenatsch (9. Aufl.); sechs Exemplare Der Heilige (6. Aufl.); alle Exemplare gebunden.*

**952 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 6. Oktober 1886, Mittwoch. Brief (lat.) mit Beilagen**

*H: CFM 310.183. Einzelblatt 177 × 110. alR, aoR, arR abgetrennt.*

## ERLÄUTERUNGEN

^{2f} ich habe noch (nach „all ihre Liebe) 2 Linien eingefügt] *Vermutlich ist dies so zu verstehen, dass Meyer während des Entstehungsprozesses der zweiten Auflage von Engelberg im Anschluss an die Zeile All ihre Kraft, all ihre Liebe! die beiden Verse Sie schreitet ohne Rast und Ruh | Dem freien Raum des Himmels zu – nachträglich eingefügt hat (vgl. MSW 9, 85 u. 446f.).*

³ die ändern kl. Änderungen] *Engelberg wurde für die 2. Auflage erheblich umgearbeitet: Von den rund 2200 Versen wurden mehr als 600 im Wortlaut umgestaltet. Hinzu kommen zahlreiche Änderungen in Orthographie und Interpunktion (vgl. MSW 9, 138f.).*

## BEILAGE

*Mehrere Druckbogen von Engelberg (2. Aufl.) mit Korrekturen und Zusätzen von Meyers Hand. Verbleib unbekannt.*

**953 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 6. Oktober 1886, Mittwoch. Brief (lat.)**

*H: CFM 310.184. Doppelblatt 157 × 97.*

*Erstdruck: MSW 13, 383 (Briefzeit).*

## TEXTWIEDERGABE

⁵ die] *Nur dieses eine Wort unterstrichen; evtl. wollte Meyer den folgenden Titel von Schlossers Geschichtswerk unterstreichen.*

## ERLÄUTERUNGEN

² die schön geschriebenen Copien] *Es ist unklar, für welche Kopien Meyer seinen Sekretär lobt. Wahrscheinlich kopierte Fritz Meyer den Text von Engelberg (2. Aufl.) nach den revidierten Druckbogen.*

^{5f} Fr. Chr. Schloßers Weltgeschichte bearbeitet von Kriegk 19 Bände] *Meyer bestellte die für seine Arbeit an Die Versuchung des Pescara relevanten Bände der ersten Ausgabe von*

«Schlosser's Weltgeschichte für das deutsche Volk, bearbeitet von Georg Ludwig Kriegk», 19 Bde., Frankfurt a.M. 1844–1856. Die Ausleihe der Bände 10 bis 12 ist für den 8. Oktober 1886 in den Ausleihbüchern der Bibliothek belegt (vgl. MSW 13², 470).

**954 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 7. Oktober 1886, Donnerstag. Brief (dt.)**

H: CFM 334.XVII.33. Doppelblatt 177 × 113. Wasserzeichen vorhanden.

TEXTWIEDERGABE

18 wie] Evtl. mir.

40 Diese Dichtung aus der Jugendzeit des Verfassers wurde von ihm umgearbeitet.] *alR* kleine geschweifte Klammer.

ERLÄUTERUNGEN

13 Ihrem Hochzeitstage] *Das Ehepaar Meyer feierte am 5. Oktober 1886 seinen 11. Hochzeitstag.*

13 dem endlich entdeckten Geburtstage] *Meyer feierte am 11. Oktober 1886 seinen 61. Geburtstag. Erst im Herbst 1885 hatte er herausgefunden, dass er nicht, wie bisher angenommen, am 12. oder 13. Oktober geboren worden war (vgl. MBW 4.3, Anm. zur Datierung von Brief 614a u. MBW 4.4, Anm. zu Brief 900⁵¹).*

16 bei aller Streiklust] *Der «Reichstarifvertrag im Buchdruckgewerbe» aus dem Jahr 1873 war der erste auf nationaler Ebene in Deutschland eingeführte Tarifvertrag. Der 1876 und 1878 bestätigten Vereinbarung unterlagen formal allerdings nur ein Viertel aller Druckereien. Das 1878 erlassene Sozialistengesetz beschränkte die gewerkschaftlichen Betätigungen und verhinderte bis 1885 jegliche neuen tariflichen Bestrebungen. Im August 1886 wurde ein neuer, allerdings umstrittener Tarifvertrag ausgehandelt. Er wurde den Forderungen der Arbeitnehmer nur teilweise gerecht und auch von Seiten der Unternehmer nur zum Teil gutgeheißen. Als die Umsetzung der Bestimmungen zu scheitern drohte, legten mehr als 1000 Druckgehilfen an 37 Orten ihre Arbeit nieder.*

18 Engelberg und Frey dem Ende nachgebracht] *Die 2. Auflage von Engelberg und die «Gedichte» von Adolf Frey erschienen beide im November 1886.*

24 Daß sich die Gartenlaube an Sie wendet] *Eine Kontaktaufnahme des populären Massenblatts «Die Gartenlaube» mit Meyer konnte nicht nachgewiesen werden. Er veröffentlichte dort zeit seines Lebens nichts.*

28 die franz. Uebersetzung des Jenatsch] *Siehe Anm. zu Brief 941^{7f}.*

34f. Verleger Hoepli mir nicht ein Ex der ital. Hochzeit geschickt] *Der gebürtige Schweizer Buchhändler und Verleger Ulrico (eig. Johann Ulrich) Hoepli (1847–1935) lebte seit Anfang der 1870er Jahre in Mailand. Dort betrieb er den erfolgreichen «Ulrico Hoepli Verlag», in dem auch die italienischen Übersetzungen der Novellen Die Hochzeit des Mönchs («Le Nozze del Monaco», mit Illustrationen, 1887) und Die Versuchung des Pescara («La tentazione del Marchese di Pescara», 1889, vordatiert auf 1890) erschienen. 1893 erschien auch die italienische Ausgabe der Novelle Angela Borgia bei Hoepli. (Siehe dazu auch die Briefe 3068 u. 3071.)*

36f. Zu der Anzeige des Engelberg in der N. Zürcher Zeitung möchte ich einige Worte sagen.] *Am 12. Dezember 1886 erscheint eine Anzeige Haessels in der «Neuen Zürcher-Zeitung» (Beilage zu Nr. 345), worin neben Engelberg (2. Aufl.) auch Jürg Jenatsch (9. Aufl.), Der Heilige (6. Aufl.) und Adolf Freys «Gedichte» beworben werden. Haessel verzichtet darin auf einen erklärenden Zusatz zu Engelberg,*

40 *aus der Jugendzeit des Verfassers] Meyer arbeitete von Ende 1871 bis Juni 1872 an der Erstfassung von Engelberg, danach folgten noch einige Wochen Arbeit an den Korrekturbogen (vgl. MSW 9, 97–104). Meyers Jugendzeit läge hier also kurz nach seinem 46. Geburtstag, es sei denn, man möchte Meyers frühes Gedicht Engelberg (1862) als ersten Keim der Dichtung betrachten (vgl. MSW 9, 145–151).*

- 42 größere Breite, größeres Sichgehenlassen] Haessel versuchte immer wieder Meyer zu größerer epischer Breite zu animieren (s. dazu auch MBW 4.4, Briefe 729^{14–17}, 843^{12f} u. 845^{45f} sowie die Briefe 923^{11–13} und 973^{5f}).
- 46 Schulte] Siehe Anm. zu Brief 9165.
- 47 Die Hausunke“] Unklar, welchen literarischen Stoff Haessel hier Schulte vom Brühl angeraten haben möchte. In der Leipziger Volkssprache bedeutet «Hausunke» metaphorisch auch «Stubenhocker(in)».

**955 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 15. Oktober 1886, Freitag, Brief (lat.)**

H: CFM 310.185. Einzelblatt 98 × 157. auR abgetrennt.

ERLÄUTERUNGEN

- 2 Flußfieber] Rheumatismus oder fiebrige Erkältung.

**956 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 6. November 1886, Samstag, Brief (lat.)**

H: CFM 310.186. Doppelblatt 176 × 111.

ERLÄUTERUNGEN

- 2 einiges zu berichtigen] Bezieht sich höchstwahrscheinlich auf Engelberg (2. Aufl.).

**957 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 10. November 1886, Mittwoch, Brief (dt.) mit Beilagen**

H: CFM 334.XVII.34. Doppelblatt 202 × 127. Wasserzeichen vorhanden.

Erstdruck: Alfred Zäch: «C. F. Meyers Bemühungen um Carl Spittellers Frühwerke» («Neue Zürcher-Zeitung», 21. Oktober 1962). (Teildruck).

ERLÄUTERUNGEN

- 3 Freixemplare des Engelberg] Haessel hatte im Verlagsvertrag für Engelberg (2. Aufl.) offengelassen, wieviele Freixemplare der Autor erhalten soll (s. Dokument 2512). Da nur das Vertragsexemplar für Meyer überliefert ist und hier keine Zahl genannt ist, kann nicht gesagt werden, wieviele Freixemplare Meyer erhielt.
- 5 2 Contracte] Siehe Dokument 2512.
- 10 Frey's Gedichte] Siehe Anm. zu Brief 945¹⁴.
- 13f. An die Goethesellschaft habe ich Ihren Beitrag gezahlt. Die Publikation ist Ihnen wohl direct zugekommen?] Siehe Anm. zu Brief 912^{27–29}. Bei der Publikation handelt es sich wohl um «Tagebücher und Briefe Goethes aus Italien an Frau von Stein und Herder», hrsg. v. Erich Schmidt, der 1886 als Bd. 2 der «Schriften der Goethe-Gesellschaft» mit einem 28-seitigen Vorwort des Herausgebers erschienen war. Ein Exemplar ist in Meyers Bibliothek vorhanden (CFM K 825).
- 14f. Erich Schmidt nun nach Berlin geht] Der Literaturwissenschaftler Erich Schmidt (1853–1913), seit 1885 Direktor des Goethe-Archivs in Weimar, wurde 1887 als Professor für deutsche Sprache und Literatur an die Friedrich-Wilhelms-Universität (heute Humboldt-Universität) in Berlin berufen (zu Schmidt s. auch MBW 4.4, Anm. zu Brief 894²⁶).
- 17f. daß Goethe, dieser geldgierige Mensch, etwas verwerthbares ungedruckt gelassen hätte] Vgl. dazu MBW 4.4, Anm. zu Brief 870^{28f}.
- 19 Ihr Mailänder Vetter war wegen der Uebersetzung des Mönchs nicht unterrichtet.] Nicht ermittelt.
- 20f. Hoepli schreibt mir, daß er [...] das Ms des Mönchs habe.] Siehe Anm. zu Brief 954^{34f}.
- 23 Wo finde ich etwas über die Geschichte Ihrer Colonna?] Nach einer Äußerung Meyers Rodenberg gegenüber vom 22. Oktober 1886 hatte er der Ehefrau Pescaras, Vittoria

*Colonna, zu Beginn der Arbeit an Die Versuchung des Pescara lange Zeit die Hauptrolle zugeadacht (vgl. Langmesser 223). Zu Meyers Lektüreempfehlung an Haessel s. Anm. zu Brief 962*¹⁴.

- 24 daß Tandem-Spitteler mit mir förmlich gebrochen hat] *Carl Spitteler (Pseudonym C. Felix Tandem) bot Haessel, laut der Biografie von Werner Stauffacher, seine Lyriksammlung «Schmetterlinge» gleich mehrere Male an: Angeblich schreckte Haessel jedes Mal vor einer offenen Ablehnung zurück, was Spitteler dazu animiert haben soll, Änderungen vorzunehmen, um Haessel umzustimmen. Er handelte sich aber Stauffachers Darstellung zufolge stets neue Absagen ein. Der endgültige Bruch mit Haessel sei gekommen, als der Verleger auch die vierte Fassung (die angeblich am 1. November 1886 nach Leipzig abging) ablehnte (vgl. Werner Stauffacher: «Carl Spitteler. Biographie». Zürich u. München 1973, S. 402f. u. 842). Stauffachers Darstellung läuft jedoch Haessels Aussage in einem Brief an Meyer vom 21. Februar 1889 zuwider, wonach ihm Tandem's Schmetterlinge [...] noch nicht zu Gesicht gekommen seien, er habe einst Proben in dem berner Sonntagsblatte gesehen, die er aber als langweilig empfunden hätte. (Zu Spitteler s. auch MBW 4.4, Anm. zu den Briefen 638⁷, 642^{48f.}, 646²³, 647^{21f.}, 752^{20f.}, 838²⁰, 855^{24f.}, 856¹⁹, 911^{28–30.})*

#### BEILAGE

*Freiexemplare von Engelberg (2. Aufl.); zwei Vertragsexemplare für Engelberg (2. Aufl.) (s. Dokument 2512: Verbleib des von Meyer unterzeichneten und nach Leipzig zurückgeschickten Exemplars unbekannt); ein Exemplar von A. Freys «Gedichten».*

#### 957a C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 17. November 1886

##### DATIERUNG

*Meyer muss in einem nicht überlieferten Schreiben zwischen dem 11. und 16. November Haessel seine Meinung über Freys Gedichtband mitgeteilt haben.*

#### 957b C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 17. November 1886. Vertragsexemplar

##### DATIERUNG

*Haessel bestätigt am 17. November den Eingang des von Meyer unterzeichneten Vertragsexemplars.*

#### 958 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 17. November 1886, Mittwoch. Brief (dt.) mit Beilage

*H: CFM 334.XVII.35. Doppelblatt 181 × 114. Wasserzeichen vorhanden.*

##### ERLÄUTERUNGEN

- 3 Contract] *Siehe Dokument 2512. Haessel hatte die Vertragsexemplare am 10. November abgeschickt.*
- 6 Frey Gedichte] *Siehe Anm. zu Brief 945*¹⁴.
- 13 Schulte] *Siehe Anm. zu Brief 916*⁵.
- 13 Reitler] *Anton Reitler hatte im März 1885 in Prag eine Rezension über Meyers Werke veröffentlicht und war daraufhin von Haessel mit der Aufgabe betraut worden, zu Meyers 60. Geburtstag eine große Werkdarstellung zu verfassen (s. MBW 4.4, Rezensionen 3619 u. 3623).*
- 14 Ihr Urtheil über Frey erfreut mich sehr.] *Meyer teilt Frey seine Meinung über dessen «Gedichte» in drei Briefen vom 13., 15. und 17. November direkt mit (s. Meyer Briefe I 368–370). Der Grundton ist positiv, Meyer übt aber auch sanft Kritik. Dass Meyers Begeisterung ehrlich gemeint ist, lässt sich daran erkennen, dass er Freys Band François Wille zur Lektüre empfiehlt (s. MBW 2, S. 136^{12–14}).*

## BEILAGE

20 Freie Exemplare Engelberg (zehn gebunden, zehn geheftet); ein Freie Exemplar «Gedichte» von Adolf Frey; 20 Karten mit Aufdruck «vom Verfasser»; drei Karten für persönliche Widmungen.

## 959 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 22. November 1886, Montag. Briefkarte (lat.)

H: CFM 310.188. Karte 90 × 115.

## ERLÄUTERUNGEN

- 2 dictiren] Meyer arbeitet in dieser Zeit intensiv an Die Versuchung des Pescara (vgl. Meyers Briefe an Wille vom 15. und 23. November in MBW 2, S. 136^{15–17} u. S. 139^{27–31}).

## 960 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 22. November 1886, Montag. Brief (dt.) mit Beilage

H: CFM 334.XVII.36. Doppelblatt 177 × 113. Wasserzeichen vorhanden. S. 2 alR beim Absatz zu Frey Markierung von unbekannter Hand mit vertikalem Bleistiftstrich.

## TEXTWIEDERGABE

13 wird] Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.

19 gestalten] Wahrscheinlich zu lesen als «gestatten».

## ERLÄUTERUNGEN

- 5 Hornickl] Der in Schwerin ansässige Librettist Demetrius Hornicke (*1866) (s. Beilage). Haessels fortlaufender Irrtum bei der Schreibung von dessen Nachnamen rührt von einer Fehllösung der Unterschrift Hornickes her.
- 7 Bitte, die Richter in als Operntext zu bearbeiten] Es konnte kein Libretto der Richter in von Demetrius Hornicke nachgewiesen werden. Zu späteren Opernversionen dieser Novelle s. MBW 4.4, Anm. zu Brief 3065^{4f}.
- 12f. nicht mehr 1 Ex. des Pagen verlangt, seitdem «das »Buch bei Heyse erschienen ist] Paul Heyse hatte Gustav Adolf's Page in den von ihm herausgegebenen «Neuen Deutschen Novellenschatz» aufgenommen (s. dazu auch MBW 4.4, Beilage zu Brief 679, Briefe 682, 897^{6–11} u. 900^{21–38} sowie Anm. zu Brief 930²⁰).
- 13f. auch mit der Hochzeit ergehen, sollten die Opern bekannt werden] Vgl. dazu MBW 4.4, Briefe 3051–3065.
- 16 meinem sehr instruierten Anwalt] Möglicherweise Dr. jur. Bruno Winckler (vgl. Anm. zu Brief 998^{17–19}).
- 21 Frey's Gedichte] Siehe Anm. zu Brief 945¹⁴.
- 24f. dem von mir verhaßten Makart] Haessel äußerte seine Aversion über den Stil des 1884 verstorbenen Wiener Malers Hans Makart früher schon in Briefen an Meyer, als dieser über Haessel einen Öldruck ankaufen ließ (s. MBW 4.4, Anm. zu den Briefen 655^{41f} u. 808^{12–14}).
- 26f. wie die Impressionisten malen. Blaß und verschwommen.] Haessels Konservativität in Kunstingen ist im Briefwechsel mit Meyer reich belegt. Genauso wie er Wagners Opern, Makarts Malerei und die naturalistische Literatur ablehnt, kann er auch den Neuerungen des Impressionismus, der sich ab den 1870er Jahren allmählich von Frankreich aus etablierte, offenbar nichts abgewinnen.
- 31 Der Librettodichter hat jetzt Antheil an der Tantieme.] Siehe Anm. zu Brief 965⁴⁹.

## BEILAGE

Demetrius Hornicke an C. F. Meyer, November 1886. Brief (dt.)

H: CFM 336.22. Doppelblatt 221 × 144. Commerciallinierung.

## ERLÄUTERUNGEN (BEILAGE)

- 10 große Oper nach Osc. von Redwitz' Dichtung „Amaranth“] Oskar von Redwitz (1823–1891) veröffentlichte 1849 das Versepos «Amaranth», das zu einem dauerhaften Verkaufs-



- erfolg wurde (42. Auflage 1898). Demetrius Hornicke verfasste das Libretto für die dreiaktige Oper «Amaranta» nach dieser Dichtung.
- 14 schon den nächsten Winter ihre erste Aufführung erleben] Die Uraufführung von «Amaranta» fand erst am 16. November 1890 in Prag statt.
- 15 Herr Trneček] Der Harfenist, Pianist, Musikpädagoge und Komponist Hanuš Trneček (1858–1914).
- 15f. zweiaktige Oper „Die Geigenmacher von Cremona“] Der Sänger, Schauspieler und Schriftsteller Leopold Günther (1825–1902) schrieb nach dem Einakter «Le luthier de Crémone» (1871) von François Coppée (1841–1908) das Libretto für die Oper «Die Geigenmacher von Cremona» (1886 in Schwerin uraufgeführt).
- 16f. vom schweriner Hoftheater-Regisseur, Herrn L. Günther, Dichter des „Leibarzt“] Leopold Günther veröffentlichte 1880 das Lustspiel «Der Leibarzt».
- 21 Hofkapellmeister Alois Schmitt] Alois Schmitt (1827–1902) war von 1857 bis 1892 Hofkapellmeister in Schwerin. Er war auch als Pianist und Komponist tätig und bearbeitete Werke Mozarts.

**960a C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 27. November 1886. Brief**

DATIERUNG

Haessel antwortet am 27. November auf einen nicht überlieferten Brief Meyers.

**961 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 27. November 1886, Samstag. Brief (dt.)**

H: CFM 334.XVII.37. Doppelblatt 177 × 113. Wasserzeichen vorhanden. S. 2 alR beim Absatz zu Dynast und Comtur Markierung von unbekannter Hand mit vertikalem Bleistiftstrich. Erstdruck: MSW 15, 339 (Teildruck).

ERLÄUTERUNGEN

- 6 Herrn Hornick] Siehe Anm. zu Brief 960 5.
- 9 Schulte] Siehe Anm. zu Brief 916 5.
- 16 Ach, käme doch nur einmal die Reihe an den Dynast oder dem Comthur!] Das Romanprojekt Der Comtur wird in der Korrespondenz zwischen Meyer und Haessel seit 1873 mehrfach thematisiert (s. exemplarisch MBW 4.1, Brief 170 25, MBW 4.2, Brief 265 23–32 u. MBW 4.3, Brief 383 4f.). Zu Der Dynast s. Anm. zu Brief 914 14. Beide Werke wurden nie vollendet.
- 22 ich habe viel Arbeit für Sie] Unklar, welche Pläne Haessel hier für Meyer hat.
- 23 die Colonna abgeschüttelt] Haessel glaubt hier noch, dass Vittoria Colonna (s. Anm. zu Brief 1009 11) die Hauptfigur in Meyers neuer Novelle, die 1887 als Die Versuchung des Pescara erscheinen sollte, sein würde (s. auch Anm. zu Brief 957 23).
- 24 Mein größtes Buch, der Panini] Siehe Anm. zu Brief 916 17.
- 24 Lfg] Lieferung.

**961a C. F. Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 29. November 1886. Brief**

DATIERUNG

Haessel beantwortet am 29. November einen nicht überlieferten Brief Meyers.

**961b C. F. Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 29. November 1886. Brief**

## DATIERUNG

Haessel erhielt am 29. November neben Brief 961a mindestens einen weiteren nicht überlieferten Brief Meyers, da Haessel am 30. November schreibt: Ihre Briefe trafen mich gestern Abend in miserabelster Stimmung

**962 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 29. November 1886, Montag. Brief (dt.)**

H: CFM 334.XVII.38. Doppelblatt 177 × 113. Wasserzeichen vorhanden.

## TEXTWIEDERGABE

15 guten] *Der letzte Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Die drei Grazien in Gnadenfrei, Gnadenberg, Frankfurt] *Höchstwahrscheinlich die zwei in Schlesien wohnenden Schulfreundinnen Louise Meyers: Freifrau Louise von Richthofen (1838–1926) in Gnadenfrei und deren Schwester Freifrau Marie von Richthofen (1840–1915) in Gnadenberg (s. MBW 4.4, Anm. zu Brief 734²³ und Brief 734²⁴ sowie zu Brief 842¹⁰). Mit der dritten der Grazien ist vermutlich die in Frankfurt wohnhafte Maria Leykauff (1835–1922) gemeint. Diese wurde von Meyer 1880 mit einem Freiemplar von *Der Heilige* bedacht und sollte im November 1887 auch ein Geschenkexemplar von *Die Versuchung des Pescara* erhalten (s. auch MBW 4.3, Anm. zu Brief 425¹⁹ und Brief 1123^{53–56}).*
- 5 meine Absicht, eine Widmungskarte allen Ex. beizugeben] *Siehe Brief 958^{9f}.*
- 7 Anzeigen Ebells u. Höhrs] *Nicht ermittelt.*
- 8f. diesmal nur in der N. Zürcher Zeitung angekündigt] *Am 28. November, 5. Dezember und 12. Dezember erschien jeweils die gleiche Anzeige des Haessel Verlags in der «Neuen Zürcher-Zeitung» (Nr. 331, 338 u. 345), worin unter der Überschrift «Literarische Neuigkeiten» Engelberg (2. Aufl.), Jürg Jenatsch (9. Aufl.), Der Heilige (6. Aufl.) und Adolf Freys «Gedichte» beworben wurden.*
- 10 dem Librettisten] *Siehe Anm. zu Brief 960⁵.*
- 10–12 Scheffel [...] hat sich gefügt, nachdem er über den Componisten Erkundigung einge-  
zogen hatte.] *Siehe MBW 4.4, Anm. zu Brief 856^{15f}.*
- 14 wegen Ihrer Colonna Gregorovius nachgelesen] *Eine der Quellen für *Die Versuchung des Pescara war Ferdinand Gregorovius: «Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Vom V. bis zum XVI. Jahrhundert. Achter Band» (1872) (vgl. MSW 13, 382f.). Meyer hatte Haessel auf dessen Frage in Brief 957²³ hin in einem nicht überlieferten Brief wohl zur Lektüre dieses Werks geraten. (Zu Vittoria Colonna s. auch Anm. zu Brief 1009¹¹).**

**963 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 30. November 1886, Dienstag. Brief (dt.) mit Beilage**

H: CFM 334.XVII.39. Doppelblatt 177 × 113. Wasserzeichen vorhanden. S. 1 alR beim Absatz zu Heyse Markierung von unbekannter Hand mit vertikalem Bleistiftstrich.

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 P. Heyse's] *Siehe Anm. zu Brief 930²⁰.*
- 4f. seine Einleitung in seiner Sammlung ist eigentlich absprechend] *Siehe Anm. zu Brief 930^{20f}.*
- 6 gloire] (frz.) *Ruhm, Ehre.*
- 10 à Cond. hinaus geworfen] *Siehe Anm. zu Brief 942²⁰.*
- 12 das Pasque'sche Opus nach der Hochzeit des Mönchs] *Das von Ernst Pasqué verfasste Libretto nach Meyers *Die Hochzeit des Mönchs* (s. MBW 4.4, Anm. zu Brief 896³ und 896^{7f}; s. auch Pasqués Brief an Meyer: MBW 4.4, Brief 3061).*

- 14 dem neuen Aufdringling] *Siehe Anm. zu Brief 960* 5.  
 20 Schulte] *Walther Schulte vom Brühl (s. Anm. zu Brief 916* 5).  
 25 Pānini] *Siehe Anm. zu Brief 916* 17.  
 27 eine Geschichte der indischen Literatur 'u Cultur' drucke] *Der zu dieser Zeit an der Universität Dorpat dozierende Indologe Leopold von Schroeder (1851–1920) publizierte 1887 bei Haessel «Indiens Literatur und Cultur in historischer Entwicklung. Ein Cyklus von fünfzig Vorlesungen zugleich als Handbuch der indischen Literaturgeschichte, nebst zahlreichen, in deutscher Uebersetzung mitgetheilten Proben aus indischen Schriftwerken».*

## BEILAGE

*Brief von Paul Heyse an Meyer (Rücksendung). Verbleib unbekannt. Das Datum der Sendung dieses nicht überlieferten Heyse-Briefs von Meyer an Haessel konnte nicht ermittelt werden.*

## 964 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 2. Dezember 1886, Donnerstag. Brief (lat.)

*H: CFM 310.190. Einzelblatt 112 × 176. auR abgetrennt.*

## TEXTWIEDERGABE

- 1 2 dec 1886.] *Geschwungener Abgrenzungsstrich unter der Datumszeile.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 4 Cap. 2] *Das zweite Kapitel von Die Versuchung des Pescara.*  
 8 Fredigundis] *Felix Dahms «Fredigundis (Ende des VI. Jahrhunderts)» (Leipzig: Breitkopf & Härtel 1886) war der fünfte Band in der Reihe «Kleine Romane aus der Völkerwanderung», die bis 1901 auf 13 Bände anwuchs.*

## 964a C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 4. Dezember 1886. Schreiben mit Beilage

## DATIERUNG

*Haessel antwortet am 4. Dezember auf einen nicht überlieferten Brief Meyers und bestätigt darin den Erhalt einer Rezension, wahrscheinlich von Engelberg (2. Aufl.).*

## 965 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 4. Dezember 1886, Samstag. Brief (dt.)

*H: CFM 334.XVII.40. Doppelblatt 177 × 113. Wasserzeichen vorhanden.*

*Erstdruck: MSW 15, 365 (Teildruck).*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 10 Engelberg. und zwar nur blaue] *Evtl. hatte Meyer zuvor in einem nicht überlieferten Schreiben explizit zehn Exemplare Engelberg (2. Aufl.) in blauem Einband bestellt. Schon am 30. November hatte Haessel die blauen Einbände thematisiert (s. Brief 963 9f.).*  
 4 Uebersendung der Kritik] *Nicht ermittelte Rezension (offenbar von Engelberg).*  
 12 die Angela] *Die zentrale Figur in Meyers Engelberg.*  
 13f. im Lear nimmt sich die Cordelia nur im Graus des Lebens wunderbar aus] *In Shakespeares Tragödie «König Lear» (ca. 1605/06) ist Cordelia die einzige der drei Königstöchter, die ihre Liebe zum Vater in ehrlichen, nicht-übertriebenen Worten zum Ausdruck bringt, aber gerade deswegen von ihm verstoßen wird. Später trifft sie ihren entmachteten und wahnsinnig gewordenen Vater auf der Heide wieder und verzeiht ihm. Sie wird jedoch gegen Ende des Dramas von politischen Widersachern getötet, woraufhin Lear an seinem Schmerz stirbt.*  
 22f. wegen des Libretto nochmals mit meinem Anwalt Rücksprache genommen] *Möglicherweise Dr. jur. Bruno Winckler (s. Anm. zu Brief 998 17–19). Zum Libretto s. Anm. zu Brief 960 5.*

- 25 den Librettofabrikanten] *Gemeint ist Demetrius Hornicke* (s. Anm. zu Brief 960⁵).  
 26 „die Versuchung des Pescara“] *Die Novelle* Die Versuchung des Pescara.  
 27 die „Klosteraufhebung“ (vielleicht „Klostersperr“) ] *Die Novelle* Die sanfte Klosterauf-  
 hebung *blieb Fragment* (vgl. MSW 15, 33–56 u. 363–399).  
 30 jedenfalls neu zu drucken] *Im Herbst 1887 erschienen die Gedichte* (3. Aufl.) und  
 Huttens letzte Tage (6. Aufl.).  
 32 Novellen 2 Bde.] *Die 2. Auflage der zweibändigen Sammlung* Novellen *erschien im*  
*April 1888* (s. dazu auch MBW 4.4, Anm. zu Brief 907¹⁰).  
 42 den Nebentitel: Kleine Novellen verlieren] *Der Nebentitel* Kleine Novellen, *der 1882*  
*für die Buchausgaben von* Das Amulet, Plautus im Nonnenkloster, Das Leiden eines  
 Knaben *und* Gustav Adolf's Page *verwendet worden war, wurde bei der 2. Auflage der*  
*Novellen (1888) nicht mehr verwendet.*  
 45 Der Dynast] *Siehe Anm. zu Brief 914¹⁴.*  
 46 Der Comthur!] *Siehe Anm. zu Brief 961¹⁶.*  
 49 das Pasque'sche Libretto] *Das Libretto lag Haessel als eben erschienener Manuskript-*  
*druck vor: »Die Hochzeit des Mönchs. Oper in vier Akten. Nach C. F. Meyer's gleich-*  
*namiger Novelle von Ernst Pasqué. Musik von August Klughardt«* (s. dazu auch  
 MBW 4.4, Anm. zu Brief 896³ und 896^{7f} sowie MBW 4.4, Briefe 3056 u.  
 3060–3063).

**965a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 4. Dezember 1886, Samstag. Buchsendung**

DATIERUNG

*Haessel teilt Meyer am 4. Dezember mit, dass gleichzeitig eine Buchsendung an ihn abgeht.*

**966 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 16. Dezember 1886, Donnerstag. Visitenkarte (lat.)**

*H: CFM 301.188. Karte 78 × 100.*

ERLÄUTERUNGEN

- 2 Brief von Vischer] *Siehe Beilage.*  
 2f Auch mit Widmann haben Sie gebrochen?] *Am 11. Dezember schreibt Meyer Joseph*  
*Victor Widmann (1842–1911), Feuilleton-Redaktor der Berner Tageszeitung »Der*  
*Bund«, Adolf Frey habe ihn mündlich von Widmanns Zerwürfnis mit Haessel in Kenntnis*  
*gesetzt, nachdem sich der Leipziger Verleger u. a. abfällig über Gottfried Keller geäußert*  
*habe* (CFM 312.41). *Aus Meyers Zeilen geht sein Unbehagen über das Verhalten seines*  
*Verlegers hervor. Er schreibt, dass er selbst Keller unendlich hoch halte, versichert Wid-*  
*mann, dass sich seine Stellung zu ihm trotz des Bruchs mit Haessel nicht geändert habe,*  
*äußert den Wunsch, seine Werke im »Bund« weiterhin besprochen zu sehen und schickt*  
*dem Redaktor ein Exemplar der 2. Auflage von Engelberg.*

BEILAGE

*Friedrich Theodor Vischer an C. F. Meyer, 13. Dezember 1886, Montag. (Abschrift)*

*h: CFM 301.338a. S. 1 auR von unbekannter Hand: »Abschrift!«*

ERLÄUTERUNGEN (BEILAGE)

*Der Brief ist nur in einer Abschrift von unbekannter Hand sowie in gedruckter Form in Meyer*  
*Briefe II 178 überliefert. Der Originalbrief konnte nicht ermittelt werden. Meyer macht Haessel*  
*Vischers Brief am 1. September 1889 (vermutlich im Original) zum Geschenk, bittet aber: Heben*  
*Sie ihn auf, ohne Gebrauch davon zu machen, am wenigsten zur Empfehlung des Büchleins.*  
*Meyer war in seiner Jugend von Vischers Publikation »Kritische Gänge« (1844) extrem beein-*  
*druckt. Von 1864 an wurden auch sporadisch Briefe gewechselt (vgl. auch MBW 4.2, Anm. zu*  
*Brief 248⁶¹).*

- 12 Tacitus der Novelle] *Siehe dazu auch folgendes Zitat von Adolf Frey in einem Brief an Meyer vom 15. Dezember: »Zu Vischers Brief gratuliere ich, der offenbar Anstrengung macht, Sie in dem Augenblick, da er Sie Tacitus nennt, zu übertacitussen.« (zit. nach MSW 9, 118)*

**967 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 18. Dezember 1886, Samstag. Brief (dt.) mit Beilage**

*H: CFM 334.XVII.41. Doppelblatt 177 × 113. Wasserzeichen vorhanden.*

*Erstdruck: Alfred Zäch: »C. F. Meyers Bemühungen um Carl Spittellers Frühwerke« (»Neue Zürcher-Zeitung«, 21. Oktober 1962). (Teildruck).*

**ERLÄUTERUNGEN**

- 3 den Vischer'schen Brief] *Siehe die Beilage zu Brief 966.*
- 5f. Ich warte bisher vergeblich auf Vischer's Arbeit über Sie.] *Vischer wollte angeblich schon 1877 über den Jenatsch schreiben, es konnte aber keine Rezension nachgewiesen werden (s. MBW 4.2, Anm. zu Brief 284 6f.). Auch am 10. Oktober 1881 klagt Haessel in einem Brief an Meyer über Vischers ausbleibende Rezension (s. MBW 4.3, Brief 524 14).*
- 7 Widmann] *Siehe Anm. zu Brief 966 2f.*
- 9f. damals, als ich die Extramundana drucken sollte] *Joseph Victor Widmann war 1882 einer der eifrigsten Fürsprecher bei Haessel für die Veröffentlichung von Carl Spittellers (Pseudonym »C. Felix Tandem«) Gedichtband »Extramundana« (s. MBW 4.3, Briefe 596 8–13 u. 631 19–24).*
- 11f. stimmte Frey thöricht in diese Harfe ein] *Siehe MBW 4.3, Brief 596 8–13.*
- 14 hundsgemeinen Artikel über Wodiczka] *Wodiczkas Roman (s. Anm. zu Brief 916 22f.) wurde im »Sonntagsblatt des Bund« vom 7. November 1886 (Nr. 45) in der Rubrik »Kunst und Literatur« besprochen: »Die neuerdings in Gunst gekommene Butzenscheibenromantik ist durch diese Erzählung, deren Held Walther von der Vogelweide ist, um einen im Ganzen recht erfreulichen Beitrag vermehrt worden. Wohl dürften Männer, die an historischen Studien Gefallen finden, sich diesem harmlosen Phantasiespiel mit Gestalten wie Barbarossa, Richard Löwenherz, Herzog Friedrich, und mit Ereignissen, wie die mittelalterlichen Kreuzzüge, nicht bedingungslos hingeben; dagegen möchten wir den namentlich auch in Natur- und Kostümschilderungen stellenweise sehr anziehend geschriebenen Roman jungen Damen als sanften und doch nicht reizlosen Lesestoff warm empfehlen. Daß Walther von der Vogelweide im Roman alle Frauenherzen sofort erobert, ist für einen so beschaffenen Sängerkhelden selbstverständlich; nur bedauert man, daß seine erste Liebe zu einem Mädchen aus niederem Stande keinen bessern Abschluß findet.« Die Rezension erschien anonym, allerdings stammen Artikel ohne Unterschrift oder Chiffre in diesem Blatt immer vom Redaktor Joseph Victor Widmann.*
- 31 neuen Band der Goethegesellschaft] *Siehe Anm. zu Brief 957 13f.*
- 32 er] *Goethe.*
- 38 Wie geht es mit dem Schwager?] *Louise Meyers Bruder Alfred Ziegler-Benker (s. Anm. zu Brief 942 12.)*

**BEILAGE**

*Brief von Friedrich Theodor Vischer an Meyer vom 13. Dezember 1886 (Rücksendung).*

**968 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 21. Dezember 1886, Dienstag. Brief (dt.)**

*H: CFM 334.XVII.43. Doppelblatt 202 × 127. Wasserzeichen vorhanden.*

**ERLÄUTERUNGEN**

- 7 Lettres de Pascal] *Siehe Anm. zu Brief 970 7f.*
- 9 MD.C.XCII.] 1692.

- 9 Dreydorff] (Johann) Georg Dreydorff (1834–1905), seit 1867 reformierter Pastor in Leipzig, der Übersetzer von Pascals «Lettres» (s. Anm. zu Brief 970 7f).
- 12 Tramway] Seit 1872 betrieb die Leipziger Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft eine Pferdebahn.

**968a Fritz Meyer an C. F. Meyer, 22. Dezember 1886 oder kurz davor**

DATIERUNG

Meyer dankt seinem Sekretär am 22. Dezember für eine nicht spezifizierte Sendung.

**969 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 22. Dezember 1886, Mittwoch. Visitenkarte (lat.)**

H: CFM 310.193. Karte 78 × 100.

TEXTWIEDERGABE

Der Text auf S. 2 steht in Relation zur Schreibrichtung auf S. 1 überkopf, um in Übereinstimmung zum vorgedruckten Namenszug zu kommen. Die gedruckten Texte sind partiell überschrieben. Die Datumszeile steht im Original am unteren Rand.

ERLÄUTERUNGEN

- 2 die angelangte Sendg.] Nicht ermittelt.
- 4f. das Zürcher Taschenbuch] Das «Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1887».

**969a Betsy Meyer an Hermann Haessel, vor dem 24. Dezember 1886. Briefkarte mit Beilagen**

DATIERUNG

Haessel bestätigt am 26. Dezember den Erhalt einer nicht überlieferten goldgeränderten Karte (bei der es sich also um eine Briefkarte gehandelt haben muss) von Betsy Meyer und den beiliegenden Weihnachtsgeschenken.

**970 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 26. Dezember 1886, Sonntag. Brief (lat.)**

H: CFM 301.190. Doppelblatt 180 × 114. S. 1 alR unten Markierung von unbekannter Hand mit braunem Farbstift (zum Absatz zu Pascals Briefen).

Erstdruck: Meyer Briefe II 124.

EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1aoR rechts: 30/12

ERLÄUTERUNGEN

- 3 Die Widman-Geschichte] Gemeint ist J. V. Widmann. Siehe Brief 967 7–30.
- 7f. lettres Provinciales oder richtiger à un Provincial] Im Frühjahr 1887 erscheint nach einigem Zögern Haessels «Die Moral der Jesuiten dargestellt von einem frommen Katholiken (Blaise Pascal)» in der Übersetzung von Johann Georg Dreydorff. Pascal greift in seinen 1657 erschienenen «Lettres provinciales» u. a. die inneren Widersprüche der jesuitischen Theologie an. Bis zum Druck des Bandes diskutieren Meyer und Haessel des Öfteren über Pascals Werk (s. Briefe 973 14–18, 974 12–16, 977 29–31, 985 37–40, 1003 21–26, 1010 31f. u. 1025 30).
- 13f. Im Schorerschen Familienblatt steht ein Weihnachtslied von mir.] In «Schorers Familienblatt» erschien in der Weihnachtsnummer 51 von 1886 das Gedicht 169 D¹ Friede auf Erden! (vgl. MSW 4, 352).

**971 Hermann Haessel an Betsy Meyer, 26. Dezember 1886, Sonntag. Brief (dt.) und evtl. Beilage**

*H: CFM 395.5.65. Doppelblatt 202 × 127. Wasserzeichen vorhanden. arR gelocht (nur erstes Blatt) mit Textverlust auf S. 1.*

**TEXTWIEDERGABE**

8 wunder[ba]r] Teile der durch Lochung versehrten Buchstaben sind noch erkennbar.

**ERLÄUTERUNGEN**

11 Clara] Clara Sorgenfrey (s. Anm. zu Brief 912₃).

18 Krebse] i. e. Bücher, die zum Verlag zurückkehren, weil sie nicht verkauft wurden (Remittenden). (Siehe dazu auch MBW 4.2, Brief 259₃.)

18–20 eine Zusammenkunft nöthig machen, bei der ich diesmal Männedorf nicht bei Seite liegen lasse] Haessel reiste von 1882 bis 1885 jedes Jahr in die Schweiz und besuchte Meyer. Anlässlich seiner Reise im August 1882 suchte er auch Betsy Meyer in ihrem Zuhause im «Felsenhof» in Männedorf auf (s. MBW 4.3, Globalerläuterung zu Brief 584a und Anm. zu Brief 624_{14–16}). 1883 und 1884 besuchte er Meyer im Sommer in Kilchberg und im August 1885 während dessen Sommerfrische in Splügen. Zu einem Besuch in Männedorf kam es zu dieser Zeit nicht (s. MBW 4.4, Anm. zu den Briefen 673_{8f}, 777₁₉, 808₅₇ u. 908₂₉). Haessels nächste Fahrt in die Schweiz fand im Juli 1887 statt, bei der es auch zu einem Zusammentreffen mit Betsy Meyer in Männedorf kam (s. Anm. zu Brief 972₄ und Brief 1051_{8f}).

22 Frey's Gedichte] Siehe Anm. zu Brief 945₁₄.

35f. seine Literatur- und Culturgeschichte Indiens] Siehe Anm. zu Brief 963₂₇.

39 Pascal's Briefe gegen die Jesuiten] Siehe Anm. zu Brief 970_{7f}.

**BEILAGE**

*Evtl. Adolf Freys 1886 bei Haessel erschienene «Gedichte», weil Haessel auf Betsy Meyers Sendung hin höchstwahrscheinlich ein weihnachtliches Gegengeschenk verschickt haben wird. Im Brief wird zwar keines explizit genannt, doch legen Haessels lange Ausführungen über Freys Lyrikband dieses Buch als Beilage nahe.*

**972 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 27. Dezember 1886, Montag. Brief (dt.)**

*H: CFM 334.XVII.42. Doppelblatt 202 × 127. Wasserzeichen vorhanden.*

**ERLÄUTERUNGEN**

4 wünsche ich diesmal das Wiedersehen] Ein von Haessel erwünschtes Treffen mit Meyer war im August 1886 nicht zustande gekommen (s. Brief 938_{3–5}). Der hier für das kommende Jahr erhoffte Besuch Haessels bei Meyer fand am 22. Juli 1887 in Kilchberg statt (s. Brief 1042₂).

5 mein letztes Exemplar des Hutten] Wohl die 5. Auflage von Huttens letzte Tage (1884).

6 Remittenden] Nicht verkaufte Bücher, die von den Buchhandlungen an den Verlag zurückgeschickt werden.

7f. Haben Sie große Aenderungen vor?] Siehe Anm. zu Brief 976₁₇.

8f. diesmal wieder mit gewöhnlicher Schrift] Während die 5. Auflage von Huttens letzte Tage (1884) noch in kleiner Schwabacher gedruckt worden war, wurde für die 6. Auflage wieder Fraktur verwendet.

**972a C. F. Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 30. Dezember 1886**

**DATIERUNG**

*Haessel antwortet am 30. Dezember auf einen nicht überlieferten Brief Meyers. Vermutlich ist auch die Stelle in Brief 975_{9f} als Bezeugung dieses erschlossenen Briefs zu verstehen, wenn man*

voraussetzt, dass Haessel den Tag des Lesens von Meyers Brief mit dem Tag des Schreibens verwechselt (Gestern schreibt mir Conr. Ferdinand [...]).

**973 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 30. Dezember 1886, Donnerstag. Brief (dt.)**

H: CFM 334.XVII.44. Doppelblatt 202 × 126. Wasserzeichen vorhanden.

ERLÄUTERUNGEN

- 5 die Pescara] Entweder zu verstehen als «die Pescara-Novelle» oder Haessel bezieht sich auf die Ehefrau Pescaras, Vittoria Colonna, als zu diesem Zeitpunkt mutmaßliche Protagonistin der Novelle (vgl. Anm. zu Brief 957²³).
- 5f. Wenn Ihr Buch 30 Bogen stark werden könnte] Erneut einer der zahlreichen Versuche Haessels, Meyer zum Verfassen eines voluminösen Romans zu animieren (s. Anm. zu Brief 954⁴²).
- 7 Heyse macht mit seiner Stiftsdame viel Glück.] Paul Heyse: «Der Roman der Stiftsdame» (Berlin: Hertz 1886). Zu Heyse s. Anm. zu Brief 930²⁰.
- 8 Ebers Nilbraut] Der dreibändige Roman von Georg Ebers «Die Nilbraut» (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1886).
- 9 Herrn Salander mag man nicht] Siehe Anm. zu Brief 921^{21f}.
- 10f. 1 verdorbenes Ex, das ich durch schießen lassen könnte] Bei einem «durchgeschossenen» Exemplar handelt es sich um ein Exemplar, zwischen dessen einzelne bedruckte Seiten Blätter für Korrekturen oder Notizen eingefügt sind.
- 11f. Verbesserungen mit denen Sie sich so sehr beunruhigen und abquälen] Haessel versuchte auch Fritz Meyer dazu zu bewegen, Meyers notorische Änderungswut wenigstens bei der 3. Auflage der Gedichte nach Möglichkeit zu verhindern (s. die Briefe 975^{11–14} u. 978^{10f}). Das Vorhaben schlug aber fehl (s. Anm. zu Brief 978¹⁰).
- 16 die lettres à un Provincial] Siehe Anm. zu Brief 970^{7f}.
- 19 Hornickl, der die Richterin librettieren will] Siehe Anm. zu Brief 960⁵.
- 21 Ihr Weihnachtslied] Siehe Anm. zu Brief 970^{13f}.
- 22 Franzos Deutsche Dichtung geht nicht gut.] Siehe Anm. zu Brief 945¹⁹.
- 22 der Verleger] Die «Deutsche Dichtung» erschien von Oktober 1886 bis September 1888 im Stuttgarter Verlag Adolf Bonz & Comp., seit 1880 geleitet von Alfred Bonz (1854–1924), dem Sohn des Verlagsgründers (vgl. MSW 5/2, 480).

**974 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 31. Dezember 1886, Freitag. Brief (lat.)**

H: CFM 301.189. Doppelblatt 180 × 113. S. 4 alR oben Markierung von unbekannter Hand mit einem vertikalen Strich mit rotbraunem Farbstift; zudem S. 4 alR auf der gesamten Seite Markierung von unbekannter Hand mit Bleistiftstrich.

Erstdruck: Meyer Briefe II 124f.

DATIERUNG

Dieser von Meyer ungenau datierte Brief (vor der Jahreswende 1886) ist ohne Zweifel die Antwort auf Haessels Brief vom 30. Dezember. Meyer greift die von Haessel in den Raum gestellten 30 Bogen auf und antwortet, dass die neue Novelle nicht so umfangreich ausfallen würde. Auch Meyers Satz Um die „Dichtung“ sollte es mir leid thun ergibt nur einen Sinn als Antwort auf Haessels Vermutung in Brief 973, dass es dieser Zeitschrift nicht gut gehe. Meyers Brief muss also am 31. Dezember 1886 geschrieben worden sein.

EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 aoR rechts: 8/1.

ERLÄUTERUNGEN

- 2 diese Leipziger Stollen früher nicht nach Verdienen gewürdigt] Meyer erhielt des Öfteren zu Weihnachten hausgemachte Christstollen aus dem Hause Haessel (s. MBW 4.2, Brief 381^{6–10} sowie MBW 4.4, Briefe 845^{40f} u. 910^{40–42}).



- 3 30 Bogen wird Pescara nicht erreichen, eher der Dynast.] *Siehe Anm. zu Brief 973 5f.*  
 Zum Dynast s. *Anm. zu Brief 914 14.*
- 3f. Rodenberg wird sich gedulden müssen.] *Meyer brachte sich bei dem Erscheinungsdatum der Versuchung des Pescara in der «Rundschau» selbst unter Zugzwang: In einem Brief an Rodenberg vom 26. November nannte er zunächst Ende Jan. als Abgabetermin, verschob diesen dann aber schon am 7. Dezember auf Februarende. Am 30. Dezember bat er Rodenberg schließlich, daß Sie mich eines bestimmten Termins entbinden müssen (s. Langmesser 226, 229, 232).*
- 4 Die „Stiftsdame“] *Siehe Anm. zu Brief 973 7.*
- 4 die Nilbraut] *Siehe Anm. zu Brief 973 8.*
- 4f. von Spemann, *Der Zug nach W. [von Lindau]* Paul Lindaus Roman *«Der Zug nach dem Westen»* (Stuttgart: Spemann 1886).
- 6 H.] *Heyse.*
- 9–11 An den Gedichten werde ich nur nicht einen Nagel beschneiden, aber das Neue wird auch ziemlich enge zusammengehen.] *Siehe Anm. zu Brief 978 10.*
- 12 Um die „Dichtung“ sollte es mir leid thun.] *Siehe Anm. zu Brief 945 19.*
- 12 Die Lettres Prov.] *Siehe Anm. zu Brief 970 7f.*
- 14f. aktuell die Verspottg der Jesuitenmoral] *Einer der häufigsten Kritikpunkte der Jesuitengegner war, dass deren Moralgrundsätze angeblich schwankten, denn ein zentrales Ideologem des Jesuitismus war der Probabilismus: Wenn es moralische Zweifel an einer Handlung gebe, sei derjenige Weg erlaubt, für den gute Gründe sprächen. Dies führte zu der Handlungsanweisung, dass der Zweck die Mittel heilige. Die Jesuiten galten bei ihren Gegnern als politische Intriganten, die für eine Vergrößerung des päpstlichen Einflusses vor fast nichts zurückschreckten. Zur Aktualität der Jesuitenfrage um 1887 vgl. Anm. zu Brief 985 39f.*
- 15 die jansenistische Theologie] *Die um 1640 in Frankreich entstandene innerkatholische Glaubensrichtung des «Jansenismus» geht auf den Bischof von Ypern, Cornelius Jansen (1585–1638) zurück. Dieser bezog sich auf die Heilslehre des Augustinus, wonach der Mensch keinen Einfluss auf seine Erlösung habe, sondern dem Willen Gottes ausgeliefert sei. Diese Lehre führte zu einem Konflikt mit dem in Frankreich mächtigen Jesuitenorden, der die Position vertrat, dass göttliche Gnade und menschliche Willensfreiheit bei der Erlangung des Seelenheils zusammenwirkten. Des Weiteren forderten die Anhänger Jansens, darunter Blaise Pascal, eine eher anspruchslose Lebensführung im Gegensatz zu den Jesuiten, die eine innerweltliche Frömmigkeit proklamierten und zudem rein weltliche Machtansprüche durchsetzen wollten. Der Jansenismus wurde 1642 von Papst Urban VIII. als Irrlehre deklariert. Auch König Ludwig XIV. verfolgte die Jansenisten in Frankreich, da er seine Stellung als absolutistischer Monarch durch deren Lehre untergraben sah.*

**975 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 31. Dezember 1886, Freitag. Brief (dt.) mit Beilagen**

H: CFM 310.301. Doppelblatt 200 × 124. Wasserzeichen vorhanden.

**ERLÄUTERUNGEN**

- 16 Mahnung Scheffel's] *Haessel zitiert in einem Brief an Meyer vom 3. November 1885 den Schriftsteller Victor von Scheffel, der den Standpunkt vertritt, dass radikale Umdichtung [...] bedenklich sei (s. MBW 4.4, Brief 904 6f.).*

**BEILAGE**

*Jeweils ein Geschenkexemplar von Adolf Freys «Gedichte» und Engelberg (2. Aufl.).*

## 976 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 6. Januar 1887, Donnerstag. Brief (dt.)

H: CFM 403.9. Doppelblatt 178–179 × 114.

Erstdruck: MSW 8, 184 (Teildruck).

## EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 aoR: Dr. F. Meyer. 1886 [recte «1887»]; S. 1 oben Abgrenzungsstrich unter dem Datum (s. Z. 1), darunter hinzugefügt: 8/1

## ERLÄUTERUNGEN

- 8 Engelberg und Freys Gedichten] *Siehe die Beilagen von Brief 975.*
- 11f. Freys Gedichte, die in der N. N. Z. sehr gut recensiert worden sind] *Eine mit «Carl Weitbrecht» gezeichnete Rezension von Freys «Gedichten» erschien am 10. Dezember 1886 (Zweites Blatt) in der «Neuen Zürcher-Zeitung». Siehe auch Anm. zu Brief 945¹⁴.*
- 13f. der „Dramatische Verein Zürich“] *Siehe Anm. zu Brief 931⁴.*
- 17 Korrektur der neuen Hutten-Auflage] *Meyers Arbeit an der 6. Auflage von Huttens letzte Tage dauerte bis 15. Februar 1887 (s. Brief 994⁶). Entgegen der Vorhersage von Fritz Meyer kam es wiederum zu einer Vielzahl von Änderungen. Nur ein Drittel der Gedichte blieb unangetastet (vgl. MSW 8, 224f.). Die Neuauflage wurde im Oktober 1887 ausgegeben.*
- 19 bei der letzten, 1884,] *Die 5. Auflage von Huttens letzte Tage, erschienen 1884.*
- 24f. neuen Novelle] *Die Versuchung des Pescara.*

## 977 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 8. Januar 1887, Samstag. Brief (dt.)

H: CFM 335.XVIII.1. Doppelblatt 202 × 127. Wasserzeichen vorhanden.

## TEXTWIEDERGABE

- 7 wenn] *Bei dem Buchstaben w wurde das dritte und letzte Häkchen nachgetragen.*
- 19 Erscheinungszeit] *Fehlender Silbentrennstrich zwischen Erscheinungs und zeit beim Zeilenwechsel.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 4 Clara] *Clara Sorgenfrey (s. Anm. zu Brief 912³).*
- 5 Haenel] *Der Jurist und Politiker Albert Hänel (1833–1918), ein enger Freund Haessels (vgl. MBW 4.2, Anm. zu Brief 280^{7f} und MBW 4.3, Anm. zu Brief 528^{59f}).*
- 6 Frey] *Adolf Frey.*
- 9 die „Pescara“] *Die Novelle Die Versuchung des Pescara.*
- 13 Bog. 1. der neuen Huttenauflage] *i. e. der erste Druckbogen von Huttens letzte Tage für die 6. Auflage, noch gesetzt nach der Fassung der 5. Auflage.*
- 14 recht wenige Correcturen] *Siehe Anm. zu Brief 976¹⁷.*
- 15 die Gedichte] *Siehe Anm. zu Brief 978¹⁰.*
- 19 Erscheinungszeit des Pescara in der Rundschau] *Siehe Anm. zu Brief 1032⁸.*
- 22 „Stiftsdame“] *Siehe Anm. zu Brief 974⁴.*
- 22 Lindau's Zug u. Ebers Nilbraut] *Siehe Anm. zu Brief 974^{4f} und 973⁸.*
- 23f. „Briefe eines Unbekannten“ 2 dicke Bände. 2. Aufl. Der Unbekannte ist ein Baron Villers der ein durchsiebtes Leben führte] *Alexander von Villers (1812–1880) vertrat nach seiner Pensionierung im Jahr 1870 eine Ideologie radikaler Stadtfucht: Er führte in seiner letzten Lebensdekade ein schlichtes Landleben in der Nähe von Wien und schrieb aus dieser Einsamkeit eine Vielzahl von Briefen. Rudolf Graf Hoyos gab diese Briefe 1881 als «Briefe eines Unbekannten» in Buchform heraus. 1887 erschien eine zweite, erweiterte Auflage (2 Bde.). Haessel spielt auf Villers' ungewöhnlichen Lebensweg an: In seiner Jugend u. a. Buchdruckerlehrling in Leipzig, führte er danach ein Leben als Bohemien in Paris, wurde einige Zeit Sekretär von Franz Liszt, holte sein Abitur nach, studierte Jura und stieg zum königlich sächsischen Legationsrat auf.*

- 26 die Goethebriefe an die Stein aus Italien] *Siehe Anm. zu Brief 957*^{13f}.
- 29 Pascal] *Siehe Anm. zu Brief 970*^{7f}.
- 30 Der Herausgeber] *Joh. Georg Dreydorff*.
- 32 Mein Buch über Indische Literatur] *Siehe Anm. zu Brief 963*²⁷.
- 36f. der Conflict mit Luerssen, dem Botaniker] *Es ist unklar, auf welchen Konflikt Haessel anspielt. Der Botaniker Christian Luerssen (1843–1916) hatte bei Haessel mehrere Werke veröffentlicht, zuletzt 1883 «Die Pflanzen der Pharmacopoea Germanica botanisch erläutert.» Im Sommer 1880 waren der Verleger und Luerssen gemeinsam verweist (s. auch MBW 4.3, Anm. zu Brief 441*^{14–17}*).*
- 41 Er ist nicht der Erste, der wieder bei mir einkehrt] *Auch der Agrochemiker Wilhelm Knop (1817–1891) hatte jahrelang nichts bei Haessel veröffentlicht, bevor er 1883 mit «Ackererde und Culturpflanze» erneut ein Werk bei ihm herausbrachte (s. MBW 4.1, Anm. zu Brief 38*^{37f} *u. MBW 4.4, Brief 655*^{46–48}*).*
- 42f. Der Arme sitzt durch allzuwenig Vorsicht in einer übeln Lage.] *Walther Schulte vom Brühl hatte beim «Frankfurter Journal» wohl einen für ihn ungünstigen Arbeitsvertrag unterzeichnet, der es ihm offenbar untersagte, auch für andere Blätter bzw. Verlage zu schreiben, wodurch ihm jede Möglichkeit eines Zuverdienstes neben seinem Gehalt als Redakteur genommen war (vgl. Heidelind Clauder: «Walter Schulte vom Brühl zwischen Verehrung und Kontroverse». Marburg 2013, S. 24). Zu Schulte vom Brühl s. auch Anm. zu Brief 916*⁵*.*
- 46 Wendezeit] *i. e. Zeit der Jahreswende.*
- 47–49 Das älteste Töchterchen der nächstbefeundeten Familie meines Neffen [...] liegt auf der Bahre.] *Wahrscheinlich Agathe Margarethe Parreidt (*1879), die Tochter des Zahnarztes Gustav Julius Parreidt. Sie starb am 7. Januar an Diphtherie.*
- 54 Mettenius] *Georg Heinrich Mettenius (1823–1866) war ein deutscher Botaniker, dessen Fachgebiet Farne waren. Er starb im Alter von 42 Jahren in Leipzig an der Cholera.*
- 55 Synopsis der Farne] *Dieses Projekt wurde offenbar nicht verwirklicht.*

**978 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 8. Januar 1887, Samstag. Postkarte (dt.)**

*H: CFM 310.302. Karte 139 × 92. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Dr. Friedrich Meyer | Zürich | Rennweg. 20.; Abgangsstempel: LEIPZIG | 1. | 8 1 | 87 | 10–11V | c; Empfangsstempel: ZÜRICH | 9. I. 87.–5 | BRF. EXP.; beide Stempel auf Adressseite. Erstdruck: MSW 8, 730 (Briefzitat).*

**ERLÄUTERUNGEN**

- 7 „Da meine Brief’ und Helgen! Helgen ist korrekt und bedeutet im Schweizerdeutschen Heiligenbild oder Bild im Allgemeinen (vgl. MSW 8, 271 u. 730). *Siehe auch die Erklärung von Fritz Meyer in Brief 984*^{24f}.
- 10 Wie wird es aber mit den Gedichten hinsichtlich C. F.’s Tätigkeit werden?] *Haessel möchte einerseits, dass Meyer Die Versuchung des Pescara zu Ende bringt, andererseits möchte er 1887 auch gerne die 3. Auflage der Gedichte drucken, und er fragt sich, ob sich diese beiden Projekte evtl. gegenseitig behindern.*

**978a Hermann Haessel an Fritz Meyer, 8. Januar 1887, Samstag. Druckbogen**

**DATIERUNG**

*Haessel schreibt auf seiner Postkarte an Fritz Meyer vom 8. Januar, dass er den genannten Druckbogen parallel absendet.*

## 979 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 11. Januar 1887, Dienstag. Visitenkarte (lat.)

H: CFM 310.194. Karte 78 × 100.

## ERLÄUTERUNGEN

- 2 Hutten 1.] *Der erste Druckbogen von Huttens letzte Tage, noch gesetzt nach der 5. Auflage von 1884, den Haessel am 8. Januar an Fritz Meyer geschickt hatte.*

## 980 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 14. Januar 1887, Freitag. Visitenkarte (lat.)

H: CFM 310.199. Karte 78 × 100.

## DATIERUNG

*Gemäß der Notiz von Fritz Meyer auf S. 1 aoR.*

## EMPFÄNGERVERMERKE

*S. 1 aoR rechts: 14/I. 87.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 1f. Blatt I des Hutten] *Meyer meint wohl den ersten Druckbogen und nicht nur das erste Blatt. Siehe auch Anm. zu Brief 979z.*

## 980a Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 19. Januar 1887. Druckbogen

## DATIERUNG

*Meyer bittet Haessel am 19. Januar und eine nochmalige Sendung der Druckbogen 1 bis 3 von Huttens letzte Tage (6. Aufl.) zur nochmaligen Revision. Das impliziert, dass Haessel diese Bogen zuvor, wie üblich, an Fritz Meyer geschickt hat.*

## 980b Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 19. Januar 1887. Druckbogen

## DATIERUNG

*Siehe zur Datierung von Brief 980a.*

## 981 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 19. Januar 1887, Mittwoch. Visitenkarten (lat.)

H: CFM 301.191. Zwei Karten 78 × 100 (beide Karten).

*Erstdruck: MSW 4, 601; MSW 13, 372 (Briefzitate).*

## TEXTWIEDERGABE

*Die gedruckten Texte auf S. 4 sind identisch auch auf S. 2 vorhanden. Auf S. 2 ist der gedruckte Namenszug überschrieben, die Ortsangabe aber freigelassen, auf S. 4 ist hingegen der Namenszug freigelassen, aber die Ortsangabe vom Postskript überschrieben.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Ihre letzten Zeilen] *Brief 977.*
- 5 Von Hutten 1–3 sollen wir notwendig noch die revidirten Bögen einsehen] *Siehe Brief 982a.*
- 6 Ich corrigire nur das Unerlässliche] *Siehe Anm. zu Brief 976¹⁷.*
- 6f. 2 neue Balladen dictire ich heute für die 3. Ed. der Gedichte] *Vermutlich Gedicht 191 Der schwarze Prinz und Gedicht 195 Kaiser Sigmunds Ende (vgl. MSW 4, 601). Allerdings waren diese Balladen im Manuskript für die 3. Auflage der Gedichte, das Ende Juli 1887 an den Verlag ging, noch nicht enthalten (vgl. auch MSW 2, 18). Sie wurden aber noch in diesen Band aufgenommen.*
- 10 Die revidirten Gedichte kañ ich Ende März übersenden.] *Es wurde Ende Juli, bis die Druckvorlage an den Verlag ging.*

- 10f Ich möchte meinen Pescara jetzt in einem Zuge vollenden doch die Correcturen zerstreuen mich nicht.] Vgl. *Anm. zu Brief 978* 10.
- 17 Frau Alma Leschivo-Gerhard] *Die aus Ronneburg stammende Verfasserin Klara Fabrig, geb. Gerhard (1848–1905), veröffentlichte unter den Pseudonymen A. L. bzw. Alma Leschivo einige Romane und Schauspiele. Ihre Erzählung «Ein Arzt» erschien im Juni 1887 bei Haessel.*

**981a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 19. Januar 1887 oder kurz danach. Druckbogen**

DATIERUNG

*Haessel sichert Meyer am 21. Januar zu, dass er die Bogen 1 bis 3 zu einer weiteren Revision an Fritz Meyer schicken werde. Dass Haessel diese Bogennummern mit Korrekturen erhalten hat, ist belegt durch Fritz Meyers Bemerkung vom 26. Januar in Brief 984 8, die impliziert, dass diese Bogennummern mittlerweile zur zweiten Revision in Zürich eingelaufen sind.*

**982 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 21. Januar 1887, Freitag. Brief (dt.)**

*H: CFM 335.XVIII.3. Doppelblatt 127 × 110. Wasserzeichen vorhanden.*

DATIERUNG

TEXTWIEDERGABE

- 13 vieler] *Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.*
- 29 Vierzehn] *Die letzten drei Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.*
- 31 S. 1 *an* Ihr Haessel] *Gruß aus Platznot auf der gegenüberliegenden Seite unten geschrieben.*

ERLÄUTERUNGEN

- 3 Also der Hutten quält Sie wieder!] *Siehe Anm. zu Brief 976* 17.
- 6 Bog 1–3 gehen nochmals an den Herrn Vetter.] *Siehe Brief 982a.*
- 7 Klughardt der Hochzeit-Componist] *Siehe MBW 4.4, Anm. zu Brief 896* 3 u. 896 7f sowie Brief 3063.
- 8 seine D'dur Symphonie] *Am 20. Januar wurde im Leipziger Gewandhaus die am 3. November in Neustrelitz uraufgeführte Dritte Symphonie in D-dur (Opus 37) von August Klughardt gespielt.*
- 12 Frau Leschivo hat mir zwei Novellen eingesendet] *Siehe Anm. zu Brief 981* 17.
- 18 Schulte v. Brühl] *Walther Schulte vom Brühl (s. Anm. zu Brief 916* 5).
- 19 recht schlimme Lage] *Siehe Anm. zu Brief 977* 42f.
- 21 „Reflexionen über die deutsche Malerei der Gegenwart“] *Walther Schulte vom Brühls Essay «Reflexionen über die deutsche Malerei der Gegenwart» erschien 1882 in Leipzig bei Edwin Schloemp. Bei Haessel konnte kein erneuter Druck nachgewiesen werden.*
- 30 Ein memento!] *Anspielung auf den literarischen Topos des «memento mori».*
- 32 Brühl's Heft] *Siehe Anm. zu Z. 21.*

**982a Hermann Haessel an Fritz Meyer, 21. Januar 1887 oder kurz danach. Druckbogen**

DATIERUNG

*Fritz Meyers Bemerkung vom 26. Januar in Brief 984 8 belegt, dass Haessel die Bogen 1 bis 3 zur zweiten Revision nach Zürich schickte. Meyer beschwert sich am 24. Januar, dass der vierte Druckbogen noch nach der 5. Auflage gesetzt worden sei. Haessel klärt am 26. Januar auf, dass dieser Bogen schon gesetzt gewesen sei und dass er ihn den anderen Druckbogen beigelegt habe.*

**983 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 24. Januar 1887, Montag. Visitenkarte (dt.)**

H: CFM 301.192. Visitenkarte 63 × 101.

ERLÄUTERUNGEN

- 4 Bogen 4 ist in alter Fassung angelangt.] *Der vierte Druckbogen von Huttens letzte Tage in der Fassung der 5. Auflage von 1884.*  
 5 Die neue wird demnächst abgehen.] *Siehe Anm. zu Brief 976*¹⁷.

**984 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 26. Januar 1887, Mittwoch. Brief (dt.) mit Beilagen**

H: CFM 403.10. Doppelblatt 176 × 113.

ERLÄUTERUNGEN

- 4 vorsichtshalber als „Geschäftspapiere“] *Geschäftspapiere wurden meist als Einschreiben verschickt. Vermutlich tat Fritz Meyer dies auch in diesem Fall, da er das Wort vorsichtshalber benutzt.*  
 24f. Helgen ist, wie Sie sich gedacht, zusammengezogen aus Heiligen, gleichbedeutend mit Heiligenbilder] *Siehe Haessels Frage in Brief 978*^{5–8}.

BEILAGE

*Erster bis dritter Druckbogen von Huttens letzte Tage (nach dem Druck der 5. Auflage 1884) mit Korrekturen für die 6. Auflage; Manuskripte, die den fünften, sechsten und einen Teil des siebten Druckbogens von Huttens letzte Tage betreffen. Verbleib unbekannt.*

**985 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 26. Januar 1887, Donnerstag. Brief (dt.) mit Beilage**

H: CFM 335.XVIII.2. Doppelblatt 194 × 124.

ERLÄUTERUNGEN

- 3 Hutten Bog. 4.] *Siehe Anm. zu Brief 983*⁴.  
 7f. Stilke's, des bedeutenden Buchhändlers, Verlegers der Gegenwart] *Georg Stilke (1840–1900) verlegte neben den gemeinsam mit Paul Lindau gegründeten Zeitschriften «Die Gegenwart» und «Nord und Süd» weitere Blätter wie die «Neuen Monatshefte für Dichtkunst und Kritik». Er gilt als Mitbegründer des Bahnhofsbuchhandels (vgl. GdB 1.2, 611f.). (Zur «Gegenwart» s. auch MBW 4.1, Anm. zu Brief 138*^{14f}*.)*  
 11 Wegen Lindau wäre wohl zu überdenken.] *Stilke muss in seinem Brief eine erneute Kontaktaufnahme Meyers zu Paul Lindau vorgeschlagen haben. Meyer geht am 28. Januar darauf ein (s. Brief 988*^{10–13}*).*  
 13f. er hat es unterlassen weil die von ihm gewünschte Novelle nicht eingetroffen ist] *Siehe MBW 4.4, Anm. zu den Briefen 850*³⁰*, 852*^{4f} *u. 864*¹⁹.  
 16 Frau Leschivo sendete mir zwei Novellen.] *Siehe Anm. zu Brief 981*¹⁷.  
 17f. von ihrem Manne getrennt lebende Frau Fahrig] *Höchstwahrscheinlich der Kaufmann Heinrich Carl Fahrig, Inhaber der Firma «Colonialwaaren-Grossgeschäft H. C. Fahrig» in Leipzig. Klara Fahrig lebte seit 1885 in Wiesbaden.*  
 21f. Variation des geistigen Ehebruchs den Goethe in den Wahlverwandschaften behandelt] *Vgl. auch MBW 4.3, Anm. zu Brief 436*^{28–30}.  
 25 in dem Style der französischen und Norwegischen Realisten] *Gemeint sind hier wohl v. a. Zola und Ibsen (s. auch MBW 4.4, Anm. zu Brief 872*³⁴ *und Anm. zu Brief 921*^{8f}*).*  
 29f. kannte früher eine Schauspielerin] *Nicht ermittelt.*  
 30f. man hatte damals noch keine weiblichen Anatomiestudenten] *Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wurde an deutschen Universitäten allmählich die Immatrikulation von Frauen erlaubt. Hope Bridges Adams Lehmann war 1880 die erste Frau in Deutschland, die in Leipzig ein Medizinstudium mit einem Staatsexamen abschloss. Sie promovierte danach in Bern, weil dieser Abschluss offiziell nicht anerkannt wurde.*

- 37 Der Pastor Dreydorff war mit den Pascalbriefen bei mir.] Siehe Anm. zu Brief 970^{7f}.  
 39f. daß die Jesuiten wieder nächstens bei uns einziehen] *Der in den 1870er Jahren von Bismarck begonnene so genannte «Kulturkampf» gegen den Katholizismus wurde 1886/87 durch zwei Friedensgesetze beendet. Am 17. Januar 1887 hatte eine Sitzung des Staatsministeriums in Bismarcks Amtswohnung stattgefunden, in der das «Zweite Friedensgesetz zum Kulturkampfabbau» besprochen worden war: Die Aktivität zuvor verbotener Orden sollte legalisiert werden, zudem erhielten die wieder zugelassenen Orden ihr Vermögen zurück. Das Gesetz wurde am 29. April 1887 verabschiedet. Davon ausgenommen war allerdings der Jesuitenorden, der in Preußen bis 1917 verboten blieb.*

## BEILAGE

Brief von Georg Stilke an Haessel. Verbleib unbekannt.

986 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 27. Januar 1887, Donnerstag. Visitenkarte (lat.)

H: CFM 310.196. Karte 78 × 100.

Erstdruck: MSW 8, 387 (Briefzitat).

## TEXTWIEDERGABE

Der gedruckte Namenszug auf S. 2 ist zum großen Teil überschrieben.

- 1 '27 Jan 1887.'] Abgrenzungsstrich unter der Datumszeile.  
 3 50*] Offenbar wollte Meyer hier auf eine zusätzliche Anmerkung verweisen, die aber unterblieb.  
 7 'alle von der alten Sorte!'] Aus Platznot wird alten Sorte über alle von der geschrieben; das Ausrufezeichen hinwiederum steht unterhalb von Sorte.

## ERLÄUTERUNGEN

- 3f. Corr. pg. 50* [...] u. den Hutten überhaupt erledigen] Vgl. dazu MSW 8, 387.  
 4 im Pescara] i. e. in der Novelle Die Versuchung des Pescara.

987 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 28. Januar 1887 oder kurz davor. Brief (lat.)

H: CFM 310.197. Einzelblatt 96 × 158. aoR abgetrennt.

Erstdruck: MSW 8, 387 (Teildruck).

## DATIERUNG

Gemäß Empfängervermerk.

## EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 aoR rechts: 28 Jan. 87.

## ERLÄUTERUNGEN

Meyer spielt auf S. 2 mehrere Möglichkeiten durch, die 8. Strophe des Gedichts XX. *Jacta est alea in der 5. Auflage von Huttens letzte Tage* (i. e. die zweite Strophe auf S. 50 der 5. Aufl.) neu zu gestalten und entscheidet sich letztlich für die völlige Tilgung der Strophe in der 6. Auflage (vgl. dazu MSW 8, 381 u. 387).

- 3 Rhüme] (frz.) Schnupfen, Katarrh.  
 3 Gegenrecht haltend] Meyer verlangt von seinem Sekretär oftmals zuhause zu bleiben, wenn dieser krank ist, um nicht angesteckt zu werden. Nun gibt er seinem Vetter frei, damit dieser ebenfalls nicht angesteckt werden kann.

988 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 28. Januar 1887, Freitag. Brief (lat.) und evtl. Beilage

H: CFM 301.194. Einzelblatt 113 × 180.

Erstdruck: Meyer Briefe II 125f.

## EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 aoR rechts: 8/2.87

## TEXTWIEDERGABE

- 15f. mich Die 'Eine'] Meyer ließ nach mich zunächst einen größeren Abstand, schrieb dann das Wort Die, das er wieder strich. Vor diesem gestrichenen Wort fügte er Eine ein, das aber mit dem letzten Buchstaben von mich kollidierte, weshalb er einen Abgrenzungsstrich zwischen diesen Wörtern anbrachte.

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Ihr Unfall] Siehe Brief 982^{25–30}.  
 4f. Hutten werde ich morgen fertig bringen] Meyers Arbeit an Huttens letzte Tage (6. Aufl.) endete erst am 15. Februar (vgl. Brief 994⁶).  
 6 dem Stille-Brief] Siehe Brief 985^{7–15} und Anm. zu Brief 985^{7f}.  
 10 Lindau] Siehe Anm. zu Brief 985¹¹.  
 13f. x) ist nicht rathsam, u. auch ein bischen unmoralisch.] Vermutlich vergaß Meyer, hier den Titel in einer Anmerkung zu nennen. Evtl. bezieht er sich auf das Projekt Die sanfte Klosteraufhebung, das unvollendet blieb.  
 14 Leschivo] Siehe Anm. zu Brief 981¹⁷.  
 15 die Übersetzg der lettres provinciales] Siehe Anm. zu Brief 970^{7f}.

## BEILAGE

Evtl. Rücksendung des Briefes von Georg Stille an Haessel (s. die Beilage zu Brief 985).

**989 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 1. Februar 1887, Dienstag. Brief (dt.)**

H: CFM 403.11. Doppelblatt 173 × 109.

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Bogen 1–3] Die ersten drei Druckbogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.).

**989a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 1. Februar 1887, Dienstag. Druckbogen**

## DATIERUNG

Fritz Meyer schickt die genannten Bogen parallel zu seinem Brief vom 1. Februar.

**989b Fritz Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 8. Februar 1887. Druckbogen und Teil einer Druckvorlage**

## DATIERUNG

Haessel erhält am 8. Februar eine nicht spezifizierte Revision, zudem trifft ziemlich der Rest des neuen Hutten ein.

## ERLÄUTERUNGEN

Bei der nicht spezifizierten Revision handelt es sich sehr wahrscheinlich um den vierten Druckbogen des Hutten (6. Aufl.), da Fritz Meyer die ersten drei Bogen am 1. Februar zurückschickt und Meyer die Durchsicht des vierten Bogens bis mindestens 2. Februar verzögert (s. Brief 987¹³). (Die nachfolgenden Bogen 5 und 6 schickt Fritz Meyer erst am 17. Februar nach Leipzig zurück.) Der andere Teil der Sendung muss ein großer Teil der Druckvorlage in Manuskriptform für die Neuauflage des Hutten sein.



**990 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 8. Februar 1887, Dienstag. Brief (dt.)**

H: CFM 335.XVIII.4. Doppelblatt 195 × 125.

## TEXTWIEDERGABE

- 25 dagegen] *Die letzten zwei Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.*  
 33 elx-x] Evtl. elenden, unter der Annahme, dass der Buchstabe d hier keine Oberlänge hat und die letzten zwei Buchstaben verschliffen sind.

## ERLÄUTERUNGEN

- 3f. mit einer Revision ziemlich der Rest des neuen Hutten] *Mit der Revision kann es sich nur um den vierten Druckbogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.) handeln, da die ersten drei Druckbogen bereits zurückgeschickt wurden und die Bogen 5 und 6 von Fritz Meyer erst am 17. Februar zurückgeschickt werden. Des Weiteren erhielt Haessel weitere Teile der Druckvorlage für dasselbe Werk in Form eines Manuskripts.*  
 8 Aushängebogen 1–3] *So genannte «Aushängebogen» zeigen bereits den definitiven Text eines zu druckenden Werks, hier die ersten drei Druckbogen der 6. Auflage von Huttens letzte Tage.*  
 10 Mein Schaden] *Siehe Brief 982^{25–30}.*  
 13 Stille's Brief] *Siehe Brief 985^{7–15} und Anm. zu Brief 985^{7f}.*  
 18 Ihre Stellung zu Lindau finde ich durchaus richtig gewählt.] *Siehe Anm. zu Brief 985¹¹.*  
 21 Les lettres provinciales scheinen noch viel Kopferbrechen zu verursachen] *Siehe Anm. zu Brief 970^{7f}.*  
 23 Frau Leschivo] *Gemeint ist Leschivo. Siehe Anm. zu Brief 981¹⁷.*  
 25 Ich habe die eine Novelle überarbeitet zurückverlangt] *Siehe Anm. zu Brief 981¹⁷.*  
 29 Der Kriegslärm lähmt Alles.] *Vermutlich Anspielung auf die kritischen Spannungen zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich bzw. Russland, die beiderseits an den Rand eines Krieges führten. In Frankreich gab es Tendenzen zum Revanchismus unter dem von Anfang 1886 bis Mitte 1887 amtierenden Kriegsminister Boulanger. Gleichzeitig plädierten hohe deutsche Generäle wie Alfred von Waldersee (1832–1904) für einen Präventivkrieg gegen Russland, der aber durch Bismarcks Friedenspolitik verhindert wurde. Hinzu kam der Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Russland in der Bulgarienfriede, der jederzeit in einen Krieg zu münden drohte, in den auch Deutschland hätte hineingezogen werden können. Haessels Bemerkung könnte aber auch auf innenpolitische Vorgänge abzielen: Im Januar hatte Bismarck den Reichstag aufgelöst, nachdem dieser die Verlängerung des «Septennats» (s. Anm. zu Brief 1003^{16f}) und eine Aufstockung des Heers um ca. 10% abgelehnt hatte.*  
 31 als sey die Zeit Napoleons III. nach Deutschland versetzt] *Siehe Anm. zu Brief 998^{40f}.*  
 36 Ruysdal-Copie] *Es ist nicht klar, ob Haessel den niederländischen Landschaftsmaler Jacob van Ruysdael (um 1628/29–1682) oder dessen Onkel Salomon van Ruysdael (um 1600–1670) meint.*  
 41 Befinden des Schwagers] *Louise Meyers Bruder Alfred Ziegler-Benker (s. Anm. zu Brief 942¹²).*

**990a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 8. Februar 1887, Dienstag. Aushängebogen**

## DATIERUNG

*Haessel sendet diese Aushängebogen parallel zu seinem Brief vom 8. Februar.*

990b Hermann Haessel an Fritz Meyer, wahrsch. vor dem 12. Februar 1887. Druckbogen

DATIERUNG

Fritz Meyer sendet am 17. Februar die revidierten Druckbogen Nr. 5 und 6 zurück nach Leipzig. Da Haessel am 12. Februar den sechsten Druckbogen nach Zürich geschickt hat (s. Brief 991a), wird der fünfte wohl zuvor versendet worden sein.

991 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 12. Februar 1887, Samstag. Brief (lat.)

H: CFM 301.193. Doppelblatt 157 × 97.

Erstdruck: Meyer Briefe II 126.

EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 aoR rechts: 14/2.

TEXTWIEDERGABE

9 ihrer] *Lies* «Ihrer».

ERLÄUTERUNGEN

- 2 Rest des Hutten] *i. e.* Meyers letzte Korrekturen für Huttens letzte Tage (6. Aufl.). (Siehe auch Brief 995_{4f})
- 3f. das Schlussgedicht, welches mich noch beschäftigt] Meyer arbeitete das abschließende Gedicht von Huttens letzte Tage (Abfahrt) für die 6. Auflage ein weiteres Mal um: Bereits für die 3. und die 5. Auflage hatte er das Gedicht, das in den ersten beiden Auflagen noch *Der Tod* hieß, umgeschrieben (vgl. MSW 8, 720–725). Siehe dazu auch eine Bemerkung aus einem Brief Betsy Meyers an Haessel vom 4. September 1894: Der Schluß hat meinen Bruder nie recht befriedigt, weder in der Version der ersten Auflage, noch wie er denselben für die spätern umänderte.
- 6 neue Symphonie von Brahms] Die 4. Symphonie op. 98 von Johannes Brahms (entstanden 1884/85) wurde in Zürich am 24. Januar 1887 in einem Abonnementskonzert der Allgemeinen Musik-Gesellschaft unter der Leitung von Friedrich Hegar aufgeführt.
- 6f. (ein [...] Meerweib) von Boecklin] In einem Brief vom 16. Februar 1887 an L. v. François beschreibt Meyer das Bild «Meeresstille» von Arnold Böcklin (1827–1901) (heute im Kunstmuseum Bern) ausführlicher: Neues ist von hier nicht viel zu sagen, wenn nicht von einem eben aus Boecklins Pinsel geflossenen „Meerweibe“ mit perlmutternem Schwanze, das mit einem Schlage seines dunkelblauen ein Meermensch aus dem Schlummer aufschreckt. Die guten Zürcher hatten ein Wesen und bauten expreß einen Saal mit Oberlicht, nur damit Boecklin zuerst hier ausstelle und nun stehen sie rathlos vor diesem barocken Einfalle. (Bettelheim 206). An Rodenberg schickte Meyer im Februar 1887 offenbar einen Druck des Bildes: Ist der neue Boecklin bei Ihnen angelangt, die zwei prächtigen Fischeschwänze, der weibl. perlmutterfarbene u. der männliche goldenblaue? [...] das starke Farbenspiel u. die Drolligkeit dieser willkürlichen Meerleute hat mich königlich ergötzt. (Langmesser 238)
- 7f. „Salander“ gilt hier [...] für eine mutige That gegen gewisse Auswüchse der Demokratie.] Kellers Roman «Martin Salander» (s. Anm. zu Brief 921_{21f}) stellt u. a. die Wirtschaftskriminalität und politische Korruption der 1870er und 1880er Jahre dar (vgl. Karl Wagner: «Martin Salander» (1886). In: Ursula Amrein (Hg.): «Gottfried Keller Handbuch. Leben – Werk – Wirkung». Stuttgart 2016, S. 139f).
- 11f. Berichtigung meines Beitrags als Mitglied des Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes] Siehe MBW 4.4, Anm. zu Brief 767_{6f}
- 13 Quästorat] Siehe Anm. zu Brief 916₃.

**991a Hermann Haessel an Fritz Meyer, 12. Februar 1887, Samstag. Druckbogen**

## DATIERUNG

Haessel spricht am 14. Februar über einen zwei Tage zuvor an Meyers Sekretär abgeschickten Druckbogen.

## ERLÄUTERUNGEN

Die von Haessel in Brief 992^{6–8} angesprochene Stelle steht auf dem sechsten Druckbogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.).

**992 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 14. Februar 1887, Montag. Brief (dt.) mit Beilage**

H: CFM 335.XVIII.5. Doppelblatt 195 × 124.

## TEXTWIEDERGABE

26 Sie] Lies «sie».

## ERLÄUTERUNGEN

3 Quittung des Schriftstellerverbandes.] *Siehe Brief 991^{11–13}.*

3f. Voriges Jahr ists fast an dem gleichen Tag bezahlt.] *Siehe Anm. zu Brief 916³.*

7f. Verse enthalten, die der modernen Ausdrucksweise widersprechen, die aber dem Huttenliede entnommen sind] *Zu dem Vers Ach edler Hut aus Franken, sieh dich für! in Gedicht XXXV. Das Huttenlied fügte Meyer ab der 6. Auflage von Huttens letzte Tage eine Fußnote ein: *Huttenlied (vgl. MSW 8, 72 u. 461).*

12 Ihr Böcklinbild] *Siehe Anm. zu Brief 991^{6f}.*

14f. „Die Toteninsel“ gekauft] *Von Alfred Böcklins «Toteninsel» gibt es fünf Versionen. Das Leipziger «Museum der bildenden Künste» bestellte 1886 die zuletzt entstandene Variante. Meyer gibt die Nachricht von der Leipziger Neuerwerbung in einem Brief vom 16. Februar 1887 an L. v. François weiter: Sie, Freundin, haben jetzt einen guten Boecklin in der Nähe, in Leipzig: „die Todteninsel“, an welche die Leipziger tapfer 18 000 Mark gewagt haben. (Bettelheim 206)*

16 des Herrn Salander] *Siehe Anm. zu Brief 921^{21f}.*

17 K.] (Gottfried) Keller.

18f. Das ist keine Poesie mehr, in dieser Weise al fresco zu malen.] *Soll wohl bedeuten: Für Haessels Geschmack werde in Kellers «Martin Salander» die «prosaische» Gegenwartsrealität zu «frisch» und «direkt» in einem literarischen Text verarbeitet, wodurch die im Bürgerlichen Realismus geforderte «Poesie» auf der Strecke bleibe (s. auch Anm. zu Brief 991^{7f}).*

20 Frau Leschivo's Verse] *Siehe Anm. zu Brief 981¹⁷.*

22 Versuch mit dem „Arzte“] *Siehe Anm. zu Brief 981¹⁷.*

23 Versuch mit den 50% Rabatt, auf den Stilke hinwies] *Siehe Brief 985^{7–15} und Anm. zu Brief 985^{7f}.*

25 Die letzte Brahms Symphonie] *Siehe Anm. zu Brief 991⁶.*

29 die Novelle] Die Versuchung des Pescara.

30f. Cartons von dem Düsseldorfer Gebhardt] *Der auf die Darstellung religiöser Motive spezialisierte Maler Eduard von Gebhardt (1838–1925) lehrte seit 1874 als Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie.*

36 Wahlaufregung überall!] *Am 21. Februar 1887 fand im Deutschen Reich die Reichstagswahl statt.*

## BEILAGE

Quittung des «Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes» in Leipzig über den in Meyers Auftrag einbezahlten (jährlich zu entrichtenden) Mitgliedsbeitrag. Verbleib unbekannt.

## 993 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 15. Februar 1887, Dienstag. Visitenkarte (lat.)

H: CFM 310.200. Karte 63 × 101.

Erstdruck: MSW 8, 185 u. 725 (Briefzitat bzw. Teildruck).

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 letzte Nummer des Hutten] Vermutlich ist das abschließende Gedicht von Huttens letzte Tage (6. Aufl.) mit dem Titel LXXI. Abfahrt gemeint (s. auch Anm. zu Brief 991 3f.).

## 994 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 15. Februar 1887, Dienstag. Brief (lat.)

H: CFM 301.195. Doppelblatt 157 × 96.

Erstdruck: Meyer Briefe II 126f.

## EMPFÄNGERVERMERKE

Abgrenzungsstrich unter dem Datum (s. Z. 2), darunter hinzugefügt: 26/2.

## TEXTWIEDERGABE

Gruß und Unterschrift am Ende des Briefes stehen aus Platzmangel rechts von Boecklin.

## ERLÄUTERUNGEN

- 4 Begleichung des A. Sch. V. Beitrages] Siehe die Briefe 991 11–13 und 992 3.  
 5f. Ihrem Wunsche p. Huttenlied ist schon Rechnng getragen.] Siehe Anm. zu Brief 992 7f.  
 5 p.] Vermutlich Abkürzung für «propter» (lat.): wegen.  
 6 Hutten 6 beendet] Meyer erklärt hiermit die Arbeit an Huttens letzte Tage (6. Aufl.) für beendet.  
 7 Pescara] Die Versuchung des Pescara.  
 9 Leschiva] Gemeint ist Leschivo. Siehe Anm. zu Brief 981 17.  
 12–14 Gestern kam ich ihm im Concerte (lauter Weber) neben G. Keller 'zu sitzen' (seit gut 1½ Jahren wieder zum ersten Male). Wir unterhielten uns vorzüglich.] Meyer erwähnt die Begegnung mit Keller auch in einem Brief an L. v. François vom 16. Februar 1887 (s. Bettelheim 120). Jahre später, nach Kellers Tod, kommt Meyer in einem Schreiben an Alfred Bock vom 6. Juli 1891 noch einmal auf dieses Aufeinandertreffen zu sprechen: Es kann nicht anders sein: Keller war ebenso fein auf das Ohr als auf das Auge organisirt, wenn er auch jenes weniger geübt hat. (MSW 15, 635).  
 14 Das fragl. Fischweib] Siehe Brief 992 12–14 sowie Anm. zu Brief 991 6f.  
 16 Ihre Todteninsel] Siehe Anm. zu Brief 992 14f.  
 16 dem Schloß am Meer] Böcklins Gemälde «Das Schloss am Meer», auch bekannt unter dem alternativen Titel «Mord im Schloss», entstand 1859. Es hängt heute im Museum Folkwang, Essen.

## 995 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 17. Februar 1887, Donnerstag. Brief (dt.)

H: CFM 403.12. Doppelblatt 176 × 113.

## ERLÄUTERUNGEN

- 4f. Schluß des Manuskriptes und die revidierten Bogen 5 und 6.] Meyers Sekretär schickt die Reinschrift des Schlussteils sowie die nochmals durchgesehenen Druckbogen 5 und 6 (i. e. S. 65–96) von Huttens letzte Tage (6. Aufl.).  
 5f. hat mein Herr Vetter auf pag. 85 dem Texte des Huttenliedes die Anmerkung: Huttenlied beigelegt] Siehe Anm. zu Brief 992 7f.

**995a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 17. Februar 1887, Donnerstag. Druckbogen und Teil einer Druckvorlage**

DATIERUNG

Fritz Meyer sendet die genannten Bogen sowie den Schluss der Druckvorlage parallel zu seinem Brief vom 17. Februar.

**996 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 18. Februar 1887, Freitag. Visitenkarte (lat.)**

H: CFM 310.201. Karte 63 × 101.

TEXTWIEDERGABE

Der gedruckte Namenszug auf S. 2 wird ausgespart, der Text ab Mittwoch steht darunter.

- 3 vergiss] Meyer schreibt zunächst ein lateinisches kleines s, gefolgt von einem Schaft-s. Letzteres überschreibt er ebenfalls mit einem kleinen lateinischen s.

ERLÄUTERUNGEN

- 3f. das 2. Kapitel] Meyer plant, das 2. Kapitel von Die Versuchung des Pescara vorläufig zu Ende zu bringen.

**997 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 22. Februar 1887, Dienstag. Brief (lat.)**

H: CFM 310.202. Doppelblatt 157 × 97.

ERLÄUTERUNGEN

- 2 koñe nächsten Samstag 10.] Meyer korrigiert hier den Termin für das nächste Treffen mit seinem Sekretär (vgl. Brief 996₂).
- 2 cap. 2] i. e. das zweite Kapitel der Novelle Die Versuchung des Pescara.

**998 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 26. Februar 1887, Samstag. Brief (dt.) mit Beilagen**

H: CFM 335.XVIII.6. Doppelblatt 180 × 111. Wasserzeichen vorhanden.

TEXTWIEDERGABE

- 26 ihre] Evtl. nachgetragen.

ERLÄUTERUNGEN

- 7 Ihrer Unterhaltung mit Keller] Siehe Anm. zu Brief 994_{12–14}.
- 9 Böcklin's Todteninsel] Siehe Anm. zu Brief 992_{14f}.
- 14 Mein Ruysdael] Siehe Anm. zu Brief 990₃₆.
- 16 J. Wolff's Verfahren gegen einen Librettoschreiber] 1887 erschien «Der wilde Jäger. Große romantische Oper in vier Akten. Frei nach Julius Wolff's gleichnamiger Dichtung von G. Wagner und G. Langenbeck. Musik von A. Schulz.» (Henry Litolf's Verlag in Braunschweig). Vermutlich war der Schriftsteller Julius Wolff (1834–1910) nicht einverstanden mit dieser Bearbeitung seines Versepos «Der wilde Jäger. Eine Waidmannsmär» (1877).
- 17f. Dr. Winkler, Anwalt des deutschen Schriftstellerverbandes] Wahrscheinlich Dr. Bruno Winckler, «Director der Genossenschaft dramatischer Autoren und Componisten».
- 18 die Sie belästigenden Librettoschreiber] Siehe Anm. zu Brief 960₅.
- 21 Herr Hornickl hat meinen Brief nicht beantwortet.] Gemeint ist Hornicke. Siehe die Briefe 965_{24f} und 973_{19f} sowie zu Brief 960₅.
- 22 Schulte] Siehe Anm. zu Brief 916₅.
- 24 Die Leschivo] Siehe Anm. zu Brief 981₁₇.
- 29 Niemand kenne seine Gedichte] Gustav Freytag veröffentlichte nur einen selbständigen Gedichtband («In Breslau», 1845). Von diesen Jugendgedichten schied er für den ersten Band seiner «Gesammelten Werke» (22 Bde., 1886–1888) viele aus.

- 32 die Novelle „Die Aerzte“] *Siehe Anm. zu Brief 981* 17. Entweder erwog die Autorin hier noch den Titel «Die Ärzte» statt des endgültigen Titels «Ein Arzt» oder Haessel zitiert den Titel der Novelle falsch.
- 38f. ihn vor Mitte des Sommers oder Anfang Herbst auszugeben] Huttens letzte Tage (6. Aufl.) wurde im Oktober 1887 ausgeliefert.
- 40f. Zeit, wie sie unter Napoleon III in Frankreich nicht schlimmer gewesen ist] Haessel beklagt, dass das Deutsche Reich immer mehr von aggressivem Nationalismus geprägt sei wie Frankreich unter der Herrschaft von Napoleon III. (1808–1873), der von 1852 bis 1870 Kaiser Frankreichs war.
- 42 Machinationen] «Machenschaften», «Winkelzüge».
- 45f. Francois I nach der Schlacht von Pavia] Franz I. (1494–1547), seit 1515 König von Frankreich, geriet am 24. Februar 1525 in der Schlacht bei Pavia in kaiserliche Gefangenschaft: Fernando Francesco d'Avalos, Marquis von Pescara (das Vorbild für den Protagonisten in Meyers Novelle Die Versuchung des Pescara) hatte ihn mit einem Entsatzheer angegriffen und vernichtend geschlagen. Der französische König musste daraufhin im Frieden von Madrid 1526 auf alle italienischen Ansprüche verzichten. Pescara zog sich bei dieser Schlacht eine Verwundung zu, die auch in Meyers Novelle eine tragende Rolle spielt.
- 46 tout est perdu, fors l'honneur.] (frz.) Alles ist verloren, außer der Ehre. Auch François Wille erwähnt dieses Zitat in einem Brief vom 10. September 1887 an Meyer (s. MBW 2, S. 149 28–30), vertritt aber die Meinung, dass dieses Zitat nicht beglaubigt sei (s. dazu auch die Erläuterung zu dieser Stelle in MBW 2, 393).
- 49f. Kürschner führt Sie in dem neuen Jahrgange des Literaturkalenders unter Meyer-Ziegler auf.] Der «Allgemeine Deutsche Literaturkalender» ist ein seit 1879 erscheinendes Nachschlagewerk der zeitgenössischen deutschsprachigen Literaten. 1883 bis 1902 wurde das Verzeichnis von dem Germanisten und Schriftsteller Joseph Kürschner (1853–1902) herausgegeben. Meyer wird darin 1887 auf S. 207 aufgeführt als «Meyer-Ziegler Conr. Ferd. Nov. Dr. phil. Gutsbesitzer. Kilchberg b. Zürich». («Nov.» steht wohl für «Novellist».) Es folgt eine unvollständige Aufzählung seiner bisher erschienenen Werke (s. auch Anm. zu Brief 1001 9).

## BEILAGE

*Zeitungsnotiz über J. Wolffs Verfahren gegen einen Librettoautor; Brief von Dr. Winkler (Anwalt des deutschen Schriftstellerverbandes) an Haessel. Verbleib unbekannt.*

**998a Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 28. Februar 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

*Meyers Sekretär schickt die Bogen fünf bis acht der Neuauflage von Huttens letzte Tage am 28. Februar nach Leipzig zurück. Daraus folgt, dass Haessel diese zuvor nach Zürich geschickt haben muss.*

**998b Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 28. Februar 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

*Siehe zur Datierung von Brief 998a.*

**998c Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 28. Februar 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

*Siehe zur Datierung von Brief 998a.*

**999 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 28. Februar 1887, Montag. Postkarte (dt.)**

H: CFM 403.26. Karte 93 × 143. Frankopostkarte. Adresse: Herrn H. Haessel, | Verlagsbuchhändler | Leipzig.; Abgangsstempel: ZURICH | 28.II.87 XI- | FIL.BAHNH.; Empfangsstempel: I. | 1/3 | 8-9 V. | d.; beide Stempel auf Adressseite.

## ERLÄUTERUNGEN

- 5 Bogen 5, 6, 7 u. 8.] *Der insgesamt 170-seitige Band Huttens letzte Tage (6. Aufl.) ist mit der hier angekündigten Sendung bis einschließlich S. 128 druckfertig.*

**1000 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 28. Februar 1887, Montag. Brief (dt.) mit Beilagen**

H: CFM 403.13. Doppelblatt 172–174 × 109.

## EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 aoR links: Fr. Meyer.; Abgrenzungsstrich unter dem Datum (s. Z. 1), darunter hinzugefügt: 2/3 Dr. Brief gesandt

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Bogen 5, 6, 7 und 8] *Die Bogen 5–8 von Huttens letzte Tage (6. Aufl.)*  
 15f. *die Orthographie diesmal in meinen Korrekturen eine minime Rolle spielt] Vgl. dazu den Orthographiestreit zwischen Haessel und Fritz Meyer im April 1882 (s. MBW 4.3, Briefe 545–549).*  
 26f. *der 21. Februar mit seiner Aufregung] Siehe Anm. zu Brief 992³⁶.*  
 33 *Drugulin] Die seit 1868 unter dem Namen «Offizin W. Drugulin» tätige Leipziger Druckerei hatte ihren Ursprung in der 1746 gegründeten «Deutrich'schen Offizin» (s. auch MBW 4.4, Brief 810).*  
 36 *Cartons] Mittels der Einfügung eines Ersatzblattes oder eines Papierstreifens (i. e. eines «Kartons»), auf dem Textfehler beseitigt waren, konnten nachträglich Korrekturen bei schon gedruckten Büchern eingefügt werden.*

## BEILAGE

*Vier Druckbogen (5–8) von Huttens letzte Tage (6. Aufl.) mit Korrekturen (Verbleib unbekannt); vier weitere Blätter desselben Werks (je zweimal höchstwahrscheinlich S. 71/72 u. S. 95/96 mit Korrekturen von Fritz Meyers Hand (s. CFM 403.13a–d).*

**1001 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 1. März 1887, Dienstag. Brief (lat.)**

H: CFM 301.196. Doppelblatt 197 × 124.

Erstdruck: Meyer Briefe II 127f.

## EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 aoR rechts: 3/3.

- 18f. Engelberg [...] Grande 3.] *Werktitel durchgestrichen (Erledigungszeichen), rechts neben Grande 3 als Erledigungsdatum hinzugefügt: 3/3 durch Hoepli*

## TEXTWIEDERGABE

- 6 *Eines wird sie] Lies «Eines wird Sie».*  
 14f. *zurückbezahlender] Wohl zu lesen als «zurückzubezahlender».*  
 21 *1 März 1887.] Evtl. nachgetragen.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3f. *Ein paar unbegriff. Verstöße im Druck wollen wir auf Rechnng der Wahlagitation setzen.] Siehe Brief 1000 und Anm. zu Brief 992³⁶.*  
 5 *Die Novelle] Die Versuchung des Pescara.*  
 8 *Libretto-Sache] Siehe Anm. zu Brief 960⁵.*  
 9 *Meyer-Ziegler im Kürschnerschen Almanach rührt von mir her,] Kürschner ergänzte die Einträge durch Informationen, die er mittels ausgefüllter Fragebogen erhielt (vgl. Anm. zu Brief 998^{49f.}).*

- 10 Vielleicht werde ich im nächsten Jahrgange Wandel schaffen] *Ab 1888 lautete der Eintrag zu Meyer: «Meyer, Conr. Ferd., f. Meyer-Ziegler». Die 1887 enthaltenen Werkinformationen entfielen. Diese kurze Notiz war identisch mit dem Vermerk im Jahr 1886. Wieso der Eintrag 1887 ausführlicher gehalten wurde und ob die Änderung im folgenden Jahr auf Meyers Intervention hin erfolgte, konnte nicht ermittelt werden (vgl. die Anm. zu Brief 998^{49f}).*
- 12f. mir ein Autograph des Herzogs von Rohan geschenkt, ein Brief von Cur an den zürcherischen Bürgermeister Brem] *Offenbar der Brief von Henry de Rohan (1579–1638) an Heinrich Bräm (1572–1644), ab 1618 Zürcher Statthalter, vom 27. Dezember 1633 (in der ZBZ archiviert unter «Autogr ZB fol, Rohan»). Meyer erhielt das Autograph von der «Gesellschaft zur Constaffel» und bedankte sich in einem Schreiben vom 1. März 1887 an deren Präsidenten mit den Worten: Obwol ich, wie Sie wissen, kein Sämmler bin, doch dieser Rohan ist mir ans Herz gewachsen und seine Handschrift soll mir heilig sein! (CFM 316f.4).*
- 14f. Stundung in Zürich zurückbezahlender Schulden] *Während der «Bündner Wirren» gerieten die Drei Bünde (Graubünden) im Sommer 1621 in Geldnot und mussten zur weiteren Finanzierung der Kriegskosten Geld aufnehmen. Die vier evangelischen Städte Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen gewährten am 26. April 1621 ein Darlehen von 22'900 Gulden. Zürich trug 13'500 Gulden bei, die es zu einem fünfprozentigen Zins auf zwei Jahre oder nach Vereinbarung verlieh. 1627 forderte die Stadt Zürich ihr Geld erfolglos zurück. In den folgenden Jahren gingen beim Churer Bürgermeister zahlreiche schriftliche Aufforderungen zur Rückerstattung der Gelder ein. Erst nach jahrelangen Verhandlungen erhielt die Stadt Zürich 1645 ihr Darlehen zurück.*
- 16 Brief von Valabrega, dem Übersetzer des Mönchs] *Siehe Brief 3067. Pacifico Valabrega übersetzte 1887 Die Hochzeit des Mönchs ins Italienische (s. auch Anm. zu Brief 930¹⁸).*
- 17 Hoeplin] *Gemeint ist Hoepli. Siehe Anm. zu Brief 954^{34f}.*
- 18 brochirtes Engelberg] *D. h. ein Exemplar Engelberg (2. Aufl.) ohne festen Einband.*
- 20f. Man glaubt noch nicht recht an den Frieden.] *Siehe Anm. zu Brief 990²⁹.*

#### 1002 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 2. März 1887, Mittwoch. Brief (dt.)

H: CFM 310.303. Doppelblatt 225 × 143. Wasserzeichen vorhanden.

##### TEXTWIEDERGABE

*Haessel schreibt seinen Brief auf die leere S. 4 des Briefs von W. Drugulin an ihn. Der Brief Drugulins wird somit zur Beilage zu Haessels Brief an Fritz Meyer.*

6 ergebener] *Die letzten zwei Buchstaben verschliffen.*

##### ERLÄUTERUNGEN

4 Ihren Entrüstungsbrief] *Brief 1000.*

##### BEILAGE

*W. Drugulin an Hermann Haessel, 2. März 1887, Mittwoch. Brief (dt.)*

H: CFM 310.303. Doppelblatt 225 × 143.

##### ERLÄUTERUNGEN (BEILAGE)

5 C. F. Meyer] *Irrtümlich für «Fritz Meyer».*

#### 1003 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 3. März 1887, Donnerstag. Brief (dt.)

H: CFM 335.XVIII.7. Einzelblatt 217 × 143. S. 1 oben links: schwarzes Firmensignet (wie MBW 4.3, Brief 397; s. dazu auch Abb. 94 im selben Band). S. 1 alR Markierung von unbekannter Hand mit vertikalem Bleistiftrich (Absatz zum Pescara).



## TEXTWIEDERGABE

- 8 dem] *Lies «den».*  
 21 Dem] *Lies «Den».*  
 29–31 „Mich dauert [...] litte es.] *Schließendes Anführungszeichen fehlt.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 5 Drugulin's Druckerei] *Siehe Anm. zu Brief 1000³³.*  
 8 an dem Herrn Vetter den Beweis geschickt] *Siehe Brief 1002.*  
 10 Die Novelle] *Die Versuchung des Pescara.*  
 10f. Vielleicht werden es doch 18 Bogelchen, statt 9.] *Bei der ersten Auflage in Buchform umfasste die Novelle Die Versuchung des Pescara 14 Druckbogen.*  
 12 An Valabrega habe ich sofort 1 Engelberg durch Hoepli gesandt] *Meyers italienischer Übersetzer erhielt das Geschenkexemplar Engelberg (2. Aufl.) somit durch den Buchhändler, in dessen Verlag auch die Übersetzung der Hochzeit des Mönchs erscheinen sollte (s. auch Anm. zu Brief 930¹⁸ u. zu Brief 954^{34f}).*  
 14 Rohan's Brief] *Siehe Brief 1001^{12–15}.*  
 16f. Das Septennat ist keineswegs der Frieden. Nach und nach erfährt man immermehr mit welcher Nichtswürdigkeit die Wahlen zu Stande gebracht wurden.] *Das «Septennat» bezeichnet einen Kompromiss zwischen Bismarck, dem Militär und dem deutschen Reichstag über die Finanzierung der Militärausgaben: Der Militäretat wurde ab 1874 für sieben Jahre bewilligt. Die militärische Führung hatte zeitweilig ein «Aeternat» (d. h. eine zeitlich unbegrenzte Etatbewilligung) gefordert, während die linksgerichteten Parteien für eine alljährliche Bewilligung des Militäretats kämpften. Im Januar 1887 verweigerte der Reichstag eine dritte Verlängerung des Septennats, woraufhin Bismarck den Reichstag auflöste und Neuwahlen anordnete, die am 21. Februar 1887 stattfanden. Der neu zusammengesetzte Reichstag stimmte am 11. März dem Septennat zu.*  
 21 Dem Papst hat man zu Hülfe gerufen] *Bismarck nutzte sein gutes Verhältnis zu Papst Leo XIII. für die Bitte, er möge für eine Zustimmung der Zentrumsparlei zu dem «Zweiten Friedensgesetz zum Kulturkampfabbau» werben (s. auch Anm. zu Brief 985^{39f}). Die Zentrumsparlei begriff sich als Sprachrohr der deutschen Katholiken und sah Bismarck nach den Jahren des «Kulturkampfs» immer noch als Gegner.*  
 21 die Rückkehr der Jesuiten] *Siehe Anm. zu Brief 985^{39f}.*  
 23f. wahrscheinlich den Druck der Paskalbriefe ablehnen] *Siehe Anm. zu Brief 970^{7f}.*  
 27f. einem alten Vorkämpfer der Freiheit, dem hochgeachteten Goldschmied M. Müller in Pforzheim] *Höchstwahrscheinlich der Pforzheimer Goldfabrikant Moritz Müller (1816–1895), der 1862 den Pforzheimer Arbeiterbildungsverein gründete und 1864 Mitglied der «Ersten Internationalen» wurde. 1870 zog er sich aus seinem Betrieb zurück, um sich der politischen und publizistischen Tätigkeit zu widmen. Er war Mitglied der National-liberalen Partei und verfasste politische und populärphilosophische Schriften.*  
 29 unser Kronprinz] *Kronprinz Friedrich von Preußen (1831–1888), der Sohn von Kaiser Wilhelm I., vom 9. März bis zu seinem Tod am 15. Juni 1888 für 99 Tage Kaiser Friedrich III.*  
 31 der Papa] *Der deutsche Kaiser und preußische König Wilhelm I.*  
 37 einen Aufsatz abgelockt, den ich vor etwa 6 Jahren schrieb] *Am 13. März 1887 erschien die erste gedruckte Fassung von Haessels Erzählung Der Eisgang in der in Leipzig erscheinenden Zeitschrift «Quellwasser fürs deutsche Haus. Illustriertes Volks- und Familienblatt» (11. Jg., Nr. 24, S. 372–376). Im Mai desselben Jahres veröffentlichte Haessel eine stark erweiterte zweite Fassung (s. Anm. zu Brief 1017^{36f} und unsere Edition dieser Fassung im Anhang als Nr. 4001).*

**1004 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 4. März 1887, Freitag. Briefkarte (dt.)***H: CFM 403.27. Karte 90 × 115.***ERLÄUTERUNGEN**

3f. die Schritte, die Sie gethan, und für die Benachrichtigung, die Sie mir gegeben] *Siehe Brief 1002.*

**1005 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 5. März 1887, Samstag. Brief (dt.)***H: CFM 310.304. Doppelblatt 180 × 112. Wasserzeichen vorhanden.***TEXTWIEDERGABE**

7 waren] *Wohl zu lesen als «wären».*

**1005a Hermann Haessel an Fritz Meyer, 5. März 1887, Samstag. Druckbogen****DATIERUNG**

*Haessel spricht in Brief 1005 4f. von einer Versendung zweier Druckbogen, die parallel zu diesem Brief stattfand.*

**1006 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 7. März 1887, Montag. Brief (dt.)***H: CFM 403.14. Doppelblatt 178 × 114.***1007 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 15. März 1887, Dienstag. Brief (dt.)***H: CFM 335.XVIII.8. Einzelblatt 180 × 111. Wasserzeichen vorhanden. alR abgetrennt.***TEXTWIEDERGABE**

6 wunderschöne] *Fehlender Silbentrennstrich zwischen wunder und schöne beim Zeilenwechsel.*

13 schon] *Lies «schön».*

21 ꞑ.] *Haessel streicht den oberen Teil des Fragezeichens und lässt den Punkt stehen.*

**ERLÄUTERUNGEN**

4 Aushangebogen des Hutten] *Siehe Anm. zu Brief 990⁸.*

5 Bog. 15 von Schröder ind. Lit. u. Culturgeschichte] *Haessel schickt demnach den 15. Druckbogen von Leopold von Schroeders indischer Literaturgeschichte (s. Anm. zu Brief 963²⁷).*

5 (Corr. Abz)] *i. e. Correcturabzüge.*

6f. wunderschöne Erzählung] *Auf S. 235 (!) bis 238 von Schroeders indischer Literaturgeschichte (s. Anm. zu Brief 963²⁷) steht die Erzählung vom Besuch des Naciketas in der Unterwelt und wie dieser vom Todesgott das Wissen über das Wesen des Todes erlangen möchte. Der Todesgott möchte ihn mehrfach von dieser Bitte abbringen, indem er ihm irdisches Glück in Form von Reichtum, schönen Jungfrauen und gesunden Nachkommen verspricht. Naciketas aber beharrt auf seinem Wunsch und widersteht somit der Versuchung. Daraufhin enthüllt der Todesgott ihm das Geheimnis von Leben und Sterben in Form einer Reihe von Glaubenssätzen: Zur Erlangung seelischen Heils sei z. B. das Ablegen aller irdischen Glücksvorstellungen erforderlich.*

9 „der Eisgang“] *Siehe Anm. zu Brief 1003³⁷.*

13 der Schluß des Hutten] *Siehe Anm. zu Brief 991^{3f}.*

16 Attentat auf dem russ. Kaiser] *Zum sechsten Jahrestag der Ermordung von Zar Alexander II. (1818–1881) am 13. März 1887 planten Mitglieder der sozialrevolutionären*

Bewegung «Narodniki» (dt. «Volkstümpler»), denen auch der ältere Bruder Lenins Alexander Iljitsch Uljanow (1866–1887) angehörte, ein Attentat auf den Sohn und Nachfolger des Ermordeten, Alexander III. (1845–1894). Das Vorhaben scheiterte: Die Attentäter wurden kurz vor dem geplanten Bombenwurf auf den kaiserlichen Wagen festgenommen und später hingerichtet.

- 18 der arme vorige Kaiser] Der von 1855 bis zu seinem Tod durch ein Attentat 1881 regierende russische Zar Alexander II. initiierte eine Reihe von Reformgesetzen: die Bauernbefreiung von der Leibeigenschaft, begrenzte Universitätsautonomie, landwirtschaftliche Selbstverwaltung, Modernisierung der Justiz mit Milderung von Ausnahmegesetzen, Lockerung der Zensur. Sein Nachfolger Alexander III. etablierte danach wieder ein repressiveres, von Xenophobie geprägtes System in Russland.
- 19 Die „deutsche Dichtung“ soll weiter erscheinen, mit Aenderungen.] Siehe Anm. zu Brief 945¹⁹.
- 19f. Ihr „schwarzer Prinz“] Gedicht 191 Der Schwarze Prinz, Erstdruck im 2. Band, S. 2, Heft 1 der «Deutschen Dichtung» vom 1. April 1887.
- 22 die Novelle] Die Versuchung des Pescara.
- 22 den Gedichten] Die 3. Auflage der Gedichte erschien im Herbst 1887.
- 23 neue Auflage der Novellen] Siehe Anm. zu Brief 965³².
- 24 Krebse] Siehe Anm. zu Brief 971¹⁸.

**1007a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 15. März 1887, Dienstag. Aushängebogen, Druckbogen, Zeitungsexemplar**

DATIERUNG

Haessel sendet die genannten Gegenstände unter Kreuzband parallel zu seinem Brief vom 15. März ab.

**1008 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 18. März 1887, Freitag. Visitenkarte (lat.)**

H: CFM 310.205. Karte 63 × 101.

TEXTWIEDERGABE

Der gedruckte Namenszug auf S. 2 ist vom Brieftext teilweise überschrieben.

ERLÄUTERUNGEN

- 3 soll es aber rasch vorwärts gehen] Meyer möchte mit dem Diktat der Versuchung des Pescara schnell vorankommen.
- 3f. Aushängebögen 4–8] i. e. der vierte bis achte Aushängebogen von Huttens letzte Tage (6. Aufl.) (s. auch Anm. zu Brief 990⁸).

**1009 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 23. März 1887, Mittwoch. Brief (lat.) mit Beilage**

H: CFM 301.197. Einzelblatt 196 × 125. arR abgetrennt.

Erstdruck: Meyer Briefe II 128.

EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 aoR Abgrenzungsstrich unter dem Datum (s. Z. 1), darunter hinzugefügt: 25/3.

TEXTWIEDERGABE

- 15 schreibe ich einen meiner Lieblinge bei] Wohl zu lesen als «lege ich [...] bei».

ERLÄUTERUNGEN

- 3 Zuesendg Ihres „Eisganges“] Siehe Anm. zu Brief 1003³⁷.
- 4f. Mir ist, schon einmal eine ähnliche Eisgang-Szene von aus Ihrer Feder gelesen zu haben.] Vermutlich schickte Haessel schon am 29. Januar 1881 eine frühe, unveröffent-

lichte Fassung seines Eisgangs an Meyer (s. MBW 4.3, Brief 479^{28–33}). Haessels Aussage in Brief 1003³⁷ bestärkt diese Vermutung.

7 Die indische Weisheit] Siehe Brief 1007^{5–7}.

9 „Pescara“] Die Novelle Die Versuchung des Pescara.

11 „Victoria Colonna“] Pescaras Ehefrau Vittoria Colonna (1490–1547), nach dem frühen Tod ihres Ehemanns im Jahr 1525 dessen Witwe (s. auch Anm. zu den Briefen 941¹⁰ u. 957²³).

12f. Ein [junger] Dresdener Bildhauer (geborener Schweizer) hat ein Büstchen von mir verfertigt.] Wahrscheinlich der in Zürich geborene Bildhauer Jakob Otto Schweizer (1863–1955), der von 1882 bis 1888 an der Akademie Dresden studierte. Ab 1895 lebte er in Philadelphia und schuf eine Vielzahl von Denkmälern in den USA.

15 Als Autogr. für die „Epileptischen“ schreibe ich einen meiner Lieblinge bei.] Siehe Brief 1007^{10–13}. Es konnte nicht ermittelt werden, welches Gedicht hier als Autograph geschickt wird.

18 Und keine 2. Ausgabe der Novellen?] Siehe Brief 1007^{23f}.

19 Die Gedichtsamflg wird vorbereitet.] Die Gedichte (3. Aufl.) erschienen im Oktober 1887.

#### BEILAGE

Gefälligkeitsautograph Meyers: ein nicht spezifiziertes Gedicht zum Erlös für einen wohlthätigen Zweck. Verbleib unbekannt.

### 1010 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. März 1887, Donnerstag. Brief (dt.) mit Beilage

H: CFM 335.XVIII.9. Doppelblatt 180 × 111. Wasserzeichen vorhanden.

#### TEXTWIEDERGABE

26 unebenbürtig] Die letzten fünf Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.

#### ERLÄUTERUNGEN

7f. Abschnitt in Mittheilungen der Fanny Lewald über Heine] Es konnte nicht ermittelt werden, auf welchen Abschnitt aus Fanny Lewalds «Erinnerungen an Heinrich Heine» (erschienen in «Westermanns Monatsheften» in den Ausgaben von Oktober 1886, April und Mai 1887) Haessel hier Bezug nimmt. Der zweite Teil erschien evtl. schon ein paar Tage vor dem offiziellen Datum. Mindestens den letzten Teil kannte Haessel somit hier noch nicht.

10 Frau v. Gerold in Wien] Siehe Anm. zu Brief 937⁷.

10 „der Eisgang“] Siehe Anm. zu Brief 1003³⁷.

13 der Beschädigung] Siehe Brief 982^{25–30}.

15f. Physiker Falb gelesen, der die letzten Erdbeben ziemlich sicher vorausgesagt hat] Der österreichische Meteorologe Rudolf Falb (1838–1903) vertrat die Theorie, dass gewisse Konstellationen von Sonne und Mond, die im Magma Springfluten auslösen würden, Erdbeben und Vulkanausbrüche hervorriefen. (Die Theorie der Plattentektonik, die Erdbeben und Vulkanismus befriedigend erklärt, entstand erst um das Jahr 1960.)

17 Schliemann] Der Kaufmann und Archäologe Heinrich Schliemann (1822–1890) entdeckte zu Beginn der 1870er Jahre Ruinen einer bronzezeitlichen Stadt in der Westtürkei, die er als Troja aus Homers «Ilias» identifizieren zu können glaubte. 1873 entdeckte er zudem den so genannten «Schatz des Priamos». Von der Fachwelt wurde er auch nach diesen sensationellen Funden für seine Homergläubigkeit teils heftig angefeindet.

21f. Zwei Evangelisten sprechen glatt von einer Finsterniß.] Vgl. Lk 23,44 und Mk 15,33.

30 Dank des Kaisers] Am 22. März 1887 feierte der deutsche Kaiser Wilhelm I. seinen 90. Geburtstag. Aus diesem Anlass schrieb er einen Erlass an Reichskanzler Bismarck mit dem Auftrag, diesen zu veröffentlichen. Er blickt darin auf sein langes Leben zurück, dankt der «göttlichen Vorsehung», die «die ruhmvolle Vergangenheit der jüngsten Zeit» ermöglicht habe, und zeigt sich gerührt von den unzähligen Gratulationen, die ihn erreicht haben.

- 31 die Jesuiten haben wir wieder] *Siehe Anm. zu Brief 985*^{39f}.  
 31f. 'Gegen' Pascal's Briefe werde ich mich nun wehren.] *Siehe Anm. zu Brief 970*^{7f}.

## BEILAGE

*Kopie eines Abschnitts aus Fanny Lewalds »Erinnerungen an Heinrich Heine« (zur Erscheinungsweise s. obige Erläuterung). Verbleib unbekannt.*

**1011 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 25. März 1887, Freitag. Visitenkarte (lat.)**

*H: CFM 310.206. Karte 63 × 101.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3f. das ganze Kapitel] *Ein nicht spezifiziertes Kapitel der Novelle Die Versuchung des Pescara.*

**1012 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 31. März 1887, Donnerstag. Brief (dt.)**

*H: CFM 335.XVIII.10. Doppelblatt 180 × 112. Wasserzeichen vorhanden.*

*Erstdruck: MSW 4, 603 (Briefzitat).*

## TEXTWIEDERGABE

- 27 Fremdenzimmer] *Fehlender Silbentrennstrich zwischen Fremden und zimmer beim Zeilenwechsel.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Schweizer hat mir Ihre Büste geschickt] *Siehe Anm. zu Brief 1009*^{12f}.  
 12f. Der Ruysdal ist nun eingezogen] *Siehe Anm. zu Brief 990*³⁶.  
 14 Amore celeste e mondane] *Haessel besaß demnach eine Kopie des 1514 entstandenen und seit 1792 als »Amor divino e Amor provano« benannten Werks des venezianischen Malers Tizian (†1576). Das Gemälde wird auch als »Amor celeste e Amor mondano« oder »Amore ingenuo e Amore sazio« bezeichnet. Es stellt zwei Frauen dar, die sich auf einem Brunnenrand gegenüber sitzen. Die eine ist bekleidet, die andere nackt. Das Original befindet sich in der Kunstsammlung Galleria Borghese in Rom.*  
 14f. Lenbach, den Kopf eines Freundes darstellend] *Franz von Lenbach (1836–1904) war einer der wichtigsten deutschen Porträtisten seiner Zeit. Er malte viele berühmte Persönlichkeiten (u. a. 1900 auch Meyer nach einer Fotografie aus dem Jahr 1897, s. die Verlagsumschläge der Teilbände von MBW 4) und war unter anderem mit Wagner, Heyse und Bismarck befreundet. Von Letztgenanntem verfertigte er mehrere Porträts. Aufgrund seiner herausragenden gesellschaftlichen Stellung und seines inszenierten Lebensstils galt er als Inbegriff des Malerfürsten.*  
 15 Radirung von Richter] *Der Dresdner Maler und Zeichner Adrian Ludwig Richter (1803–1884), langjähriger Dozent an der Dresdner Kunstakademie, wurde vor allem durch seine Illustrationen von Lieder- und Märchenbüchern bekannt. Er malte und zeichnete auch zahlreiche italienische und sächsische Landschaftsbilder.*  
 20 Gedicht für die Epileptischen] *Siehe Anm. zu den Briefen 1007*^{10–13} *und 1009*^{12f}.  
 20 der schwarze Prinz] *Siehe Anm. zu Brief 1007*^{19f} *und Meyers Ausführungen in Brief 1013*^{7–14}.  
 23 Mein Neffe, Hans Benda] *Haessels Nichte Therese Scherling (*1855) war seit 1879 mit dem Juristen und Politiker Dr. Johannes Daniel Benda (1849–1927) verheiratet. Benda arbeitete als Richter und war im Vorstand der Lübecker Sektion der Schillerstiftung.*  
 23f. am Schillertage einen Vortrag über Sie] *Nicht ermittelt.*  
 25f. Ein anderer Neffe hat mir aus Japan eine kostbare, herrliche Emailschale geschickt] *Höchstwahrscheinlich Ernst (August) Scherling (1859–1939), der jüngste Sohn von Haessels Schwester Rosalie Eleonore (1815–1865) (s. auch Haessel an Meyer, 7. Juni 1888).*

*Der gelernte Großhandelskaufmann lebte seit 1882 in Laboen-Deli auf Sumatra und arbeitete für die Firma «F. Kehding, Reederei, Import, Export und Bankgeschäft». Scherling litt wiederholt unter Malariaanfällen und reiste deswegen häufig nach Japan und China. 1893 kehrte er aufgrund seiner Erkrankung in seine Heimat zurück.*

**1013 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 3. April 1887, Sonntag. Brief (lat.)**

*H: CFM 301.198. Doppelblatt 169–193 × 126. Beim ersten Blatt ist oben ein Teil abgeschnitten (evtl. von Meyer selbst).*

*Erstdruck: Meyer Briefe II 129.*

**DATIERUNG**

*Gemäß Haessels korrigiertem Monat.*

**EMPFÄNGERVERMERKE**

*S. 1 aoR in der Datumszeile (Z. 1) den Monat durchgestrichen und darüber korrigiert zu April; S. 1 aoR rechts: 15/4; S. 4 mittig die Zeilen zu Brahm mit einem Diagonalstrich durchgestrichen (Erledigungszeichen), S. 4 alR als Erledigungsdatum hinzugefügt: 5/4*

**TEXTWIEDERGABE**

⁴ hat.] Mehrfache Interpunktion H.

¹² Hochgebildeten] Meyers Intention war wohl, nur Hoch zu unterstreichen.

²¹ Pescara] Meyer vergaß, auch den zweiten Teil des Wortes nach dem Zeilenwechsel zu unterstreichen.

²³ Brahms Adresse: [...] Dr. Otto Brahm, Lugano (Schweiz] Im Original stehen Brahms und Adresse alR untereinander; Dr. Otto Brahm, und Lugano (Schweiz stehen arR untereinander. Nach (Schweiz fehlt die schließende Klammer. Meyer fasst diese Angabe der Adresse zudem jeweils alR und arR mit runden Klammern ein, wobei die rechte dieser Klammern wohl auch gleichzeitig als schließende Klammer nach (Schweiz fungiert.

**ERLÄUTERUNGEN**

³ das Büstchen Schweizers] Siehe Anm. zu Brief 1009^{12f}.

⁷ Der schwarze Prinz hat die einzige Voraussetzung seines frühen Todes.] Siehe Anm. zu Brief 1007^{19f}; Prinz Eduard von Wales, genannt der Schwarze Prinz, der Sohn des englischen Königs Eduard III., starb 1376 im 46. Lebensjahr.

¹² Sturmnacht] Gedicht 167 In einer Sturmnacht, Erstdruck im 2. Band, S. 2, Heft 1 der «Deutschen Dichtung» vom 1. April 1887.

^{13f.} Gespräche des Pharisaeers Nikodemus mit dem Heiland (Ev. Johānis] Vgl. Joh 3,1–8.  
^{15f.} der berühmten Tapete Raphaels: [...] Ananias u. Saphira] Vgl. in Apg 5,1–11 die Geschichte von Ananias (auch Hananias) und Saphira. Raffels Wandteppich «Der Tod des Ananias» stammt aus den Jahren 1515/16.

¹⁷ Eben verläßt mich Brahm] Otto Brahm (1856–1912) war Literatur- und Theaterrezensent, u. a. für das Berliner Traditionsblatt «Vossische Zeitung», und machte sich um 1890 verdient um die Inszenierung naturalistischer Dramen. Er rezensierte des Öfteren Meyers Werke (s. auch MBW 4.3, Anm. zu Brief 632⁶, Rezension 3580 u. MBW 4.4, Rezensionen 3600, 3605 u. 3609; am 19. Dezember 1891 erschien auch eine Rezension Brahms von Angela Borgia in «Die Nation»). Meyers Brief belegt einen Besuch Brahms in Kilchberg am 3. April 1887.

¹⁷ Frey's Gedichte] Siehe Anm. zu Brief 945¹⁴.

²¹ April u. Mai hoffe ich Pescara würdig zu vollenden.] Die Vollendung der Journalfassung von Die Versuchung des Pescara zog sich noch bis Mitte Juli 1887 hin.

**1014 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 15. April 1887, Freitag. Brief (dt.)**

H: CFM 335.XVIII.11. Doppelblatt 195 × 125. S. 2 alR Markierung von unbekannter Hand mit vertikalem Bleistiftstrich (zu den Gedichten *Der schwarze Prinz* und *In einer Sturmnacht*).

TEXTWIEDERGABE

- 21 Inzwischen bitte ich das Honorar, M. 500 ~ von mir einzuziehen.] alR Markierung von Haessels Hand mit zwei horizontalen Strichen zur besonderen Betonung des im Brief Geschriebenen.

ERLÄUTERUNGEN

- 3 Ihren Brief v. 5 April] *Zweifelloos Meyers Brief vom 3. April (Brief 1013)*.  
 3 O. Brahms] *Siehe Anm. zu Brief 1013* 17.  
 13 J. Hausslauer hat sich auch in der alten Augsburgerin über Sie hergemacht.] *Gemeint ist Haussleiter. Siehe Rezension 3633*.  
 15f. Haussleiter lernte ich vor einigen Jahren in Nördlingen kennen.] *Der Theologe Johannes Haussleiter (1851–1928) war nach seinem Studium zunächst Gymnasiallehrer in Nördlingen und wechselte 1886 nach Erlangen. Später lehrte er als ordentlicher Professor an den Universitäten in Dorpat und Greifswald. Am 13. April 1887 schickte er Meyer den Abdruck eines Vortrags über dessen Dichtungen (in der ZBZ archiviert unter CFM 336.9)*.  
 17 Der Hutten ist ausgedruckt. Ich kann ihn aber erst in Monaten ausgeben.] *Die Ausgabe von Huttens letzte Tage (6. Aufl.) erfolgte erst im Spätherbst 1887, da offenbar im Frühjahr 1887 in den Buchhandlungen noch Exemplare der 5. Auflage vorhanden waren*.  
 17f. Wünschen Sie es, daß ich Ihnen einige Ex. sende, so muß ich es thun.] *Ein Verleger war verpflichtet, die für den Autor bestimmten Freiexemplare umgehend zuzustellen*.  
 21 Honorar, M. 500 ~] *Vgl. Dokument 2504, § 3 (s. MBW 4.3, 242)*.  
 22 Ihre Berichte zu dem schwarzen Prinzen u. der Sturmnacht] *Siehe Brief 1013* 7–14.  
 24 Ich habe noch ein Kapitel zu meiner kl. Arbeit skizzirt] *Siehe Anm. zu Brief 1003* 37.  
 28 Prof. Martitz von Tübingen] *Ferdinand von Martitz (1839–1921) lehrte von 1875 bis 1898 als Professor der Rechtswissenschaft in Tübingen*.  
 29 der frohmuthigen Kinderschaar] *Haessel meint die vier Kinder seines im Hinterhaus lebenden Neffen und Geschäftspartners Hermann Sorgenfrey (†1893): Johannes (*1873), Gertrud (*1874), Georg Walther (1876–1918) und Rosa (*1879)*  
 30 den 1. Band seines (juristischen) Buches] *Ferdinand von Martitz: «Internationale Rechtshilfe in Strafsachen. Beiträge zur Theorie des positiven Völkerrechts der Gegenwart. Erste Abtheilung.» (Leipzig: Haessel 1888). Der zweite Band erschien 1897. F. von Martitz hatte bereits in den späten 1868er Jahren juristische Fachliteratur bei Haessel veröffentlicht*.  
 32 Eine arme Kranke] *Nicht ermittelt*.  
 37 Clara] *Clara Sorgenfrey (s. Anm. zu Brief 9123)*.

**1015 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 16. April 1887, Samstag. Brief (lat.)**

H: CFM 301.199. Doppelblatt 197 × 124.

Erstdruck: *Meyer Briefe II* 129f.

EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 aoR rechts: 24/4

TEXTWIEDERGABE

Über dem Postskript auf S. 2 u. 3 auR verläuft ein Abgrenzungsstrich über beide Seiten hinweg.

- 23 Belieben] *Fehlender Silbentrennstrich zwischen Belie und ben beim Zeilenwechsel*.

ERLÄUTERUNGEN

- 3 Messgeschäfte] *Im Zusammenhang mit der arbeitsreichen Osterbuchmesse stehende Arbeiten*.

- 5 Krebse] *Siehe Anm. zu Brief 971* ¹⁸.
- 6 Brahm ist unschuldig, er mag das Buch verräumt [haben] Meyer glaubt, dass Brahm Freys Gedichte nicht absichtlich ignorierte. (Zu Brahm s. Anm. zu Brief 1013 ¹⁷, zu Freys Gedichtband s. Anm. zu Brief 945 ¹⁴.)
- 8–10 in seinen [Gymnasial-]Stunden, als [aargauisch] cantonaler Schulinspector u. als Privatdocent an der Zürcherhochschule] *Adolf Frey arbeitete von 1882 bis 1898 als Deutschlehrer am Gymnasium in Aarau (Kanton Aargau), war bis 1896 Bezirksschulinspector und von 1883 bis 1891 Privatdozent an der Universität Zürich.*
- 11 Der Art. in der Allgem.] *Siehe Rezension 3633.*
- 14 Pescara] *Die Novelle Die Versuchung des Pescara.*
- 16 der Richterin] *Die Novelle Die Richterin, erschienen Ende 1885.*
- 17 Ihr neues Kapitel] *Siehe Anm. zu Brief 1003* ³⁷.
- 18 Die M. 500 beziehe ich nächstens durch Pestalozzi im Thalhof.] *Meyer kündigt an, wie seit November 1883 zwischen ihm und Haessel Usus, einen Wechsel in seinem Bankhaus «Pestalozzi im Thalhof» einzureichen und dafür das vertraglich vorgesehene Honorar (hier für die 6. Auflage von Huttens letzte Tage) zu erhalten. Haessel muss anschließend den an ihn gesandten Wechsel ausgleichen. (Siehe dazu auch MBW 4.4, Anm. zu Brief 723 ^{40f}.)*
- 19 Frä. Clara] *Clara Sorgenfrey (s. Anm. zu Brief 912* ³).
- 23 Die Freixemplare des Hutten 6. senden Sie ganz nach Belieben!] *Meyer erhielt die Freixemplare von Huttens letzte Tage (6. Aufl.) erst im Oktober 1887, als das Buch offiziell ausgeliefert wurde.*

**1016 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 16. April 1887, Samstag. Brief (dt.)**

H: CFM 335.XVIII.12. Doppelblatt 195 × 125.

ERLÄUTERUNGEN

- 3 verschreibt] *verschreiben: schriftlich bestellen.*
- 3 L. Salomon in Elberfeld, der Verf. der Literaturgesch.] *Ludwig Salomon (1844–1911): «Geschichte der deutschen Nationalliteratur des neunzehnten Jahrhunderts.» (Stuttgart: Levy & Müller 1881). Meyer wird darin auf S. 474 knapp erwähnt: «Schlichter, aber darum nicht minder packend und ergreifend, als „Ein Kampf um Rom“, sind die historischen Novellen von Conrad Ferdinand Meyer (geb. 12. Oct. 1825) „Georg Jenatsch“ und „Der Heilige;“ sie sind mit sicherer Künstlerhand entworfen und mit der warmen Hingabe eines echten Dichters ausgeführt.» Die 2. Auflage dieser Literaturgeschichte erschien 1887.*
- 4 Artikel für die ill. Zeitung] *Ludwig Salomon wandte sich in einem Schreiben am 15. April 1887 (CFM 340.3.2) persönlich an Meyer und informierte ihn über den geplanten Artikel (s. Rezension 3634). Er fragte den Dichter, ob die Angaben in Haussleiters von Haessel erwähntem Artikel korrekt seien (s. Rezension 3633).*
- 5 Das Portrait] *Rezension 3634 enthielt auf der ersten Seite ein Porträt Meyers.*
- 6 Haussleiter's Artikel in der Augsburgerin] *Siehe Rezension 3633.*

**1017 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. April 1887, Sonntag. Brief (dt.) mit Beilage**

H: CFM 335.XVIII.13. Doppelblatt 195 × 125.

TEXTWIEDERGABE

- 33 der] *Evtl. des.*

ERLÄUTERUNGEN

- 9f unten in der Ecke ist ein Tröpflein darauf gefallen] *Noch heute sieht man auf S. 1 auR links einen kleinen rotbraunen Fleck.*
- 15 äContozahlungen] *i. e. Abschlagszahlungen.*



- 15 Drucker des Panini] *Siehe Anm. zu Brief 916*¹⁷.  
 20 Prof. Martitz] *Siehe Anm. zu Brief 1014*²⁸.  
 21 Clara] *Clara Sorgenfrey* (s. *Anm. zu Brief 912*³).  
 22 Ihre Büste] *Siehe Anm. zu Brief 1009*^{12f}.  
 23 Neubert] *Vermutlich der Landschaftsmaler Louis Neubert (1846–1892)*.  
 24 Tanagrastatue] Terrakotta-Statuette aus der Stadt Tanagra in Griechenland (s. MBW 4.4, *Anm. zu Brief 652*⁵⁵).  
 25 Buch über Nathan d. Weisen] *Emil Mauerhof: «Vom Wahren in der Kunst» erschien 1887 bei Haessel. Der erste Abschnitt ist betitelt: «Nathan der Weise – ein Tendenzgedicht?»; der zweite widmet sich «Problemen in Macbeth». Mauerhof (*1845) war Schriftsteller und Literaturwissenschaftler. Zu einem Zerwürfnis zwischen Mauerhof und Haessel kam es, als ersterer in der April-Ausgabe 1890 der Monatsschrift «Die Gesellschaft» am Ende seines Aufsatzes «Goethe und Heinrich von Kleist» eine Schmähung auf den Leipziger Verleger anfügte, in der er Haessels aus seiner Sicht schändliches Verhalten wegen der Ablehnung seines neuen Buchs schildert. Daraufhin ließ Haessel eine Replik drucken, die er an alle wichtigen Buchhändler und am 21. Juni 1890 auch an Meyer schickte. Haessel zitiert darin ebenso wie Mauerhof zuvor aus Briefen sowie aus unterzeichneten Quittungen, um zu beweisen, dass seine Ehre als Geschäftsmann intakt und im Gegenteil Mauerhof ein Verleumder sei. (Siehe dazu auch die Briefe Haessels an Meyer vom 19. April 1890 und 21. Juni 1890.)*  
 26f. er hat schon einiges geschrieben, was Beachtung fand.] *Siehe Anm. zu Brief 1091*^{4f}.  
 30 Schroeder in Dorpat, der die indische Lit. Gesch. schreibt] *Siehe Anm. zu Brief 963*²⁷.  
 33 das neu dictirte Kapitel der Pescara] *Siehe Brief 1015*^{14–16}.  
 36f. Zu meinem kleinen Quark, dem Eisgang“ schreibe ich jetzt [...] ein neues Kapitel das auch gedruckt werden soll.] *Die erweiterte zweite Fassung von Haessels Erzählung Der Eisgang wurde in fünf Folgen abgedruckt in: «Didaskalia. Unterhaltungsblatt des Frankfurter Journals» (17.–19. Mai, 21.–22. Mai 1887). Siehe auch Anm. zu Brief 1003*³⁷ *und Dokument 4001*.  
 38 Frey] *Adolf Frey*.  
 40 Freytag] *Der Schriftsteller Gustav Freytag (1816–1895), der v. a. durch sein Lustspiel «Die Journalisten» (1852) und seinen Roman «Soll und Haben» (1855) berühmt wurde.*  
 41 die Ahnen] *Gustav Freytags Romanzyklus «Die Ahnen» (1872–1880).*  
 43 „Krebse“] *Siehe Anm. zu Brief 971*¹⁸.

## BEILAGE

Karte von Ferdinand von Martitz an Haessel. Verbleib unbekannt.

**1018 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 27. April 1887, Mittwoch. Brief (lat.) und evtl. Beilage**

H: CFM 301.200. Einzelblatt 125 × 197. aoR abgetrennt.

Erstdruck: *Meyer Briefe II 130f*.

## ERLÄUTERUNGEN

- 2 mk. 2000, welche Ihnen in den Schooss gefallen sind] *Siehe Anm. zu Brief 1017*^{15–19}.  
 3 freue mich auch auf Nathan den Weisen] *Siehe Anm. zu Brief 1017*²⁵.  
 5 Frey] *Adolf Frey*.  
 6 Der Eisgang] *Siehe zu den Briefen 1003*³⁷ *und 1017*^{36f}.  
 7 mit Martitz] *Gemeint ist F. von Martitz. Siehe die Beilage zu Brief 1017*.  
 10 In den Capiteln des Pescara haben Sie sich nicht [oder wenig] verzählt.] *Siehe Brief 1017*^{33f}.  
 13 meinem Feldherrn u. seiner edeln Frau] *Fernando Francesco d'Avalos di Pescara, Oberster Feldherr Kaiser Karls des V. in Italien (Protagonist der Novelle Die Versuchung des*

Pescara), und seine Frau Vittoria Colonna (zur Letztgenannten s. auch Anm. zu Brief 1009¹¹).

¹⁶ Der Wechsel von m. 500] Siehe Brief 1014²¹.

#### BEILAGE

Evtl. Karte von Ferdinand von Martitz an Haessel (Rücksendung, s. Beilage zu Brief 1017).

### 1019 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 27. April 1887, Mittwoch. Brief (dt.) mit Beilagen

H: CFM 335.XVIII.14. Einzelblatt 195 × 125. alR abgetrennt.

#### TEXTWIEDERGABE

Das Postskript steht im Original links von Gruß und Unterschrift.

¹⁰ Sagen Sie mir recht offen Ihre Ansicht] alR Markierung von Haessels Hand mit zwei horizontalen Strichen zur besonderen Betonung des im Brief Geschriebenen.

^{16f.} 6 guten 5 verworfene Zeichgen] 6 guten steht oberhalb von 5 verworfenen, rechts von diesen beiden Zeilen steht eine geschweifte Klammer, die nach rechts auf Zeichgen (kontrahierte Form von «Zeichnungen») verweist.

¹⁷ wieder] Die Buchstaben ie sind verschmolzen.

#### ERLÄUTERUNGEN

⁴ Ihr Wechsel, Honorar des Hutten. 6. Aufl] Siehe Anm. zu Brief 1015¹⁸.

⁶ Schulte's] Walther Schulte vom Brühl (s. Anm. zu Brief 916⁵).

⁷ Herstellung solch kleiner Vignetten] Haessels Idee der Herstellung von Vignetten zum Schmuck der 3. Auflage der Gedichte wurde nicht verwirklicht (s. auch Meyers abschlägige Antwort in Brief 1020).

^{11f.} welch neue Gedichte Sie zur 3. Aufl bestimmen] Siehe Anm. zu Brief 1066⁸.

#### BEILAGE

Brief von Walther Schulte vom Brühl an Haessel; elf Zeichnungen von W. Schulte vom Brühl zur Ansicht. Verbleib unbekannt.

### 1020 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 1. Mai 1887, Sonntag. Brief (lat.) und evtl. Beilagen

H: CFM 301.202. Einzelblatt 123–124 × 198. auR abgetrennt.

Erstdruck: Meyer Briefe II 131f.

#### ERLÄUTERUNGEN

³ die fragl. Zeichnungen] Siehe Brief 1019^{5–13}.

⁶ pauvre:] (frz.) armselig, farblos.

⁷ Sch. v. B.] Walther Schulte vom Brühl (s. Anm. zu Brief 916⁵).

¹¹ Sch.] Wiederum Abkürzung für Schulte (vom Brühl).

¹³ das 6 (u. letzte) Kap. des Pescara] Die Novelle Die Versuchung des Pescara ist in sechs Kapitel aufgeteilt.

#### BEILAGE

Evtl. Rücksendung der elf Zeichnungen von W. Schulte vom Brühl sowie dessen Brief an Haessel (s. Beilage zu Brief 1019).

### 1021 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 4. Mai 1887, Mittwoch. Brief (lat.)

H: CFM 310.212. Einzelblatt 125 × 198. aoR abgetrennt.

#### ERLÄUTERUNGEN

² Es ist Stoff da.] Vermutlich steht das Diktat einer weiteren Passage für Die Versuchung des Pescara an.

**1022 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 12. Mai 1887, Donnerstag. Brief (lat.)**

H: CFM 310.213. Einzelblatt 123 × 198. aoR abgetrennt.

## ERLÄUTERUNGEN

Meyer plant dieser Nachricht zufolge, bis 14. Mai mittags am ersten Teil des fünften Kapitels von Die Versuchung des Pescara weiterzuarbeiten.

**1023 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 15. Mai 1887, Sonntag. Brief (lat.) mit Beilage**

H: CFM 301.203. Einzelblatt 124 × 197. aoR abgetrennt.

Erstdruck: Meyer Briefe II 132.

## EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 aoR rechts: 17/5 erh. u. beantw.; S. 1 auR das Wort Hundert durchgestrichen (Erledigungszeichen), darunter hinzugefügt: 17/5

## ERLÄUTERUNGEN

2f. Geburts-Annonce des Mädchens, dem zu Liebe Sch. meine Gedichte illustriert] Walther Schulte vom Brühls Tochter Waltrud (*1886).

4 Freund Rahn] Meyer war mit dem renommierten Kunsthistoriker Johann Rudolf Rahn (1841–1912) eng befreundet (s. auch MBW 4.2, Anm. zu Brief 300 86f.). Meyer ließ sich im Entstehungsprozess seiner literarischen Texte des Öfteren von ihm in kunsthistorischen Fragen beraten (s. auch Anm. zu Brief 1169 (Beilage) 5f.).

8 Vischer wird zu seinem vollendeten 80. Jahre seine Büste verehrt.] Der Schriftsteller und Philosoph Friedrich Theodor Vischer (s. auch Anm. zu Brief 1101 15) feierte am 30. Juni 1887 seinen 80. Geburtstag. Anlässlich der in Stuttgart stattfindenden Feierlichkeiten wurde ihm eine von Adolf Donndorf (1835–1916) angefertigte Büste überreicht. Meyer war im März 1887 von Carl von Lemcke (1831–1913), Professor für Allgemeine Kunstgeschichte und Ästhetik am Polytechnikum in Stuttgart, ersucht worden, den Aufruf zur Spende für Vischers Büste mit zu unterzeichnen, und willigte ein (s. CFM 337.3.1 u. CFM 337.1.2). Meyer war zu einem am 28. Juli stattfindenden Bankett eingeladen, entschuldigte sich aber zwei Tage zuvor in einem Schreiben bei Vischer (s. CFM 316a.10.20).

10 W. Spemann] Der Verleger Wilhelm Spemann in Stuttgart.

11 Abzug vom Gedichte-Honorar] Meyer betrachtet den Haessel-Verlag wieder einmal als eine Art Bank, bei der er ein Konto hat (s. auch Anm. zu Brief 1164 15). Hier nun soll Haessel in Hinblick auf die demnächst erscheinende Ausgabe der Gedichte (3. Aufl.) in Vorleistung gehen und einen Teil des Honorars an Spemann schicken.

13 Valabrega] Pacifico Valabrega, Übersetzer der Hochzeit des Mönchs ins Italienische (s. Anm. zu Brief 930 18).

13 Grafen Erbach] Valabrega verbrachte den Sommer 1887 offenbar im Grafenschloss Krähenberg bei Beerfelden (Südbessen), dem Sitz der Grafen zu Erbach-Fürstenau (vgl. Brief 3069). Es gab zu diesem Zeitpunkt fünf männliche lebende Grafen dieses Adelshauses.

14f. Der Mönch ist bei Hoeplin erschienen, [...] „illustriert.“ Gemeint ist U. Hoepli. Siehe Anm. zu Brief 954 34f.

16 Pescara] Die Versuchung des Pescara.

## BEILAGE

Karte von Meyer für den Verleger Wilhelm Spemann in Stuttgart. Verbleib unbekannt.

## 1024 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 16. Mai 1887, Montag. Brief (lat.)

H: CFM 310.215. Einzelblatt 124 × 198. auR abgetrennt.

## ERLÄUTERUNGEN

- 2f. werde ich bis ~~dahin~~ 'dañ' fertig] Meyer arbeitet weiterhin intensiv an der Novelle Die Versuchung des Pescara.  
 3 gestern mit Erfolg gespielt] Der Dramatische Verein Zürich, dessen Mitglied Fritz Meyer war, führte am 15. und 16. Mai Leonhard Steiners Stück «Am Sängertag» im Stadttheater Zürich auf (s. Anm. zu Brief 1027_{5f}). (Vgl. MBW 4.4, Anm. zu Brief 832₄.)

## 1025 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 17. Mai 1887, Dienstag. Brief (dt.)

H: CFM 335.XVIII.15. Doppelblatt 183 × 112. Wasserzeichen vorhanden.

## TEXTWIEDERGABE

- 14 hereinzubringen] Die letzten zwei Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.  
 16 nach] Die Oberlänge des letzten Buchstabens über den Falz hinausgeschrieben.  
 18 Beendigung] Die letzten drei Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 nach Eingang Ihrer vorgestrigen Karte] Siehe Brief 1023_{9–11}.  
 4 Vischerbüste] Siehe Anm. zu Brief 1023₈.  
 5 Schulte meldete mir auch seine Vaterfreuden.] Siehe zu den Briefen 916₅ und 1023_{2f}.  
 11 begierig einige Illustrationen Rahn's zu sehen] Siehe Brief 1023_{4f}.  
 13 Meßarbeit] Siehe Anm. zu Brief 1015₃.  
 16f. trotz aller Zuflüsse ist nach der Messe ein Leipziger Commissionär ärmer als eine Kirchenmaus.] Haessel spielt hier auf die oft prekäre finanzielle Situation des Zwischenbuchhandels, zumal kurz nach der Ostermesse, an. Leipzig war im 19. Jahrhundert das Zentrum des deutschen Kommissionsbuchhandels. «Kommissionär» bezeichnet dabei einen in fremdem Auftrag und Namen handelnden Vertreter eines Verlags- oder Sortimentshändlers. «Kommittent» ist derjenige, der sich auf solche Weise vertreten lässt. Der buchhändlerische Kommissionär hatte somit die Rolle eines Vermittlers zwischen Verlag und Sortimenter inne und agierte dabei auch als eine Art Bankier, der als Kreditgeber sowohl des Verlags- wie des Sortimentsbuchhandels fungierte, was zu finanziellen Engpässen auf Seiten der Kommissionäre führen konnte. Bei den Abrechnungen zur Ostermesse musste der Kommittent seinen Kommissionär daher neben den Ostermess-Zahlungslisten auch mit Barmitteln ausstatten (vgl. GdB 1.2, 641–649).  
 18 Beendigung des Pescara] Haessels Gratulation ist verfrüht: Meyer feilt noch mehrere Wochen weiter an der Versuchung des Pescara.  
 20f. die Gedichte herrichten] Das Manuskript für die Gedichte (3. Aufl.) ging Ende Juli 1887 nach Leipzig ab, enthielt aber noch nicht alle Gedichte (s. auch Anm. zu Brief 1066₈).  
 22 Ob Hoeppli Ex. der Hochzeit schicken wird?] Meyer erhielt am 29. September 1887 ein Exemplar der italienischen Übersetzung von Die Hochzeit des Mönchs (s. Brief 1089_{3–5}). Siehe auch Anm. zu Brief 954_{34f}.  
 24 Berichte aus Florenz] In der Wiener Tageszeitung «Neue Freie Presse» erschienen die «Florentiner Bilder» von Robert de Fiori. Der erste Teil erschien am 12. Mai (daraus auch das folgende Zitat), der zweite am 14. Mai, der dritte am 15. Mai, und der abschließende Teil am 21. Mai. Haessel zitiert im Folgenden offenbar aus dem Gedächtnis, denn insbesondere die italienischen Passagen enthalten einige Ungenauigkeiten: «Der arme blonde Mönch blieb stehen und sagte dem Manne: „Datemi un fiore, per amor della Madonna. – Gebt mir eine Blume, um unserer lieben Frauen willen. – Und der Mann griff in den Korb und gab ihm Blumen aus vollen Händen: „Un fiore non si ricusa mai“ (eine Blume verweigert man nie), sagte er, und der Mönch: „Un fiore e una preghiera! Dio vi abbia in grazia.“ (Eine Blume und ein Gebet. Gottes Gnade mit Euch!) ...»

- 30 Die Pascalbriefe sind im Druck] *Siehe Anm. zu Brief 970*^{7f}.  
 30 das Nathanbuch] *Siehe Anm. zu Brief 1017*²⁵.  
 30f. Novelle der Frau Leschivo] *Siehe Anm. zu Brief 981*¹⁷.  
 33f. Hinterrhein (Splügen)] *Hinterrhein, die älteste Walsersiedlung im Kanton Graubünden, liegt unweit von Splügen, wo die Familie Meyer ihren Sommerurlaub 1885 verbrachte (s. MBW 4.4, Anm. zu Brief 867*⁸).  
 34 die Allg. Ztg.] *Die «Allgemeine Zeitung» (s. auch MBW 4.2, Anm. zu Brief 255*^{14f}).  
 35 Schruns im Paznaun, seitwärts der Vorarlbergbahn] *Ab 1870 entwickelte sich Schruns im südlichen Vorarlberg zu einem Fremdenverkehrsort. Entscheidende Faktoren hierfür waren die Eröffnung der Vorarlbergbahn (1872) auf der Strecke Bludenz-Lindau und die Inbetriebnahme der Arlbergbahn (1884).*  
 37f. Die Mittheilungen der Reichsregierung in der Budget Commission sollen frappirt haben] *Nicht ermittelt.*  
 38f. der alte unermüdliche Kaiser besieht Regimenten] *Der 90 Jahre alte deutsche Kaiser Wilhelm I. «begab sich gestern Mittag, vom Kriegsminister, zahlreichen Generalen und den fremdherrlichen Militärattachés begleitet, nach dem Bornstedter Felde bei Potsdam, wo größere Truppenkörper manövrirten.» (Notiz in der «Allgemeinen Zeitung» vom 15. Mai, Nr. 134, S. 3)*

**1026 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 19. Mai 1887, Christi Himmelfahrt. Brief (lat.)**

*H: CFM 301.201. Einzelblatt 123 × 197. aoR abgetrennt.*

*Erstdruck: Meyer Briefe II 133.*

**DATIERUNG**

*Im Jahr 1887 fiel das Auffahrt-Fest (i. e. Christi Himmelfahrt) auf den 19. Mai.*

**TEXTWIEDERGABE**

- 15 Häufig schreiben!] *Großer Abstand zwischen den beiden Wörtern, wohl um der Unterlänge des Wortes für in der darüberliegenden Zeile auszuweichen.*  
 16 Herzlich] *Evtl. nachgetragen.*

**ERLÄUTERUNGEN**

- 3 Sch....] *Walthor Schulte vom Brühl (s. Anm. zu Brief 916*⁵). *Schon in Brief 1020 kürzt Meyer den Namen mehrere Male ab.*  
 5 Rahn] *Siehe Anm. zu Brief 1023*⁴.  
 6 seine Reiseerinnerungen] *Vermutlich meint Meyer hier Rahns «Kunst- und Wanderstudien aus der Schweiz» (Wien 1883).*  
 6f. Toepfer (ich meine den Genfertöpfer)] *Der Genfer Zeichner und Schriftsteller Rodolphe Töpffer (1799–1846) veröffentlichte 1844 «Voyages en zig-zag», 1854 folgte eine postume Ausgabe «Nouveaux Voyages en zig-zag». Integraler Bestandteil dieser Reisebeschreibungen sind zahlreiche, von ihm selbst angefertigte Illustrationen.*  
 7–9 Er hat mir übrigens ein paar Gebäude u Trachten zu meiner Erbaunng Belehrg¹ u. Orientirg¹ für den Pescara¹ mit wenigen Zügen hingeworfen.] *J. R. Rahn hatte Meyer als Beilage zu seinem Brief vom 14. Mai die Skizze eines Klosters geschickt, die aber nicht erhalten ist (vgl. MSW 13, 460).*  
 9 Der andere ist ein Kaufmañ u. Insectensamler] *Nicht ermittelt.*  
 13f. Er hat 200 der Heiligen-Seiten.] *Die erste Auflage der Novelle Die Versuchung des Pescara umfasst 222 Seiten.*  
 14 Als Villeggiatur oder Monteggiatur incliniren wir für Mürren] *«Villeggiatura» bedeutet im Italienischen «Landaufenthalt» oder «Sommerfrische». Der Begriff «Monteggiatur» ist eine Analogiebildung Meyers für einen Aufenthalt in den Bergen. Familie Meyer verbrachte den zweiten Teil ihrer Sommerfrische 1887 in Mürren im Berner Oberland (vgl. Anm. zu Brief 1048*¹³).

**1027 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 20. Mai 1887, Freitag. Brief (lat.)**

H: CFM 310.214. Einzelblatt 125 × 198. aoR abgetrennt.

## DATIERUNG

Die Rezension, auf die Meyer anspielt, erschien erst am 20. Mai 1887 (Erstes Blatt, S. 3.). Meyer kann diesen Brief daher nicht schon am 19. Mai abgeschickt haben.

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Das Ende des Pescara] *Ambige Formulierung: Kann das Ende der Novelle Die Versuchung des Pescara oder den Tod des Protagonisten meinen.*
- 5f. daß die N. Z. heute Euerm Stück[e] 'u Spiel' heute Gerechtigkeit wiederfahren läßt] Am 20. Mai 1887 erschien in der «Neuen Zürcher-Zeitung» (Erstes Blatt) eine mit «C. W.» (evtl. für Carl Weitbrecht) gezeichnete wohlwollende Besprechung der Aufführungen des Dramatischen Vereins Zürich (s. Anm. zu Brief 10243).

**1027a Hermann Haessel an C. F. Meyer, vor dem 31. Mai 1887. Zeitungsexemplare**

## DATIERUNG

Meyer berichtet Haessel am 31. Mai über die Lektüre der zweiten Fassung von dessen Eisgang. Dieser Erzähltext erschien vom 17. bis zum 22. Mai in fünf Folgen in der «Didaskalia» (s. Dokument 4001), folglich kann Haessel die Exemplare nur zwischen dem 22. und dem 30. Mai nach Kilchberg versendet haben.

**1028 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 31. Mai 1887, Dienstag. Brief (lat.) mit Beilage**

H: CFM 301.204. Einzelblatt 125 × 197. aoR abgetrennt.

Erstdruck: Meyer Briefe II 133f.

## EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 aoR rechts: 2/6.

## TEXTWIEDERGABE

- 17 Haben Sie] *Großer Abstand zwischen den beiden Wörtern ohne ersichtlichen Grund.*
- 17 Wetter?] *Das Fragezeichen steht aus Platzgründen unterhalb des Worts.*
- 17 sehne mich] *Auch hier großer Abstand zwischen den beiden Wörtern ohne ersichtlichen Grund.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 2 Eisgang] *Siehe Anm. zu Brief 1017^{36f}.*
- 5 Pescara ist schon seit zehn Tagen vollendet.] *Wie man Meyers Brief entnehmen kann, meint die «Vollendung» der Novelle den Abschluss einer ersten durchgehenden Fassung. Danach folgte noch die Feinarbeit an sprachlichen Details.*
- 7f. da mich das Grimsche Wörterbuch zu citiren fortfährt] *Siehe dazu auch folgende Stelle aus Meyers Brief an Rahn vom 6. Dezember 1886: In der neuesten Lieferung des großen Grimmschen Wörterbuches ist als Beispiel zu Ortssinn ein Satz aus Jürg Jenatsch genommen, was mich gefreut hat. (Meyer Briefe I 260). Vgl. dazu «Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm» (Bd. 13, Sp. 1367) sowie die dort zitierte Stelle in MSW 10, 122: Er hatte heute schon in der Frühe, wie er daheim in Zürich zu tun pflegte, einen kurzen Morgengang gemacht, was hier in dem Gäßchen- und Wasserlabyrinth der Lagunenstadt seinen vorzüglichen Ortssinn in spannender Übung erhielt.*
- 9f. Ankauf zweier den Dorfplatz begränzender Scheunen u. eines Baumgartens] *Meyer schrieb am 8. Juni 1887 auch an Ernst von Wildenbruch über die Arrondierung seines Grundstücks: Zum alleinigen Behufe, mein kleines Besitztum ruhig zu halten, habe ich jetzt schon zum zweiten Male Nachbarhäuser und hässliche Scheunen angekauft und*

besitze nun fast den ganzen Dorfplatz zu meiner geringen Freude, ja zu meiner Last. (Zit. nach MBW 4.1, 528.) Am 21. November 1887 informiert Meyer seinen Freund J. R. Rahn über den neuesten Stand in dieser Angelegenheit: Heute beginnen die häßlichen 3 von mir erstandenen und auf Abbruch verkauften Scheuern des Dorfplatzes zu verschwinden. (Meyer Briefe I 263). Siehe dazu auch Brief 1031 14–21.

13 guten Sohnes] *Der Buchhandlungsgehilfe Wilhelm Wunderling (1867–1922). Im Meldebogen der Familie Wunderling ist im Oktober 1888 ein Aufenthalt Wilhelms in Zürich vermerkt.*

14f. danken Sie in meinem Namen Salomon für seinen ganz vorzüglichen Artikel] *Siehe Rezension 3634.*

## BEILAGE

*Wilhelm Wunderling an C. F. Meyer, 24. Mai 1887, Dienstag. Brief (dt.)*

*H: CFM 210.15.2. Doppelblatt 220 × 140.*

## ERLÄUTERUNGEN (BEILAGE)

4 hiesigen Buchhändlers] *Der Hofbuchhändler Wilhelm Wunderling (1826–1902), Besitzer von «W. Wunderling's Hofbuchhandlung» in Regensburg. Wunderling war verheiratet mit Natalie, geb. Haimstet (1827–1899).*

5 zwei Schwestern] *Anna (1859–1895) und Natalie (1864–1919).*

14 Ihre Majestät, die edle Königin von Rumänien] *Die aus dem Rheinland stammende Elisabeth, geb. zu Wied (1843–1916), heiratete 1869 Karl Eitel Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen, der 1881 als König von Rumänien eingesetzt wurde. Sie veröffentlichte unter dem Pseudonym «Carmen Sylva» zahlreiche Gedichtbände, Novellen, Versepen und Romane.*

17 „Es klopft“] *Carmen Sylvas Novelle «Es klopft» erschien 1887 bei Wunderling in Regensburg.*

1029 *Hermann Haessel an C. F. Meyer, 2. Juni 1887, Donnerstag. Brief (dt.) und evtl. Beilage*

*H: CFM 335.XVIII.16. Doppelblatt 183 × 112. Wasserzeichen vorhanden.*

## TEXTWIEDERGABE

16 gelungen] *Die letzten zwei Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.*

20 verstorbene] *Die letzten zwei Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.*

24 anderseits] *Der letzte Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.*

37 Familieneigenthümlichkeit] *Fehlender Silbentrennstrich zwischen Familien und eigenthümlichkeit beim Zeilenwechsel.*

## ERLÄUTERUNGEN

3 Fertigseyn der Pescara] *Siehe Anm. zu Brief 1028 5.*

5 Grimm's Magen] *Siehe Meyers Erwähnung des «Grimmschen Wörterbuchs» in Brief 1028 7f.*

6 der Gedichte] *Die 3. Auflage der Gedichte.*

6f. gutes Portrait, wenn das der 2. Auflage nicht wieder zu nehmen wäre] *Für die 3. Auflage der Gedichte wurde die gleiche Fotografie Meyers als Frontispiz verwendet wie für die 2. Auflage. Diese war 1876 in Ajaccio während Meyers Hochzeitsreise angefertigt worden (s. auch MBW 4.4, Anm. zu Brief 658 6; die Fotografie ist abgebildet in Wysling/Lott-Büttiker 259).*

8 Brief des dankbaren Sohnes] *Siehe Beilage zu Brief 1028.*

8 Die Rumänierin] *Elisabeth von Hohenzollern-Sigmaringen alias Carmen Sylva (s. Anm. zu Brief 1028 (Beilage) 14).*

9 A. Duncker] *Höchstwahrscheinlich der Berliner Buchhändler, Verleger und Schriftsteller Alexander Duncker (1813–1897). Der Inhaber des «Alexander Duncker Verlags» trug seit*

- 1841 den Titel «Königlicher Hofbuchhändler». Er verlegte auch einige Werke der unter dem Pseudonym «Carmen Sylva» als Schriftstellerin tätigen Königin von Rumänien (s. Anm. zu Brief 1028 (Beilage) 14).
- 13 Bildhauer Schweitzer] Gemeint ist höchstwahrscheinlich J. O. Schweizer. Siehe Anm. zu Brief 1009 12f.
- 14f. Ein Exemplar der Büste mit dem von mir gewünschten Abschluß] Haessel kritisierte einige Details an Schweizers Büste von Meyer (s. Brief 1012 3–11 und Anm. zu Brief 1009 12f.).
- 20 Der verstorbene Maler hieß Schleich] Nicht ermittelt.
- 21 des bekannten Maler's] Vermutlich Eduard Schleich der Ältere (1812–1874).
- 25 Eine der Brockhausfamilien] In Leipzig lebte eine Vielzahl von Familien mit dem Namen Brockhaus: Allein der Verleger Eduard Brockhaus (1829–1914) hatte sechs Söhne, darunter den Verleger Albert Brockhaus (1855–1921) und den Kunsthistoriker Heinrich Brockhaus (1858–1941).
- 26 meinen „Eisgang“] Siehe Anm. zu Brief 1017 36f.
- 39 Frey] Adolf Frey.
- 43 an Malaria litt u. Chinin schluckte] Chinin, ein weißer, pulverförmiger Arzneistoff, der aus der Rinde des Chinarindenbaums gewonnen wird, wird bis heute zur Behandlung von Malaria eingesetzt. Es gab damals tatsächlich Fälle von Malaria in Deutschland, v. a. längs der Flüsse und in der Nähe überfluteter Auen.
- 43f. Bald Gedichte.] Ermahnung, das Manuskript für die 3. Auflage der Gedichte rasch fertigzustellen.

## BEILAGE

Evtl. Rücksendung des Briefes von Wilhelm Wunderling an Meyer (s. Beilage zu Brief 1028).

**1030 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 4. Juni 1887, Samstag, Postkarte (dt.)**

H: CFM 335.XVIII.17. Karte 140 × 92. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Dr. CF Meyer-Ziegler Kilchberg bei Zürich; Abgangsstempel: LEIPZIG | 1. | 4 6 | 87 | 5–6 N. | C; Durchgangsstempel: AMBULANT | 5. VI. 87. 12; Weiterer Stempel, unleserlich bis auf: 5. VI. 87 | ZURICH; alle drei Stempel auf Adressseite.

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Schweitzer's neue Büste] Gemeint ist höchstwahrscheinlich J. O. Schweizer. Siehe Anm. zu Brief 1009 12f u. 1029 14f.
- 7 Donatello] Donatello (eigentlich Donato di Niccolo di Betto Bardi) (ca.1386–1466), italienischer Bildhauer.
- 10 S.] Abkürzung für «Schweizer».

**1031 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 5. Juni 1887, Sonntag, Brief (lat.)**

H: CFM 301.205. Doppelblatt 197 × 124. Reproduktion s. Abb. 164–167.  
Erstdruck: Meyer Briefe II 134f.

## EMPFÄNGERVERMERKE

Abgrenzungsstrich unter dem Datum (s. Z. 1), darunter hinzugefügt: 10/6.

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 daß ich den Pescara noch einmal dictire] Siehe Anm. zu Brief 1028 5.
- 7 Die Gedichte denke ich – bis auf wenig – unberührt zu lassen.] Siehe Anm. zu Brief 978 10.
- 8 Die Gelegenheitsgedichte] Siehe MBW 4.4, Anm. zu Brief 660 13f.
- 9 Das Bild behalten Sie ja,] Siehe Anm. zu Brief 1029 6f.



- 10 meiner corsischen Hochzeitreise] *Das Ehepaar Meyer verbrachte den größten Teil seiner viermonatigen Hochzeitsreise im Winter 1875/1876 auf Korsika (s. dazu auch MBW 4.2, Anm. zu Brief 203¹⁹).*
- 14f. Alle die Firste, welche man vom meinem Garten aus erblickt [(drei Scheunen u. ein Wohnhaus)], s gehören jetzt mein] *Siehe dazu auch Anm. zu Brief 1028^{9f}.*
- 22 Ihr Romanfragment] *Siehe Anm. zu Brief 1017^{36f}.*
- 25 Der gute Sohn] *Wilhelm Wunderling (s. Brief 1028^{13f}).*
- 30 Vischer hat mir sein Festspiel zur Uhlandfeier zugesendet.] *Friedrich Theodor Vischer: «Festspiel zur Uhland-Feier». (Stuttgart: Bonz 1887). Die Uraufführung hatte am 24. April 1887 im Königlichen Hoftheater zu Stuttgart stattgefunden. Im Festprolog streiten sich die Genien Schwabens, Deutschlands und der Menschheit vor einer Büste des Dichters Uhland, wem er gehöre. Am Ende bekränzen die drei Genien gemeinsam die Büste.*

### 1032 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 10. Juni 1887, Freitag, Brief

H: CFM 334.XIII.15. Doppelblatt 182 × 111. S. 1 bei der ersten Zeile des zweiten Absatzes von unbekannter Hand Pescara unterstrichen und alR auf gleicher Höhe ein vertikaler Strich zur Markierung dieser Stelle.

#### TEXTWIEDERGABE

- 31 dass] *In der Kurrentschrift Schaft-s überschrieben durch Schluß-s.*
- 33f. nicht handeln] *Wohl zu lesen als «nicht anders handeln».*
- 44 wunderbaren] *Vom Buchstaben b nur Oberlänge vorhanden, vermutlich Unterbrechung des Tintenflusses beim Schreibvorgang.*
- 46 x-x] *Unleserliches Wort wegen Tintenklicks. Das evtl. naheliegende Wort «mich» scheidet aufgrund der sichtbaren Ober- und Unterlängen aus.*
- 47 medr] *Wohl zu lesen als «mehr».*

#### ERLÄUTERUNGEN

- 7 die Pescara fertig geworden] *Die Druckvorlage für die Journalfassung von Die Versuchung des Pescara lag zu diesem Zeitpunkt noch nicht vor, denn Meyer schreibt am 25. Juni an seinen Freund Rahn, dass er die Novelle nochmals theilweise umcomponire (Meyer Briefe I 261). Am 3. Juli meldet Meyer seinem Verleger: wiederum bin ich fertig und diesmal wohl definitiv (s. Brief 1037¹).*
- 8 Wann und wie soll die Novelle in der Rundschau erscheinen?] *Die Versuchung des Pescara erschien in zwei Teilen im Oktober- bzw. November-Heft 1887 der «Rundschau».*
- 9 200 Seiten des Heiligen] *Siehe Anm. zu Brief 1026^{13f}.*
- 10 Paetel u. Rodenberg] *Die Gebrüder Paetel sind Eigentümer der «Deutschen Rundschau», Rodenberg ist Herausgeber.*
- 13f. daß ich das Buch zu Anfang November ssoll ausgeben können] *Haessel bangt um das Weihnachtsgeschäft, wenn Meyers Novelle zu spät als Buchausgabe erscheinen sollte. Offenbar durfte Haessel die Buchausgabe von Die Versuchung des Pescara nicht, wie gewünscht, Anfang November, sondern erst ab dem 23. November 1887 ausliefern (vgl. Haessels Ausführungen in Brief 1119^{13–18}).*
- 16 Aehnlich wurde es schon bei der Richterin gemacht] *Im Falle der Richterin hatte Haessel bereits vor dem Erscheinen der Journalfassung in der «Rundschau» die Druckvorlage für die Buchausgabe erhalten (s. MBW 4.4, Brief 889^{3f}). Auch bei der Versuchung des Pescara wurde es so gemacht (s. Brief 1080).*
- 18 für die Gedichte das alte Bild beibehalten] *Siehe Anm. zu Brief 1029^{6f}.*
- 19 zu dem poetischen Vorwort der 2 Aufl. einige Strophen hinzufügen] *Gedicht 1 Zur neuen Auflage, das zum ersten Mal 1883 in der 2. Auflage der Gedichte erschien, blieb in der 3. Auflage und auch in den folgenden Auflagen unangetastet (vgl. MSW 2, 117).*
- 21 Ihre Besitzerweiterung] *Siehe Anm. zu Brief 1028^{9f}.*

- 24f. Hermann, dem ja die Last nach menschlichen Annahmen, in der Verwaltung zunächst zufallen würde] *Hermann Sorgenfrey* (s. Anm. zu Brief 912₃).  
 26 Der Frau Leschivo „Ein Arzt“] *Siehe Anm. zu Brief 981* 17.  
 28 Pascal] *Siehe Anm. zu Brief 970* 7f.  
 28 das Lessingbuch] *Siehe Anm. zu Brief 1017* 25.  
 30 Sondershausen] *Sondershausen war bis 1918 Residenzstadt des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen in Thüringen*.  
 35f. war der „Eisgang“ erschienen] *Siehe Anm. zu Brief 1017* 36f.  
 42 Scribenten Less] *Haessel benutzte für die Veröffentlichung seines Eisgangs das Pseudonym H. Leß*.  
 43f. mit einem Freunde] *Nicht ermittelt*.

**1033 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 12. Juni 1887, Sonntag. Brief (lat.)**

H: CFM 301.206. Einzelblatt 124 × 197. auR abgetrennt.

Erstdruck: MSW 13, 373 (Teildruck).

TEXTWIEDERGABE

*Das Postskriptum steht im Original rechts von Gruß und Unterschrift.*

- 5f. noch auf die über 'Briefe' Paskal's' bin ich begierig.] *Darunter ein nachträglich eingefügter Abgrenzungsstrich.*

ERLÄUTERUNGEN

- 5 Schrift über Natan den Weisen] *Siehe Anm. zu Brief 1017* 25.  
 5f. 'Briefe' Paskal's'] *Siehe Anm. zu Brief 970* 7f.  
 7 Was die Buchform Pescara's betrifft, 'so' werde ich mit Rodenberg davon reden.] *Meyer machte trotz dieser Ankündigung keine Anstalten, mit Rodenberg über den Ausgabetermin der Buchausgabe der Versuchung des Pescara zu verhandeln. Rodenberg und Haessel klärten die Angelegenheit schließlich ohne Umweg über den Autor, s. Rodenberg an Meyer, 18. August 1887: »Herr Haessel hat Ihnen vielleicht mitgeteilt, daß wir mit durchaus u. beiderseitig befriedigendem Resultat einige Briefe gewechselt;« (Langmesser 259). Zunächst stand wohl Mitte November als Erscheinungsdatum im Raum, die Herausgeber der »Rundschau« bestanden aber zu Haessels Ärger auf dem 23. November (s. Brief 1119_{13–18}).*  
 8f. Abreise in die Berge] *Meyer reiste mit Familie am 24. Juli für den Sommeraufenthalt nach St. Beatenberg (seit 1902 Beatenberg) im Berner Oberland (vgl. Langmesser 251).*  
 10 Sihlwald] *Der Sihlwald umfasst ein rund 1100 Hektar großes Gebiet zwischen Langnau am Albis und Sihlbrugg. Dazu gehören auch der Westhang des Horgenerbergs und der Osthang des Albis. Bis weit ins 20. Jahrhundert war der zur Stadt Zürich gehörige Forst die wichtigste Holzquelle der Stadt. Verwaltet wurde er von dem »Sihlherrn« Carl von Orelli, einem Freund Meyers (s. MBW 4.4, Anm. zu Brief 643₂).*  
 13 Daß Sie sich nicht mit m. 100000 belasten] *Siehe Brief 1032* 21–23.  
 14 Meine Käufe] *Siehe Brief 1031* 14–21.

**1034 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 20. Juni 1887, Montag. Brief (dt.) mit Beilage**

H: CFM 335.XVIII.18. Einzelblatt 182 × 112. Wasserzeichen vorhanden. arR abgetrennt.

ERLÄUTERUNGEN

- 3 Jean Stauffacher] *Siehe Anm. zu Brief 925* 12.  
 8 D. Schweizer] *Siehe Anm. zu Brief 1009* 12f.  
 12 Pascal] *Siehe Anm. zu Brief 970* 7f.  
 12 unter xbd] *Unter Kreuzband (s. MBW 4.1, Anm. zu Brief 8₇).*

## BEILAGE

Johannes Stauffacher an Hermann Haessel, 16. Juni 1887, Donnerstag. Brief (dt.)

H: CFM 335.XVIII.18a. Doppelblatt 203 × 130.

## EMPFÄNGERVERMERKE (BEILAGE)

S. 1 arR von Haessels Hand: 20/6.

## TEXTWIEDERGABE (BEILAGE)

18 dies] Schafft-s überschrieben durch Schluss-s.

26 werthschätzend] Lies «werthschätzenden» (Wort abgebrochen aus Raumnot arR).

## ERLÄUTERUNGEN (BEILAGE)

23 Grasset] Siehe Brief 939⁶⁻⁸ und Anm. zu Brief 939^{6f}.

24 Goupil & C^{ie}] Das Pariser Unternehmen Goupil & Cie., eine der führenden Kunstverlags-handlungen mit Niederlassungen in Europa, den USA und Australien, war bekannt für seine hochwertigen Reproduktionen.

29 Bundt-Lichtensteig.] Der Weiler «Bundt» liegt dicht bei der Gemeinde Lichtensteig im Kanton St. Gallen, gehört aber zur Nachbargemeinde Wattwil.

## 1035 C. F. Meyer an Hermann Haessel, höchstwahrsch. 21. Juni 1887, Dienstag. Brief (lat.)

H: CFM 301.210. Einzelblatt 125–126 × 196. aoR abgetrennt.

Erstdruck: Meyer Briefe II 135.

## DATIERUNG

Meyers Datum 21. Juli kann nicht korrekt sein: In diesem Brief werden die laufenden massiven Umgestaltungen an der Novelle *Die Versuchung des Pescara* erwähnt. Die Versendung der Druckvorlage für die Journalfassung nach Berlin ist aber für den 16. Juli zweifelsfrei belegt (vgl. Langmesser 247f.). Des Weiteren antwortet Meyer hier eindeutig auf Haessels Brief vom 20. Juni: Haessel zieht dort sein geplantes Treffen mit Meyer wieder in Zweifel und bittet um freundliche Aufnahme von Johannes Stauffacher, Meyer geht auf beides hier ein. Zudem sendet Meyer parallel zu diesem Brief die «Bazar»-Broschüre, über deren Verbleib er sich am 3. Juli in Brief 1037² erkundigt. Daraus ergibt sich eine hypothetische Datierung dieses Briefes auf «höchstwahrscheinlich 21. Juni», unter der Annahme, dass sich Meyer bei einem einzigen Buchstaben im Monatsnamen verschrieben hat.

## ERLÄUTERUNGEN

2 Pescara] *Die Novelle Die Versuchung des Pescara*.

3f. Etwas Mystisches u: 'oder' Gespenstisches à la Kleist] *Mystische Bedeutungsebenen sind in mehreren Werken von Heinrich von Kleist (1777–1811) rekonstruierbar, beispielsweise in den Dramen «Prinz Friedrich von Homburg» und «Das Käthchen von Heilbronn» oder in den Erzähltexten «Die heilige Cäcilie oder die Gewalt der Musik», «Das Bettelweib von Locarno» und «Der Findling». Meyer besaß eine vierbändige Ausgabe von Kleists «Sämtlichen Werken» (Stuttgart 1883) und war mit dessen Werken vertraut (vgl. MSW 6, 698).*

9 Zwei Jüngere, als ich, g nahe Bekannte sind mir in den letzten Wochen weggestorben.] Zum einen meint Meyer höchstwahrscheinlich den am 26. Mai 1887 verstorbenen Schriftsteller Adolf Calmberg (*1837) (s. auch MBW 4.1, Anm. zu Brief 176^{28f}). Zum anderen denkt er möglicherweise an den 1827 geborenen, bei Lindau lebenden Kaufmann Samuel Schindler. Gegenüber Georg von Wyß erwähnt er am 9. März 1887 seinen am selben Tag verstorbenen Oheim (s. MBW 3, Anm. zu Brief 262^{3f}). Samuel Schindler war mit Henriette Bodmer (1836–1885), einer Verwandten von Meyers Schwiegermutter Johanna Louise Ziegler (1813–1895), verheiratet und mit Meyer befreundet.

10 Stauffacher willkōmen] Siehe Brief 1034 und dessen Beilage.

10f. Es sollte mir leid thun, weñ wir uns dies Jahr nicht sehen] Meyer reagiert hier auf Haessels Zweifel in seinem Brief vom 20. Juni. Letztlich kam es aber am 22. (u. 23.?) Juli zu einem Treffen in Kilchberg.

- 11f. Villeggiatur] *Siehe Anm. zu Brief 1026*¹⁴.  
 13 Unter Kreuzband] *Siehe MBW 4.1, Anm. zu Brief 8*⁷.  
 13 „Bazar in Zürich.“] *Die 16-seitige, von J. Hardmeyer-Jenny herausgegebene Broschüre »Bazar in Zürich, den 16. 17. 18. Juni 1887« enthält neben Versen Kellers und einem Gedicht Leutholds auch Meyers Gedicht 60 D⁴ Ewig jung ist nur die Sonne als Reproduktion eines Autographs. Das Heft wurde an einem Bazar in der Tonhalle Zürich zugunsten der zürcherischen Ferienkolonien verkauft. Am 18. Juni 1887 wurde das dem Faksimile zugrundeliegende Original für zehn Franken versteigert. Seither ist es verschollen (vgl. MSW 2, 381).*

**1035a C. F. Meyer an Hermann Haessel, 21. Juni 1887, Dienstag. Broschüre**

DATIERUNG

*Meyer schickt die Broschüre parallel zu seinem Brief vom 21. Juni 1887 unter Kreuzband an Haessel.*

**1036 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 2. Juli 1887, Samstag. Brief (dt.)**

*H: CFM 335.XVIII.20. Doppelblatt 183 × 112. Wasserzeichen vorhanden.*

ERLÄUTERUNGEN

- 3 Mein Neffe] *Höchstwahrscheinlich Hermann Sorgenfrey (s. Anm. zu Brief 912³).*  
 13 durch das Höllenthal nach Waldshut] *Das neun Kilometer lange, südöstlich von Freiburg im Schwarzwald gelegene Höllental verbindet Hinterzarten mit Buchenbach. Am 21. Mai 1887 wurde das erste Teilstück der Höllentalbahn von Freiburg nach Neustadt eröffnet. Waldshut ist ein am Rhein gelegener badischer Ort.*  
 14 meinen Einbruch] *i. e. die Einreise in die Schweiz.*  
 14 Frey] *Siehe Anm. zu Brief 1015*^{8–10}.

**1037 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 3. Juli 1887, Sonntag. Postkarte (lat.)**

*H: CFM 301.207. Karte 93 × 142. Frankopostkarte mit zusätzlicher Frankatur. Adresse: Herrn Buchhändler H. Haessel | Leipzig; Abgangsstempel: KILCHBERG | 3.VII.87 | ZÜRICH (zweimal, einmal davon auf zusätzlicher Frankatur); Empfangsstempel: I. | 4 . 7 | 8–9V. | C; alle Stempel auf Adressseite.*

*Erstdruck: MSW 13, 373f. (Teildruck).*

DATIERUNG

*Gemäß Abgangsstempel; Meyers Datum differiert um einen Tag.*

EMPFÄNGERVERMERKE

*Die drei genannten Buchtitel jeweils durchgestrichen (Erledigungszeichen); darunter einmal hinzugefügt: 4/7*

ERLÄUTERUNGEN

- 1f. Monatmitte reist Pescara (unberufen!) nach Berlin.] *Das Druckmanuskript für die Journalfassung der Novelle Die Versuchung des Pescara ging am 16. Juli an die »Rundschau« (s. Langmesser 247).*  
 2 das Bazarheft] *Siehe Anm. zu Brief 1035*¹³.  
 3 Heiligen, Hutten und Mönch] *Der Heilige (6. Aufl.), Huttens letzte Tage (5. Aufl.) (die bereits gedruckte 6. Auflage wurde zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausgegeben), Die Hochzeit des Mönchs (3. Aufl.).*  
 3f. Karl Weiser, Meinignisch Herzogl. Hofschauspieler] *Karl Weiser (1848–1913), von 1882 bis 1892 Schauspieler am Meininger Hoftheater in Thüringen.*

**1038 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 6. Juli 1887, Mittwoch. Brief (lat.)**

H: CFM 301.208. Doppelblatt 197 × 123.

EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 aoR: 1887

ERLÄUTERUNGEN

- 3 Pescara, der fertig ist] *Bei der Versuchung des Pescara musste aber noch das Diktat der Druckvorlage für die Journalausgabe vollendet werden (s. Anm. zu Brief 1039).*
- 4 eine am 22 stattfindende Festlichkeit] *Nicht ermittelt.*

**1039 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 12. Juli 1887, Dienstag. Visitenkarte (lat.)**

H: CFM 310.216. Karte 92 × 112.

Erstdruck: MSW 13, 374 (Briefzitat).

ERLÄUTERUNGEN

- 3 Kap IV und dañ Freitag die zwei letzten u. die Absendg] *Vor der Absendung des Druckmanuskriptes der Novelle Die Versuchung des Pescara (Journalfassung) an die «Rundschau» waren demnach noch die letzten drei Kapitel zu diktieren.*

**1040 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 13. Juli 1887, Mittwoch. Postkarte (dt.)**

H: CFM 335.XVIII.21. Karte 140 × 92. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Dr. C. F. Meyer-Ziegler | in | Kilchberg ^{bei}/Zürich; Abgangsstempel: REICHELSEHEIM | «ODENW»ALD | 13 7 87 | 2–3 N. (auf Adressseite); Durchgangsstempel: AMBULANT | 14. VII. 87. 21 | N° 26 (auf Adressseite); Empfangsstempel: KILCHBERG | 14 VII.87 | ZURICH (auf Textseite); S. 1 aoR rechts von unbekannter Hand (evtl. von Haessels Hand) mit Bleistift geschrieben und mehrfach gerahmt: 22

DATIERUNG

Gemäß Abgangsstempel; Haessels Datum differiert um einen Tag.

ERLÄUTERUNGEN

- 4 Schulte] *Siehe Anm. zu Brief 9165.*
- 6 in Aarau, bei Frey] *Siehe Anm. zu Brief 1036¹⁴.*

**1040a C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 18. Juli 1887**

DATIERUNG

*Meyer schickte ein nicht überliefertes Schreiben für Haessel an die Adresse von Adolf Frey, wo der Verleger kurz darauf eintraf.*

**1041 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 18. Juli 1887, Montag. Postkarte (dt.)**

H: CFM 335.XVIII.22. Karte 142 × 94. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Dr. C. F. Meyer-Ziegler | Kilchberg ^{bei}/Zürich; Abgangsstempel: RIGI-KLÖSTERLI | 18 VII 87; Empfangsstempel: KILCHBERG | 18.VII.87 | ZURICH; beide Stempel auf Adressseite.

ERLÄUTERUNGEN

- 8 R. Staffel] *Das auf der Ostseite der Rigi auf einer Höhe von rund 1600 m gelegene «Rigi Staffel» ist ein beliebter Aussichtspunkt. Haessels Ausgangsort, der Weiler «Rigi Klösterli» mit der Wallfahrtskapelle «Maria zum Schnee», liegt rund 300 Meter talabwärts. Höchster Gipfel der in der Zentralschweiz gelegenen Rigi ist «Rigi Kulm» auf 1800 m.*
- 8 Viersee] *Gemeint ist der Vierwaldstättersee.*

**1042 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 19. Juli 1887, Dienstag. Brief (lat.)**

H: CFM 301.209. Doppelblatt 196 × 124.

## TEXTWIEDERGABE

Diagonal von links unten nach rechts oben verlaufender Abschlusstrich unter Datumszeile und Unterschrift.

5 die die Correcturbögen] Ein die zuviel beim Seitenwechsel.

## ERLÄUTERUNGEN

Wie Brief 1040a schickte Meyer auch diesen Brief an die Adresse von Adolf Frey, wo sich Haessel aufhielt.

3 Die Novelle] Die Versuchung des Pescara.

4 Brouillon] Rohentwurf.

4 Wille] Der deutsche Journalist und Revolutionsflüchtling François Wille (1811–1896) (s. den in MBW 2 edierten Briefwechsel Meyers mit Wille).

5 Rahn] Siehe Anm. zu Brief 1023 4.

**1043 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. Juli 1887, Sonntag. Brief (dt.)**

H: CFM 335.XVIII.23. Doppelblatt 198 × 125. Wasserzeichen vorhanden. Reproduktion s. Abb. 168.

**1043a Fritz Meyer an C. F. Meyer, 30. Juli 1887, Samstag. Evtl. Manuskriptsendung**

H: Aufgabecoupon Adresse: Für Herrn D^r C. F. | Meyer-Ziegler in | Kilchberg ^b/Zürich. (Absender: D^r Friedr. Meyer | Zürich Trittligasse | 24.); Abgangsstempel: ZÜRICH | 30VII87 – | FILIALE I

## DATIERUNG

Gemäß Poststempel.

**1043b Fritz Meyer an C. F. Meyer, 30. Juli 1887, Samstag. Brief**

## DATIERUNG

Fritz Meyer teilt Haessel am 30. Juli mit, dass er am selben Tag einen Brief an seinen Vetter geschickt hat.

**1044 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 30. Juli 1887, Samstag. Brief (dt.) mit Beilagen**

H: CFM 403.15. Doppelblatt 177 × 114. Reproduktion s. Abb. 169.

Erstdruck: MSW 2, 290 (Briefzitat).

## ERLÄUTERUNGEN

4 3 beigelegten Gedichte] Gedicht 34 Der Lieblingsbaum, Gedicht 60 Ewig jung ist nur die Sonne, Gedicht 169 Friede auf Erden!

4 des Goethe-Gedichtes] Gedicht 68 Schutzgeister erschien als Erstdruck im «Goethe-Jahrbuch» 1887. Das lyrische Ich spricht innerlich mit Goethe (ohne diesen namentlich zu nennen), der ihm erzählt, wie er einst in der Schweiz war, die Sage des Tell fand und diese später an Schiller zur literarischen Bearbeitung weitergab. Die titelgebenden Schutzgeister sind also Goethe und Schiller.

14 Ich fand die „Gegenwart“] In der «Gegenwart» war in der Ausgabe vom 5. Juli 1884 Gedicht 34 D⁶ Seelenwanderung erschienen, dessen Titel bei der Aufnahme in die Gedichte (3. Aufl.) den neuen Titel Der Lieblingsbaum erhielt, nachdem Meyer kurzzeitig den Titel Der Liebbling erwogen hatte (vgl. MSW 2, 290f.).

## BEILAGE

*Druckvorlage für die Gedichte (3. Aufl.) von Fritz Meyers Hand; drei Drucke von Gedichten Meyers (Gedicht 34 Der Lieblingsbaum, Gedicht 60 Ewig jung ist nur die Sonne, Gedicht 169 Friede auf Erden!) zur Einschaltung in die Neuauflage. Verbleib unbekannt.*

## 1045 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 1. August 1887, Montag. Brief (dt.)

*H: CFM 335.XVIII.25. Doppelblatt 198 × 125. Wasserzeichen vorhanden.*

*Erstdruck: MSW 3, 8 (Briefzitate).*

## ERLÄUTERUNGEN

- 10f. M[Gedichtmanuscripts] i. e. die Druckvorlage für die 3. Auflage der Gedichte.  
 11 Gedicht aus der Gegenwart] Siehe Anm. zu Brief 1044¹⁴.  
 12 Das aus dem „Goethe-Jahrbuch“] Siehe Anm. zu Brief 1044⁴.  
 17 schreiben diese Anmerkung] Das Gedicht 68 Schutzgeister erschien in der 3. Auflage der Gedichte mit der Fußnote *Goethe-Jahrbuch 1887.  
 18 Meinen Brief aus Glarus] Brief 1043.

## 1046 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 2. August 1887, Dienstag. Visitenkarte (lat.) mit Beilage

*H: CFM 310.218. Karte 92 × 112.*

*Erstdruck: MSW 2, 290 (Teildruck).*

## TEXTWIEDERGABE

*Der gedruckte Namenszug ist von Meyers Brieftext teilweise überschrieben.*

- 13 Größe] Lies «Grüße».

## ERLÄUTERUNGEN

- 5 unterwegs bleiben dürften] Familie Meyer reiste weiter nach Mürren im Berner Oberland, wo sie sich bis Mitte des Monats aufhielt.  
 7 Mit deinen Anordnungen für die Gedichte bin ich einverstanden.] Meyers Sekretär hatte bei der 3. Auflage der Gedichte offenbar weitreichende Kompetenzen: Er schlug die Orte vor, an denen die neuen Gedichte 34, 60, 68 und 169 eingerückt werden sollten, und der Autor akzeptierte seine Vorschläge (s. dazu auch Anm. zu Brief 1058¹⁰).  
 7f. zwei Aenderungen] Siehe Anm. zu Brief 1048⁴ und 1048^{5f}.  
 11f. Die Correcturen werden [vom] 20 Aug an nach Kilchberg kommen.] Meyer meint hier offenbar nicht die Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.), sondern die Druckbogen für die Journalausgabe von Die Versuchung des Pescara, da Rodenberg diese für ebendieses Datum ankündigt (s. die Beilage zu Brief 1049).  
 21 Das Goethed Gedicht heisst, meine ich, die Dioskuren.] Siehe Anm. zu Brief 1044⁴. Es gibt keine schriftliche Überlieferung des hier genannten Titels Die Dioskuren (vgl. MSW 3, 7f.). Evtl. hatte Meyer in der ersten gedanklichen Konzeptionsphase des Gedichts im September 1886 diesen Titel kurzzeitig erwogen.

## BEILAGE

*Brief von J. Rodenberg an Meyer vom 26. Juli (s. Beilage zu Brief 1049).*

## 1047 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 2. August 1887, Dienstag. Postkarte (dt.)

*H: CFM 310.305. Karte 140 × 89. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Dr. Fr. Meyer | Zürich | Tritligasse. No. 24.; Abgangsstempel: LEIPZIG | 1 | 2 8 | 87 | 10–11V. | c; Empfangsstempel: ZÜRICH | 3VIII87–5 | BRIEFTRGR.; beide Stempel auf Adressseite.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 6 Das Goethed Gedicht] Siehe Anm. zu Brief 1044⁴.  
 7f. kleinen Nachweis über seine Veranlassung] Siehe Anm. zu Brief 1045¹⁷.

**1048 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 3. August 1887, Mittwoch. Visitenkarte (lat.)***H: CFM 301.211. Karte 91 × 112.**Erstdruck: MSW 2, 290 (Briefzitat).*

EMPFÄNGERVERMERKE

*S. 1 aoR: St. Beatenberg.*

TEXTWIEDERGABE

*Die gedruckten Textteile auf S. 2 der Karte werden von Meyer teilweise überschrieben.*

- 8f. Ich bitte sehr! [sehr herzlich] Dieses Segment steht in der Handschrift unterhalb des gedruckten Namenszugs. Doch gehört der erste Satz noch gewiss zu dem Absatz über Rodenbergs Brief, und der Gruß sehr herzlich, der im Original nach diesem Satz steht (und durch einen starken Vertikalstrich vor sehr abgegrenzt wird), wird von Meyer durch ein nach links oben führendes Einweisungszeichen mit dem gedruckten Namenszug in Beziehung gebracht.

ERLÄUTERUNGEN

- 4 statt: der geschändete Baum der verwundete] Für die 3. Auflage der Gedichte erhielt das Gedicht 35 den neuen und endgültigen Titel Der verwundete Baum. In den zwei Auflagen zuvor trug das Gedicht den Titel Der geschändete Baum (vgl. MSW 2, 300).
- 4 G.] Gedichts.
- 5f. der Liebling oder der Lieblingsbaum] Der Verleger entschied sich offenkundig für die zweite Möglichkeit, da das Gedicht 34 ab der 3. Auflage der Gedichte den Titel Der Lieblingsbaum trägt. In der am 5. Juli 1884 in der «Gegenwart» erschienenen Fassung hieß das Gedicht noch Seelenwanderung (vgl. MSW 2, 290–299).
- 6f. Rodenberg schrieb noch zwei Briefe, den letzteren wird Ihnen der Vetter senden] Fritz Meyer leitete Rodenbergs kurz nach dem 26. Juli an Meyer geschickten Brief (s. Beilage zu Brief 1049) am 6. August an Haessel.
- 13 noch ein bischen reisen] Meyer hielt sich mit Familie seit 25. Juli in St. Beatenberg, Hotel Bellevue (über dem Thunersee) auf. Danach reisten sie nach Mürren im Berner Oberland, wo sie bis 14. August blieben.

**1049 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 6. August 1887, Samstag. Brief (dt.) mit Beilage***H: CFM 403.16. Doppelblatt 177 × 114.*

EMPFÄNGERVERMERKE

*S. 1 oben Abgrenzungsstrich unter dem Datum (s. Z. 1), darunter hinzugefügt: 8/8. Brief R! zurück. (Haessel schickte demnach am 8. August Rodenbergs Brief zurück.)*

ERLÄUTERUNGEN

- 3 Ihre Karte] Brief 1047.
- 7f. Zwei Titel sind zu ändern: Der geschändete Baum in: Der verwundete Baum] Siehe Anm. zu Brief 1048 4.
- 8 Seelenwanderung in Der Liebling] Siehe Anm. zu Brief 1048 5f.

BEILAGE

*Julius Rodenberg an C. F. Meyer, kurz nach dem 26. Juli 1887, Dienstag. Brief (dt.)**H: CFM 339.11.105. Zwei Doppelblätter 202 × 125. Wasserzeichen vorhanden. Reproduktion der letzten beiden Seiten s. Abb. 170–171.*

DATIERUNG (BEILAGE)

*Der in Hamburg geschriebene Brief wurde erst nach dem 26. Juli von Berlin aus abgeschickt, wie Rodenberg selbst im Brieftext festhält.**Erstdruck: Langmesser 252–255.*

ERLÄUTERUNGEN (BEILAGE)

*Es ist fraglich, ob Meyer auch das zweite Doppelblatt, das im Wesentlichen nur die Korrekturvorschläge Rodenbergs enthält, an Haessel weiterleiten ließ. Meyer folgte Rodenberg mehr oder minder bei allen hier vorgebrachten Korrekturwünschen (s. im Einzelnen MSW 13, 423–434).*



**1049a Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 8. August 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

*Haessel schreibt am 8. August, er habe die genannten Bogen bereits abgeschickt.*

**1049b Hermann Haessel an Betsy Meyer, vor dem 9. August 1887. Buchsendung und Zeitungsexemplar**

## DATIERUNG

*Betsy Meyer bestätigt am 9. August den Eingang eines Exemplars von Huttens letzte Tage (1. Aufl.), um das sie offenbar bei Haessels Besuch Ende Juli mündlich gebeten hatte. Die Sendung enthält zudem Blätter[] der Didaskalia, wobei es sich nur um den Abdruck der zweiten Fassung von Haessels Eisgang handeln kann (s. Dokument 4001).*

**1050 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 8. August 1887, Montag. Brief (dt.) mit Beilage**

*H: CFM 310.306. Einzelblatt 197 × 124. Wasserzeichen vorhanden. alR abgetrennt.*

*Erstdruck: MSW 2, 290 (Briefzitat).*

## ERLÄUTERUNGEN

6f. Der gleiche äußerte sich bei Rodenberg auch, als die Richterin erschien] *Siehe MBW 4.4, Anm. zu Brief 878 6.*

11f. Die Titeländerungen einiger Gedichte habe ich schon nach Angabe C. F.'s vorgenommen.] *Siehe Brief 1048 3-6 und Anm. zu Brief 1048 5f.*

## BEILAGE

*Brief von J. Rodenberg an Meyer vom 26. Juli 1887 (Rücksendung, s. Beilage zu Brief 1049).*

**1051 Betsy Meyer an Hermann Haessel, 9. August 1887, Dienstag. Briefkarte (dt.)**

*H: CFM 391.133. Karte 90 × 115.*

*Erstdruck: Nils 232 (Briefzitat).*

## ERLÄUTERUNGEN

3f. Ihren lieben, sehr lieben, freundschaftlichen Besuch] *Haessel hielt sich ab 21. Juli für einige Tage in Zürich auf (s. Brief 1041 4). Da er Meyer am 22. Juli besuchte (s. Brief 1042 2), ist anzunehmen, dass der Besuch bei Betsy Meyer in den Tagen danach erfolgte. meine Wünsche] Betsy Meyer hatte offenbar um ein Exemplar der Erstauflage von Huttens letzte Tage gebeten.*

6 den Blättern der Didaskalia] *Haessel legte demnach zur Sendung von Huttens letzte Tage (1. Aufl.) auch ein Exemplar der zweiten gedruckten Fassung seiner Erzählung Der Eisgang bei (s. Anm. zu Brief 1017 36f und Dokument 4001).*

8f. in den Kampf, in den ich heute Abend vorläufig auf 4 Wochen ziehend] *Betsy Meyer sollte die erkrankte Leiterin des 1874 von ihrer mütterlichen Freundin Mathilde Escher (1808–1875) gestifteten «Magdalenenstifts» für gefallene und gefährdete Mädchen und Frauen an der Eidmattstraße 21 in Hottingen kommissarisch vertreten, wozu sie sich von Samuel Zeller Urlaub geben ließ. Offenbar sollte sie diese Aufgabe zunächst nur für vier Wochen übernehmen, letztlich wurde über ein Jahr daraus. Als sie nach rund einjähriger Tätigkeit das Angebot erhielt, die Stelle dauerhaft zu übernehmen, lehnte sie ab (vgl. Nils 232; zu Mathilde Escher s. auch MBW 4.1, Anm. zu Brief 3001 94).*

**1051a Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 11. August 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

*Fritz Meyer bestätigt am 11. August den Eingang der insgesamt ersten vier Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.). Am selben Tag schreibt zudem Haessel an ihn, dass sogar bereits fünf Druckbogen abgeschickt wurden.*

**1051b Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 11. August 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

*Siehe zur Datierung von Brief 1051a.*

**1051c Hermann Haessel an Fritz Meyer, kurz vor dem 11. August 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

*Haessel schreibt am 11. August an Fritz Meyer, dass auch der fünfte Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.) bereits abgeschickt wurde. Fritz Meyer hatte diesen fünften Bogen zum Zeitpunkt des Verfassens von Brief 1052 aber offenbar noch nicht erhalten.*

**1052 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 11. August 1887, Donnerstag. Brief (dt.)**

*H: CFM 403.17. Doppelblatt 177 × 114.*

## EMPFÄNGERVERMERKE

*S. 1 aoR links: Fr. Meyer; Abgrenzungsstrich unter dem Datum (s. Z. 1), darunter hinzugefügt: 13/8*

## ERLÄUTERUNGEN

- 5f. an jenem Samstag, da ich Sie in Kilchberg zu sehen die Ehre hatte] *Ein Besuch Haessels bei Meyer am Freitag, den 22. Juli, ist bezeugt (s. Brief 1042₂). Fritz Meyers Hinweis in dem vorliegenden Brief zufolge besuchte Haessel Meyer am darauf folgenden Tag ein weiteres Mal, dieses Mal im Beisein von Fritz Meyer.*
- 8f. seinen Zeilen aus Beatenberg dahin lautend, daß „die Korrekturen vom 20. August an in Kilchberg eintreffen“ würden] *Hier unterliegt Fritz Meyer einem Missverständnis, denn sein Vetter wollte am 2. August gewiss sagen, dass ab dem 20. August die Druckbogen der Journalausgabe von Die Versuchung des Pescara (und nicht die Druckbogen der Gedichte) zu erwarten seien (s. Anm. zu Brief 1046_{11f}).*
21. Peinlichkeit] *i. e. Genauigkeit.*

**1053 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 11. August 1887, Donnerstag. Postkarte (dt.)**

*H: CFM 310.307. Karte 140 × 90. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Dr. Fr. Meyer | Zürich | Trittligasse. 24; Abgangsstempel: LEIPZIG | 1. | 11 8 | 87 | 5–6N. | c; Empfangsstempel: ZÜRICH | 12.VIII.87.–7 | BRF. EXP.; beide Stempel auf Adressseite.*

**1053a Hermann Haessel an Fritz Meyer, wahrscheinlich kurz vor dem 12. August 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

*Meyer bestätigt am 16. August die Ankunft der ersten sieben Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.), also implizit auch des sechsten. Da der siebte Bogen am 12. August nach Zürich verschickt wurde, ist anzunehmen, dass der sechste kurz davor abging.*

**1053b Hermann Haessel an Fritz Meyer, 12. August 1887, Freitag. Druckbogen**

## DATIERUNG

Haessel schreibt am 13. August an Fritz Meyer, dass der siebte Druckbogen am Tag zuvor abging.

**1054 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 13. August 1887, Samstag. Postkarte (dt.)**

H: CFM 310.308. Karte 140 × 90. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Dr. Fr. Meyer | Zürich | Trittligasse. 24.; Abgangsstempel: LEIPZIG | 1. | 13 8 | 87 | 10–11V. | c; Empfangsstempel: ZÜRICH | 14.VIII.87.–5 | BRF. EXP.; beide Stempel auf Adressseite. Weitere fünf unleserliche Stempel auf der Textseite (vermutlich Durchschläge anderer Stempel).

## TEXTWIEDERGABE

11 ergeben] Der Buchstabe b mündet in eine angedeutete Suspensionsschleife.

## ERLÄUTERUNGEN

6f. die Druckerei ziemlich an der Leistungsmöglichkeit angelangt] Druckereien verfügten nur über eine begrenzte Anzahl von Lettern. Wenn viele Druckbogen gesetzt, aber nicht gedruckt wurden, gingen die Lettern zur Neige und der Satz weiterer Druckbogen (oder anderer Bücher) war nicht mehr möglich.

9f. zu dem Goethgedicht einige Anmerkungsworte] Siehe Anm. zu Brief 1045¹⁷.

**1055 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 15. August 1887, Montag. Brief (lat.)**

H: CFM 310.219. Einzelblatt 124 × 197. aoR abgetrennt.

## ERLÄUTERUNGEN

3 alles] i. e. die ersten sieben Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.), die Fritz Meyer bis zur Rückkehr seines Veters zurückhielt.

3 Deine Agnes] Höchstwahrscheinlich Fritz Meyers 1874 geborene Tochter Agnes.

**1056 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 15. August 1887, Montag. Brief (lat.) mit Beilage**

H: CFM 301.215. Einzelblatt 123 × 197. auR abgetrennt.

Erstdruck: Meyer Briefe II 136.

## EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 oben Abgrenzungsstrich unter dem Datum (s. Z. 1), darunter hinzugefügt: 17/8; Haessel streicht des Weiteren im Postskriptum die Wörter Jenatsch, Mönch, Heiligen, zwei Bände und Reitler durch (jeweils Erledigungszeichen); am rechten Rand fügt er als Erledigungsdatum hinzu: 17/8 gesandt

## TEXTWIEDERGABE

Die Schreibreihenfolge im Postskriptum (i. e. bei dem zusätzlichen Text, den Meyer auf die S. 2 des Rodenberg-Briefs schrieb) lässt sich wahrscheinlich folgendermaßen rekonstruieren: Meyer schrieb zunächst die Bestellung von «Monks Wedding» in der Mitte der Seite; danach nannte er darüber die Bände, die Haessel an de Hessem senden soll, und darunter schrieb er dessen Namen und Adresse. Diese Vermutung wird dadurch bekräftigt, dass das mittlere Textsegment oben und unten jeweils von Abgrenzungsstrichen eingegrenzt ist. Es ist nahezu ausgeschlossen, dass Meyer als erstes die Liste der Freixemplare nennt und dann nicht sofort darunter Namen und Adresse des Empfängers schreibt, wie es hier aber den Anschein hat.

5 Bildern bereichert] Kleiner vertikaler Abgrenzungsstrich zwischen den beiden eng aufeinander folgenden Wörtern.

8 nur] Evtl. zu lesen als «nun».

## ERLÄUTERUNGEN

- 5 Mürren] *Siehe Anm. zu Brief 1048* ¹³.
- 6 R.] *Rodenbergs*.
- 12f. Note ^xGoethe-Jahrbuch 1887] *Siehe Anm. zu Brief 1045* ¹⁷.
- 13 Joachim] *Siehe Anm. zu Brief 947* ²⁸.
- 14 N. Zürcherin und Bund bringen jetzt gleichzeitig von seinen Sachen.] *In der «Neuen Zürcher-Zeitung» erschien zwischen dem 1. und dem 9. August 1887 in acht Teilen Joseph Joachims Novelle «Erzwungene Sachen». Der Berner «Bund» veröffentlichte vom 5. Juli bis zum 29. August 1887 in 48 Folgen das Theaterstück «Lonny, die Heimatlose» (s. auch Anm. zu den Briefen 947 ²⁸ und 1087 ²⁹).*
- 20 Diese letzten 3 Wochen habe ich unter Engl. u. Nordamerikanern gelebt] *Engländer dominierten den Fremdenverkehr im 19. Jahrhundert im schweizerischen Alpenraum wie in ganz Europa. Auch bei Amerikanern war die Schweiz ein beliebtes Reiseziel.*
- 21 Monks Wedding] *Die erste englischsprachige Übersetzung der Novelle Die Hochzeit des Mönchs erschien 1887 in Boston bei Cupples & Hurd unter dem Titel «The Monk's Wedding. A Novel by Conrad Ferdinand Meyer» (vgl. Rodenbergs Angaben in der Beilage). Übersetzerin war Sarah Holland Adams.*
- 24 einen Reitler] *Siehe Anm. zu Brief 958* ¹³.
- 25 Mr. Louis de Hessem] *Auguste Lavallé (Lebensdaten nicht ermittelt) übersetzte unter dem Pseudonym Louis de Hessem u. a. Werke von Wilhelm Hauff ins Französische. Die Übertragung von Die Hochzeit des Mönchs erschien 1889 mit dem Titel «La veillée du Dante» in der «Samedi-Revue» (s. Meyers Briefe an Haessel vom 28. Februar 1889 u. 18. September 1889).*

## BEILAGE

*Julius Rodenberg an C. F. Meyer, 5. August 1887 oder einige Tage danach. Brief (dt.)*  
*H: CFM 339.11.106. Einzelblatt 212 × 140. S. 1 oben vorgedruckter dreiteiliger Briefkopf. Text im mittleren Teil: DEUTSCHE RUNDSCHAU; Text im linken Flügel: Expedition u. Redaction | Gebrüder Paetel in Berlin | W., Lützowstr. 7.; Text im rechten Flügel: Herausgeber: | Julius Rodenberg in Berlin | W., Margarethenstrasse 1.*  
*Erstdruck: Langmesser 256f.*

## DATIERUNG (BEILAGE)

*Der Brief Rodenbergs ist auf 5. August 1887 datiert, doch in der Schlusszeile schreibt er, dass das Schreiben erst am 17. August zusammen mit den Korrekturbogen des Pescara abgeschickt würde. Da Meyer aber am 15. August auf den Inhalt dieses Briefs eingeht, muss er spätestens am 14. August abgegangen sein.*

## TEXTWIEDERGABE (BEILAGE)

- 26 (17./8. gesandt.) *Dieser Teil des Briefes ist nur indirekt überliefert (in: Langmesser 257). Offenbar wurde Rodenbergs Brief nach Langmessers Edition auR durch Abschneiden oder Abriss beschädigt.*

## ERLÄUTERUNGEN (BEILAGE)

- 15 Prof. Herman Grimm] *Herman Grimm (s. Anm. zu Brief 1114* ¹⁹).
- 19 Miß Adams] *Die mit Herman Grimm befreundete Amerikanerin Sarah Holland Adams (1824–1916) lebte seit 1877 in Deutschland. Als Kind an Kinderlähmung erkrankt, war sie zeitlebens gehbehindert, was Meyer nach ihrem Besuch am 23. September 1887 in Kilchberg auch in Brief 1084 ^{3–5} erwähnt.*
- 26 Die Correctur wird, wie dieser Brief, (17./8. gesandt.) *Bei diesem Zusatz muss es sich um mehrere falsche Vorhersagen handeln: Der Brief Rodenbergs muss spätestens am 14. August versendet worden sein, weil Meyer den Brief am 15. August zum einen beantwortet und zum anderen an Haessel weiterleitet. Auch die Aussage, dass die Korrekturbogen der Versuchung des Pescara am 17. August verschickt würden, erweist sich als unrichtig, denn am 18. August schreibt Rodenberg an Meyer, dass die Versendung erst für die Woche ab dem 22. August zu erwarten sei (s. Langmesser 259).*

**1057 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 16. August 1887, Dienstag. Visitenkarte (lat.)***H: CFM 301.212. Karte 63 × 101.**Erstdruck: MSW 2, 18 (Briefzitate).*

EMPFÄNGERVERMERKE

*S. 1 aoR rechts: 19/8*

TEXTWIEDERGABE

*Die gedruckten Teile auf S. 2 sind teilweise von Meyers Brieftext überschrieben.*

ERLÄUTERUNGEN

*Sehr wahrscheinlich lag diese Karte Meyers den sieben Druckbogen bei, die Fritz Meyer am 17. August an Haessel schickte (s. Brief 1058a).**2 die ersten sieben Bögen] i. e. die ersten sieben Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.).**10 einiges auf der Reise Entstandene] Diese Gruppe neuer Gedichte ging offenbar verloren (s. dazu auch Brief 1084^{17f}; vgl. MSW 2, 18).***1057a Hermann Haessel an Fritz Meyer, 17. August 1887 oder kurz davor. Druckbogen**

DATIERUNG

*Haessel schreibt am 17. August an Meyer, dass 8 Bogen der Gedichte an Meyers Sekretär unterwegs seien. Da die ersten sieben Bogen bereits abgeschickt sind, handelt es sich nun wahrscheinlich um die nächsten acht Bogen.***1058 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 17. August 1887, Mittwoch. Brief (dt.)***H: CFM 403.18. Doppelblatt 177 × 114.**Erstdruck: MSW 2, 79 (Teildruck).*

ERLÄUTERUNGEN

*10 Prinzipien der 2. Auflage] Fritz Meyer hatte von seinem Vetter neben der Einordnung neuer Gedichte (s. Anm. zu Brief 10467) offenbar auch die Vollmacht erhalten, in der 3. Auflage der Gedichte für orthografische Einheitlichkeit zu sorgen. Haessel klagte am 14. September 1887 aber über die vielen Modernisierungen (s. Brief 1077⁹⁻¹³, vgl. dazu auch den Widerstand Haessels gegen orthografische Neuerungen in MBW 4.3, Briefe 545–547 u. 549).**12 Sanders] Der Sprachforscher Daniel Sanders (1819–1897) veröffentlichte mehrere Wörterbücher, darunter das «Wörterbuch der deutschen Sprache» (2. Aufl. 1876) (vgl. auch MBW 4.3, Anm. zu Brief 400^{43f}).***1058a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 17. August 1887, Mittwoch. Druckbogen**

DATIERUNG

*Fritz Meyer sendet die ersten sieben Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.) parallel zu seinem Brief an Haessel vom 17. August ab.***1059 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 17. August 1887, Mittwoch. Brief (dt.) mit Beilagen***H: CFM 335.XVIII.26. Doppelblatt 197 × 125. Wasserzeichen vorhanden.*

TEXTWIEDERGABE

*37 mener] Lies «meiner».*

ERLÄUTERUNGEN

*3 Ihr so eben eingetroffener Brief] Brief 1056.*

- 5 daß Sie weder auf die Jungfrau gestiegen sind] *Die «Jungfrau», höchster Berg der Dreiergruppe «Eiger, Mönch und Jungfrau» in den Berner Alpen war für Bergsteiger seit jeher unfallträchtig. Schon im 19. Jahrhundert warnte der Waadtländer Alpinist Eugène Rambert (1830–1886): «Weh dem Menschen, der es wagte, die Falten dieses eisigen Gewandes zu berühren, er stürzte unrettbar in die Tiefe.»*
- 8 Mein neuer Arzt nach Reclam's Tode] *Haessels Hausarzt, Karl Heinrich Reclam (*1821), starb am 6. März 1887 (s. auch MBW 4.2, Anm. zu Brief 202^{13–15}). Der Name seines Nachfolgers konnte nicht ermittelt werden.*
- 10 intermittiren] *i. e. zeitweilig aussetzen.*
- 10f. wenn ich noch einige Wochen nach Marienbad ginge] *Haessel reiste ca. zehn Tage später in den berühmten Kurort in Böhmen (s. Brief 1069³ und Anm. zu Brief 1069¹).*
- 14f. Den mir anvertrauten ersten Rodenberg'schen Brief sandte ich augenblicklich an Dr. Fritz zurück] *Siehe die Briefe 1049 und 1050.*
- 15 Anbei folgt der v. 5 August.] *Siehe die Beilage zu Brief 1056.*
- 15–17 Die aufgegeben Artikel habe ich so eben, eingeschrieben, an Ms L. de Kessemc [...] abgesandt.] *Fehllesung Haessels in Meyers Brief: recte «de Hessem» (s. Brief 1056^{22–27} und Anm. zu Brief 1056²⁵).*
- 18 8 Bogen der Gedichte unterwegs.] *Wahrscheinlich Die Druckbogen 8–15 der Gedichte (3. Aufl.).*
- 19 die Druckerei pausirt] *Siehe Anm. zu Brief 1054^{6f}.*
- 20 den Pescara] *Die Versuchung des Pescara.*
- 21 eigentlich zu spät] *i. e. zu spät für das Weihnachtsgeschäft.*
- 24 Mit dem Titel muß ich mich, zwar ungern, fügen.] *Siehe Haessels alternative Titelvorschläge in Brief 1043, auf die Meyer auf Rodenbergs Anraten (s. die Beilage zu Brief 1056) nicht eingeht.*
- 28f. darum kann ich auch Alles mit einem Male von Ihnen erhalten] *Die Druckvorlage für die Buchausgabe von Die Versuchung des Pescara ging am 19. September 1887 nach Leipzig ab (s. Brief 1080).*
- 35 Prasseln] *i. e. eine «geräuschvollere» Art der Werbung, in der ein Buch in höchsten Tönen und unter Zuhilfenahme hymnischer Zitate angepriesen wird.*
- 39f. den Brief, den er Ihnen geschrieben habe] *Siehe die Beilage zu Brief 1049.*

## BEILAGE

*Brief von J. Rodenberg an Meyer vom 5. August (Rücksendung, s. Beilage zu Brief 1056); Brief von J. Rodenberg an Haessel.*

## 1060 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 19. August 1887, Freitag. Visitenkarte (lat.)

*H: CFM 301.213. Karte 91 × 112.*

## EMPFÄNGERVERMERKE

*S. 1 aoR: 22/8.*

## TEXTWIEDERGABE

*Die gedruckten Textteile auf S. 2 werden von Meyers Text teilweise überschrieben. Über dem Postskript auf S. 1 auR steht auf der linken Seite ein kleiner horizontaler Abgrenzungsstrich.*

- 18 Seine (France)] *Aus Platznot schrieb Meyer diesen Zusatz über den Text des Postskriptums.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 4 den Gedichten] *Gedichte (3. Aufl.).*
- 7 Den Pescara] *Die Versuchung des Pescara.*
- 10 der Brief, 26 Juli, von welchem R. spricht] *Siehe die Beilage zu Brief 1049.*
- 18 Nicht Kessem: sondern Louis de Hessem.] *Siehe Brief 1056²⁵ und Haessels Fehllesung in Brief 1059¹⁶.*

**1061 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 19. August 1887, Freitag. Brief (dt.)**

H: CFM 335.XVIII.27. Einzelblatt 197 × 125. Wasserzeichen vorhanden. alR abgetrennt.

## ERLÄUTERUNGEN

5 das auf der Reise Entstandene] *Siehe Anm. zu Brief 1057*¹⁰.

7 den Titel des Pescara] *i. e. das Titelblatt von Die Versuchung des Pescara: Haessel behauptete in Brief 1043, dass dieses Titelblatt aufgrund des angeblich schwerfälligen Titels der Novelle schwer zu setzen sei.*

**1061a Hermann Haessel an Fritz Meyer, wahrscheinlich 19. August 1887 oder kurz danach. Druckbogen**

## DATIERUNG

Haessel kündigt in einem Brief an Meyer vom 19. August an, die ersten sieben Druckbogen zur zweiten Revision am selben Tag wohl an Meyers Sekretär zu schicken. Die Versendung der ersten fünf Bogen an Fritz Meyer ist bezeugt durch Meyers Brief an seinen Vetter vom 22. August. Die Absendung der Bogen sechs und sieben nach Zürich wiederum ist bezeugt durch Fritz Meyers Rücksendung der Bogen 1 bis 7 nach Leipzig am 24. August.

**1062 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 20. August 1887, Samstag. Brief (dt.)**

H: CFM 403.19. Doppelblatt 176–177 × 113.

**1062a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 20. August 1887, Samstag. Druckbogen**

## DATIERUNG

Fritz Meyer schickt den achten Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.) parallel zu seinem Brief an Haessel vom 20. August nach Leipzig.

**1063 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 22. August 1887, Montag. Postkarte (lat.)**

H: CFM 310.220. Karte 93 × 143. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Dr. Friedrich Meyer | 24. Trittligasse | Zürich.; Abgangsstempel: KILCHBERG | 22.VIII.87 | ZÜRICH; Empfangsstempel: ZÜRICH | 22.VIII.87.IX– | BRf. EXP.; beide Stempel auf Adressseite.

## DATIERUNG

Gemäß Abgangsstempel; Meyers Datum differiert um einen Tag.

## TEXTWIEDERGABE

1f. [21 August 1887.] *Diagonal geschrieben.*

## ERLÄUTERUNGEN

4 Correcturen (1–5)] *Die ersten fünf Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.) mit Korrekturen.*

6 H.] Haessel.

**1063a C. F. Meyer an Fritz Meyer, 22. August 1887, Montag. Druckbogen**

## DATIERUNG

Meyer sendet die ersten fünf Druckbogen parallel zu seiner Postkarte vom 22. August an seinen Sekretär in Zürich.

**1064 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 22. August 1887, Montag. Postkarte (lat.)**

H: CFM 301.214. Karte 93 × 142. Frankopostkarte mit zusätzlicher Frankatur. Adresse: Herrn Buchhändler H. Haessel. | Leipzig; Abgangsstempel: KILCHBERG | 22.VIII.87 | ZÜRICH (zweimal auf Adressseite, einmal davon auf Frankatur); Empfangsstempel: L | 28 8 | 8–9 V. | x (auf Adressseite).

Erstdruck: Meyer Briefe II 136f.

## DATIERUNG

Gemäß Abgangsstempel; Meyers Datum differiert um einen Tag.

## TEXTWIEDERGABE

1f. [21 Aug 1887] Mit schwächerer Tinte diagonal über den Brieftext geschrieben.

## ERLÄUTERUNGEN

10 mein Lustspielchen] Siehe Anm. zu Brief 1076 6f.

14 der junge Hirzel] Siehe Anm. zu Brief 934 15.

**1065 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 22. August 1887, Montag. Brief (dt.)**

H: CFM 335.XVIII.28. Einzelblatt 183 × 112. alR abgeschnitten.

## TEXTWIEDERGABE

27 Sie] Lies «sie».

## ERLÄUTERUNGEN

3 Unter xBd.] Unter Kreuzband (s. MBW 4.1, Anm. zu Brief 8 7).

3 der „Arzt“ der Frau Leschivo] Siehe Anm. zu Brief 981 17.

8 Louis de Kessem] Haessel hatte Meyers Schrift in Brief 1056 25 nicht richtig entziffert und «Kessem» statt Hessem gelesen (s. Brief 1059 16).

11 Hessem] Siehe Anm. zu Brief 1056 25.

13 Rodenberg'schen Ansicht] Siehe die Beilage zu Brief 1049.

13f. Der Judenhaß ist doch so gestiegen] Rodenberg war Jude. Es lassen sich zwei Hochkonjunktur-Phasen des Antisemitismus im Deutschen Reich vor 1900 rekonstruieren: eine erste 1878/79 bis 1882 und eine zweite von 1887 bis 1893 (vgl. Thomas Nipperdey: «Deutsche Geschichte 1866–1918. Zweiter Band. Machtstaat vor der Demokratie». München 1995, S. 297f.).

18 Bog. 8 der Gedichte traf ein u. wandert auch noch einmal nach Zürich.] Der achte Druckbogen der Gedichte soll also nach Einarbeitung von Meyers Korrekturen nochmals nach Kilchberg zur erneuten Begutachtung (Revision) geschickt werden.

19f. sich 5 Anhänger u. Schüler Zola's seines neuesten Productes la terre wegen von ihm lossagten] Zolas Roman «La Terre» erschien 1887. Er bildet den 15. Teil des 20-bändigen «Rougon-Macquart-Zyklus». Im «Manifeste des Cinq», erschienen am 18. August 1887 im Journal «Le Figaro», distanzieren sich sechs junge Schriftsteller – Paul Bonnetain, Lucien Descaves, Paul Margueritte, Gustave Guiches u. die Brüder J. H. Boex und S. J. Boex (die gemeinsam unter dem Pseudonym «J.-H. Rosny» publizierten) – von Zolas literarischer Vorgehensweise und beschuldigten ihn, vulgär zu sein.

22 Möchte man in Deutschland auch anfangen.] Haessel äußert des Öfteren seine Aversion gegen die naturalistische Strömung (s. MBW 4.4, Brief 872 31–36 und Anm. zu Brief 921 8f.). Er bringt hier seine Hoffnung zum Ausdruck, dass auch die deutschen Schriftsteller, die dieser Richtung anhängen, sich davon distanzieren.

22f. Heyse veröffentlicht jetzt in der freien Presse eine kl. Novelle „Emerenz“.] Die Journalausgabe von Paul Heyse's Novelle «Emerenz» erschien in der Wiener «Neuen Freien Presse» in vier Teilen vom 17. bis zum 20. August 1887. Zu Heyse s. Anm. zu Brief 930 20.

32f. beste Frucht tragen, wenn nächstens die Novelle gedruckt in allen Leihbibliotheken verschlungen werden wird] Ambige Formulierung: Vielleicht möchte Haessel in einer



«harmlosen» Lesart sagen, dass Heyses Novelle in den Leihbibliotheken gewiss viel gelesen werden wird. Womöglich möchte er aber auch mit zynischem Unterton ein mögliches Gefahrenpotential dieser Novelle andeuten: Womöglich könnten sich junge Leserinnen das normverletzende Verhalten der Protagonistin (das Haessel im Brief skizziert) zum Vorbild nehmen und als unehelich Schwangere in einem anderen, metaphorischen Sinne beste Frucht tragen (zu Leihbibliotheken s. auch MBW 4.1, Anm. zu Brief 146^{33f}).

**1065a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 22. August 1887, Montag. Buchsendung und Karte**

DATIERUNG

Haessel sendet das genannte Buch mit Werbekarte parallel zu seinem Brief an Meyer vom 22. August.

**1066 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 24. August 1887, Mittwoch. Brief (dt.)**

H: CFM 403.20. Doppelblatt 177 × 113.

Erstdruck: MSW 2, 18; MSW 15, 365 (Teildruck bzw. Briefzitat).

ERLÄUTERUNGEN

3 Bogen 1–7] Siehe Beilagenangabe.

7 seinem Lustspiel] Siehe Anm. zu Brief 1076^{6f}

8 möglich, daß er in VII noch einige Balladen hinzufügen wird] Da im Manuskript für die Gedichte (3. Aufl.), das Ende Juli abgegangen war, die Gedichte 191 Der schwarze Prinz und 195 Kaiser Sigmunds Ende noch nicht enthalten waren, diese Gedichte im Band aber aufgenommen sind, könnte es sich hier um ebendiese Balladen handeln, zumal sie im Abschnitt VII. FRECH UND FROMM integriert sind.

**1066a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 24. August 1887, Mittwoch. Druckbogen und Korrekturen**

DATIERUNG

Fritz Meyer sendet die genannten Druckbogen und weitere Korrekturen parallel zu seinem Brief an Haessel vom 24. August.

**1067 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 29. August 1887, Montag. Postkarte (lat.)**

H: CFM 310.221. Karte 93 × 143. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Dr. Friedrich Meyer | 24. Trittlig. | Zürich.; Abgangsstempel: KILCHBERG | 29.VIII.87 | ZÜRICH; Empfangsstempel: ZÜRICH | 29.VIII.87.-2 | BRF. EXP.; beide Stempel auf Adressseite.

ERLÄUTERUNGEN

2 Die Correcturen] Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich hier um die Korrekturbogen der Journalausgabe von Die Versuchung des Pescara. Rodenberg schreibt am 18. August an Meyer: «[...] Anfang der nächsten [Woche] dürfte die Correctur kommen.» (Langmesser 259) Um Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.) kann es sich kaum handeln, da Haessel diese immer an Fritz Meyer sendet. Auch Meyers Bemerkung in seiner Postkarte vom 31. August an Haessel würde dazu passen: Die Korrekturen der Versuchung des Pescara gehen an diesem Tag nach Berlin.

**1068 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 31. August 1887, Mittwoch. Postkarte (lat.)**

H: CFM 301.216. Karte 93 × 142. Frankopostkarte mit zusätzlicher Frankatur. Adresse: Herrn Buchhändler | H. Haessel. | Leipzig.; Abgangsstempel: KILCHBERG | 31.VIII.87 | ZÜRICH (zweimal, einmal davon auf Frankatur); Empfangsstempel: I. | 19 | 6–7N. | 1.; beide Stempel auf Adressseite.

## ERLÄUTERUNGEN

- 2 heute geht der corrigirte Pescara nach Berlin zurück.] *Der Druck der Journalfassung von Die Versuchung des Pescara kann danach in Berlin anlaufen.*

**1069 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 2. September 1887, Freitag. Brief (dt.)**

H: CFM 335.XVIII.29. Doppelblatt 198 × 125. Wasserzeichen vorhanden.

## TEXTWIEDERGABE

- 17 ausgedrückt] *Fehlender Silbentrennstrich zwischen aus und gedrückt beim Zeilenwechsel.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 1 Marienbad] *Das böhmische Marienbad (heute Mariánské Lázně in Tschechien) war seit Beginn des 19. Jahrhunderts ein überregional bekannter Badekurort. Haessel verbrachte dort ca. zwei Wochen, brach seine Kur aber frühzeitig ab und kehrte wieder nach Leipzig zurück (s. Brief 1078^{4f} u. Anm. zu Brief 1059^{10f}).*
- 5f. auf dem Aussterbeetat gesetzt] *Wenn ein Staat einen bestimmten Teil seines Gesamtetats auf den ‚Aussterbeetat‘ setzte, bedeutete dies, dass diese Ausgaben nicht fortgeführt werden sollten. Haessel will mit dieser Metapher schlicht zum Ausdruck bringen, dass die Saison am Ende ist.*
- 10 den Pescara] *Die Novelle Die Versuchung des Pescara.*
- 11 Frau Luisa Brockhaus] *Louisa Brockhaus (1845–1921), die Ehefrau von Rudolf Brockhaus (1838–1898). Dieser leitete seit 1874 gemeinsam mit seinem Bruder Eduard (1829–1914) den Leipziger Verlag «F. A. Brockhaus».*
- 11 das Mauerhof'sche Buch] *Siehe Anm. zu Brief 1017²⁵.*
- 21 Der Ursprung der Poesie] *Emil Mauerhofs Essay «Der Ursprung der Poesie» erschien 1890 bei Henckell in Zürich.*

**1070 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 6. September 1887, Dienstag. Postkarte (lat.)**

H: CFM 310.223. Karte 93 × 143. Frankopostkarte. Adresse: Herrn jur. Dr. Friedrich Meyer | 24. Trittligasse | Zürich; Abgangsstempel: KILCHBERG | 6.IX.87 | ZÜRICH; Empfangsstempel: ZÜRICH | 6.IX.87.–2 | BRF. EXP.; beide Stempel auf Adressseite.  
Erstdruck: MSW 4, 130 (Teildruck).

## TEXTWIEDERGABE

- 3 „Pentheus“] *Zweiter Wortteil (theus) nach dem Zeilenwechsel nicht unterstrichen.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Bedenken beim „Pentheus“] *Meyer änderte kurz vor Druckbeginn der Gedichte (3. Aufl.) noch den Wortlaut der letzten drei Strophen von Gedicht 152 Pentheus, das sich auf dem 13. Druckbogen befindet.*
- 3 Brief folgt.] *Brief 1071, dessen Beilage die betreffenden Korrekturanweisungen waren.*

**1070a Fritz Meyer an C. F. Meyer, 7. September 1887 oder kurz davor. Buchsendung und Löschpapier**

## DATIERUNG

*Meyer dankt seinem Vetter am 7. September für die Besorgung der genannten Gegenstände.*

**1071 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 7. September 1887, Mittwoch. Brief (lat.) mit Beilage**

H: CFM 310.224. Einzelblatt 96 × 158. auR abgetrennt.

Erstdruck: MSW 13, 383 (Teildruck).

## DATIERUNG

Gemäß dem von Fritz Meyer korrigierten Datum.

## EMPFÄNGERVERMERKE

In der Datumszeile wurde Aug. von Fritz Meyers Hand durchgestrichen und darüber zu Sept. korrigiert.

## ERLÄUTERUNGEN

1 die Correcturen] Siehe Beilage.

1 4 Raumer] Meyer lieh sich im September 1887 den Band 4 von Friedrich von Raumers «Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit» (2. verbesserte und vermehrte Aufl. Leipzig 1841, insges. 6 Bde. 1840–1842) in der Kantonsbibliothek (vgl. MSW 15, 413). Er benötigte ihn als Quelle für Petrus Vinea (vgl. MSW 15, 418–420).

2 dem Pescara für Haessel] Fritz Meyer schickte die Druckvorlage für Die Versuchung des Pescara erst am 19. September nach Leipzig ab (s. Brief 1079a).

## BEILAGE

Korrekturen für die Gedichte 152 Pentheus und 156 Der Stromgott für Gedichte (3. Aufl.) von Meyers Hand (lat.)

H: CFM 310.328. Einzelblatt 214–219 × 164–174.

Erstdruck: MSW 4, 130 u. 151 (Teildrucke).

## DATIERUNG (BEILAGE)

Vgl. MSW 4, 130 Mitte.

**1071a Fritz Meyer an Hermann Haessel, vor dem 9. September 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

Fritz Meyer schreibt am 10. September, er sende das letzte Blatt des 13. Bogens noch einmal, da sich bei einer Besprechung mit seinem Vetter tags zuvor weitere Korrekturwünsche ergeben hätten. Das impliziert, dass Fritz Meyer den gleichen Bogen mit Korrekturen bereits vor dieser Unterredung nach Leipzig geschickt hat.

**1071b Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 10. September 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

Fritz Meyer schreibt am 10. September nach Leipzig, die Bogen 14 bis 16 der Gedichte würden nun bald folgen. Das bedeutet, dass Haessel diese Druckbogen zuvor nach Zürich geschickt hat. Die Bogen 14 und 15 wurden wahrscheinlich bereits innerhalb der erschlossenen Sendung 1057a versendet. Wann genau die Versendung des 16. Druckbogens aus Leipzig erfolgte, ist nicht genau ermittelbar. Womöglich wurde er schon Ende August oder Anfang September abgeschickt.

**1072 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 10. September 1887, Samstag. Brief (lat.)**

H: CFM 310.225. Einzelblatt 144 × 113. alR abgetrennt.

Erstdruck: MSW 4, 268 (Teildruck).

## ERLÄUTERUNGEN

Änderungsanweisung für Gedicht 162 Das Joch am Leman, Verse 13 bis 16 (vgl. MSW 1, 247 u. MSW 4, 268).

6 Silbersitz wollen wir wiederherstellen] Meyer hatte demnach bei der Korrektur des Gedichts 162 Das Joch am Leman für die Gedichte (3. Aufl.) kurzzeitig erwogen, das Wort Silbersitz durch ein anderes zu ersetzen.

**1073 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 10. September 1887, Samstag. Brief (dt.)**

H: CFM 403.21. Doppelblatt 177 × 113.

EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 oben Abgrenzungsstrich unter dem Datum (s. Z. 1), darunter hinzugefügt: 14/9

ERLÄUTERUNGEN

⁴ Der trunkene Gott] Meyer brachte demnach in Gedicht 158 Der trunkene Gott für die Gedichte (3. Aufl.) noch nachträgliche Änderungen an.

**1073a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 10. September 1887, Samstag. Teil eines Druckbogens**

DATIERUNG

Fritz Meyer sendet das genannte Blatt des 13. Druckbogens parallel zu seinem Brief vom 10. September nach Leipzig.

**1073b Hermann Haessel an Fritz Meyer, wahrsch. nach dem 10. September 1887. Druckbogen**

DATIERUNG

Fritz Meyer kündigt Haessel am 25. September die baldige Rücksendung der korrigierten Druckbogen 17 bis 21 der Gedichte an. Diese müssen zuvor nach Zürich geschickt worden sein. Da Fritz Meyer in Brief 1073 nur die Bogen 13 bis 16 erwähnt, ist anzunehmen, dass er die darauf folgenden Bogen zu diesem Zeitpunkt (10. September) noch nicht erhalten hat.

**1073c Hermann Haessel an Fritz Meyer, wahrsch. nach dem 10. September 1887. Druckbogen**

DATIERUNG

Siehe zur Datierung von Brief 1073b.

**1073d Hermann Haessel an Fritz Meyer, wahrsch. nach dem 10. September 1887. Druckbogen**

DATIERUNG

Siehe zur Datierung von Brief 1073b.

**1073e Hermann Haessel an Fritz Meyer, wahrsch. nach dem 10. September 1887. Druckbogen**

DATIERUNG

Siehe zur Datierung von Brief 1073b.

**1073f Hermann Haessel an Fritz Meyer, wahrsch. nach dem 10. September 1887. Druckbogen**

DATIERUNG

Siehe zur Datierung von Brief 1073b.

## 1074 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 11. September 1887, Sonntag. Brief (lat.)

H: CFM 310.226. Einzelblatt 124–125 × 196. aoR abgetrennt.

## ERLÄUTERUNGEN

- 2 meine Biographie von Reitler] Siehe MBW 4.4, Rezension 3623.  
 5 Adolf Hinrichsen] *Der aus Mecklenburg stammende Schriftsteller Adolf Hinrichsen* (*1859) veröffentlichte ab 1887 in Lieferungen ein Lexikon lebender deutschsprachiger Autoren mit dem Titel «Das literarische Deutschland», das nach Abschluss auch in gebundener Form zu kaufen war (Berlin u. Rostock: Verlag der Album-Stiftung [Carl Hinstorff's Verlag] 1887, 2. Aufl. 1891). Meyers dringende Bitten an seinen Sekretär bzw. an die Buchhandlung Haessel (s. Brief 1075), die 1885 erschienene Festschrift von Reitler über sein Leben und Werk rasch an Hinrichsen zu senden, muss erstens bedeuten, dass dieser sich kurz vor dem 11. September an Meyer gewandt hatte, um von ihm Informationen zu erhalten. Zweitens lässt sich aus dieser Anfrage folgern, dass der Artikel über Meyer nicht vor September 1887 geschrieben worden sein kann. Neben vielen anderen lobenden Stimmen über dieses Lexikon zu Beginn des Bandes wird auf S. 8 auch Meyer zitiert: Hinrichsens Unternehmen sei ein nützliches und zeitgemäßes. Aus Meyers Schreiben an Haessel vom 14. März 1888 geht hervor, dass Meyer Abonnent des Lexikons war. Der nicht allzu ausführliche Eintrag über Meyer auf S. 399 hält sich eng an Reitlers Darstellung. In der 2. Auflage wurden die Auflagenzahlen von Meyers Werken nicht aktualisiert.

## 1075 C. F. Meyer an Verlagsbuchhandlung Haessel, 11. September 1887, Sonntag. Postkarte (lat.)

H: CFM 301.217. Karte 93 × 142. Frankopostkarte. Adresse: Tit. Buchhandlg H. Haessel. | Leipzig; Abgangsstempel: KILCHBERG | 11.IX.87 | ZURICH; Empfangsstempel: I. | 1X9 | 6–7V. | c; beide Stempel auf Adressseite.

## EMPFÄNGERVERMERKE

Name und Adresse von Adolf Hinrichsen durchgestrichen (Erledigungszeichen), über Berlin als Erledigungsdatum hinzugefügt: 13/9

## TEXTWIEDERGABE

- 1–4 Kilchberg [...] 1887] *Diagonal* geschrieben.

## ERLÄUTERUNGEN

- 5 Tit.] Abkürzung für «titulo debito» (lat.), d. h. «mit gebührendem Titel» – im 19. Jahrhundert gebräuchliches Kürzel, wenn der Empfänger eines Schreibens unklar ist. Meyer schreibt diese Karte an die Buchhandlung und nicht an Haessel persönlich, weil er diesen noch in Marienbad wähnt.  
 6 Adolf Hinrichsen] Siehe Anm. zu Brief 1074 5.  
 6f. meine biographische Notiz von Reitler] Siehe MBW 4.4, Rezension 3623.

## 1076 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 11. September 1887, Sonntag. Brief (lat.)

H: CFM 301.218. Doppelblatt 196 × 125.  
 Erstdruck: Meyer Briefe II 137 (ohne letzten Absatz).

## EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 aoR rechts: 15/9 erh. u. beantw.

## TEXTWIEDERGABE

- 9 physo~~x~~logisch] Entweder zu lesen als «psychologisch» oder «physiologisch».

## ERLÄUTERUNGEN

- 6f. meinem Novellchen (oder Lustspielchen, je nach dem) für Lindau] *Die erhaltenen Fragmente des Stoffs der sanften Klostersaufhebung sind teils in Dramen-, teils in Prosa-*

form gehalten. Offenbar dachte Meyer 1887 an eine Verwendung für die von Paul Lindau herausgegebene Zeitschrift «Nord und Süd». (Über Meyers problematisches Verhältnis zu Lindau vgl. MBW 4.4, Anm. zu den Briefen 850³⁰ u. 864¹⁹.)

8 Kaiser Friedr. II u. seinen Kanzler Petrus de Vinea] *Das mal als Trauerspiel, mal als Nouvelle konzipierte Werk* Petrus Vinea *blieb Fragment* (vgl. MSW 15, 399–412).

8f. für deßen Verrat ich die allernatürlichste aber physio^xlogisch merkwürdige Begründg] Während viele von Meyers *Quellen Vineas Schuld eher in einem materiellen Vergehen suchen, hätte Meyer dessen Verfehlung wohl eher als übersteigerten politischen Idealismus konzipiert* (vgl. MSW 15, 401f.).

11 was ist das Mauerhof'sche Buch, von dem Sie reden. Der Natan?] *Siehe Brief 1069^{11–20} u. Anm. zu Brief 1017²⁵.*

12 die Leschivo] *Siehe Anm. zu Brief 981¹⁷.*

### 1077 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 14. September 1887, Mittwoch. Brief (dt.)

H: CFM 310.311. Doppelblatt 194 × 124.

Erstdruck: MSW 2, 79 (Briefzitat).

#### TEXTWIEDERGABE

5 Sie] *Nicht identifizierbarer (wahrscheinlich nicht zur Gänze ausgeführter) Buchstabe vor dem Wort.*

15 ergebener] *Der Buchstabe b mündet in eine angedeutete Suspensionsschleife.*

#### ERLÄUTERUNGEN

9 Sie gehen mit der Einführung der neuen Orthographie viel zu weit] *Bei der Korrektur der 6. Auflage von Huttens letzte Tage im Februar 1887 hatte Fritz Meyer noch geschrieben, dass er bei der Einarbeitung der neuen Orthographie zurückhaltend gewesen sei (s. Brief 1000^{15f}). Offenbar versuchte er nun bei der 3. Auflage der Gedichte, den neuen Regeln wieder mehr Raum zu geben, was Haessel missbilligt. Zum Orthographiestreit zwischen Haessel und Meyers Sekretär s. auch MBW 4.3, Briefe 546–549 u. MBW 4.4, Brief 895^{10–18}.*

### 1078 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 15. September 1887, Donnerstag. Brief (dt.)

H: CFM 335.XVIII.30. Doppelblatt 181 × 112. Wasserzeichen vorhanden. S. 2 alR unten u. S. 3 alR oben Markierungen mit jeweils parallelen vertikalen Bleistiftstrichen von unbekannter Hand beim Absatz über Petrus Vinea.

Erstdruck: MSW 2, 19 (Teildruck).

#### TEXTWIEDERGABE

11 ihn] *Evtl. ihm.*

18 hervorgehen?] *Fragezeichen jenseits des Falzes.*

22 genügen.] *Letzter Buchstabe und Punkt über den Falz hinausgeschrieben.*

23 Wie sehr vermisse ich den Pescara.] *alR Markierung von Haessels Hand mit zwei horizontalen Strichen zur besonderen Betonung des im Brief Geschriebenen.*

29 Giebt mir wiederum Gregorovius] *alR Fragezeichen von Haessels Hand.*

32 schießen] *Höchstwahrscheinlich zu lesen als «Schließen».*

39 eines] *Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.*

#### ERLÄUTERUNGEN

3 Ihr freundlicher Brief] *Brief 1076.*

9 Mauerhof's Buch] *Siehe Anm. zu Brief 1017²⁵.*

16f. Scheffel's Mahnung] *Siehe Anm. zu Brief 975¹⁶.*

17 Ihr Jugendbildnis] *Siehe Anm. zu Brief 1029^{6f}. Auch Meyer empfindet sich auf dem korsischen Bild als jugendlich (s. Brief 1031¹⁰).*

- 23 vermisste ich den Pescara] Haessel nimmt Bezug auf Meyers Ankündigung in Brief 1068^{2f} vom 31. August, wonach Haessel die neue Novelle in einer Woche erhalten würde.
- 25 Friedrich und Vinea!] *Der Fragment gebliebene Petrus Vinea* (vgl. MSW 15, 57–79 u. 399–455).
- 26 sybaritisch] i. e. in Üppigkeit und Luxus schwelgend.
- 27f. Mein theurer Dynast, mein interessanter Comthur!] *Siehe Anm. zu den Briefen 961¹⁶ u. 914¹⁴.*
- 29 Gibt mir wiederum Gregorovius den ersten Aufschluß über Vinea?] *Ferdinand Gregorovius ist in der Tat eine der Quellen für Petrus Vinea: «Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Vom fünften Jahrhundert bis zum sechzehnten Jahrhundert. Fünfter Band» (1865) (vgl. MSW 15, 416f.). Siehe auch Anm. zu Brief 962¹⁴.*
- 30 Goethe's Briefe an die Stein liegen für Sie hier.] *Höchstwahrscheinlich die Ausgabe «Goethes Briefe an Frau von Stein.» 2 Bde., hrsg. v. Adolf Schöll. 2., vervollständigte Auflage bearbeitet v. Wilhelm Fielitz. Frankfurt a. M.: Literarische Anstalt Rütten & Loening 1883/1885 (in Meyers Bibliothek vorhanden unter: CFM K 38: 1–2). Meyer dankt Haessel am 12. Oktober für die Beschaffung des Bandes (s. Brief 1097^{9f}) und erwähnt ihn noch einmal in Brief 1143¹⁰. Eine schriftliche Bestellung Meyers ist nicht überliefert. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, dass Meyer seinen Verleger bei dessen Besuch in Kilchberg Ende Juli bat, das Buch bei Gelegenheit für ihn zu erwerben.*
- 32 Schießen Sie Lindau doch recht bald ab.] *Siehe Anm. zu Brief 1076^{6f}.*
- 39f. P. v. Zimmermann, Pastor der Ev. Gemeinde in Wien „Vor der Pforte des Heiligtums“] *Paul von Zimmermann: «Vor der Pforte des Heiligtums. Ein Gespräch zur Glaubensstärkung für jugendliche Zweifler.» (Leipzig: Haessel 1887). Der Theologe Paul von Zimmermann (1843–1927) arbeitete zunächst als Katechet und Prediger in Leipzig, seit 1874 als Pfarrer in Wien (s. auch MBW 4.2, Anm. zu Brief 269^{38f}).*

**1078a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 15. September 1887, Donnerstag. Buchsendung**

**DATIERUNG**

Haessel sendet das genannte Buch parallel zu seinem Brief vom 15. September unter Kreuzband.

**1079 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 17. September 1887, Samstag. Postkarte (lat.)**

H: CFM 301.219. Karte 93 × 143. Frankopostkarte mit zusätzlicher Frankatur. Adresse: Herrn Buchhändler | H. Haessel | Leipzig.; Abgangsstempel: KILCHBERG | 17.IX.87 | ZÜRICH (zweimal auf Adressseite, einmal davon auf zusätzlicher Frankatur); Durchgangsstempel: ZÜRICH | 17.IX.87.–11 | BRF. EXP. (ebenfalls auf zusätzlicher Frankatur); Empfangsstempel: I. | 19 9 | 6–7V. | e (auf Adressseite).

**EMPFÄNGERVERMERKE**

aoR: 21/9.

**ERLÄUTERUNGEN**

- 2f. Probleme im Macbeth.] *Siehe Anm. zu Brief 1017²⁵. Ein Exemplar ist unter «CFM K 386» in Meyers Bibliothek vorhanden.*
- 4 Jenatsch 10 und nun gar Mönch ed. 8 (3?)] *Im Herbst 1887 erschien die 10. Auflage von Jürg Jenatsch. Die 3. Auflage von Die Hochzeit des Mönchs als Einzelausgabe war schon 1886 erschienen (s. Brief 923³⁴ u. Anm. zu Brief 912^{17f}). Die nächste Auflage der separaten Ausgabe erschien erst 1889. Daneben war dieser Erzähltext auch in der Sammlung Novellen enthalten (1. Aufl. 1885, 2. Aufl. 1888, 3. Aufl. 1889). Meyers Fehlesung der Auflagenziffer ist der schlechten Qualität der Korrekturabzüge geschuldet (s. Brief 1081^{11f}).*

**1079a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 19. September 1887, Montag. Manuskript**

## DATIERUNG

Meyers Sekretär schreibt am 19. September nach Leipzig, er habe soeben die Druckvorlage für den Pescara abgeschickt.

**1080 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 19. September 1887, Montag. Postkarte (dt.)**

H: CFM 403.29. Karte 93 × 143. Frankopostkarte. Adresse: Herrn H. Haessel | Verlagsbuchhändler | Leipzig.; Abgangsstempel: ZÜRICH | 19.IX.87.X. – | FIL.BAHNH.; Empfangsstempel: I. | 20 9 | 8–9V. | e; beide Stempel auf Adressseite.

**1081 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 21. September 1887, Mittwoch. Brief (dt.)**

H: CFM 335.XVIII.24. Doppelblatt 181 × 112. Wasserzeichen vorhanden.

## ERLÄUTERUNGEN

- 7 Mauerhof] *Siehe Anm. zu Brief 1017*²⁵.  
 9 Pescara, Jenatsch, Hutten] *Im Herbst 1887 erschienen: Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.), Jürg Jenatsch (10. Aufl.), Huttens letzte Tage (6. Aufl.).*  
 11 Die 8. Aufl. der Hochzeit ist ein Irrthum.] *Siehe Brief 1079*⁴.

**1082 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 23. September 1887, Freitag. Brief (dt.)**

H: CFM 335.XVIII.31. Doppelblatt 181 × 112. Wasserzeichen vorhanden.

Erstdruck: MSW 13, 374f. (Teildruck).

## TEXTWIEDERGABE

- 40 Mischungsstoffe] *Fehlendes Silbentrennzeichen zwischen Mischungs und stoffe beim Zeilenwechsel.*  
 47 wird] *Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 4 etwas mehr als 14 Bogen] *Siehe Anm. zu Brief 1003*^{10f}.  
 15f. angefangen mit dem Knaben, dem der Mönch und die Richterin folgten] *Die Novellen Das Leiden eines Knaben (1883), Die Hochzeit des Mönchs (1884), Die Richterin (1885).*  
 19 der Jenatsch u. der Heilige] Jürg Jenatsch (1. Aufl. 1876), Der Heilige (1. Aufl. 1880).  
 27 Ruysdael's] *Siehe Anm. zu Brief 990*³⁶.  
 31 à Condition] *Siehe Anm. zu Brief 942*²⁰.  
 33 neuen Aufl. der Gedichte und des Hutten] *Gedichte (3. Aufl.), Huttens letzte Tage (6. Aufl.).*  
 34 mit einem besonders erdachten Circular an die Buchhändlerwelt auftreten] *Haessel schickte Meyer am 1. Oktober 1887 einen ersten Entwurf des geplanten Zirkulars, woraufhin Meyer am 3. Oktober eine umgearbeitete Fassung an Haessel sandte, die diesem zusagte (s. Brief 1092 u. die Beilage zu Brief 1094). Darin wird neben Beschreibungen von Huttens letzte Tage, Der Heilige und Die Hochzeit des Mönchs auch die besondere Rolle Haessels bei der Entdeckung und Förderung Meyers in den Vordergrund gestellt. Das gedruckte Zirkular ging daraufhin an viele Buchhändler und wurde auch in Zeitungen abgedruckt (u. a. in der «Neuen Zürcher-Zeitung», s. Brief 1108*^{15f}). Für besonderes Aufsehen sorgte das darin verwendete Wort Rudel (s. Brief 1094 (Beilage)¹²), mit dem Haessel die Gruppe von Verlegern bezeichnet, die Meyer abwerben möchten. Dieses Wort wurde wohl aufgrund der Konnotation mit dem wilden Tierreich als anstößig empfunden.



(In der «Neuen Zürcher-Zeitung» wurde dieses Wort denn auch durch «Heer» ersetzt). Bis Ende 1887 war dieses Zirkular und seine Wirkung häufig Redegegenstand zwischen Haessel und Meyer.

36 the monks wedding] *Siehe Anm. zu Brief 1056*²¹.

41f. Wo bleiben die neuen Gedichte, die Sie einfügen wollten?] *Siehe Anm. zu Brief 1057*¹⁰.

43 Marienbad hat doch Einfluß gehabt] *Siehe Anm. zu Brief 1069*¹.

45 Schwägerin] *Wahrscheinlich Maria Haessel, geb. Veillard, Witwe von Haessels ältestem Bruder Julius Theodor (1807–1881).*

48 meinem jüngsten Neffen in Sumatra] *Ernst Scherling (s. Anm. zu Brief 1012*^{25f}*).*

52f. Ich habe Ihnen damals meine Befürchtung mitgeteilt.] *Haessel äußerte seine Bedenken gegenüber der Richterin mehrfach (s. MBW 4.4, Briefe 890, 891 u. 910).*

53 Rodenberg war anderer Ansicht] *Rodenberg lobte Die Richterin in einem Brief an Meyer vom 7. August 1885 (s. Langmesser 206–209).*

#### 1082a Hermann Haessel an C. F. Meyer, vor dem 25. September 1887. Buchsendung

##### DATIERUNG

*Meyer bestätigt Haessel am 25. September den Empfang der englischen Übersetzung der Hochzeit des Mönchs.*

#### 1082b C. F. Meyer an Fritz Meyer, kurz vor dem 25. September 1887. Druckbogen

##### DATIERUNG

*Meyers Brief an seinen Sekretär vom 25. September ist zu entnehmen, dass er kurz zuvor einen nicht näher beschriebenen Druckbogen der Gedichte an ihn geschickt haben muss.*

#### 1083 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 25. September 1887, Sonntag. Brief (lat.)

*H: CFM 310.227. Einzelblatt 97–98 × 158. aoR abgetrennt.*

*Erstdruck: MSW 2, 20 (Briefzitat).*

##### TEXTWIEDERGABE

*Langer horizontaler Abschlusstrich unter der Datumszeile, der sich bis unter die Unterschrift zieht.*

2 nötet..] *Mehrfache Interpunktion H. Tinte bei den ersten beiden Buchstaben verlaufen.*

##### ERLÄUTERUNGEN

2 nötet] «nöten»: drängen, dringend auffordern.

2 den Correcturbogen, den du erhalten hast] *Ein Druckbogen für die Gedichte (3. Aufl.) mit Korrekturen.*

#### 1084 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 25. September 1887, Sonntag. Brief (lat.)

*H: CFM 301.220. Einzelblatt 194 × 157.*

*Erstdruck: Meyer Briefe II 137f.*

##### EMPFÄNGERVERMERKE

*S. 1 aoR Abgrenzungsstrich unter dem Datum (s. Z. 1), darunter hinzugefügt: 28/9*

##### ERLÄUTERUNGEN

3 the Monkⁿ's Wedding] *Siehe Anm. zu Brief 1056*²¹.

3–5 Miss Adams, die Übersetzerin, hier eigenhändig ein Exemplar überreicht hat, eine grundgescheidte Alte an einer Krücke.] *Siehe Anm. zu Brief 1056*²¹ *und 1056 (Beilage)*¹⁹.

- 5 Louis de Hessem wird die Hochzeit übersetzen] *Siehe Anm. zu Brief 1056*²⁵.  
 7 De Heilige D. MIJS Tiel 1887] «*De Heilige. Vertaling; door C. F. Meyer; uit het Duitsch door Nadi; met een voorbericht van W. N. Coenen.*» Tiel: Mijs 1887.  
 8f. An der Empfehlung von Freys Gedichten in der Rundschau (wohl von Brahm) ist nur das Vorbild zu beanstanden] *In der Ausgabe der «Rundschau» vom Oktober 1887 ist in der Rubrik «Literarische Notizen» auf S. 157f. eine Rezension von Freys «Gedichten» abgedruckt (s. Anm. zu Brief 945*¹⁴). *Der anonyme Verfasser meint dabei gleich zwei Vorbilder ausmachen zu können: «Sage und Geschichte seines Vaterlandes wird in dem Dichter, wie in seinem landsmannschaftlichen Vorbilde Conrad Ferdinand Meyer, lebendiger als das gegenwärtige Leben, und wie bei dem andern großen Landsmann, Gottfried Keller, vereinigt sich in seinem poetischen Schaffen deutscher Sinn und Schweizerart.»*  
 12 Pánini] *Siehe MBW 4.4, Anm. zu Brief 910*³¹.  
 13 Mauerhof (Mackbeth)] *Siehe Anm. zu Brief 1017*²⁵.  
 14 Ausleger] *i. e. Interpreten von Texten.*  
 17f. Die neuen waren nicht mehr zu placiren] *Siehe Anm. zu Brief 1057*¹⁰.  
 19 Das Circular] *Siehe Anm. zu Brief 1082*³⁴.

**1085 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 25. September 1887, Sonntag. Postkarte (dt.)**

*H: CFM 403.31. Karte 93 × 143. Frankopostkarte. Adresse: Herrn H. Haessel | Verlagsbuchhändler | Leipzig.; Abgangsstempel: ZÜRICH | 25.IX.87. X – | FIL.BAHNH.; Empfangsstempel: I | 26 9 | 8–9V. | f.; beide Stempel auf Adressseite.*

**ERLÄUTERUNGEN**

4 Fünf Bogen (17–21)] 17. bis 21. Druckbogen der Gedichte (3. Aufl.) mit Korrekturen.

**1085a Fritz Meyer an Hermann Haessel, wahrsch. 26. September 1887, Montag. Druckbogen**

**DATIERUNG**

*Meyers Sekretär kündigt am 25. September die Versendung der korrigierten Druckbogen 17 bis 21 der Gedichte für den darauf folgenden Tag an. Am 27. September bestätigt Haessel den Eingang von 5 Bogen Gedichte, bei denen es sich nur um die von Fritz Meyer genannten handeln kann.*

**1085b Hermann Haessel an Fritz Meyer, kurz vor dem 27. September 1887. Druckbogen**

**DATIERUNG**

*Aus zwei Briefen Meyers vom 29. September (an seinen Sekretär bzw. Haessel) ist zu entnehmen, das der erste Druckbogen des Pescara in Zürich eingetroffen ist. Da Haessel am 27. September schon den zweiten Bogen schickt, ist davon auszugehen, dass der erste kurz zuvor versendet wurde.*

**1086 Hermann Haessel an Fritz Meyer, 27. September 1887, Dienstag. Postkarte (dt.)**

*H: CFM 310.312. Karte 141 × 91. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Dr. Fr. Meyer | Zürich | Trittligasse 24; Abgangsstempel: LEIPZIG | 1. | 27 9 | 87 | 7–8N. | a; Vermutlich Durchgangsstempel (nur partiell erkennbar): 28.IX.87 | N° 9; Empfangsstempel: ZÜRICH | 28.IX.87.–9 | BRf. EXP.; alle Stempel auf Adressseite.*

**TEXTWIEDERGABE**

8 ergebener] *Der Buchstabe b mündet in eine angedeutete Suspensionsschleife.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 die letzt^eeingetroffenen 5 Bogen Gedichte] *Siehe Anm. zu Brief 1085*⁴.  
 5 Bog. 2: Pescara] *Der zweite Druckbogen von Die Versuchung des Pescara*.  
 6 Erhalte ich noch neue Gedichte] *Siehe Anm. zu Brief 1066*⁸.

**1086a Hermann Haessel an Fritz Meyer, 27. September 1887, Dienstag. Druckbogen**

## DATIERUNG

*Haessel sendet die genannten fünf Bogen parallel zu seinem Brief vom 27. September an Fritz Meyer, der den Empfang derselben zwei Tage später schriftlich bestätigt.*

**1086b Hermann Haessel an Fritz Meyer, 27. September 1887, Dienstag. Druckbogen**

## DATIERUNG

*Haessel sendet den zweiten Bogen des Pescara parallel zu seinem Brief vom 27. September an Fritz Meyer ab.*

**1087 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. September 1887, Mittwoch. Brief (dt.) mit Beilage**

*H: CFM 335.XVIII.32. Doppelblatt 181–182 × 112. Wasserzeichen vorhanden. S. 1 alR Markierung mit langem vertikalem Bleistiftstrich von unbekannter Hand.*

## TEXTWIEDERGABE

- 6 mir] *Evtl. uns.*  
 29 nur] *Evtl. mir.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 5 Miss Adams] *Sarah Holland Adams (s. Anm. zu Brief 1056*²¹ *und 1056 (Beilage)*¹⁹; s. auch Brief 1084^{3–5}).
- 6 Mrs Saber] Gemeint ist «Taber». Haessels Fehlleseung erklärt sich durch die Unterschrift der Übersetzerin, da der erste Buchstabe auf den ersten Blick einem «S» ähnelt (vgl. den Brief Tabers an Meyer vom 8. Oktober 1887: CFM 340.1). Mary Jane Taber (1834–1923) aus New Bedford in Massachusetts übersetzte den Heiligen nach der 1885 bei Haessel erschienenen Ausgabe «Thomas à Becket the Saint» (übers. v. Marie von Wendheim) ein weiteres Mal ins Englische, nun mit dem Titel «The Chancellor's Secret. A Tale Of The Twelfth Century». Die Titeländerung geht auf den amerikanischen Verleger zurück, wie die Autorin Meyer am 8. Oktober 1887 in einem auf englisch geschriebenen Brief mitteilt (CFM 340.1), da sich dieser dadurch einen besseren Absatz erhofft. Sie bittet darin auch um Verständnis, dass sie einige Sätze geändert bzw. weggelassen hat, da sie angeblich dem amerikanischen Geschmack nicht entsprächen. Zudem entschuldigt sie sich dafür, den letzten Satz der Novelle versehentlich nicht korrekt übersetzt zu haben (aus als am Tage des gottseligen Königs David, was den 30. Dezember bezeichnet, wurde in der Übertragung «as was said in the days of the godly King David»).
- 6 (Massach)] Abkürzung für Massachusetts.
- 10 den Pescara eintragen 'gegen Uebersetzgn' lassen] *Nach der am 9. September 1886 von zehn Ländern (Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Haiti, Italien, Liberia, Schweiz, Spanien und Tunesien) unterzeichneten «Berner Übereinkunft» konnte sich ein Verlag die Rechte für die Übersetzung auf zehn Jahre sichern. Übersetzungen erhielten einen Schutz wie Originalwerke (vgl. GddB 1.1, 133).*
- 14 Mynheer Quack] Vermutlich Hendrick Peter Godfried Quack (1834–1917), seit 1885 einer der Direktoren von «De Nederlandsche Bank», 1868–1877 Professor für Jura an der

*Universität Utrecht, 1885–1894 außerordentlicher Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Amsterdam, Zeitungsredakteur, Verfasser eines mehrbändigen niederländischen Standardwerks über die Geschichte des Sozialismus. Quacks 1977 erschienene Memoiren belegen sein Interesse an Heiligen des Mittelalters, was seine besondere Neigung für Meyers Novelle Der Heilige erklären würde.*

- 17 Brahm's'sche Kritik Frey's] *Siehe Anm. zu Brief 1084*^{8f}.  
 19 Hier zeigt sich einmal recht der oberflächliche Jude.] *Siehe Anm. zu Brief 1117*²⁷.  
 20 Panini sende ich Ihnen nicht in der Fortsetzung.] *Siehe Anm. zu Brief 916*¹⁷.  
 22 Mauerhof] *Siehe Anm. zu Brief 1017*²⁵.  
 23 Leschivo] *Siehe Anm. zu Brief 981*¹⁷.  
 24 Böhntlingk] *Siehe Anm. zu Brief 916*¹⁷.  
 27 Joachim] *Siehe Anm. zu Brief 947*²⁸.  
 29 Lonny] *Josef Joachims Theaterstück «Lonny, die Heimatlose» erschien 1888 im Basler «Schwabe Verlag».*  
 36 in der Schrift der Hochzeit] Haessel verwendet demnach für Die Versuchung des Pescara denselben Schriftschnitt wie bei der Einzelausgabe von Die Hochzeit des Mönchs.  
 38f. also 256 Seiten] *Die Erstausgabe der Novelle Die Versuchung des Pescara umfasst nur 222 Seiten.*  
 40 meinem Circular] *Siehe Anm. zu Brief 1082*³⁴.

## BEILAGE

*Empfehlung für Der Heilige, wahrscheinlich durch H. P. G. Quack aus den Niederlanden. Es ist unklar, ob diese in Form eines Briefs an Haessel oder in gedruckter Form vorlag. Verbleib unbekannt.*

## 1088 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 29. September 1887, Donnerstag. Brief (lat.)

*H: CFM 310.228. Einzelblatt 96 × 157. aoR abgetrennt.*

*Erstdruck: MSW 5/1, 333 (Teildruck).*

## TEXTWIEDERGABE

1f. [29 Sept 1887] *Diagonal geschrieben.*

## ERLÄUTERUNGEN

*Meyer verlangt im ersten Teil des Briefs Änderungen in den Versen 30 u. 57 des Gedichts 226 Die Füße im Feuer.*

7 Pescara 1] *Erster Druckbogen von Die Versuchung des Pescara.*

## 1089 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 29. September 1887, Donnerstag. Brief (lat.)

*H: CFM 301.221. Einzelblatt 96 × 157. aoR abgtrennt.*

## EMPFÄNGERVERMERKE

*S. 1 aoR rechts: 1/10*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Nozze] *«Le nozze del Monaco» (s. Anm. zu Brief 930*¹⁸).  
 3 Vallabrega] *P. Vallabrega, Übersetzer der Hochzeit des Mönchs ins Italienische.*  
 5 Hoeppli schreibt sehr artig.] *Siehe Brief 3068 u. Anm. zu Brief 954*^{34f}.  
 6 heute hier die deutsche Philologen-Versamlg] *Vom 28. September bis zum 1. Oktober 1887 fand in Zürich die «Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner» statt. Meyer hatte eine Einladung erhalten, sagte aber aus gesundheitlichen Gründen ab (vgl. Meyer Briefe II 388).*  
 8 Rodenberg war hier] *Rodenberg besuchte Meyer am 19. September (vgl. Langmesser 260f.).*  
 9 Pescara 1] *Erster Druckbogen von Die Versuchung des Pescara.*

**1090 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 29. September 1887, Donnerstag. Brief (dt.)**

H: CFM 403.22. Doppelblatt 177 × 113.

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Bogen 17–21] Meyers Sekretär erhielt die fünf Druckbogen 17 bis 21 der Gedichte (3. Aufl.) zur zweiten Revision (s. Brief 1086).  
 5f. in einem frühern Fall die Druckerei Bogen zweiter Revision, die ich weil richtig behalten, reclamirte] Siehe MBW 4.4, Brief 810.  
 8 kein neues Gedicht] Siehe Anm. zu Brief 1057¹⁰.

**1090a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 29. September 1887, Donnerstag. Druckbogen**

## DATIERUNG

Fritz Meyer schickt die genannten fünf Bogen parallel zu seinem Brief vom 29. September an Haessel ab.

**1091 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 30. September 1887, Freitag. Postkarte (lat.)**

H: CFM 301.222. Karte 93 × 143. Frankopostkarte mit zusätzlicher Frankatur. Adresse: Herrn Buchhändler | H. Haessel | Leipzig; Abgangsstempel: KILCHBERG | 30.IX.87 | ZÜRICH (zweimal, einmal davon auf zusätzlicher Frankatur); Durchgangsstempel: ZÜRICH | 30.IX.87.–2 | BRF. EXP.; Empfangsstempel: I | 1 10 | 6–7N. | e; alle Stempel auf Adressseite.  
 Erstdruck: Meyer Briefe II 138.

## DATIERUNG

Gemäß Abgangsstempel; Meyers Datum differiert um einen Tag.

## TEXTWIEDERGABE

- 5 eintragen] Vertikaler Trennstrich von Meyers Hand zwischen ein und tragen.

## ERLÄUTERUNGEN

- 2 Die holl. Übersetzg, von einem Gymnasiallehrer W. N. Coenen] Willem Nicolaas Coenen (1853–1911), Lehrer an einer «Höheren Bürgerschule» in Amersfoort, übersetzte den Heiligen ins Niederländische (s. Anm. zu Brief 1084⁷).  
 3 wie die italienische] Höchstwahrscheinlich liegt hier eine missverständliche Formulierung Meyers vor, denn eine italienische Übersetzung des Heiligen konnte zu Lebzeiten Meyers nicht nachgewiesen werden. Vermutlich ist die soeben bei Hoepli in Mailand erschienene Übersetzung der Hochzeit des Mönchs gemeint.  
 4 Leschivo] Siehe Anm. zu Brief 981¹⁷.  
 4f. Über Hamlet u. zur Idee des Faust von Mauerhof] Emil Mauerhof: «Ueber Hamlet» (Leipzig: T.D. Weigel 1882); ders.: «Zur Idee des Faust» (Leipzig: Otto Wigand 1884). (Zu Mauerhof s. Anm. zu Brief 1017²⁵).  
 5 Daß Sie den Pescara eintragen laßen] Siehe Anm. zu Brief 1087¹⁰.

**1092 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 1. Oktober 1887, Samstag. Brief (dt.) mit Beilage**

H: CFM 335.XVIII.33. Einzelblatt 180–181 × 112–114. Wasserzeichen vorhanden. alR abgetrennt.

## TEXTWIEDERGABE

- 16 sehen] Erster Buchstabe hätte vermutlich ein d werden sollen, wurde aber zum s umfunktioniert.  
 17 Sortiment(e)rn] Die letzten zwei Buchstaben entweder über den Blattrand hinausgeschrieben oder durch Abtrennung verloren gegangen.

- 21 dergleich(en)] Die letzten zwei Buchstaben entweder über den Blattrand hinausgeschrie-  
ben oder durch Abtrennung verloren gegangen.
- 21 hatte] Lies «hätte».

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Nozze] Siehe Brief 1089^{3–5} und Anm. zu Brief 954^{34f}.
- 3 Ex.] Exemplar.
- 6 Von Pescara gehen heute Bog. 3. 4 an den Herrn Vetter ab.] Dritter und vierter  
Druckbogen der *Novelle* Die Versuchung des Pescara. Haessel schickte die Bogen dieser  
*Novelle* demnach offenbar immer nur an Meyers Sekretär.
- 7 des erwähnten Circulars] Siehe Anm. zu Brief 1082³⁴.
- 16 des Jenatsch] Meyers Roman Jürg Jenatsch (10. Aufl.).
- 16f. weil ich den Sortimentern hohen Rabatt gewähren will] Der Sortimentsbuchhandel  
(d. h. insbesondere der sogenannte «Provinzialbuchhandel» außerhalb von Großstädten) in  
Deutschland sah sich seit den 1870er Jahren v. a. durch die sogenannte «Schleuderei» (i. e.  
Kundenrabatte einzelner Buchhandlungen von 10 bis über 30%) und die gleichzeitige  
Verringerung der Verlegerabatte zunehmend in die Enge gedrängt. Daher kam in den  
1880er Jahren immer mehr die Forderung der Sortimenter nach höheren Verlagsrabatten  
sowie Abschaffung bzw. Verringerung des Kundenrabatts auf. Daraus resultierte die «Krö-  
nersche Reform», die ihren Abschluss auf der Hauptversammlung des Börsenvereins am  
25. September 1887 in Frankfurt a. M. erlebte, bei der u. a. die feste Buchpreisbindung  
verabschiedet wurde, die 1888 in Kraft trat (vgl. Jürgen Kühnert: «Die Geschichte der  
Buchpreisbindung in Deutschland, Von ihren Anfängen bis ins Jahr 1945». Wiesbaden  
2009, S. 74–90; vgl. auch GdB 1.3, 107–116). Haessel wollte durch eine Erhöhung der  
Buchpreise offenbar höhere Rabatte für die Sortimenter ermöglichen.
- 20 eine Wiener Dame, die Tochter des ber. Schauspielers Anschütz] Die deutsch-österrei-  
chische Theaterschauspielerin Auguste Demuth, geb. Anschütz, verw. Koberwein (1819–  
1895) in Wien. Ihr Vater war der deutsch-österreichische Schauspieler Heinrich Johann  
Immanuel Anschütz (1785–1865).
- 20 Anschütz] Gemeint ist Anschütz.
- 21 „Ein Arzt] Siehe Anm. zu Brief 981¹⁷.
- 21 d. Liter.] Wahrscheinlich Abkürzung für «deutsche Literatur».
- 22 Frau L.] Frau Leschivo.

## BEILAGE

Abzug eines von Haessel entworfenen Zirkulars über Meyers Werk und Haessels Rolle als dessen  
Entdecker und Förderer. Verbleib unbekannt.

**1092a Hermann Haessel an Fritz Meyer, 1. Oktober 1887, Samstag. Druckbogen**

## DATIERUNG

Haessel verschickt die zwei genannten Bogen parallel zu seinem Brief vom 1. Oktober an Meyer an  
dessen Sekretär.

**1093 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 2. Oktober 1887, Sonntag. Visitenkarte (lat.)**

H: CFM 310.229. Karte 63 × 101.

Erstdruck: MSW 13, 424 (Briefzitat).

## TEXTWIEDERGABE

Der gedruckte Namenszug wird in der Handschrift von Meyers Briefftext überschrieben.

## ERLÄUTERUNGEN

Die Korrektur betrifft einen Satz aus dem ersten Kapitel von *Die Versuchung des Pescara*. Vgl.  
MSW 13, 157: Bittere Arznei will schnell gereicht sein. Die kaiserliche Majestät wünscht sehr,

daß die Hoheit zurücktrete aus der neuen Liga, die Sie mit der Heiligkeit, den Kronen von Frankreich und England und der Republik Venedig abgeschlossen hat oder abzuschließen im Begriffe ist.

**1094 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 3. Oktober 1887, Montag. Visitenkarte (lat.) mit Beilage**

H: CFM 301.223. Karte 63 × 101.

Erstdruck: Meyer Briefe II 139f.

EMPFÄNGERVERMERKE

S. 2 auR links: 5/10.

TEXTWIEDERGABE

3f. mir. ich bitte sehr herzlich] Dieses Segment steht in der Handschrift unter dem gedruckten Namenszug.

BEILAGE

Entwurf eines Textes von Meyers Hand für das von Haessel geplante Zirkular (lat.)

H: CFM 301.223. Zwei Einzelblätter 219 × 178 (erstes Einzelblatt); 108–109 × 178 (zweites Einzelblatt). S. 3 oben rechts von Meyers Hand: pg 2 Reproduktion s. Abb. 172–175.

Erstdruck: Meyer Briefe II 139f.

TEXTWIEDERGABE (BEILAGE)

15 [aoR vide pag II.] Nach der Streichung des Textes auf S. 2 oben verweist Meyer auf die S. 4, wo er zunächst die beiden letzten Wörter von S. 1 unten (einfache Rede) als Anschluss nochmal schreibt und danach mit dem neuen Text fortfährt, der die gestrichene Formulierung ersetzt. Am Ende schreibt er zur besseren Orientierung Haessels, wo der Einschub endet, nochmals die Wörter den Beschimpfungen, die oben nach dem gestrichenen Text kommen.

20 indiviellen] Lies «individuellen» (Fehler beim Zeilenwechsel).

ERLÄUTERUNGEN (BEILAGE)

Vgl. die später in der «Neuen Zürcher-Zeitung» abgedruckte Fassung dieses Zirkulars (s. Rezension 3636).

**1094a Hermann Haessel an Fritz Meyer, kurz vor dem 5. Oktober 1887. Druckbogen**

DATIERUNG

Meyers Vetter schickt die genannten Bogen am 5. Oktober nach Leipzig zurück. Haessel muss sie zuvor nach Zürich gesendet haben.

**1095 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 5. Oktober 1887, Mittwoch. Postkarte (dt.)**

H: CFM 403.32. Karte 93 × 142. Frankopostkarte. Adresse: Herrn H. Haessel | Verlagsbuchhändler | Leipzig.; Abgangsstempel: ZÜRICH 5. X. 87.–5 | FIL.BAHNH.; Empfangsstempel: I | 6 10 | 6–7N. | T.; beide Stempel auf Adressseite.

ERLÄUTERUNGEN

4 Bogen 22 und 23 nebst Titel- und Registerbogen] i. e. die den Band der Gedichte (3. Aufl.) abschließenden Bogen.

**1095a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 5. Oktober 1887, Mittwoch. Druckbogen**

## DATIERUNG

Fritz Meyer verschickt die genannten Bogen parallel zu seinem Brief vom 5. Oktober an Haessel nach Leipzig zurück.

**1096 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 5. Oktober 1887, Mittwoch. Brief (dt.)**

H: CFM 335.XVIII.34. Doppelblatt 181 × 112. Wasserzeichen vorhanden.

**1096a Hermann Haessel an C. F. Meyer, vor dem 12. Oktober 1887. Zirkular**

## DATIERUNG

Meyer schreibt in Brief 1097⁶ über das bei ihm eingetroffene Zirkular. Haessel verdeutlicht in Brief 1098⁶, dass es sich um einen Korrekturabzug handelt und er geht davon aus, dass sich dieser bereits in Kilchberg befinden müsste. Meyer hatte am 3. Oktober eine von ihm redigierte Fassung des Zirkulars an Haessel geschickt, für die Haessel zwei Tage später dankte. Wenn dieser die Korrekturen sofort absetzen ließ, kann er die endgültig gesetzte Fassung frühestens am selben Tag (5. Oktober) an Meyer abgeschickt haben, eher wohl in den Tagen danach.

## ERLÄUTERUNGEN

Siehe zu dem Zirkular Anm. zu Brief 1082³⁴.

**1096b Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 12. Oktober 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

Haessel schreibt am 12. Oktober an Meyer, dass er bereits acht Bogen des Pescara nach Zürich geschickt hat.

**1096c Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 12. Oktober 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

Siehe zur Datierung von Brief 1096b.

**1096d Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 12. Oktober 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

Siehe zur Datierung von Brief 1096b.

**1096e Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 12. Oktober 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

Siehe zur Datierung von Brief 1096b.

**1096f Fritz Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 12. Oktober 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

Haessel bestätigt in seinem Brief vom 12. Oktober an Meyer den Empfang der ersten beiden Druckbogen des Pescara.



**1096g Hermann Haessel an C. F. Meyer, kurz vor dem 12. Oktober 1887. Buchsendung**

## DATIERUNG

Meyer dankt Haessel am 12. Oktober für ein gebundenes Buch über indische Weisheit und eine Ausgabe der Briefe Goethes an Charlotte von Stein. In einem Brief vom selben Tag an Meyer vermutet Haessel, dass die Buchsendung heute eingetroffen seyn müsste.

## ERLÄUTERUNGEN

Das Exemplar «Indiens Literatur und Cultur in historischer Entwicklung» ist in Meyers Bibliothek vorhanden unter CFM K 276. Es enthält eine Widmung des Verlegers, datiert auf 12. Oktober 1887. Zu dem Goethe-Buch s. Anm. zu Brief 1078³⁰.

**1097 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 12. Oktober 1887, Mittwoch. Brief (lat.)**

H: CFM 301.224. Einzelblatt 115 × 183. auR abgetrennt.

Erstdruck: Meyer Briefe II 140 (dort Satzfehler: kein Abstand zum vorhergehenden Brief).

## TEXTWIEDERGABE

Ohne Anrede.

## ERLÄUTERUNGEN

In Meyer Briefe II 139f. sind Meyers Briefe vom 3. Oktober (mit Beilage) und derjenige vom 12. Oktober fälschlich als zusammengehörender Briefftext ediert.

¹ heutigen Gratulanten] Am 11. Oktober 1887 wurde Meyer 62 Jahre alt. Meyer hatte sein offizielles Geburtsdatum erst 1885 eruiert, zuvor hatte er meist am 12. oder 13. Oktober gefeiert (vgl. MBW 4.3, Anm. zur Datierung von Brief 614a und MBW 4.4, Anm. zu Brief 900⁵¹).

⁴ Indischen Weisheit] Leopold von Schroeder: «Indiens Literatur und Cultur in historischer Entwicklung» (Leipzig: Haessel 1887): Haessel schickte ein Exemplar nachweislich zu Meyers 62. Geburtstag (s. Haessels Widmung in dem Exemplar, das in Meyers Bibliothek unter CFM K 276 vorhanden ist; s. auch Anm. zu Brief 963²⁷). Weshalb Meyer dem Buch den Titel Indische[] Weisheit gibt, ist unklar.

^{6f} Das Circular scheint mir jetzt vorzüglich 'höchst wirksam' redigirt nur „Rudel“ scheint mir ein unakademischer Ausdruck] Siehe Anm. zu Brief 1082³⁴.

⁹ Briefe an Frau von Stein] Siehe Anm. zu Brief 1078³⁰.

¹¹ des Dynasten] Siehe Anm. zu Brief 914¹⁴.

**1098 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 12. Oktober 1887, Mittwoch. Brief (dt.)**

H: CFM 335.XVIII.35. Doppelblatt 181–182 × 112. Wasserzeichen vorhanden. S. 2 alR Markierung von unbekannter Hand mit Bleistiftkreuz (neben Ich finde Ihr Buch außerordentlich [...]).

## TEXTWIEDERGABE

¹² M. 500~] alR Markierung von Haessels Hand mit zwei horizontalen Strichen zur besonderen Betonung des im Brief Geschriebenen.

¹⁵ schon] Lies «schön».

¹⁶ sie] Lies «Sie».

¹⁷ meinen] Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.

¹⁸ dem] Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.

¹⁸ seyn.] Letzter Buchstabe und Punkt über den Falz hinausgeschrieben.

²⁰ malerisches] Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.

²⁴ Heute,] Komma jenseits des Falzes.

²⁸ wohl] Der Buchstabe d wurde umfunktioniert und ging im Buchstaben w auf.

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 am heutigen Tage] *Siehe Anm. zu Brief 1097*¹.  
 5 meine Buchsendung] *Siehe Anm. zu Brief 1078*³⁰.  
 6 Correcturabzug des Circulars] *Siehe Anm. zu Brief 1082*³⁴.  
 6f. 7. Aufl des Heiligen] *Die 7. Auflage von Der Heilige erschien noch im selben Monat, da Haessel am 26. Oktober Meyer auffordert, das Honorar einzuziehen (s. Brief 1110*^{35–42}).  
 11 Pestaluz] *Alternative Variante des Namens «Pestalozzi» (i. e. Meyers Bankhaus in Zürich). Siehe Anm. zu Brief 914*⁷.  
 11f. Honorar für Gedichte 3 Aufl M. 500 ~] *Siehe MBW 4.4, Dokument 2508*^{18f}.  
 13 Correcturen des Pescara] *i. e. die Druckbogen für Die Versuchung des Pescara mit Meyers Korrekturen.*  
 21 ein Maler] *Nicht ermittelt.*  
 28 Buchhändler Elischer] *Balthasar (eig. Boldizsar) Elischer (1818–1895), ein ursprünglich aus Ungarn stammender Leipziger Verleger und Goetheforscher.*  
 29 Nordau] *Max Nordau (eig. Maximilian Simon Südfeld) (1849–1923), Arzt, Schriftsteller, Mitbegründer der Zionistischen Weltorganisation. Bei Elischer erschienen u. a. «Die conventionellen Lügen der Kulturmenschheit» (1883) und «Paradoxe» (1885).*

**1098a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 13. Oktober 1887 oder kurz davor. Druckbogen**

## DATIERUNG

*Fritz Meyer entschuldigt die verzögerte Rücksendung der Druckbogen 3–5 von Die Versuchung des Pescara, die aber nun offenbar stattgefunden hat.*

**1099 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 13. Oktober 1887, Donnerstag. Postkarte (dt.)**

*H: CFM 403.33. Karte 93 × 143. Frankopostkarte. Adresse: Herrn H. Haessel | Verlagsbuchhändler | Leipzig.; Abgangsstempel: ZÜRICH | 13 X 87–6 | FILIALE I; Empfangsstempel: I. | 14 10 | 6–7N. | C; beide Stempel auf Adressseite.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Bogen 3–5] *Dritter bis fünfter Druckbogen von Die Versuchung des Pescara mit Korrekturen.*

**1100 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 14. Oktober 1887, Freitag. Brief (lat.)**

*H: CFM 310.231. Einzelblatt 114 × 183. aoR abgetrennt.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 2 Bog 8 des Pesc. in Zürich] *Fritz Meyer erhielt also bereits sämtliche Druckbogen von Die Versuchung des Pescara bis einschließlich des achten.*  
 2f. notwendig daß wir die 6 Bögen absolviren] *Meyer möchte, dass die Druckbogen 3–8 der Versuchung des Pescara nun so rasch als möglich korrigiert werden. Meyer wusste hier also noch nicht, dass sein Sekretär tags zuvor bereits die korrigierten Bogen 3–5 an Haessel zurückgeschickt hatte (s. Brief 1099*^{3f}).  
 2f. notwendig daß wir die 6 Bögen absolviren] *Meyer möchte, dass die Druckbogen 3–8 der Versuchung des Pescara nun so rasch als möglich korrigiert werden. Meyer wusste hier also noch nicht, dass sein Sekretär tags zuvor bereits die korrigierten Bogen 3–5 an Haessel zurückgeschickt hatte (s. Brief 1099*^{3f}).  
 2f. notwendig daß wir die 6 Bögen absolviren] *Meyer möchte, dass die Druckbogen 3–8 der Versuchung des Pescara nun so rasch als möglich korrigiert werden. Meyer wusste hier also noch nicht, dass sein Sekretär tags zuvor bereits die korrigierten Bogen 3–5 an Haessel zurückgeschickt hatte (s. Brief 1099*^{3f}).

**1101 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 14. Oktober 1887, Freitag. Postkarte (dt.)**

*H: CFM 335.XVIII.36. Karte 140 × 91–92. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Dr. C. F. Meyer-Ziegler | Kilchberg ^{bci}/Zürich.; Abgangsstempel: LEIPZIG | 1 | 14 10 | 87 | 10–11 V. | a; Durchgangsstempel: AMBULANT | 15. X. 87. 12 | N° 38; Empfangsstempel: KILCHBERG | 15.X.87 | ZÜRICH; alle Stempel auf Adressseite.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 „Ich redigire jetzt Cap. 1 des Dynasten“] *Siehe Brief 1097*¹¹.  
 7 Der „Rudel“ ist nun ausgeflogen.] *Siehe Anm. zu Brief 1082*³⁴.  
 8 Böhrling widerrieth; – Mauerhof bestand als charakteristisch darauf.] *Haessel zog demzufolge wegen des Zirkulars und dem darin verwendeten, umstrittenen Wort Rudel weitere Autoren seines Verlags zu Rate. (Zum Zirkular s. Anm. zu Brief 1082*³⁴; *zu Böhrling s. Anm. zu Brief 916*¹⁷, *zu Mauerhof s. Anm. zu Brief 1017*²⁵.)
- 10 Pascal] *Siehe Anm. zu Brief 970*^{7f}.  
 11 im schwäb. Merkur] *Offenbar war eine Rezension der Neuauflage von Pascals Briefen im „Schwäbischen Merkur“, einer der führenden Tageszeitungen in Württemberg, erschienen.*  
 12 Schroeder scheint zu ziehen.] *Siehe Anm. zu Brief 963*²⁷.  
 14 die Goethebriefe] *Siehe Anm. zu Brief 1078*³⁰.  
 15 Vischer in seiner Aesthetik] *Der deutsche Schriftsteller und Philosoph Friedrich Theodor Vischer (1807–1887) wurde von Meyer seit seiner Jugendzeit verehrt. Seine umfangreiche kunsttheoretische Abhandlung „Aesthetik oder Wissenschaft des Schönen“ erschien von 1846 bis 1857.*  
 16 dem Splügener Ornago im Pescara ein Denkmal zu setzen] *Siehe Briefe 912*^{31–42} *und 914*²⁶.  
 16f. Der schönen Tochter] *Siehe vorige Anm.*

**1102 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 15. Oktober 1887, Samstag. Brief (lat.)**

*H: CFM 310.232. Einzelblatt 113 × 183. aoR abgetrennt. auR einmal eingerissen, aoR zweimal eingerissen.*

*Erstdruck: MSW 13, 429 (Teildruck).*

## TEXTWIEDERGABE

- 7 'Das bleibe dunkel!'] *Steht in der Handschrift alR, ungefähr auf Höhe von Meyers Unterschrift. Das darüber befindliche Oder: befindet sich ein wenig oberhalb von Dein. cfm.] Darunter langer Abschlusstrich.*  
 9  
 11 ~~Pescara, klagte Victoria~~ *Meyer streicht diese Zeile mit einem diagonalen Strich, um zu betonen, dass dieser Textteil das Corrigendum sei, wobei das Wort Pescara von dem Strich nicht berührt wird. Aber die Intention der Streichung betrifft zweifellos die ganze Zeile.*

## ERLÄUTERUNGEN

*Meyer schickt weitere Korrekturen für Die Versuchung des Pescara. In der Journalausgabe lautete diese Stelle: Jetzt urteilte der Feldherr: «Das bleibe unerforscht. Niemand sieht in das große Dunkel hinein. Sie steht jetzt in Dienst und Pflicht einer heiligen Macht, die unserer erbärmlichen Gerechtigkeit spottet.» | «Pescara!» klagte Victoria, und der Greis flehte: [...]. In der Buchausgabe lautet die analoge Stelle: Jetzt urteilte der Feldherr: «Das bleibe unberedet. Sie ist eingegangen in den Frieden und steht jetzt in Dienst und Pflicht einer heiligen Macht, die unserer erbärmlichen Gerechtigkeit spottet.» | Victoria weinte, und der Greis flehte: [...]. (Vgl. MSW 13, 222 u. 429.)*

**1103 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 15. Oktober 1887, Samstag. Brief (lat.)**

*H: CFM 301.226. Einzelblatt 114 × 183. aoR abgetrennt.*

*Erstdruck: Meyer Briefe II 141f.*

## DATIERUNG

*Gemäß dem Eintrag von unbekannter (Haessels?) Hand. Der 25. Oktober kann als Absendedatum nicht stimmen, weil der Brief vor Meyers Brief vom 22. Oktober geschrieben worden sein muss, denn Meyer mahnt im Brief vom 22. Oktober nochmals die hier vorgeschlagene Korrektur an.*

## EMPFÄNGERVERMERKE

Die 25 im Datum von Haessels Hand eingeklammert, links daneben hinzugefügt: 15.; auf S. 1 aoR rechts: 17/10 erh. u. beantw.

## ERLÄUTERUNGEN

- 1 Bogen 8 des Pescara] Vermutlich sind nun alle Korrekturbogen der Versuchung des Pescara bis einschließlich des achten korrigiert.  
 5f. in der Beschreibung der Villa der Wegfall des störend kunsthistorischen] Dieser Hinweis bezieht sich auf eine Reihe von Änderungen in einem längeren Absatz im 4. Kapitel der Versuchung des Pescara (s. MSW 13, 218, erster Absatz).  
 11 Mauerhof] Siehe Anm. zu Brief 1017²⁵.  
 12f. keineswegs die Seitenzahl des Heiligen erreichen, sondern circa 20 Seiten darunter bleiben] Fritz Meyer überschätzt sich nur minimal: Der Heilige ist in der Erstauflage 235 Seiten stark, Die Versuchung des Pescara umfasst 222 Seiten.

## 1104 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 17. Oktober 1887, Montag. Brief (lat.)

H: CFM 310.233. Einzelblatt 206 × 129. Linierung vorhanden. alR abgetrennt.  
 Erstdruck: MSW 13, 429 (Teildruck).

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Setze: beigestanden.] Der betreffende Satz in Die Versuchung des Pescara hieß in der Journalfassung: [...] – das willige Mädchen ist mir in meiner Apotheke oft mit Verständnis und Geschick an die Hand gegangen. Für die Buchfassung wurden die letzten vier Wörter durch beigestanden ersetzt (vgl. MSW 13, 429).  
 4 baldiger Absendg] Bezieht sich auf Brief 1101.

## 1105 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 17. Oktober 1887, Montag. Brief (dt.)

H: CFM 335.XVIII.37. Einzelblatt 181 × 111–112. Wasserzeichen vorhanden. alR abgeschnitten.

## TEXTWIEDERGABE

- 17 woden] Lies «worden».

## ERLÄUTERUNGEN

- 15 Mauerhof] Siehe Anm. zu Brief 1017²⁵.  
 15 dem Hutten] Huttens letzte Tage (6. Aufl.).  
 16 Deckenplatte] i. e. die Platte zur Herstellung des Buchdeckels.  
 17 das Circular] Siehe Anm. zu Brief 1082³⁴.  
 21 ihr Wagniß] Betsy Meyer übernahm im August 1887 vertretungsweise die Stelle der erkrankten Leiterin des «Magdalenenstifts» (s. Anm. zu Brief 1051^{8f}). Haessel hatte Betsy Meyer Ende Juli besucht (s. Brief 1051^{3f}) und dabei gewiss mündlich von diesen Plänen erfahren, die ihn offensichtlich beunruhigten. Vermutlich empfand er die Klientel des «Refuge» als Gefährdung für Betsy Meyer. Am 5. November erhielt Haessel eine Auskunft Meyers über seine Schwester (s. Brief 1118^{4–8}), die er mit Erleichterung aufnahm (s. Brief 1119^{3–5}).  
 22f. daß Kröner, der Bereiter der fabelhaften Reform des Buchhandels vor der Zeit seine Vorsteherstelle niederlegen will] Der Stuttgarter Verleger Adolf Kröner (1836–1911) war seit 1882 erster Vorsteher des Börsenvereins. Am 29. April 1888 übergab er das Amt an Paul Parey, übernahm es aber am 19. Mai 1889 (bis 1892) erneut, da unter Pareys Amtsführung der Unfriede im deutschen Buchhandel eskaliert war. Bei den Bemühungen um die Durchsetzung des festen Ladenpreises war der Börsenverein in den Jahren 1887 bis 1889 v. a. mit der ablehnenden Haltung vieler Berliner Buchhändler konfrontiert, von

denen zudem nur ein Teil Mitglied im Börsenverein war. Durch Kröners besonnenes Vorgehen gelang es 1889, die Situation wieder zu beruhigen (vgl. Jürgen Kühnert: «Die Geschichte der Buchpreisbindung in Deutschland, Von ihren Anfängen bis ins Jahr 1945». Wiesbaden 2009, S. 87–90; s. auch Anm. zu Brief 1092_{16f}).

- 24f. Ich würde das für gerechten Lohn erkennen.] Haessel stand der «Krönerschen Reform» ablehnend gegenüber (s. auch MBW 4.3, Anm. zu Brief 615₇ und Anm. zu Brief 1092_{16f}). Leider erfährt man nichts über seine Argumente.

**1106 C. F. Meyer an Hermann Haessel, kurz nach dem 17. Oktober 1887. Brief (lat.)**

H: CFM 301.238. Einzelblatt 183 × 115. arR abgetrennt.

DATIERUNG

Meyer antwortet auf Haessels Brief vom 17. Oktober.

EMPFÄNGERVERMERKE

S. 2 aoR: Gottesacker mit Verweisfeil alR (vermutlich mit der Bedeutung «Verweis auf Haessels vorherigen Brief»); auf S. 2 Hutten und Gedichte jeweils durchgestrichen (Erledigungszeichen), dazwischen hinzugefügt: 27/11

TEXTWIEDERGABE

- 10 Hessem] Erster Buchstabe als besonders gut lesbarer Druckbuchstabe.

ERLÄUTERUNGEN

- 2 Ihre guten Wünsche] Dank für Haessels Geburtstagsgrüße in Brief 1098.  
 7 Das Malergeschichtchen] Siehe Brief 1098_{18–26}.  
 8f. Ein~~e~~n Herr Elischer (Eli~~s~~éser) [...] einmal an mich geschrieben] Elischer ist hier vermutlich nur eine orthografische Variante von Eli~~s~~éser (im Ungarischen wird «s» als «sch» ausgesprochen). Siehe dazu auch Anm. zu Brief 1098₂₈.  
 10f. Hutten u. die Gedichte (cartoñes-gebunden) de préférence] Louis de Hessem (s. Anm. zu Brief 1056₂₅) hätte demnach gerne auch Geschenkek Exemplare von Huttens letzte Tage (6. Aufl.) und der Gedichte (3. Aufl.), zudem gerne in gebundener Form.  
 11f. mein rußischer Übersetzer] Nicht ermittelt.  
 15 Wechsel 500] Siehe Anm. zu Brief 1098_{11f}.

**1107 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 20. Oktober 1887, Donnerstag. Brief (lat.)**

H: CFM 310.234. Einzelblatt 127–132 × 206. aoR abgetrennt. Linierung vorhanden (vertikal zur Schreibrichtung). aoR und auR einige kleine Ein- und Ausrisse

TEXTWIEDERGABE

- 3 Correcturbögen] Fehlender Silbentrennstrich zwischen Correctur und bögen beim Zeilenwechsel.

ERLÄUTERUNGEN

- 2 die Rec.] Meyer schrieb eine Rezension über «Graf Dürckheim's Erinnerungen. Erinnerungen aus alter und neuer Zeit». 2 Bde. (Stuttgart: Metzler 1887), die im Dezember-Heft 1887 der «Deutschen Rundschau» erschien (s. MSW 15, 273–276 u. 745–748; s. auch MBW 3, Anm. zu Brief 254_{3f}). Der Verfasser der Memoiren, Ferdinand Graf Eckbrecht von Dürckheim-Montmartin (1812–1891), dankte Meyer zu Weihnachten mit Fasan und Gänseleberpastete (s. Brief 1171_{11f}).  
 3f. Sind aber inzwischen Correcturbögen des Pescara '(mehr als einer)' angelangt] Demnach stehen zu diesem Zeitpunkt noch einige Druckbogen der Versuchung des Pescara zur Korrektur aus.

**1107a Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 22. Oktober 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

Meyer schreibt am 22. Oktober an Haessel, dass er die Bogen 9 bis 12 des Pescara durchkorrigiert habe. Daraus folgt, dass diese Bogen zuvor nach Zürich gingen.

**1107b Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 22. Oktober 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

Siehe zur Datierung von Brief 1107a.

**1107c Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 22. Oktober 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

Siehe zur Datierung von Brief 1107a.

**1107d Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 22. Oktober 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

Siehe zur Datierung von Brief 1107a.

**1108 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 22. Oktober 1887, Samstag. Brief (lat.)**

H: CFM 301.225. Einzelblatt 125 × 200. aoR abgetrennt.

Erstdruck: Meyer Briefe II 140f.

## EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 aoR rechts: 245/ 26/10

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Bögen 9–12] Die Rücksendung dieser korrigierten vier Druckbogen für Die Versuchung des Pescara oblag Fritz Meyer.
- 8 nicht gestrudelt!] i. e. nicht flüchtig gearbeitet (vgl. «Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm», Bd. 20, Sp. 107).
- 9 Louis de Hessem Parc Saint Maur (Seine)] Siehe Anm. zu Brief 1056²⁵.
- 10f. zur Übersetzg der Hochzeit und des Heiligen autorisirt] Die Übersetzung der Hochzeit des Mönchs ins Französische erschien 1889 (s. Anm. zu Brief 1056²⁵), eine Übertragung des Heiligen durch de Hessem konnte nicht ermittelt werden.
- 11–13 so wie ich den Buchhändler Payot [in Lausanne] zur Buchausgabe des Jenatsch [...] des Herrn Porret, welcher inzwischen gestorben ist) bevollmächtigt habe] Die Buchausgabe der französischen Übersetzung von Jürg Jenatsch wurde von Fritz Payot (1850–1900), Besitzer der Firma «F. Payot & Cie» in Lausanne, im Jahr 1889 verlegt. Dieser Ausgabe lag die Übersetzung Edouard Porrets (1857–1887) zugrunde, die 1886 unter dem Titel «George Jenatsch: une histoire Grisonne. Par Conrad-Ferdinand Meyer» im «Journal de Genève» erschienen war und für die neue Ausgabe revidiert wurde (s. MBW 4.4, Brief 900¹⁴ und Anm. zu Brief 890^{33f}). Der Genfer Lehrer Charles Ritter (1838–1908), ein Freund und Mentor Porrets, übermittelte in einem Schreiben vom 21. Oktober 1887, in welchem er Meyer über den Tod des Übersetzers informierte, den Wunsch des mit diesem befreundeten Verlegers Payot, die Übersetzung in Buchform zu veröffentlichen (CFM 339.8.6).
- 13f. engl. Übersetzg ⌘ des Heiligen von M. J. Taber] Mary J. Taber hatte am 8. Oktober von New Bedford (Massachusetts) aus ein Geschenkexemplar von «The Chancellor's Secret» zusammen mit einem Brief an Meyer abgeschickt (s. Anm. zu Brief 1087⁶).

- 15f. Die N. Zürcherzeitg hat Ihr Circular abgedruckt aber das Rudel in Heer verwandelt.]  
Siehe Anm. zu Brief 1082³⁴ und Rezension 3636.

**1109 C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 25. Oktober 1887. Brief (lat.) mit Beilage**

H: CFM 330.9. Doppelblatt 178 × 113. Wasserzeichen vorhanden.

**DATIERUNG**

Meyers Brief ist ohne Datierung. Der Brief von Clara Bell traf frühestens am 20. Oktober bei Meyer ein, vermutlich eher einen oder mehrere Tage später. Haessel bearbeitet Meyers Wunsch (s. Empfängervermerk) am 25. Oktober und schickt den Brief am 26. Oktober zurück, d. h. Meyer hatte ihn spätestens am 24. Oktober nach Leipzig gesendet.

**EMPFÄNGERVERMERKE**

In Meyers Brief Payot durchgestrichen (Erledigungszeichen), als Erledigungsdatum darüber hinzugefügt: 25/10

**TEXTWIEDERGABE**

6 wahrzu- nehmen] Grund dieser Trennung unklar.

**ERLÄUTERUNGEN**

Meyer schreibt seinen Brief an Haessel quer auf die leere S. 2 des Briefs von Clara Bell, der damit zur Beilage wird.

2 M^r Payot, libraire à Lausañe] Siehe Anm. zu Brief 1108^{11–13}.

2 Ex. des Circulars] Siehe Anm. zu Brief 1082³⁴.

3 der Porret'schen Übersetzg (Journal de Genève)] Siehe Anm. zu Brief 941^{7f}.

5f. unser pecuniäres Interesse] Siehe dazu Haessels ausführliche Antwort in Brief 1110^{10–23}.

**BEILAGE**

Beilage: Clara Bell an C. F. Meyer, 19. Oktober 1887, Mittwoch. Brief (dt.)

H: CFM 330.9. 178 × 113. Wasserzeichen vorhanden.

**TEXTWIEDERGABE (BEILAGE)**

5 October 1887.] Darunter Abgrenzungsstrich.

7 nemlich] Evtl. alternative Schreibweise (vgl. «Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm», Bd. 13, Sp. 345).

8 Versuchung des Pescara“ ins Englische] Mit rötlichem Farbstift unterstrichen; Versuchung des Pescara und Englische zusätzlich mit graubraunem Farbstift unterstrichen; Pescara sogar doppelt mit graubraunem Farbstift unterstrichen. Von wessen Hand diese Unterstreichungen jeweils stammen, ist nicht zu ermitteln.

**ERLÄUTERUNGEN (BEILAGE)**

8f. „die Versuchung des Pescara“ ins Englische zu übersetzen,] Die Übersetzung von Clara Bell (1835–1927) erschien 1890 in New York bei W. S. Gottsberger unter dem Titel «The Tempting of Pescara».

11f. alle Werke des Herrn D^r Ebers übersetzt habe] Clara Bell übersetzte viele Werke von Georg Ebers ins Englische, aber nicht, wie behauptet, alle. Sie übersetzte «Uarda» (Leipzig: Bernhard Tauchnitz 1877), «Die Schwestern» (engl. «The Sisters», Leipzig: Bernhard Tauchnitz 1880), «Homo sum», «Serapis» (beide New York: Bigelow, Brown & Co 1880), «Der Kaiser» (engl. «The Emperor», New York: W. S. Gottsberger 1881) und «Die Nilbraut» (engl. «The Bride of the Nile», New York: W. S. Gottsberger 1887). Mindestens zwei Romane wurden aber von anderen übertragen: «Eine ägyptische Königstochter» (engl. «An Egyptian Princess», New York: Bigelow, Brown & Co o. J., übers. v. Eleanor Grove) und «Die Frau Bürgermeisterin» (engl. «The Burgomaster's Wife», New York: W. S. Gottsberger 1882, übers. v. Mary Joanna Safford).

**1109a Hermann Haessel an Fritz Meyer, vor dem 26. Oktober 1887. Druckbogen**

## DATIERUNG

Fritz Meyer äußert am 1. November eine Frage an Haessel in Bezug auf den 13. Druckbogen, wodurch die Versendung des Bogens belegt ist. Da Haessel am 26. Oktober die Versendung des 14. Bogens für denselben Tag ankündigt, ist davon auszugehen, dass der 13. Bogen in den Tagen zuvor an Meyers Sekretär abging.

**1110 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 26. Oktober 1887, Mittwoch. Brief (dt.) mit Beilage**

H: CFM 335.XVIII.39. Doppelblatt 181 × 113. Wasserzeichen vorhanden. S. 1 alR (untere Hälfte) u. S. 2 alR (obere Hälfte) Markierung von unbekannter Hand, jeweils durch einen vertikalen Bleistiftstrich.

## TEXTWIEDERGABE

Auf S. 2 u. 3 an vielen Stellen verlaufene Tinte.

5 Sie] Lies «siev».

18 handelt.] Letzter Buchstabe und Punkt über den Falz hinausgeschrieben.

22 geschützt] Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.

28 gewesen.] Punkt jenseits des Falzes.

## ERLÄUTERUNGEN

8 de Hessem] Siehe Anm. zu Brief 1056²⁵.

9 Brief der Clara Bell] Siehe die Beilage zu Brief 1109.

11 lasse das Buch in England eintragen] Siehe Anm. zu Brief 1087¹⁰.

12f. in den übrigen Vertragsländern: Italien, Belgien, Italien, Schweiz] Siehe Anm. zu Brief 1087¹⁰.

34 Das Honorar ist eingezogen.] Siehe Anm. zu Brief 1098^{11f}.

43f. Trattenabgabe] Eine Tratte enthält einen Zahlungsauftrag, in dem der Aussteller (Trassant) einen anderen (den Trassaten) zur Zahlung einer bestimmten Geldsumme an den Nehmer (Remittenten) auffordert. Tratten unterlagen der Wechselstempelsteuer. Haessels Genauigkeit hinsichtlich der Trattenabgabe rührt daher, dass die Hinterziehung der Stempelsteuer mit einer Strafe des 50-fachen Betrages gebüßt wurde.

## BEILAGE

Brief von Clara Bell an Meyer (Rücksendung, s. die Beilage zu Brief 1109).

**1110a Hermann Haessel an Fritz Meyer, 26. Oktober 1887, Mittwoch. Druckbogen**

## DATIERUNG

Haessel schreibt Meyer am 26. Oktober, dass der letzte Bogen des Pescara am selben Tag an Fritz Meyer abgeht.

## ERLÄUTERUNGEN

Der letzte Bogen des Pescara trägt die Nummer 14.

**1111 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 27. Oktober 1887, Donnerstag. Brief (lat.)**

H: CFM 301.227. Doppelblatt 157 × 97.

Erstdruck: Meyer Briefe II 142.

## TEXTWIEDERGABE

Unter dem Postskript auf S. 4 aoR ein Abgrenzungsstrich über fast die ganze Seitenbreite.

1f. [27 Oct. 1887] Datumszeilen diagonal geschrieben.



## ERLÄUTERUNGEN

- 4 Pescara beendet] *Meyer hat nun sämtliche 14 Druckbogen der Versuchung des Pescara korrigiert.*
- 5 *De Hessem] Siehe Anm. zu Brief 1056²⁵.*
- 8 cajoliren] *schmeicheln.*
- 9f. Valabrega [...] sprach davon, den Pescara sofort zu übersetzen.] *Pacifico Valabrega (s. Anm. zu Brief 930¹⁸).*
- 11f. der hiesige Ruße, welcher sich gleichfalls mit einem Essay beschäftigt] *Siehe auch Brief 1106^{11f}. Hier erfährt man zudem, dass der namentlich nicht ermittelte russische Übersetzer Meyers in Zürich bzw. der näheren Umgebung lebt.*
- 17 Die Mk 1200 werde ich in der gewünschten Weise beziehen.] *Siehe Brief 1110^{36–41}.*
- 17f. Paetel gab für den Pescara m. 1500.] *Das Honorar der «Rundschau», die das Eigentum der Gebrüder Paetel ist, betrug für den Abdruck der Journalausgabe von Die Versuchung des Pescara demnach ein Vielfaches des Honorars für die erste Auflage der Buchausgabe. Vermutlich ist diese Bemerkung als Spitze gegen Haessels vermeintlich zu niedrige Vergütung zu verstehen. Haessel antwortet darauf in Brief 1115^{6–9}.*

## 1112 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. Oktober 1887, Freitag. Brief (dt.)

H: CFM 335.XVIII.40. Doppelblatt 181 × 113. Wasserzeichen vorhanden.

## TEXTWIEDERGABE

- 2 28/10] 28 leicht hochgestellt.

## ERLÄUTERUNGEN

Für die bibliografischen Daten der versendeten Bücher s. die Angaben zur erschlossenen Sendung 1112a.

- 18 Haenel] *Haessel war seit langem mit dem Juristen und liberalen Politiker Albert Hänel (1833–1918) eng befreundet (s. auch MBW 4.1, Brief 54^{38–40}, MBW 4.2, Brief 280^{7–11}, MBW 4.3, Brief 628^{36–42} u. MBW 4.4, Brief 792^{18–22}).*

## 1112a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. Oktober 1887, Freitag. Buchsendung

## DATIERUNG

Haessel sendet dieses Buchpaket parallel zu seinem Brief vom 28. Oktober an Meyer.

## 1113 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 29. Oktober 1887, Samstag. Brief (dt.)

H: CFM 335.XVIII.41. Doppelblatt 181 × 112. Wasserzeichen vorhanden. S. 1 alR neben der Anrede ein Bleistiftkreuzchen von fremder Hand.

Erstdruck: MSW 2, 19 (Briefzitat).

## TEXTWIEDERGABE

- 18 dem,] *Komma jenseits des Falzes.*
- 21 Jerusalem,] *Komma jenseits des Falzes.*
- 22 Betrüger] *Die letzten zwei Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.*
- 23 Nachkomme] *Die letzten drei Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Auch heute erhielt ich die sehnlichst erwarteten Bog. 9–12 des Pescara nicht] *Siehe Brief 1108³.*
- 6 Ich gehe nicht nach Kiel.] *Siehe Brief 1112^{18f}.*
- 7 Werther's Leiden] *Johann Wolfgang Goethe: «Die Leiden des jungen Werthers» (1774, 2. bearb. Ausgabe 1787).*

- 8f. in dem Briefe v. 15 Aug. folgenden mir auffälligen Bericht] Vgl. FA 8, 104.  
 20 als ob Goethe diesen Satz für Sie geschrieben hätte] *Anspielung auf Meyers Hang, seine Werke immer wieder umzuarbeiten.*
- 21f. Der un~~x~~selige Jerusalem, der Director der Discontobank, der als Betrüger in der Welt herumtreibt] *Traugott Rudolph Jerusalem (*1843), einer der Direktoren der Leipziger Disconto-Gesellschaft, war zusammen mit einem weiteren Direktor dieser Bank namens Winkelmann wegen Veruntreuung auf der Flucht. Ende November 1887 erschoss er sich in einem Münchner Hotel, in dem er sich verkleidet und unter falschem Namen eingemietet hatte.*
- 22f. ein Nachkomme von Werther's Lotten] *Haessels Behauptung einer Verwandtschaft von Traugott Rudolph Jerusalem mit Charlotte Buff (dem Vorbild für Goethes Lotte im Werther-Roman) kann nur ein Irrtum sein. Vermutlich wollte Haessel andeuten, dass der flüchtige Bankdirektor mit Karl Wilhelm Jerusalem (1747–1772) verwandt war, der durch seinen Suizid aufgrund einer aussichtslosen Liebe zu einer Art Vorbild für das tragische Ende von Goethes Werther wurde (vgl. Roger Paulin: «Der Fall Wilhelm Jerusalem. Zum Selbstmordproblem zwischen Aufklärung und Empfindsamkeit». Göttingen 1999).*
- 24 kenne ich Theile seiner nächsten Familie] *Evtl. kannte Haessel die Ehefrau Marie Albertine, geb. Bendix (1847–1929) und deren Kinder, oder die Schwester des flüchtigen Betrügers, Fanny Hedwig Jerusalem, oder deren Mann Julius Edward Meyer.*

**1114 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 31. Oktober 1887, Montag, Brief (lat.) mit Beilage**

H: CFM 301.228. Doppelblatt 158 × 98.

Erstdruck: Meyer Briefe II 142f.

EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 oben Abgrenzungsstrich unter dem Datum (s. Z. 1), darunter hinzugefügt: 3/11

ERLÄUTERUNGEN

- 6 Mauerhof] *Siehe Anm. zu Brief 1017²⁵.*
- 8f. läuft mir der Rudel i~~m~~er noch nach] *Siehe Anm. zu Brief 1082³⁴.*
- 11 sehr namhafte Verleger an mich gelangt sind] *Nicht ermittelt.*
- 14 einem Pariser] *Siehe Anm. zu Brief 1056²⁵.*
- 19 Das Urtheils] *Grimms] Herman Grimm (1828–1901), seit 1873 Professor für Neuere Kunstgeschichte an der Universität Berlin, war 1885 Mitbegründer der Goethe-Gesellschaft und seit 1886 Mitglied im Redaktionskollegium der Weimarer Ausgabe von Goethes Werken (1887 bis 1919, sog. «Sophienausgabe»). Er schrieb an die Übersetzerin der Hochzeit des Mönchs ins Englische, Sarah Holland Adams (s. Anm. zu Brief 1056 (Beilage)¹⁹), einen Brief, worin er Meyer als Autor preist. Adams leitete diesen Brief als Beilage zu ihrem Schreiben vom 29. Oktober (CFM 330.1.5) an Meyer weiter, der den Brief sofort an Haessel weiterschickte. (Siehe Beilage.)*

BEILAGE

*Herman Grimm an Sarah Holland Adams, 28. Oktober 1887, Freitag, Brief (lat.)*

H: CFM 332.15a. Doppelblatt 201 × 123. S. 2 alR und S. 3 arR beim Absatz über Meyer Markierung von unbekannter Hand, jeweils mit vertikalem Bleistiftstrich.

TEXTWIEDERGABE (BEILAGE)

- 13 gewalsten] *Offenbar fehlende Silbe beim Zeilenwechsel, wohl zu lesen als «gewaltigsten».*

ERLÄUTERUNGEN (BEILAGE)

- 3 meine Frau] *Herman Grimm war seit 1859 mit der Schriftstellerin Gisela von Arnim (1827–1889), der Tochter von Bettina von Arnim (1785–1859), verheiratet.*
- 6 Raphael] *Adams übersetzte Herman Grimms «Das Leben Raphael's» (Berlin: Wilhelm Hertz 1886) ins Englische: «The Life of Raphael by Herman Grimm» (Boston: De Wolfe, Fiske & Co. [1888]).*

- 17 die Dame, von der Sie mir schreiben] *Sehr wahrscheinlich Mary J. Taber, die den*  
 Heiligen 1887 zum zweiten Mal ins Englische übersetzte (s. Anm. zu Brief 1087⁶).  
 22 Genung] *Charles Harvey Genung (1864–1921), der bei Herman Grimm studierte und*  
*zeitweise als sein Sekretär fungierte.*

**1115 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 31. Oktober 1887, Montag. Brief (dt.)**

*H: CFM 335.XVIII.42. Doppelblatt 181 × 112. Wasserzeichen vorhanden.*

TEXTWIEDERGABE

- 16 wünschenswert] *Beim ersten Wortteil wünschens- vor dem Zeilenwechsel die letzten*  
*zwei Buchstaben und den Trennstrich über den Falz hinausgeschrieben.*  
 25 einzuwirken] *Den letzten Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.*

ERLÄUTERUNGEN

- 3 die Correcturen, die Sie am 22. beendigten] *Siehe Brief 1108³.*  
 5 de Hessem] *Siehe Anm. zu Brief 1056²⁵.*  
 5 Vielleicht kommt Valabrega über hier.] *Gemeint ist P. Valabrega. Meyer hatte Haessel*  
*mitgeteilt, dass sich sein italienischer Übersetzer in Deutschland aufhält (s. Brief 1111^{9f};*  
*zu Valabrega s. auch Anm. zu Brief 930¹⁸).*  
 6 Das Paetel'sche Honorar ist gewiß anständig.] *Siehe Anm. zu Brief 1111^{17f}.*  
 7 Rodenberg und Paetel] *Siehe Anm. zu Brief 1032¹⁰.*  
 9 zahle ich weit mehr Honorar mit der Zeit] *Eine analoge Argumentation findet sich auch*  
*in MBW 4.3, Brief 385^{16–20}.*  
 9f. den Contract wie mit dem Jenatsch u. Heiligen] *Siehe Dokument 2513. Vgl. MBW 4.2,*  
*Dokument 2501 u. MBW 4.3, Dokument 2503.*  
 11 Idee des „Boten der deutschen Literatur“] *1897 wurde in Leipzig im Verlag von Georg*  
*Heinrich Meyer die Zeitschrift »Bote für deutsche Litteratur, Ausgesandt an die Deutschen*  
*der Erde« ins Leben gerufen. Die Zeitschrift bestand bis 1904, ab 1900 unter geänderten*  
*Titeln, zunächst »Heimat«, später »Deutsche Heimat«. Ob dieses Periodikum auf Haessels*  
*Ideen aus den Jahren 1887/88 beruhte oder ob die Übereinstimmung der Titel Zufall ist,*  
*konnte nicht ermittelt werden.*  
 22 in dem was in dem Circular über Hutten gesagt ist] *Siehe Anm. zu Brief 1082³⁴ und*  
*die Beilage zu Brief 1094.*

**1115a Fritz Meyer an Hermann Haessel, kurz vor dem 1. November 1887. Druckbogen**

DATIERUNG

*Fritz Meyer äußert am 1. November eine Frage an Haessel in Bezug auf den 13. Druckbogen, wodurch auch die Rücksendung des Bogens belegt ist. Diese wird wohl kurz zuvor erfolgt sein, da Meyers Sekretär am 1. November nur die gleichzeitige Rücksendung des 14. Bogens erwähnt.*

**1116 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 1. November 1887, Dienstag. Visitenkarte (dt.)**

*H: CFM 403.23. Visitenkarte 88 × 116.*

*Erstdruck: MSW 13, 433 (Teildruck).*

ERLÄUTERUNGEN

- 3 Schlußbogen des Pescara] *Der letzte Druckbogen der Versuchung des Pescara trägt die*  
*Nr. 14.*  
 5 die wilde Flucht abgeändert in [...] die panische Flucht] *Vgl. MSW 13, 266^{7–10}: Die*  
*wieder geladenen Stücke blieben ungelöst, die Hauptleute, die sich den Furchtbetör-*  
*ten entgegenwarfen, wurden niedergetreten, und die panische Flucht riß den Herzog*  
*mit sich fort.*

**1116a Fritz Meyer an Hermann Haessel, 1. November 1887, Dienstag. Druckbogen**

## DATIERUNG

Meyers Sekretär teilt in Brief 1116 mit, dass er den letzten Bogen des Pescara am selben Tag nach Leipzig zurücksendet. Möglicherweise wurde diese Visitenkarte nicht separat geschickt, sondern lag dem Druckbogen bei.

**1117 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 3. November 1887, Donnerstag. Brief (dt.) mit Beilage**

H: CFM 335.XVIII.43. Doppelblatt 181 × 113. S. 1 alR zwei Markierungen von unbekannter Hand, jeweils mit längeren vertikalen Bleistiftstrichen. Daneben auf S. 1 alR insgesamt drei Kreuzchen mit Bleistift.

Erstdruck: MSW 2, 19 (Briefzitat).

## TEXTWIEDERGABE

- 17 was] Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.  
 20 Literatur] Letzte zwei Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.  
 23 Herren,] Komma jenseits des Falzes.  
 24 glauben] Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.  
 26 hauen] Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.

## ERLÄUTERUNGEN

- 4 den panischen Schrecken] Siehe Brief 1116 4–7.  
 7f. die Goethestelle] Siehe Brief 1113 10–20.  
 9f. Aber Hutten! der nun schon 6 Umänderungen erleidet] Haessels Zählung der Bearbeitungen von Huttens letzte Tage stimmt nur *cum grano salis*, da die erste und zweite Auflage einerseits sowie die dritte und vierte Auflage andererseits nur wenig voneinander abweichen. Meyer arbeitete den Text nach der Erstauflage bis zur soeben erschienenen 6. Auflage somit nur dreimal tiefgreifend um (vgl. MSW 8, 213).  
 12 Mein Circular hat mir bisher Gutes gethan und ich bereue den „Rudel“ gar nicht] Siehe Anm. zu Brief 1082 34.  
 18 der Schiller-Goethe-Cotta] Johann Friedrich Cotta (1764–1832) (s. MBW 4.4, Anm. zu Brief 870 25).  
 27 Schacherjuden] Selbst einer politisch liberalen Person wie Haessel können Äußerungen unterlaufen, die auf antisemitischen Stereotypen beruhen (ähnlich MBW 4.4, Brief 850 30f. u. Brief 1087 19). An anderen Stellen betont er explizit seine Gegnerschaft gegenüber dem Antisemitismus (s. MBW 4.4, Brief 844 32–35 u. Brief 1065 13–17).  
 28 Nach Paris werde ich gebundene Ex. senden.] Die Exemplare für Louis de Hessem, den Übersetzer der Hochzeit des Mönchs ins Französische (s. Anm. zu Brief 1056 25).  
 29 H. Grimm's] Herman Grimm (s. Anm. zu Brief 1114 19).  
 31f. der Schweizerin Martin, die in Pensylvanien wohnte und deren Ms. der Uebersetzung des Jenatsch bei mir lag] Siehe Anm. zu Brief 940 12–14.  
 33f. Uebersetzungen der Saber u. Adams] Gemeint ist M. J. Taber. Siehe Anm. zu den Briefen 1056 21 u. 1087 6.  
 35 Fort Assinaboine] Fort Assiniboine ist eine 1879 errichtete und bis 1911 genutzte Festungsanlage.  
 36f. 54 Grad (Fahrenheit) unter Null] -54 Grad Fahrenheit entspricht ungefähr -47 Grad Celsius.  
 39 B. Hartmann in Elberfeld] Höchstwahrscheinlich Bernhard Hartmann (1849–1928), seit 1871 Leiter der «B. Hartmann Buchhandlung» in Elberfeld.  
 44 So ruiniert die Rundschau das Schicksal des Buches.] Haessel äußert immer wieder Vorbehalte gegen Vorabdrucke von Meyers Werken in Zeitschriften wie der «Rundschau» (s. MBW 4.2, Briefe 354 12–16 u. 357 20–24 u. MBW 4.3, Brief 422 14f.).

- 45 Paetel's] *Die Gebrüder Paetel, die Eigentümer der «Deutschen Rundschau».*  
 46 Mauerhof] *Siehe Anm. zu Brief 1017*²⁵.  
 47 daß er für Aufführung des 2. Theils des Faust ist] *Emil Mauerhof vertritt am Ende seiner Abhandlung «Zur Idee des Faust» (Leipzig 1884) die Auffassung, dass der zweite Teil von Goethes «Faust» nie eine große Leserschaft finden werde und daher auf deutschen Bühnen inszeniert werden müsse (s. dort, S. 191). Haessel äußerte schon zuvor seine Aversion gegen den zweiten Teil von Goethes «Faust» angesichts einer Aufführung, die er ablehnte (s. MBW 4.4, Brief 869^{40–43}).*  
 49 Schroeder Indien] *Siehe Anm. zu Brief 963*²⁷.  
 54 Noch keine Sylbe über Fr! Betsy!] *Haessel fragte Meyer mehrfach nach dem Befinden seiner Schwester (s. Briefe 1098³⁰ u. 1105^{20f}), erhielt aber erst in Brief 1118^{4–8} Antwort.*

## BEILAGE

*Brief von Herman Grimm an Meyer (Rücksendung, s. Beilage zu Brief 1114); Karte von B. Hartmann an Haessel (Verbleib unbekannt).*

**1118 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 5. November 1887, Samstag. Brief (lat.)**

*H: CFM 301.229. Doppelblatt 178 × 111. Reproduktion s. Abb. 176–179.*

*Erstdruck: Meyer Briefe II 143f.*

## EMPFÄNGERVERMERKE

*S. 1 aoR rechts: 12/11*

## ERLÄUTERUNGEN

- 6f. ihre jetzige Stellung nur eine provisorische und complicirt sich mit äußeren Verhältnissen] *Siehe Anm. zu Brief 1051*^{8f}.  
 11 Goethe hat schon recht] *Siehe Brief 1113*^{10–20}.  
 13 die Karte] *Die Karte des Elberfelder Buchhändlers Hartmann (s. Beilage zu Brief 1117).*  
 26f. (der D. Juantypus u. der Loyola-typus)] *Die mythische Figur des Don Juan, die seit dem 17. Jahrhundert in zahlreichen literarischen Texten aufgegriffen wurde, ist der Inbegriff des atheistischen Genussmenschen. Ignatius von Loyola (1491–1556) war der Mitbegründer des Jesuitenordens und 1541 der erste Ordensgeneral. Meyer stellt ihn als Asketen dem Don Juan-Typus gegenüber.*  
 30f. ist die Rundschau daran unschuldig] *Siehe Anm. zu Brief 1117*⁴⁴.

**1118a C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 12. November 1887. Schreiben (?) mit Beilage**

## DATIERUNG

*Julius Rodenberg schickte den Brief von Paul Güßfeldt am 5. November an Meyer (s. Langmesser 265). Meyer reichte den Brief danach, frühestens also am 6. November, an Haessel weiter, der diesen für sich kopierte und am 12. November nach Kilchberg zurückschickte.*

## ERLÄUTERUNGEN

*Es ist im Grunde auszuschließen, dass Meyer den Brief von Güßfeldt ohne begleitende Zeilen an Haessel schickte.*

## BEILAGE

*Paul Güßfeldt an Julius Rodenberg, 4. November 1887, Freitag. Brief (dt.)*

*H: CFM 342.3. Doppelblatt 180 × 114. Wasserzeichen vorhanden. S. 1 arR und S. 2 alR Markierungen von unbekannter Hand, jeweils mit einem vertikalen Bleistiftstrich.*

## TEXTWIEDERGABE (BEILAGE)

- 1 Kggtrzr Str.] *Abkürzung für «Königgrätzer Straße».*

## ERLÄUTERUNGEN (BEILAGE)

- 1 SW.] Vermutlich Abkürzung für den Berliner Postbezirk «Südwest».  
 1 26 Kggtrzr Str.] Paul Güßfeldt wohnte 1887 in der Königgrätzer Straße 26 (heute Stresemannstraße) in Berlin.  
 14f. eventuell ein Aufsatz für die „Rundschau“] Der Forschungsreisende Paul Güßfeldt (1840–1920) schrieb des Öfteren Aufsätze und Reiseschilderungen für die «Rundschau».

## 1118b C. F. Meyer an Hermann Haessel, vor dem 12. November 1887. Rezension

## DATIERUNG

Haessel dankt Meyer am 12. November für die Übersendung der Kritik im Berner «Bund», die am 7. November erschienen war.

## 1119 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 12. November 1887, Samstag. Brief (dt.) mit Beilage

H: CFM 335.XVIII.45. Doppelblatt 180 × 114. S. 1 alR ein Bleistiftkreuzchen von unbekannter Hand auf Höhe von Er sowohl wie Bund [...].

## TEXTWIEDERGABE

- 17 andere] Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.  
 19 Senden Sie mir nun recht bald die Liste der Freiemplare] alR Markierung von Haessels Hand mit zwei horizontalen Strichen zur besonderen Betonung des im Brief Geschriebenen.  
 31 Weihnachtstisch] Fehlender Silbentrennstrich zwischen Weihnachts und tisch beim Zeilenwechsel.

## ERLÄUTERUNGEN

- 3f. Zuerst die Nachricht von Fr. Betsy, die meine Bangigkeit einigermaßen löste.] Siehe Brief 1118 4–8; s. dazu auch Anm. zu Brief 1051 8f.  
 8 Kritik des Bund] Siehe Rezension 3637.  
 8 Gussfeld's Brief] Paul Güßfeldt (s. auch Anm. zu Brief 1118a (Beilage) 14f.) schrieb einen Brief an Julius Rodenberg, den dieser am 5. November an Meyer weitergab. Meyer wiederum leitete den Brief umgehend an Haessel weiter (s. Brief 1118a), der den Brief hier als Beilage wieder nach Kilchberg zurückschickt.  
 13 Paetel's] Siehe Anm. zu Brief 1117 45.  
 18 P.] Paetels.  
 25f. im Tageblatt, so lasse ich 3 Mal wiederholen] Im «Tagblatt der Stadt Zürich» erschien am 28. November 1887 (Nr. 282, S. 8) eine Annonce des Haessel Verlags, worin für Meyers Die Versuchung des Pescara geworben wird. In zwei weiteren, am 5. Dezember (Nr. 288, S. 8) und am 9. Dezember (Nr. 292, S. 12) geschalteten Anzeigen wurden Die Versuchung des Pescara, Jürg Jenatsch (10. Aufl.), Der Heilige (7. Aufl.), die Gedichte (3., vermehrte Aufl.) sowie Huttens letzte Tage (6. Aufl.) beworben.  
 26 N. Zürcher Zeitung 1 Mal.] Am 28. November 1887 erschien auf der Anzeigenseite der «Neuen Zürcher-Zeitung» (Nr. 331, Erstes Blatt) in der oberen Hälfte mittig folgende Anzeige in einem gefetteten Kasten: «! Neues Buch von Conr. Ferd. Meyer! Die Versuchung des Pescara. Novelle von Conrad Ferdinand Meyer. Geheftet Mark 4. – Gebunden Mark 5. –» Auf der linken bzw. rechten Seite sind weitere kleinere Kasten (ohne Fettung) mit Inschriften eingefügt: «H. Haessel.» (links) und «Leipzig.» (rechts).  
 28f. Collection des tableaux en gouache [...] par G. Kolbe.] Es handelt sich um eine Mappe, die der Kupferstecher Karl Wilhelm Kolbe d. Ä. (1757–1835) nach Werken Salomon Geßners (s. Anm. zu Brief 947 34) schuf. Haessel irrt sich bei der Abkürzung des Vornamens.

35 Der Untergang des Kronprinzen] *Seit Januar 1887 litt der deutsche Kronprinz Friedrich (vom 9. März bis zum 15. Juni 1888 Kaiser Friedrich) an Kehlkopfbeschwerden. Die behandelnden Ärzte konnten sich lange Zeit nicht einigen, ob es sich um Krebs oder eine harmlose Erkrankung handelt. Anfang November 1887 war offenkundig, dass die bisherigen Behandlungen nutzlos gewesen waren, da sich die Geschwulst erneut gebildet hatte.*

38 die neulich projectirte Reise] *Siehe Brief 1112*^{18f}

## BEILAGE

*Brief von Paul Güßfeldt an Julius Rodenberg (Rücksendung, s. Brief 1118a).*

**1120 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 15. November 1887, Dienstag. Brief (dt.)**

*H: CFM 335.XVIII.44. Doppelblatt 177 × 113. Wasserzeichen vorhanden.*

## TEXTWIEDERGABE

5 Ex.] *Mehrfache Interpunktion H.*

**1120a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 15. November 1887, Dienstag. Buchsendung**

## DATIERUNG

*Haessel schickt das Buchpaket parallel zu seinem Brief vom 15. November an Meyer ab.*

**1121 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 17. November 1887, Donnerstag. Brief (lat.)**

*H: CFM 310.235. Einzelblatt 97 × 158. aoR abgetrennt.*

## ERLÄUTERUNGEN

3 Pescara oder Hutten] *Meyer plant die Versendung von Geschenkexemplaren von Die Versuchung des Pescara (1. Aufl.) und Huttens letzte Tage (6. Aufl.).*

4 mit Ausschluß der ganz großen in 4^o] *Meyer benötigt also keine ganz großen Umschläge im Quartformat.*

9 Heute war Valabrega hier] *Der italienische Übersetzer Pacifico Valabrega (s. Anm. zu Brief 930¹⁸) hatte in Brief 3069¹⁸ bereits angekündigt, Meyer nach seinem ersten Besuch im Mai 1887 nach Möglichkeit noch ein zweites Mal besuchen zu wollen.*

**1122 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 17. November 1887, Donnerstag. Brief (dt.)**

*H: CFM 403.24. Doppelblatt 177 × 113.*

## TEXTWIEDERGABE

5 Ich sage Ihnen meinen [...] Dank vor allem aus] *Entweder zu lesen als «Ich spreche Ihnen meinen [...] Dank vor allem aus [...]» oder als «Ich sage Ihnen meinen [...] Dank vor allem auch [...]».*

## ERLÄUTERUNGEN

4f. Mauerhofs „Vom Wahren in der Kunst“] *Siehe Anm. zu Brief 1017²⁵.*

8 quasi ex officio] *(lat.) gewissermaßen von Amts wegen.*

8f. das Gebiet der dramatischen Kunst] *Fritz Meyer betätigte sich in seiner Freizeit als Schauspieler im «Dramatischen Verein Zürich» (s. auch MBW 4.4, Briefe 812^{11–13}, 832⁴, 860^{5–8}).*

## 1123 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 18. November 1887, Freitag. Brief (lat.)

H: CFM 301.230. Doppelblatt und Einzelblatt jeweils 178 × 111. Einzelblatt alR abgetrennt. Erstdruck: Meyer Briefe II 145f.

## EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 aoR: 20/11. Von S. 3 oben bis S. 5 Mitte (bis zum Ende der Liste) sämtliche Namen (außer, vermutlich versehentlich, Ebers) schräg durchgestrichen (Erledigungszeichen), auf S. 3 zweimal, auf S. 4 fünfmal 23/11 als Erledigungsdatum hinzugefügt, auf S. 4 oben einmal 23/11. (mit Punkt).

- 22 Rudolf Grimm] Rudolf von Haessels Hand gestrichen, darüber korrigiert zu H.  
24 durch Rodenberg] Darunter berichtet zu: 23/11 durch Paetel

## ERLÄUTERUNGEN

- 5 einmalige Anzeige in der Allgemeinen] Haessel inserierte dreimal in der «Allgemeinen Zeitung», einer der führenden deutschsprachigen Tageszeitungen. Jeweils in der «Beilage zur Allgemeinen Zeitung» erschien am 25. November (Nr. 327, S. 8) und am 30. November (Nr. 332, S. 6) eine Annonce für Die Versuchung des Pescara. In einer am 3. Dezember ebenfalls in der «Beilage zur Allgemeinen Zeitung» (Nr. 335, S. 6) publizierten Anzeige wird für Meyers Die Versuchung des Pescara, Jürg Jenatsch (10. Aufl.), Der Heilige (7. Aufl.), Huttens letzte Tage (6. Aufl.) und die Gedichte (3. Aufl.) geworben. Des Weiteren werden darin Adolf Freys «Gedichte» (s. Anm. zu Brief 945¹⁴), Schroeders indische Literaturgeschichte (s. Anm. zu Brief 963²⁷) sowie Werke von Franz von Reber und Otto Gumprecht beworben (zur «Allgemeinen Zeitung» vgl. MBW 4.2, Anm. zu Brief 255^{14f} und MBW 4.4., zu Brief 839¹⁸).
- 10 die Pescara nach den Un. States] Meyer kommt hier in den Sinn, dass Geschenkekemplare von Die Versuchung des Pescara auch an die amerikanischen Übersetzerinnen Sarah Holland Adams, Mary Jane Taber und Clara Bell verschickt werden sollten (s. auch Anm. zu den Briefen 1056²¹ u. 1087⁶ sowie die Beilage zu Brief 1109). Den Pescara übersetzte schließlich Clara Bell.
- 12 Über Pesc. habe ich schon eine Schicht Briefe erhalten.] Meyer hatte bereits Briefe von Louise von François (11. bis 13. November, s. Bettelheim 216–218) und Anna von Doß (kurz vor dem 12. November, bezeugt durch MBW 2, S. 152^{1–5}) über Die Versuchung des Pescara erhalten. Am 12. November schreibt Meyer zudem an Eliza Wille, dass er auch ein Dutzend jener albernsten Bewunderungszuschriften von mir gänzlich Unbekannten erhalten habe (s. MBW 2, S. 152^{2f}).
- 19 Rodenberg.] Der Verleger der «Rundschau» Julius Rodenberg.  
20 Otto Brahm] Siehe Anm. zu Brief 1013¹⁷.
- 21 E. v. Wildenbruch] Der Schriftsteller Ernst von Wildenbruch (s. auch MBW 4.4, Anm. zu Brief 679⁸).
- 22 Rudolf Grimm] Der Jurist, Philologe und Regierungsrat in Potsdam Rudolf Grimm (1830–1889), Sohn von Wilhelm Grimm (1786–1859), Bruder des Schriftstellers und Kunsthistorikers Herman Grimm (1828–1901). Haessel korrigiert hier allerdings den Vornamen (s. Empfängervermerke), was bedeutet, dass ebenjener Herman Grimm (s. Anm. zu Brief 1114¹⁹) anstatt seines Bruders ein Geschenkekemplar der Versuchung des Pescara zugeschiedt bekam. Aus Brief 1145^{10–12} geht allerdings hervor, dass Meyer tatsächlich Rudolf Grimm meinte, woraufhin Haessel in Brief 1151^{5–7} seinen Irrtum eingesteht und ein Exemplar an Rudolf Grimm abschickt.
- 23 Helene Druscovitz] Siehe MBW 4.4, Anm. zu Brief 719⁸.
- 24 diese 2. durch Rodenberg] Haessel ließ die beiden Geschenkekemplare seiner Notiz zufolge anstatt durch Rodenberg durch die Gebrüder Paetel an die beiden Empfänger gelangen.
- 26 Prof. Aegidi] Der Schriftsteller, Politiker und Jurist Ludwig Aegidi (1825–1901), seit 1877 Honorarprofessor für Staatsrecht, Völkerrecht und Kirchenrecht in Berlin, lobte in einem Schreiben an Meyer vom 14. Oktober 1887 (CFM 330.2.1) Huttens letzte Tage.



- 27 Karl Emil Franzos] *Siehe Anm. zu Brief 945*¹⁹
- 29 Lingg.] *Siehe Anm. zu Brief 1013*^{14–16} und MBW 4.2, *Anm. zu Brief 195*^{26f.}
- 30 Heyse.] *Siehe Anm. zu Brief 930*²⁰.
- 31 Rätin von Doss.] *Meyer lernte die damals in München wohnhafte Anna von Doß (1834–1913) 1871 in Mariafeld kennen. Nach dem Tod ihres Ehemanns, des Bezirksgerichtsrats Adam von Doß (*1820), zog die Witwe 1873 nach Zürich (vgl. «Frau Anna von Doss über C. F. Meyer. Berichte und Briefe mit einem Nachwort hrsg. v. Hans Zeller». In: Euphorion 57, 1963, S. 370–410; zu Mariafeld s. auch MBW 4.1, Anm. zu Brief 67*^{41f.}).
- 33 Gustav Pfizer.] *Siehe MBW 4.3, Anm. zu Brief 440*^{2f.} u. MBW 4.4, *Anm. zu Brief 711*²³ sowie MBW 4.1, *Briefe 3003–3013*.
- 35 Ebers.] *Siehe Anm. zu Brief 1143*^{3f.} *Siehe auch MBW 4.2, Anm. zu Brief 354*¹¹ u. MBW 4.4, *Anm. zu Brief 642*^{10–12}.
- 36 Hans Blum] *Der Jurist, Schriftsteller und nationalliberale Politiker Hans Blum (1841–1910) verfasste politische Schriften und historische Romane. Für die Familienzeitschrift «Daheim» war er 1870 als Korrespondent im Deutsch-Französischen Krieg tätig, von 1871 bis 1878 war er Chefredakteur der nationalliberalen Zeitschrift «Die Grenzboten» (s. auch Brief 1154*¹³).
- 38 Graf Dürckheim] *Siehe Anm. zu Brief 1107*².
- 40 Edmund Dorer] *Meyer und der Schweizer Schriftsteller Edmund Dorer (1831–1890) lernten sich im Wangensbach in Küsnacht kennen, wo beide in den 1870er Jahren wohnten und sich anfreundeten (zu Dorer vgl. MBW 4.3, Anm. zu Brief 476*³⁷, zum Wangensbach vgl. MBW 4.2, *Anm. zu Brief 203*^{23f.}).
- 42 Dr. Stückelberg] *Der Basler Maler Ernst Stückelberg (1831–1903) stand seit einem Besuch in Kilchberg 1883 im Briefwechsel mit Meyer.*
- 44 FrL. Maria Leykauff.] *Siehe Anm. zu Brief 962*³.
- 47 Louise von François] *Die Schriftstellerin Louise von François, mit der Meyer einen sehr lebendigen Briefwechsel führte (s. auch MBW 4.3, Anm. zu Brief 483*¹⁶).
- 49 Emil Rittershaus.] *Der Kaufmann und Schriftsteller Emil Rittershaus (1834–1897) ist insbesondere als Verfasser des Westfalenliedes bekannt. Ritterhaus veröffentlichte häufig Gedichte in der illustrierten Familienzeitschrift «Die Gartenlaube». Am 22. November bedankte er sich bei Meyer für die Zusendung von Die Versuchung des Pescara und schickte ihm als Gegengabe ein Exemplar seiner 1886 bei Schulze in Oldenburg erschienenen Gedichtsammlung «Aus den Sommertagen» (CFM 339.9).*
- 51 Detlev Liliencron] *Der Schriftsteller Detlev von Liliencron (1844–1909) nahm am 13. September 1887 mit Meyer Kontakt auf und lobte das in der «Deutschen Dichtung» am 1. April 1887 veröffentlichte Gedicht 167 D⁵ In einer Sturmnacht (CFM 337.9.1). Am 30. November 1887 bedankte er sich für die Zusendung von Die Versuchung des Pescara (CFM 337.9.2) und bedachte Meyer seinerseits im Dezember 1887 mit einem Exemplar seiner im selben Monat bei Friedrich in Leipzig erschienenen (auf 1888 vordatierten) Prosa-Sammlung «Unter flatternden Fahnen. Militärische und andere Erzählungen» (CFM 316d.15).*
- 53 Louise von Richthofen] *Siehe Anm. zu Brief 962*³.
- 54 Marie v. Richthofen] *Siehe Anm. zu Brief 962*³.
- 59 Gedichte 3. Hutten 6] *Gedichte (3. Aufl.), Huttens letzte Tage (6. Aufl.).*

**1124 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 19. November 1887, Samstag. Brief (lat.)**

*H: CFM 301.231. Einzelblatt 97 × 158. auR abgetrennt.*

**ERLÄUTERUNGEN**

- 2 Ferdinand Avenarius] *Ferdinand Avenarius (1856–1923), 1887 Gründer der Zeitschrift «Der Kunstwart» (s. auch MBW 4.3, Anm. zu Brief 480*¹⁰).

- 3 brochirte Pescara] *D. h. zwölf Exemplare der Novelle Die Versuchung des Pescara ohne festen Einband.*
- 4 Hutten u. Gedichte] Huttens letzte Tage (6. Aufl.), Gedichte (3. Aufl.).
- 6–8 das Circular hier u. dort großes Aergerniß erregt hat. (Besonders deras unglückliche „Rudel.“) ] *Siehe Anm. zu Brief 1082*³⁴.

**1125 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 20. November 1887, Sonntag. Brief(dt.) mit Beilage**

*H: CFM 335.XVIII.38. Doppelblatt 180 × 114. In der Datumszeile Sonntag von Hans Zellers Hand unterstrichen, unter der Jahrzahl von demselben hinzugefügt: recte: 20.11.87; S. 3 alR Mitte und unten sowie S. 4 alR oben drei Markierungen von unbekannter Hand, jeweils mit vertikalen Bleistiftstrichen. S. 3 alR Mitte zudem ein Bleistiftkreuzchen.*

*Erstdruck: MSW 13², 469f. (Teildruck).*

**DATIERUNG**

*Verschreibung Haessels hinsichtlich der Monatsangabe: Der Brief muss nach dem 18. November geschrieben worden sein, da das darin angesprochene Todesdatum Theodor Fechners auf dieses Datum fällt. Des Weiteren ist der 20. Oktober kein Sonntag, wohl aber der 20. November. Auch der genannte Versendetag (Mittwoch) stimmt mit dem Auslieferungsdatum von Die Versuchung des Pescara (23. November) nur unter der Annahme mit dem Brieftext überein, dass der Brief am 20. November geschrieben wurde.*

**TEXTWIEDERGABE**

- 1 20/10] 20 in der Handschrift hochgestellt; Monatsziffer offensichtlich falsch (s. Datierung).
- 17 Dann] *Evtl. Denn.*
- 23 hilfts:] *Evtl. Strichpunkt statt Doppelpunkt.*
- 42 Ohne Erfolg!] *Ausrufezeichen jenseits des Falzes.*
- 44 2^{tes}] *Punkt unter den hochgestellten Buchstaben.*
- 45 nichts?] *Letzter Buchstabe und Fragezeichen über den Falz hinausgeschrieben.*

**ERLÄUTERUNGEN**

- 7 Mein alter Richter] *Wahrscheinlich der in Haessels Brief vom 20. Dezember 1887 erwähnte, auf dem Land wohnhafte «Markthelfer» Richter (s. Anm. zu Brief 1160*^{7f}*).*
- 17 geheftete Exemplare] *Exemplare mit provisorischem Umschlag ohne feste Bindung.*
- 22 à Condition] *Siehe Anm. zu Brief 942*²⁰*.*
- 23f. durch die Rundschau genau unterrichtet] *D. h. durch die Möglichkeit, die Novelle bereits im Vorabdruck zu lesen.*
- 25 Ebell] *Am 26. November veröffentlichte diese Buchhandlung eine eigene Anzeige in der «Neuen Zürcher-Zeitung» (Nr. 329): «Die Versuchung des Pescara. brosch. Fr. 5.35, geb. Fr. 6.70 trafsoeben ein in Zürich 23 Bahnhofstr. C. M. Ebell's Buch- und Kunsthandlg.»*
- 27f. den Pescara stereotypiren zu lassen] *Nachdem der Druck der ersten beiden Auflagen von Die Versuchung des Pescara abgeschlossen war, wurde der Satz stereotypiert (i. e. der Bleisatz wurde zur dauerhaften Aufbewahrung auf Tafeln abgeformt) und von den so hergestellten Platten die 3. Auflage gedruckt.*
- 30f. dem Contracte nach] *Siehe Dokument 2513.*
- 42 Beiliegende Karte versendete ich an c^a. 60 Redactionen.] *Die Adressierung auf S. 2 dieses «Bücherzettels» lautet: «Verehrte Redaktion! Am 23. November erscheint bei mir: Conrad Ferdinand Meyer, Die Versuchung des Pescara. Novelle. Wollen Sie sich der Besprechung dieses neuen Buches Meyer's, das die höchsten Erwartungen zu erfüllen scheint, unterziehen, so bitte ich zu verlangen. Schon nach dem Erscheinen in der „Rundschau“ ward Meyer's Arbeit in der Schweiz als höchstbedeutend besprochen und von einem berühmten Zeitgenossen liegt der Ausspruch vor: Die deutsche Literatur hat ein schöneres Kunstwerk dieses Genre wohl kaum aufzuweisen. – Hochachtungsvoll Leipzig. H. Haessel.» Das Zitat stammt von Paul Güßfeldt (s. Brief 1118a (Beilage)*^{4f}*).*

45 Geßner] *Siehe Brief 1119*^{28f}.

48 Th. Fechner gestern 87 Jahre alt verstorben] *Der Philosoph und Psychophysiker Gustav Theodor Fechner (*1801) starb am 18. November 1887 in Leipzig.*

#### BEILAGE

«Bücherzettel» des Haessel Verlags für Zeitungsredaktionen (Aufforderung zur Rezension von Die Versuchung des Pescara, ein Exemplar archiviert unter CFM 210.10.18).

#### 1126 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 21. November 1887, Montag. Brief (lat.)

H: CFM 301.237. Drei Einzelblätter jeweils 157 × 97. Jeweils alR abgetrennt.

Erstdruck: Meyer Briefe II 146f.

#### EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 oben Abgrenzungsstrich unter dem Datum (s. Z. 1), darunter hinzugefügt: 23/11

25 Kapellmeister] Kapell zunächst schräg durchgestrichen, aber der Strich an vier Stellen wieder rückgängig gemacht und das gestrichene Wortteil durch Unterpunktung wiederhergestellt. (Vermutlich empfand Haessel diese Streichung, die wohl als Erledigungszeichen dienen sollte, als ambig: Der Titel Kapellmeister ist korrekt.)

26 Mottl] Schräg durchgestrichen (Erledigungszeichen), links daneben hinzugefügt: 23/11

#### ERLÄUTERUNGEN

4 hat mich der Kronprinz ganz beklemmt] *Siehe Anm. zu Brief 1119*³⁵.

6 Zusammentreffen mit einigen Situationen im Pescara] *Der Protagonist in Meyers Novelle Die Versuchung des Pescara ist von Beginn an aufgrund einer schweren Verwundung dem Tod geweiht. Die Parallele zu dem krebserkrankten Kronprinzen Friedrich besteht somit in dem Wissen um den unausweichlich nahenden Tod.*

8 einige Güterkäufe u. Verkäufe] *Bei den Güterverkäufen könnte es sich um zehn Minuten von Meyers Haus entfernte, verpachtete drei Jucharten Acker handeln (vgl. Alfred Zäch/Gerlinde Wellmann: «Conrad Ferdinand Meyers Jahre in Kilchberg». Kilchberg 1975, S. 22; s. auch Anm. zu Brief 1136*^{10f}*). Meyer kaufte am 21. November 1887 zudem gemäß Grundbuch eineinhalb Scheunen, einen Anteil an einem Brunnen sowie zwölf Aren und 15 Quadratmeter Gemüse- und Baumgarten.*

9f einem Juden, welcher das Gut mit einem Nachbarn an sich gebracht hatte] *Bei dem Juden handelt es sich um den im badischen Gailingen wohnhaften Heinrich Moos, der erst am 31. Mai 1887 für einen Kaufpreis von 36'000 Franken diverse Güter von einem Heinrich Scheller erworben hatte.*

14 andere nicht zu besprechende Dinge liegen auf mir] *Nicht ermittelt.*

16 die französische Krisis] *Im November 1887 kam es zu einer schweren Regierungskrise in Frankreich: Das Kabinett Rouvier wurde gestürzt, der Präsident Jules Grévy musste wenig später (2. Dezember) ebenfalls zurücktreten. Die Wiener «Neue Freie Presse» berichtet am 21. November: «Allgemeine Verwirrung und vollständige Ungewißheit, was die nächsten Stunden bringen werden, ist heute die Signatur der Lage in Paris.»*

16 die Orleans] *Seit der französische Hauptzweig der Bourbonen 1883 mit Henri de Bourbon-Artois, comte de Chambord, ausgestorben war, beanspruchte das Haus Orléans die Führung in Frankreich. Haessel stellt sich hier also offenbar auf die Seite der Royalisten, da ein deutsch-französischer Konflikt seiner Ansicht nach so verhindert werden könnte.*

18 Das Circular] *Siehe Anm. zu Brief 1082*³⁴.

19 unangenehme Zuschriften empfangen] *Nicht ermittelt.*

21 große Sachen] *Meyer nahm sich im Herbst 1887 erneut den Petrus Vinea-Stoff vor (vgl. Brief 1076*⁷⁻¹⁰ *u. MSW 15, 402). Vermutlich spielt er hier darauf an.*

22 das Lustspielchen] *Siehe Anm. zu Brief 1076*^{6f}.

23 der Geßner] *Siehe Brief 1119*^{28f}.

24 Rahn] *Siehe Anm. zu Brief 1023*⁴.

- 25 Avenarius] *Siehe Anm. zu Brief 1124*².  
 25f. Kapellmeister Felix Mottl] *Mottl wollte Die Hochzeit des Mönchs als Oper vertonen, was aber im Sande verlief* (s. MBW 4.4, *Anm. zu den Briefen 778*³⁰ und *780*^{16f.} sowie die Briefe 3051–3055, 3057–3059 u. 3064–3065).

**1127 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 22. November 1887, Dienstag. Brief (lat.)**

*H: CFM 301.232. Einzelblatt 96 × 158. aoR abgetrennt.*

EMPFÄNGERVERMERKE

*Auf S. 2 Bulthaupt und Friedmann jeweils schräg durchgestrichen (Erledigungszeichen); als Erledigungsdatum jeweils arR daneben hinzugefügt: 25/11*

TEXTWIEDERGABE

9 zu bedenken] *Aus Platznot auR links neben Berlin eingezwängt.*

ERLÄUTERUNGEN

*Ohne Gruß und Unterschrift.*

- 3 Rahn] *Siehe Anm. zu Brief 1023*⁴.  
 3 Gessners Aquar. u Zeichnungen von Kolbe radirt] *Siehe Brief 1119*^{28f.}  
 6 telegraphischen Dank von Aegidi] *Ludwig Aegidi bedankte sich am 22. November 1887 bei Meyer mit den Worten: «Höchst überrascht (Pescara) freudig dankt. Aegidi» (CFM 330.2.2). Zu Aegidi s. Anm. zu Brief 1123*²⁶.  
 8 Avenarius] *Siehe Anm. zu Brief 1124*².  
 8 Mottl] *Siehe Anm. zu Brief 1126*^{25f.}  
 8 Stadtbibliothekar Bulthaupt] *Heinrich Bulthaupt (1849–1905), der Leiter der Stadtbibliothek Bremen (vgl. MBW 4.4, Anm. zu Brief 831*³⁴).  
 8f. Dr Alfred Friedmann] *Der Schriftsteller und Übersetzer Alfred Friedmann (1845–1923) hatte ab 1868 in Heidelberg und Zürich studiert, 1870 folgte die Promotion. Aus den Jahren 1886/87 ist ein kleiner Briefwechsel zwischen Meyer und Friedmann überliefert (CFM 316c.38, CFM 316c.42, CFM 332.6).*  
 10 da sich so wenige Red. meldeten] *Siehe Anm. zu Brief 1125*⁴².

**1127a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 22. November 1887 oder kurz danach. Rezension**

DATIERUNG

*Meyer dankt am 25. November für den Erhalt der Rezension, die am 22. November in der «Schlesischen Zeitung» erschien.*

**1128 Betsy Meyer an Hermann Haessel, 23. November 1887, Mittwoch. Brief (dt.) mit Beilagen**

*H: CFM 391.134. Doppelblatt 206 × 129.*

*Erstdruck: Nils 232 (Briefzitat).*

EMPFÄNGERVERMERKE

*Abgrenzungsstrich unter dem Datum (s. Z. 1), darunter hinzugefügt: 26/11.*

TEXTWIEDERGABE

- 1 Mitwoch] *Bei Betsy Meyer häufig auftretende orthografische Variante (s. auch MBW 4.2, Briefe 232*³⁰, *239*¹⁴, *242*⁴⁴, *313*¹⁵, *331*¹ und *371*³⁶).  
 39 Schreiben Sie mir aber nur nach Kilchberg] *In der Handschrift links von Hottingen bei Zürich geschrieben, mit kleinem vertikalen Abgrenzungsstrich rechts daneben.*

ERLÄUTERUNGEN

- 4 von Ihnen übergebene Büchlein] *Siehe die erschlossene Sendung 1112a.*

- 5 Naville's Geistesrichtung] *Die Beziehung Haessels mit Meyer und seiner Schwester nahm ihren Anfang mit der Übersetzung von »Der himmlische Vater« des Genfer Theologen Ernest Naville (s. MBW 4.1, Briefe 6–25).*
- 11 Sokrates müßte auch heute den Giftbecher trinken] *Der griechische Philosoph Sokrates (469 bis 399 v. Chr.) wurde wegen Missachtung der Götter und schlechtem Einfluss auf die Jugend zum Tode verurteilt. Hingerichtet wurde er durch die Einnahme des giftigen Schierlingsbechers.*
- 13f. Meine Leute – wahrlich keine feinen] *Siehe Anm. zu Brief 1051 8f.*
- 16f. unerwartet wieder aufgenommenes .... Eisenbahnprojekt] *1875 begann die Schweizerische Nordostbahn (NOB) mit dem Bau der »Rechtsufrigen Zürichseebahn« (Zürich-Meilen-Rapperswil). Wegen einer Finanzkrise des Unternehmens wurden die Bauarbeiten 1877 eingestellt. 1887 hatte sich die NOB finanziell erholt und der Bundesrat verfügte die Wiederaufnahme der ausgesetzten Bauarbeiten für das Frühjahr 1889. Die Linie wurde 1894 in Betrieb genommen (zur »Linksufrigen Zürichseebahn« vgl. MBW 4.3, Anm. zu Brief 391 14f.).*
- 19 Tracé zwischen Felsenhof und Zeller'scher Anstalt] *Die Streckenführung der rechtsufrigen Bahnlinie verlief zwischen der Zellerschen »Evangelisations- und Gebetsheilanstalt für Gemüskranke«, in welcher Betsy Meyer seit Ende 1880 tätig war und ihrem Wohnsitz, dem der Anstalt angegliederten »Felsenhof«. Da ihr Anwesen durch den Eisenbahnbau zerschnitten wurde, veräußerte sie es im Oktober 1894 (vgl. MBW 3, zu den Briefen 116 31f. u. 122 50f. sowie MBW 4.3, Anm. zu Brief 473 7f.; vgl. auch Nils 247f.).*
- 24 mitfolgenden kleinen Gegengeschenk] *Siehe Beilagenangabe.*
- 25 Tochter] *Die spätere Malerin und Illustratorin Meta Löwe (1864–1931).*
- 26 einer unserer lieben Bekannten, der verarmten Wittwe] *Wilhelmina Löwe, geborene Wunderli aus Meilen.*
- 26f. Dr. Löwe, eines vorzüglichen – aber unpraktischen Menschen und Theologen.] *Friedrich Anton Löwe (1812–1871) war Privatdozent und Lehrer an verschiedenen deutschen Universitäten und Missionsschulen. Ab 1862 lebte er mit seiner Familie in Zürich und betätigte sich als Schriftsteller.*
- 27f. Alle seine Töchter sind, besonders musikalisch, außerordentlich begabt.] *Das Ehepaar Löwe hatte nebst Meta mindestens vier weitere Töchter: (Ida Maria) Dorothea (*1863), (Franziska Martha) Elisabetha (*1866) und (Anna Lydia) Maria (*1868) (vgl. »Verzeichniß der Bürger und Niedergelassenen der Stadt Zürich im Jahr 1879, von Joh. Kaspar Pfister, Chef des städtischen Kontrolbüreau, und Joh. Bernhard Esslinger, Kanzlist des Kontrolbüreau«. Zürich: Friedrich Schultheß 1879, S. 220). In ihrem Schreiben vom 3. Dezember 1887 an Betsy Meyer erwähnt Wilhelmina Löwe außerdem eine in Göttingen wohnhafte Tochter Mina, wahrscheinlich eine Abkürzung für Wilhelmina (s. Brief 1141 (Beilage) 51f.).*
- 29 Kinkel] *Der mit Meyer befreundete Gottfried Kinkel (1815–1882) (s. auch MBW 4.1, Anm. zu Brief 74 18f.).*
- 31 Zeichnen.] *Meyer äußerte sich in einem Schreiben an Eliza Wille vom 11. November 1887 über die Zeichnungen der jungen Künstlerin: die Zeichnungen von Frl. Löwe haben auch mir sehr gefallen, ich glaubte darin einer Ähnlichkeit aus Mariafeld zu begegnen; nur die Pagen haben – in Züchten geredet – völlig unmännliche Beine. (Siehe MBW 2, S. 151 8–10.)*
- 33 Hofer & Burger] *Das lithografische Unternehmen »Hofer & Burger« von Johann Jakob Hofer (1828–1892) und Heinrich Jakob Burger (1849–1917) im Augustinerhof 5 und am Münzplatz 3 in Zürich.*
- 34 „Engelberg“] *Die 2. Auflage von Engelberg war genau ein Jahr zuvor erschienen.*

## BEILAGE

*Zwölf gedruckte Schmuckkarten nach Entwürfen von Meta Löwe. Verbleib unbekannt.*

**1129 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 23. November 1887, Mittwoch. Brief (lat.) mit Beilagen**

*H: CFM 301.233 u. CFM 301.255. Zwei Einzelblätter: 178 × 112 (erstes Einzelblatt); 86–89 × 108 (zweites Einzelblatt). Erstes Einzelblatt alR abgetrennt, zweites Einzelblatt auR abgetrennt.*

**DATIERUNG**

*Der unter CFM 301.255 archivierte Zettel wird hier als S. 3 u. 4 des Briefes vom 23. November 1887 ediert. Erstens ist es eher unwahrscheinlich, dass Meyer einen solch formlosen Brieftext ohne Anrede und Gruß als eigene Sendung geschickt hätte. Zweitens wird für die Versendung von Geschenkexemplaren sowohl bei CFM 301.233 als auch bei CFM 301.255 übereinstimmend der 25. November genannt. Da Meyer drittens in CFM 301.255 Bezug nimmt auf eine zuvor genannte Person, die er noch nicht mit einem Exemplar seiner neuen Novelle bedacht hatte (Dahn), erscheint die Annahme vertretbar, dass dieser Zettel zusammen mit dem Brief vom 23. November verschickt wurde. Es ist allerdings nicht völlig auszuschließen, dass er evtl. zusammen mit Brief 1127 geschickt worden sein könnte, da Haessel auch hier die von Meyer geäußerten Versendungswünsche am 25. November bearbeitete.*

**EMPFÄNGERVERMERKE**

*Jeweils schräge Durchstreichungen (Erledigungszeichen) auf S. 1 bei dem Namen Dahn, auf S. 2 bei dem Absatz über Dr. Wolff und auf S. 4 bei dem Absatz über Otto Benndorf; darunter als Erledigungsdatum jeweils hinzugefügt: 25/11*

**TEXTWIEDERGABE**

*Auf S. 4 auR ein dicker, leicht diagonaler Abschlussstrich.*

**ERLÄUTERUNGEN**

⁴ Felix Dahn] Siehe MBW 4.2, Anm. zu Brief 207 ⁴⁷.

⁸ Dr Wolff in Altona] Gymnasialdirektor Emil Wolff (1845–1909) bedankt sich in einem Schreiben vom 29. November 1887 bei Meyer für die Zusendung eines Freiexemplars von Die Versuchung des Pescara als Dank für einen von ihm gehaltenen Vortrag über seine Dichtungen (CFM 341.34). Im darauf folgenden Jahr erschien eine ausführliche Würdigung E. Wolffs von Meyers Gesamtwerk in der «Zeitung für Literatur, Kunst und Wissenschaft des Hamburgischen Correspondenten». Die in sieben Folgen unterteilte Darstellung erschien in zweiwöchigen Abständen vom 22. Januar bis zum 15. April 1888 (s. Dokumentenanhang in MBW 4.6).

¹⁸ Otto Benndorf] Der österreichische Archäologe Otto Benndorf (1838–1907) war um 1870 für kurze Zeit Professor in Zürich und mit Meyer persönlich bekannt (vgl. MBW 4.1, Anm. zu Brief 99 ^{15f} und MBW 4.2, Anm. zu Brief 248 ⁶²).

**BEILAGE**

*Zwei Ausschnitte aus Hamburger Zeitungen, in denen über einen Vortrag über Meyers Dichtungen von Gymnasialdirektor Emil Wolff für die Altonaer Beamten-Vereinigung berichtet wird (archiviert unter CFM 210.11).*

**1129a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 23. November 1887, Mittwoch. Buchsendung, Widmungskarten**

**DATIERUNG**

*Haessel sendet das Buchpaket parallel zu seinem Brief an Meyer vom 23. November ab. Meyer dankt am 26. November für den Erhalt der Bücher und der Widmungskarten. Letztere ließ Haessel unerwähnt.*

**1130 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 23. November 1887, Mittwoch. Brief (dt.) mit Beilage**

*H: CFM 335.XVIII.46. Doppelblatt 180 × 114. S. 1 alR ein Bleistiftkreuzchen von unbekannter Hand auf Höhe von Ein letztes Wort [...].*

TEXTWIEDERGABE

31 Verona.] *Mehrfache Interpunktion H.*

ERLÄUTERUNGEN

- 9 das Circular] *Siehe Anm. zu Brief 1082³⁴.*  
 10 wenn Sie mir reinen Wein einschenken] *Bezieht sich auf Meyers Bemerkung zum viel diskutierten Zirkular in Brief 1126^{18–20}.*  
 15 Der arme Kronprinz! Das noch ärmere Deutschland!] *Siehe Anm. zu Brief 1119³⁵.*  
 15 Die Pescarawunde] *Siehe Anm. zu Brief 1126⁶.*  
 19 Güterankäufe und Verkäufe] *Siehe Brief 1126^{8–13}. Zu Meyers Besitzerweiterung 1887 siehe auch Anm. zu den Briefen 1028^{9f} und 1031^{14–21}.*  
 21 Frey] *Adolf Frey, wohnhaft in Aarau (s. MBW 4.2, Anm. zu Brief 359^{4–6} u. MBW 4.3, Anm. zu Brief 386¹¹).*  
 22 Heßern] *Siehe Anm. zu Brief 1056²⁵.*  
 22 An Avenarius sende ich heute noch Hutten u. Gedichte nach.] *Siehe Anm. zu Brief 1124².*  
 23 wann ich „thoricht“ hervorragend gebraucht habe] *Haessel benutzt das Wort in Brief 1125¹⁵. Meyer zitiert ihn in Brief 1126^{27f}. Siehe auch Brief 1132^{4f}.*  
 26f. ein junger, schöner Mann als Schreiber] *Nicht ermittelt.*  
 30 das Herrig'sche Lutherfestspiel] *Für das Lutherjubiläumsjahr 1883 (400. Geburtstag) entstanden eine Reihe von Festspielen nach Art von Volksstücken für Amateurschauspieler. Das Stück «Martin Luther. Ein kirchliches Festspiel, zur Feier des 400jährigen Geburtstages Martin Luthers in Worms gedichtet von Hans Herrig» (1845–1892) war eines der meistgespielten.*  
 36 das Lutherlied Ein feste Burg“] *Martin Luther schrieb das Kirchenlied «Ein feste Burg ist unser Gott» (Erstdruck 1529). Wahrscheinlich stammt von ihm auch die Melodie. Dieser Choral bekam enorme Symbolkraft für den frühen Protestantismus. Im Deutschen Reich wurde das Lied zu einer Art Nationalheiligtum.*

BEILAGE

*Brief einer ungenannten Person aus Mühlbach (Siebenbürgen) an Haessel (s. Brief 1132^{11f}). Verbleib unbekannt.*

**1131 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. November 1887, Donnerstag. Postkarte (dt.)**

*H: CFM 335.XVIII.19. Karte 141 × 191. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Dr. C. F. Meyer-Ziegler Kilchberg ^{bei}/Zürich; Abgangsstempel: LEIPZIG | 1. | 24 11 | 87 | 10–11 V. | d; Empfangsstempel: KILCHBERG | 25.XI.87 | ZÜRICH; beide Stempel auf Adressseite.*

**1132 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 25. November 1887, Freitag. Brief (lat.) mit Beilage**

*H: CFM 301.234. Doppelblatt 178 × 111.*

TEXTWIEDERGABE

2 schenke ich Ihnen im̄er] *Lies «schenke ich Ihnen immer ein».*

ERLÄUTERUNGEN

- 1f. das uncollegialische „Rudel.“] *Siehe Anm. zu Brief 1082³⁴.*  
 4 Das „Thörichte“] *Siehe Brief 1125¹⁵.*

- 6 Art. in der Schlesierin] *Siehe Rezension 3638.*  
 9 Das Lutherfestspiel] *Siehe Anm. zu Brief 1130³⁰.*  
 11 mitfolgende Brief aus Mühlbach] *Es konnte nicht ermittelt werden, worin das Ansuchen aus Mühlbach (heute Sebeş) in Siebenbürgen bestand. Evtl. bestand Haessels Unterstützung in einer kostenlosen Sendung von Büchern. Die dort lebenden Siebenbürger Sachsen waren als deutschsprachige Minorität zu jener Zeit von zunehmenden Magyarisierungsbestrebungen betroffen, da diese Region zur ungarischen Reichshälfte gehörte.*  
 13 Gessner] *Siehe Brief 1119^{28f}.*  
 15–17 den Stückelberg-Pescara [...] anderswohin als nach Basel gesendet] *Zu Stückelberg s. Anm. zu Brief 1123⁴².*  
 18 ich lege gleich einen Brief bei] *Meyers hier angekündigtes Schreiben an Stückelberg s. Meyer Briefe I 443.*

## BEILAGE

*Brief einer ungenannten Person an Haessel aus Siebenbürgen (Rücksendung, s. die Beilage zu Brief 1130).*

**1133 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 25. November 1887, Freitag. Postkarte (lat.)**

*H: CFM 301.235. Karte 94 × 143. Frankopostkarte. Adresse: Herr Buchhändler | H. Haessel | Leipzig; Abgangsstempel: KILCHBERG | 25.XI.87 | ZURICH; Empfangsstempel: I. | 27 11 | 6–7V. | a; beide Stempel auf Adressseite.*

## EMPFÄNGERVERMERKE

*Textseite schräg durchgestrichen (Erledigungszeichen), alR hinzugefügt: 28/11*

## TEXTWIEDERGABE

- 2 ein] *Meyer vergaß, dieses Wort nach seinen Änderungen anzugleichen; lies «einen».*

## ERLÄUTERUNGEN

*Ohne Gruß und Unterschrift.*

- 4f. Herrn u. Frau Geheimerath von Seyfried] *Eugen von Seyfried (1816–1889) und seine Ehefrau Thusnelda von Seyfried, geb. Schalk (†1927).*

**1134 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 26. November 1887, Samstag. Postkarte (lat.)**

*H: CFM 301.236. Karte 94 × 143. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Buchhändler | H. Haessel | Leipzig.; Abgangsstempel: KILCHBERG | 26.XI.87 | ZURICH (auf Adressseite). Kein Empfangsstempel. Reproduktion s. Abb. 184.*

## DATIERUNG

*Gemäß Abgangsstempel: Meyers Datum differiert um einen Tag.*

## EMPFÄNGERVERMERKE

*Auf Textseite unten (bezogen auf Geheimerat v. Seyfried) schräge Durchstreichung (Erledigungszeichen), dazwischen hinzugefügt: 28/11*

## ERLÄUTERUNGEN

*Ohne Gruß und Unterschrift.*

- 2 In der Abendausgabe der N. Zürcherin war er schon angezeigt.] *In der «Neuen Zürcher-Zeitung» (Nr. 328, Zweites Blatt) vom 25. November findet man auf der letzten Seite folgende Kleinanzeige: «Soeben eingetroffen: Dr. Conr. Ferd. Meyer's Die Versuchung des Pescara. Preis geb. Fr. 6. 70. Albert Müller, Buchhandl., Zürich (Nachf. v. Orelli Füßli & Co. Sort.)»*  
 3 Stückelberg-Pescara den ich eben besorgt habe[.] *Siehe Anm. zu Brief 1123⁴² und Brief 1132^{15–17}.*  
 3 einen an Herrn u Frau Geheimerat v. Seyfried] *Siehe Brief 1133.*



**1135 Hermann Haessel an Betsy Meyer, 26. November 1887, Samstag. Brief (dt.)**

H: CFM 395.5.56. Doppelblatt Unter der Datumszeile von unbekannter Hand hinzugefügt: «1887!»

Erstdruck: Nils 219 (dort mit falschem Jahr «1881»; Briefzitat).

## TEXTWIEDERGABE

- 15 unn] Wahrscheinlich zu lesen als «und».  
 16 Zĩmermãnsche] Fehlender Silbentrennstrich bzw. Apostroph zwischen Zĩmermãn und sche beim Zeilenwechsel.  
 22 Glaubens] Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.  
 35 Ihrer] Lies «ihrer».  
 45f. unvergleichbares] Fehlender Silbentrennstrich zwischen unvergleich und bares beim Zeilenwechsel.  
 47f. zurückzukehren] Fehlender Silbentrennstrich zwischen zurück und zukehren beim Zeilenwechsel.

## ERLÄUTERUNGEN

- 6 Rückkehr nach Männedorf] Betsy Meyers Rückkehr aus dem «Magdalenenstift» in Hottingen, welches sie seit Anfang August desselben Jahres leitete, sollte sich allerdings deutlich verzögern (s. Anm. zu Brief 1051 8f).  
 7 Eisenbahnproject] Siehe Anm. zu Brief 1128 16f. und 1128 19.  
 12f. Sie führen doch ein Tagebuch?] Haessel erwähnt schon in einem Brief vom 10. Juli 1885 an Betsy Meyer in einer rhetorischen Frage die Existenz eines solchen Tagebuchs: Sie führen doch ein Tagebuch in dem merkwürdige Vorkom̃nisse genau beschrieben sind? (MBW 4.4, Brief 873 7f).  
 16 Zĩmermãnsche Buch] Siehe Anm. zu Brief 1078 39f.  
 24f. wie Ihre Zürcher Freundin] Nicht ermittelt.  
 30 Frl. Löwe] Siehe Anm. zu Brief 1128 25.  
 32f. Der jungen Dame Zeichnungen zu Engelberg auftragen geht nicht an.] Betsy Meyer hatte in Brief 1128 33–36 Meta Löwe als Illustratorin vorgeschlagen. Zu Lebzeiten Meyers erschien keine illustrierte Ausgabe von Engelberg.  
 51 Meine Clara] Clara Sorgenfrey (s. Anm. zu Brief 912 3).

**1135a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 30. November 1887 oder kurz danach. Rezension**

## DATIERUNG

Haessel geht in seinem Brief an Meyer vom 2. Dezember davon aus, dass Meyer die Rezension, die am 30. November in der «Leipziger Zeitung» erschien, mittlerweile erhalten hat.

**1136 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 2. Dezember 1887, Freitag. Brief (dt.)**

H: CFM 334.XV.45. Doppelblatt 180 × 114. S. 1 unter der Datumszeile von Hans Zellers Hand notiert: «1887».

## TEXTWIEDERGABE

- 6 Randeinfassungen] Fehlender Silbentrennstrich zwischen Rand und einfassungen beim Zeilenwechsel.  
 20 denkfähigen] Der erste Buchstabe könnte evtl. als Versalie interpretiert werden, da sich in Haessels Handschrift «d» und «D» nur marginal unterscheiden.  
 20 Unsere] Der erste Buchstabe ist wahrscheinlich ein umfunktioniertes D, unter der Annahme, dass die unsichere Lesart korrekt ist.  
 20 wrd] Lies «wird».

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 die ausgebesserten Stiche von Geßner] *Siehe Brief 1119*^{28f}.
- 5 Decken] *i. e. Buchdeckel.*
- 8 der Zeit der Idylle] *Anspielung auf die Annahme eines goldenen Zeitalters ungestörter Eintracht in vorgeschichtlicher Urzeit, das in Idyllen angeblich dargestellt wird. Salomon Geßner beruft sich in der Vorrede zu seinen «Idyllen» explizit auf den griechischen Dichter Theokrit, der im 3. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung lebte.*
- 10 Sachße Agriculturchemie] Robert Sachße: «Lehrbuch der Agriculturchemie» (Haessel 1888). Robert Sachße (1840–1895) war seit 1884 außerordentlicher Professor für Agriculturchemie an der Universität Leipzig.
- 10f. Sie, als Landwirth] *Zu Meyers Landgut gehörten drei Jucharten Acker (108 Ar), zwei Jucharten Reben und eine Wiese. Meyer bewirtschaftete das Land jedoch nicht selbst. Er verpachtete das Ackerland und überließ Weinlese und Kelterung Heinrich Baumann, der ihm im Herbst jeweils sämtliche Reben abkaufte (s. Alfred Zäch/Gerlinde Wellmann: «Conrad Ferdinand Meyers Jahre in Kilchberg». Kilchberg 1975, S. 15f. und 143).*
- 12 Contracte die zu Pescara] *Siehe Dokument 2513.*
- 15f. ein wenig Hoffnung für Erhaltung des Kronprinzen] *Siehe Anm. zu Brief 1119*³⁵.
- 17 Kornzölle] *Getreidezölle (vulgo «Kornzölle») sind Zölle, die bei Ein- oder Ausfuhr von Getreide erhoben werden. Das Deutsche Reich hatte diese 1879 eingeführt und 1885 auf das Dreifache erhöht. Am 1. und 2. Dezember fand im Deutschen Reichstag die erste Lesung einer neuen Getreidezollvorlage statt. Das Gesetz zur nochmaligen Erhöhung der Getreidezölle (nunmehr auf das Fünffache des Ausgangswerts von 1879) wurde am 21. Dezember 1887 verabschiedet. Betroffen von diesen Zöllen war v. a. Russland, da dessen Getreideexporte dadurch erschwert wurden. Im Inland stiegen dadurch die Brotpreise.*
- 17–19 Prinz Wilhelm, der einstige Kaiser[,] besucht mit seiner Frau, die Stöcker seine liebe Freundin, nennt, eine Versammlung der Mucker] *Im November 1887 fand eine Versammlung bei Berlin statt, die der konservativ-christliche Hofprediger Adolf Stoecker (1835–1909), der sich des Öfteren auch als Antisemit hervortat, initiiert hatte und bei der auch der künftige deutsche Kaiser Prinz Wilhelm mit seiner Frau Auguste Viktoria teilnahm. Die liberal Gesinnten sahen diese Zusammenkunft nicht zu Unrecht als Angriff auf den Liberalismus. In der nicht-konservativen Presse wurde daraufhin das Schlagwort von der «Stöckerei und Muckerei» benutzt, um auf diese Vorgänge aufmerksam zu machen.*
- 21 Besprechung des Pescara in der Leipz. Zeitung] *Siehe Rezension 3639.*

**1136a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 2. Dezember 1887, Freitag. Buchsendung, Vertragsexemplare**

## DATIERUNG

*Haessel verschickt die Büchersendung und die zwei Vertragsexemplare parallel zu seinem Brief vom 2. Dezember nach Kilchberg.*

**1137 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 3. Dezember 1887, Samstag. Brief (dt.) mit Beilage H: CFM 335.XVIII.47. Doppelblatt 180 × 114. S. 1 alR Markierung von unbekannter Hand (Absatz zur verkauften ersten Auflage des Pescara und zum Honorar für die zweite) mit zwei vertikalen Bleistiftstrichen und einem Kreuzchen.**  
*Auf S. 4 klebt evtl. ein Rest des Umschlags mit fragmentarischem Stempel.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 5f. Honorar für Aufl. 2. mit M. 600–] *Das Honorar belief sich bei jeder Auflage der Versuchung des Pescara auf jeweils 600 Reichsmark (vgl. Dokument 2513).*

- 7 des Hauptmanns] *Nicht ermittelt.*  
 8 ad^e Hessem] *Siehe Anm. zu Brief 1056²⁵.*  
 9 Nächstens solle ich die noces du moine u. le saint erhalten.] *Die Übersetzung von Die Hochzeit des Mönchs erschien 1889 mit dem geänderten Titel «La veillée du Dante». Eine Übersetzung des Heiligen ins Französische zu Lebzeiten Meyers konnte nicht ermittelt werden.*  
 10 relié] (frz.) *gebunden.*  
 13f. den Pescara noch in Frankreich registrieren lasse, damit er die Uebersetzung nicht umsonst machen kann] *Siehe Anm. zu Brief 1087¹⁰.*

## BEILAGE

*Brief eines namentlich nicht genannten Hauptmanns an Haessel. Verbleib unbekannt.*

**1138 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 4. Dezember 1887, Sonntag. Brief (dt.) mit Beilage**  
*H: CFM 335.XVIII.48. Einzelblatt 180 × 114. alR abgetrennt. S. 1 alR ein Bleistiftkreuzchen von unbekannter Hand.*

## ERLÄUTERUNGEN

*Der Inhalt des beiliegenden Briefs veranlasst Meyer zu einer nachträglichen Korrektur (s. die Generalerläuterung zu Brief 1142), die aber nur in den Exemplaren eingefügt werden kann, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausgeliefert sind.*

- 3 Braun's] *Wahrscheinlich Otto Braun (1824–1900), 1869–1891 Chefredakteur der «Allgemeinen Zeitung».*

## BEILAGE

*Brief von Herrn (Otto?) Braun an Haessel. Verbleib unbekannt.*

**1139 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 5. Dezember 1887, Montag. Brief (lat.) mit Beilage**  
*H: CFM 301.239. Doppelblatt 200 × 125.*  
*Erstdruck: Meyer Briefe II 147f.*

## EMPFÄNGERVERMERKE

*S. 1 aoR links: Mit Contract Pescara.*

## TEXTWIEDERGABE

- 7 hier 'zu' wurzeln. scheint.] *Haessel beendete den Satz zunächst nach wurzelt, schrieb den Satz dann aber um und endete mit zu wurzeln scheint. Der erste Punkt blieb dabei stehen.*  
 22 zu] *Zunächst gestrichen, durch Unterpunktung wiederhergestellt.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 den Gessner] *Siehe Brief 1119^{28f}.*  
 5 der Idyllenzeit] *Siehe Anm. zu Brief 1136⁸.*  
 6 Claude-Lorrain'sche Anklänge] *Claude Lorrain (Claude Gellée) (ca. 1600–1682), französischer Landschaftsmaler des Barock.*  
 6f. der phantastisch-ironische Boecklin] *Siehe auch Anm. zu Brief 991^{6f}.*  
 10 der P.] *Pescara (i. e. die Novelle Die Versuchung des Pescara).*  
 11 Ihr nicht sympathischer erster Eindruck] *Siehe Brief 1082^{7–30}.*  
 16 Aus Deutschl. ist noch viel schriftlicher Beifall gekommen] *Zum Beispiel in dem ausführlichen Brief von Louise von François vom 11. November 1887 (s. Bettelheim 216–218).*  
 18f. schicken Sie doch Ihre Leute, die Schulte, Reitler etc. ins Feuer!] *Haessel soll Anton Reitler, den Prager Verfasser der Festschrift zu Meyers 60. Geburtstag, oder Walther Schulte vom Brühl dazu animieren, Rezensionen der Versuchung des Pescara zu schrei-*

ben. Zwei Tage zuvor war bereits Schulte vom Brühls Rezension erschienen (s. Rezension 3641), die Meyer nur noch nicht erhalten hatte.

20 Brief des alten Hauptmañs] *Siehe die Beilage zu Brief 1137.*

21 de Hellem] Gemeint ist L. de Hessem. *Siehe Anm. zu Brief 1056*²⁵.

23 das 2^{te} 1000 angebrochen] *Die 2. Auflage von Die Versuchung des Pescara.*

24f. Auch einige Sendgen nach den Un. States sind noch zu besorgen, wovon später.] *Siehe Brief 1149.*

27f. eine Besprechg der Memoiren des Grafen Dürckheim] *Siehe Anm. zu Brief 1107*².

29 Joh. Spyri] *Die mit Meyer befreundete Schriftstellerin Johanna Spyri-Heußler (1827–1901) (vgl. MBW 4.3, Anm. zu Brief 425*⁹*).*

30 Die 600 m.] *Siehe Anm. zu Brief 1137*^{5f}.

31f. Wahl in Paris] *Nach der erzwungenen Abdankung des französischen Staatspräsidenten Jules Grévy (s. auch Anm. zu Brief 1126*¹⁶*) wurde am 3. Dezember 1887 Marie François Sadi Carnot (1837–1894) zu dessen Nachfolger gewählt.*

#### BEILAGE

Von Meyer unterzeichnetes Vertragsexemplar für *Die Versuchung des Pescara* (s. Dokument 2513). (*Siehe Empfängervermerk.*) Haessel hatte am 2. Dezember zwei Vertragsexemplare an Meyer geschickt.

#### 1140 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 5. Dezember 1887, Montag. Brief (dt.)

H: CFM 335.XVIII.49. Doppelblatt 180 × 114.

#### TEXTWIEDERGABE

11 ergebener] *Der Buchstabe n mündet in eine angedeutete Suspensionsschleife.*

#### ERLÄUTERUNGEN

7 Das schöne Verhältniß, in welchem Sie zu ihm stehen] *Freytag bezieht sich hier offensichtlich auf Haessels Zirkular, an dessen Formulierung Meyer mitarbeitete (s. Anm. zu Brief 1082*³⁴*).*

#### 1141 Betsy Meyer an Hermann Haessel, 6. Dezember 1887, Dienstag. Brief (dt.) mit Beilage

H: CFM 391.135. Doppelblatt 210 × 134. Commerciallinierung.

#### TEXTWIEDERGABE

40 Herzlichste!] *Mehrfache Interpunktion H.*

#### ERLÄUTERUNGEN

5 am Conradstage] *Am 26. November, dem Namenstag Conrad Ferdinand Meyers.*

6f. die schöne Vittoria Colonna] *Siehe Anm. zu Brief 1009*¹¹.

19 „Cela tiendra!“] *Ein berühmter Architekt aus Paris soll nach der Eröffnung des Bundeshauses in Bern (1857) auf die Frage, was er von dem Gebäude halte, betont nüchtern gesagt haben: «Je crois que ça tiendra.»*

20 das rechtsufrige Eisenbahnprojekt] *Siehe Anm. zu Brief 1128*¹⁹.

22 meine Rückkehr nach Mäñedorf] *Betsy Meyer, die seit 1880 im «Felsenhof» in Mäñedorf lebte, leitete seit August 1887 interimistisch das «Refuge» in Hottingen bei Zürich (s. Anm. zu Brief 1051*^{8f} *und MBW 4.3, Anm. zu Brief 473*^{7f}*).*

24f. lieb gewor denen Hause] *Siehe Anm. zu Brief 1051*^{8f}.

28 Moltke, d. h. ein Schweiger] *Dem preußischen Generalfeldmarschall und Chef des Generalstabs Helmuth von Moltke (1800–1891) trug seine notorische Wortkargheit den Beinamen «der große Schweiger» ein. Selbst in wichtigen Sitzungen soll er oft stundenlang kein Wort gesprochen haben (s. auch MBW 4.3, Anm. zu Brief 525*²⁶*).*

29 Meta Löwe] *Siehe Anm. zu Brief 1128*²⁵.

- 29 Die Blätter] *Siehe Anm. zu Brief 1128^{31f.} und 1128^{24.}*  
 32 der hiesigen Kunstschule] *Möglicherweise die 1880 gegründete Kunst- und Frauenarbeitsschule Neumünster. Diese befand sich in der Gemeinde Riesbach, direkt an der Grenze zu Hottingen.*  
 40 Clara] *Clara Sorgenfrey (s. Anm. zu Brief 912³).*

## BEILAGE

*Wilhelmina Löwe an Betsy Meyer, 3. Dezember 1887, Samstag. Brief (dt.)*  
*H: CFM 391.135a. Doppelblatt 214 × 135. Commerciallinierung.*

## TEXTWIEDERGABE (BEILAGE)

50 140] *Evtl. 120.*

## ERLÄUTERUNGEN (BEILAGE)

- 18 Lithograph Hofer] *Siehe Anm. zu Brief 1128³³.*  
 34 evangelischen Gesellschaft] *Die Evangelische Gesellschaft des Kantons Zürich entstand in den 1830er Jahren als Reformbewegung zur dominierenden liberalen Theologie in der Zürcher Landeskirche. Die tätige Nächstenliebe, eine wichtige Zielsetzung der Gesellschaft, führte zur Gründung zahlreicher Zweigwerke, wie beispielsweise der Stadt- und Landmission.*  
 46 Herr Höhr] *Höchstwahrscheinlich der Buchhändler Friedrich Christian Höhr-Hirzel (1840–1891), Inhaber der theologischen Verlagsbuchhandlung «S. Höhr» in Zürich.*  
 54 Herr Imer] *Möglicherweise der Lausanner Buchhändler und Verleger Arthur Imer (1845–1902), Gründer und bis 1886 Teilhaber der Firma «Librairie A. Imer et Fritz Payot» in Lausanne.*

## 1142 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 6. Dezember 1887, Dienstag. Brief (lat.)

*H: CFM 301.240. Doppelblatt 200 × 125.*

*Erstdruck: Meyer Briefe II 148f.*

## EMPFÄNGERVERMERKE

*S. 1 aoR rechts: 9/12*

## TEXTWIEDERGABE

- 10 ~~unter seiner Kriegsführung stehenden jungen Pescara~~] *Meyer könnte mit den Durchstreichungen den wegfallenden Text betont haben. Allerdings sind die schrägen Durchstreichungen mit dünnerer Tinte ausgeführt und ähneln den Erledigungsmarkierungen Haessels in anderen Briefen. Evtl. stammen sie also nicht von Meyer, sondern vom Verleger, der auf diese Weise die Umsetzung der Korrekturen im Druck prüfte.*

## ERLÄUTERUNGEN

*Meyer gibt auf S. 1 Korrekturen für die bislang noch nicht ausgelieferten Bände von Die Versuchung des Pescara an Haessel durch (vgl. MSW 13, 425 bzw. 187), nachdem er durch die Beilage zu Brief 1138 auf Fehler aufmerksam gemacht worden war. Haessel stellte daraufhin für die fehlerhafte S. 65 einen Karton (s. dazu Anm. zu Brief 1000³⁶) her, der in die noch nicht ausgelieferten Bände eingefügt wurde.*

- 13 Art. von Schulte in denr Didaskalia] *Siehe Rezension 3641. Siehe auch Anm. zu Brief 916⁵.*

## 1143 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 6. Dezember 1887, Dienstag. Brief (lat.)

*H: CFM 301.241. Einzelblatt 125 × 200. aoR abgetrennt; S. 1 auR sind die Oberlängen von fünf gedruckten Ziffern sichtbar.*

## EMPFÄNGERVERMERKE

*S. 1 oben Abgrenzungsstrich unter dem Datum (s. Z. 1), darunter hinzugefügt: 9. mit neuer S. 65 –*

## TEXTWIEDERGABE

6 aus] *Evtl. nachgetragen.*

## ERLÄUTERUNGEN

3 Freytags Zeilen] *Siehe Brief 1140.*

3f. Ebers, der am Genfersee ist, Heyse, Lindau, 'Dahn' etc. haben mit ihren neuen Büchern geantwortet] *Georg Ebers schickte «Elifèn. Ein Wüstentraum» (1887) (s. Meyer an Ebers, 30. Dezember 1887, CFM 316c.1.3), Paul Heyse «Villa Falconieri und andere Novellen» (CFM K 81:19 in Meyers Bibliothek); s. auch Anm. zu Brief 1159^{8–10}) und Paul Lindau den Roman «Arme Mädchen» (1887, CFM K 57:2 in Meyers Bibliothek) (vgl. MBW 2, S. 151^{20–22}); zu Dahns Sendung s. Anm. zu Z. 15).*

4f. Wildenbruch u. Franzos mit ganz hübschen Briefen] *Ernst von Wildenbruch dankt Meyer am 29. November (CFM 341.29.2), Karl Emil Franzos am 1. Dezember (CFM 331.25.9). Beide loben Die Versuchung des Pescara als literarisches Kunstwerk. Franzos beispielsweise schreibt, die Novelle sei «wie ein Werk der Goldschmiedekunst aus der Zeit der Renaissance». (Zu Wildenbruch s. MBW 4.4, Anm. zu Brief 679⁸; zu Franzos s. Anm. zu Brief 945¹⁹.)*

6 Zolling (Gegenwart)] *Der Schriftsteller und Literaturkritiker Theophil Zolling (s. MBW 4.3, Anm. zu Brief 516² u. MBW 4.4, Anm. zu Brief 652⁵⁰).*

10 der Stein-Briefwechsel, den Sie mir verschafften] *Siehe Anm. zu Brief 1078³⁰.*

11f. 'eine Ausgabe von' Goethe's Reise nach Italien.] *«Goethe's italienische Reise. Mit 318 Illustrationen von Italien von Julie v. Kahle. Eingeleitet von H. Düntzer.» Berlin: Gailard 1885. Julie von Kahle (*1841) war Aquarellmalerin und Zeichnerin. Meyer dankt Haessel am 20. Dezember für die Beschaffung des Bandes.*

15 Dahn mit drei neuen Büchern!] *Höchstwahrscheinlich folgende Bände: «Bis zum Tode getreu. Erzählung aus der Zeit Karls des Großen.» Leipzig 1887 (CFM K 126); «Was ist die Liebe? Erzählung.» Leipzig 1887 (CFM K 141). Der dritte Band ist vermutlich «Kaiser Karl und seine Paladine» (Leipzig 1887) (CFM K 123), für den allerdings als Hauptautorin Therese Dahn firmiert; Felix Dahn schrieb hier aber die Einleitung «Karl der Große in der Geschichte».*

**1144 Hermann Haessel an Betsy Meyer, nach dem 6. Dezember 1887. Brief (dt.)**

*H: CFM 395.5.66. Einzelblatt 163 × 113. Evtl. arR abgeschnitten. alR Lochung mit Textverlust auf S. 1*

## DATIERUNG

*Ohne Datum. Haessel antwortet auf Betsy Meyers Brief vom 6. Dezember 1887.*

## ERLÄUTERUNGEN

3 Martin Wigand] *Martin Wigand, Leipziger Verleger (1846–1891).*

3f. Georg Wigand, des Verlegers von L. Richter] *Der Leipziger Verleger Georg Wigand (1808–1858) nahm zahlreiche Werke des Malers und Zeichners Adrian Ludwig Richter (1803–1884) in seinen Verlag (zu Richter s. Anm. zu Brief 1012¹⁵).*

4 Frll. Löwe] *Siehe Anm. zu Brief 1128²⁵.*

9 dem dritten Buchhändler] *Wilhelm Langewiesche aus Rheydt. Siehe auch Brief 1151^{8–11}.*

**1145 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 9. Dezember 1887, Freitag. Brief (lat.) mit Beilage**

*H: CFM 301.243. Einzelblatt 125 × 200. auR abgetrennt.*

## EMPFÄNGERVERMERKE

*S. 1 Abgrenzungsstrich unter dem Datum (s. Z. 1), darunter hinzugefügt: 15/12; auf S. 1 Dora*

Huschke und auf S. 2 Rudolf Grimm jeweils mit Schrägstrich durchgestrichen (Erledigungszeichen); im ersten Fall alR als Erledigungsdatum hinzugefügt: 12/11. [recte: «12/12»]; im zweiten Fall dazwischen hinzugefügt: 12/12

## TEXTWIEDERGABE

- 7 (Huschke)] Meyer schreibt den Namen ein weiteres Mal in noch deutlicherer Schrift, vermutlich um nicht eine weitere Fehllösung des Buchstabens H als «K» von Seiten Haessels zu provozieren (s. Haessels Fehllösung des Namens de Hessem als de Kessem in Brief 1059¹⁶).

## ERLÄUTERUNGEN

- 3f. Meine vormalige Gutsnachbarin, die verwittwete Frau Huschke] *Johanna Dorothea Huschke* († 1898), Witwe von *August Heinrich Huschke* († 1885), zog nach dem Tod des Ehemanns zu ihrem Sohn *Otto* (1844–1907) nach München. Das Landgut in Kilchberg wurde veräußert.
- 10f. Graf Dürckheim] Siehe Brief 1107².
- 11f. Rudolf Grimm] Siehe Anm. zu Brief 1123²².
- 13 Der Gessnersche Band] Siehe Brief 1119^{28f}.
- 14 Steinegg] *Louise Meyer* besuchte ihren erkrankten jüngeren Bruder *Alfred Ziegler-Benker* auf Schloss Steinegg (s. Anm. zu Brief 943³⁹).
- 16 beiliegende Anzeige] Nicht ermittelt.

## BEILAGE

Nicht spezifizizierte Anzeige (oder Rezension?), wahrscheinlich der Versuchung des Pescara. Verbleib unbekannt.

### 1146 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 9. Dezember 1887, Freitag. Brief (dt.) mit Beilage

H: CFM 335.XVIII.50. Einzelblatt 180 × 114. alR abgetrennt. S. 1 alR und S. 2 alR jeweils ein Bleistiftkreuzchen von unbekannter Hand.

## TEXTWIEDERGABE

- 20 e] Lies «ed».

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 die veränderte Seite 65] Siehe die Generalerläuterung zu Brief 1142.
- 4f. S. 66 bleibt, weil ebenfalls stereotypirt, unverändert.] Siehe Anm. zu Brief 1125^{27f}.
- 7 ill. Reise Goethe's nach Italien] Siehe Anm. zu Brief 1143^{11f}.
- 8 Ich schrieb nach Weimar] Siehe Anm. zu Brief 1148³.
- 12 schwebt der Krieg Rußlands gegen Oestreich auf der Degenspitze] Ende 1887 kam es erneut zu Spannungen zwischen Russland und Österreich-Ungarn auf dem Balkan. Das Deutsche Reich drohte in diesen Krieg (der letztlich ausblieb) hineingezogen zu werden.
- 16 Gessner] Siehe Brief 1119^{28f}.
- 20 Vedute di Roma, disegnat e incise da G. Piranese, Architetto Veneziano.] *Piranese schuf großformatige Radierungen von den Sehenswürdigkeiten Roms von der Antike bis ins 18. Jahrhundert. Bei dem Werk muss es sich handeln um: «Vedute di Roma disegnat e incise da Giambattista Piranesi Archittettoviano». 2 Teile. (Rom o. J. [ca. 1778]).*
- 22 Rahn] Siehe Anm. zu Brief 1023⁴.
- 22f. Es sollen 5 Bde seyn] Evtl. meint Haessel die vierbändige Ausgabe «*Le Antichità Romane. Opera Del Cavaliere Giambatista Piranesi Architetto Veneziano Divisa In Quattro Tomi*» (Rom 1784).
- 32 Zolling lassen Sie ja laufen. Der hat sein schriftliches Wort nicht gehalten.] Meyer hatte in Brief 1143^{6f} den Namen Zollings erwähnt und kann sich in seiner Antwort in Brief 1147³ nicht entsinnen, worauf Haessels Zorn gründen könnte. Evtl. meinte Haessel, Zolling habe eine Rezension zugesagt und nicht geliefert, was wohl auf einer Verwechslung oder einem Irrtum beruht. (Zu Zolling s. MBW 4.3, Anm. zu Brief 516².)

## BEILAGE

Neudruck der S. 65 von Die Versuchung des Pescara mit korrigiertem Text (s. Brief 1142).  
Verbleib unbekannt.

## 1147 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 10. Dezember 1887, Samstag, Brief (lat.)

H: CFM 301.244. Einzelblatt 200 × 125. arR abgetrennt.

Erstdruck: MSW 15, 460 (Briefzitat).

## TEXTWIEDERGABE

8 viel] Nach dem zweiten Buchstaben Aufstrich zu einem nicht vollendeten l, das mit dem Buchstaben e überschrieben wird.

9 ihre] Lies «Ihre».

## ERLÄUTERUNGEN

3 Was meinen Sie mit Zolling?] Siehe Brief 1146³² u. Anm. zu Brief 1143⁶.

4–6 da er jüngst in an einer früher ihm ¹ s. 1 auR ¹ d. h. den Seinigen¹ gehörigen Fabrik im Tyrol schwer zu Gunsten meines Schwagers Carl Ziegler eingebüsst verloren hat] Theophil Zolling erwähnt diesen geschäftlichen Vorfall, der im Detail nicht eruiert werden konnte, in einem Schreiben an Meyer vom 25. Februar 1886 (CFM 341.44): «Ich bin in einer traurigen Familienangelegenheit nach Tirol gekommen, die mich wahrscheinlich mein ganzes Vermögen kostet.». Karl Ziegler-Wegmann (1840–1924) war der ältere von Louise Meyers beiden Brüdern (vgl. MBW 4.2, Anm. zu Brief 369^{44f}).

10 am Dynasten dictirend] Siehe Anm. zu Brief 914¹⁴.

10 Piranese] Siehe Anm. zu Brief 1146²⁰.

12 Das gewünschte Bild] Siehe Brief 1146^{25–29}.

## 1148 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 10. Dezember 1887, Samstag, Postkarte (dt.)

H: CFM 335.XVIII.51. Karte 141 × 92. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Dr. C F Meyer-Ziegler | Kilchberg bei Zürich; Abgangsstempel: LEIPZIG | 1. | 10 12 | 87 | 12–1 N. | d; Durchgangsstempel: AMBULANT | 11.XII.87. 12 | N^o 36; Empfangsstempel: KILCHBERG | 11 XII 87 | ZURICH; alle Stempel auf Adressseite.

## TEXTWIEDERGABE

1 10/12.] 10 hochgestellt.

## ERLÄUTERUNGEN

3 H. Böhlau] Der Verlagsbuchhändler Hermann Böhlau (1826–1900) in Weimar (s. auch MBW 4.2, Anm. zu Brief 218^{54f}).

3 G.'schen Reise nach Italien] Siehe Anm. zu Brief 1143^{11f}.

## 1149 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 11. Dezember 1887, Sonntag, Brief (lat.)

H: CFM 301.242. Einzelblatt 125 × 200. aoR abgetrennt.

## EMPFÄNGERVERMERKE

Pescara und Heiligen jeweils schräg durchgestrichen (Erledigungszeichen), darüber als Erledigungsdatum hinzugefügt: 13/12

## TEXTWIEDERGABE

8 (Mea^d)] Meyer versucht auch hier, wie in Brief 1145⁷, den Nachnamen ein weiteres Mal in noch deutlicherer Schrift zu schreiben, um jede Fehllesung unmöglich zu machen. Allerdings fallen die beiden Schreibungen in diesem Fall nahezu identisch aus.

9 9/12] Mehrfach durchgestrichen.



## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Mead] *Der amerikanische Theologe Charles Marsh Mead (1836–1911), bis 1882 Professor für Hebräisch am Theologischen Seminar in Andover (Massachusetts), hielt sich nach seinem Rücktritt mehrere Jahre studienhalber in Europa auf. Die Sommermonate verbrachte er häufig in der Schweiz, insbesondere in St. Beatenberg. 1887 erweiterte er im British Museum in London während mehrerer Monate die Bibliographie des von ihm mitübersetzten Werks des deutschen Theologen Isaak August Dörner (1809–1884): «System der christlichen Sittenlehre» (Berlin: Hertz 1885). Die Übersetzung erschien 1887 in New York bei Scribner & Welford unter dem Titel «System of Christian Ethics».*
- 5f. Br. Museum] *British Museum.*
- 6f. welche Tragweite diese Zusendg haben kann] *Meyer spielt vermutlich auf die Hoffnung an, dass seine Novellen, insbesondere Der Heilige (darum auch die doppelte Unterstreichung dieses Titels weiter oben), im englischsprachigen Raum breiter rezipiert werden könnten, zumal in theologisch geprägten Kreisen.*

## 1150 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 12. Dezember 1887, Montag. Postkarte (lat.)

H: CFM 301.245. Karte 93 × 142. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Buchhändler | H. Haessel | Leipzig.; Abgangsstempel: KILCHBERG | 12.XII.87 | ZÜRICH; Durchgangsstempel: ZÜRICH | 12.XII.87.–10 | BRF. EXP.; Empfangsstempel: I | 14 12 | 6–7V. | c; alle Stempel auf Adressseite.

## ERLÄUTERUNGEN

- 2 des fragl. Buches] *Siehe Anm. zu Brief 1143 11f.*

## 1151 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 12. Dezember 1887, Montag. Brief (dt.) mit Beilagen

H: CFM 335.XVIII.52. Einzelblatt 180 × 114. alR abgetrennt.

## TEXTWIEDERGABE

- 4 sende] *Evtl. sandte.*
- 15 Senden Sie mir gütig für Langewiesche Ihre Portraittkarte mit Unterschrift.] *alR eine Art geschweifte Klammer, links davon zwei horizontale Striche zur besonderen Betonung.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 beiliegendes Billet] *Unklar, wer der Schreiber dieses Billets ist.*
- 4 Frau Dora Huschke] *Siehe Anm. zu Brief 1145 3f.*
- 4 Rud. Grimm] *Siehe Anm. zu Brief 1123 22.*
- 5 In Ihrer Liste steht Rud. Gr. nur mit seinem Namen aufgeführt] *Siehe Anm. zu Brief 1123 22.*
- 6 Herm. Gr.] *Herman Grimm (s. Anm. zu Brief 1114 19).*
- 8 des jungen Langewiesche in Rheydt] *Wilhelm Langewiesche (1866–1934), Sohn des gleichnamigen Buchhändlers aus Rheydt. Dieser besuchte Meyer 1890 in Kilchberg und schrieb zwei Jahre darauf einen Artikel über diese Begegnung für die «Gegenwart».*
- 13 Schmid Francke & Co. Bern] *1885 nahm der Berner Buchhändler Karl Schmid (1827–1909) seinen Sohn Edmund und seinen Schwiegersohn Alexander Francke als Teilhaber der Firma auf und wandelte den Firmennamen in «Schmid, Francke & Co., vorm. J. Dalp'sche Buchhandlung» um.*
- 14 Kritik in der Elberfelder Zeitung] *Nicht ermittelte Rezension.*

## BEILAGE

Billet für Betsy Meyer; mehrere Briefe von Wilhelm Langewiesche an Haessel. Verbleib unbekannt.

**1152 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 14. Dezember 1887, Mittwoch. Brief (lat.) mit Beilage**

H: CFM 301.246. Einzelblatt 125 × 200. auR abgetrennt.

EMPFÄNGERVERMERKE

Auf S. 2 Gedichte, Hutten, Pescara jeweils schräg durchgestrichen (Erledigungszeichen), alR als Erledigungsdatum hinzugefügt: 16/12.

ERLÄUTERUNGEN

- 1f. Sachße schön gebundenes Lehrbuch der Agriculturchemie] *Siehe die erschlossene Sendung 1136a und Anm. zu Brief 1136* 10.  
 3f. meinen Neffen Diethelm Burkhardt nämlich, einen Studenten der Landwirthschaft] *Diethelm Burkhardt (1869–1926), Sohn von Louise Meyers Schwester Henriette Burkhardt (1835–1926), studierte Agronomie am Polytechnikum (heute ETH) in Zürich.*  
 5 Brief an Betsy] *Siehe Brief 1151* 3.  
 7 Gessner] *Siehe Brief 1119* 28f.  
 10 Goethes-Reise nach Italien] *Siehe Anm. zu Brief 1143* 11f.  
 12 2 Gedichte 2 Pe Hutten u. x4 Pescara] *Meyer wünscht zum Verschenken zu Weihnachten weitere zwei Exemplare Gedichte (3. Aufl.), zwei Exemplare Huttens letzte Tage (6. Aufl.) und vier Exemplare Die Versuchung des Pescara.*  
 14 gewünschte Photographie] *Siehe Anm. zu Brief 1151* 15. *Welche Aufnahme Meyer schickte, konnte nicht ermittelt werden.*  
 14 Dichtg von Franzos] *Siehe Anm. zu Brief 945* 19.  
 15 beste (ganz vorzügliche) Besprechg des Pescara] *Siehe Rezension 3643.*  
 15 Ihre Añonce] *Unklar, auf welche Anzeige der Versuchung des Pescara sich Meyer hier bezieht. Möglicherweise ist die Annonce gemeint, die am 28. November in der «Neuen Zürcher-Zeitung» erschien (s. Anm. zu Brief 1119* 26).

BEILAGE

*Fotografie von Meyer. Verbleib unbekannt.*

**1153 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 14. Dezember 1887, Mittwoch. Brief (dt.)**

H: CFM 335.XVIII.53. Doppelblatt 180 × 114. S. 1 alR eine Markierung von unbekannter Hand mit Bleistiftkreuzchen neben heute besonders der Brief.

TEXTWIEDERGABE

- 1 14/12.] 14 in der Handschrift leicht hochgestellt.

ERLÄUTERUNGEN

- 3 Reverend Mead] *Siehe Brief 1149.*  
 4 über den Toggenburg gebückt] *Siehe Anm. zu Brief 914* 14.  
 5f. eines alten Freundes, des Directors vom Baseler Musikconservatorium, S. Bagge] *Der Musikschriftsteller und Komponist Selmar Bagge (1823–1896) war seit 1868 erster Direktor der im Vorjahr gegründeten «Allgemeinen Musikschule» in Basel. In den fünf Jahren zuvor hatte er in Leipzig gelebt.*  
 10f. Liebesflämmchen, Hochzeitslied u. Bergfahrt, sind die drei für Sopran. „Die Fei“ könnte noch als Baßballade dazukommen.] *Erwähnt werden hier Gedicht 12 Liebesflämmchen, Gedicht 14 Hochzeitslied und evtl. Gedicht 70 Nach der ersten Bergfahrt (womöglich meinte Bagge eher Gedicht 32 Lenzfahrt). Die (vermutlich 1888 erschienenen) Kompositionen Bagges vertonten neben den beiden erstgenannten Gedichten auch Gedicht 32 Lenzfahrt (!), Gedicht 60 Ewig jung ist nur die Sonne, Gedicht 24 Morgenlied und Gedicht 41 Schwüle. Gedicht 16 Die Fei wurde von Bagge nicht vertont. Bagges Liedersammlung trägt den Titel «Sechs Gedichte von Conrad Ferdinand Meyer für eine Singstimme mit Klavierbegleitung componirt von S. Bagge. Op. 20.» (Leipzig u. Brüssel: Breitkopf & Härtel o. J.).*

- 12 schon in Wien der Anfang gemacht] *Siehe Anm. zu Brief 937*^{10f}.
- 19f. Kritik des Pescara v. Hartung] *Siehe Rezension 3643. Autor des Artikels ist Karl Emil Franzos, der hier das Pseudonym Otto Hartung benutzt (zu Franzos s. Anm. zu Brief 945*¹⁹).
- 21 Arbeit des Dynast] *Siehe Anm. zu Brief 914*¹⁴.
- 23 Ich glaube fest daran, daß zu Weihnachten Ihr Bild bei mir einwandert] *Meyer schickte am selben Tag eine Fotografie ab (s. Brief 1152*¹⁴).
- 25 Panini] *Siehe Anm. zu Brief 916*¹⁷.
- 25 Agriculturchemie] *Haessel irrt: Er hatte das Buch bereits an Meyer geschickt (s. die erschlossene Sendung 1136a und Anm. zu Brief 1136*¹⁰).
- 26 Böhlingk ist krank] *Siehe Anm. zu Brief 916*¹⁷. *Haessels Befürchtung hinsichtlich Böhlingks Gesundheitszustand traf nicht ein: Der Indologe lebte noch bis 1904.*
- 28 Das Neue Blatt S. 65/66] *Siehe die Generalerläuterung zu Brief 1142.*
- 29 n. Aufl. der Novellen] *Siehe Anm. zu Brief 965*³².
- 33 Frl. Betsy hat eine Anzahl Franken für Frl. Löwe von mir zu erhalten] *Siehe die Beilage zu Brief 1141 u. Brief 1128*^{24–36}.

**1154 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 15. Dezember 1887, Donnerstag. Brief (lat.) und evtl. Beilage**

*H: CFM 301.247. Einzelblatt 125 × 200. aoR abgetrennt.*

*Erstdruck: Meyer Briefe II 149.*

EMPFÄNGERVERMERKE

*S. 1 aoR rechts: 17/12.*

TEXTWIEDERGABE

8 Reihe.] *Mehrfache Interpunktion H.*

15 ~~Frey~~ Frey] *Meyer musste im später gestrichenen Frey zwischen e und y der Unterlänge des g im darüberstehenden tüchtig ausweichen; den großen Abstand zwischen diesen beiden Buchstaben empfand er wohl als so unschön, dass er den Namen durchstrich und ihn darunter nochmals schrieb.*

ERLÄUTERUNGEN

3 der Hauptmañ] *Siehe Brief 1137.*

4f. Austritt der Schweiz aus dem Reich (Schwabenkrieg, [E] Anfang des XVI Jahrh)] *Der in der Schweiz so genannte «Schwabenkrieg» war eine kriegerische Auseinandersetzung der zehnrötigen Eidgenossenschaft und ihrer Zugewandten mit dem Haus Habsburg-Österreich und dem Schwäbischen Bund als dessen Verbündeten im Jahr 1499. Die ältere schweizerische Historiografie pflegte lange die Vorstellung des Schwabenkriegs als eines Kampfs der Eidgenossenschaft um die Unabhängigkeit vom Heiligen Römischen Reich. In Wahrheit sicherte der Frieden von Basel am 22. September 1499 der Eidgenossenschaft eine weitgehende Autonomie innerhalb des Reichs.*

6 die Ottone, die Salier u. die Staufer] *Als «Ottone» werden die drei aufeinander folgenden Könige bzw. Kaiser mit Namen Otto bezeichnet, die von 936 bis 1002 das ostfränkisch-deutsche Reich regierten. Der nachfolgende Heinrich II. (ab 1002 deutscher König, ab 1014 Kaiser) stammte aus dem bayerischen Zweig der Ottonen. Von 1024 bis 1125 folgten die römisch-deutschen Herrscher aus dem Adelsgeschlecht der Salier. Von 1138 bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts stellte das Haus der Staufer die römisch-deutschen Herrscher.*

9 Pánini] *Siehe Anm. zu Brief 916*¹⁷.

10f. die Agricultur-Chemie] *Siehe die erschlossene Sendung 1136a und Anm. zu Brief 1136*¹⁰.

13 Art. von Hans Blum –(doch der Sohn Roberts?)– in der Allg. 'vom 14.] *Siehe Rezension 3642. Der Vater des Rezensenten (s. Anm. zu Brief 1123*³⁶), der demokratische Politiker

und Verleger Robert Blum (1807–1848), wurde nach seiner Teilnahme am Oktoberaufstand in Wien zum Tod verurteilt und im November 1848 hingerichtet.

14f. Derjenige von [...] 'Frey' in der N. Z. Z. ist bevorstehend.] Siehe Rezension 3644.

#### BEILAGE

Evtl. der Brief eines nicht ermittelten Hauptmanns an Haessel (Rücksendung, s. die Beilage zu Brief 1137).

### 1155 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 16. Dezember 1887, Freitag. Brief (dt.) mit Beilagen

H: CFM 335.XVIII.54. Doppelblatt 181 × 114. S. 1 alR Markierung mit Bleistiftkreuzchen von unbekannter Hand auf Höhe der Zeile Der Pescara wird gut verlangt

#### TEXTWIEDERGABE

15 Senden Sie mir ja die zum Lesen gesandten Briefe wieder] alR Markierung von Haessels Hand mit zwei horizontalen Strichen zur besonderen Betonung des im Brief Geschriebenen.

#### ERLÄUTERUNGEN

3 H. Blum] Siehe Anm. zu Brief 1154¹³ u. 1123³⁶.

13 Reise nach Italien] Siehe Anm. zu Brief 1143^{11f}.

16 Freude an dem Toggenburg] Haessel wechselt in dieser Zeit zwischen dem alten und neuen Titel von Meyers Romanprojekt Der Dynast: früher Der letzte Toggenburger bzw. Der letzte Graf von Toggenburg (vgl. die Erwähnungen in Brief 1153⁴ bzw. 1153²¹; zum Romanprojekt s. Anm. zu Brief 914¹⁴).

17 Gessner] Siehe Brief 1119^{28f}.

19 Dürkheim] Gemeint ist Ferdinand Graf Eckbrecht von Dürkheim-Montmartin. Siehe Anm. zu Brief 1107².

#### BEILAGE

Brief von Hans Blum an Meyer (und vermutlich dazu beiliegend ein Exemplar seiner Rezension der Versuchung des Pescara in der «Allgemeinen Zeitung», s. Rezension 3642) (Verbleib unbekannt); zwei Exemplare Huttens letzte Tage (6. Aufl.); zwei Exemplare Gedichte (3. Aufl.); vier Exemplare Die Versuchung des Pescara.

### 1156 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 17. Dezember 1887, Samstag. Brief (dt.)

H: CFM 335.XXVII.3. Doppelblatt 195 × 124. Unter der Datumszeile von unbekannter Hand geschrieben: «87?» und darunter «1897». Diese beiden Angaben offenbar von Hans Zeller durchgestrichen und links daneben ersetzt durch eine Datierung seiner Hand: «1887 H. Z.»

#### DATIERUNG

Brief in der ZBZ aufgrund der merkwürdig geschriebenen Jahrzahl in der Datumszeile unter den Briefen von 1897 eingeordnet. Aufgrund des Kontexts ist eine Einordnung ins Jahr 1887 zweifelsfrei.

#### TEXTWIEDERGABE

1 87] Die «8» läuft rechts in einen merkwürdigen Abstrich aus, bei dem es sich evtl. um eine verkümmerte «7» handelt. Haessel schrieb jedenfalls rechts neben der «8» eine übergroße «7».

26 Ihnen] Lies «ihnen».

30 fordern] Lies «fördern».

40 machen] Wohl zu lesen als «einen Vorschlag machen» o. ä.

43 Ihnen] Die letzten beiden Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.

45 wiederum] Die letzten beiden Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.

48 Piranese] Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.

- 51 finden?] *Die letzten vier Buchstaben und das Fragezeichen über den Falz hinaus-*  
*geschrieben.*  
 53 Haeßel] *Letzter Buchstabe über den Falz hinausgeschrieben.*  
 54 Pescara 3 Aufl] *Darunter zwei horizontale Striche von Haessels Hand zur besonderen*  
*Betonung.*

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Brief v. 25] *Irrtum beim Datum von Meyers Brief: Haessel antwortet eindeutig auf Meyers*  
*Brief vom 15. Dezember.*  
 3 Der Hauptmann schreibt mir heute wieder] *Siehe Anm. zu Brief 1137*⁷.  
 4 Ihr Lied von der Flamme] *Evtl. ist Gedicht 12 Liebesflämmchen gemeint; nicht aus-*  
*zuschließen ist aber auch Gedicht 3 Das heilige Feuer (s. Vers 9: Eine Flamme zittert mir*  
*im Busen.).*  
 7 Panini] *Siehe Anm. zu Brief 916*¹⁷.  
 8 Hans Blum ist der Sohn Roberts] *Siehe Anm. zu Brief 1154*¹³.  
 10 Buch eines andern großen Gelehrten] *Nicht ermittelt.*  
 14 etwas mehr als Paetel Honorar gezahlt zu haben] *Vgl. Anm. zu Brief 1111*^{17f}.  
 15 Pescara 3. Aufl.] *Siehe Anm. zu Brief 1125*^{27f}.  
 19f. neuen Auflage [der Novellen] *Siehe Anm. zu Brief 965*³².  
 21 remittirt] *Siehe Anm. zu Brief 912*¹⁹.  
 24f. Die Ausgabe soll in 8 Lieferungen (monatlich eine) erfolgen] *Am 28. Januar 1888*  
*präzisiert Haessel Meyer gegenüber seine Pläne mit der 2. Auflage der Novellen: jede Lfg*  
*enthält 6 Bogen in der jetzigen Größe.*  
 31f. Sie mir gestatten die Auflage etwas höher zu drucken] *Laut dem von Meyer am*  
*10. Januar 1888 unterzeichneten Nachtrag (s. Dokumentenanhang in MBW 4.6) wur-*  
*den von der 2. Auflage der Novellen 2000 Exemplare gedruckt.*  
 33 Die Hefte der kleinen Novellen] *Im Herbst 1881 erschienen Meyers Kleine Novellen:*  
*Die Ausgabe enthielt die vier Novellen Das Amulet, Der Schuß von der Kanzel, Plautus*  
*im Nonnenkloster und Gustav Adolf's Page mit jeweils separater Paginierung. Dadurch*  
*waren diese Novellen auch als Einzelausgaben erwerbbar (vgl. MBW 4.3, Dokument*  
*2506).*  
 34 den Pagen] *Die Novelle Gustav Adolf's Page erschien im November 1882 (vordatiert auf*  
*1883) als Band 4 der Kleinen Novellen einen Monat nach den anderen drei Novellen*  
*(s. vorige Anm.).*  
 37 eine Ausgabe in kleinem Formate] *Einzelausgaben von Meyers Novellen (Jürg Jenatsch*  
*und Der Heilige ausgenommen) erschienen im Taschenformat 1889.*  
 42 Goethe's Reise nach Italien, ill. v. Julie Kahle] *Siehe Anm. zu Brief 1143*^{11f}.  
 46f. Ähnlich warf Geibel seinen Plaid oder Carbonari auf der Straße um. Wahrscheinlich  
 nach Goethebildern.] *Wohl ironisch zu verstehende Bemerkung über die von Emanuel*  
*Geibel (1815–1884) angenommene Rolle des 'Dichterfürsten' in der Nachfolge Goethes.*  
 48 Piranese] *Siehe Anm. zu Brief 1146*²⁰.

**1156a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 17. Dezember 1887 oder kurz danach.**  
**Buchsendung**

## DATIERUNG

*Haessel schreibt am 17. Dezember an Meyer, dass der bestellte Goethe-Band eben eingetroffen sei.*  
*Meyer bestätigt am 20. Dezember den Empfang.*

**1157 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 18. oder 19. Dezember 1887, Sonntag oder Montag. Brief (lat.) mit Beilage**

*H: CFM 302.550. Einzelblatt 125 × 200. auR abgeschnitten. S. 1 aoR links von Hans Zellers Hand: «zw. 16. u. 18. Dez. 1887 H. Z.»*

*Erstdruck: MSW 15, 460 (Briefzitat).*

**DATIERUNG**

*Meyer spricht in diesem undatierten Brief zum einen von den gestern angelangten Pescara-Exemplaren, die Haessel am 16. Dezember abgeschickt hatte (s. Brief 11557). Zweitens antwortet Haessel auf diesen Brief am 20. Dezember (s. Empfängervermerk). Daraus ergeben sich für die Datierung dieses Briefs nur zwei mögliche Tage für die Versendung: der 18. oder der 19. Dezember 1887.*

**EMPFÄNGERVERMERKE**

*S. 1 aoR rechts: 20/12*

**TEXTWIEDERGABE**

*Auf der linken Seite des Postskripts auf S. 1 aoR steht ein abgerundeter Abgrenzungsstrich.*

**ERLÄUTERUNGEN**

- 2 Gr. Dürkheim] *Graf Dürkheim (s. Anm. zu Brief 11072).*
- 2 Reg. Grimm] *Regierungsrat Rudolf Grimm (s. Anm. zu Brief 112322).*
- 2 Rev. Mead] *Reverend Mead (s. Brief 1149).*
- 4 Dr. Blum] *Siehe Anm. zu Brief 112336.*
- 5 Die Rec. von Frey in der N. Z. Z.] *Siehe Rezension 3644.*
- 5f. die von Hans Blum in der A. AZeitg] *Siehe Rezension 3642.*
- 8 den Gessner] *Siehe Brief 111928f.*
- 9 It. Reise] *Siehe Anm. zu Brief 114311f.*
- 10 Fr. Löwe] *Siehe Brief 112824–36.*
- 11 den Dynasten] *Siehe Anm. zu Brief 91414.*
- 13 dem Beiliegenden] *Siehe Brief 11518–11.*
- 16 de Hellem] *Gemeint ist L. de Hessem. Siehe Anm. zu Brief 105625.*

**BEILAGE**

*Brief(e) eines nicht genannten Absenders an Haessel (Rücksendung, höchstwahrscheinlich die Briefe Langewiesches, die Haessel am 12. Dezember an Meyer gesandt hatte).*

**1158 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 19. Dezember 1887, Montag. Brief (lat.) mit Beilage**

*H: CFM 310.237. Einzelblatt 126 × 200. aoR abgetrennt.*

**ERLÄUTERUNGEN**

- 6f. eine Sendg Gedichte an Franzos] *Da zwischen April 1887 und Mai 1889 keine Gedichte Meyers in der «Deutschen Dichtung» erschienen, kam es Ende 1887 bzw. Anfang 1888, vermutlich wegen Meyers anhaltend schlechtem Gesundheitszustand, wohl zu keiner Versendung von Gedichten an den Herausgeber Karl Emil Franzos (vgl. MSW 5/2, 481).*
- 10 der P.] *Die Versuchung des Pescara.*

**BEILAGE**

*Scheck über 453 Schweizer Franken.*

**1159 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 20. Dezember 1887, Dienstag. Brief (lat.)**

*H: CFM 301.248. Einzelblatt 125 × 200. auR abgetrennt.*

**EMPFÄNGERVERMERKE**

*S. 1 arR oben: 28/12.*

## TEXTWIEDERGABE

- 7 Verlagsartikel] Meyer schrieb zunächst Verlagsart.: Der Abkürzungspunkt ist neben dem Buchstaben k noch sichtbar.  
 13 beziehen] Fehlender Silbentrennstrich zwischen be und ziehen beim Zeilenwechsel.

## ERLÄUTERUNGEN

- 4 it. Reise] Siehe Anm. zu Brief 1143^{11f}.  
 6 Der Pánini] Siehe Anm. zu Brief 916¹⁷.  
 7 einen [zweiten,] ebenbürtigen Verlagsartikel] Siehe Anm. zu Brief 1156¹⁰.  
 8–10 Heyse hat mir sehr freundl. geschrieben. [...] als Schriftsteller, wie ich fürchte, jetzt auf keinem guten Wege.] Meyer dankt Heyse am 4. Dezember 1887 (BSB München: Heyse Archiv VI. Meyer) für dessen neu erschienenen Band «Villa Falconieri und andere Novellen» (Berlin 1888). Meyer äußert in diesem Brief nur Freundliches über sein Lektüreerlebnis. Heyse antwortet am 16. Dezember mit einem ausführlichen und tendenziell positiven Brief über Die Versuchung des Pescara, worin aber auch kritische Untertöne anklingen (CFM 336.16.24). Zu Heyse s. auch Anm. zu Brief 930²⁰.  
 11 was nicht deines Amtes ist, da lass den Vorwitz] Vgl. Jesus Sirach 3,24.  
 12 die kl. Löwe] Siehe Anm. zu Brief 1128²⁵.  
 13 Die 600 werde ich beziehen] Siehe Anm. zu Brief 1137^{5f}.  
 14 die neuen Ausg.] i. e. die 2. Auflage der Novellen (s. Brief 1156^{33–41}).

**1160 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 20. Dezember 1887, Dienstag. Brief (dt.)**

H: CFM 335.XVIII.55. Doppelblatt 181 × 112. Wasserzeichen vorhanden. S. 3 alR oben ein Bleistiftkreuzchen und weiter unten auf Höhe von Iduna Laube ein vertikaler Bleistiftstrich, jeweils von unbekannter Hand.

## TEXTWIEDERGABE

- 30 Ihrer] Lies «ihrer».

## ERLÄUTERUNGEN

- 10 Panini] Siehe Anm. zu Brief 916¹⁷.  
 12 mit neuer Seite 65] Siehe die Generalerläuterung zu Brief 1142.  
 14f. Baron B. Tauchnitz] Christian Bernhard Tauchnitz (1816–1895), seit 1860 Freiherr, Verleger in Leipzig, war Vorreiter der internationalen Anerkennung des Urheberrechts von Autoren, denen er Honorare auszahlte, als der unautorisierte Nachdruck noch allgemein üblich war.  
 22 die letzte Seite der Vorrede des Panini] Otto Böhtlingk schrieb auf S. XX (i. e. römische Ziffer für «20») der Einleitung zur Panini-Ausgabe: «Für die vortreffliche Herstellung des Werkes wird man dem Verleger desselben, Herrn Hermann Haessel, und der Drugulin'schen Officin den ihnen gebührenden Dank nicht vorenthalten.»  
 24 Frey's Besprechung] Siehe Rezension 3644.  
 25 Verdruß über den Salander] Siehe Anm. zu Brief 921^{21f}. Adolf Frey hatte Kellers Roman am 28. Dezember 1886 in der «Neuen Zürcher-Zeitung» besprochen.  
 28 Frau Luise Brockhaus, Frau des jüngeren Br.] Siehe Anm. zu Brief 1069¹¹.  
 30 Idune Laube] Die 1879 verstorbene Frauenrechtlerin Iduna Laube (*1808) war mit Haessel befreundet (s. MBW 4.4, Anm. zu Brief 754²⁸).  
 32f. Arbeit an dem Toggenburg] Meyers Romanprojekt Der Dynast (s. Anm. zu Brief 914¹⁴).

**1160a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 20. Dezember 1887, Dienstag. Christstollen**

## DATIERUNG

Der Christstollen wird parallel zu Haessels Brief an Meyer vom 20. Dezember verschickt.

**1160b Hermann Haessel an C. F. Meyer, 20. Dezember 1887 oder kurz danach.  
Buchsendung**

DATIERUNG

Haessel lässt die genannten Bücher am 20. Dezember verpacken. Meyer dankt am 23. Dezember dafür.

**1161 C. F. Meyer an Fritz Meyer, 21. Dezember 1887, Mittwoch. Brief (lat.)**

H: CFM 310.238. Einzelblatt 96 × 157. aoR abgetrennt.

TEXTWIEDERGABE

1f. [21 dec 1887] Diagonal geschrieben.

ERLÄUTERUNGEN

4 für die Gedichte] Siehe Anm. zu Brief 1158_{6f}.

**1162 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 21. Dezember 1887, Mittwoch. Brief (lat.)**

H: CFM 301.249. Einzelblatt 125 × 200. auR abgetrennt.

Erstdruck: Meyer Briefe II 149f.

EMPFÄNGERVERMERKE

S. 1 aoR rechts: 23/12

TEXTWIEDERGABE

11f. Der Toggenburger hat [...] zu beflügeln.] Der gesamte Absatz wird an den beiden Seitenrändern von großen runden Klammern umschlossen.

ERLÄUTERUNGEN

4 Vorrede des Pánini] Siehe Anm. zu Brief 1160₂₂.

5 Urtheil der Frau Louise Brockhaus] Siehe Anm. zu Brief 1069₁₁.

8 Das von Frey (auch in N° 6 des Kunstwart]) Siehe Rezensionen 3644 und 3646.

9 démêlirt] entwirrt, aufgedröselst (von frz. «démêler»).

11 Der Toggenburger] Siehe Anm. zu Brief 914₁₄.

**1163 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 22. Dezember 1887, Donnerstag. Brief (dt.) mit  
Beilage**

H: CFM 335.XVIII.56. Doppelblatt 180 × 112. Wasserzeichen vorhanden. S. 2 u. S. 3 alR Markierungen mit vertikalen Bleistiftstrichen und einem Bleistiftkreuz (S. 2 alR) von unbekannter Hand (zu Böhlingks Ansicht über Die Versuchung des Pescara).

Erstdruck: MSW 13, 431 (Briefzitat).

TEXTWIEDERGABE

15 Diamanten] Die letzten zwei Buchstaben über den Falz hinausgeschrieben.

ERLÄUTERUNGEN

3f. 2. Aufl. der Novellen] Siehe Anm. zu Brief 965₃₂.

7 Brief der Frau Louisa Brockhaus] Siehe Anm. zu Brief 1069₁₁.

9 Besprechungen in der Kölner u. Frankfurter Zeitung] Siehe Rezensionen 3647 und 3645.

9f. Herr Prölss] Der Schriftsteller und Journalist Johannes Proelß (1853–1911), 1875 bis 1881 Redaktionsmitglied des «Börsenblatts für den Deutschen Buchhandel» in Leipzig, wechselte danach zum Feuilleton der «Frankfurter Zeitung».

11 Ex. des Panini] Siehe Anm. zu Brief 916₁₇.

12 Schroeder] Siehe Anm. zu Brief 963₂₇.



- 23f. wie Victoria auf den Knien liegend in seinem Schoße entschlummern könnte. Das sey unmöglich.] Meyer änderte die von Böhrling beanstandete Textstelle für die 4. Auflage der Versuchung des Pescara und strich auf den Knien liegend, das Haupt in seinem Schoße (vgl. MSW 13, 431).
- 26 Heyse's] Siehe Anm. zu Brief 930²⁰.
- 29 Der letzte Band seiner Novellen] Paul Heyse: «Villa Falconieri und andere Novellen» (vordatiert auf 1888). Neben der titelgebenden Novelle enthält der Band die Erzähltexte «Doris Sengeberg», «Emerenz» (Haessels Meinung zu dieser Novelle s. Brief 1065^{22–33}) und «Die Märtyrerin der Phantasie». Vgl. auch Anm. zu Brief 1159^{8–10}.
- 32 daß diese 3. Aufl erst von den Remittenden firmirt werden muß] Ob das Honorar für die 3. Auflage von Die Versuchung des Pescara fällig wird, hängt davon ab, wie viele Remittenden der 2. Auflage zum Verlag zurückkehren.
- 33 mein Circular] Siehe Anm. zu Brief 1082³⁴.

## BEILAGE

Brief von Louisa Brockhaus an Haessel. Verbleib unbekannt.

### 1163a Hermann Haessel an C. F. Meyer, 22. Dezember 1887, Donnerstag. Rezensionen

## DATIERUNG

Haessel sendet die beiden Rezensionen parallel zu seinem Brief an Meyer vom 22. Dezember.

### 1164 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 23. Dezember 1887, Freitag. Brief (lat.)

H: CFM 301.250. Einzelblatt 125 × 200. auR abgetrennt.

## ERLÄUTERUNGEN

- 5 eine gute Rec (Frankfurterz.) von Proelss] Siehe Rezension 3645.
- 7f. einer Photogr. die im Sommer von einem wandernden Photogr. auf St. Beatenberg (Berneroberland) gefertigt wurde] Das Bild zeigt Meyer an einem runden Gartentisch sitzend, zu seiner Rechten stehend Louise und Camilla Meyer. Der aus Deutschland stammende Fotograf, C. Lichtenberger, betrieb von 1870 bis 1896 ein Fotostudio in Interlaken (zur Abbildung s. Wysling/Lott-Büttiker 420; in der ZBZ archiviert unter «Fot. Meyer, Conrad Ferd. I, 25»).
- 10 Radierg von Stauffer-Bern in Berlin] Karl Stauffer-Bern (1857–1891) fotografierte Meyer im September 1885 und fertigte anhand der Aufnahmen zwei Porträtzeichnungen (s. Wysling/Lott-Büttiker 285; s. auch MBW 4.4, Anm. zu Brief 893³).
- 11 die frühere in der Berliner bunten Mappe] Die «Berliner Bunte Mappe. Originalbeiträge Berliner Künstler und Schriftsteller» erschien 1886 bei der Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft in München. Das von Berliner Schriftstellern und Künstlern herausgegebene Album enthielt ein Porträt Meyers von Karl Stauffer-Bern. Die Kohlezeichnung, die Meyer im Profil zeigte, war auf den 4. April 1886 datiert.
- 13 Fr. Löwe] Meta Löwe (s. Anm. zu Brief 1128²⁵).
- 14 Herstellg einer Huldigungsadresse an den 60jähr. H. Grimm] Herman Grimm (s. Anm. zu Brief 1114¹⁹) feierte am 28. Januar 1888 seinen 60. Geburtstag.
- 15 C. C.] Abkürzung für «Contocorrent» (ital. «laufende Rechnung»): Meyer beauftragt Haessel des Öfteren, für ihn kleinere Beträge zu begleichen und diese von seinem Guthaben, das aus den jeweiligen Honoraren besteht, abzuziehen (vgl. MBW 4.3, Anm. zu Brief 468¹⁰).

**1164a C. F. Meyer an Hermann Haessel, 23. Dezember 1887, Freitag. Fotografie und Rezension**

DATIERUNG

Meyer schickt die Fotografie, verpackt mit einem Exemplar der «Frankfurter Zeitung», die eine Rezension der Versuchung des Pescara enthält, parallel zu Brief 1164 vom 23. Dezember, wie Brief 1168 belegt. Haessel bestätigt den Empfang am 28. Dezember.

ERLÄUTERUNGEN

Meyer und Haessel schickten sich die Rezension von Die Versuchung des Pescara in der «Frankfurter Zeitung» gegenseitig zu. Die Sendungen überkreuzten sich.

**1165 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 23. Dezember 1887, Freitag. Postkarte (lat.)**

H: CFM 301.251. Karte 94 × 143. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Buchhändler | H. Haessel | Leipzig.; Abgangsstempel: KILCHBERG | 23.XII.87 | ZÜRICH; Empfangsstempel: 1 | 25 12 | 4–6V. | c; beide Stempel auf Adressseite.

TEXTWIEDERGABE

Um das Postskriptum aOR verläuft unten, links und rechts ein Abgrenzungsstrich.

4 nun] Links und rechts jeweils mit kleinen vertikalen Strichen hervorgehoben.

ERLÄUTERUNGEN

3 Pânini] Siehe Anm. zu Brief 916¹⁷.

4f. pag. 65 ist ~~new~~ nun tadellos.] Siehe die Generalerläuterung zu Brief 1142.

5f. pg 175 l. 14 muss es doch wohl heissen in den hohen Reis] Die betreffende Textstelle wurde für die 4. Auflage der Versuchung des Pescara (Ende 1888 vordatiert auf 1889 erschienen) auf Anraten Haessels völlig geändert. Siehe dazu Haessels Brief an Meyer vom 2. Januar 1888 sowie Meyers Antwort vom 4. Januar (vgl. MSW 13, 431f.). Neu lautet die Stelle nun: Sie mochte irgend ein Kind in ein Reisfeld auf die Lauer gelegt haben, [...]. (MSW 13, 248)

7 Der Schluß der Einleitg ist für Sie ruhmvoll.] Siehe Anm. zu Brief 1160²².

**1166 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. Dezember 1887, Samstag. Brief (dt.) mit Beilagen**

H: CFM 335.XVIII.57. Einzelblatt 180 × 112. Wasserzeichen vorhanden. alR abgetrennt.

TEXTWIEDERGABE

1 24/12.] 24 leicht hochgestellt.

14 Gewissenhaftigke[it] Die letzten zwei Buchstaben gingen offenbar beim Abtrennen verloren.

ERLÄUTERUNGEN

4 Excellenz Böhrling] Siehe Anm. zu Brief 916¹⁷.

8 S. 143. Z. 2. „als du nicht denkst“] Meyer änderte die Textstelle als du nicht denkst zu als du denkst (vgl. MSW 13, 430).

9 Prof. Kluge, den berühmten Germanisten in Jena] Friedrich Kluge (1856–1926), Sprachwissenschaftler und Lexikograf, seit 1886 ordentlicher Professor an der Universität Jena.

BEILAGE

Briefe von Otto Böhrling an Haessel mit Korrekturvorschlägen für Die Versuchung des Pescara. Verbleib unbekannt.

1167 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 27. Dezember 1887, Dienstag. Brief (dt.)

H: CFM 333.XII.46. Doppelblatt 180 × 111. Wasserzeichen vorhanden. Unter der Datumszeile von Hans Zellers Hand hinzugefügt: «1887».

TEXTWIEDERGABE

- 8 Schwierigkeiten] Fehlender Silbentrennstrich zwischen Schwierig und keiten beim Zeilenwechsel.  
 15 Meyer!] Letzter Buchstabe und Ausrufezeichen über den Falz hinausgeschrieben.

ERLÄUTERUNGEN

- 5 à Condition versandt] Siehe Anm. zu Brief 942²⁰.  
 7 Remittenden] Siehe Anm. zu Brief 912¹⁹.  
 11 Hermann] Siehe Anm. zu Brief 912³.  
 11 Hallberger] Der 1848 durch Eduard Hallberger (1822–1880) in Stuttgart gegründete und nach ihm benannte Verlag eröffnete 1871 eine Filiale in Leipzig. Nach dem Tod des Verlagsgründers wurde das Geschäft 1881 in eine Aktiengesellschaft namens «Deutsche Verlags-Anstalt» umgewandelt. Wahrscheinlich meint Haessel Karl von Hallberger (1823–1890), den Bruder Eduard Hallbergers und damaligen Leiter der «Deutschen Verlags-Anstalt».  
 13 das neue Buch von Ebers] Sehr wahrscheinlich «Elifên. Ein Wüstentraum» (1887).

1168 Hermann Haessel an C. F. Meyer, 28. Dezember 1887, Mittwoch. Postkarte (dt.)

H: CFM 335.XVIII.58. Karte 141 × 92. Frankopostkarte. Adresse: Herrn Dr. CF Meyer-Ziegler | Kilchberg^{bei}/Zürich; Abgangsstempel: LEIPZIG | 1. | 28 12 | 87 | 8–9 N | a; Durchgangsstempel: ZÜRICH | 29.XII.87.–9 | BRF. EXP.; Empfangsstempel: KILCHBERG | 30.XII.87 | ZÜRICH; alle Stempel auf Adressseite.

ERLÄUTERUNGEN

- 3 das vermißte Bild] Siehe Brief 1164a.

1169 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 29. Dezember 1887, Donnerstag. Brief (lat.) mit Beilage

H: CFM 301.252. Doppelblatt 200 × 125.

Erstdruck: Meyer Briefe II 150.

EMPFÄNGERVERMERKE

Auf S. 2 Zolling schräg durchgestrichen (Erledigungszeichen), darüber als Erledigungsdatum hinzugefügt: 31/12

ERLÄUTERUNGEN

- 4f. Photogr. ('(aus dem Berner oberl.)') Cabinetsform, mich mit Weib u. Kind darstellend?]  
 Beilage zu Brief 1164. Das Bild traf am 28. Dezember in Leipzig ein.  
 6 Bötlingk] Gemeint ist O. Böhlingk. Siehe Anm. zu Brief 916¹⁷.  
 7f. bes. den Reis statt das Reis.] Siehe Anm. zu Brief 1165^{5f}.  
 8 die ital. Negationen streichen (mehr als ich nicht dachte).] Siehe Anm. zu Brief 1166⁸.  
 9 Zolling von der Gegenwart in Berlin] In der von Theophil Zolling herausgegebenen Wochenschrift «Die Gegenwart» erschien am 22. Dezember 1888 (Nr. 51, S. 396) eine kurze Notiz über einige Werke Meyers, deren Auflagenstärke und dessen Gesundheitszustand.  
 11f. daß ein Obergerichtsschreiber Zraggen sich eben bei mir nach seinem Ahnherrn Blaesi erkundigt] Siehe die Globalerläuterung zur Beilage.  
 18 den Dynasten] Siehe Anm. zu Brief 914¹⁴.

## BEILAGE

Karl Zraggen an C. F. Meyer, 28. Dezember 1887, Mittwoch. Brief (lat.)

H: CFM 341.40. Doppelblatt 179 × 112. Wasserzeichen vorhanden.

## TEXTWIEDERGABE (BEILAGE)

- 16 fürsprech] Der erste Buchstabe ist offenbar ein kleines f, da bei anderen Wörtern in diesem Brief das große F deutlich anders geschrieben wird.

## ERLÄUTERUNGEN (BEILAGE)

Dass Meyer diesen Brief von Karl Zraggen (1861–1929), der von 1885 bis 1891 als Gerichtsschreiber am bernischen Obergericht tätig war und ursprünglich aus Altdorf im Kanton Uri stammte, seinem Brief an Haessel beilegte, geht eindeutig aus Haessels Antwort vom 2. Januar 1888 hervor: Der Schreiber Zraggen ist allerliebste.

- 4f. lassen Sie einen „Bläsi Zraggen“ auftreten] Im 5. Kapitel von Die Versuchung des Pescara tritt ein Bläsi Zraggen aus Uri auf (vgl. MSW 13, 255–257).  
 5f. ob dessen Person, wie man zu sagen pflegt, „historisch“ sei] Die Figur in Meyers Novelle ist frei erfunden. J. R. Rahn hatte Meyer am 27. Juni 1887 als Vorbild die Skizze einer fiktiven Person mit Beschreibung zugesandt (vgl. MSW 13, 461f.).  
 7 Urnergeschlecht] i. e. Geschlecht aus dem Kanton Uri.  
 11 „unmundlichen Geschlechtsnamens“] Zitat aus Die Versuchung des Pescara: Der Feldherr verzichtete darauf, diesen unmundlichen Geschlechtsnamen zu wiederholen, der von dem zerrissenen Kamm eines Schweizergebirges zu stammen schien, [...]. (MSW 13, 255)  
 12 Vittoria Colonna] Siehe Anm. zu Brief 1009¹¹.  
 12 biderben] Ältere Wortwahl für «brauchbar», «nützlich», «rechtschaffen».  
 13f. der letztere ihren Herrn etwas unsänftiglich zwischen die Rippen gestochen] Der Bläsi Zraggen in der Novelle ist der Soldat, der dem Pescara in der Vorgeschichte die letztlich tödliche Verwundung zufügte.  
 16 fürsprech] In manchen Kantonen ist «Fürsprecher» oder «Fürsprech» ein Synonym für «Anwalt».

1170 C. F. Meyer an Hermann Haessel, wahrsch. 30. Dezember 1887, Freitag. Brief (lat.)

H: CFM 301.254. Einzelblatt 125 × 200. aoR abgetrennt.

Erstdruck: Meyer Briefe II 151.

## DATIERUNG

Meyer kündigt in diesem undatierten Brief an, er wolle hoffentlich morgen die Zeilen für Otto von Böhrling schreiben. Am 31. Dezember schreibt Meyer: Umstehendes Blatt für Böhrling. In seinem Brief vom 29. Dezember spricht Meyer auch schon davon, Korrekturen im Pescara schon Böhrling zu Gefallen vornehmen zu wollen, d. h. Meyer kann den vorliegenden Brief nicht davor geschrieben haben, für den als wahrscheinliches Datum der 30. Dezember bleibt.

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 die Zeilen für Boethling] Gemeint ist O. Böhrling. Meyer schickte am 31. Dezember, wie hier geplant, einen (nicht überlieferten) Brief an Böhrling, den er dem Brief an Haessel beilegte und weiterzuleiten bat (s. Brief 1171¹⁷). Zu Böhrling s. Anm. zu Brief 916¹⁷.  
 3f. In der Bibl. univ. (Lausanne) steht etwas über Pescara.] Siehe Rezension 3640.  
 5 den Dynasten] Siehe Anm. zu Brief 914¹⁴.

**1171 C. F. Meyer an Hermann Haessel, 31. Dezember 1887, Samstag. Brief (lat.) mit Beilagen**

*H: CFM 301.253. Einzelblatt 200 × 125. alR abgetrennt.*

*Erstdruck: Meyer Briefe II 151.*

EMPFÄNGERVERMERKE

*S. 1 aoR rechts: 2/1*

ERLÄUTERUNGEN

2f. ed. 4] *Die 4. Auflage von Die Versuchung des Pescara erschien erst Ende 1888.*

5 meine Photogr] *Siehe Anm. zu Brief 1164* 7f.

6 schw.] *schweizerischen.*

10f. von Steinegg (der 'vom' Schwager)] *Louise Meyers jüngerer Bruder Alfred Ziegler-Benker (s. Anm. zu Brief 942* 12).

11 Forstmeister Orelli] *Meyers Freund Carl von Orelli (1808–1890) (s. MBW 4.4, Anm. zu Brief 643* 2).

11f. der gute Graf Dürkheim] *Siehe Anm. zu Brief 1107* 2.

17 Böhrling] *Siehe Anm. zu Brief 916* 17.

BEILAGE

*Ein Blatt mit Korrekturanweisungen für Die Versuchung des Pescara; ein nicht überlieferter Brief Meyers an Otto von Böhrling. Verbleib unbekannt.*

**1172 Fritz Meyer an Hermann Haessel, 31. Dezember 1887, Samstag. Briefkarte (dt.)**

*H: CFM 403.25. Karte 89 × 113.*

EMPFÄNGERVERMERKE

*S. 1 aoR rechts: 2/1*

## Apparat · Erläuterungen zum Dokumentenanhang

*Der Dokumentenanhang gliedert sich in diesem Teilband in vier Teile: Verlagsverträge, Korrespondenzen, Rezensionen, eine Erzählung Hermann Haessels. Der erste Teil beinhaltet überlieferte Verlagsverträge Meyers mit Haessel (Nr. 2512 bis 2513). Der zweite Teil (ab Nr. 3066) bietet ausgewählte Briefe, die nicht zum Verlagsbriefwechsel im engeren Sinn zu zählen sind (hier Briefe von Meyers italienischem Übersetzer Valabrega bzw. dem Mailänder Verleger Hoepli). Im dritten Teil enthält der Dokumentenanhang sämtliche ermittelbare Rezensionen zu Meyers Werken, die im Verlagsbriefwechsel Erwähnung finden und/oder beigelegt haben. Abgeschlossen wird der Dokumentenanhang dieses Teilbandes mit der Edition einer Erzählung von Hermann Haessel aus dem Jahr 1887.*

### VERLAGSVERTRÄGE

#### **2512 Vertrag zwischen Hermann Haessel und C. F. Meyer für «Engelberg» (2. Aufl.), 9. November 1886, Mittwoch**

*H: CFM 364.14. Doppelblatt 330 × 210. Wasserzeichen vorhanden. Reproduktion s. Abb. 153.*

##### DATIERUNG

*Das nach Leipzig retour geschickte Exemplar mit Meyers Unterzeichnungsdatum ist nicht überliefert. Haessel hatte am 10. November 1886 zwei Vertragsexemplare an Meyer geschickt (s. Brief 957⁵).*

#### **2513 Vertrag zwischen Hermann Haessel und C. F. Meyer für «Die Versuchung des Pescara», 5. Dezember 1887, Montag**

*H: CFM 364.15. Doppelblatt 330 × 210. Wasserzeichen vorhanden. Reproduktion s. Abb. 154.*

##### DATIERUNG

*Meyer sandte das von ihm unterzeichnete Vertragsexemplar am 5. Dezember 1887 als Beilage zu Brief 1139 retour.*

### WEITERE KORRESPONDENZEN UND DOKUMENTE

#### KORRESPONDENZ IM ZUSAMMENHANG MIT DEN ÜBERSETZUNGEN VON «DIE HOCHZEIT DES MÖNCHS» UND «DIE VERSUCHUNG DES PESCARA» INS ITALIENISCHE

#### **3066 Pacifico Valabrega an C. F. Meyer, 7. Juli 1886, Mittwoch. Brief (dt.)**

*H: CFM 341.6.1. Doppelblatt 222 × 139. S. 1 oben „die Hochzeit des Mönchs“ von unbekannter Hand mit Bleistift unterstrichen.*

##### ERLÄUTERUNGEN

*Für Informationen über Pacifico Valabrega s. Anm. zu Brief 930¹⁸.*

^{4f} „die Hochzeit des Mönchs“ in meiner Uebersetzung] «*Le nozze del Monaco. Versione dal tedesco autorizzata di P. Valabrega.*» (Milano, Napoli, Pisa: Ulrico Hoepli 1887).

^{5f} Buchhändler Herr Ulrich Hoepli von hier] Siehe Anm. zu Brief 954^{34f}.

- 17f. freundliche Uebersendung Ihrer beiden Novellen, sowie der Biographie] *Leider geht daraus nicht hervor, welche beiden Novellen Meyer schickte, man kann aber davon ausgehen, dass die zuletzt erschienene Richterin darunter war. Zudem schickte Meyer offenbar Reitlers Festschrift vom Herbst 1885 (s. MBW 4.4, Rezension 3623).*
- 18 dem Vorwort zur Uebersetzung] *Die italienische Übersetzung der Hochzeit des Mönchs enthielt ein 10-seitiges Vorwort Valabregas als Einführung in Meyers Leben und Werk.*

**3067 Pacifico Valabrega an C. F. Meyer, 28. Februar 1887, Montag. Brief (dt.)**

H: CFM 341.6.3. Doppelblatt 223 × 138.

ERLÄUTERUNGEN

- 8f. von einer sehr schweren Krankheit befallen] *Hoepli genas wieder von dieser lebensbedrohlichen Krankheit.*

**3068 Ulrico Hoepli an C. F. Meyer, 26. September 1887, Montag. Brief (dt.) mit Beilage**

H: CFM 336.20.1. Doppelblatt 203 × 126. Wasserzeichen vorhanden. S. 1 oben links gedrucktes dunkelblaues Firmensignet, bestehend aus zwei Wappen und kunstvoll darum herum drapierten Schriftteilen in unterschiedlichen Schrifttypen und -größen: ULRICO HOEPLI | MILANO | GALLERIA DE CRISTOFORIS | E | CORSO V. E. N. 37. | EDITORE LIBRAJO DELLA REAL CASA E DEL R. ISTITUTO LOMBARDO DI SCIENZE | CASA EDITRICE, LIBRERIA INTERNAZIONALE, LIBRERIA ANTICA

Erstdruck: «Ulrico Hoepli (1847–1935). Ein Thurgauer zwischen Limmat und Naviglio» (Zürich 2003), S. 23.

ERLÄUTERUNGEN

Für Informationen über Ulrico Hoepli s. Anm. zu Brief 954^{34f}.

- 6 Ihrer Nozze del Monaco] *Siehe Anm. zu Brief 3066^{4f}.*

- 8 Ihre Karte] *Nicht überliefert.*

BEILAGE

Ein Geschenkexemplar «Le Nozze del Monaco» (die italienische Übersetzung von Die Hochzeit des Mönchs). Hoeplis Angabe, das Exemplar sei ein noch nicht ganz fertiges, bedeutet vermutlich, dass es entweder notdürftig geheftet ist, oder es handelt sich um Aushängebogen. Reproduktion der S. 32 s. Abb. 181.

**3069 Pacifico Valabrega an C. F. Meyer, 6. Oktober 1887, Donnerstag. Brief (dt.)**

H: CFM 341.6.4. Doppelblatt 219 × 141.

ERLÄUTERUNGEN

- 3f. einige Exemplare Ihres „Mönchs“ gesendet] *Siehe Anm. zu Brief 3066^{4f}.*

- 17 Meine Stelle] *Siehe Brief 1023^{13f}.*

**3070 Pacifico Valabrega an C. F. Meyer, 14. Juni 1888, Donnerstag. Brief (dt.)**

H: CFM 341.6.5. Doppelblatt 211 × 132–134.

EMPFÄNGERVERMERKE

Auf S. 3 schreibt Meyer unterhalb von Valabregas Adressangabe in lateinischer Schrift: P. Valabrega | Via S. Vittor Grande 3. | Milano, gefolgt von einem kleinen diagonalen Abschlussstrich.

## ERLÄUTERUNGEN

- 3 Uebersetzung des „Pescara“] *«La Tentazione del Marchese di Pescara. Traduzione di P. Valabrega.»*. (Milano: Ulrico Hoepli 1890). Die Ausgabe erschien im Herbst 1889, vordatiert auf 1890.
- 17f. daß Sie den Herausgeber der „Deutschen Rundschau“ um seine Vermittelung bei der „Nuova Antologia“ zu Rom wollten gebeten haben] Meyer leitete diesen Brief sofort nach Erhalt an den Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, Julius Rodenberg, weiter und fügte die von Valabrega angeregte Bitte hinzu, dieser möge sich bei der „Nuova Antologia“ für einen Abdruck der italienischen Übersetzung der Versuchung des Pescara einsetzen (s. Langmesser 269). Rodenberg verfasste daraufhin einen Brief an G. Protonotari in Rom (s. den Entwurf dieses Briefs in: Langmesser 270f.).
- 18 „Nuova Antologia“ zu Rom] *«Nuova Antologia»* war ein italienisches Periodikum, das sich Kunst, Wissenschaft und Literatur widmete. 1866 in Florenz von Francesco Protonotari (1836–1888) gegründet, siedelte die Zeitschrift später um nach Rom. Nach dem Tod des Gründers Ende März 1888 übernahm dessen Bruder Giuseppe Protonotari (1850–1896) die Leitung.
- 21f. Direktor der Nuova Antologia (D^r G. Protonotari.] Siehe vorangehende Anm.
- 23 meine Uebersetzung des Mönchs] Siehe Anm. zu Brief 3066^{4f}.
- 28 *Fatum libelli*] Anspielung auf das lateinische Sprichwort *«Habent sua fata libelli»* (*«Bücher haben ihr eigenes Schicksal»*).

**3071 Ulrico Hoepli an C. F. Meyer, 3. August 1889, Samstag, Brief (dt.) mit Beilage**

H: CFM 336.20.2. Doppelblatt 209 × 135. Im Prinzip das gleiche Firmensignet wie Brief 3068, nur in hellerem Blau.

Erstdruck: *«Ulrico Hoepli (1847–1935). Ein Thurgauer zwischen Limmat und Naviglio»* (Zürich 2003), S. 24.

## ERLÄUTERUNGEN

- 6 Pescara italienisch übersetzt] Siehe Anm. zu Brief 3070³.
- 11 Nozze del Monaco] Siehe Anm. zu Brief 3066^{4f}.

## BEILAGE

Ein Geschenke Exemplar *«La tentazione del Marchese di Pescara»* (italienische Übersetzung von Die Versuchung des Pescara). Hoeplis Angaben zufolge handelt es sich entweder um ein notdürftig geheftetes Vorab-Exemplar oder um Aushängbogen.

**3072 Pacifico Valabrega an C. F. Meyer, 31. Oktober 1889, Donnerstag, Brief (dt.)**

H: CFM 341.6.6. Doppelblatt 265 × 210.

## TEXTWIEDERGABE

- 14 neus] Lies *«neues»*.
- 33 zu kehren] Lies *«zurück zu kehren»*.

## ERLÄUTERUNGEN

- 4f. italienischen Ausgabe Ihres Pescara] Siehe Anm. zu Brief 3070³.
- 8 ferri del mestiere] i. e. metaphorisch das *«Handwerkszeug»* des Übersetzers.
- 13 cinquecentistischen Stils] i. e. im sprachlichen Stil des 16. Jahrhunderts.
- 40 Caixa do correio] (portug.) Briefkasten.



## REZENSIONEN ZU WERKEN MEYERS

*Die in den Zeitschriftendruckten (D) z. T. sehr fehlerhaft zitierten Gedichte Meyers werden nach der jeweils rezensierten Originalausgabe emendiert.*

Zu: «Die Richterin» (1. Aufl. 1885)

**3627** *Adolf Frey in: Neue Zürcher-Zeitung, 18. Januar 1886*

*D: Neue Zürcher-Zeitung, 66. Jg. Nr. 17, Erstes Blatt, 18. Januar 1886, Rubrik «Feuilleton 1886.».*

### ERLÄUTERUNGEN

⁸ „König und Heiliger“] *SL: Obwohl Der Heilige seit der 4. Auflage (Herbst 1884) wieder den alten Titel trägt, benutzt Frey noch immer den für die 3. Auflage (1882) geänderten Titel.*

Zu: «Die Richterin» (1. Aufl. 1885)

**3628** *[Theophil Zolling in: Die Gegenwart, 10. April 1886*

*D: Die Gegenwart, Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben Nr. 15, Berlin, 10. April 1886, Rubrik «Notizen», S. 239.*

### VERFASSER

*Haessel nennt in seinem Brief an Meyer vom 14. April 1886 den Namen Zolling als Verfasser der namentlich nicht gezeichneten Rezension.*

Zu: «Gesamtwerk»

**3629** *Walther Schulte vom Brühl in: Didaskalia, 1. November 1886*

*D: Didaskalia Nr. 256, Frankfurt am Main, 1. November 1886, S. 1022f.*

### TEXTWIEDERGABE

26 Malmort] Malmont *D*  
 29 novella] novelle *D*  
 36 Judicatrix] Judiatrix *D*  
 42 entschweben] eutschweben *D*  
 59 Städterhochmut] Städterhochmuth *D*  
 63 treuster] treu'ster *D*  
 64 riet] rieth *D*  
 71 heißt:] heißt, *D*  
 74 Judicatrix] Judiatrix *D*  
 83 im mit Rauchwerk] im Rauchwerk *D*  
 156 Colignys] Collognis *D*  
 198 pocht'] pocht *D*  
 200 Wann, heimgewendet, ich] Wann heimgewendet ich *D*  
 201 Schneegebirge, süß] Schneegebirge süß *D*  
 203 Raub,] Raub *D*  
 205 du] Du *D*  
 206 Firnelicht, dazu] Firnelicht dazu *D*  
 207 großes stilles] großes, stilles *D*  
 207 Leuchten?] Leuchten. *D*  
 208 Heimat] Heimath *D*

- 209 doch,] doch *D*  
 212 Leuchten.] Leuchten! *D*  
 213 Heimat] Heimath *D*  
 213 thun,] thun *D*  
 214 ruhn] ruhn' *D*  
 217 Leuchten!] Leuchten. *D*  
 219 werth] Werth *D*

## ERLÄUTERUNGEN

- 178 jüngste Novelle „Gustav Adolfs Page“] *Die jüngste Novelle wäre zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Rezension Die Richterin.*  
 178–182 „Mit wahrhaft künstlerischer Intuition [ ... ] davon zu berichten.“] *Zitat aus dem Vorwort von Paul Heyse über Meyer in Bd. 13 des «Neuen Deutschen Novellenschatzes» (München und Leipzig 1886, S. 193).*  
 187 Hoch auf dem Kilchberg] *Schulte vom Brühls geografische Beschreibung von Meyers Wohnsitz ist blanker Unsinn: Kilchberg ist bekanntlich kein Berg, sondern eine Ortschaft, und sie liegt auch nicht besonders hoch.*  
 197 in folgendem Gedicht] *Gedicht 72 Firnelicht.*

Zu: «Engelberg» (2. Aufl. 1886)

**3630** [Walther Schulte vom Brühl] in: *Didaskalia*, 24. November 1886

*D: Didaskalia Nr. 276, Frankfurt am Main, 24. November 1886, Rubrik «Theater, Kunst, Literatur und Wissenschaft. Neue Bücher», S. 1104.*

## VERFASSER

*Walther Schulte vom Brühl nennt sich in einem Brief an Meyer vom 24. November 1886 selbst als Verfasser der kleinen Notiz.*

Zu: «Novellen» (1. Aufl. 1885)

**3631** Paul Schlenther in: *Deutsche Rundschau*, Januar 1887

*D: Deutsche Rundschau, Berlin, Januar 1887, Rubrik «Literarische Rundschau», S. 146f.*

Zu: «Engelberg» (2. Aufl. 1886)

**3632** Adolf Frey in: *Neue Zürcher-Zeitung*, 5. Januar 1887

*D: Neue Zürcher-Zeitung, 67. Jg. Nr. 4, Erstes Blatt, 5. Januar 1887, Rubrik «Feuilleton 1887. Litteratur.».*

## TEXTWIEDERGABE

- 18 Äbtissin] Abtessin *D*

Zu: «Gesamtwerk»

**3633** J. Haußleiter in: *Allgemeine Zeitung*, 8./9. April 1887

*D: Allgemeine Zeitung, Nr. 98 u. 99, München, 8./9. April 1887.*

## TEXTWIEDERGABE

- 14 Schrittschuhe] Schlittschuhe *D*  
 34 Ball] Reihn *D*  
 51 giebst] gibst *D*  
 51 mir!'] mir' *D*  
 53 gerötet] geröthet *D*

- 90 du] Du D  
 90 giebst] gibst D  
 266 ziehn] zieh'n D  
 280 Panier] Panier, D  
 285 Andre] andre D  
 296 Städterhochmut] Städterhochmuth D  
 301 riet] rieth D  
 472 Kanzler.] Kanzler.“ D  
 564 Stunde.“] Stunde.“ D  
 567 „Du] Du D

## ERLÄUTERUNGEN

Der erste Teil der Rezension erschien am 8. April 1887 in der «Beilage zur Allgemeinen Zeitung», der zweite Teil erschien am 9. April im Hauptteil der Zeitung.

- 4f. wo Frithjofs des Starken Eisfahrt im unsterblichen Liede lebt] Vgl. Kap. «XVIII. Die Eisfahrt» in: «Die Frithjofssage von Esaias Tegnér. Aus dem Schwedischen von Dr. Ernst Theodor Mayerhoff.» Berlin 1835, S. 141f.
- 23–26 „O Jüngling, [ ... ] dir winkt!“ Zitat aus Klopstocks Ode «Der Eislauf» (1764).
- 29 (so erzählt er)] Ein Zitat aus Goethes «Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit» (vgl. FA 14, 569f.). Das darin zitierte Gedicht ist wiederum Klopstocks «Der Eislauf».
- 39f. „Seinen Hausbedarf an Liedern schafft ein Jeder selbst sich heute.“ So behauptet wenigstens der Kater Hiddigeigei] Der Kater Hiddigeigei tritt in Scheffels Versepos «Der Trompeter von Säckingen» als sprechende Figur auf und kommentiert das Geschehen in den «Liedern des Katers Hiddigeigei».
- 42 „Die Schlittschuhe“] Gedicht 63 Die Schlittschuhe. Im Folgenden wird das Gedicht ab Z. 17 bis zum Ende zitiert.
- 176f. Seit seiner Verhehlung mit einer Tochter des Obersten Eduard Ziegler (1875) bewohnt er mit Weib und Kind den schönen Landsitz in Kilchberg.] Die Heirat fand zwar 1875 statt, der Umzug nach Kilchberg aber erst 1877.
- 185f. Pestalozzi hat, als er „Lienhard und Gertrud“ schrieb] «Lienhard und Gertrud. Ein Buch für das Volk.» (1781–1787), ein Roman in vier Bänden des Schweizer Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827).
- 191f. „Je schwerer sich ein Erdensohn befreit, je mächt'ger rührt er uns're Menschlichkeit.“] Ab der 3. Auflage von Hutten's letzte Tage die ersten beiden Verse des Gedichts Luther (s. MSW 8, 67); in den ersten beiden Auflagen waren diese Verse noch nicht vorhanden.
- 197 Genfer Familie] Die Familie Mallet d'Hauteville (vgl. MBW 3, zu Brief 1 29–31 u. MBW 4.3, zu Brief 463 21).
- 198 dem waadtländischen Historiker Ludwig Vulliemin] Die Beziehungen zwischen Meyer und Louis Vulliemin (1797–1879) sind dargestellt in MSW 15, 573–578.
- 204 lyrischen Taumelbecher Alfred de Musset's] Meyer rezipierte vermutlich als Jugendlischer das noch romantisch geprägte Frühwerk von Alfred de Musset (1810–1857), z. B. «Contes d'Espagne et d'Italie» (1830).
- 239–241 Julian Schmidt nennt [ ... ] würdig an die Seite setze.] Siehe MBW 4.4, Rezension 3611 261f.
- 317f. Aber das historisch Wahre ist, wie Lessing mit Recht sagt, nicht immer auch wahrscheinlich.] Eigentlich stammt das Zitat von Boileau: «le vrai peut être quelquefois n'être pas vraisemblable» (Art Poétique). Bei Lessing stammt das Zitat aus: «Briefe, die neueste Literatur betreffend»: «IX. Den 29. November 1759. Beschluß des siebenzigsten Briefes».
- 322–326 „Aus Augustin Thierry's histoire de la conquête de l'Angleterre [ ... ] durch den ‚Heiligen‘ (1880).“] Augustin Thierry: «Histoire de la conquête d'Angleterre par les normands de ses causes et de ses suites jusqu'à nos jours en Angleterre, en Écosse, en Irlande et sur le

continent». 4 Teile (Paris 1825). Meyer besaß die 11. Auflage (Paris 1866). In Meyers Bibliothek archiviert unter: CFM K 515: 1–4. Zur Quelle für den Heiligen s. MSW 13, 283 u. 301f.

476f. „In allen Arten Noth, [ ... ] der Leib sich heilet.“] Zitat aus Albrecht von Hallers Gedicht «Ueber den Ursprung des Uebels» (1734).

514f. „Nicht des Latiners Knecht bin ich, sondern ein Diener und Bruder des Nazareners.“] Siehe MSW 13, 120.

531–533 wie Julian Schmidt von sich bekennt, daß immer neue Schönheiten ihm aufgehen, und daß bei aller Bewunderung vor der Kunst des Dichters der Mensch im Dichter ihm immer näher tritt] Vgl. MBW 4.4, Rezension 3611 64–68.

Zu: «Gesamtwerk»

**3634 Ludwig Salomon in: Illustrierte Zeitung, 21. Mai 1887**

D: Illustrierte Zeitung, Nr. 2290, 88. Bd., Leipzig u. Berlin, 21. Mai 1887, S. 534–536.

ERLÄUTERUNGEN

67f. Augustin Thierry's „Histoire de la conquête de l'Angleterre“] Augustin Thierry: «Histoire de la conquête d'Angleterre par les normands de ses causes et de ses suites jusqu'à nos jours en Angleterre, en Écosse, en Irlande et sur le continent». 4 Teile (Paris 1825).

Zu: «The Monk's Wedding» (1. Aufl. 1887)

**3635 Anonym in: Deutsche Rundschau, Oktober 1887**

D: Deutsche Rundschau, Berlin, Oktober 1887, Rubrik «Literarische Notizen», S. 158..

VERFASSEN

Nicht ermittelt.

ERLÄUTERUNGEN

10f. Miß Sara H. Adams, dieselbe, welche Grimm's „Goethe“ [ ... ] übersetzt hat] Hermann Grimm: «Goethe. Vorlesungen gehalten an der Königlichen Universität zu Berlin». (Berlin 1877). Engl. Übersetzung: «The Life and Times of Goethe. Translated by Sarah Holland Adams» (Boston 1881).

Zu: «Huttens letzte Tage» (6. Aufl. 1887), «Jürg Jenatsch» (10. Aufl. 1887), «Der Heilige» (7. Aufl. 1887), «Gedichte» (3. Aufl. 1887), «Die Hochzeit des Mönchs» (3. Aufl. 1886), «Die Versuchung des Pescara» (1. Aufl. 1887)

**3636 Anonym in: Neue Zürcher-Zeitung, 20. Oktober 1887**

D: Neue Zürcher-Zeitung, 67. Jg. Nr. 292, Zweites Blatt, 20. Oktober 1887, Rubrik «Feuilleton 1887. Vermischtes».

VERFASSEN

Nicht ermittelt.

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (Journalfassung 1887)

**3637 Joseph Viktor Widmann in: Der Bund, 7. November 1887**

D: Der Bund, 38. Jg. Nr. 307, Bern, 7. November 1887, Rubrik «Feuilleton».

VERFASSEN

Evtl. ist der Redaktor Joseph Viktor Widmann Verfasser dieser Rezension.

TEXTWIEDERGABE

33 daß] das D

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (Journalfassung 1887)

**3638** Anonym in: *Schlesische Zeitung*, 22. November 1887

D: *Schlesische Zeitung*, 145. Jg. Nr. 817, Morgenblatt, Breslau, 22. November 1887, Rubrik «Aus deutschen Zeitschriften».

VERFASSER

Nicht ermittelt.

TEXTWIEDERGABE

8 V.] IV. D

17 H.] C. D

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (1. Aufl. 1887)

**3639** J. R. in: *Leipziger Zeitung*, 30. November 1887

D: *Leipziger Zeitung* Nr. 277, Zweite Beilage, 30. November 1887, Rubrik «Vom Weihnachtstisch».

VERFASSER

Nicht ermittelt.

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (1. Aufl. 1887)

**3640** Anonym in: *Bibliothèque universelle et Revue suisse*, Dezember 1887

D: *Bibliothèque universelle et Revue suisse*, 92. tome 36, Nr. 108, Lausanne, Dezember 1887, Rubrik «Chronique allemande», S. 624–627. D ist in Antiqua gesetzt. Die Kennzeichnung von Werktiteln durch Kursivierung in D wird hier durch Sperrung wiedergegeben.

VERFASSER

Nicht ermittelt.

ERLÄUTERUNGEN

Der Artikel bezieht sich nur auf den ersten Teil der Journalausgabe von Die Versuchung des Pescara. (Vgl. dazu auch Meyers Brief an Haessel vom 11. Januar 1888.)

12 Mignet et Michelet] Zwei Quellen für Die Versuchung des Pescara: Siehe die kommentierten bibliografischen Angaben in MSW 13, 384.

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (1. Aufl. 1887)

**3641** Walther Schulte vom Brühl in: *Didaskalia*, 3. Dezember 1887

D: *Didaskalia* Nr. 285, Frankfurt am Main, 3. Dezember 1887, S. 1138.

TEXTWIEDERGABE

36 Judicatrix] Judiatrix D

60 des] der D

68 Morone] Merone D

90 Morone] Merone D

ERLÄUTERUNGEN

32f. einst, als wir ein längeres Feuilleton über die Arbeiten des Dichters schreiben wollten] Siehe Rezension 3629.

105 Bruchstück eines Briefes] Aus einem Brief von Paul Güßfeldt an Julius Rodenberg (s. Brief 1118a).

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (1. Aufl. 1887)

**3642 Hans Blum in: Allgemeine Zeitung, 14. Dezember 1887**

D: Allgemeine Zeitung Nr. 346, Beilage, München, 14. Dezember 1887.

ERLÄUTERUNGEN

114f. „um in irgendeinem Winkel der Erde, [ ... ] zu beschließen.“] Zitat aus der 5. Aufl. von Friedrich von Raumers «Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation». Bd. 2, Leipzig 1873, S. 232 (Viertes Buch, 1. Cap).

123f. „Es ist etwas Großes, [ ... ] daß Ihr mir es sagt.“] Zitat aus der 5. Aufl. von Friedrich von Raumers «Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation». Bd. 2, Leipzig 1873, S. 233 (Viertes Buch, 1. Cap).

133–137 „Keine Unzufriedenheit der Welt [ ... ] die er mir vorzieht.“] Zitat aus der 5. Aufl. von Friedrich von Raumers «Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation». Bd. 2, Leipzig 1873, S. 233 (Viertes Buch, 1. Cap).

257 Ἀτη der Antike] Ate (griechisch «Ἀτη») verkörpert in der altgriechischen Mythologie die Verblendung.

282–288 „Verdient Italien zu dieser Stunde [ ... ] und der Liebe.“] Zitat aus Die Versuchung des Pescara (s. MSW 13, 259).

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (1. Aufl. 1887)

**3643 Karl Emil Franzos in: Deutsche Dichtung, 15. Dezember 1887**

D: Deutsche Dichtung, Stuttgart, 15. Dezember 1887, Rubrik «Novellen», S. 181f.

VERFASSEN

Franzos schrieb für die «Deutsche Dichtung» des Öfteren unter dem Pseudonym Otto Hartung.

TEXTWIEDERGABE

21 Morone] Mormone D

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (1. Aufl. 1887)

**3644 Adolf Frey in: Neue Zürcher-Zeitung, 16. Dezember 1887**

D: Neue Zürcher-Zeitung, 67. Jg. Nr. 349, Erstes Blatt, 16. Dezember 1887, Rubrik «Feuilleton 1887».

TEXTWIEDERGABE

71 das dritte] dasdritte D

106 begeben.] begeben D

107 verderben.] verderben. D

143 Meyers] Mayers D

147 Moncada] Moncade D

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (1. Aufl. 1887)

**3645 [Johannes Proelß] in: Frankfurter Zeitung, 18. Dezember 1887**

D: Frankfurter Zeitung Nr. 352, 2te Beilage, 18. Dezember 1887, Rubrik «Literarisches. Vom Weihnachtsbüchertische».

VERFASSEN

Haessel nennt in Brief 1163 den Namen Prölss als Nachnamen des Rezensenten.

TEXTWIEDERGABE

4 Jenatsch] Jennatsch D

16 Menge] Meng D

21 Heeres] Heere D

67 welche] welcher D

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (1. Aufl. 1887)

**3646** Adolf Frey in: *Der Kunstwart*, wahrscheinlich 20. Dezember 1887

D: *Der Kunstwart*, Rundschau über alle Gebiete des Schönen, 1. Jg., Dresden, wahrscheinlich 20. Dezember 1887, Rubrik «Dichtung», S. 63.

Zu: «Die Versuchung des Pescara» (1. Aufl. 1887)

**3647** Anonym in: *Kölnische Zeitung*, 22. Dezember 1887

D: *Kölnische Zeitung* Nr. 354, Erstes Blatt. Morgen-Ausgabe, 22. Dezember 1887, Rubrik «Literatur».

VERFASSEN

Nicht ermittelt.

4001 Hermann Haessel: «Der Eisgang»

*D: Didaskalia. Unterhaltungsblatt des Frankfurter Journals. Nr. 115–119, 17. bis 19., 21. u. 22. Mai 1887.*

VERFASSER

*Hinter dem Pseudonym H. Leß verbirgt sich nach seinen eigenen Angaben Hermann Haessel.*

TEXTWIEDERGABE

*Der Umgang mit Anführungszeichen ist im Originaldruck sehr inkonsequent: Direkte Rede ist dort nur manchmal durch Anführungszeichen gekennzeichnet. Daher wurden in unserer Edition des Texts nur in den Fällen öffnende bzw. schließende Anführungszeichen ergänzt, bei denen eines der beiden Zeichen bereits vorhanden ist. Da die Zahl der nicht gekennzeichneten Passagen direkter Rede zu groß ist, wurde auf eine durchgehende Kennzeichnung mittels editorischer Eingriffe verzichtet. Auch die inkonsequente Verwendung von Präsens und Präteritum blieb unangetastet.*

- 2     Leß] Heß *D. Nur über dem ersten Teil der Erzählung in der «Didaskalia» steht das Pseudonym «Heß», in allen anderen Teilen (und auch bei der Erstfassung der Erzählung in «Quellwasser fürs deutsche Haus») aber «Leß».*
- 18     Stadt bedeckten] Stadt, bedeckten *D*
- 117   Noth retten] Noth sich retten *D*
- 119   vor] var *D*
- 129   Jobst gehörte zu den unglücklichen Schiffern,] *Hier beginnt der lange Einschub der Zweitfassung.*
- 135   mußte] mußte *D*
- 184   blickte, eine] blickte eine *D*
- 189   Boomhutschen genannt,] Boomhutschen, genannt, *D*
- 252   erquickt.“] erquickt. *D*
- 296   verlesen] *Vermutlich zu lesen als «vorlesen».*
- 340   Raum nur] Raum, nur *D*
- 347   suchte] sucht *D*
- 375   verleugnet“,] verleugnet, *D*
- 394   „Er] Er *D*
- 448   glaubte] glanbte *D*
- 483   gewesen.“] gewesen. *D*
- 491   „Aber seht, Frau Emerenz! – Hier] Aber seht, Frau Emerenz! – „Hier *D*
- 495   mir.“] mir. *D*
- 519   ihre] ihr *D*
- 554   „Beinahe,] Beinahe, *D*
- 554   Ihr] ihr *D*
- 554   verbrannt] verbrennt *D*
- 557   Nahen kichernd] Nahen, kichernd *D*
- 601   ringsum kniete die herbeigeeilte Menge.] *Hiermit endet der Einschub der Zweitfassung.*
- 602–605   Währenddem stieg die Besorgniß der Bürger, [...] nicht zur Stelle.] *Dieser Absatz substituiert den folgenden Satz der Erstfassung: Die Netze von deren widerwilligen Besitzern zu requirieren war Sache des Bürgermeisters. Danach folgt die Zweitfassung bis auf wenige Details und den Schlussteil wieder der Erstfassung.*
- 636   Haarsträhnen] Haarsträhne *D*
- 714   Feuerleitern] Fenerleitern *D*
- 748   Jobst] *In der Erstfassung heißt diese Figur noch Jost.*
- 748   entsprungenen, vermeintlichen] entsprungenen. vermeintlichen *D*



757–759 Der Priester oben auf der Bastion [...] dadurch nicht vorgebeugt.] *Dieser Absatz wird in der Zweitfassung neu eingefügt.*

760 stromabwärts] strom abwärts *D*

762 Der entsprungene Jobst aber war es nicht.] *In der Erstfassung lautet dieser Satz: Der entsprungene Jost [sic] soll es nicht gewesen sein. Die Erstfassung endet mit dem in der Zweitfassung gestrichenen Satz: Über den zweiten Mann auf dem Schiffe hat man niemals etwas erfahren.*

#### ERLÄUTERUNGEN

*Die Erstfassung von Haessels Eisgang erschien am 13. März 1887 in «Quellwasser fürs deutsche Haus» (11. Jg., Nr. 24, S. 372–376). Diese erste Version ist erheblich kürzer als die zweite Fassung, die zwei Monate später in fünf Folgen in «Didaskalia. Unterhaltungsblatt des Frankfurter Journals» erschien (Nr. 115–119: 17. bis 19. sowie 21. u. 22. Mai 1887) und durch einen umfangreichen Einschub gekennzeichnet ist. Haessel ändert zudem an der Nahtstelle des Einschubs einen Satz sowie den Schlussteil, indem er dort einen ganzen Absatz einfügt und den Schlusssatz der ersten Fassung streicht. (Siehe für die Unterschiede zwischen Erst- und Zweitfassung auch die betreffenden Anmerkungen in der Rubrik «Textwiedergabe».) Editionsgrundlage ist die Zweitfassung.*

40 dem Sparberge] *Hügelzug zwischen Dresden und Meissen.*

144 Doctor Martinus] *Martin Luther.*

770 D. R.] *Abkürzung für «Die Redaktion», d. h. Walther Schulte vom Brühl, ein enger Bekannter Haessels.*

## *Abbildungen*



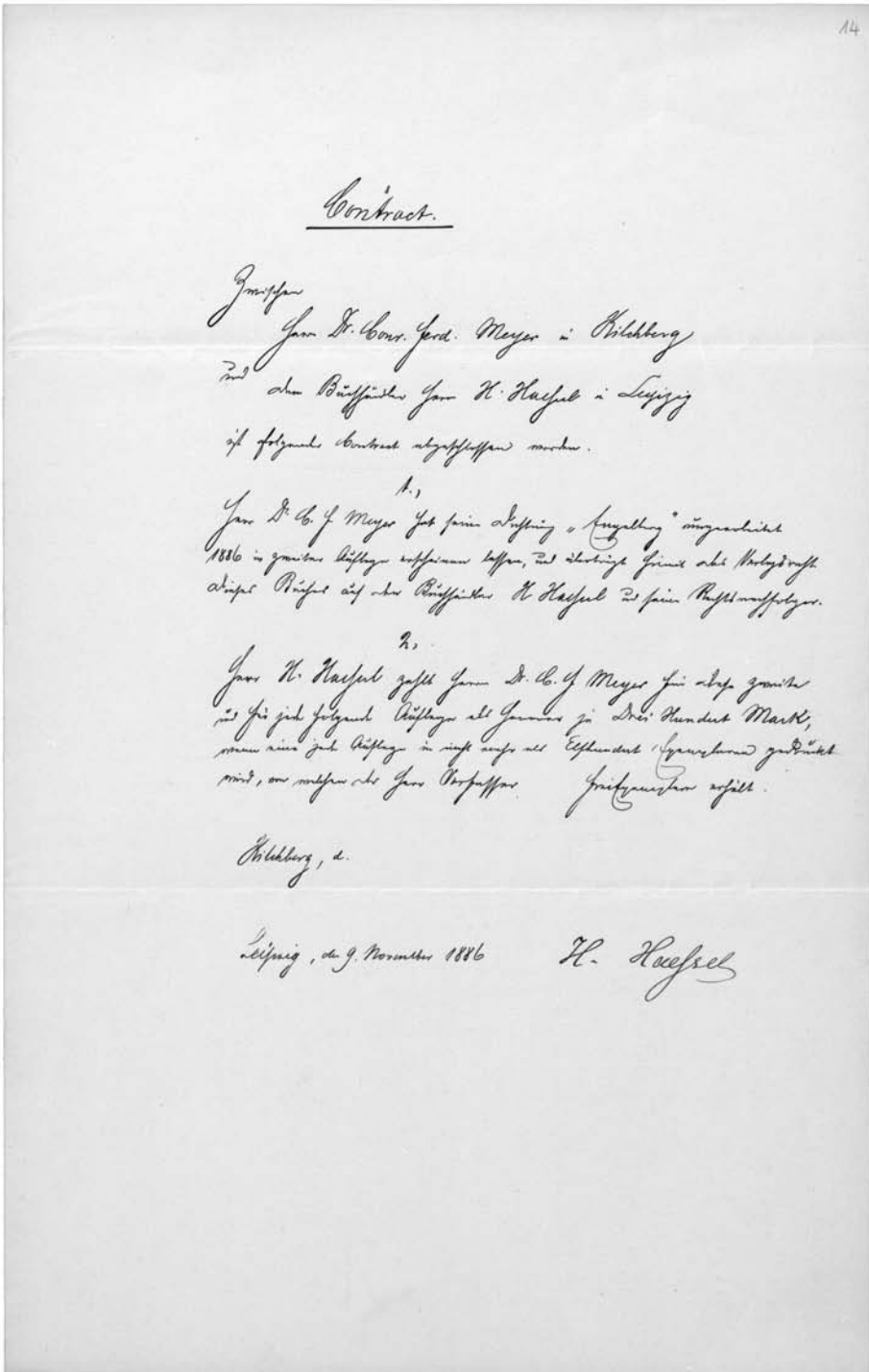


Abb. 153: Vertrag für die zweite Auflage von Engelberg (Dokument 2512), von Haessel am 9.11.1886 unterzeichnet. Ohne Meyers Unterschrift. Textwiedergabe S. 213. Originalgröße 330 × 210.

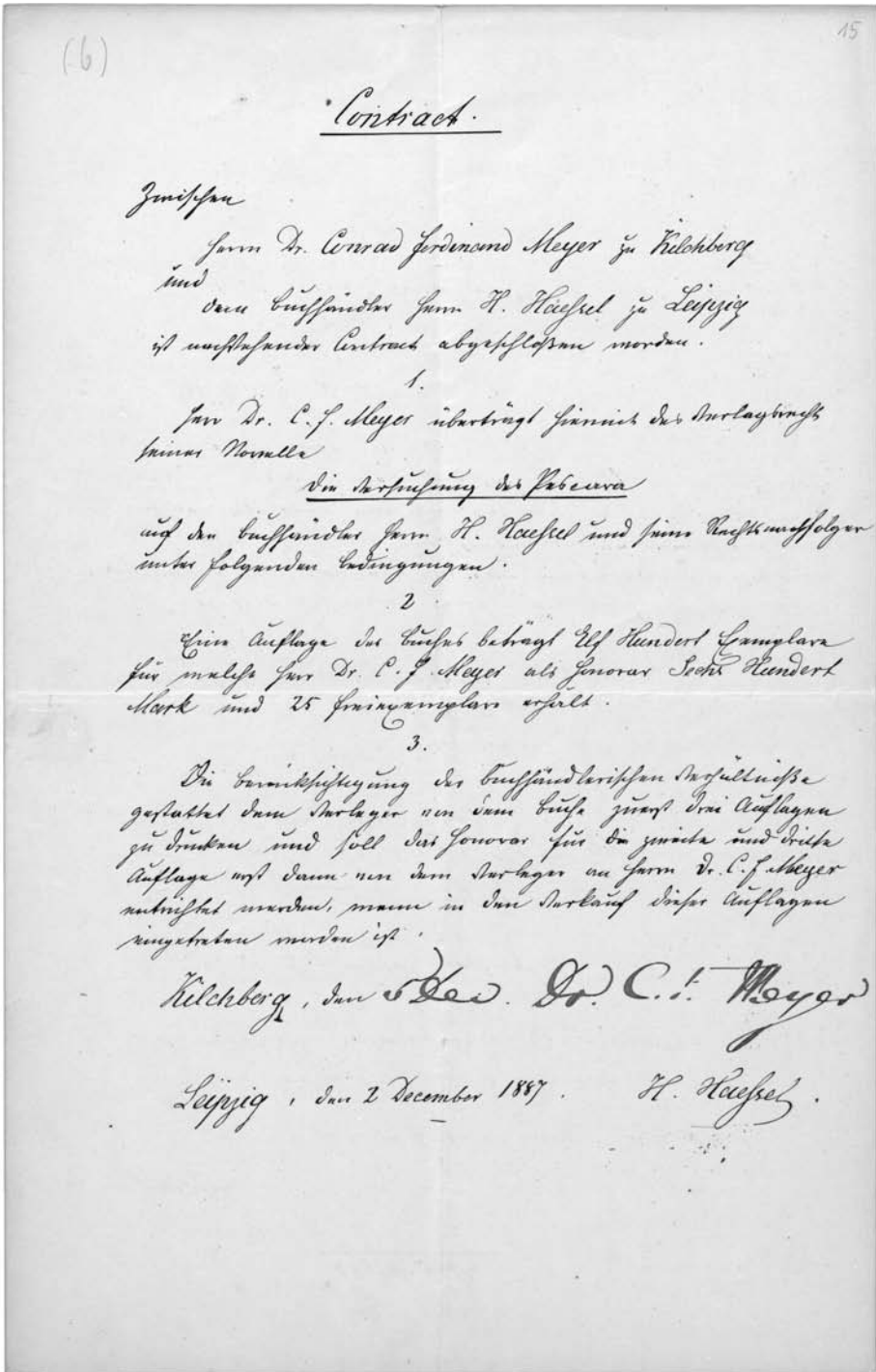


Abb. 154: Vertrag für Die Versuchung des Pescara (Dokument 2513), von Haessel am 2.12.1887 unterzeichnet, von Meyer drei Tage später gegengezeichnet. Textwiedergabe S. 214. Originalgröße 330 × 210.

N^o 113

Leipzig, d. 11/5. 1886.

Mein lieber Freund!

Ich habe in der Meßparade unsern Herrn  
Herrn, der ich zu einem Briefe für Sie be-  
nutzen kann. Ich würde mich freuen,  
wenn Sie mir schreiben und mir zu einem  
Buche, größeren Ausbeutung

Die Aufsicht der Buchvermittlung ist sehr genau  
formuliert und sehr deutlich. Ich  
bin zu dem Buche gekommen, das Sie  
ist das nun größte Buch und besser  
Anfang als ich mir dachte. Ich habe es  
schon aus



Mit der Einspeisung ist schon sehr viel aus  
dem Buche und es wird sehr viel. Auf dem  
an dem Faden u. Faden sehr genau.  
Man muss nur ganz genau sein.  
Ich bin sehr glücklich, was ich  
auf mich gemacht habe. Ich bin  
ganz zufrieden. Ich bin  
so glücklich und sehr glücklich.  
Ich bin sehr glücklich und sehr glücklich.

Abb. 155: Brief 929 vom 11.5.1886. Auf der ersten Seite des Briefs versucht sich Haessel an einer schematischen Zeichnung des Poniatowski-Denkmal in Leipzig. Textwiedergabe S. 24f. Originalgröße 176 × 110.

zu Camilla's neuen Schulung  
gratuliert ist. Unter der Fortgang  
der Novellen kann ich mich

das Magazin überliefert muß sich  
sichem Vorleser, bei dem die  
realistische Richtung nicht glänzend  
Respekt zu zeigen zu sehen scheint

Schulle von Brühl hat mir geschrieben  
und hat mir seine Briefe mitgebracht.  
Mir ist die Novelle; Von dem Kuckuck  
auch sehr angenehm erschienen. Ich habe mich  
aufmerksam gefolgt und ich danke  
Freundinnen, daß mir das Besondere  
zu seinem letzten Vorleser nicht klar  
ist und daß eine mündliche Zusage bei  
seinem den Contract vorsehe. Es fiele bei  
jedem nun jedes Verbindlichkeit frei und  
ich will der Sache zum besten Laufen lassen.

Die Masse kann für mich nur ein  
mäßiges Kapital erhalten, denn ich habe  
nicht viel gedruckt. Die Novellen etc. sind  
es Lesebuch und die haben sich natürlich  
auch nicht lassen sammeln. Die Realien etc.  
wie ich verstanden hat ich mich

Abb. 156: Seite 2 von Brief 929. Haessel gratuliert zur Einschulung von Meyers Tochter und berichtet von seiner geschäftlichen Annäherung an den Schriftsteller Walther Schulte vom Brühl.

werden, oder besser um zu managen. &  
wird sich selber um managen.

Nach dem Ratung geht es bei mir  
besser. Es befehle ich dir immer bei mir  
als es pflichtlich ist.

Einmal verminde ich mich nicht.  
Sicherlich frucht bei mir. Ich weiß es  
zu genießen. Aber das so muß man  
der chome du Montblanc. Aber grüßlich.  
man es auf ganz frisch, und auch  
wofür ich.

Nachdem ich der Affirmation bin?

In Selbsten ist es gassen. Alsd  
dass wir kein Anblick nicht mehr  
abgebenen. Ich weiß es nicht. Ich  
sich für Euch die keine Gedanken  
haben oder keine haben wollen. —  
Das sagst du mir sehr.

Halb so wohl.

H.  
H. Haessel

Abb. 157: Seite 3 von Brief 929. Haessel berichtet über einen hartnäckigen Katarrh und erwähnt eine Stelle in Eckermanns «Gesprächen mit Goethe», die ihn frappiert.



179 1/2

Baspen 21. Aug. 1886.

Lieber Fritz

anfangs nächster Woche  
werden wir nach Kiehlberg  
zurückkehren und ich bitte dich  
freundlich, nächsten Samstag  
sollst mich besuchen zu wollen.

Nach einer Woche in  
Wien ankunft, haben wir die  
folgenden ^{hier} in Baspen eingebracht,  
wie ich hoffe, zum Besten  
unserer Gesundheit.

Wenn es thunlich ist, unter-  
richte dich doch, ob die  
Hröffentlichke des französ. Genats

Abb. 158: Brief 941 vom 21.8.1886. Meyer beauftragt seinen Vetter Fritz Meyer, er solle recherchieren, ob der Abdruck der französischen Übersetzung von Jürg Jenatsch im «Journal de Genève» begonnen habe. Textwiedergabe S. 33. Originalgröße 214 × 132–136.

im Feuilleton des Journal de  
 Genève, das überall  
 aufgelegt, begonnen hat.  
 Auch würdest Du mir  
 einen Gefallen thun,  
 wenn Du dich in der Stadt  
 aufsuchst würdest nach  
 den Sonetten der Vittoria  
 Colonna und ob. nicht Camillo  
 Scovius ein^{ig} Leben des  
 Pescara geschrieben hat.  
 Ich freue mich, Du wieder^{mal}  
 antwortest nicht, sondern  
 besuche mich nächsten Sonntag  
 Herzlich Dein treuer C. f. m. 5

Abb. 159: Seite 2 von Brief 941. Der Auftrag Meyers an seinen Vetter, nach den Sonetten der Vittoria Colonna sowie einer Biografie des Pescara zu forschen, stellt einen der frühesten Belege des Arbeitsbeginns an der Novelle Die Versuchung des Pescara dar.

28 1/4

Leipzig, d. 24/9.86

Lieber Freund!

Ihr angestriges Liebes Brief drück  
 such mir und hoffe ich des ungenügs  
 L. des Engelberg bei Herrn. Es ging  
 mit meinem letzten Brief an den  
 zugleich ab und kann mir in einem  
 andern Kestbeutel als der Brief gerufen  
 sein. Lammfischigen Sie sind sofort, wenn  
 der Hb. nicht antwortet. Dem ab an so erfüllt ab.  
 Die Übersetzung des Gemüths ist  
 bei auf wenige Menschen, die an  
 griffen sind, gefallt. Ich habe mich auf  
 Übersetzung Ihres uners interessanten  
 Chitenden Briefes, mit aller Geduld  
 aber ich würde das jetzt erst wieder, ob  
 schon ich an Herrn Teil genommen bin,  
 mir unglücklich gedrängt Sie schreiben.  
 Wenden Sie die Franzosen gefallen  
 lassen? Sie wissen, daß man Sie in  
 Deutschland immer unterworfen hat  
 und das kleine Buch „Die Diktatur“ lautet  
 gemaltig demer. Dieser kommt ab  
 mir nur, als kann man sagen die

Abb. 160: Brief 947 vom 24.9.1886. Haessel gibt seine Einschätzung zur französischen Übersetzung des Jenatsch und kritisiert, zum wiederholten Mal, Meyers gedrängten Stil. Textwiedergabe S. 39f. Originalgröße 201 × 124.

Uebersetzung by fortvort. In  
Männern der Jüngsten sind sie  
bald bei Porret. Auch in der  
Jüngsten. So sollte eine neue  
Jüngsten, wenn H. des Jüngsten  
mit mir best. auf nicht glaut.  
Jest 42

An Jüngsten: durch die  
glaut für ein Maß. J. nur  
der Jüngsten sind ein Jüngsten  
Rappart in Wien, der ist, in man  
in W. Jüngsten, Jüngsten - Jüngsten  
ist Jüngsten als Jüngsten  
nicht ist Jüngsten. Der Mann ist  
Jüngsten und Jüngsten ist die  
große Jüngsten für J. auf. Der  
das zum Jüngsten, das ist für  
Jüngsten überflüssig Jüngsten.

Der Jüngsten 6. Jüngsten und der  
Jüngsten 9. Jüngsten Jüngsten  
für Jüngsten und Jüngsten ist H. Jüngsten der  
Jüngsten Jüngsten, Jüngsten Jüngsten  
in Jüngsten der Jüngsten, für Jüngsten

Abb. 161: Seite 2 von Brief 947. Haessel hält die von Karl Emil Franzos herausgegebene neue Literaturzeitschrift «Deutsche Dichtung» für überflüssig und kündigt neue Auflagen von Der Heilige und Jürg Jenatsch an.

M. 300 — Auf Wechsel eingetragene  
Lassen. (Aber M. 600 —)

Von „Für Salander“ sehr ist den  
Kisten mehr in die Hände bekommen.  
Ich habe den ganzen Anteil für verkauft.  
Salander hat mich so viel Macht ergreifen  
als bei Aufmerksamkeiten davon das Salander  
Man soll mich nicht fragen, dass diese  
auf demselben unmöglichen Vermögen  
aufgekauft worden in Eins gesellen. ^{Wegen} ~~Ich~~

Auf d. Wachen bin ich gekommen. Du  
sollst mich immer erhalten lassen.  
denn mich ist deutlich zu sehen. Ein  
der Lasse zu sprechen. Ich soll der  
Kaiser sein. — Ich spreche wegen  
an Frey und mich davon fragen.

Die Künstler sollen auch nicht sein.  
dass ich ihnen ein wenig zu tun.  
ginnen soll. Das heißt, als nicht  
möglich zu sein, muss ich bekennen. Möglich  
und besser durch gehen, als ich  
glauben.

zu meinem Gipsfuß arbeits  
geht im Aufkommen des Adyltums  
wirds Gesner. das ist jenes Prädikat  
nicht angestrichen. (dem Jungling)

Es geht in letzter Zeit wieder  
unmittel nicht eingestrichen, das ist  
alter nicht besser nicht, sondern vor  
besser. Danken Sie für, dass ich zu  
meinem Aufstellungsfuß nicht  
mehr mein Cigarra, sondern ein kleines  
Häufchen Parinas Lancker ziehe.

Aber die Cigarra ist zu bestimmen grün?  
Aber ich empfehle Ihnen diese nicht  
mitzunehmen, denn ein Comuch  
der Gipsfuß von viel größerer und  
besserer Einwirkung auf das Grün  
ist, als die meiste Cigarra,  
der Pfeffer bringt mir ein ganz  
kleiner Comuch zu geben.

H  
Hessel

Abb. 163: Seite 4 von Brief 947. Haessel beschreibt seine neuen Rauchgewohnheiten und unterstreicht dies durch die Zeichnung einer Pfeife.



205 1/4  
5 Juni 1887  
10/6.

Lieber Freund,

es ist sehr gut, daß ich den  
Pescara noch einmal diktire, er  
bedarf dessen, daß er als Preisbe-  
stück einen vollkommenen Vortrag  
verlangt u. auch wegen der  
gothischen Charakteristik.  
Dann aber gedanke ich correcter  
Buchform durchaus dem Leser  
überlassen, der mich das doch  
sehr nützlich ist.

Die Gedichte denke ich - bis auf  
weniges - unberührt zu lassen.

Dieser hat mich sehr tief getroffen und ich habe ihn sehr gern gelesen.

Abb. 164: Brief 1031 vom 5.6.1887. Meyer begründet in einem Brief an seinen Vetter und Sekretär Fritz Meyer das nochmalige Diktat der Versuchung des Pescara. Textwiedergabe S. 103f. Originalgröße 197 × 124.

Vor Juni - Ende ^(aber) könnte ich nicht dazu,  
 mich damit abgeben. Bei  
 Gelegenheitsgedichte ^{will} denke ich  
 gar nicht oder nur in ihrer  
 Kinderrolle aufnehmen. Das  
Wird behalten Sie ja, es ist  
 mir lieb, weil es noch in gendlich  
 ist u. aus meiner ^{hoffen} eigenen  
 Arbeitszeit fließt.

Wir leben hier jetzt, sehr  
 schlechtes Wetter zu haben, und  
 ich weiß nicht, wie das enden  
 soll.

Abb. 165: Seite 2 von Brief 1031. Meyer möchte Gelegenheitsgedichte nicht in seine Sammlung Gedichte aufnehmen und wünscht für die dritte Auflage der Sammlung dasselbe Frontispiz wie für die zweite Auflage vier Jahre zuvor.



Alle die Lüste welche man vom  
 (drei Schwestern u. im) Jagdplatz!  
 meinem Gerson aus erblickt, 1899.  
 hier ist mein: ich weiß noch  
 nicht was ich damit beginne. Jetzt  
 freilich wird mir niemand ^{mehr} eine  
 Metze oder eine Kegel-  
 bahn vor die Nase setzen. Das jagd-  
 rote Kams und Scheune I. habe  
 ich vor anderthalb Jahren gekauft,  
 die Scheunen E. und S. und einen  
 Baumgarten vor 10 Tagen. Beide  
 Male ^{wurde} ich durch Ver-  
 käufe nachbarlicher Güter günstig.  
 Das Lust- und Reize habe ich es  
 selbst nicht gesehen, sondern eben  
 in meinem Gut seinen Werth

Abb. 166: Seite 3 von Brief 1031. Meyer beschreibt die jüngsten Erweiterungen seines Kilchberger Anwesens.

und mir Gute und Ruhe zu  
erheben.  
 Sie dürfen sich gewiss anschauen,  
 lieber Freund, daß mir Ihr Roman-  
 fragment Tünde gemacht hat,  
 aber, wenn Sie, ich bin kein Kritiker,  
 und dan hat mich die Lebhaftig-  
 keit Ihres Erzählens ergötzt,  
 daß ich Sie vor mir zu sehen  
glaubte.  
 Der gute Sohn hat einen zweiten  
 Brief an mich geschrieben, den ich  
 sicher bei Sie legen möchte,  
 ich möchte wohl noch ein bißchen  
 länger leben, nicht wegen, sondern  
 um noch ^{wiederholentlich} gewisse sehr schöne Ideen  
 zu realisieren.  
 Ihm

Abb. 167: Seite 4 von Brief 1031. An Haessels Erzählung Der Eisgang (s. Dokument 4001) lobt Meyer die Lebhaftigkeit Ihres Erzählens.

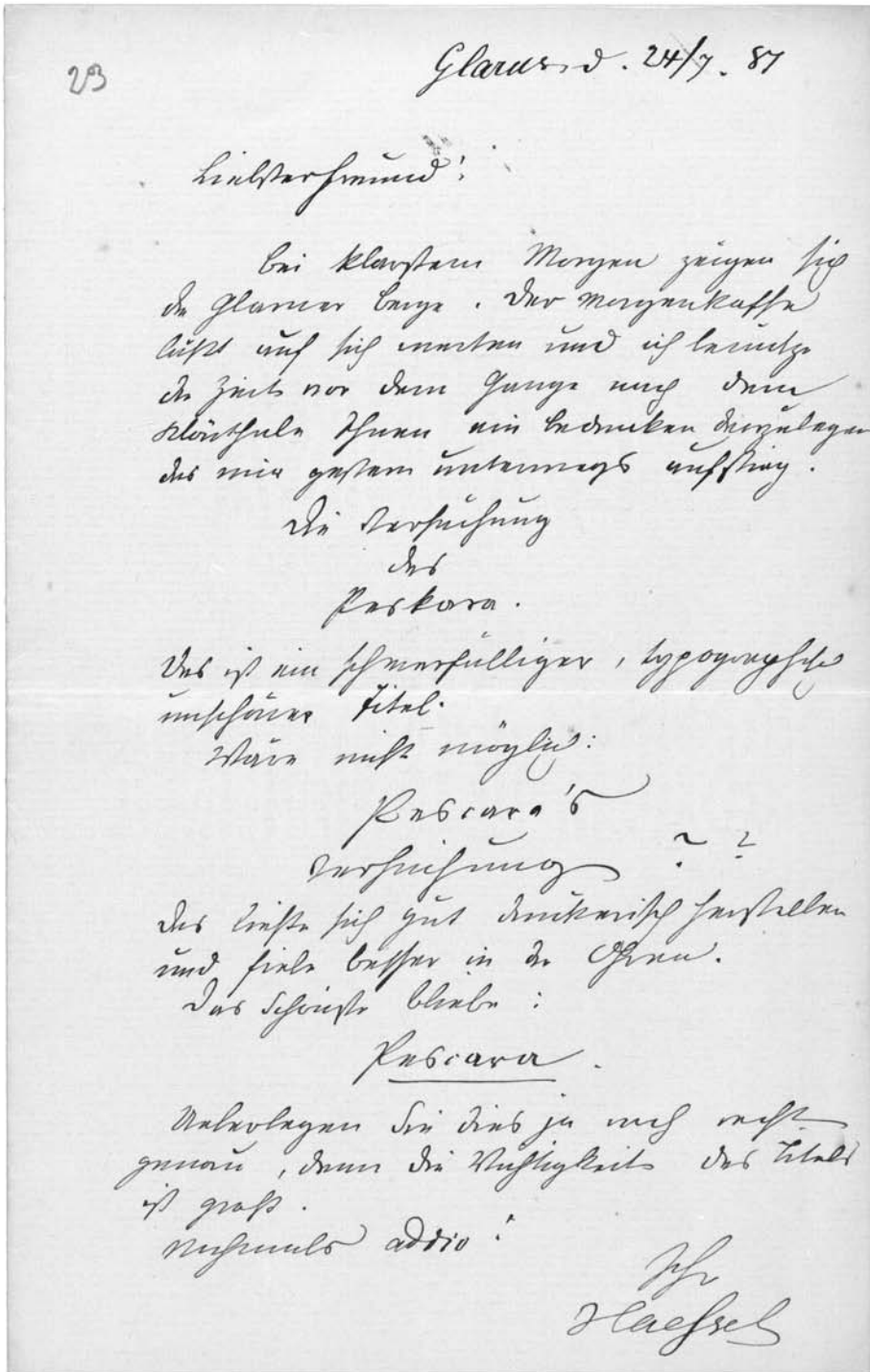


Abb. 168: Brief 1043 vom 24.7.1887. Da der Titel von Meyers neuer Novelle Die Versuchung des Pescara nach Haessels Meinung ein schwerfälliger, typographisch unschöner Titel sei, nennt der Verleger zwei mögliche Alternativtitel. Textwiedergabe S. 112. Originalgröße 198 × 125.

15 1/4

Nr 7 XII  
375

Johann, 30. Juli 1887.

Hochzuverehrender Herr,

Mein Herr Bruder ist Ihnen das  
Manuskript zur 3. Aufl. der Gedichte. Über  
die Aufstellung der 3 Bräutigams Gedichte  
wird die Frage der Gedichte, welche die drei  
Bräutigams sind, nicht mehr, sondern ist  
in einem neuen Abdruck der Gedichte  
meiner Frau Vater Albrecht über-  
geben worden:

„Bräutigams Gedichte“ geschrieben 5. 43 u. 44.  
„Bräutigams Gedichte“ „62 u. 63.“  
„Bräutigams Gedichte“ (die Titel sind nicht mehr)  
an der Gedichte oder an dem Ende von III.  
„Bräutigams Gedichte“ an der Gedichte von VII.

Da die neue Aufstellung in der  
Gedichte vorkommt, ist es mit der Aufstellung  
nicht Zeit bis mein Frau Vater von Seiten  
Ihrer zuweilen ist.

Ich sende Ihnen, „Bräutigams“ und „Bräutigams“  
für die Gedichte. Es werden mich freuen, wenn  
Ihre Gedichte eine Stelle erhalten bleiben.  
Mit dem Gedichte der Gedichte, dass  
Ihre Gedichte zu der Gedichte der Gedichte  
übergeben, und Gedichte der Gedichte  
Ihre Gedichte angedeutet  
Fritz Meyer.  
1. Brief: Gedichte 24.

Abb. 169: Brief 1044 vom 30.7.1887. Fritz Meyer entscheidet, an welchen Stellen vier neue Gedichte in die dritte Auflage der Gedichte aufgenommen werden sollen. (Meyer befürwortet drei Tage später diese Vorschläge.) Textwiedergabe S. 113. Originalgröße 177 × 114.

Das sind 24 Absätze ungeschickter als das die Absätze  
mit den Vorschlägen gemacht. Wenn ich's zu kommen  
gesehen, u. auf dieser Weise mag geschrieben sein. Das  
ist will ab thun nicht unpassend.

S. 3: „in Gallen Vorgesetzener.“ Das Abschieds-  
will mir nicht gefallen, es wird in diesen Verbindungen zu  
oft von jenseits der Schweiz geschrieben.

S. 5: „et it. in der Mos, il mono, falls das mag, ein  
den Leser ungeschicklich zu sein „Mos“ geschrieben sein.

S. 6: „du bist die ihre über“, diese Wendung ist ungeschicklich.  
für ein in Berlin, etwas zu schreiben in. Es wird  
dies ist für die Schriftsteller nicht ungeschicklich.

S. 88: „Als einfacher Barbier z. Einzelversand S. 100“  
des Abschieds in Dorkin, das ist nicht auf „und ist  
dieses“ bezogen, sondern auf „kann es dir nicht  
geben“.

S. 95: „in der Hälfte der Wienbürger“ – wichtiger  
scheint mir: „der Wienbürger“ – ~~der~~ Wienbürger  
ist ein Wienbürger.

S. 101: „das Papier, wo – Monat geschrieben stand“,  
bisher: „auf ungeschicklich“.

S. 133: „Dürfte ich wissen, ist Salte Wien – maggen wird“,  
wider scheint mir: „Wien“.

S. 149: „das blaue Wien“ – immer ein ungeschicklich  
Abschied wird ungeschicklich geschrieben sein.

S. 150: „Das viene fürstliche Köse“ – Wien wird Wien  
– Wien.

S. 166: Kaffee Wien, eine Unterscheidung ist nicht  
Vorschlag in Wien Wien Wien Wien, da nicht  
auf der Wien Wien Wien, da nicht immer Wien zu  
wissen ist.

Abb. 170: Beilage zu Brief 1049 vom 6.8.1887. Rodenberg schickt am Ende seines Briefes an Meyer von Ende Juli 1887 eine Liste mit Korrekturvorschlägen für Die Versuchung des Pescara. (Ob diese Liste tatsächlich an Haessel weitergeleitet wurde, ist jedoch fraglich.) Textwiedergabe S. 117f. Originalgröße 202 × 125.

S. 236: «Halbbon maß der Saal in Laufzeit» was  
 ist die Maße eines halben Spektr gerade hier?

Und auch ein Sylbst: ist Studen der MS ganz der  
 12. Alte ist in Satz zu geben ja ob Sie die Constat  
stuen um 20. als selber könnten. Wäre sch zu geben  
werden 2 Kontainingen Sie mit ist darüber mit einem  
Wort, ja Sie ganz gegeben u. aus leben Sie ganz  
Long auf den ersten Quellen eines halben  
Wort.

zu ersten Quellen  
 H  
 D. ganz Rodney.

Abb. 171: Seite 2 von Rodenbergs Liste mit Korrekturvorschlägen für den Pescara.



223 3/4

das Vorrecht des Pörsers  
Novello statt eine gültig.

Ich habe mich glücklich diese neuen  
 Aufträge meines verehrten Directors und meines  
 in die Welt gehen zu sehen und kann meine  
 Freude nicht verbergen über den zwischen  
 großen Erfolg, und meinen Hohn, den demselben  
 werth dieser Schriften erkannt zu haben  
 in einer Zeit, da dieselben nur Gleichgültig-  
 keit oder Widerspruch fanden.

Tast gleichzeitig mit dem Entstehen des  
 deutschen Reiches wurde der "Kunst" vollendet  
 und von den großen Verlegern abgelehnt, +  
 sollte lieber die Presse gedruckt werden  
 selbst verlegen. "Es kam das Buch zu mir  
 und wurde der Grundstein eines innigen Ver-  
 hältnisses zwischen Verlegern u. Schriftstellern,  
 an welchem später alle Angriffe eines ganzen  
 Reiches iudischer Verleger abgeprallt  
 sind. "Ich habe ihn, Haessel, war Meyer, erlitten"

Abb. 172: Beilage zu Brief 1094 vom 3.10.1887. Meyer sendet eine verbesserte Fassung von Haessels Entwurf eines Zirkulars. Das von Haessel stammende Wort Rudel im Zusammenhang mit denjenigen unter seinen Verlegerkollegen, die Meyer zu einem Verlagswechsel bewegen wollten, bleibt auch in Meyers Version stehen und gerät so in die gedruckte Fassung des Zirkulars, was in der Folge für Unmut unter den Buchhändlern und Verlegern sorgen wird. Textwiedergabe S. 149f. Originalgröße 219 × 178 (erstes Einzelblatt), 108–109 × 178 (zweites Einzelblatt).

~~und p. 98 ff.~~  
~~Im letzten Abenteurer findet die Macht~~  
~~des Pöbelwerks einen vorwiegenden~~  
~~und wirkl. einen die Macht. Als diese~~  
~~die Macht, den Pöbelwirkungen der ultramon-~~  
~~tanen Verpflichtung gegenüber, die~~  
~~den ethischen Werten eher als verschwiegen~~  
~~der heilige, der ist die 6. Auflage~~  
~~wurde bei einem Gelehrten, wenig verstanden~~  
~~und viel verunglimpft. Ich glaube nicht zu~~  
~~irren, wenn ich, unter seinen höchst indivi-~~  
~~duellen Vorurteilen, den einfachen Grundgedanken~~  
~~vermute: daß die Therapie, wegen~~  
~~ihres ethischen Gehaltes, nur von ethischen~~  
~~Lehrern beiegt werden kann. Meyer ist der~~  
~~Porträt der historischen Novelle und~~  
~~der Schilder der gesellschaftlichen Mächte~~  
~~Unter den kleineren Novellen hat~~  
~~die Hochzeit des Mönchs, vermöge ihrer malerischen~~  
~~Kraft die größte Kunst gefunden und~~  
~~den Roman des Verfassers über das Meer~~  
~~u. die Alpen getragen.~~  
~~Aus alledem geht klar hervor, daß~~  
~~*) in der deutschen Literatur~~



223 9/16

schlecht Bedenkendes einen Weg sucht  
 in ihm findet und das Missverständnis und  
 Mißgunst dagegen vermeidet kämpfen.  
 Die Treue und Originalität haben die Meyer  
 nicht verloren und so werden diese Bilder  
 stets bewahren.

einfache Rede. Eingekleben 18. Blatt.  
Rückseite oben.

In Wittens letzten Tagen findet die  
 Höhe und Macht der Reformationszeit  
 einen gewaltigen und nun ^{spürbaren} fassbaren  
 Ausdruck, als die ^{spürbare} fassbare Richtung  
 den ganzen Menschen trifft und, den  
 Reformungen etc.

12 1/4 ^{229 1/4}/_h

Lieber Freund,

obwohl ich nicht gerne von  
meinen eigenen Sachen rede,  
will ich Ihnen doch heute über  
Cassara schreiben und erwidere  
vorher kurz zwei andere Punkte.

Erstens, was die Schwester  
betrifft. Sie war wirklich hier  
gesund u. frisch und durch und durch  
verständig. Ich gewann wieder  
und die Überzeugung, daß sie  
nach ihrem Gewissen handelt  
u. ich nichts Daraus zu reden  
habe. Uebrigens ist ihre jetzige  
Lage nur eine provisorische  
und complicirt sich mit äußeren  
Verhältnissen, deren Lösung abzu-  
warten ist.

Abb. 176: Brief 1118 vom 5.11.1887. Meyer berichtet über die Lebensumstände seiner Schwester Betsy. Textwiedergabe S. 169f. Originalgröße 178 × 111.

Zweitens. Schlagen Sie sich das  
 aus dem Kopfe, daß ich mich mit  
 den Andern quäle, im Geg-  
 theil, es ist für mich ein Genuß,  
 immer wieder den vollendeten  
 Ausdruck zu suchen. Aber Goethe  
 hat schon recht, der belächelt  
 sich seinen ersten Ausdruck  
 nicht gerne aufgeben.

Mein zu Göttingen. Ich danke  
 für die Karte. Senden Sie mir  
 Behagliches immer zu, ich orientiere  
 mich gerne. Doch, auch ohne dieses  
 Zeugnis kann ich erwarten,  
 daß Ihr erstes Gefühl, wie  
 Sie es mir geschrieben haben,  
 von Ihnen getheilt werde.

Abb. 177: Seite 2 von Brief 1118. Meyer behauptet, das Feilen an seinen Texten sei keine Qual, im Gegenteil sei ihm die Suche nach dem vollendeteren Ausdruck ein Genuß.

229 3/4

Es ist sicher: die Renaissance-  
 Menschen sind dem deutschen Gefühle  
 unsympathisch. Dazu kommt aber  
 noch ein zweites: Pescara hat  
 wenig Handlung, nur eine Situa-  
 tion: die Täuschung seiner Ver-  
 sucher und das allmähliche  
 Hervortreten seiner tödlichen  
 Verwundung. Es ist vorwiegend  
 lyrisch. Die ^{größten} wichtigen Momente sind:  
 1) die ^{höflich} - ruhende  
 Eingebung des Kelden in sein Loos.  
 2) die Verachtung seines Cha-  
 racters (Kerz. 1. Buch, 9. Aufl.)  
 durch die Nähe des Todes.  
 3) die Aufregung und Leiden.

Abb. 178: Seite 3 von Brief 1118. Meyer gibt Andeutungen für die Interpretation der Versuchung des Pescara.

fesselnde Bewegung, einer  
 gauden Welt um einen "schon"  
 nicht mehr vorzuziehenden.  
 Die Seele von Eitelgefallen  
 sehen Sie mir die beiden  
 spanischen Typen (der S. Juan-  
 typus u. der Loyola-typus).  
 Die Symbolik. Das  
 Lebende ~~stehen~~ ^{und} ~~be~~ ^{ist} ~~zu~~ ⁱⁿ  
 um einen ~~lebenden~~ ^{unbewussten} ~~Walden~~.  
 Das Geschick des Buches wird  
 die Zeit entscheiden. Jeder-  
 falls ist die Stund' da, da  
 unklar. Wist doch jeder.  
 Der Leser weiß voraus, was  
 er im Buche findet, auf wenn  
 er sich nach dem Kasse enttäuscht.  
 Herrsch.  
 Nov. 1887.

Abb. 179: Seite 4 von Brief 1118. Weitere Hinweise des Autors zum Verständnis des Pescara.

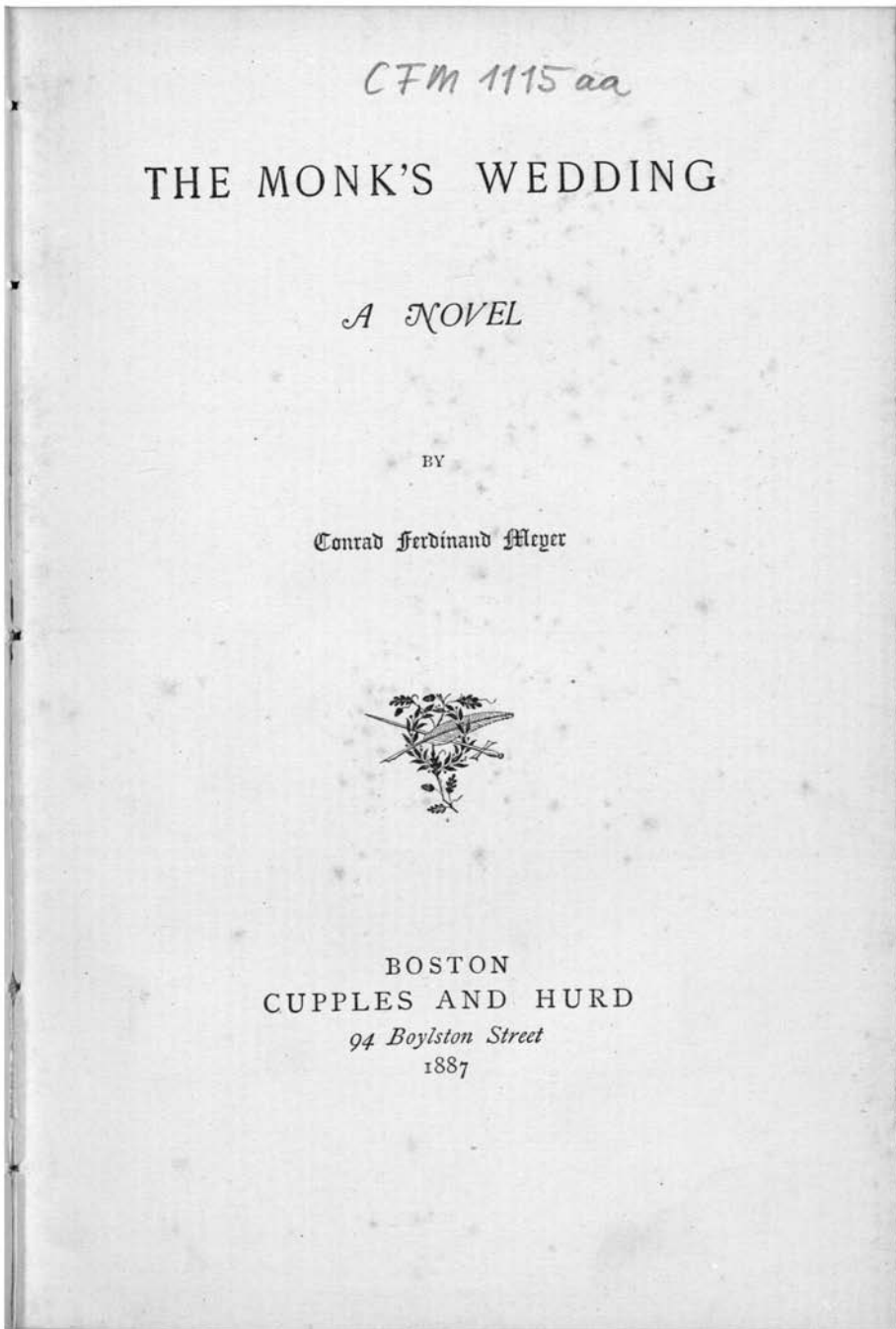


Abb. 180: Titelblatt der englischen Übersetzung von Die Hochzeit des Mönchs.



legame nuziale, cedendo al quotidiano incitamento del genitore vecchio e cagionoso.

Coi remi infrenellati, scorreva la barca abbandonata in balia della corrente. I rematori accompagnavano la musica soave cantando a mezza voce. Ad un tratto però e musica e



canti ammutirono. Tutti gli sguardi s'erano rivolti alla riva dove un maestoso cavaliere, domando il palafreno, salutava con un largo gesto quelli della barca. Un timoroso mormorio serpeggiò fra costoro. I rematori sventolarono i rossi berretti ed i festeggianti, nonchè lo sposo, Diana

Abb. 181: Illustration aus der italienischen Ausgabe der Hochzeit des Mönchs: Dargestellt ist die Hochzeitsgesellschaft des Umberto Vicedomini und der Diana Pizzaguerra auf der Barke, die kurz danach in der Brenta versinken wird (s. MSW 12, 13–15).

2

## SECHS GEDICHTE

von Conrad Ferdinand Meyer

für eine Singstimme mit Klavierbegleitung

componirt von

**S. BAGGE.**

Op. 20.

## 1. Liebesflämmchen.

*Ziemlich bewegt.*

Sopran.

Die Mut . ter mahnt mich A . bends: „Trag’  
Die Mut . ter ruft mich Mor . gens: „Kind

Pianoforte.

*mp*

Sorg’ zur Am . pel, Kind! Jüngst träum . te mir von Feu . er; auch  
he . be dich! S’ist Tag! sie pocht an mei . ner Thü . re drei .

*p*

weht ein wil . der Wind.“ Das Flämm . chen auf der  
mal mit star . kem Schlag, und meint sie ha . be

*p cresc.*

Holt und Druck von Breitkopf &amp; Härtel in Leipzig.

18004



Abb. 182: Die erste Seite von Selmar Bagges Vertonung des Gedichts Liebesflämmchen.



3

Am - pel, ich lös' es mit Be - dacht, das Licht in mei - nem  
 grau - sam mich aus dem Schlaf ge - schreckt; das Licht in mei - nem

Her - zen brennt durch die gan - ze Nacht, das Licht in mei - nem  
 Her - zen hat längst mich auf - ge - weckt, das Licht in mei - nem

Her - zen brennt durch die gan - ze Nacht.  
 Her - zen hat längst mich auf - ge -

weckt.

*dim.* *pp*

18004

Abb. 183: Die zweite Seite von Bagges Vertonung des Gedichts Liebesflämmchen.





## *Verzeichnisse*



## Verlagsbriefwechsel

*Es werden folgende Abkürzungen und Siglen verwendet:*

<i>C.F.M.</i>	<i>Conrad Ferdinand Meyer</i>
<i>BM</i>	<i>Betsy Meyer</i>
<i>HH</i>	<i>Hermann Haessel</i>
<i>FM</i>	<i>Fritz Meyer</i>
<i>LM</i>	<i>Louise Meyer</i>
<i>CS</i>	<i>Clara Sorgenfrey</i>
<i>HS</i>	<i>Hermann Sorgenfrey</i>
<i>(B)</i>	<i>überlieferte oder bezeugte Briefbeilage</i>
<i>(B?)</i>	<i>vermutliche Briefbeilage</i>
<i>*1</i>	<i>indirekt überlieferter Brief</i>
<i>1a, 1b, 1c</i>	<i>erschlossene Briefe bzw. erschlossene Sendungen</i>
<i>3 S.</i>	<i>Anzahl der handschriftlich beschriebenen Seiten.</i>

*Nur sichere (explizit genannte bzw. bezeugte) Absendeorte werden angeführt. Für nähere Angaben zum Umgang mit Überlieferungsweisen und Textsorten sei auf die editorischen Richtlinien in MBW 3 verwiesen.*

<i>Nr.</i>				<i>Seite</i>
912	<i>HH an C.F.M.</i>	<i>2.1.1886. Leipzig</i>	<i>Brief, 4 S.</i>	7
913	<i>C.F.M. an FM</i>	<i>13.1.1886</i>	<i>Brief, 4 S.</i>	8
914	<i>HH an C.F.M.</i>	<i>16.1.1886. Leipzig</i>	<i>Brief, 2 S. (B)</i>	8
914a	<i>C.F.M. an HH</i>	<i>18.1.1886</i>	<i>Brief</i>	9
915	<i>HH an C.F.M.</i>	<i>20.1.1886. Leipzig</i>	<i>Brief, 2 S.</i>	9
915a	<i>C.F.M. an HH</i>	<i>kurz vor dem 12.2.1886</i>	<i>Schreiben (B)</i>	10
916	<i>HH an C.F.M.</i>	<i>12.2.1886. Leipzig</i>	<i>Brief, 4 S.</i>	10
917	<i>HH an C.F.M.</i>	<i>6.3.1886. Leipzig</i>	<i>Brief, 1 S. (B)</i>	12
917a	<i>C.F.M. an HH</i>	<i>kurz vor dem 11.3.1886</i>	<i>Brief</i>	12
918	<i>HS an C.F.M.</i>	<i>11.3.1886. Leipzig</i>	<i>Brief, 1 S.</i>	13
919	<i>HH an C.F.M.</i>	<i>13.3.1886. Leipzig</i>	<i>Brief, 3 S.</i>	13
919a	<i>C.F.M. an HH</i>	<i>15.3.1886</i>	<i>Brief</i>	14
920	<i>HH an C.F.M.</i>	<i>17.3.1886. Leipzig</i>	<i>Brief, 3 S.</i>	14
920a	<i>HH an C.F.M.</i>	<i>17.3.1886</i>	<i>Zeitungsexemplar</i>	15
921	<i>HH an C.F.M.</i>	<i>24.3.1886. Leipzig</i>	<i>Brief, 2 S.</i>	15
922	<i>C.F.M. an FM</i>	<i>26.3.1886. Kilchberg</i>	<i>Visitenkarte, 2 S.</i>	16
922a	<i>C.F.M. an HH</i>	<i>26.3.1886</i>	<i>Brief</i>	16
923	<i>HH an C.F.M.</i>	<i>1.4.1886. Leipzig</i>	<i>Brief, 4 S.</i>	17
923a	<i>BM an HH</i>	<i>vor dem 3.4.1886</i>		18
923b	<i>HH an BM</i>	<i>vor dem 4.4.1886</i>	<i>Buchsendung</i>	18
923c	<i>BM an HH</i>	<i>kurz vor dem 5.4.1886</i>	<i>Brief</i>	18

923d	HH an BM	5.4.1886 od. kurz davor	Druckbogen	18
924	HH an BM	5.4.1886. Leipzig	Brief, 4 S.	18
925	HH an C.F.M.	14.4.1886. Leipzig	Brief, 4 S.	20
925a	HH an C.F.M.	14.4.1886	Buchsendung, Zeitungsexemplar, Briefe	21
925b	C.F.M. an HH	24.4.1886	Brief	21
926	HH an C.F.M.	26.4.1886. Leipzig	Brief, 4 S.	21
926a	HH an C.F.M.	28.4.1886 od. kurz davor	Broschüre	22
927	HH an C.F.M.	28.4.1886. Leipzig	Postkarte	23
928	C.F.M. an HH	1.5.1886	Postkarte	23
928a	C.F.M. an HH	vor dem 11.5.1886		23
928b	C.F.M. an HH	vor dem 11.5.1886		23
929	HH an C.F.M.	11.5.1886. Leipzig	Brief, 3 S.	24
929a	C.F.M. an HH	kurz vor dem 9.6.1886	Schreiben (B)	25
930	HH an C.F.M.	9.6.1886. Leipzig	Brief, 2 S.	25
931	C.F.M. an FM	26.6.1886. Kilchberg	Brief, 4 S.	26
932	HH an C.F.M.	28.6.1886. Leipzig	Brief, 1 S.	26
933	HH an C.F.M.	29.6.1886. Leipzig	Postkarte	27
933a	C.F.M. an HH	kurz vor dem 1.7.1886	Brief (B)	27
934	HH an C.F.M.	2.7.1886. Leipzig	Brief, 4 S.	27
935	HH an C.F.M.	16.7.1886. Leipzig	Brief, 1 S.	29
935a	C.F.M. an HH	vor dem 23.7.1886	Brief	29
936	HH an C.F.M.	24.7.1886. Wien	Postkarte	30
937	HH an C.F.M.	28.7.1886. Wien	Postkarte	30
937a	C.F.M. an HH	wahrsch. 29.7.1886	Karte	30
938	HH an C.F.M.	30.7.1886. Wien	Postkarte	31
938a	C.F.M. an HH	vor dem 8.8.1886	Brief	31
939	HH an C.F.M.	8.8.1886. Lindau	Postkarte	31
940	HH an C.F.M.	14.8.1886. Leipzig	Postkarte	32
940a	HH an C.F.M.	14.8.1886	Buchsendung etc.	32
940b	C.F.M. an HH	19.8.1886	Brief	32
941	C.F.M. an FM	21.8.1886. Parpan	Brief, 2 S.	33
941a	C.F.M. an HH	21.8.1886	Karte	33
942	HH an C.F.M.	24.8.1886. Leipzig	Brief, 3 S.	33
942a	HH an C.F.M.	24.8.1886	Buchsendung, Anzeige	35
942b	C.F.M. an HH	26.8.1886	Brief	35
942c	C.F.M. an HH	26.8.1886	Brief	35
943	HH an C.F.M.	28.8.1886. Leipzig	Brief, 3 S. (B)	35
943a	C.F.M. an HH	nach dem 28.8.1886		37
943b	HH an FM	Anfang bis Mitte September 1886	Druckbogen	37

943c	C.F.M. an HH	5.9.1886		37
944	C.F.M. an FM	17.9.1886	Postkarte	37
944a	FM an HH	kurz vor dem 21.9.1886	Druckbogen	37
945	HH an C.F.M.	21.9.1886. Leipzig	Brief, 2 S.	38
945a	HH an C.F.M.	21.9.1886	Wahrsch. fünf durchschossene Druckbogen	38
946	C.F.M. an FM	22.9.1886	Brief, 1 S.	39
946a	C.F.M. an HH	22.9.1886	Brief	39
947	HH an C.F.M.	24.9.1886. Leipzig	Brief, 4 S.	39
947a	HH an FM	vor dem 28.9.1886	Druckbogen	40
947b	FM an HH	kurz vor dem 29.9.1886	Druckbogen u. Manuskript	40
947c	FM an HH	kurz vor dem 29.9.1886		41
948	HH an FM	30.9.1886. Leipzig	Postkarte	41
949	C.F.M. an FM	1.10.1886. Kilchberg	Visitenkarte, 2 S.	41
950	HH an C.F.M.	1.10.1886. Leipzig	Brief, 1 S.	42
950a	HH an FM	ca. Anfang Oktober 1886	Druckbogen	42
950b	C.F.M. an HH	5.10.1886	Brief	42
951	HH an C.F.M.	5.10.1886. Leipzig	Brief, 1 S. (B)	42
952	C.F.M. an FM	6.10.1886	Brief, 1 S. (B)	43
953	C.F.M. an FM	6.10.1886	Brief, 3 S.	43
954	HH an C.F.M.	7.10.1886. Leipzig	Brief, 4 S.	44
955	C.F.M. an FM	15.10.1886. Kilchberg	Brief, 2 S.	45
956	C.F.M. an FM	6.11.1886. Kilchberg	Brief, 1 S.	45
957	HH an C.F.M.	10.11.1886. Leipzig	Brief, 2 S. (B)	46
957a	C.F.M. an HH	vor dem 17.11.1886		47
957b	C.F.M. an HH	vor dem 17.11.1886	Vertragsexemplar	47
958	HH an C.F.M.	17.11.1886. Leipzig	Brief, 1 S. (B)	47
959	C.F.M. an FM	22.11.1886	Briefkarte, 1 S.	48
960	HH an C.F.M.	22.11.1886. Leipzig	Brief, 2 S. (B)	48
960a	C.F.M. an HH	vor dem 27.11.1886	Brief	50
961	HH an C.F.M.	27.11.1886. Leipzig	Brief, 3 S.	50
961a	C.F.M. an HH	kurz vor dem 29.11.1886	Brief	51
961b	C.F.M. an HH	kurz vor dem 29.11.1886	Brief	51
962	HH an C.F.M.	29.11.1886. Leipzig	Brief, 2 S.	51
963	HH an C.F.M.	30.11.1886. Leipzig	Brief, 3 S. (B)	52
964	C.F.M. an FM	2.12.1886	Brief, 2 S.	53
964a	C.F.M. an HH	vor dem 4.12.1886	Schreiben (B)	53
965	HH an C.F.M.	4.12.1886. Leipzig	Brief, 4 S.	53
965a	HH an C.F.M.	4.12.1886	Buchsendung	55



966	C.F.M. an HH	16.12.1886. Kilchberg	Visitenkarte, 2 S. (B)	55
967	HH an C.F.M.	18.12.1886. Leipzig	Brief, 4 S. (B)	56
968	HH an C.F.M.	21.12.1886. Leipzig	Brief, 1 S.	57
968a	FM an C.F.M.	22.12.1886 od. kurz davor		57
969	C.F.M. an FM	22.12.1886. Kilchberg	Visitenkarte, 2 S.	57
969a	BM an HH	vor dem 24.12.1886	Briefkarte (B)	58
970	C.F.M. an HH	26.12.1886	Brief, 4 S.	58
971	HH an BM	26.12.1886. Leipzig	Brief, 3 S. (B?)	59
972	HH an C.F.M.	27.12.1886. Leipzig	Brief, 1 S.	60
972a	C.F.M. an HH	kurz vor dem 30.12.1886		60
973	HH an C.F.M.	30.12.1886. Leipzig	Brief, 2 S.	60
974	C.F.M. an HH	31.12.1886	Brief, 4 S.	61
975	HH an FM	31.12.1886. Leipzig	Brief, 2 S. (B)	62
976	FM an HH	6.1.1887. Zürich	Brief, 3 S.	63
977	HH an C.F.M.	8.1.1887. Leipzig	Brief, 4 S.	64
978	HH an FM	8.1.1887. Leipzig	Postkarte	65
978a	HH an FM	8.1.1887	Druckbogen	65
979	C.F.M. an FM	11.1.1887. Kilchberg	Visitenkarte, 2 S.	66
980	C.F.M. an FM	14.1.1887. Kilchberg	Visitenkarte, 2 S.	66
980a	HH an FM	vor dem 19.1.1887	Druckbogen	66
980b	HH an FM	vor dem 19.1.1887	Druckbogen	66
981	C.F.M. an HH	19.1.1887. Kilchberg	Visitenkarten, 4 S.	67
981a	FM an HH	19.1.1887 od. kurz danach	Druckbogen	67
982	HH an C.F.M.	21.1.1887. Leipzig	Brief, 4 S.	67
982a	HH an FM	21.1.1887 od. kurz danach	Druckbogen	68
983	C.F.M. an HH	24.1.1887. Kilchberg	Visitenkarte, 1 S.	69
984	FM an HH	26.1.1887. Zürich	Brief, 3 S. (B)	69
985	HH an C.F.M.	26.1.1887. Leipzig	Brief, 3 S. (B)	70
986	C.F.M. an FM	27.1.1887. Kilchberg	Visitenkarte, 2 S.	71
987	C.F.M. an FM	28.1.1887 od. kurz davor	Brief, 2 S.	72
988	C.F.M. an HH	28.1.1887	Brief, 2 S. (B?)	72
989	FM an HH	1.2.1887. Zürich	Brief, 1 S.	73
989a	FM an HH	1.2.1887	Druckbogen	73
989b	FM an HH	kurz vor dem 8.2.1887	Druckbogen u. Teil e. Druckvorlage	73
990	HH an C.F.M.	8.2.1887. Leipzig	Brief, 3 S.	73
990a	HH an C.F.M.	8.2.1887	Aushängebogen	74
990b	HH an FM	wahrsch. vor dem 12.2.1887	Druckbogen	75
991	C.F.M. an HH	12.2.1887	Brief, 4 S.	75
991a	HH an FM	12.2.1887	Druckbogen	75

992	HH an C.F.M.	14.2.1887. Leipzig	Brief, 3 S. (B)	75
993	C.F.M. an FM	15.2.1887. Kilchberg	Visitenkarte, 2 S.	77
994	C.F.M. an HH	15.2.1887. Kilchberg	Brief, 4 S.	77
995	FM an HH	17.2.1887. Zürich	Brief, 1 S.	78
995a	FM an HH	17.2.1887	Druckbogen u. Teil e. Druckvorlage	78
996	C.F.M. an FM	18.2.1887. Kilchberg	Visitenkarte, 2 S.	78
997	C.F.M. an FM	22.2.1887	Brief, 2 S.	79
998	HH an C.F.M.	26.2.1887. Leipzig	Brief, 4 S. (B)	79
998a	HH an FM	vor dem 28.2.1887	Druckbogen	80
998b	HH an FM	vor dem 28.2.1887	Druckbogen	80
998c	HH an FM	vor dem 28.2.1887	Druckbogen	81
999	FM an HH	28.2.1887. Zürich	Postkarte	81
1000	FM an HH	28.2.1887. Zürich	Brief, 4 S. (B)	81
1001	C.F.M. an HH	1.3.1887	Brief, 4 S.	82
1002	HH an FM	2.3.1887. Leipzig	Brief, 1 S. (B)	83
1003	HH an C.F.M.	3.3.1887. Leipzig	Brief, 2 S.	84
1004	FM an HH	4.3.1887. Zürich	Briefkarte, 1 S.	85
1005	HH an FM	5.3.1887. Leipzig	Brief, 1 S.	85
1005a	HH an FM	5.3.1887	Druckbogen	86
1006	FM an HH	7.3.1887. Zürich	Brief, 1 S.	86
1007	HH an C.F.M.	15.3.1887. Leipzig	Brief, 2 S.	86
1007a	HH an C.F.M.	15.3.1887	Aushängebogen, Druckbogen, Zeitungsexemplar	87
1008	C.F.M. an FM	18.3.1887. Kilchberg	Visitenkarte, 2 S.	87
1009	C.F.M. an HH	23.3.1887	Brief, 2 S. (B)	88
1010	HH an C.F.M.	24.3.1887. Leipzig	Brief, 3 S. (B)	88
1011	C.F.M. an FM	25.3.1887. Kilchberg	Visitenkarte, 2 S.	89
1012	HH an C.F.M.	31.3.1887. Leipzig	Brief, 3 S.	90
1013	C.F.M. an HH	3.4.1887	Brief, 4 S.	90
1014	HH an C.F.M.	15.4.1887. Leipzig	Brief, 3 S.	91
1015	C.F.M. an HH	16.4.1887	Brief, 4 S.	92
1016	HH an C.F.M.	16.4.1887. Leipzig	Brief, 1 S.	93
1017	HH an C.F.M.	24.4.1887. Leipzig	Brief, 4 S. (B)	93
1018	C.F.M. an HH	27.4.1887	Brief, 2 S. (B?)	95
1019	HH an C.F.M.	27.4.1887. Leipzig	Brief, 1 S. (B)	95
1020	C.F.M. an HH	1.5.1887	Brief, 2 S. (B?)	96
1021	C.F.M. an FM	4.5.1887	Brief, 1 S.	96
1022	C.F.M. an FM	12.5.1887	Brief, 1 S.	97

1023	C.F.M. an HH	15.5.1887	Brief, 2 S. (B)	97
1024	C.F.M. an FM	16.5.1887	Brief, 1 S.	98
1025	HH an C.F.M.	17.5.1887. Leipzig	Brief, 3 S.	98
1026	C.F.M. an HH	19.5.1887	Brief, 2 S.	99
1027	C.F.M. an FM	20.5.1887	Brief, 1 S.	100
1027a	HH an C.F.M.	vor dem 31.5.1887	Zeitungsexemplare	100
1028	C.F.M. an HH	31.5.1887	Brief, 2 S. (B)	100
1029	HH an C.F.M.	2.6.1887. Leipzig	Brief, 3 S. (B?)	102
1030	HH an C.F.M.	4.6.1887. Leipzig	Postkarte	103
1031	C.F.M. an HH	5.6.1887	Brief, 4 S.	103
1032	HH an C.F.M.	10.6.1887. Leipzig	Brief, 4 S.	104
1033	C.F.M. an HH	12.6.1887. Kilchberg	Brief, 2 S.	106
1034	HH an C.F.M.	20.6.1887. Leipzig	Brief, 1 S. (B)	107
1035	C.F.M. an HH	höchstwahrsch. 21.6.1887	Brief, 2 S.	108
1035a	C.F.M. an HH	21.6.1887	Broschüre	108
1036	HH an C.F.M.	2.7.1887. Leipzig	Brief, 1 S.	109
1037	C.F.M. an HH	3.7.1887	Postkarte	109
1038	C.F.M. an HH	6.7.1887	Brief, 4 S.	109
1039	C.F.M. an FM	12.7.1887. Kilchberg	Visitenkarte, 2 S.	110
1040	HH an C.F.M.	13.7.1887. Reichelsheim	Postkarte	110
1040a	C.F.M. an HH	vor dem 18. Juli 1887		111
1041	HH an C.F.M.	18.7.1887. Rigi-Klösterle	Postkarte	111
1042	C.F.M. an HH	19.7.1887	Brief, 3 S.	111
1043	HH an C.F.M.	24.7.1887. Glarus	Brief, 1 S.	112
1043a	FM an C.F.M.	30.7.1887	Manuskriptsendung?	113
1043b	FM an C.F.M.	30.7.1887	Brief	113
1044	FM an HH	30.7.1887. Zürich	Brief, 1 S. (B)	113
1045	HH an C.F.M.	1.8.1887. Leipzig	Brief, 1 S.	114
1046	C.F.M. an FM	2.8.1887. Beatenberg	Visitenkarte, 2 S. (B)	114
1047	HH an FM	2.8.1887. Leipzig	Postkarte	115
1048	C.F.M. an HH	3.8.1887. Kilchberg	Visitenkarte, 2 S.	115
1049	FM an HH	6.8.1887. Zürich	Brief, 1 S. (B)	116
1049a	HH an FM	vor dem 8.8.1887	Druckbogen	118
1049b	HH an BM	vor dem 9.8.1887	Buchsendung etc.	118
1050	HH an FM	8.8.1887. Leipzig	Brief, 1 S. (B)	119
1051	BM an HH	9.8.1887	Briefkarte, 2 S.	119
1051a	HH an FM	vor dem 11.8.1887	Druckbogen	120
1051b	HH an FM	vor dem 11.8.1887	Druckbogen	120
1051c	HH an FM	kurz vor dem 11.8.1887	Druckbogen	120
1052	FM an HH	11.8.1887. Zürich	Brief, 2 S.	120

1053	HH an FM	11.8.1887. Leipzig	Postkarte	121
1053a	HH an FM	wahrsch. kurz vor dem 12.8.1887	Druckbogen	121
1053b	HH an FM	12.8.1887	Druckbogen	121
1054	HH an FM	13.8.1887. Leipzig	Postkarte	122
1055	C.F.M. an FM	15.8.1887	Brief, 1 S.	122
1056	C.F.M. an HH	15.8.1887	Brief, 2 S. (B)	122
1057	C.F.M. an HH	16.8.1887. Kilchberg	Visitenkarte, 2 S.	124
1057a	HH an FM	17.8.1887 od. kurz davor	Druckbogen	124
1058	FM an HH	17.8.1887. Zürich	Brief, 2 S.	125
1058a	FM an HH	17.8.1887	Druckbogen	125
1059	HH an C.F.M.	17.8.1887. Leipzig	Brief, 3 S. (B)	125
1060	C.F.M. an HH	19.8.1887. Kilchberg	Visitenkarte, 2 S.	127
1061	HH an C.F.M.	19.8.1887. Leipzig	Brief, 1 S.	127
1061a	HH an FM	wahrsch. 19.8.1887 od. kurz danach	Druckbogen	128
1062	FM an HH	20.8.1887. Zürich	Brief, 1 S.	128
1062a	FM an HH	20.8.1887	Druckbogen	128
1063	C.F.M. an FM	22.8.1887	Postkarte	128
1063a	C.F.M. an FM	22.8.1887	Druckbogen	129
1064	C.F.M. an HH	22.8.1887	Postkarte	129
1065	HH an C.F.M.	22.8.1887. Leipzig	Brief, 2 S.	129
1065a	HH an C.F.M.	22.8.1887	Buchsendung u. Karte	130
1066	FM an HH	24.8.1887. Zürich	Brief, 1 S.	130
1066a	FM an HH	24.8.1887	Druckbogen u. Korrekturen	131
1067	C.F.M. an FM	29.8.1887	Postkarte	131
1068	C.F.M. an HH	31.8.1887	Postkarte	131
1069	HH an C.F.M.	2.9.1887. Marienbad	Brief, 2 S.	132
1070	C.F.M. an FM	6.9.1887	Postkarte	133
1070a	FM an C.F.M.	7.9.1887 od. kurz davor	Buchsendung u. Löschpapier	133
1071	C.F.M. an FM	7.9.1887	Brief, 1 S. (B)	133
1071a	FM an HH	vor dem 9.8.1887	Druckbogen	134
1071b	HH an FM	vor dem 10.9.1887	Druckbogen	134
1072	C.F.M. an FM	10.9.1887	Brief, 1 S.	134
1073	FM an HH	10.9.1887. Zürich	Brief, 1 S.	135
1073a	FM an HH	10.9.1887	Teil e. Druckbogens	135
1073b	HH an FM	wahrsch. nach dem 10.9.1887	Druckbogen	135
1073c	HH an FM	wahrsch. nach dem 10.9.1887	Druckbogen	135
1073d	HH an FM	wahrsch. nach dem 10.9.1887	Druckbogen	136
1073e	HH an FM	wahrsch. nach dem 10.9.1887	Druckbogen	136

1073f	HH an FM	wahrsch. nach dem 10.9.1887	Druckbogen	136
1074	C.F.M. an FM	11.9.1887	Brief, 1 S.	136
1075	C.F.M. an Verlags- buchhandlung Haessel	11.9.1887. Kilchberg	Postkarte	136
1076	C.F.M. an HH	11.9.1887	Brief, 4 S.	137
1077	HH an FM	14.9.1887. Leipzig	Brief, 1 S.	137
1078	HH an C.F.M.	15.9.1887. Leipzig	Brief, 4 S.	138
1078a	HH an C.F.M.	15.9.1887	Buchsendung	139
1079	C.F.M. an HH	17.9.1887	Postkarte	139
1079a	FM an HH	19.9.1887	Manuskript	139
1080	FM an HH	19.9.1887. Zürich	Postkarte	140
1081	HH an C.F.M.	21.9.1887. Leipzig	Brief, 1 S.	140
1082	HH an C.F.M.	23.9.1887. Leipzig	Brief, 4 S.	140
1082a	HH an C.F.M.	vor dem 25.9.1887	Buchsendung	142
1082b	C.F.M. an FM	kurz vor dem 25.9.1887	Druckbogen	142
1083	C.F.M. an FM	25.9.1887	Brief, 2 S.	142
1084	C.F.M. an HH	25.9.1887. Kilchberg	Brief, 2 S.	143
1085	FM an HH	25.9.1887. Zürich	Postkarte	143
1085a	FM an HH	wahrsch. 26.9.1887	Druckbogen	143
1085b	HH an FM	kurz vor dem 27.9.1887	Druckbogen	144
1086	HH an FM	27.9.1887. Leipzig	Postkarte	144
1086a	HH an FM	27.9.1887	Druckbogen	144
1086b	HH an FM	27.9.1887	Druckbogen	144
1087	HH an C.F.M.	28.9.1887. Leipzig	Brief, 3 S. (B)	145
1088	C.F.M. an FM	29.9.1887	Brief, 1 S.	146
1089	C.F.M. an HH	29.9.1887	Brief, 2 S.	146
1090	FM an HH	29.9.1887. Zürich	Brief, 1 S.	147
1090a	FM an HH	29.9.1887	Druckbogen	147
1091	C.F.M. an HH	30.9.1887	Postkarte	147
1092	HH an C.F.M.	1.10.1887. Leipzig	Brief, 2 S. (B)	148
1092a	HH an FM	1.10.1887	Druckbogen	148
1093	C.F.M. an FM	2.10.1887. Kilchberg	Visitenkarte, 2 S.	149
1094	C.F.M. an HH	3.10.1887. Kilchberg	Visitenkarte, 2 S. (B)	149
1094a	HH an FM	kurz vor dem 5.10.1887	Druckbogen	150
1095	FM an HH	5.10.1887. Zürich	Postkarte	151
1095a	FM an HH	5.10.1887	Druckbogen	151
1096	HH an C.F.M.	5.10.1887. Leipzig	Brief, 1 S.	151
1096a	HH an C.F.M.	vor dem 12.10.1887	Zirkular	152
1096b	HH an FM	vor dem 12.10.1887	Druckbogen	152
1096c	HH an FM	vor dem 12.10.1887	Druckbogen	152

1096d	HH an FM	vor dem 12.10.1887	Druckbogen	152
1096e	HH an FM	vor dem 12.10.1887	Druckbogen	152
1096f	FM an HH	kurz vor dem 12.10.1887	Druckbogen	152
1096g	HH an C.F.M.	kurz vor dem 12.10.1887	Buchsendung	153
1097	C.F.M. an HH	12.10.1887	Brief, 2 S.	153
1098	HH an C.F.M.	12.10.1887	Brief, 3 S.	153
1098a	FM an HH	13.10.1887 od. kurz davor	Druckbogen	154
1099	FM an HH	13.10.1887. Zürich	Postkarte	154
1100	C.F.M. an FM	14.10.1887	Brief, 1 S.	155
1101	HH an C.F.M.	14.10.1887. Leipzig	Postkarte	155
1102	C.F.M. an FM	15.10.1887	Brief, 2 S.	156
1103	C.F.M. an HH	15.10.1887	Brief, 2 S.	156
1104	C.F.M. an FM	17.10.1887	Brief, 1 S.	157
1105	HH an C.F.M.	17.10.1887. Leipzig	Brief, 2 S.	157
1106	C.F.M. an HH	kurz nach dem 17.10.1887	Brief, 2 S.	158
1107	C.F.M. an FM	20.10.1887	Brief, 1 S.	158
1107a	HH an FM	vor dem 22.10.1887	Druckbogen	158
1107b	HH an FM	vor dem 22.10.1887	Druckbogen	159
1107c	HH an FM	vor dem 22.10.1887	Druckbogen	159
1107d	HH an FM	vor dem 22.10.1887	Druckbogen	159
1108	C.F.M. an HH	22.10.1887	Brief, 2 S.	159
1109	C.F.M. an HH	vor dem 25.10.1887	Brief, 1 S. (B)	160
1109a	HH an FM	vor dem 26.10.1887	Druckbogen	160
1110	HH an C.F.M.	26.10.1887. Leipzig	Brief, 3 S. (B)	161
1110a	HH an FM	26.10.1887	Druckbogen	162
1111	C.F.M. an HH	27.10.1887	Brief, 4 S.	162
1112	HH an C.F.M.	28.10.1887. Leipzig	Brief, 1 S.	163
1112a	HH an C.F.M.	28.10.1887	Buchsendung	163
1113	HH an C.F.M.	29.10.1887. Leipzig	Brief, 2 S.	164
1114	C.F.M. an HH	31.10.1887	Brief, 4 S. (B)	164
1115	HH an C.F.M.	31.10.1887. Leipzig	Brief, 2 S.	166
1115a	FM an HH	kurz vor dem 1.11.1887	Druckbogen	167
1116	FM an HH	1.11.1887. Zürich	Visitenkarte, 1 S.	167
1116a	FM an HH	1.11.1887	Druckbogen	167
1117	HH an C.F.M.	3.11.1887. Leipzig	Brief, 4 S. (B)	167
1118	C.F.M. an HH	5.11.1887	Brief, 4 S.	169
1118a	C.F.M. an HH	vor dem 12.11.1887	Schreiben (?) (B)	170
1118b	C.F.M. an HH	vor dem 12.11.1887	Rezension	171
1119	HH an C.F.M.	12.11.1887. Leipzig	Brief, 3 S. (B)	171
1120	HH an C.F.M.	15.11.1887. Leipzig	Brief, 1 S.	172

1120a	HH an C.F.M.	15.11.1887	Buchsendung	172
1121	C.F.M. an FM	17.11.1887	Brief, 2 S.	172
1122	FM an HH	17.11.1887. Zürich	Brief, 1 S.	173
1123	C.F.M. an HH	18.11.1887	Brief, 6 S.	173
1124	C.F.M. an HH	19.11.1887	Brief, 2 S.	175
1125	HH an C.F.M.	20.11.1887. Leipzig	Brief, 4 S. (B)	175
1126	C.F.M. an HH	21.11.1887	Brief, 6 S.	177
1127	C.F.M. an HH	22.11.1887	Brief, 2 S.	178
1127a	HH an C.F.M.	22.11.1887 od. kurz danach	Rezension	178
1128	BM an HH	23.11.1887	Brief, 4 S. (B)	178
1129	C.F.M. an HH	23.11.1887	Brief, 4 S. (B)	179
1129a	HH an C.F.M.	23.11.1887	Buchsendung, Widmungskarten	180
1130	HH an C.F.M.	23.11.1887. Leipzig	Brief, 3 S. (B)	180
1131	HH an C.F.M.	24.11.1887. Leipzig	Postkarte	181
1132	C.F.M. an HH	25.11.1887	Brief, 4 S. (B)	182
1133	C.F.M. an HH	25.11.1887	Postkarte	182
1134	C.F.M. an HH	26.11.1887	Postkarte	183
1135	HH an BM	26.11.1887. Leipzig	Brief, 4 S.	183
1135a	HH an C.F.M.	30.11.1887 od. kurz danach	Rezension	184
1136	HH an C.F.M.	2.12.1887. Leipzig	Brief, 2 S.	185
1136a	HH an C.F.M.	2.12.1887	Buchsendung, Vertragsexemplare	185
1137	HH an C.F.M.	3.12.1887. Leipzig	Brief, 1 S. (B)	186
1138	HH an C.F.M.	4.12.1887. Leipzig	Brief, 1 S. (B)	186
1139	C.F.M. an HH	5.12.1887	Brief, 4 S. (B)	187
1140	HH an C.F.M.	5.12.1887. Leipzig	Brief, 1 S.	188
1141	BM an HH	6.12.1887. Hottingen	Brief, 4 S. (B)	188
1142	C.F.M. an HH	6.12.1887	Brief, 3 S.	191
1143	C.F.M. an HH	6.12.1887	Brief, 2 S.	191
1144	HH an BM	nach dem 6.12.1887	Brief, 1 S.	192
1145	C.F.M. an HH	9.12.1887	Brief, 2 S. (B)	193
1146	HH an C.F.M.	9.12.1887. Leipzig	Brief, 2 S. (B)	193
1147	C.F.M. an HH	10.12.1887	Brief, 2 S.	194
1148	HH an C.F.M.	10.12.1887. Leipzig	Postkarte	195
1149	C.F.M. an HH	11.12.1887	Brief, 2 S.	195
1150	C.F.M. an HH	12.12.1887	Postkarte	195
1151	HH an C.F.M.	12.12.1887. Leipzig	Brief, 1 S. (B)	196
1152	C.F.M. an HH	14.12.1887	Brief, 2 S. (B)	196
1153	HH an C.F.M.	14.12.1887. Leipzig	Brief, 3 S.	197

1154	C.F.M. an HH	15.12.1887	Brief, 2 S. (B?)	198
1155	HH an C.F.M.	16.12.1887. Leipzig	Brief, 1 S. (B)	198
1156	HH an C.F.M.	17.12.1887. Leipzig	Brief, 4 S.	199
1156a	HH an C.F.M.	17.12.1887 od. kurz danach	Buchsendung	200
1157	C.F.M. an HH	18. od. 19.12.1887	Brief, 2 S. (B)	201
1158	C.F.M. an FM	19.12.1887	Brief, 2 S. (B)	201
1159	C.F.M. an HH	20.12.1887. Kilchberg	Brief, 2 S.	202
1160	HH an C.F.M.	20.12.1887. Leipzig	Brief, 3 S.	202
1160a	HH an C.F.M.	20.12.1887	Christstollen	203
1160b	HH an C.F.M.	20.12.1887 od. kurz danach	Buchsendung	203
1161	C.F.M. an FM	21.12.1887	Brief, 1 S.	204
1162	C.F.M. an HH	21.12.1887	Brief, 2 S.	204
1163	HH an C.F.M.	22.12.1887. Leipzig	Brief, 4 S. (B)	204
1163a	HH an C.F.M.	22.12.1887	Rezensionen	205
1164	C.F.M. an HH	23.12.1887	Brief, 2 S.	206
1164a	C.F.M. an HH	23.12.1887	Fotografie u. Rezension	206
1165	C.F.M. an HH	23.12.1887	Postkarte	206
1166	HH an C.F.M.	24.12.1887. Leipzig	Brief, 2 S. (B)	207
1167	HH an C.F.M.	27.12.1887. Leipzig	Brief, 2 S.	207
1168	HH an C.F.M.	28.12.1887. Leipzig	Postkarte	208
1169	C.F.M. an HH	29.12.1887	Brief, 4 S. (B)	208
1170	C.F.M. an HH	wahrsch. 30.12.1887	Brief, 1 S.	209
1171	C.F.M. an HH	31.12.1887	Brief, 2 S. (B)	210
1172	FM an HH	31.12.1887	Briefkarte, 1 S.	210



## *Dokumentenanhang – Weitere Korrespondenzen und Dokumente*

### VERLAGSVERTRÄGE

2512	<i>HH an C.F.M.</i>	9.11.1886. <i>Leipzig</i>	<i>Vertrag</i>	213
2513	<i>HH an C.F.M. u. retour</i>	5.12.1887. <i>Kilchberg</i>	<i>Vertrag</i>	214

### KORRESPONDENZ IM ZUSAMMENHANG MIT DEN ÜBERSETZUNGEN VON «DIE HOCHZEIT DES MÖNCHS» UND «DIE VERSUCHUNG DES PESCARA» INS ITALIENISCHE

3066	<i>P. Valabrega an C.F.M.</i>	7.7.1886. <i>Mailand</i>	<i>Brief, 2 S.</i>	215
3067	<i>P. Valabrega an C.F.M.</i>	28.2.1887. <i>Mailand</i>	<i>Brief, 2 S.</i>	216
3068	<i>U. Hoepli an C.F.M.</i>	26.9.1887. <i>Mailand</i>	<i>Brief, 3 S. (B)</i>	216
3069	<i>P. Valabrega an C.F.M.</i>	6.10.1887. <i>Krähenberg bei Beerfelden</i>	<i>Brief, 2 S.</i>	217
3070	<i>P. Valabrega an C.F.M.</i>	14.6.1888. <i>Mailand</i>	<i>Brief, 3 S.</i>	218
3071	<i>U. Hoepli an C.F.M.</i>	3.8.1889. <i>Kuranstalt Mammern</i>	<i>Brief, 2 S. (B)</i>	219
3072	<i>P. Valabrega an C.F.M.</i>	31.10.1889. <i>Pará</i>	<i>Brief, 2 S.</i>	220

## Dokumentenanhang – Rezensionen

*Verzeichnet sind sämtliche Rezensionen zu Meyers Werken, die anhand des Verlagsbriefwechsels von 1886 bis 1887 ermittelt werden konnten, sowie einige weitere wichtige Werkdarstellungen. Erschlossene Verfasser werden in eckige Klammern gesetzt. Fragliche Verfasserschaft wird mit «?» markiert. Sigle J steht für Journalfassung. In der Spalte «Brief» werden diejenigen Bezugsbriefe des vorliegenden Teilbandes angegeben, denen die betreffende Rezension entweder beigelegen hat oder in denen zu dieser inhaltlich Stellung bezogen wird.*

<i>Nr.</i>	<i>Rezensiertes Werk</i>	<i>Organ mit Erscheinungsjahr und Verfasser</i>	<i>Brief (Nr.)</i>	<i>Seite</i>
<b>1886</b>				
3627	<i>Die Richterin (1.A.)</i>	<i>Neue Zürcher-Zeitung, 18.1.1886 (A. Frey)</i>	915	221
3628	<i>Die Richterin (1.A.)</i>	<i>Die Gegenwart, 10.4.1886 [T. Zolling]</i>	925, 925a	224
3629	<i>Gesamtwerk</i>	<i>Didaskalia, 1.11.1886 (W. Schulte vom Brühl)</i>		225
3630	<i>Engelberg (2.A.)</i>	<i>Didaskalia, 24.11.1886 [W. Schulte vom Brühl]</i>		231
<b>1887</b>				
3631	<i>Novellen (1.A.)</i>	<i>Deutsche Rundschau, Januar 1887 (P. Schlenther)</i>		231
3632	<i>Engelberg (2.A.)</i>	<i>Neue Zürcher-Zeitung, 5.1.1887 (A. Frey)</i>		234
3633	<i>Gesamtwerk</i>	<i>Allgemeine Zeitung, 8./9. April 1887 (J. Haußleiter)</i>	1014, 1015, 1016	236
3634	<i>Gesamtwerk</i>	<i>Illustrierte Zeitung, 21.5.1887 (L. Salomon)</i>	1016, 1028	250
3635	<i>The Monk's Wedding (1.A.)</i>	<i>Deutsche Rundschau, Oktober 1887 (Anonym)</i>		253
3636	<i>Huttens letzte Tage (6.A.), Jürg Jenatsch (10.A.), Der Heilige (7.A.), Gedichte (3.A.), Die Hochzeit des Mönchs (3.A.), Die Versuchung des Pescara (1.A.)</i>	<i>Neue Zürcher-Zeitung, 20.10.1887 (Anonym)</i>	1108	254
3637	<i>Die Versuchung des Pescara (J)</i>	<i>Der Bund, 7.11.1887 (J. V. Widmann)</i>	1118b, 1119	255
3638	<i>Die Versuchung des Pescara (J)</i>	<i>Schlesische Zeitung, 22.11.1887 (Anonym)</i>	1127a, 1132	256
3639	<i>Die Versuchung des Pescara (1.A.)</i>	<i>Leipziger Zeitung, 30.11.1887 (J. R.)</i>	1135a, 1136	256

3640	<i>Die Versuchung des Pescara (1.A.)</i>	<i>Bibliothèque universelle et Revue suisse, Dezember 1887</i> (Anonym)	1170	259
3641	<i>Die Versuchung des Pescara (1.A.)</i>	<i>Didaskalia, 3.12.1887</i> (W. Schulte vom Brühl)	1142	259
3642	<i>Die Versuchung des Pescara (1.A.)</i>	<i>Allgemeine Zeitung, 14.12.1887</i> (H. Blum)	1154, 1155(?), 1157	262
3643	<i>Die Versuchung des Pescara (1.A.)</i>	<i>Deutsche Dichtung, 15.12.1887</i> (K. E. Franzos)	1152, 1153	269
3644	<i>Die Versuchung des Pescara (1.A.)</i>	<i>Neue Zürcher-Zeitung, 16.12.1887</i> (A. Frey)	1154, 1157, 1160, 1162	271
3645	<i>Die Versuchung des Pescara (1.A.)</i>	<i>Frankfurter Zeitung, 18.12.1887</i> [J. Proelß]	1163, 1163a, 1164, 1164a	275
3646	<i>Die Versuchung des Pescara (1.A.)</i>	<i>Der Kunstwart, wahrsch. 20.12.1887</i> (A. Frey)	1162	277
3647	<i>Die Versuchung des Pescara (1.A.)</i>	<i>Kölnische Zeitung, 22.12.1887</i> (Anonym)	1163, 1163a	278

## Eine Erzählung Haessels

4001	<i>Hermann Haessel:</i> <i>«Der Eisgang»</i>	<i>Didaskalia, 17. bis 22. Mai 1887</i>	1003, 1007, 1007a, 1009, 1010, 1017, 1018, 1027a, 1028, 1029, 1032, 1049b, 1051	280
------	-------------------------------------------------	-----------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

## *Verzeichnis der Abbildungen*

<i>Nr.</i>		<i>Seite</i>
153	<i>Verlagsvertrag für Engelberg (2. Aufl.)</i>	467
154	<i>Verlagsvertrag für Die Versuchung des Pescara</i>	468
155–157	<i>Brief 929, Hermann Haessel an C. F. Meyer, 11. Mai 1886</i>	469
158–159	<i>Brief 941, C. F. Meyer an Fritz Meyer, 21. August 1886</i>	472
160–163	<i>Brief 947, Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. September 1886</i>	474
164–167	<i>Brief 1031, C. F. Meyer an Hermann Haessel, 5. Juni 1887</i>	478
168	<i>Brief 1043, Hermann Haessel an C. F. Meyer, 24. Juli 1887</i>	482
169	<i>Brief 1044, Fritz Meyer an Hermann Haessel, 30. Juli 1887</i>	483
170–171	<i>Beilage zu Brief 1049, J. Rodenberg an C. F. Meyer, Ende Juli 1887</i>	484
172–175	<i>Beilage zu Brief 1094, C. F. Meyer an Hermann Haessel, 3. Oktober 1887</i>	486
176–179	<i>Brief 1118, C. F. Meyer an Hermann Haessel, 5. November 1887</i>	489
180	<i>Titelblatt «The Monk's Wedding»</i>	493
181	<i>Illustration aus «Le Nozze del Monaco»</i>	494
182–183	<i>Vertonung des Gedichts Liebesflämmchen (S. Bagge)</i>	495
184	<i>Brief 1134, C. F. Meyer an Hermann Haessel, 26. November 1887</i>	497

## *Inhalt*

<i>Verlagsbriefwechsel</i>	5
<i>Dokumentenanhang</i>	211
<i>Verlagsverträge</i>	213
<i>Weitere Korrespondenzen</i>	215
<i>Rezensionen</i>	221
<i>Apparat · Erläuterungen</i>	299
<i>Zum Verlagsbriefwechsel</i>	301
<i>Zum Dokumentenanhang: Verlagsverträge</i>	453
<i>Zum Dokumentenanhang: Weitere Korrespondenzen</i>	453
<i>Zum Dokumentenanhang: Rezensionen</i>	456
<i>Abbildungen</i>	465
<i>Verzeichnisse</i>	499
<i>Verlagsbriefwechsel</i>	501
<i>Dokumentenanhang: Verlagsverträge und weitere Korrespondenzen</i>	512
<i>Dokumentenanhang: Rezensionen</i>	513
<i>Abbildungen</i>	515

## *Lesezeichen zu C. F. Meyers Briefwechsel · Band 4.5*

§ *Verweist auf die Editorischen Richtlinien in MBW 3, S. 229–257*

### **Schriften**

Garamond recte	<i>Autortext</i>
Frutiger recte	<i>Wörter in lateinischer Schrift im Kontext deutscher Schrift</i>
Syntax recte	<i>Gedrucktes oder Gestempeltes im Autortext sowie Poststempel</i>
<i>Garamond kursiv</i>	<i>Editortext</i>

### **Zeichen**

<u>a</u> [e] [c] [.]	<i>Gestrichenes Zeichen in der Handschrift (§ 3.2.2)</i>
‘aaa’	<i>Einfügung in Zeichenfolge (§ 3.2.4)</i>
aaa <b>bbb</b>	<i>Textersatz durch Überschreibung (§ 3.2.3)</i>
{aaa}	<i>Umgestellter Text (§ 3.2.5)</i>
⌊	<i>Ort vor der Textumstellung</i>
Wo <u>o</u> rt, <u>W</u> o <u>r</u> t	<i>Eindeutige Textergänzung eines Wortteils oder eines einsilbigen Wortes (§ 3.1.4.2, Al. 2)</i>
Wo(rte)	<i>Am ursprünglichen Ort fehlendes, an anderer Stelle überliefertes Textsegment (§ 3.1.4.2, Al. 3)</i>
[...] – [...] – [ ... ]	<i>Auslassung im Lemma – Auslassung im Text (Dokumentenanhang) oder in Zitaten (Apparat) – Tilgung eines ganzen Absatzes bzw. einer Gedichstrophe durch den Autor</i>
x, X, x-x, X-x	<i>Nicht entziffertes Zeichen, nicht entzifferte Zeichenfolge</i>
Graustufe	<i>Nicht eindeutig gelesene(s) Zeichen</i>
aus^einander	<i>Unsichere Zusammen- und Getrennschreibung</i>
aaa bbb	<i>fehlende obligatorische Interpunktion am Satzende</i>
aaa    bbb	<i>Spatium, das nicht ein Halbalinea bildet (§ 3.3.4, Al. 4)</i>
\	<i>Halbalinea (Gliederungszeichen in der Zeile, § 3.3.4, Al. 3)</i>
	<i>Zeilenfall bzw. Alinea (Apparat)</i>
²	<i>Seitenwechsel im Textzeugen</i>
aoR, auR, alR, arR	<i>am oberen, unteren, linken, rechten Rand</i>
*	<i>Vor Briefnummer: Brief indirekt überliefert</i>
(dt.) bzw. (lat.)	<i>Im Briefkopf: Grundschrift des Briefs ist die deutsche bzw. lateinische Schreibschrift</i>

### **Zeugensiglen**

H	<i>Originalbrief (d.h. gelaufener Brief, eigenhändig oder diktiert)</i>
H*	<i>Nasskopie (aus Haessels Kopierbuch)</i>
R	<i>foto-mechanische Reproduktion von H als Textgrundlage</i>
h	<i>Abschrift eines Zeugen H</i>
D	<i>Druck</i>
E	<i>Entwurf</i>
t	<i>Telegramm</i>

## Bibliothekssiglen

CFM	<i>Ms CFM, Signatur in der C.F. Meyer-Sammlung der ZBZ</i>
CFM K	<i>Meyer-Bibliothek Kilchberg</i>
ZBZ	<i>Zentralbibliothek Zürich</i>

## Literatursiglen

<i>Bettelheim</i>	<i>Louise von François und Conrad Ferdinand Meyer. Ein Briefwechsel. Hrsg. von Anton Bettelheim. 2., vermehrte Auflage, Berlin u. Leipzig: Vereinigung wissenschaftlicher Verleger 1920.</i>
<i>FA</i>	<i>Johann Wolfgang Goethe, Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche, 40 Bde., hrsg. v. Friedmar Apel u. a., Frankfurt a. M. 1985–2013 (Frankfurter Ausgabe).</i>
<i>Frey¹, Frey³</i>	<i>Adolf Frey: Conrad Ferdinand Meyer. Sein Leben und seine Werke. [Erste Auflage] Stuttgart: Cotta 1900 bzw. dritte, durchgesehene Auflage Stuttgart und Berlin: Cotta 1919.</i>
<i>GddB 1.1</i>	<i>Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert, im Auftr. des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels hrsg. von der Historischen Kommission. Bd. 1. Das Kaiserreich 1871–1918. Teil 1 im Auftr. der Historischen Kommission hrsg. von Georg Jäger in Verbindung mit Dieter Langewiesche und Wolfram Siemann. Frankfurt a.M.: Buchhändler-Vereinigung GmbH 2001.</i>
<i>GddB 1.2</i>	<i>Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert, im Auftr. des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels hrsg. von der Historischen Kommission. Bd. 1. Das Kaiserreich 1871–1918. Teil 2 im Auftr. der Historischen Kommission hrsg. von Georg Jäger. Frankfurt a.M.: MVB Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH 2003.</i>
<i>GddB 1.3</i>	<i>Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert, im Auftr. des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels hrsg. von der Historischen Kommission. Bd. 1. Das Kaiserreich 1871–1918. Teil 3 im Auftr. der Historischen Kommission hrsg. von Georg Jäger. Berlin/New York: De Gruyter 2010.</i>
<i>Langmesser</i>	<i>Conrad Ferdinand Meyer und Julius Rodenberg. Ein Briefwechsel. Hrsg. von August Langmesser. Berlin: Paetel 1918.</i>
<i>MBW 1–3</i>	<i>C. F. Meyers Briefwechsel. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. von Hans Zeller. Bern: Benteli 1998–2004; seit 2014 bei Wallstein.</i>
<i>MBW 4.1ff.</i>	<i>C. F. Meyers Briefwechsel. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. von Wolfgang Lukas und Hans Zeller. Göttingen: Wallstein 2014–</i>
<i>Meyer Briefe I, II</i>	<i>Briefe Conrad Ferdinand Meyers. Nebst seinen Rezensionen und Aufsätzen hrsg. von Adolf Frey. 2 Bände. Leipzig: Haessel 1908.</i>
<i>MSW, MSW²</i>	<i>Conrad Ferdinand Meyer: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Besorgt von Hans Zeller und Alfred Zäch. 15 Bände. Bern: Benteli 1958–1996 bzw. zweite, revidierte Auflage 1997–1998 (Bände 1, 3, 10–14); seit 2014 bei Wallstein.</i>
<i>Nils</i>	<i>Maria Nils [Pseud. für Nadja Jollos]: Betsy. Die Schwester Conrad Ferdinand Meyers. Frauenfeld, Leipzig: Huber 1943.</i>
<i>Wysling/Lott-Büttiker</i>	<i>Hans Wysling und Elisabeth Lott-Büttiker (Hrsg.): Conrad Ferdinand Meyer. 1825–1898. Zürich: Neue Zürcher Zeitung 1998.</i>